

Bei uns ist es doch schön! Oder?

Konzept und Messung der Attraktivität von Städten und Gemeinden.
Einschätzungen von Bürgerinnen und Bürgern zur Attraktivität ihrer Stadt
und ihr Beitrag zur Klärung von Prozessen der Binnenmigration.

Dissertation

zur Erlangung des Doktorgrades (Dr. rer. soc.)
der Fakultät I im Fach Sozialwissenschaften
der
Universität Siegen

vorgelegt von

Frank Luschei

Hilchenbach, April 2020

1. Gutachter: Univ.-Prof. Dr. Christoph Strünck

2. Gutachterin: Jun.-Prof.'in Dr. Sabine Meier

Tag der mündlichen Prüfung: 10.11.2020

Danksagungen

Die Fertigstellung dieser Dissertation wäre ohne die Unterstützung verschiedener Personen nicht möglich gewesen.

Vor allem danke ich meinem Doktorvater Prof. Dr. Christoph Strünck dafür, dass er große Geduld aufgebracht und nie an der Fertigstellung dieser Arbeit gezweifelt hat. Das gemeinsame Interesse am Themenfeld des demografischen Wandels unter besonderer Berücksichtigung der kleineren Städte und Gemeinden sowie des ländlichen Raumes hat während der Fertigstellung nie nachgelassen.

Ein großer Dank gilt auch den Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartnern in den teilnehmenden Kommunen. Sie haben das Risiko in Kauf genommen, dass ihre Ergebnisse nicht so positiv ausfallen, wie man sich das vor Ort wünscht. Für diesen Mut danke ich ihnen besonders. So kann man Innovationsprozesse anstoßen!

Zuletzt aber ganz besonders danke ich meiner Partnerin Annette Mückler für ihre Geduld, unsere anregenden thematischen Debatten und ihre strengen Aufforderungen, Schachtelsätzen in lesbare Abschnitte zu transformieren. Außerdem danke ich meinem und unserem Sohn Jonas Mückler, dessen besonderes Gefühl für die deutsche Sprache und deren grundlegender Grammatik mich vor so manchem Zeichensetzungs-Fauxpas bewahrt hat. Alle verbliebenen Fehler gehen zu meinen Lasten.

Inhaltsverzeichnis

0	Das Wichtigste auf einen Blick	14
1	Einleitung	16
2	Demografische Entwicklung und deren Einflussvariablen	24
2.1	Das Grundmodell des demografischen Wandels.....	24
2.2	Bundesrepublik – Längsschnitt	27
2.2.1	Weniger: Einwohnerzahl.....	27
2.2.2	Älter: Zusammensetzung der Bevölkerung.....	33
2.2.3	Bunter: Veränderung der Lebensentwürfe am Beispiel der Anzahl der Haushaltsmitglieder	34
2.3	NRW - Längsschnitt	35
2.3.1	Weniger: Einwohnerzahl.....	36
2.3.2	Älter: Zusammensetzung der Bevölkerung.....	45
2.3.3	Bunter: Veränderung der Lebensentwürfe am Beispiel des Anteils der Ausländer an der Gesamtbevölkerung	46
2.4	Unterschiedlichkeit der Städte und Gemeinden in NRW	47
2.4.1	Unterschiede im Zeitverlauf (Längsschnittbetrachtung).....	48
2.4.2	Aktuelle Unterschiede zwischen den Städten und Gemeinden im Jahr 2018 (Querschnittsbetrachtung)	49
2.5	Populäre Annahmen über die Einflussvariablen auf die demografische Entwicklung.....	57
2.5.1	Populäre Annahme 1: Menschen verlassen die kleinen Städte und Gemeinden und ziehen in die großen Städte und Metropolen	58
2.5.2	Populäre Annahme 2: Menschen ziehen in die Städte und Gemeinden mit vielen Arbeitsplätzen.....	66
2.5.3	Populäre Annahme 3: Menschen ziehen in die Städte und Gemeinden mit einer guten Autobahnanbindung.....	71
2.6	Städte-Ranglisten.....	77
2.6.1	ImmobilienScout 24/WirtschaftsWoche/IW Köln Consult GmbH "Städteranking - Deutsche Großstädte im Vergleich".....	77
2.6.2	Mercer "Lebensqualitäts-Ranking".....	78
2.6.3	Urban Audit.....	79
2.6.4	Brandmeyer Stadtmarken-Monitor.....	80
2.6.5	FOCUS "Städte-Ranking: Wo lebt es sich am besten?".....	80
2.6.6	FOCUS "Landkreis/Regionen-Ranking".....	81
2.6.7	HWWI/Berenberg-Städteranking	81
2.6.8	Bewertung der Städte-Ranglisten.....	83
3	Migrations-/Wanderungstheorien als Erklärung von Wanderungsbewegungen.....	85
3.1	Theorien der Wanderung und deren Systematisierung	85
3.2	Der Push- und Pull-Ansatz von Lee	86
3.3	Das neuere Konzept der Schwarmstädte als Erklärungsansatz.....	88
3.4	Kommunale Wanderungsmotivforschung	90
4	Theoretischer Hintergrund für die empirische Erhebung	91
4.1	(Kritische) Lebensereignisse als Ausgangspunkt für individuelle Entwicklung und Veränderungen	92

4.2 Lebenslage.....	92
4.3 Gelegenheitsfenster	97
4.4 Abwägung	97
4.5 Push- und Pull-Faktoren	98
5 Fragestellungen	99
5.1 Fragestellung 1: Handelt es sich bei der Einschätzung der Wichtigkeit bzw. der Bewertung von Attraktivitätsmerkmalen um einen Messvorgang?.....	99
5.2 Fragestellung 2: Lassen sich Wichtigkeit und Bewertung in sinnvollen Ranglisten abbilden?.....	99
5.3 Fragestellung 3: Gibt es Unterschiede in der Reihenfolge der Rang- und /oder Präferenzlisten zwischen unterschiedlichen Personengruppen?	100
5.4 Fragestellung 4: Handelt es sich bei der Attraktivität um ein eindimensionales oder mehrdimensionales Konstrukt?	100
5.5 Fragestellung 5: Lassen sich die Attraktivitätsmerkmale zusammenfassen und hieraus Skalen bilden, die die notwendigen Skalenqualitäten aufweisen?	100
5.6 Fragestellung 6: Welche Zusammenhänge sind zwischen den Ergebnissen der Wichtigkeits- und Attraktivitätseinschätzungen sowie Außenkriterien auffindbar?.....	100
5.7 Fragestellung 7: Lässt sich aus den Ergebnissen ein Interventionsindikator zur Steigerung der Attraktivität der eigenen Kommune ableiten?	101
5.8 Fragestellung 8: Sind Instrumentarium und Erhebungsform grundsätzlich geeignet, um die Beteiligung der Bevölkerung an der Weiterentwicklung der eigenen Kommune zu stärken?.....	101
5.9 Fragestellung 9: Sind Instrumentarium und Erhebungsform grundsätzlich geeignet, um die Wirksamkeit kommunaler Interventionsstrategien im Sinne eines Monitorings zu messen?	102
6 Methodik	103
6.1 Konzeptspezifikation und Operationalisierung der Konstrukte und Variablen.....	103
6.2 Themenbereiche	107
6.3 Erhebungsinstrument: Online-Fragebogen.....	108
6.4 Gewinnung der Kooperationspartner zur Durchführung der Befragung	110
6.5 Bereinigung der Datensätze.....	112
6.6 Beschreibung der Stichprobe.....	112
6.6.1 Zeitraum der Befragung, Anzahl der Teilnehmer und Ausfülldauer	113
6.6.2 Teilnehmende nach Geschlecht und Alter	113
6.6.3 Bildungsabschluss /Bildungsniveau	115
6.6.4 Teilnehmende nach Zuzugsstatus.....	115
6.6.5 Wohndauer der Rückkehrer und Zugezogenen.....	116
6.6.6 Herkunftsstadt der Zugezogenen	116
6.6.7 Wohnungssuche	117
6.6.8 Umzugsgründe	117
6.6.9 Wichtigkeit, in der Stadt wohnen zu bleiben: Bleibestärke.....	119
6.6.10 Wohngebäudetyp.....	120
6.6.11 Eigentumsstatus	120
6.6.12 Wohnzufriedenheit.....	120
6.6.13 Berufstätigkeit.....	123
6.6.14 Arbeitszufriedenheit	124
6.6.15 Ort der Arbeitsstätte.....	126
6.6.16 Kinder	127

6.6.17 Anzahl der Kinder	128
6.6.18 Eltern/Schwiegereltern in der Nähe	129
6.6.19 Ehrenamt	130
6.6.20 Auswertung der Textfelder.....	131
7 Ergebnisse.....	132
7.1 Fragestellung 1: Handelt es sich bei der Einschätzung der Wichtigkeit bzw. der Bewertung von Attraktivitätsmerkmalen um einen Messvorgang?.....	132
7.1.1 Objektivität.....	132
7.1.2 Reliabilität.....	133
7.1.3 Validität.....	139
7.2 Fragestellung 2: Lassen sich Wichtigkeit und Bewertung in sinnvollen Ranglisten abbilden?.....	140
7.2.1 Mittelwerte Wichtigkeit.....	140
7.2.2 Rangliste Wichtigkeit.....	145
7.2.3 Mittelwerte Bewertung.....	147
7.2.4 Rangliste Bewertung.....	150
7.3 Fragestellung 3: Gibt es Unterschiede in der Reihenfolge der Rang- und/oder Präferenzlisten zwischen unterschiedlichen Personengruppen?	152
7.3.1 Unterschiede zwischen Jüngeren mit und ohne Kind(ern) ("Junge Familien")	152
7.3.2 Unterschiede zwischen Fortzugs-Gefährdeten und Lokal-Überzeugten.....	161
7.3.3 Unterschiede zwischen den Städten.....	169
7.4 Fragestellung 4: Handelt es sich bei der Attraktivität um ein eindimensionales oder mehrdimensionales Konstrukt?	179
7.5 Fragestellung 5: Lassen sich die Attraktivitätsmerkmale zusammenfassen und hieraus Skalen bilden, die die notwendigen Skalenqualitäten aufweisen?	185
7.6 Fragestellung 6: Welche Zusammenhänge sind zwischen den Ergebnissen der Wichtigkeits- und Attraktivitätseinschätzungen sowie Außenkriterien auffindbar?.....	187
7.7 Fragestellung 7: Lässt sich aus den Ergebnissen ein Interventionsindikator zur Steigerung der Attraktivität der eigenen Kommune ableiten?	192
7.7.1 Interventionsbedarf Gesamtgruppe	192
7.7.2 Interventionsbedarf junge Familien.....	195
7.7.3 Interventionsbedarf Fortzugs-Gefährdete	197
7.7.4 Interventionsbedarf Städte und Gemeinden	199
7.8 Fragestellung 8: Sind Instrumentarium und Erhebungsform grundsätzlich geeignet, um die Beteiligung der Bevölkerung an der Weiterentwicklung der eigenen Kommune zu stärken?.....	210
7.8.1 Zugangswege zur Teilnahme an der Befragung.....	210
7.8.2 Aussagekraft/Repräsentativität der Ergebnisse und Ausschöpfungsquote.....	211
7.8.3 Ausfülldauer und Engagement der Teilnehmenden.....	213
7.9 Fragestellung 9: Sind Instrumentarium und Erhebungsform grundsätzlich geeignet, um die Wirksamkeit kommunaler Interventionsstrategien im Sinne eines Monitorings zu messen?	214
8 Diskussion	216
8.1 Fragestellung 1: Handelt es sich bei der Einschätzung der Wichtigkeit bzw. der Bewertung von Attraktivitätsmerkmalen um einen Messvorgang?.....	216
8.2 Fragestellung 2: Lassen sich Wichtigkeit und Bewertung in sinnvollen Ranglisten abbilden?.....	218
8.3 Fragestellung 3: Gibt es Unterschiede in der Reihenfolge der Rang- und/oder Präferenzlisten zwischen unterschiedlichen Personengruppen?	220

8.4 Fragestellung 4: Handelt es sich bei der Attraktivität um ein eindimensionales oder mehrdimensionales Konstrukt?	223
8.5 Fragestellung 5: Lassen sich die Attraktivitätsmerkmale zusammenfassen und hieraus Skalen bilden, die die notwendigen Skalenqualitäten aufweisen?	225
8.6 Fragestellung 6: Welche Zusammenhänge sind zwischen den Ergebnissen der Wichtigkeits- und Attraktivitätseinschätzungen sowie Außenkriterien auffindbar?	227
8.7 Fragestellung 7: Lässt sich aus den Ergebnissen ein Interventionsindikator zur Steigerung der Attraktivität der eigenen Kommune ableiten?	228
8.8 Fragestellung 8: Sind Instrumentarium und Erhebungsform grundsätzlich geeignet, um die Beteiligung der Bevölkerung an der Weiterentwicklung der eigenen Kommune zu stärken?	230
8.9 Fragestellung 9: Sind Instrumentarium und Erhebungsform grundsätzlich geeignet, um die Wirksamkeit kommunaler Interventionsstrategien im Sinne eines Monitorings zu messen?	231
9 Schlussbemerkungen und Ausblick	232
10 Literaturverzeichnis	233
11 Anhang	256
11.1 Herausnahme kommunaler Datensätze	257
11.2 Fragen, Themenbereiche und Variablen des Online-Fragebogens	269
11.3 Sonstige Detailtabellen	272
11.4 Online-Fragebogen mit Programmcode	289

Verzeichnis der Tabellen

Tab. 1:	Zusammenhänge Bevölkerungszahl und Wanderungsdaten 2018	63
Tab. 2:	Wanderungsdaten in den zehn größten und kleinsten Städten in NRW 2018	64
Tab. 3:	Zusammenhang zwischen der Bevölkerungszahl 2018 und Wanderungsdaten pro 1.000 Einwohner (mit der Einwohnerzahl gewichteter Datensatz).....	66
Tab. 4:	Zusammenhang zwischen der Arbeitsplatzdichte 2018 und Wanderungsdaten pro 1.000 Einwohner (ungewichteter Datensatz)	67
Tab. 5:	Wanderungsdaten in den zehn Städten mit den meisten und wenigsten Arbeitsplätzen pro 1.000 Einwohner in NRW 2018	70
Tab. 6:	Zusammenhang zwischen der Arbeitsplatzdichte 2018 und Wanderungsdaten pro 1.000 Einwohner (mit der Einwohnerzahl gewichteter Datensatz).....	71
Tab. 7:	Vergleich der Wanderungsdaten pro 1.000 Einwohner zwischen Städten / Gemeinden mit und ohne eine Autobahn auf dem Stadtgebiet.....	72
Tab. 8:	Vergleich der Wanderungsdaten pro 1.000 Einwohner zwischen Städten / Gemeinden mit und ohne eine Autobahn-Anschlussstelle	74
Tab. 9:	Das Ergebnis des HWWI /Berenberg-Städterankings 2017	83
Tab. 10:	Dimensionen der Lebenslage (nach Voges et al. 2003).....	95
Tab. 11:	Dimensionen von Lebenslagen im 5. Armuts- und Reichtumsbericht 2017	96
Tab. 12:	Die verwendeten 30 Attraktivitätsmerkmale	105
Tab. 13:	Antwortskala Wichtigkeit.....	107
Tab. 14:	Antwortskala Bewertung.....	107
Tab. 15:	Teilnehmende nach Geschlecht	113
Tab. 16:	Teilnehmende in Altersgruppen.....	114
Tab. 17:	Teilnehmende differenziert nach Geschlecht und Altersgruppe.....	114
Tab. 18:	Teilnehmer nach höchstem Bildungsabschluss	115
Tab. 19:	Anteile der Hiergeborenen, Rückkehrer und Zugezogenen	116
Tab. 20:	Wohndauer der Rückkehrer und Zugezogenen	116
Tab. 21:	Zuzugsentfernung.....	117
Tab. 22:	Wie leicht oder schwierig es war, die aktuelle Wohnung zu finden	117
Tab. 23:	Umzugsgründe Gesamtgruppe	118
Tab. 24:	Bleibestärke: "Wie wichtig ist es Ihnen, in ... wohnen zu bleiben?"	119
Tab. 25:	Wohngebäudetyp	120
Tab. 26:	Anteil der Mieter und Eigentümer an den Teilnehmern	120
Tab. 27:	Anteil der aktuell Berufstätigen und nicht Berufstätigen	123
Tab. 28:	Anteil der aktuell Berufstätigen nach Geschlecht und Altersgruppe.....	123
Tab. 29:	Beschäftigte nach dem Ort der Arbeitsstätte.....	126
Tab. 30:	Anteil der Teilnehmenden mit Kindern	127
Tab. 31:	Anteil der Teilnehmenden mit Kindern in Altersgruppen	128
Tab. 32:	Geburtenziffern in NRW sowie den teiln. St. und Gem. von 2005-2017	128
Tab. 33:	Anzahl der Kinder	129
Tab. 34:	Anteil der TN mit Kindern unter 10 Jahren und Großeltern in der Nähe.....	129
Tab. 35:	Übernahme von Betreuungsaufgaben durch die Eltern der Teilnehmenden	130

Tab. 36: Ehrenamt, Engagement und Nutzung von Angeboten	130
Tab. 37: Rangliste der Wichtigkeit der Attraktivitätsmerkmale mit statistischen Maßzahlen	143
Tab. 38: Rangliste der Bewertung der eigenen Stadt /Gemeinde in den Attraktivitätsmerkmalen mit statistischen Maßzahlen	148
Tab. 39: Rangunterschiede zwischen Städten und Gemeinden in der Wichtigkeit der Attraktivitätsmerkmale	174
Tab. 40: Rangunterschiede zwischen Städten und Gemeinden in der Bewertung der Attraktivitätsmerkmale	178
Tab. 41: Ergebnis der Faktorenanalyse.....	182
Tab. 42: Reliabilitätsprüfung der Wichtigkeitsskalen	186
Tab. 43: Interventionsbedarf in den Städten und Gemeinden, sortiert nach Interventionsbedarf.....	203
Tab. 44: Über- und unterrepräsentierte Bevölkerungsgruppen	213
Tab. 45: Tabellarischer Überblick der herausgenommenen Datensätze.....	268
Tab. 46: Einwohnerzahlen Deutschland 1950-2018 nach West und Ost	272
Tab. 47: Verzeichnis der Anzahl der Autobahnen / Anschlussstellen in Kommunen	273
Tab. 48: Statistik zur Repräsentativitätsprüfung der Gesamtgruppe	274
Tab. 49: Teilnehmerzahlen, Ausschöpfungsquote, chi-quadrat Prüfwert und Ergebnis der Signifikanzprüfung der Abweichung der beob. von den erw. TN-zahlen.....	275
Tab. 50: Anteile fehlender Werte bei den Wichtigkeits- und Bewertungseinschätzungen..	276
Tab. 51: Rangliste Wichtigkeit mit Ergebnissen der t-Tests für verbundene Stichproben..	277
Tab. 52: Rangliste Bewertung mit Ergebnissen der t-Tests für verbundene Stichprobe	278
Tab. 53: Korrelationsmatrix der Einzelitems für die Faktorenanalyse	279
Tab. 54: Kommunalitäten der Faktorenanalyse	280
Tab. 55: Erklärte Gesamtvarianz der Faktorenanalyse	281
Tab. 56: Detailergebnisse Reliabilitätsanalyse Faktoren Wichtigkeit	282
Tab. 57: T-Test für gepaarte Differenzen bei den Wichtigkeits-Indizes	285
Tab. 58: Detailtabelle Wichtigkeit, Bewertung und Interventionsbedarf Gesamtgruppe.....	286
Tab. 59: Detailtabelle Wichtigkeit, Bewertung und Interventionsbedarf Jüngere mit Kind(ern).....	287
Tab. 60: Detailtabelle Wichtigkeit, Bewertung und Interventionsbedarf Fortzugs-Gefährdete	288

Verzeichnis der Abbildungen

Abb. 1:	Grundmodell des demografischen Wandels.....	25
Abb. 2:	Quantifizierung des Demografiemodells für Deutschland 2018	26
Abb. 3:	Einwohnerzahl Deutschland von 1950 bis 2018.....	28
Abb. 4:	Lebendgeborene, Gestorbene und Geburtensaldo Deutschland 1950-2018.....	29
Abb. 5:	TFR, getrennt nach West- und Ostdeutschland 1950 – 2015	30
Abb. 6:	Zusammengefasste Geburtenziffer Deutschland 1990-2018	31
Abb. 7:	Anzahl der Frauen im gebärfähigen Alter, Deutschland, 1990-2018.....	31
Abb. 8:	Zuzüge, Fortzüge und Wand.-salden aus /nach dem Ausland 1950-2018; BRD ...	33
Abb. 9:	Anteile versch. Altersgruppen an der Ges.-bevölkerung Deutschland 1970-2018.	34
Abb. 10:	Haushalte in Deutschland nach Anzahl der Haushaltsmitglieder, 1961-2018*.....	35
Abb. 11:	Einwohnerzahl des Landes NRW von 1962 bis 2018	37
Abb. 12:	Geborene, Gestorbene und Geburtensaldo NRW von 1962-2018.....	38
Abb. 13:	Geburtenziffern NRW 1990-2018	39
Abb. 14:	Anzahl der Frauen im Alter von 15-49 Jahren in NRW 1975-2018	40
Abb. 15:	Vergleich TFR und Anzahl Frauen im Alter 15-49 in NRW 1990-2018	40
Abb. 16:	Zugezogene, Fortgezogene und Wanderungssaldo NRW von 1977-2018.....	41
Abb. 17:	Jährliches Gesamtsaldo der Bevölkerung NRW von 1962 bis 2018	42
Abb. 18:	Zuzüge, Fortzüge und Wand.-salden nach /aus dem Ausland 1974-2018, NRW ..	43
Abb. 19:	Zu- und Fortzüge von Ausländern und Asylsuchenden in die BRD 1991-2018	44
Abb. 20:	Anteile versch. Altersgruppen an der Gesamtbevölkerung NRW 1975-2018.....	46
Abb. 21:	Anteil der Ausländer an der Gesamtbevölkerung NRW 1975-2018	47
Abb. 22:	Vergleich der Bev.-entwicklung von Städten mit besonders positiver /negativer Entwicklung der Einwohnerzahlen im Vergleich zu NRW von 1962-2018	49
Abb. 23:	Häufigkeitsverteilung Einwohnerzahl der Städte und Gemeinden in NRW 2018 ...	50
Abb. 24:	Saldo aus Geburten und Sterbefällen pro 1.000 Einwohner im Jahr 2018	51
Abb. 25:	Häufigkeitsverteilung zusammengefasste Geburtenziffer (TFR) NRW 2018	52
Abb. 26:	Häufigkeitsverteilung Wanderungssaldo pro 1.000 Einwohner 2018	53
Abb. 27:	Häufigkeitsverteilung Zugezogene pro 1.000 Einwohner im Jahr 2018	54
Abb. 28:	Häufigkeitsverteilung Fortgezogene pro 1.000 Einwohner im Jahr 2018	54
Abb. 29:	Häufigkeitsverteilung Arbeitsplatzdichte pro 1.000 Einwohner im Jahr 2018.....	56
Abb. 30:	Quantifizierung des Demografiemodells für das Land NRW im Jahr 2018	57
Abb. 31:	Zusammenhang Einwohnerzahl und Zugezogenenrate im Jahr 2018	59
Abb. 32:	Zusammenhang Einwohnerzahl und Fortgezogenenrate im Jahr 2018.....	60
Abb. 33:	Zusammenhang Einwohnerzahl und Wanderungsvolumen im Jahr 2018	61
Abb. 34:	Zusammenhang Einwohnerzahl und Wanderungssaldo im Jahr 2018	62
Abb. 35:	Veränderung des Zusammenhangs zwischen der Einwohnerzahl und dem Wanderungssaldo im Zeitraum von 1995-2018.....	65
Abb. 36:	Zusammenhang Arbeitsplatzdichte und Wanderungssaldo im Jahr 2018.....	68
Abb. 37:	Wanderungssaldo pro tEW von 1995-2018 nach BAB auf dem Stadtgebiet	73
Abb. 38:	Wanderungssaldo pro tEW nach BAB-Anschlussstelle auf dem Stadtgebiet	75

Abb. 39: Entw. der Arbeitsplatzdichte nach BAB auf dem Stadtgebiet von 1995-2018.....	75
Abb. 40: Entwicklung der Arbeitsplatzdichte nach BAB-Anschlussstelle auf dem Stadtgebiet von 1995-2018	76
Abb. 41: Der Push- und Pull-Ansatz von Lee	87
Abb. 42: Übergänge zwischen Lebensphasen im 5. Armuts- und Reichtumsbericht	97
Abb. 43: Wohnzufriedenheit: Unterschiede zwischen den Kommunen	121
Abb. 44: Wohnzufriedenheit: Untersch. zw. Fortzugs-Gefährdeten und Anderen	122
Abb. 45: Arbeitszufriedenheit: Städte und Gemeinden im Vergleich	125
Abb. 46: Arbeitszufriedenheit: Vergleich von Fortzugs-Gefährdeten und Anderen	126
Abb. 47: Arbeitszufriedenheit: Unterschiede nach Arbeitsort	127
Abb. 48: Häufigkeitsverteilung der Mittelwerte der "Wichtigkeit" der 30 Merkmale.....	135
Abb. 49: Häufigkeitsverteilung der Mittelwerte der "Bewertung" der 30 Merkmale.....	136
Abb. 50: Wichtigkeit von Attraktivitätsmerkmalen: Merkmale mit der kleinsten und größten Antwortvariabilität.....	137
Abb. 51: Bewertung von Attraktivitätsmerkmalen: Merkmale mit der kleinsten und größten Antwortvariabilität.....	137
Abb. 52: Wichtigkeit und Bewertung der Attraktivitätsmerkmale: Verteilungen aller Antworten.....	138
Abb. 53: Wichtigkeit von Merkmalen für die Attraktivität einer Stadt /Gemeinde	144
Abb. 54: Rangliste Wichtigkeit der Attraktivitätsmerkmale mit Ergebnissen der t-Tests für verbundene Stichproben	146
Abb. 55: Bewertung der eigenen Stadt /Gemeinde in den Attraktivitätsmerkmalen	149
Abb. 56: Rangliste Bewertung der Attraktivitätsmerkmale mit Ergebnissen der t-Tests für verbundene Stichproben	151
Abb. 57: Unterschiede in der Wichtigkeit zwischen Jüngeren ohne /mit Kind	154
Abb. 58: Unterschiede in den Prioritätenranglisten zwischen Jüngeren ohne /mit Kind	156
Abb. 59: Bewertungsunterschiede zwischen Jüngeren ohne /mit Kind	158
Abb. 60: Unterschiede in den Bewertungsranglisten zwischen Jüngeren ohne /mit Kind ..	160
Abb. 61: Unterschiede in der Wichtigkeitseinschätzung zwischen Fortzugs-Gefährdeten und Lokal-Überzeugten	162
Abb. 62: Unterschiede in den Wichtigkeitsranglisten zwischen Fortzugs-Gefährdeten und Lokal-Überzeugten	164
Abb. 63: Unterschiede in der Bewertung zwischen Fortzugs-Gefährdeten und Anderen	166
Abb. 64: Unterschiede in den Attraktivitätsranglisten zwischen Fortzugs-Gefährdeten und Lokal-Überzeugten	168
Abb. 65: Wichtigkeit der Attraktivitätsmerkmale im Vergleich der 11 Kommunen	171
Abb. 66: Bewertung der Attraktivitätsmerkmale im Vergleich der elf teiln. Kommunen	176
Abb. 67: Lebensqualität als mehrdimensionales Konstrukt	183
Abb. 68: Zusammenhang Befragungsdaten - Außenkriterium: viele Arbeitsplätze - Arbeitsplatzdichte	189
Abb. 69: Zusammenhang Befragungsdaten - Außenkriterium: viele Arbeitsplätze - Wanderungssaldo	190
Abb. 70: Zusammenhang Befragungsdaten - Außenkriterium: Wohnraumangebot - Wanderungssaldo.....	191

Abb. 71: Zusammenhang Befragungsdaten - Außenkriterium: kinderfreundlich aufgestellte Stadt - TFR	191
Abb. 72: Interventionsbedarf Gesamtgruppe: Wichtigkeit und Bewertung der Attraktivitätsmerkmale	194
Abb. 73: Interventionsbedarf junge Familien: Wichtigkeit und Bewertung der Jüngeren (20-40 Jahre) mit Kind(ern).....	196
Abb. 74: Interventionsbedarf Fortzugs-Gefährdete.....	198
Abb. 75: Unterschiede im Interventionsbedarf zwischen den Städten /Gemeinden	201
Abb. 76: Interventionsbedarf in Bad Laasphe	205
Abb. 77: Interventionsbedarf in Hilchenbach	206
Abb. 78: Interventionsbedarf in Freudenberg	208
Abb. 79: Wichtigkeit, Bewertung und Interventionsbedarf in Freudenberg.....	209

Verzeichnis der Abkürzungen

AGS	Amtlicher Gemeindeschlüssel
BAB	Bundesautobahn
EAE	Erstaufnahmeeinrichtung
IKEK	Integriertes kommunales Entwicklungskonzept
IT.NRW	Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen
k.A.	keine Antwort
LEADER	Liaison entre actions de développement de l'économie rurale; Maßnahmenprogramm der EU zur Förderung des ländlichen Raumes
MW	Mittelwert
N	Anzahl
NRW	Nordrhein-Westfalen
ÖPNV	Öffentlicher Personen-Nahverkehr
OT	Ortsteil
Pbn	Probanden / Probandinnen
SD	Standardabweichung
Sp.-%	Spalten-Prozent
SV-Arbeitsplätze	Sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze
tEW	tausend Einwohner
TFR	total fertility rate = zusammengefasste Geburtenziffer
TN	Teilnehmenden / Teilnehmer
Westf.	Westfalen
Ze.-%	Zeilen-Prozent
ZUE	Zentrale Unterbringungseinrichtung

0 Das Wichtigste auf einen Blick

- In dieser Arbeit wird die Entwicklung, Erprobung und Evaluierung eines Fragebogens vorgestellt, dessen Ergebnisse zur Beeinflussung des demografischen Wandels in Kommunen genutzt werden können. Es wird gezeigt, was Einwohnerinnen und Einwohnern überhaupt wichtig ist, damit sie ihre Stadt als attraktiv wahrnehmen. Wie attraktiv schätzen Einwohnerinnen und Einwohner ihren eigenen Wohnort ein? An welchen Stellen sehen sie Interventionsbedarf zur Verbesserung der Attraktivität? Mit dem Fragebogen wird eine Blaupause zur Anwendung auch in kleineren Städten und Gemeinden zur Verfügung gestellt. Diese Erkenntnisse werden in einen größeren theoretischen und empirischen Rahmen eingebettet.
 - Der demografische Wandel - also die Veränderungen in der Anzahl und der Zusammensetzung der Bevölkerung - ist von vier Faktoren abhängig: Den Geburten und Sterbefällen sowie den Zuzügen und Fortzügen. Wodurch diese Faktoren beeinflusst werden und welche Auswirkungen sie haben, wird mit dem hier vorgestellten Grundmodell des demografischen Wandels aufgezeigt.
 - Es gibt ganz erhebliche Unterschiede in den demografischen Daten zwischen Städten und Gemeinden. Diese werden anhand der Daten der Kommunen in NRW aufgezeigt.
 - Geprüft werden drei populäre Annahmen, wodurch diese Unterschiede zustande kommen sollen: 1.: Kleine und / oder ländliche Städte und Gemeinden sind systematisch benachteiligt und werden demografisch abgehängt. 2.: Ein großes Angebot an Arbeitsplätzen führt nahezu automatisch zu Vorteilen im demografischen Wandel. 3.: Städte profitieren von einer guten Autobahnanbindung. Alle drei Annahmen erweisen sich aus empirischer Sicht als wenig tragfähig.
 - Die häufig zitierten Städte-Rankings liefern keine Antworten auf die Frage nach den Ursachen und Wirkungen der Platzierungen. Sie können die Unterschiede zwischen erfolgreichen und weniger erfolgreichen Städten nicht erklären. Vielmehr kommt es hier zu Zirkelschlüssen.
 - Wanderungsentscheidungen werden auf der Ebene des einzelnen Individuums getroffen. Everett S. Lee hat schon in den 1970er Jahren dargelegt, dass eine Zielstadt bestimmte Merkmale erfüllen und im Vergleich zum aktuellen Wohnort besser aufgestellt sein muss. Nur so erfolgt ein Umzug in die Zielstadt. Welche Attraktivitätsmerkmale hierfür entscheidend sind, wird mit dem vorgestellten Fragebogen ermittelt. Darüber hinaus wird gemessen, wie gut der aktuelle Wohnort eingeschätzt wird. Hieraus wird ein Interventionsindikator vorgestellt, der das Verbesserungspotenzial in jedem Attraktivitätsmerkmal anzeigt.
-

- Die Ergebnisse wurden im Rahmen eines Forschungsprojekts generiert, bei dem die Angaben von rund 3.600 Einwohnerinnen und Einwohnern aus elf kooperierenden Städten und Gemeinden mittels einer Online-Befragung für die Auswertungen berücksichtigt werden konnten. Mit den generierten Ergebnissen können die neun zentralen Fragestellungen dieser Arbeit beantwortet und bejaht werden.
 - Die Evaluationsergebnisse für den Fragebogen bestätigen, dass es sich bei der Erfassung der Wichtigkeit und der Vergabe von Attraktivitätspunkten um einen echten Messvorgang handelt. Die erforderlichen Gütekriterien Objektivität, Reliabilität und Validität werden weitestgehend erfüllt.
 - Die 30 Attraktivitätsmerkmale können sinnvoll sortiert werden. Für die Attraktivität einer Stadt sind das Telekommunikationsnetz, das Gesundheitssystem und eine hohe Lebensqualität am wichtigsten. Die besten Bewertungen werden bezüglich der Naturerlebnisse, der Wohngegend sowie den Kontakten zur Familie, zu Freunden und Gleichgesinnten erreicht.
 - Zwei Subgruppenvergleiche wurden durchgeführt: Jungen Familien ist eine kinderfreundlich aufgestellte Stadt wichtiger als Kinderlosen. Sie schätzen ihren Wohnort diesbezüglich auch kritischer ein. Fortzugs-Gefährdete sind mit ihrer Stadt durchgängig unzufriedener als Lokal-Überzeugte. Dies zeigt, dass das Messinstrumentarium sensitiv ist und Unterschiede zwischen Personengruppen aufdeckt.
 - Bei der Attraktivität einer Stadt handelt es sich um ein mehrdimensionales Konstrukt. Die durchgeführte Faktorenanalyse klärt auf, welche Attraktivitätsmerkmale zu den "weichen" und "harten" Standortfaktoren gehören. Ebenso wichtig sind die Merkmale, die zum "sozialen Faktor" gehören. Hieraus lassen sich sinnvolle Skalen bilden. Zusätzlich kann geklärt werden, was die Befragten unter "Lebensqualität" verstehen.
 - Die Korrelationen verschiedener Befragungsdaten mit objektiven Außenkriterien belegen, dass mit dem Fragebogen tatsächlich das gemessen wird, was er zu messen vorgibt. Das entspricht dem Königsweg der Validierung.
 - Aus den Ergebnissen können Interventionsindikatoren gebildet werden. Diese zeigen an, in welchen Attraktivitätsmerkmalen ein besonders hoher Verbesserungsbedarf gesehen wird. Am Ende erweist sich der Fragebogen als ein geeignetes Instrument zur Weiterentwicklung der Kommune aus der Perspektive ihrer Einwohnerinnen und Einwohner. Ebenso ist er zur Prüfung kommunaler Interventionsstrategien im Sinne eines Monitorings geeignet.
 - Vom praktischen Einsatz des Fragebogens profitieren Alle: Die bereits in Städten und Gemeinden Wohnenden sowie diejenigen, die man zum Umzug in die eigene Stadt bewegen will. So lässt sich der demografischen Wandel aktiv beeinflussen.
-

1 Einleitung

Der Begriff "demografischer Wandel" bedeutet zunächst einmal nichts Anderes, als dass sich erstens die Anzahl der Menschen und zweitens die Zusammensetzung der Bevölkerung in einer räumlichen Einheit verändert. Als drittes Charakteristikum wird meist die Änderung von Lebensentwürfen der Bevölkerung als Merkmal des demografischen Wandels hinzugezogen. Demografische Veränderungen gab es schon immer. Abgesehen von Zeiten mit Kriegen, großen Naturkatastrophen oder gesundheitlichen Epidemien waren diese demografischen Veränderungsprozesse jedoch - zumindest in den hoch entwickelten Ländern - eingebettet in mehr oder weniger starke Wachstumsphasen: Mehr Bevölkerung, mehr Wohlstand, mehr Infrastruktur, mehr soziale Sicherheit. Dass im Zuge demografischer Veränderungen auch Schrumpfungsprozesse eintreten können, aus denen besondere Risiken erwachsen, wird in Deutschland in der breiteren Öffentlichkeit spätestens seit Schirrmachers "Methusalem-Komplot"¹ aus dem Jahr 2004 diskutiert. In den neueren Debatten wird gern übersehen, dass DER SPIEGEL bereits 1975 auf seinem Deckblatt provokativ fragt "Sterben die Deutschen aus?"². Weniger Gesamtbevölkerung und z.B. weniger Personen im erwerbsfähigen Alter begründen nicht nur in Deutschland, sondern auch in vielen anderen hochentwickelten Ländern die Angst vor dem Beginn einer Abwärtsspirale aus geringeren Steuereinnahmen und dem Abbau von (nicht mehr notwendiger bzw. finanzierbarer) staatlicher und kommunaler Infrastruktur.

Neben den Geburten- und Sterbezahlen üben Wanderungsprozesse, also die Zuzüge in ein Gebiet hinein und die Fortzüge aus diesem Gebiet heraus, den entscheidenden und quantitativ viel größeren Einfluss auf den demografischen Wandel aus. Die Erforschung von Wanderungsprozessen zwischen großräumigen Einheiten (Kontinente, Regionen, Staaten) weisen dabei eine lange Tradition auf. Die Bedingungen und Gründe für kleinräumige Binnenwanderungsprozesse wie z.B. zwischen mehr oder weniger benachbarten Städten und Gemeinden sind demgegenüber deutlich weniger erforscht. Warum wechseln Personen ihren Wohnort? Warum bleiben die Einen in ihrer Stadt wohnen, wohingegen Andere aus ihrem Wohnort in eine mehr oder weniger entfernt liegende Stadt wechseln? Sind es immer die großen Metropolen, die die Menschen - wie mit gravitationsähnlichen Kräften - allein durch ihre Größe fast magisch anziehen? Oder sind es besondere Merkmale von Städten und Gemeinden, wegen derer Menschen weg- bzw. zuziehen?

Gerade auf kommunaler Ebene müsste dies stark diskutiert werden, da die Schließung von

¹ Schirrmacher 2005.

² DER SPIEGEL 1975.

Schulen, der Nachwuchsenpass in freiwilligen Feuerwehren und der Mangel an Auszubildenden in örtlichen Betrieben den Glauben an kommunale Gestaltungsspielräume und die Wirksamkeit kommunaler Politik nachhaltig erschüttern können. Nicht umsonst heißt es in der kommunalen Politik häufig: Wenn er die Schule schließen und den Löschzug im Ortsteil auflösen muss, kann der Bürgermeister einpacken.

Welchen Einfluss übt die Attraktivität einer Stadt oder Region auf die Steigerung der Zuzüge und die Verringerung der Fortzüge aus? Wie kann man herausfinden, was die Attraktivität einer Stadt überhaupt ausmacht? Wie lässt sich die Attraktivität einer Stadt aus der Perspektive ihrer Einwohnerinnen und Einwohner erfassen? Lässt sie sich messen? Welche Vorschläge für die Kommunen lassen sich aus den Forschungsdaten ableiten, um die Attraktivität der eigenen Stadt / Gemeinde zu verbessern und so den demografischen Wandel aktiv gestalten zu können? Ist die Wirksamkeit von Maßnahmen zur Attraktivitätssteigerung messbar?

Dies sind die Hauptfragen, die im Rahmen dieser Arbeit bearbeitet und beantwortet werden.

Hierzu wird im folgenden **Kapitel 2** zunächst das Grundmodell der demografischen Veränderungen vorgestellt und der Demografische Wandel anhand entsprechender Daten skizziert. Es wird gezeigt, warum es für diese Arbeit sinnvoll ist, sich ausgehend von den Daten der Bundesrepublik Deutschland zunächst auf das Bundesland Nordrhein-Westfalen und hier auf die Daten der Städte und Gemeinden in NRW zu fokussieren. Die Ergebnisse werden zeigen, wie heterogen die demografische Lage in den Städten und Gemeinden und deren zeitliche Entwicklung ist, und wie dementsprechend unterschiedlich auch kommunale Handlungsstrategien aussehen müssten, wenn man den demografischen Wandel nicht nur passiv begleiten, sondern aktiv gestalten will. Quantitativ entscheidend sind dabei die Zuzüge in eine Stadt und die Fortzüge aus ihr heraus. Schon eine geringe Steigerung der Zuzüge und / oder eine geringe Verringerung der Fortzüge können den demografischen Wandel in einer Kommune entscheidend beeinflussen. Der Rückgriff auf populäre Wanderungsannahmen (z.B. Menschen wandern in große Städte und wirtschaftsstarke Räume) erweist sich dabei zur Erklärung von Binnenwanderungsprozessen als wenig hilfreich. So gibt es keine substantiellen korrelativen Zusammenhänge zwischen der Einwohnerzahl und Zuzugs- und Fortzugsdaten sowie den Wanderungssalden. Besondere Nachteile von kleinen Gemeinden gegenüber den großen Städten und Metropolen sind nicht nachweisbar. Systematische Zusammenhänge zwischen der Anzahl der Arbeitsplätze einer Stadt / Gemeinde und Wanderungsdaten sind ebenfalls nicht erkennbar. Es ist keineswegs so, dass die Menschen aus arbeitsplatzarmen Städten und Gemeinden in großer Zahl aus diesen fortziehen. Drittens gibt es keine systematischen Vorteile von Städten und Gemeinden mit Autobahnanbindung auf dem Stadtgebiet im Vergleich zu eher abgelegenen Kommunen ohne diese.

Die bekannten Städte-Ranglisten, von denen sieben vorgestellt werden, können die Gründe für Wanderungen ebenfalls nicht schlüssig erklären. Vielmehr werden hier meist objektive kommunale Daten als Indikatoren verwendet und bestimmte Städte und Gemeinden als besonders erfolgreich und attraktiv ausgewiesen. Hierbei handelt es sich um einen klassischen Zirkelschluss: Die Top-platzierten Städte sind deshalb erfolgreich, weil sie besonders positive Daten aufweisen. Die Kriterien, warum welche objektiven Daten ausgewählt werden, bleiben dabei meist im Verborgenen. Meinungen und Einschätzungen von Bürgerinnen und Bürgern spielen in den seltensten Fällen eine Rolle. Am Ende bleibt der Verdacht, dass Städte-Ranglisten allein zu dem Zweck der Selbst-Vermarktung erstellt werden. Zudem lassen sie sich medial gut verbreiten. Zur Klärung von Wanderungsprozessen eignen sie sich jedenfalls nicht.

In **Kapitel 3** werden einschlägige Wanderungstheorien kurz skizziert. Deren Entwicklung beginnt mit einem Vortrag von Ravenstein in London im Jahr 1885³. Bei den makrotheoretischen Ansätzen zur Erklärung von Wanderungen stehen die Eigenschaften der Herkunfts- und Zielregionen im Fokus, die die Wanderungen begründen: Unterschiede in der wirtschaftlichen Prosperität, Unterschiede in Infrastruktureinrichtungen und / oder der Besiedlungsdichte der Regionen sind die entscheidenden erklärenden Variablen. Bei den mikrotheoretischen Ansätzen steht das Individuum im Zentrum der Betrachtung. Der individuelle Nutzen eines aktuellen Wohnorts und die nicht nur monetären Kosten für einen Umzug sind für Wanderungsentscheidungen maßgeblich. Bei den mikrotheoretischen Ansätzen spielt explizit die individuell eingeschätzte Attraktivität eines Wohnortes, sowie die wahrgenommene Attraktivität eines Zielwohnortes, eine wesentliche Rolle.

Der Push- und Pull-Ansatz von Lee (1972) wird beispielhaft für die mikrotheoretischen Ansätze näher erläutert. Demnach vergleichen Individuen sowohl Herkunfts- als auch Zielorte nach identischen Merkmalen. Überschreitet die geschätzte Attraktivität eines Zielortes dabei eine gewisse Schwelle, so reicht dies aus, um intervenierende Hindernisse sowie die individuelle Trägheit zu überwinden. Es kommt zur Wanderung. Lee nennt zwar beispielhaft Merkmale, nach denen die Attraktivität eingeschätzt wird. Eine vollständige Auflistung legt er jedoch nicht vor, weil diese - seiner Meinung nach - empirisch zu bestimmen sei. Hierzu liefert die vorliegende Untersuchung wichtige Hinweise und aktuelle Erkenntnisse.

Zuletzt wird der aktuelle Ansatz des Schwarmverhaltens von Harald Simons zur Erklärung besonders auffälligen Wanderungsverhaltens von jungen Erwachsenen und deren Zuzüge in sog. Schwarmstädte erläutert. Ohnehin wanderungsaffine Jüngere verlassen ihren Wohnort, steigen wie Vögel auf und bilden in der Luft einen Vogelschwarm, der zahlenmäßig immer

³ Ravenstein 1885.

größer wird. Der Schwarm lässt sich dann dort nieder, wo es bereits viele Menschen seiner Art/Altersgruppe gibt, denn "Minderheiten rotten sich zusammen"⁴ ⁵. In der Folge kommt es zu einem deutlichen Anstieg der Zahl der 30- bis 35-Jährigen in diesen Schwarmstädten.

In **Kapitel 4** werden die bisherigen Erkenntnisse in den theoretischen Rahmen für die empirische Erhebung dieser Arbeit eingebettet. Zunächst wird das Konzept der kritischen Lebensereignisse skizziert und anschließend das Konzept der Lebenslagen beschrieben. Ein Aspekt des Lebenslagenkonzepts geht davon aus, dass die Veränderung einer Wohnumgebung oder eines Wohnortes die Rahmenbedingungen individuellen Agierens verbessern kann - mit dem Ziel, die eigene Lebenslage zu optimieren.

Für diese Arbeit wird davon ausgegangen, dass besondere (kritische) Lebensereignisse zu Veränderungen in Lebenslagen führen. Diese Veränderungen öffnen ein Gelegenheitsfenster, dass in einer Änderung der Wohnverhältnisse und ggf. in einen Umzug in eine andere Stadt münden kann. Hierbei prüfen Individuen im Rahmen von Abwägungsprozessen Kosten und Risiken, bei denen die Attraktivität einer Stadt oder Gemeinde im Sinne eines Pull-Faktors eine wichtige Rolle spielt. Insofern ist es für Städte und Gemeinden wichtig, die Einschätzung der Attraktivität durch ihre Einwohner zu kennen. Auf dieser Grundlage können sie versuchen, die Attraktivität und damit die Anziehungskraft ihrer Stadt zu steigern, um damit einen positiven Einfluss auf die Abwägungsprozesse zu nehmen.

In **Kapitel 5** werden die zentralen Fragestellungen für die Arbeit aufgeführt und erläutert.

Fragestellung 1: Handelt es sich bei der Einschätzung der Wichtigkeit bzw. der Bewertung von Attraktivitätsmerkmalen um einen Messvorgang?

Fragestellung 2: Lassen sich Wichtigkeit und Bewertung in sinnvollen Ranglisten abbilden?

Fragestellung 3: Gibt es Unterschiede in der Reihenfolge der Rang- und /oder Präferenzlisten zwischen unterschiedlichen Personengruppen?

Fragestellung 4: Handelt es sich bei der Attraktivität um ein eindimensionales oder mehrdimensionales Konstrukt?

Fragestellung 5: Lassen sich die Attraktivitätsmerkmale zusammenfassen und hieraus Skalen bilden, die die notwendigen Skalenqualitäten aufweisen?

⁴ Preiss 2015.

⁵ Simons 2019.

Fragestellung 6: Welche Zusammenhänge sind zwischen den Ergebnissen der Wichtigkeits- und Attraktivitätseinschätzungen sowie Außenkriterien auffindbar?

Fragestellung 7: Lässt sich aus den Ergebnissen ein Interventionsindikator zur Steigerung der Attraktivität der eigenen Kommune ableiten?

Fragestellung 8: Sind Instrumentarium und Erhebungsform grundsätzlich geeignet, um die Beteiligung der Bevölkerung an der Weiterentwicklung der eigenen Kommune zu stärken?

Fragestellung 9: Sind Instrumentarium und Erhebungsform grundsätzlich geeignet, um die Wirksamkeit kommunaler Interventionsstrategien im Sinne eines Monitorings zu messen?

In **Kapitel 6** wird die Methodik des empirischen Teils der Arbeit erläutert. Für die Konstruktion des Fragebogens, die Durchführung der Befragung und die Auswertung der Daten kommt ein Methodenmix aus qualitativen und quantitativen Verfahren zur Anwendung.

Zunächst werden die Konzeptspezifikation und die Operationalisierung der verwendeten Konstrukte und Variablen erläutert. Ein Schwerpunkt liegt dabei bei den 30 Merkmalen zur Messung der Attraktivität, deren sprachlicher Formulierung und die Operationalisierung der Antwortmöglichkeiten. Einerseits wird danach gefragt, wie wichtig die Merkmale für die Attraktivität einer Stadt sind und andererseits, wie viele Attraktivitätspunkte die Befragten ihrer Stadt in jedem einzelnen Merkmal geben. Dann werden die umfangreichen Themenfelder erläutert, die zusätzlich im Online-Fragebogen abgefragt wurden: Wohndauer am Wohnort; Umzug / Zuzugsgründe; Wichtigkeit, in der Kommune wohnen zu bleiben; Wohnsituation / Wohnzufriedenheit; Berufstätigkeit / Arbeitszufriedenheit; Pflege von Angehörigen; Kinder; Großeltern; Ehrenamt und weitere soziodemografische Variablen.

Diese dienen auch dazu, den teilnehmenden Kommunen soziodemografische Informationen über ihre Einwohnerinnen und Einwohner zu liefern, die über die enge Fragestellung dieser Untersuchung hinausgehen. Sie können den Kommunen einen Mehrwert für eigene Planungsfragen liefern. Anschließend werden die einzelnen Entwicklungsschritte des Online-Fragebogens, die Findung von Kooperationspartnern in Kommunen und die Durchführung der Befragungen erläutert. Abschließend wird die Stichprobe der rund 3.600 Teilnehmenden detailliert beschrieben. Diese Auswertungen liefern den teilnehmenden Kommunen nicht nur Zusatzinformationen über ihre Einwohnerinnen und Einwohner. Sie zeigen auch die Unterschiedlichkeit der Städte und Gemeinden auf.

In **Kapitel 7** werden die Ergebnisse der Untersuchung präsentiert. Hierbei steht die Validität des Erhebungsinstrumentariums und der Erhebungsform als Online-Fragebogen, sowie die ermittelten Ergebnisse zur Priorisierung und Messung der Attraktivität im Zentrum. Hierzu wird ein breites Spektrum statistischer Verfahren verwendet.

Der Messvorgang erfüllt die strengen Anforderungen an Objektivität, Reliabilität und Validität, die zur Abbildung eines empirischen in ein numerisches Relativ notwendig sind. Damit kann die **Fragestellung 1** eindeutig bejaht und die Daten für weitere Analysen ausgezeichnet weiterverwendet werden.

Aus den Ergebnissen lassen sich Ranglisten von wichtigen und weniger wichtigen Merkmalen für die Attraktivität einer Stadt ableiten. Damit kann **Fragestellung 2** eindeutig bejaht werden. Die wichtigsten Merkmale sind "ein gut ausgebautes Telekommunikationsnetz (z.B. Internet / Breitbandausbau, Handynetze, Telefon, ...)", "ein gut ausgebautes Gesundheitssystem (z.B. Ärzte, Apotheken, Krankenhaus, ...)" und "eine hohe Lebensqualität". Dies trifft auf (fast) alle teilnehmenden Städte und Gemeinden zu.

Unterschiedliche Personengruppen haben auch unterschiedliche Anforderungen an die Attraktivität einer Stadt: Für junge Familien hat die "kinderfreundlich aufgestellte Stadt" die höchste Priorität und ist viel wichtiger als für andere Befragte. Fortzugs-Gefährdete haben ähnliche Prioritäten wie Personen, die auf jeden Fall in der Stadt bleiben wollen. Sie sind aber wesentlich kritischer, was die Einschätzung der Attraktivität der eigenen Stadt angeht. In fast allen Städten gibt es große Übereinstimmungen bezüglich der wichtigsten Merkmale. In den weniger wichtigen Merkmalen unterscheiden sich die Prioritätssetzungen. Die Anforderungen der Bewohner unterscheiden sich also durchaus leicht. Große Unterschiede gibt es in den Bewertungen der eigenen Stadt. Hier haben die Städte offensichtlich spezifische Stärken- und Schwächenprofile. Damit kann die **Fragestellung 3** eindeutig bejaht werden. Die Ergebnisse können dabei behilflich sein, mögliche Interventionsmaßnahmen zur Attraktivitätssteigerung in Kommunen an besonderen Ziel- /Einwohnergruppen auszurichten.

Die 30 verwendeten Attraktivitätsmerkmale lassen sich offensichtlich zu sechs Attraktivitätsfaktoren zusammenfassen: 1. Weiche Standortfaktoren / "Wohlfühl-Merkmale"⁶, 2. Harte Standortfaktoren⁷, 3. Voraussetzungen zum Aufbau enger sozialer Kontakte / Sozialer Faktor⁸, 4. Sport /

⁶ Naturerlebnisse in der Nähe; Erholungsräume / Grünflächen; in ruhiger Wohngegend wohnen; gepflegtes Ortsbild; eine hohe Lebensqualität; gute Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum

⁷ viele Arbeitsplätze in der Stadt; gute berufliche (individ.) Chancen; gut ausgebautes Telekom.-netz; günstige Lebenshaltungskosten; gut ausgeb. Gesundh.-system; eine gute Autobahnbindung; gute Einkaufsmöglichkeiten

⁸ Menschen weltoffen und tolerant; freundl. und aufgeschl. Menschen; leicht, neue Kontakte zu knüpfen; dass die Stadt Atmosphäre hat; Kontakte zur Familie / zu Freunden / Gleichgesinnten

Kinder⁹, 5. ÖPNV, Wohnen, Bildung¹⁰, 6. Kultur, Gastronomie, Nachtleben¹¹. Die Merkmale in diesen Faktoren werden gemäß der durchgeführten Faktorenanalyse im Sinne latent vorhandener Einschätzungsdimensionen ähnlich eingeschätzt. Somit kann die **Fragestellung 4** bejaht werden. Mit den Ergebnissen lässt sich auch beschreiben, was die Befragten unter Lebensqualität verstehen: Die Lebensqualität enthält die Merkmale aus den ersten drei Faktoren. Die Merkmale der anderen Faktoren sind für die individuell empfundene Lebensqualität eher nicht so wichtig.

Die zusammengehörigen Merkmale lassen sich sinnvoll zusammenfassen und daraus Skalenergebnisse bilden. Das zeigen die Prüfungen zur internen Konsistenz (Reliabilitätsanalyse). Somit lassen sich Skalenergebnisse für die weichen, harten, sozialen und anderen Standortfaktoren bestimmen. Damit kann die **Fragestellung 5** bejaht werden.

Für die Prüfung der **Fragestellung 6** wurden Korrelationsanalysen zwischen den Befragungsdaten und objektiven Außenkriterien durchgeführt. Die subjektiv eingeschätzte Anzahl der Arbeitsplätze ist offensichtlich ein guter Indikator für die tatsächliche Arbeitsplatzdichte ($r = .87$). Sie steht aber nur in geringem Zusammenhang mit Wanderungsgewinnen oder -verlusten. Die Bewertung des Wohnraumangebots korreliert nicht mit den Wanderungsdaten. Die Bewertung als "kinderfreundlich aufgestellte Stadt" und die tatsächliche Geburtenziffer sind unabhängig voneinander. Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass eine Validierung der subjektiven Einschätzungen mit Außenkriterien möglich ist, auch wenn sie nicht immer die vermuteten Annahmen bestätigen.

Die Ergebnisse zur **Fragestellung 7** zeigen, dass sich aus der Wichtigkeit und der Bewertung für jedes Attraktivitätsmerkmal ein Interventionsindikator generieren lässt. Aus diesem lässt sich ablesen, wie weit Wunsch und Wirklichkeit in einer Kommune auseinanderliegen und wo kommunale Interventionsmaßnahmen am ehesten ansetzen sollten. Für junge Familien ist das im Merkmal "kinderfreundlich aufgestellte Stadt" der Fall. In nahezu allen Städten / Gemeinden und über alle Personengruppen zeigt sich Interventionsbedarf für ein "gut ausgebautes Kommunikationsnetz". Die anderen Merkmale werden kommunenspezifisch analysiert.

Die Durchführung von Befragungen mittels eines Fragebogens ist ein geeignetes Instrumentarium, um die Bürgerbeteiligung in den Kommunen zu stärken (**Fragestellung 8**). Auch wenn die Beteiligungsquoten aus verschiedenen Gründen nicht sehr hoch sind, gibt es hoch motivierten Teilnehmenden die Möglichkeit, ihre Meinungen und Einschätzungen mitzuteilen und

⁹ breites Sportangebot; vielfältiges und reges Angebot von Vereinen; kinderfreundlich aufgest. Stadt; Kinderfreundlichkeit der Menschen; Radwege / -verbindungen

¹⁰ gut ausgebautes ÖPNV; barrierefreie / altersgerechte Wohnmöglichkeiten; gute und bezahlbare Wohnungen; breit gefächertes Bildungsangebot

¹¹ reges Nachtleben; vielfältige Gastronomie; breites kulturelles Angebot

diese für die kommunale Weiterentwicklung zu nutzen. Die statistische Repräsentativität ist dafür gar nicht notwendig. Die Durchführung als Online-Befragung reduziert den Personal-, Zeit- und Kostenaufwand erheblich und ist auch für kleinere Städte und Gemeinden selbständig durchführbar.

Bei mehrfachen Durchführungen von Befragungen lassen sich die Wirkungen und Ergebnisse von kommunalen Interventionsmaßnahmen prüfen. Dazu werden die Ergebnisse vor und nach einer Interventionsmaßnahme miteinander verglichen. Darüber hinaus lässt sich - auch ohne Interventionsmaßnahme - prüfen, wie sich die Attraktivität der Stadt verändert hat. Somit kann **Fragestellung 9** bejaht werden.

In **Kapitel 8** folgt die Diskussion der Fragestellungen. Dafür werden zunächst die Ergebnisse noch einmal in kompakter Form dargestellt. Anschließend erfolgt die Einbettung in den theoretischen Rahmen und die abschließende Bewertung.

In **Kapitel 9** werden abschließend einige Schlussbemerkungen gemacht und ein Ausblick gegeben.

2 Demografische Entwicklung und deren Einflussvariablen

Der demografische Wandel in einer Gebietseinheit wird aktuell meist aus einer oder mehreren politischen Perspektiven diskutiert: Renten, Arbeitsmarkt, Bevölkerungsrückgang, Pflegenotstand, Ärztemangel. Dabei hat der demografische Wandel als solcher gar keinen Einfluss darauf, wie z.B. die Rentenzahlungen an die aktuellen Rentenempfänger aus den volkswirtschaftlichen Einkünften finanziert werden. Welche finanziellen Mittel aus Arbeitseinkünften, Steuern und sonstigen Einnahmen und in welcher Höhe sie für die Sicherung der Renten eingesetzt werden, ist eine politische Entscheidung. Das hat nicht zwingend etwas mit dem demografischen Wandel zu tun.

Das pragmatische und unaufgeregte Zitat "Wir werden weniger, älter, bunter." wird Dagmar Mühlenfeld, der langjährigen Oberbürgermeisterin der Stadt Mühlheim an der Ruhr zugeschrieben¹². Es lenkt die Perspektive auf zahlenmäßige Veränderungen, die das Wesen des demografischen Wandels ausmachen. Wie die Veränderungen zustande kommen, lässt sich in einem einfachen Modell aufzeigen.

2.1 Das Grundmodell des demografischen Wandels

Das Grundmodell des demografischen Wandels enthält die für den demografischen Wandel relevanten Variablen.

Der demografische Wandel resultiert in direkter Weise aus dem Zusammenwirken der natürlichen Bevölkerungsbewegungen mit den Wanderungen. Bei einem positiven Saldo sowohl der natürlichen Bevölkerungsbewegungen als auch der Wanderungen steigt die Bevölkerungszahl und bei negativen Salden in beiden Variablen sinkt die Bevölkerungszahl. Bei einem positiven und einem negativen Saldo ist entscheidend, ob das positive Saldo größer ist als das negative Saldo. Davon hängt ab, ob die Bevölkerungszahl steigt oder fällt.

Die natürlichen Bevölkerungsbewegungen hängen von der Zahl der Geburten und der Zahl der Sterbefälle ab. Die regelhaften Abhängigkeiten dieser beiden Variablen sind die gleichen, wie bereits oben geschildert. Dasselbe gilt für die Zuzüge und die Fortzüge aus einer Gebietseinheit.

Die Anzahl der Geburten resultiert aus der durchschnittlichen Anzahl der Kinder pro Frau (TFR¹³) und der Anzahl der Frauen im gebärfähigen Alter. Die Zahl der Sterbefälle resultiert aus der Lebenserwartung und der Anzahl der Menschen (v.a.) im höheren Alter.

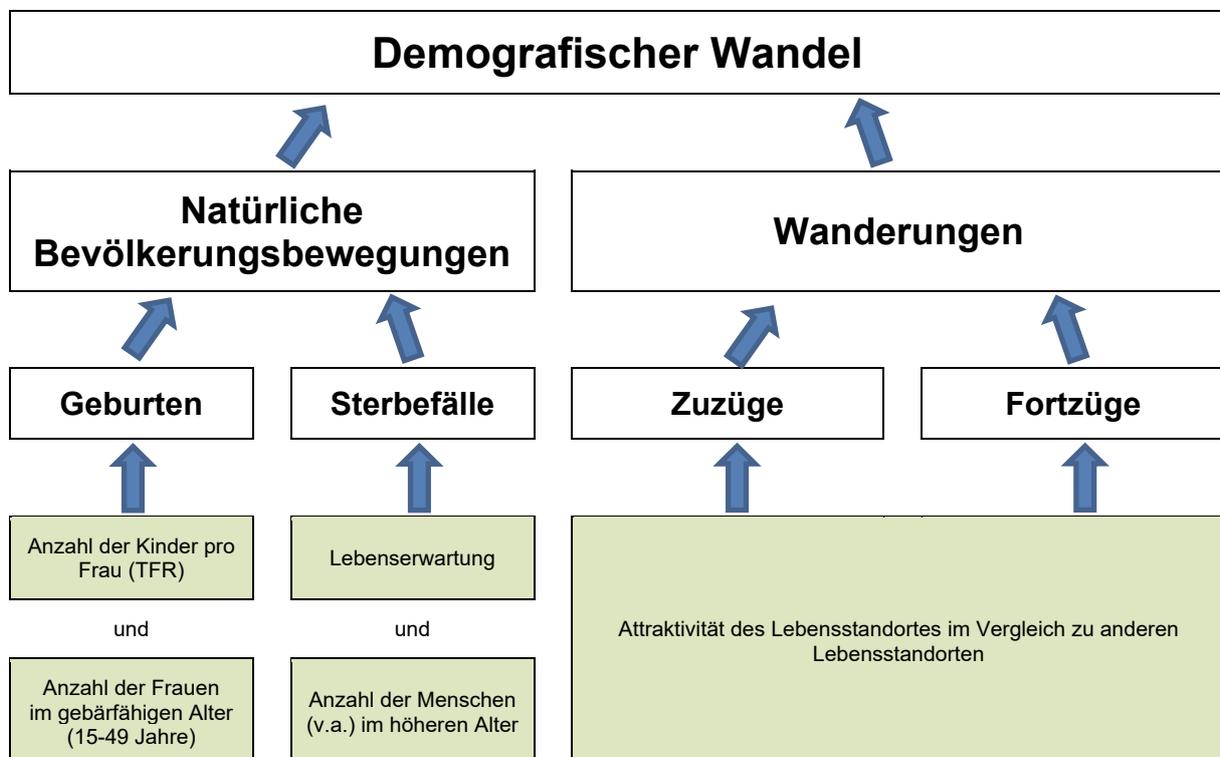
¹² Laibacher 2015.

¹³ TFR = total fertility rate = zusammengefasste Geburtenziffer

Bei den Zuzügen in eine Gebietseinheit und den Fortzügen aus dieser Gebietseinheit ist weitgehend unklar, wovon diese jeweils abhängen. Hierzu gibt es verschiedene populäre Annahmen, von denen einige im Verlauf dieser Arbeit aufgeführt und untersucht werden. An dieser Stelle gehen wir pragmatisch davon aus, dass sowohl die Zuzüge als auch die Fortzüge von der Attraktivität des aktuellen Lebensstandortes im Vergleich zu einem anderen Lebensstandort abhängig sind.

Diese sehr technische Sichtweise macht deutlich, wie man den demografischen Wandel beeinflussen kann: Dies geht nur über die Veränderung von mindestens einer der eben genannten fünf relevanten Einflussvariablen. Die fünf Variablen sind im unteren Teil der folgenden Abb. 1 grün hinterlegt.

Abb. 1: Grundmodell des demografischen Wandels¹⁴



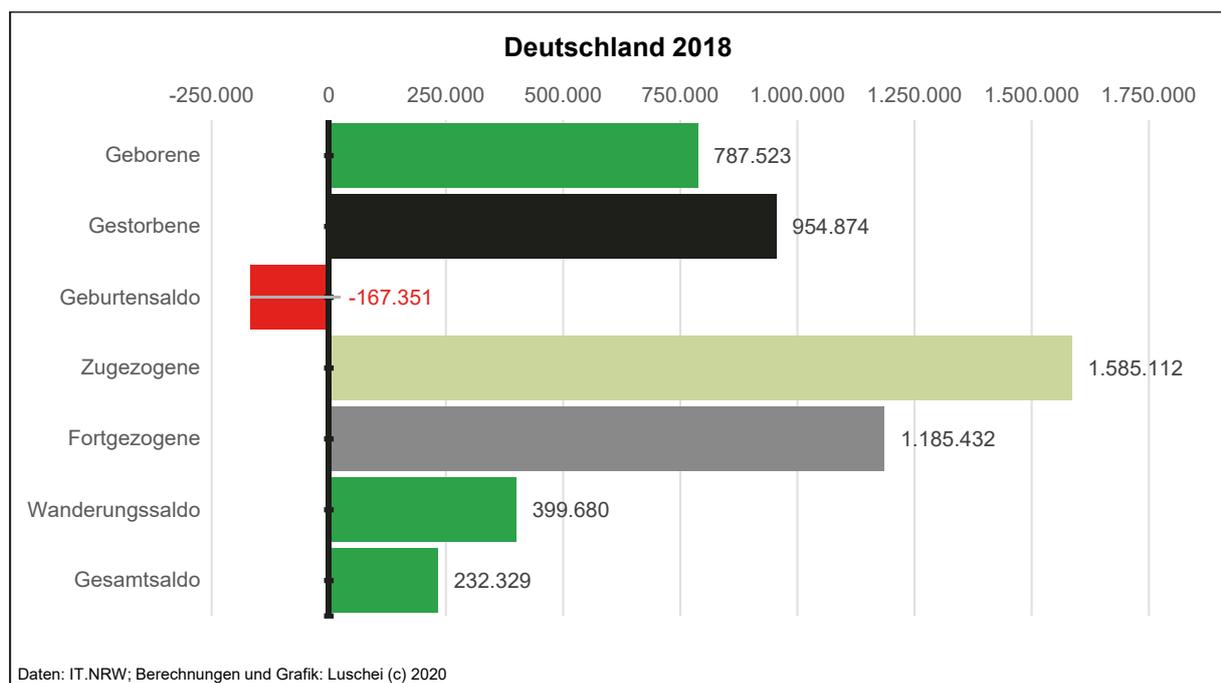
An diesem Modell müssen sich mögliche Interventionsmaßnahmen in Städten und Gemeinden messen lassen. Sofern z.B. die Ausweisung eines neuen Gewerbegebiets mit den erhofften Auswirkungen (z.B. zusätzliche Arbeitsplätze) nicht auch die Zuzüge erhöhen und / oder die Fortzüge verringern, ist die Maßnahme bezüglich der Beeinflussung des demografischen Wandels in der Stadt oder Gemeinde wirkungslos.

Leider verschleiert das Modell aus optischen Gründen die Größenordnungen der einzelnen Einflussvariablen. So sieht es so aus, als ob die Zuzüge und die Fortzüge einen ähnlich großen

¹⁴ Strünck et al. 2013, S. 28.

Einfluss auf den demografischen Wandel hätten wie die Geburtenzahlen und die Anzahl der Sterbefälle. Insofern würde sich der Versuch der Beeinflussung der Geburtenzahlen ähnlich auswirken wie die Beeinflussung der Zuzüge und der Fortzüge. Dies trifft jedoch nicht zu. Stattdessen ist die Anzahl der Zugezogenen wesentlich größer als die Anzahl der Geborenen. So sind im Jahr 2018 fast 1,6 Mio. Menschen aus dem Ausland zugezogen¹⁵. Die Zahl der Geburten lag in Deutschland bei viel niedrigeren rund 790.000. Diese Relation von doppelt so vielen Zugezogenen wie Geborenen zeigt die tatsächliche quantitative Relation. Hieraus folgt, dass eine prozentuale Erhöhung der Zugezogenenzahlen oder eine geringe prozentuale Verringerung der Fortzugszahlen wesentlich größere Auswirkungen auf den demografischen Wandel hat als die (theoretisch mögliche) Beeinflussung der Geburtenzahlen. Vielmehr können schon geringe Verbesserungen sowohl bei den Zuzugs- als auch den Fortzugszahlen das Wanderungssaldo so stark beeinflussen, dass Einwohnerverluste durch einen negativen Geburtensaldo ausgeglichen werden können. Die empirisch korrekte Darstellung der Größenordnungen der einzelnen Einflussvariablen zeigt die Abb. 2.

Abb. 2: Quantifizierung des Demografiemodells für Deutschland 2018



Das Grundmodell des demografischen Wandels mit seinen relevanten Einflussvariablen (Abb. 1), sowie die empirischen Größenordnungen der jeweiligen Variablen (Abb. 2) sind bei der Darstellung und der inhaltlichen Einordnung der Daten in den folgenden Kapiteln hilfreich. Sie

¹⁵ DESTATIS 2020a.

beginnen mit der Darstellung der Einwohnerzahlen und differenzieren dann gemäß dem demografischen Grundmodell immer weiter aus, und zwar bis auf die kommunale Ebene.

2.2 Bundesrepublik – Längsschnitt

In diesem Kapitel wird der demografische Wandel in der Bundesrepublik Deutschland anhand der oben genannten Einflussvariablen skizziert. Die Daten zeigen, dass es den demografischen Wandel schon immer gab. Wegen der Verfügbarkeit der notwendigen Daten beschränkt sich die längsschnittliche Darstellung auf die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg bzw. nach der Wiedervereinigung der deutschen Staaten nach 1989.

Die Darstellung ist aufgeteilt gemäß der drei Stichworte "weniger", "älter" und "bunter":

- **Weniger**, und zwar anhand der Einwohnerzahl und deren Einflussvariablen (Kap. 2.2.1)
- **Älter**, und zwar anhand der Veränderung der Zusammensetzung der Bevölkerung (Kap. 2.2.2) und
- **Bunter**, und zwar anhand der Veränderung der Lebensentwürfe in Form der Veränderungen der Zusammensetzung der Haushalte (Kap. 2.2.3).

2.2.1 Weniger: Einwohnerzahl

Nach dem Ende des zweiten Weltkriegs sind die ersten zweieinhalb Jahrzehnte von einem deutlichen Anstieg der Bevölkerungszahl¹⁶ geprägt. Die Einwohnerzahl wuchs um 13 Millionen Menschen von rund 70 Mio. auf rund 83 Mio. (vgl. Abb. 3). Die Entwicklung war dabei zweigeteilt: Während auf dem Gebiet der DDR die Bevölkerungszahl bereits seit 1950 zurückging¹⁷, wuchs die Einwohnerzahl in den westlichen Ländern entsprechend noch stärker¹⁸. Anfang der 1970er Jahre stoppte der Anstieg, danach fiel die Bevölkerungszahl leicht ab, um ab der Mitte der 1980er Jahre wieder anzuwachsen. Im Jahr 2002 wurde ein zweites Bevölkerungsmaximum von rund 83 Millionen Einwohner erreicht. Danach fällt die Bevölkerungszahl wiederum leicht ab. Der Knick von 2010 auf 2011 ist durch die Neuberechnung der Einwohnerzahl auf der Grundlage des Zensus 2011 zu erklären und entspricht einer nur geringen realen Veränderung. Seit dem Jahr 2011 wächst die Bevölkerungszahl zunächst wieder, aktuell auf 83 Mio. am 31.12.2018¹⁹.

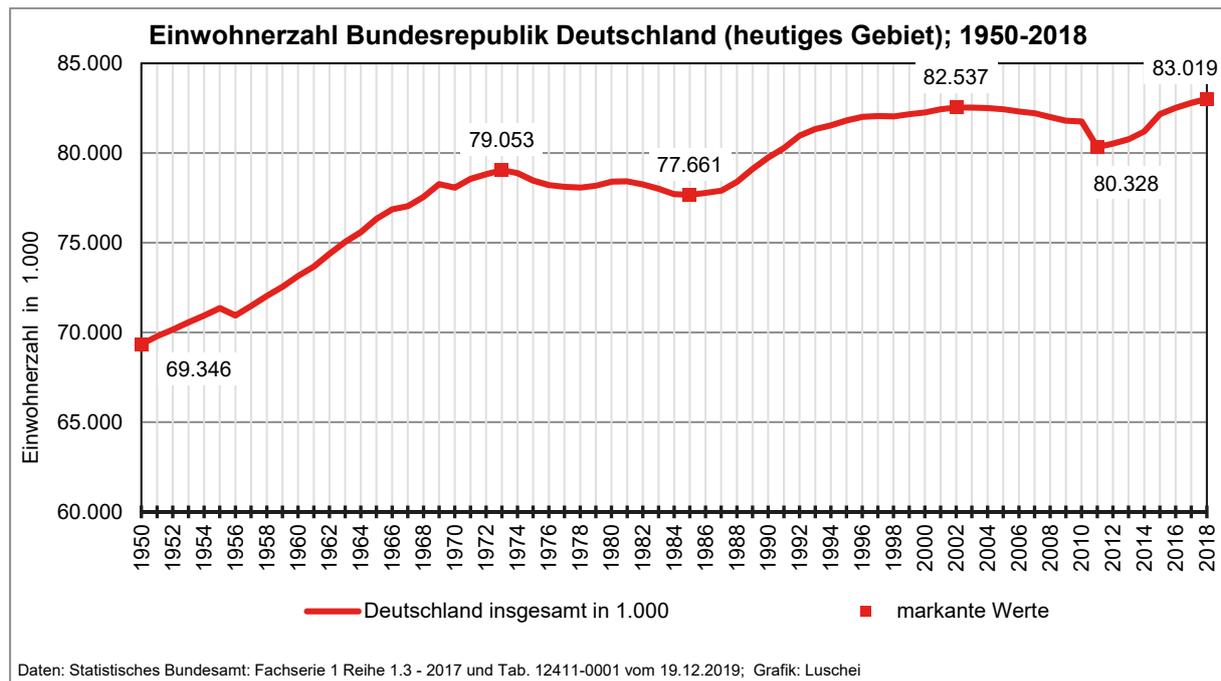
¹⁶ Bis 1990 auf dem Gebiet der Bundesrepublik + der DDR; ab 1990 heutiges Bundesgebiet

¹⁷ vgl. Tab. 46, S. 287

¹⁸ DESTATIS 2019f.

¹⁹ DESTATIS 2019g. Für den 31.12.2019 liegt aktuell (April 2020) lediglich eine erste Schätzung vor, wonach die Bevölkerungszahl um weitere 200.000 gestiegen ist (DESTATIS 2020c).

Abb. 3: Einwohnerzahl Deutschland von 1950 bis 2018



Für den demografischen Wandel ist charakteristisch, dass beobachtbare Veränderungen in Wellenformen stattfinden. Phasen der Zunahme wechseln mit Phasen des Rückgangs ab. Der insbesondere durch hohe Zuwanderungsraten seit 2015 entstehende Eindruck des dauerhaften Zugewinns der Einwohnerzahlen täuscht jedoch über die langfristigen Prognosen hinweg. So werden in den meisten Prognosen der 14. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung²⁰ selbst bei hohen Geburtenraten und langfristigen Wanderungsgewinnen ein Rückgang der Einwohnerzahl in Deutschland vorausberechnet. Insofern trifft hier das Stichwort "Weniger" zu.

2.2.1.1 Natürliche Bevölkerungsbewegungen

Die erste wichtige Einflussvariable auf die Bevölkerungsentwicklung sind die natürlichen Bevölkerungsbewegungen, das Saldo aus Geburten und Sterbefällen.

Bis zum Beginn der 1970er Jahre ist der Bevölkerungszuwachs durch den Geburtenüberschuss erklärbar: In jedem Jahr werden deutlich mehr Menschen geboren als gleichzeitig sterben. Im Babyboom-Spitzenjahr 1964 wurden knapp 1,4 Mio. Kinder geboren²¹, während 870.000 Menschen starben²². Allein dadurch ist die Bevölkerungszahl um knapp eine halbe Millionen Menschen gewachsen. In der Summe beträgt der Bevölkerungszuwachs durch den Geburtenüberschuss von 1950 bis 1971 knapp 7,4 Mio. Menschen. Seit 1972 ist das natürliche

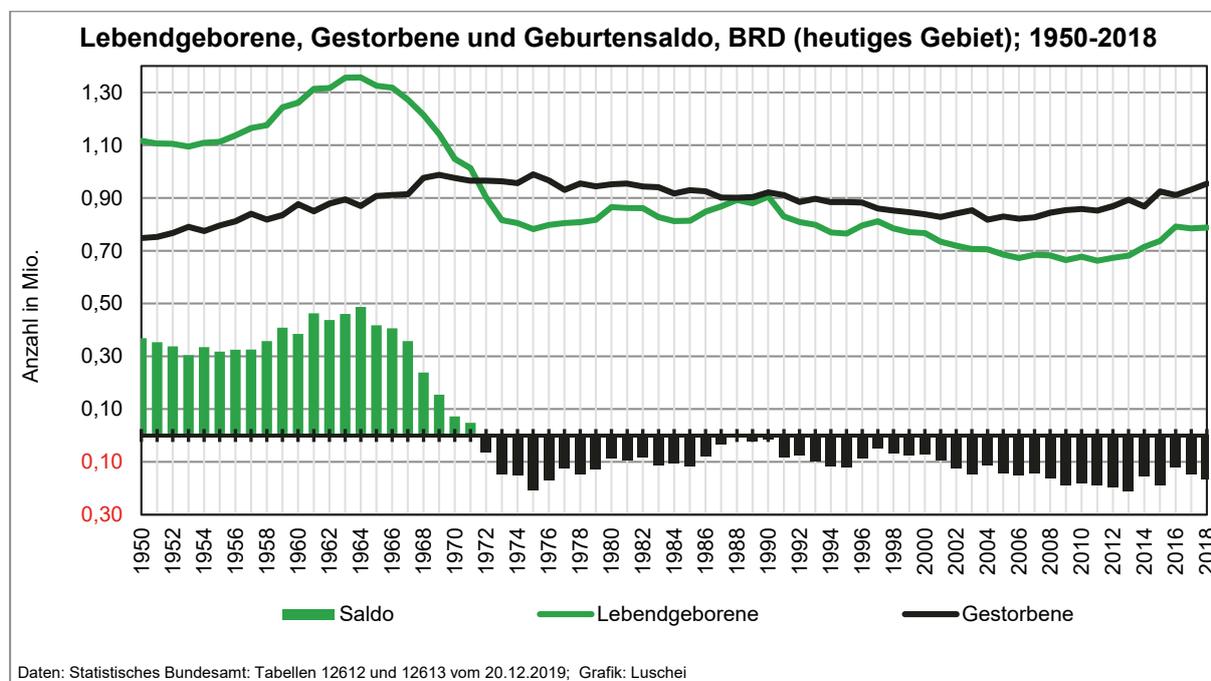
²⁰ DESTATIS 2019a.

²¹ DESTATIS 2019i.

²² DESTATIS 2019h.

Bevölkerungssaldo negativ: Die Zahl der Geburten hat sich seit dem Babyboom halbiert. Gleichzeitig sterben mehr Menschen als geboren werden. In der Summe beträgt der Bevölkerungsverlust seit 1972 rund 5,6 Mio. Menschen. Die Zunahme der Bevölkerung seit dem Ende des zweiten Weltkriegs durch den positiven Geburtensaldo wurde dadurch bereits fast aufgezehrt.

Abb. 4: Lebendgeborene, Gestorbene und Geburtensaldo Deutschland 1950-2018



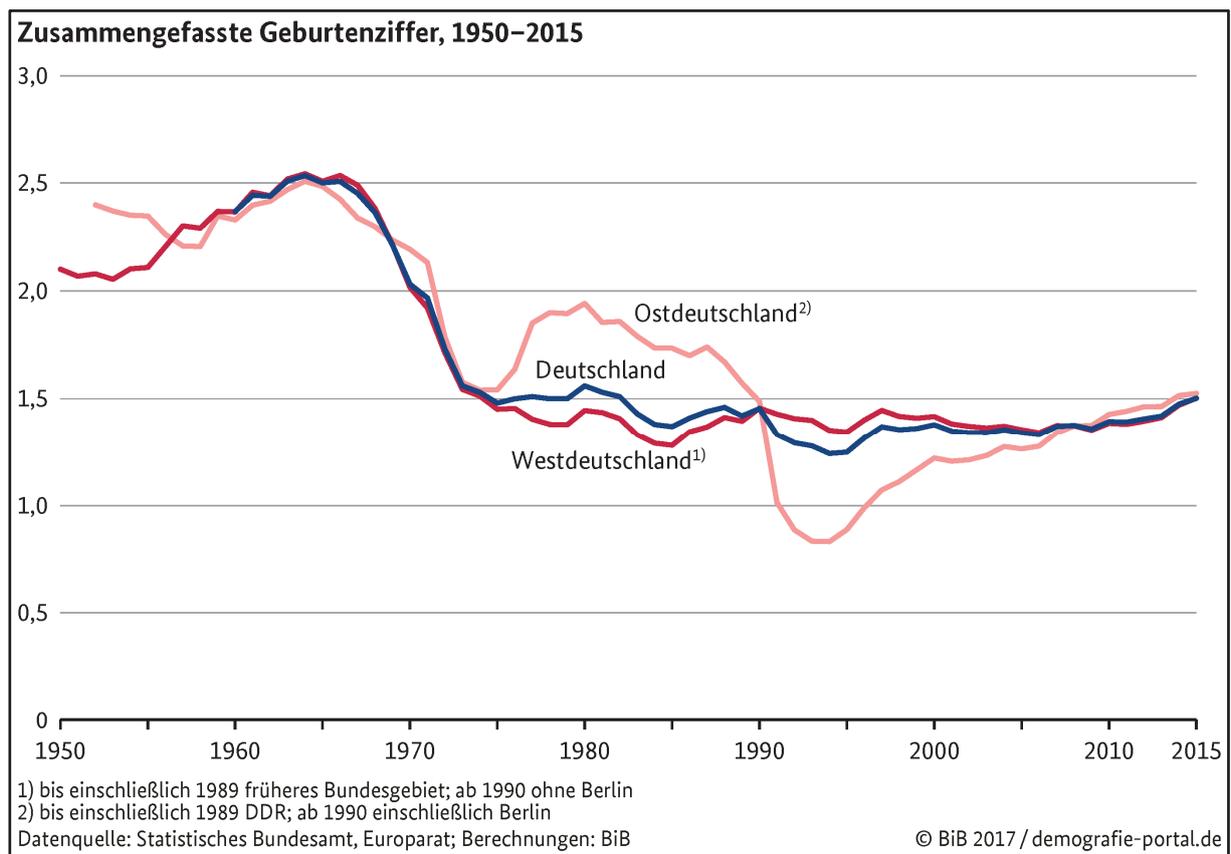
Die Anzahl der Geburten hängt von der Anzahl der Kinder pro Frau und der Anzahl der Frauen im gebärfähigen Alter ab.

Das am besten geeignete Maß für die Anzahl der Kinder pro Frau ist die zusammengefasste Geburtenziffer (TFR, total fertility rate). Sie gibt an, wie viele Kinder eine Frau im Verlauf ihres Lebens bekommen würde, wenn ihr Geburtenverhalten dem aktuellen Geburtenverhalten entspricht. Der große Vorteil dieses Maßes liegt darin, dass es unabhängig von der aktuellen Altersverteilung ist und sich damit für den Vergleich von Städten und Gemeinden untereinander eignet. Allerdings liegen die Daten für die TFR für die Zeit vor 1990 für das Gebiet der ehemaligen Länder der DDR nur unvollständig²³ ²⁴ vor. Von der Mitte der 1970er Jahre bis zur Wiedervereinigung lag die Geburtenziffer z.T. deutlich über der Geburtenziffer der Bundesrepublik. Nach 1990 ist sie dann zunächst deutlich eingebrochen, hat sich aber wieder dem Niveau der alten Bundesländer angenähert.

²³ DESTATIS 2012.

²⁴ Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BIB) 2018.

Abb. 5: TFR, getrennt nach West- und Ostdeutschland 1950 – 2015

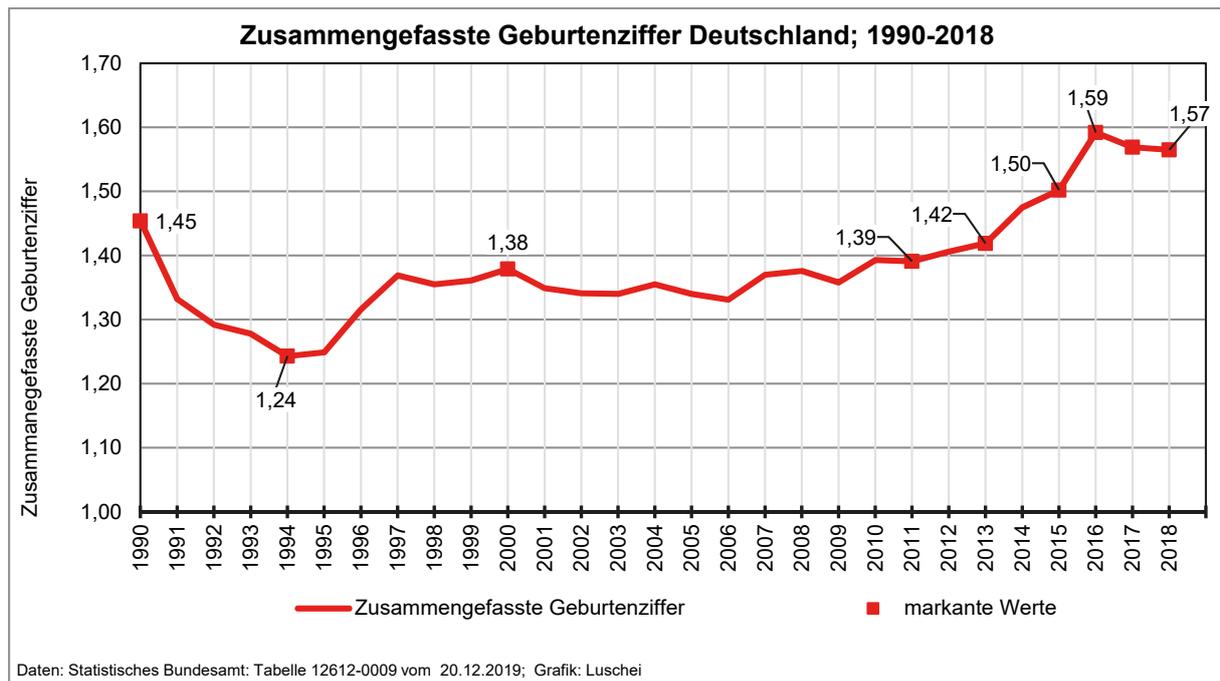


In der Detailanalyse seit 1990 (vgl. die folgende Abb. 6) wird der Einbruch der Geburtenziffer auf 1,24 und deren Erholung bis zum Ende der 1990er Jahre deutlich. Danach liegt die TFR über einen Zeitraum von mehr als 10 Jahren zwischen 1,3 und 1,4 Kindern pro Frau. Ab 2011 steigt sie dann von 1,39 an und liegt 2018 bei 1,57²⁵ Kindern. Der Hauptgrund liegt darin, dass die Geburtenziffer v.a. bei älteren Frauen ansteigt. Während das durchschnittliche Alter bei Geburt des ersten Kindes relativ stabil bei rund 30 Jahren liegt, werden im höheren Alter vormals kinderlose Frauen häufiger Mutter, als dies in den zurückliegenden Jahren beobachtbar war, was mit dem Begriff "Tempoeffekt"²⁶ beschrieben wird.

²⁵ DESTATIS 2019e.

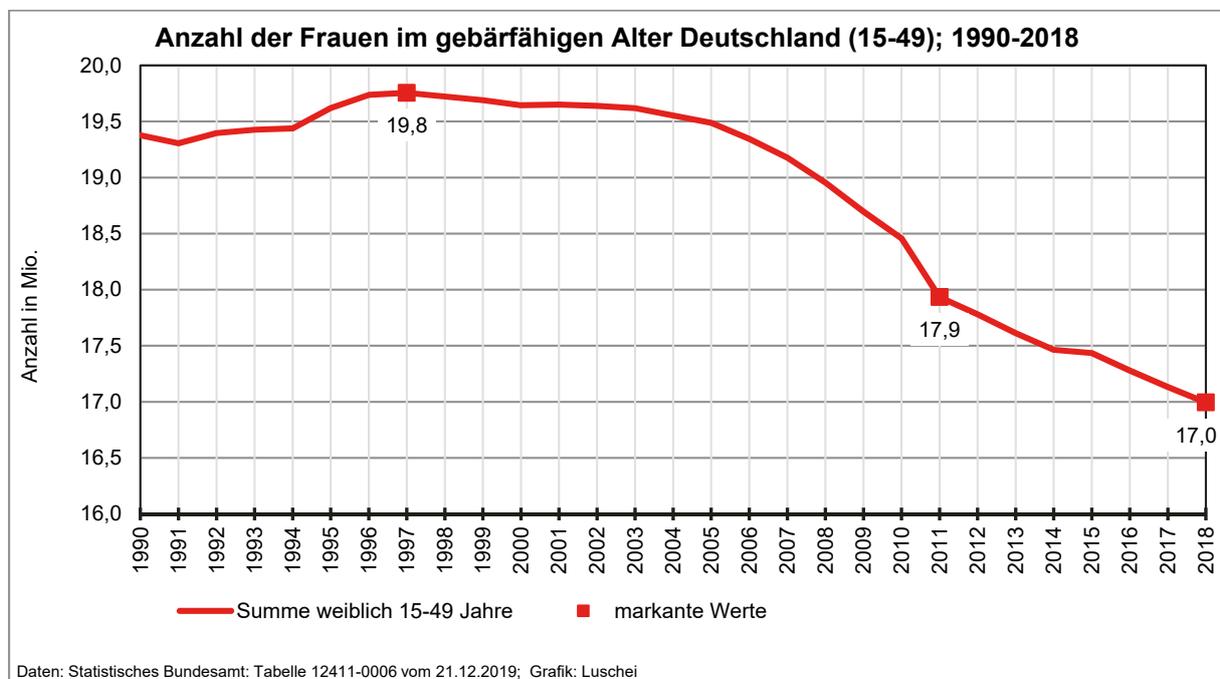
²⁶ Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung 2017.

Abb. 6: Zusammengefasste Geburtenziffer Deutschland 1990-2018



In Kombination der um rund 13 Prozent gestiegenen TFR (Abb. 6) mit dem Rückgang der Anzahl der Frauen im gebärfähigen Alter (Abb. 7) um rund fünf Prozent im Zeitraum von 2011 bis 2018²⁷ sorgt dies dann zu der beschriebenen leichten Zunahme der Geburten (Abb. 4).

Abb. 7: Anzahl der Frauen im gebärfähigen Alter, Deutschland, 1990-2018



²⁷ DESTATIS 2019j.

2.2.1.2 Wanderungen: Zuzüge und Fortzüge

Gemäß des Grundmodells des demografischen Wandels (Abb. 1, S. 25) hängt die Bevölkerungsentwicklung auch von Wanderungen ab, also den Zuzügen in ein Gebiet hinein und den Fortzügen aus einem Gebiet heraus.

Die Abb. 8 zeigt die Zu- und Fortzüge sowie die Wanderungssalden über die Grenzen der Bundesrepublik Deutschland²⁸. Die Daten zeigen beträchtliche Schwankungen in den Wanderungsdaten im Zeitraum von 1950 bis 2018. Die erste Zuwanderungsphase beginnt 1955, als zuerst mit Italien Anwerbeverträge für "Gastarbeiter"²⁹ geschlossen werden. Diese Phase dauert bis zum Anwerbestopp im November 1973. Danach hält der Zuzug von Menschen zunächst v.a. durch den Familiennachzug der Gastarbeiter³⁰ an, sinkt aber beträchtlich im Gesamtniveau. Die geringsten Zuzüge sind im Jahr 1983 mit rund 354.000 Personen erkennbar. Die starke Zunahme der Zuzüge Ende der 1980er Jahre resultiert einerseits aus der Öffnung der Staaten des ehemaligen Ostblocks³¹ sowie andererseits aus dem Beginn der Kriege auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien ab 1991. Im Jahr 1992 ist ein Zuzug von 1,56 Mio. Personen beobachtbar. Im Jahr 2014 und 2015 ist der sprunghafte Anstieg der Zuzüge v.a. durch die Veränderungen im nordafrikanischen und arabischen Raum sowie durch Änderungen in der Aufnahme von Flüchtlingen erkennbar. In der Spitze ziehen im Jahr 2015 2,14 Mio. Menschen in die Bundesrepublik. Danach sinken die Zuzugszahlen wieder auf zuletzt 1,59 Mio. im Jahr 2018.

Gleichzeitig gibt es in jedem Jahr beträchtliche Abwanderungen aus der Bundesrepublik in das Ausland. Die Daten schwanken hier weniger stark, liegen jedoch im Zeitraum von 1963 bis 2015 jeweils zwischen knapp 400.000 im Jahr 1987 und knapp einer Million im Jahr 2015. Im Jahr 2016 wird eine Abwanderungsspitze von 1,37 Mio. Fortziehenden erreicht. Auch im Jahr 2018 ziehen noch 1,19 Mio. Menschen aus der Bundesrepublik in das Ausland.

In den meisten Jahren sind Netto-Zuwanderungssalden erkennbar. Ein großes Wanderungsplus wird bereits im Jahr 1992 mit 782.000 Personen erreicht. Übertroffen wird dies nur vom

²⁸ DESTATIS 2019k.

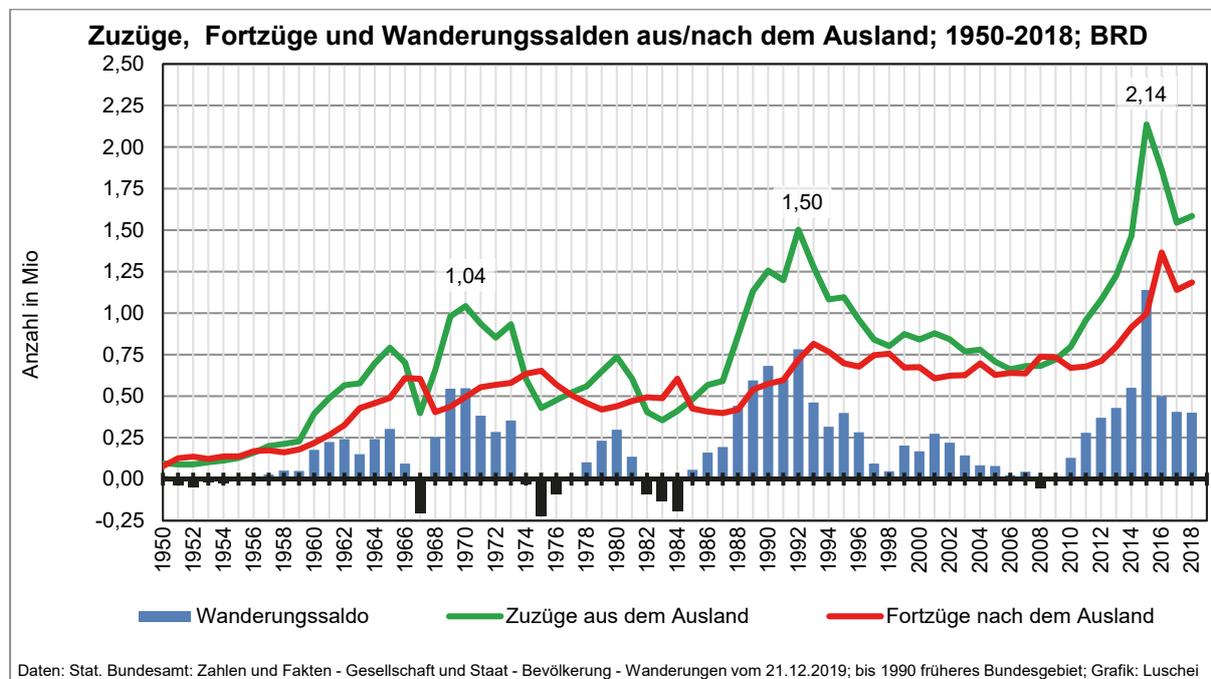
²⁹ Italien 1955, Spanien und Griechenland 1960, Türkei 1961, Portugal 1964, Tunesien und Marokko 1965, Jugoslawien 1968; Bade 2013.

³⁰ Trotz des allmählich erkennbaren Verbleibs der Gastarbeiter in der Bundesrepublik Deutschland erhielten die Neubürger keinerlei Angebote zur Integration in die Aufnahmegesellschaft. Dies war v.a. das Ergebnis des Dogmas, dass Deutschland kein Einwanderungsland sei. Klaus J. Bade, Historiker, bedeutender deutscher Migrationsforscher, Publizist und Politikberater, Begründer des Osnabrücker Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS), begleitete und beschrieb die 1980er Jahre als das "verlorene Jahrzehnt" der Migrations- und Integrationspolitik. Im Jahr 2017 legt er mit dem Band "Migration, Flucht, Integration" eine persönliche Chronologie seines Lebenswerks mit wichtigen Aufsätzen zur Migrationsforschung von den 1980er (Bade 1981) bis zu den aktuellen Jahren vor (Bade 2017).

³¹ Von 1988 bis 2001 ziehen jährlich mehr als 100.000 - in den Jahren 1989 und 1990 nahezu 400.000 - Spätaussiedler zunächst aus Polen und dann aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion in die Bundesrepublik zu.

Wanderungsüberschuss im Jahr 2015 mit 1,14 Mio. Personen. Im Jahr 2018 betragen die Wanderungsgewinne immerhin noch 400.000 Personen. Im genannten Zeitraum sind in acht Jahren relevante negative Außenwanderungssalden erkennbar, so dass mehr Menschen die Bundesrepublik verlassen als hinzukommen.

Abb. 8: Zuzüge, Fortzüge und Wand.-salden aus/nach dem Ausland 1950-2018; BRD



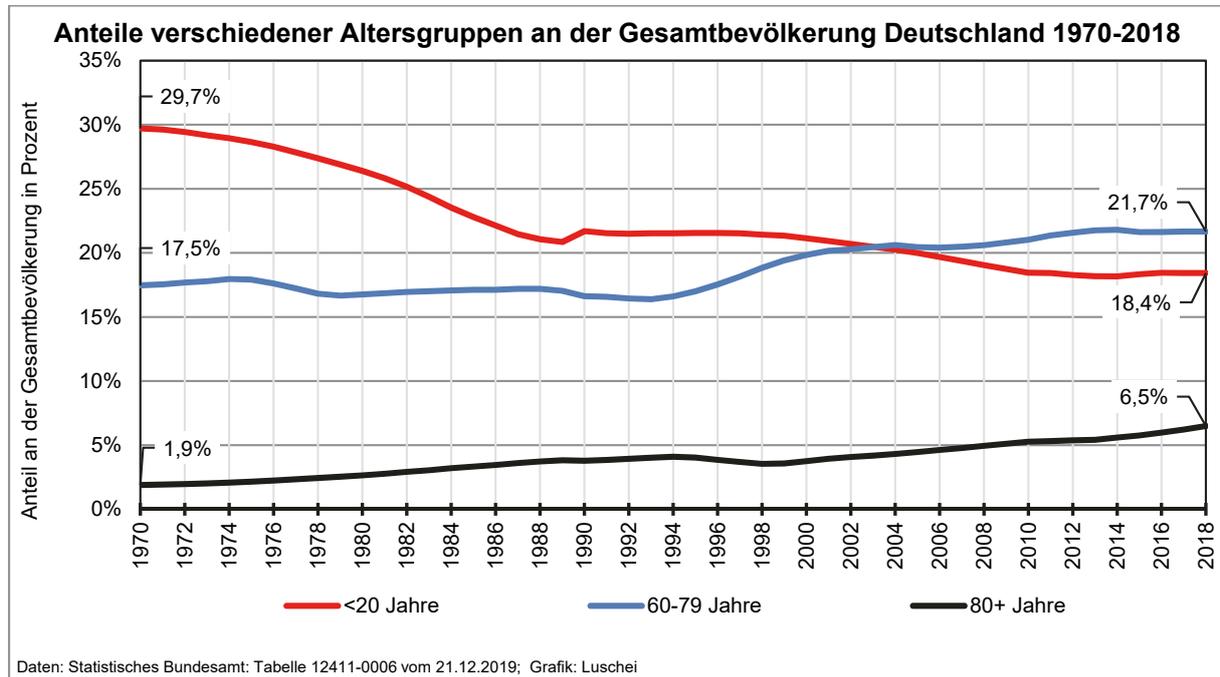
2.2.2 Älter: Zusammensetzung der Bevölkerung

Neben der Veränderung der reinen Bevölkerungszahl ist für den demografischen Wandel v.a. die Alterung der Bevölkerung charakteristisch. Dabei wird dies zunächst mit der individuellen Alterung verbunden. Die starken Auswirkungen auf den demografischen Wandel resultieren jedoch nicht aus der individuellen Alterung, sondern aus dem Rückgang des Anteils der jüngeren Altersgruppen an der Gesamtbevölkerung durch die zu geringe Geburtenzahl und gleichzeitig dem Anstieg des Anteils der Älteren an der Gesamtbevölkerung. Die folgende Abb. 9 zeigt, dass der Anteil der unter 20-Jährigen von 1970 bis 2018 von rund 30 Prozent an der Gesamtbevölkerung auf rund 18 Prozent fällt. Im gleichen Zeitraum verdreifacht sich der Anteil der Hochaltrigen (80 Jahre und älter) von knapp zwei Prozent auf 6,5 Prozent. Der Anteil der 60 bis 79-Jährigen steigt ebenfalls deutlich. Der Anteil der Älteren und Hochaltrigen wird dabei zukünftig weiter steigen: So werden die im Babyboom der 1960er Jahre Geborenen erst im Jahr 2040 80 Jahre alt werden. In Verbindung mit der gestiegenen Lebenserwartung³² wird gerade der Anteil der Hochaltrigen deutlich zunehmen. Weniger Junge und mehr Ältere führen zum Anstieg

³² DESTATIS 2019b.

des mittleren Alters der Bevölkerung und damit zu einem höheren Durchschnittsalter.

Abb. 9: Anteile versch. Altersgruppen an der Ges.-bevölkerung Deutschland 1970-2018



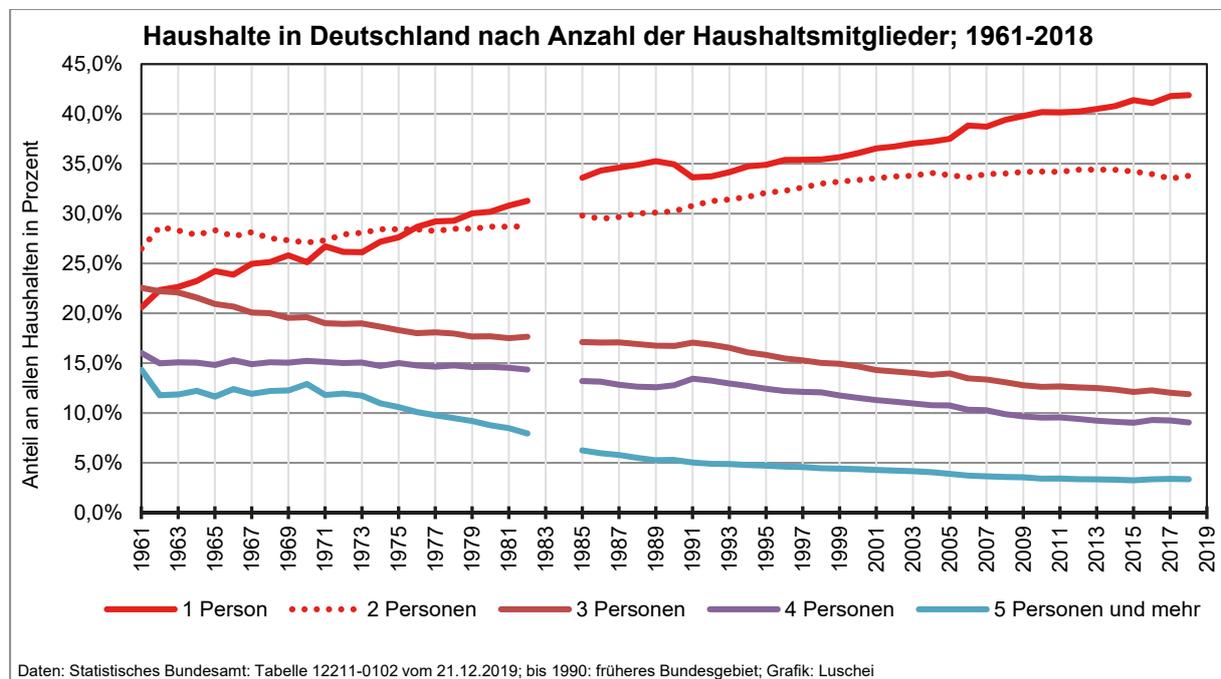
2.2.3 Bunter: Veränderung der Lebensentwürfe am Beispiel der Anzahl der Haushaltsmitglieder

Über die Veränderungen in der Bevölkerungszahl ("weniger") und die Alterung der Bevölkerung durch deren veränderte Zusammensetzung ("älter") hinaus ist die Veränderung von Lebensentwürfen ("bunter") für den demografischen Wandel charakteristisch. Die Gesellschaft als solche verändert sich. Dies wird am Beispiel der Zusammensetzung von Haushalten und der Anzahl der Haushaltsmitglieder illustriert³³. Die Anzahl der Haushalte hat sich im Zeitraum von 1961 bis 2018 von knapp 20 Mio. (nur alte Bundesländer) auf gut 41 Mio. (alte und neue Bundesländer) verdoppelt (ohne Abbildung). Diese - im Vergleich zur Einwohnerzahl - viel stärkere Zunahme kommt v.a. durch die veränderte Zusammensetzung der Haushalte zustande: Während in den 1960er Jahren nur jeder fünfte Haushalt (20,6%) ein Einpersonenhaushalt war, ist dieser Anteil im Jahr 2018 auf fast 42 Prozent gestiegen. Der Anstieg des Anteils der Zweipersonenhaushalte ist zwar nicht ganz so stark, aber immer noch beträchtlich. Insofern haben sich die Lebensentwürfe der Menschen offensichtlich dahingehend geändert, dass der Anteil der Singles und der kinderlosen Paare (und der Alleinerziehendenhaushalte mit einem Kind) wesentlich größer geworden ist. Gleichzeitig haben sich die Anteile der Haushalte mit drei und mehr Personen deutlich verringert. Während größere Familien mit fünf Personen und mehr in den 1960er Jahren

³³ DESTATIS 2019c.

noch häufig anzutreffen waren (14%) ist deren Anteil auf rund drei Prozent aller Haushalte gesunken. Die Großfamilie als Lebensentwurf ist aktuell eher ein Auslaufmodell.

Abb. 10: Haushalte in Deutschland nach Anzahl der Haushaltsmitglieder, 1961-2018*



* Die Daten wurden vom Statistischen Bundesamt aus unterschiedlichen Datenquellen (Volkszählung, Mikrozensus, Arbeitskräfteerhebung, ...) zusammengestellt und weisen für die beiden Jahre 1983 und 1984 eine Lücke auf.

Insgesamt wurde in diesem Kapitel 2.2 anhand der Variablen aus dem Grundmodell des demografischen Wandels gezeigt, warum langfristig mit einem Rückgang der Einwohnerzahl der Bundesrepublik zu rechnen ist ("weniger"). Es wurde gezeigt, warum die Bevölkerung im Durchschnitt immer älter wird ("älter") und dass die Zusammensetzung der Haushalte in der Bundesrepublik ein geeignetes Beispiel für die Veränderung der Lebensentwürfe ("bunter") ist. Im folgenden Kapitel 2.3 wird gezeigt, wie sich diese Aspekte im Bundesland NRW darstellen.

2.3 NRW - Längsschnitt

Auch im Bundesland NRW ist der demografische Wandel seit langer Zeit beobachtbar. Die Daten des Bundeslandes liegen nahezu lückenlos für längere Zeiträume vor. Zusätzlich kommen die später teilnehmenden Städte und Gemeinden alle aus dem Bundesland NRW. In diesem Kapitel wird gezeigt, wie sich die relevanten demografischen Daten NRW in den vergangenen Jahrzehnten entwickelt haben. Der Fokus liegt dabei auf dem Aspekt der Veränderung über Zeiträume (Längsschnittbetrachtung). Die Darstellung orientiert sich auch hier an den drei Stichworten "weniger", "älter" und "bunter" und folgt der Gliederung wie bei der Bundesrepublik:

- weniger, und zwar anhand der Einwohnerzahl und deren Einflussvariablen (Kap. 2.3.1)
- älter, und zwar anhand der Veränderung der Zusammensetzung der Bevölkerung (Kap. 2.3.2) und
- bunter, und zwar anhand der Veränderung des Anteils der Ausländer an der Gesamtbevölkerung (Kap. 2.3.3).

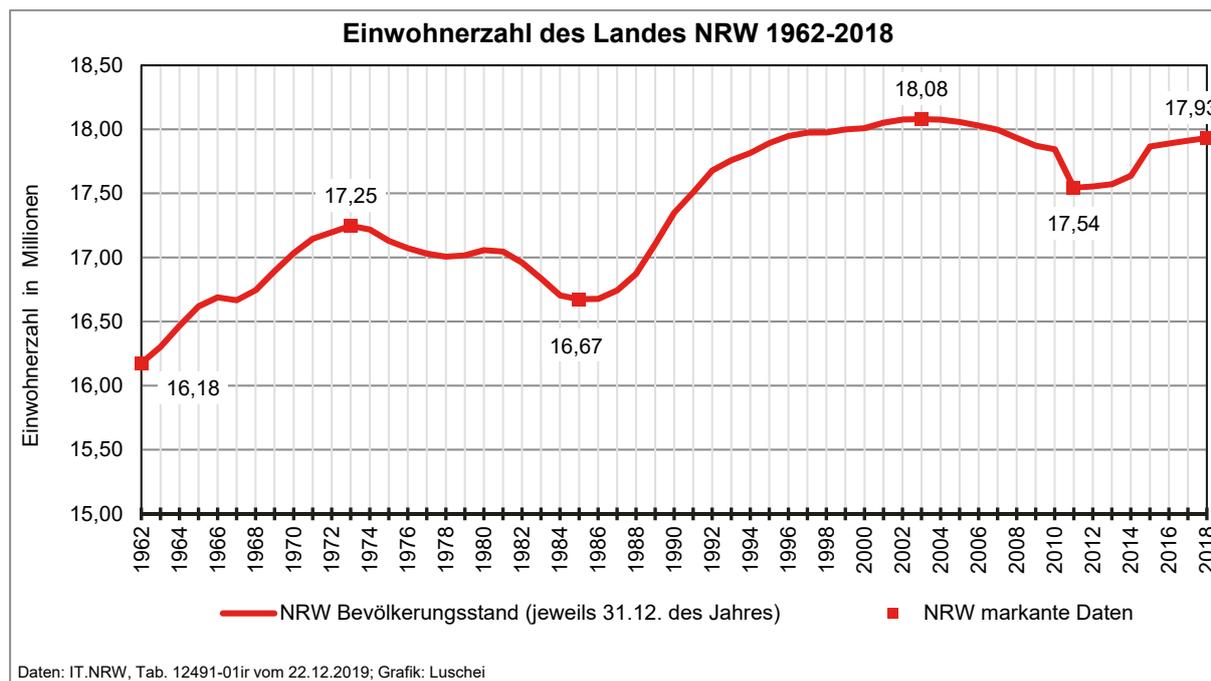
2.3.1 Weniger: Einwohnerzahl

Die folgende Abb. 11 stellt die Entwicklung der Einwohnerzahl des Landes Nordrhein-Westfalen (NRW) von 1962 bis 2018³⁴ dar. Nach dem Anstieg in den 1960er Jahren wurde 1973 ein erster Bevölkerungshöchststand erreicht. Danach ist die Bevölkerungszahl bis 1985 gesunken. Der ab 1986 wieder zu verzeichnende moderate Anstieg ist v.a. auf den Zuzug von Spätaussiedlern³⁵, Menschen aus den "neuen Bundesländern" und den osteuropäischen Staaten nach der Öffnung der Länder des ehemaligen Ostblocks zurückzuführen. Von 2000 bis 2006 wurde eine konstant hohe Bevölkerungszahl von knapp über 18 Millionen Einwohnern gehalten. Danach ist sie wiederum deutlich gefallen. Der Knick von 2010 auf 2011 ist das Ergebnis der Neuberechnung der Bevölkerungszahl im Zuge der Zensus-Erhebung 2011. Der Knick entspricht also keiner realen Veränderung. Der Anstieg der Bevölkerung seit 2015 ist dann überwiegend das Ergebnis des Zuzugs von Geflüchteten und Asylbewerbern. In den Daten sind zwei Schrumpfungsphasen erkennbar: einmal von der Mitte der 1970er Jahre bis zur Mitte der 1980er Jahre und von 2003 bis 2011.

³⁴ IT.NRW 2019c.

³⁵ 1986 kamen weniger als 50.000 Spätaussiedler in die Bundesrepublik. Bis zum Jahr 1990 stieg die Zahl dann sprunghaft auf fast 400.000 pro Jahr an und sank danach wiederum deutlich. Seit 2006 kamen kaum noch Spätaussiedler. BAMF 2016, S. 162.

Abb. 11: Einwohnerzahl des Landes NRW von 1962 bis 2018



Auch für das Bundesland NRW ist die Wellenform der demografischen Veränderung erkennbar. Phasen der Zunahme wechseln mit Phasen des Rückgangs ab. Der insbesondere durch hohe Zuwanderungsraten seit 2015 entstehende Eindruck des dauerhaften Zugewinns der Einwohnerzahlen täuscht jedoch über die langfristigen Prognosen auch für NRW hinweg. So prognostiziert IT.NRW³⁶ einen leichten Anstieg der Bevölkerungszahl auf 18,14 Mio. im Jahr 2032. Danach sinkt die Bevölkerungszahl bis 2060 um rund drei Prozent jedoch auf 17,55 Mio. und damit unter das heutige Niveau. Insofern trifft das Stichwort weniger auch hier zu.

2.3.1.1 Natürliche Bevölkerungsbewegungen

Die erste wichtige Einflussvariable auf die Einwohnerentwicklung ist die Zahl der Geburten und Todesfälle in einem Jahr. Diese Daten werden in der folgenden Abb. 12 dargestellt.

Die größte Zahl an Geburten wird in NRW im Jahr 1964 mit rund 300.000 Lebendgeborenen³⁷ erreicht. Im gleichen Jahr sterben 175.000 Personen³⁸. Hierdurch ist ein Überschuss von 125.000 Personen zu verzeichnen. Im gesamten Zeitraum bis 1971 steigt die Bevölkerungszahl durch den Geburtenüberschuss um rund 812.000 Personen. Danach wird nach einem starken Rückgang der Geburtenzahlen über viele Jahre vergleichsweise gleichbleibende Geburten zwischen 150.000 und 200.000 Kindern erreicht. Danach gehen die Geburtenzahlen

³⁶ IT.NRW 2019d.

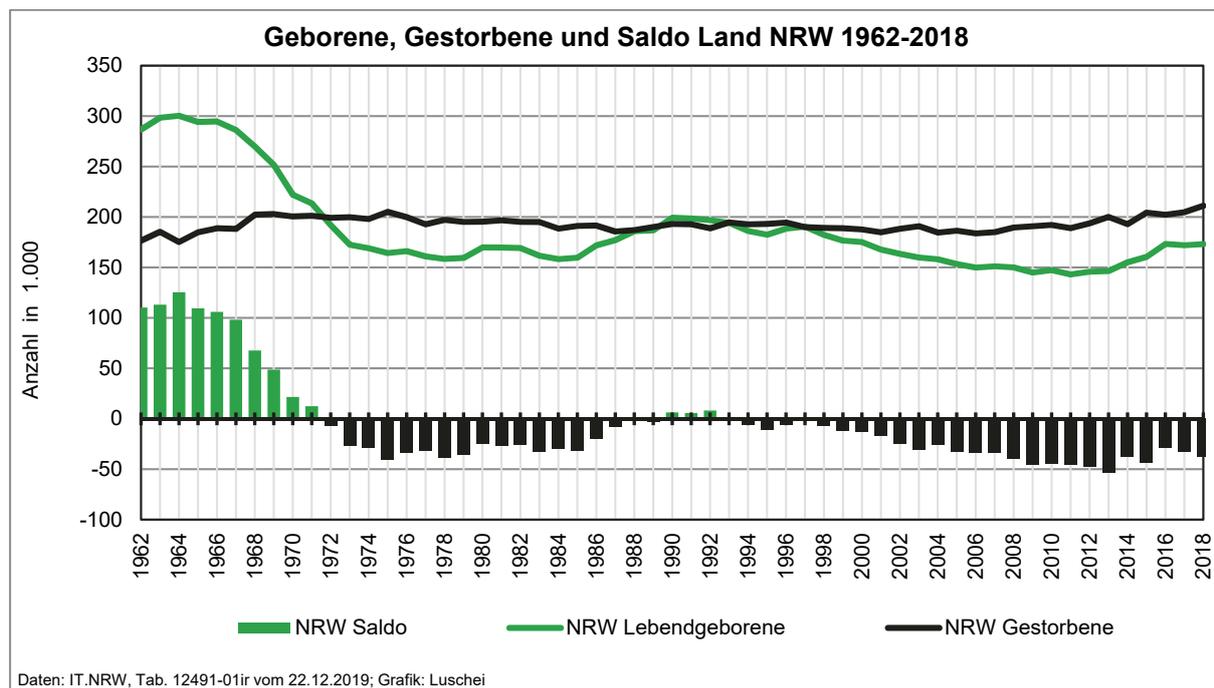
³⁷ IT.NRW 2019f.

³⁸ IT.NRW 2019e.

zurück. Die Grenze von 150.000 wird in den Jahren 2009 bis 2013 unterschritten und erreicht sein Minimum im Jahr 2011 mit 143.000 Lebendgeborenen. Danach steigen die Geburtenzahlen und liegen 2018 bei 173.000.

Die Zahl der Gestorbenen liegt seit 1972 nahezu durchgängig über der Zahl der Geborenen, sodass negative Geburtensalden zu einem Rückgang der Bevölkerung beitragen. Im Jahr 2013 beträgt das Saldo nahezu -53.000 Personen und im Jahr 2018 noch -37.000 Personen. In der Summe geht die Bevölkerungszahl durch negative Salden seit 1971 um etwas über 1,1 Millionen Menschen zurück.

Abb. 12: Geborene, Gestorbene und Geburtensaldo NRW von 1962-2018

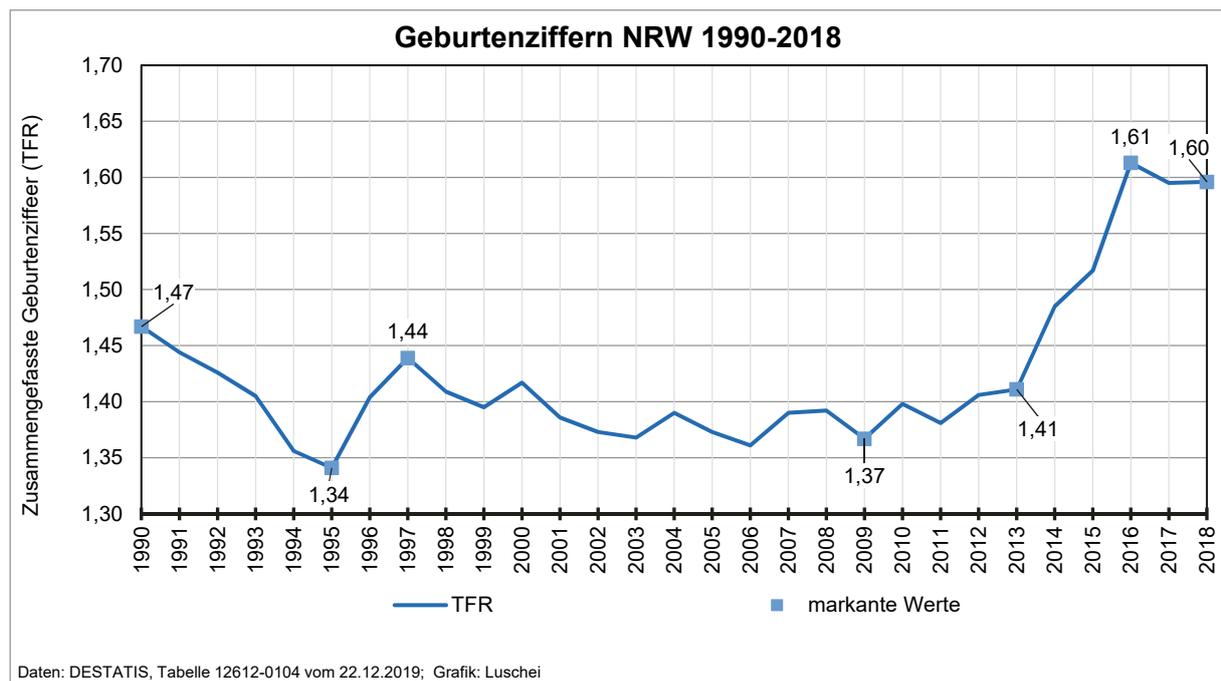


Die Anzahl der Geburten hängt von der Anzahl der Kinder pro Frau und der Anzahl der Frauen im gebärfähigen Alter ab.

Das Statistische Bundesamt stellt die Geburtenziffern (TFR) in den Bundesländern seit 1990 zur Verfügung³⁹. Die niedrigste Geburtenziffer mit 1,34 wird im Jahr 1995 erreicht. Dann steigt sie erst sprunghaft an, um anschließend bis 2009 wieder auf 1,37 zurückzugehen. Danach folgen steile Anstiege bis auf 1,61 im Jahr 2016. Im Jahr 2017 und 2018 ist sie bereits wieder auf 1,60 gesunken.

³⁹ DESTATIS 2019d.

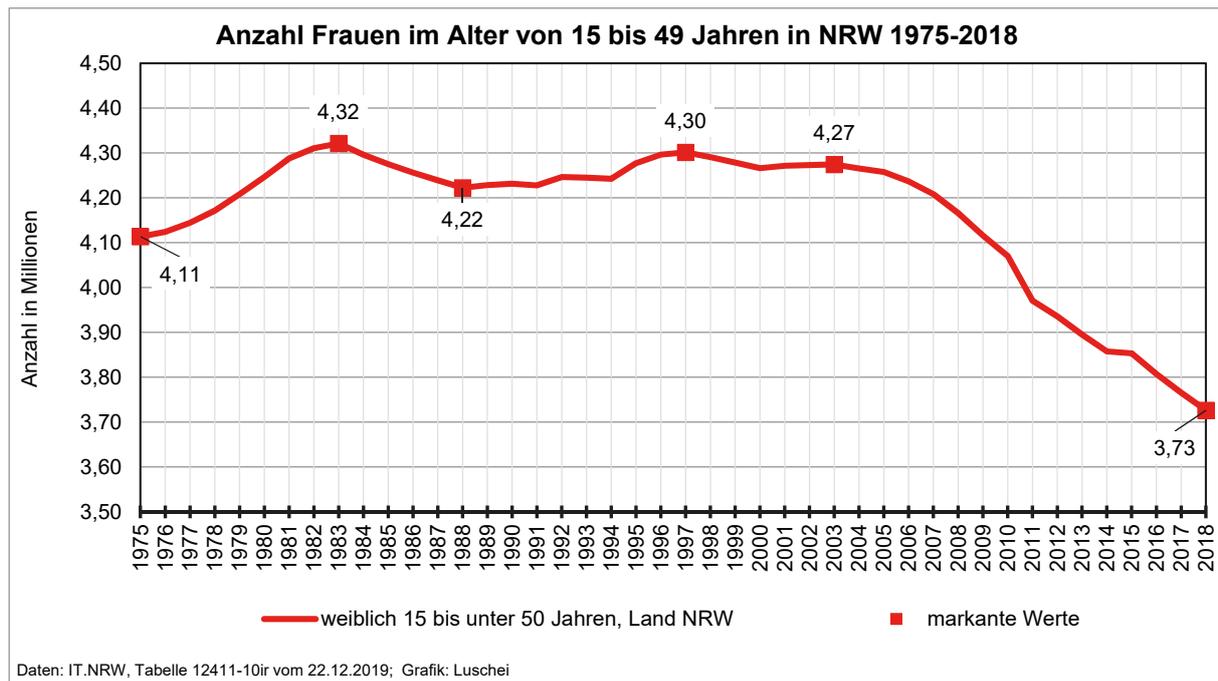
Abb. 13: Geburtenziffern NRW 1990-2018



Die Anzahl der Frauen im gebärfähigen Alter von 15 bis 49 Jahren in NRW zeigt die folgende Abb. 14. Der Anstieg bis zur Mitte der 80er Jahre ist das direkte Ergebnis der Babyboom-Jahre in den 60er Jahren. Das gleiche gilt für den folgenden Rückgang. Die vergleichsweise stabilen Werte von der Mitte der 80er Jahre bis zum Beginn der 2000er Jahre sind v.a. das Ergebnis beträchtlicher Zuwanderungen zunächst aus den neuen Bundesländern und dann aus weiteren Staaten des ehemaligen Ostblocks und danach der Balkanländer. Ab 2003 sinkt danach die Zahl der Frauen im gebärfähigen Alter beträchtlich bis auf 3,73 Mio. im J. Bis 2060 prognostiziert IT.NRW⁴⁰ einen weiteren linearen Rückgang auf nur noch 3,37 Mio.

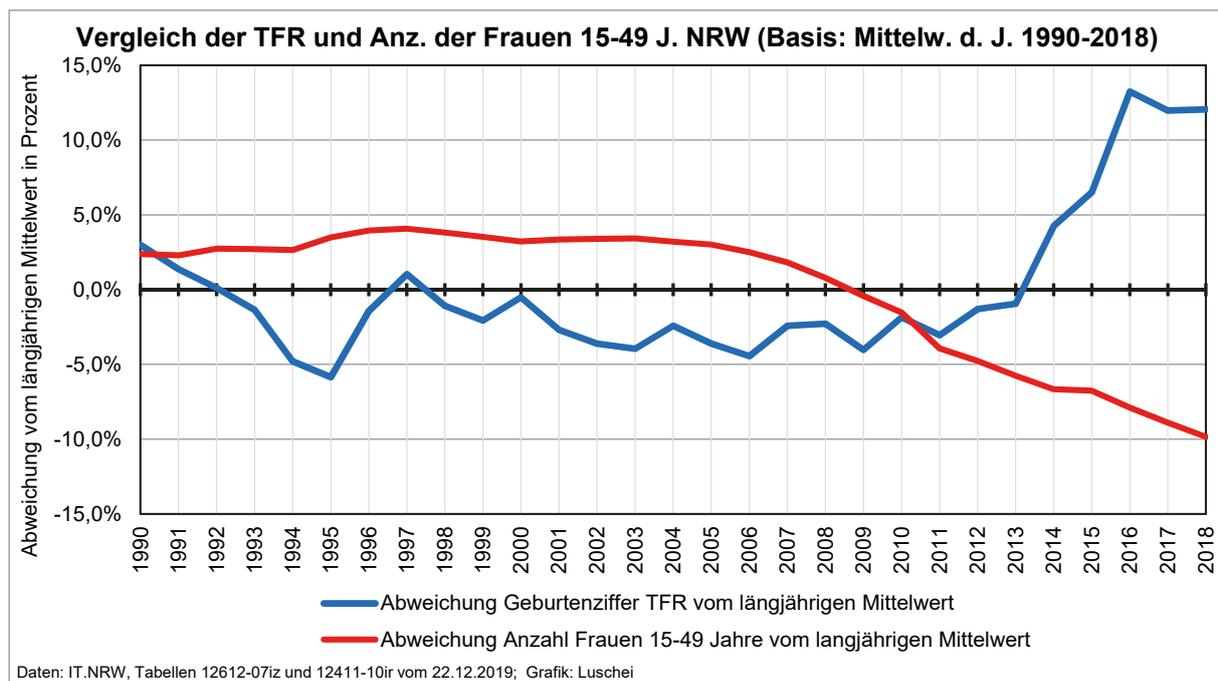
⁴⁰ IT.NRW 2019d.

Abb. 14: Anzahl der Frauen im Alter von 15-49 Jahren in NRW 1975-2018



Die sinkende Zahl der Frauen im gebärfähigen Alter trifft auf gestiegene Geburtenziffern ab 2011: Die Zunahme der Geburten fällt daher eher schwach aus (vgl. Abb. 12, S. 38). Dies verdeutlicht auch die gemeinsame Darstellung beider Indizes für den Zeitraum nach 1990 nach einer Mittelwertsnormierung und die Darstellung der jeweiligen Abweichungen vom Mittelwert in Prozent in der folgenden Abb. 15.

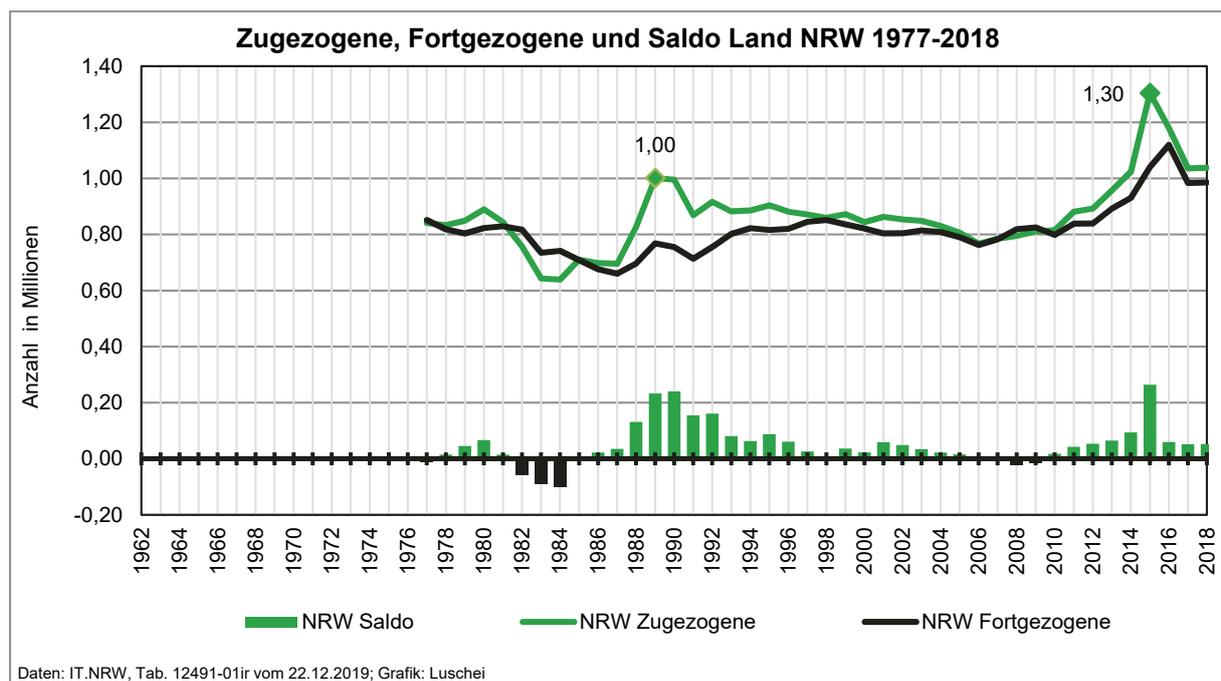
Abb. 15: Vergleich TFR und Anzahl Frauen im Alter 15-49 in NRW 1990-2018



2.3.1.2 Wanderungen

Die zweite wichtige Einflussvariable auf die Einwohnerentwicklung sind die Zuzüge in das Land NRW und die Fortzüge aus diesem heraus. Diese sind in der folgenden Abb. 16 für die Jahre 1977⁴¹ bis 2018 aufgeführt. In den Jahren 1983 und 1984 sind die geringsten Zuzugszahlen um die 640.000 Personen zu verzeichnen. In diesen Jahren lassen sich Fortzugszahlen von 735.000 und 742.000 feststellen, sodass Wanderungsverluste von 91.000 und 103.000 entstehen. 1990 ziehen mehr als 1 Millionen Menschen in das Bundesland NRW und rund 769.000 verlassen das Land, sodass erhebliche Wanderungsgewinne von rund 240.000 beobachtbar sind. Danach fallen die Zuzugszahlen und es steigen die Fortzugszahlen, sodass über viele Jahre hinweg nur geringe Wanderungsgewinne zu verzeichnen sind. Erst in den Jahren 2014 bis 2018 steigen diese durch den Zuzug von Geflüchteten wiederum deutlich an, sodass im Jahr 2015 deutliche Wanderungsgewinne von rund 264.000 Menschen beobachtbar sind. In der Summe betragen seit 1977 die Wanderungsgewinne etwas mehr als zwei Millionen Menschen.

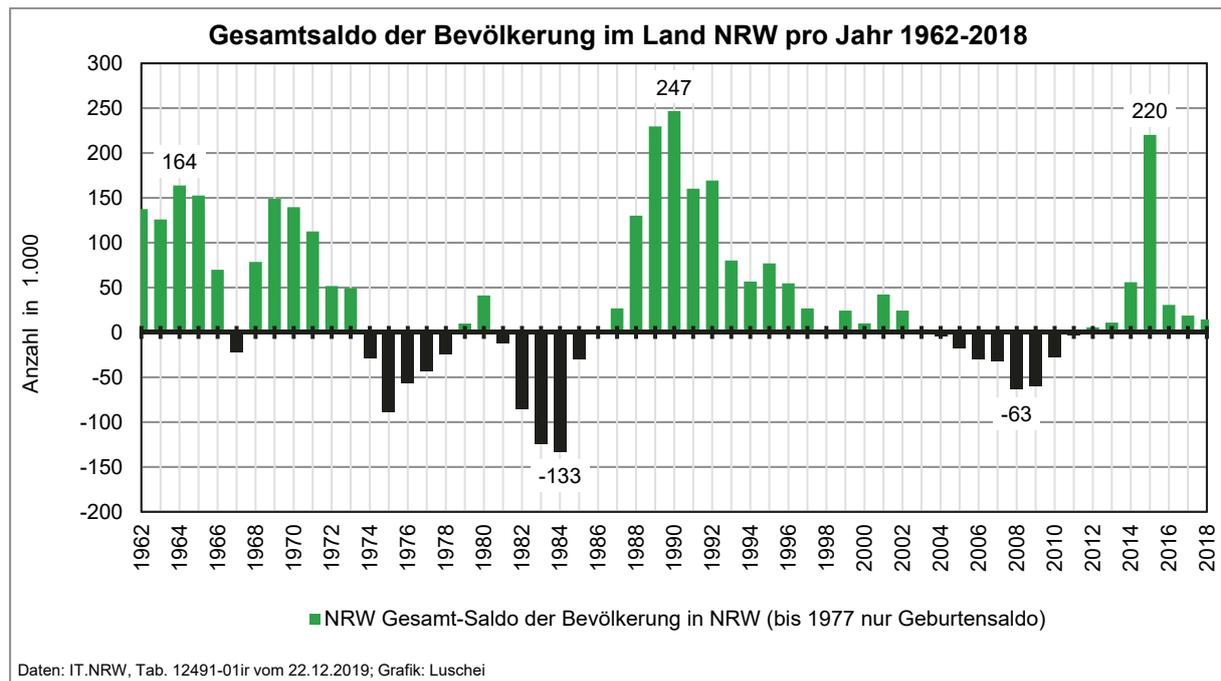
Abb. 16: Zugezogene, Fortgezogene und Wanderungssaldo NRW von 1977-2018



Die jährlichen Geburtensalden sowie die Wanderungssalden führen zu folgenden Bevölkerungszunahmen oder -abnahmen in NRW pro Jahr.

⁴¹ Daten für die davorliegenden Jahre liegen bei IT.NRW nicht vor

Abb. 17: Jährliches Gesamtsaldo der Bevölkerung NRW von 1962 bis 2018

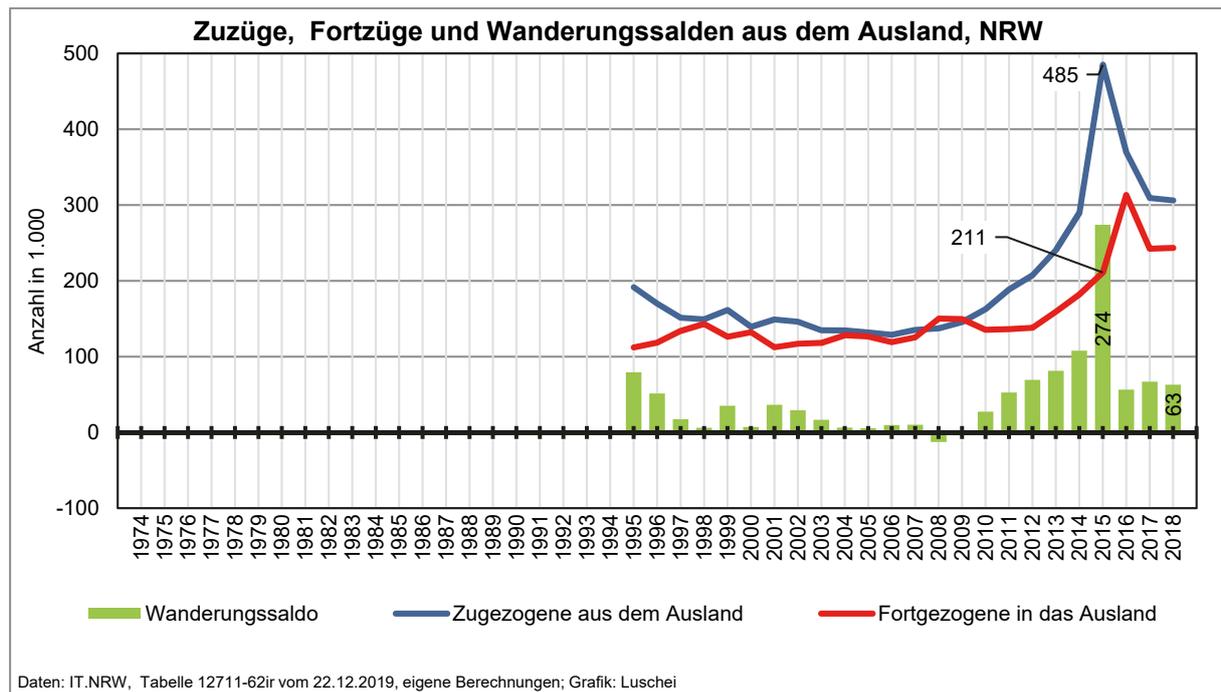


2.3.1.3 Vergleich der Auslandswanderungen zwischen BRD und NRW sowie Auswirkungen der Zuzüge von Geflüchteten für die Analyse kommunaler Wanderungsdaten

Für das Bundesland Nordrhein-Westfalen sind große Übereinstimmungen im Muster der Zu- und Fortzugsdaten aus dem bzw. in das Ausland mit den Daten der Bundesrepublik (vgl. Abb. 8, S. 33) erkennbar. Für NRW⁴² liegen die entsprechenden Daten erst seit dem Jahr 1995 vor. Sie sind in der folgenden Abb. 18 aufgeführt. Sie zeigen im Jahr 2015 die extrem großen Wanderungsgewinne von gut einer Viertel Millionen Menschen durch die 485.000 aus dem Ausland Zugezogenen und die 211.000 in das Ausland Fortgezogenen. Danach sind die Wanderungsdaten wieder deutlich gesunken. Im Jahr 2018 liegen die Wanderungsgewinne aus dem Ausland bei lediglich 63.000 Personen.

⁴² IT.NRW 2019g.

Abb. 18: Zuzüge, Fortzüge und Wand.-salden nach /aus dem Ausland 1974-2018, NRW

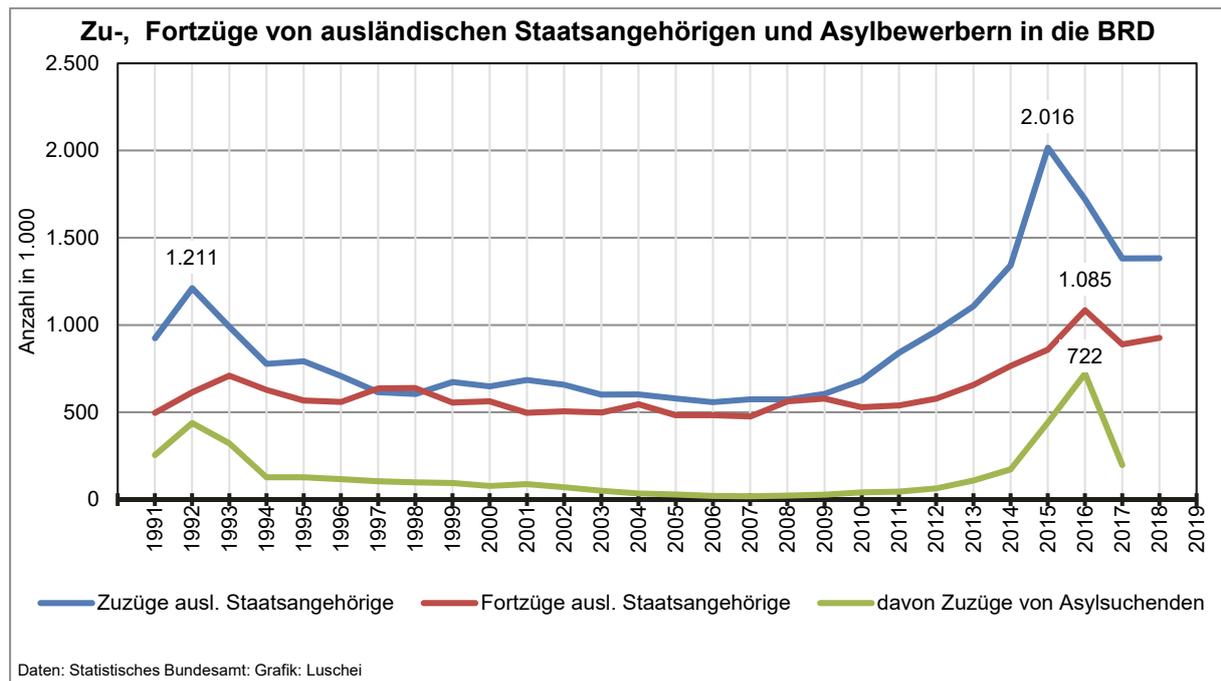


Grundsätzlich wären Außenwanderungsdaten für die Analyse von kommunalen(!) Wanderungen unproblematisch, da alle Kommunen gleichermaßen von Zuzügen aus dem Ausland profitieren können. Durch das besondere Verteilungsverfahren von Geflüchteten und Asylbewerbern in Nordrhein-Westfalen entstehen jedoch systematische Verzerrungen in den kommunalen Wanderungsdaten. Deshalb werden die Zu- und Fortzugsdaten^{43 44} sowie die Zuwanderungen von Asylbewerbern von 1991 bis 2018 in der folgenden Abb. 19 gesondert aufgeführt.

⁴³ DESTATIS 2018.

⁴⁴ DESTATIS 2020b.

Abb. 19: Zu- und Fortzüge von Ausländern und Asylsuchenden in die BRD 1991-2018



Bemerkenswert ist, dass die Daten für die Zuzüge von Asylsuchenden für das Jahr 2018 nicht mehr beim Statistischen Bundesamt verfügbar sind. Das dürfte v.a. an der statistischen Erfassung von Asylbewerbern des Jahres 2015 liegen, die häufig erst im Jahr 2016 berücksichtigt wurden. Dies kann die Spitze im Jahr 2016 erklären. In neueren Statistiken wird häufig der Begriff der Schutzsuchenden verwendet. Dies erschwert jedoch den Vergleich mit älteren Jahrgängen. Deshalb wird an dieser Stelle nicht genauer darauf eingegangen. Entscheidend ist jedoch, dass die Zunahme von Schutzsuchenden einen wichtigen Einfluss auf die Zunahme der Bevölkerungsdaten hat, und das mit großen Unterschieden zwischen den Städten und Gemeinden in NRW.

Die Verzerrungen in kommunalen Wanderungsstatistiken entstehen dadurch, dass Flüchtlinge und Asylbewerber zunächst den landeseigenen Erstaufnahmeeinrichtungen und / oder Zentralen Unterbringungseinrichtungen (ZUE) und / oder Notaufnahmeeinrichtungen in gesonderten Kommunen zugewiesen werden. 22 Kommunen sind im November 2015⁴⁵ Standort einer ZUE und 25 im August 2016⁴⁶. In den Jahren 2017 bis 2019 wurden diese zum Teil wieder aufgelöst. Wenngleich für den Verbleib der Flüchtlinge und Asylbewerber in diesen Einrichtungen nur kurze Zeiträume vorgesehen sind, werden die Flüchtlinge / Asylbewerber als Zugezogene in den

⁴⁵ Bezirksregierung Arnsberg 2015.

⁴⁶ Bezirksregierung Arnsberg 2016.

jeweiligen Einwohnerstatistiken hinzugezählt und nach der Weiterleitung der registrierten Personen in die Aufnahmekommunen als Fortzüge abgezogen. Dies kann bei den kurzen Verbleibszeiten zu so großen Wanderungsvolumina führen, dass sie die Einwohnerzahlen der Kommunen sogar beträchtlich überschreiten⁴⁷. Insofern ist für die Kommunen mit Erstaufnahmeeinrichtungen bzw. Zentralen Unterbringungseinrichtungen zu prüfen, ob und in welchen Jahren ihre Wanderungsdaten aus den Datensätzen für temporäre Analysen herauszunehmen sind (vgl. Anhang 11.1, S. 257 ff.). Dies wird dann an den entsprechenden Stellen erläutert.

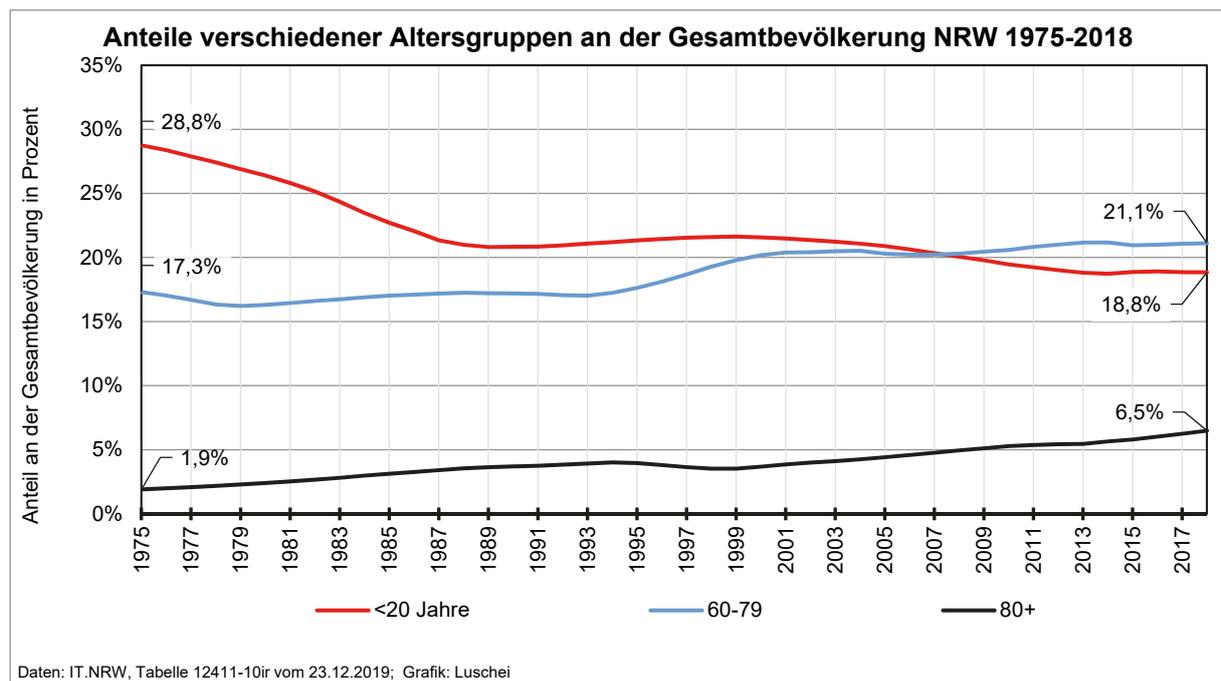
2.3.2 Älter: Zusammensetzung der Bevölkerung

Die Zusammensetzung der Bevölkerung hat sich auch im Bundesland NRW wesentlich geändert: Die folgende Abb. 20 zeigt, dass der Anteil der unter 20-Jährigen von 1975 bis 2018 von rund 29 Prozent (4,9 Mio.) an der Gesamtbevölkerung auf unter 19 Prozent (3,4 Mio.) gesunken ist⁴⁸. Im gleichen Zeitraum hat sich der Anteil der Hochaltrigen (80 Jahre und älter) von knapp zwei Prozent (326.000) auf 6,5 Prozent (1.163.000) deutlich mehr als verdreifacht. Der Anteil der 60 bis 79-Jährigen ist ebenfalls gestiegen. Die Anteile der Älteren und Hochaltrigen werden dabei zukünftig weiter steigen: So werden die im Babyboom der 1960er Jahre Geborenen erst im Jahr 2040 80 Jahre alt. In Verbindung mit der gestiegenen Lebenserwartung wird gerade der Anteil der Hochaltrigen deutlich zunehmen. Weniger Junge und mehr Ältere führt dann zum deutlichen Anstieg des mittleren Alters der Bevölkerung und damit zur dessen Alterung.

⁴⁷ Dies gilt z.B. für die kleine Stadt Schöppingen (7.280 Einwohner am 31.12.2015): Im Jahr 2014 ist hier ein Wanderungsvolumen pro 1.000 Einwohner von 3.588 Personen und im Jahr 2015 ein Wanderungsvolumen von 3.289 Personen, d.h. das mehr als dreifache der Einwohnerzahl, erkennbar.

⁴⁸ IT.NRW 2019a.

Abb. 20: Anteile versch. Altersgruppen an der Gesamtbevölkerung NRW 1975-2018



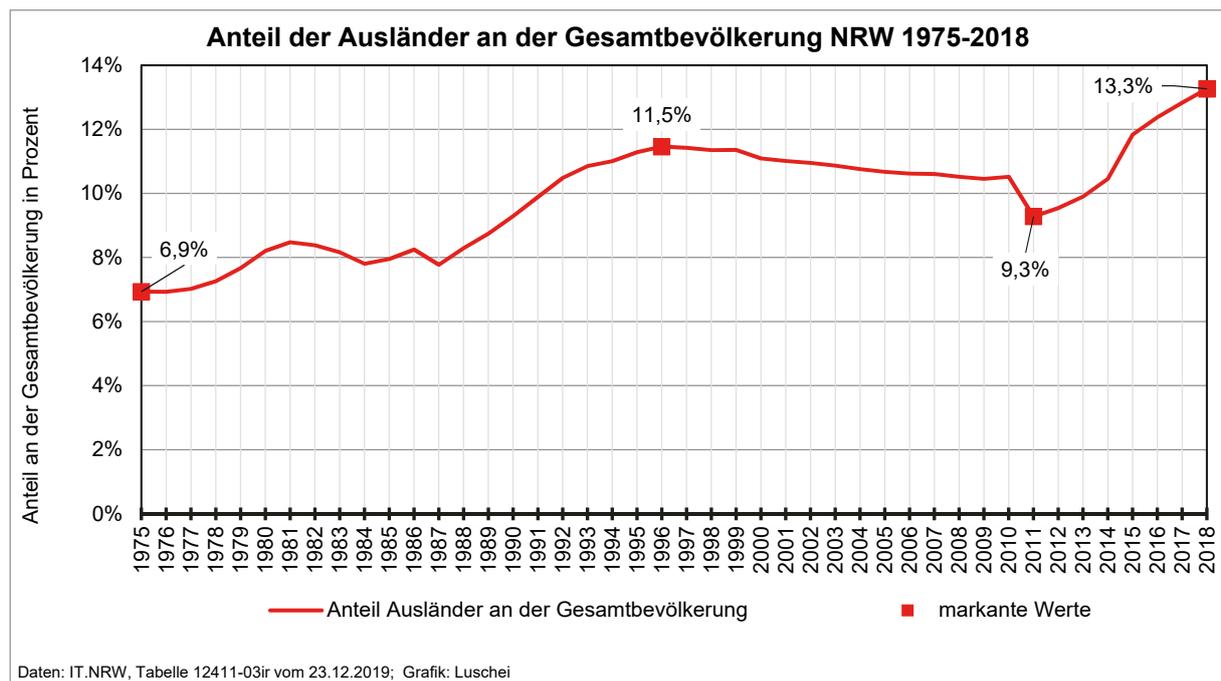
2.3.3 Bunter: Veränderung der Lebensentwürfe am Beispiel des Anteils der Ausländer an der Gesamtbevölkerung

Zur Illustration der Veränderung von Lebensentwürfen ("bunter") ist der Anteil der Ausländer an der Gesamtbevölkerung für das Bundesland NRW bestens geeignet. Hier liegen Daten seit dem Jahr 1975 vor.

Im Jahr 1975 - also nach dem Anwerbestopp für Gastarbeiter vom November 1973 - liegt der Anteil der Ausländer an der Gesamtbevölkerung bei 6,9 Prozent. Danach steigt dieser Anteil an (vgl. Kap. 2.2.1.2, S. 32) und erreicht im Jahr 1996 ein erstes Maximum von 11,5 Prozent. Danach fällt er zunächst und steigt erst seit dem Beginn der Fluchtbewegungen aus dem arabischen Raum wieder an, zuletzt im Jahr 2018⁴⁹ auf 13,3 Prozent.

⁴⁹ IT.NRW 2019b.

Abb. 21: Anteil der Ausländer an der Gesamtbevölkerung NRW 1975-2018



In diesem Kapitel wurde gezeigt, das auch im Bundesland NRW langfristig mit einem Rückgang der Bevölkerungszahl zu rechnen ist. Dies resultiert aus den Entwicklungen in den einzelnen Einflussvariablen, die die Bevölkerungszahl bestimmen: Zurückgehende Zahlen der Frauen im gebärfähigen Alter korrespondieren zwar mit gestiegenen Geburtenziffern, mildern den Anstieg aber entsprechend ab. Im Ergebnis führt dies mit gestiegenen Gestorbenen zu Bevölkerungsrückgängen, die durch Wanderungsgewinne nur unzureichend ausgeglichen werden.

Ob und in wieweit dies für alle 396 Städte und Gemeinden in NRW gleichermaßen zutrifft, wird im kommenden Kapitel ausgeführt.

2.4 Unterschiedlichkeit der Städte und Gemeinden in NRW

Im vorangegangenen Kapitel 2.2 wurde der demografische Wandel in der Bundesrepublik und im Kapitel 2.3 der Wandel im Bundesland NRW skizziert. Dies könnte den Eindruck erwecken, dass man diese Veränderungen leicht auch auf die einzelnen Städte und Gemeinden in NRW übertragen könnte. Vor Ort würde dies den Aufwand ersparen, für die Beurteilung des örtlichen demografischen Wandels eigene Datenanalysen vorzunehmen und hieraus eigenständige Interventionsstrategien zu entwickeln.

Allerdings gibt es zwischen den Städten und Gemeinden gravierende Unterschiede. Diese beziehen sich sowohl auf Veränderungen im Zeitverlauf (Längsschnittbetrachtung), als auch auf die Variation zwischen den Städten und Gemeinden in einem Jahr (Querschnittsbetrachtung). Diese Unterschiede werden in den beiden folgenden Unterkapiteln skizziert.

2.4.1 Unterschiede im Zeitverlauf (Längsschnittbetrachtung)

Der Vergleich⁵⁰ der Einwohnerentwicklung der Städte und Gemeinden von NRW mit der Einwohnerentwicklung von Gesamt-NRW zeigt, wie unterschiedlich sich die Einwohnerzahl in den Städten und Gemeinden entwickelt⁵¹ (vgl. Abb. 22).

Die Einwohnerzahl von Gesamt-NRW liegt im Jahr 1962 mit 16,2 Mio. rund 7 Prozent unter dem langjährigen NRW-Mittelwert von 17,4 Millionen. Die Bevölkerungszahl schwankt dann - im Vergleich zu anderen Städten und Gemeinden - nur unwesentlich um diesen Gesamt-Mittelwert. Im Jahr 2018 liegt sie bei 17,9 Mio. und damit rund 3 Prozent über dem Gesamt-Mittelwert.

Die Bevölkerungsentwicklung der Stadt Meckenheim (vgl. Abb. 22) ist die Positivste aller Städte und Gemeinden in NRW im Zeitraum von 1962 bis 2018. Die Stadt weist im Jahr 1962 eine Einwohnerzahl von rund 5.600 Personen auf. Diese Einwohnerzahl liegt rund 70 Prozent unter dem langjährigen Mittelwert von 18.900 Personen. Danach wächst die Einwohnerzahl dynamisch über einen Zeitraum von fast 40 Jahren und vervierfacht sich auf 24.700 Einwohner im Jahr 2018. Meckenheim liegt im heutigen Rhein-Sieg-Kreis und profitiert v.a. von der Nähe zu Bonn und dem dortigen Aufbau der Bundesbehörden. Dies führt zu einer beträchtlichen Bevölkerungszunahme und beruflichem Pendelverkehr nach Bonn. Gleichzeitig wird im Jahr 1981 ein Dienstsitz des Bundeskriminalamts nach Meckenheim verlegt. Die Linie für die Einwohnerzahl weist bis zur Jahrtausendwende eine dynamische Zunahme auf. Danach geht sie nur leicht zurück und liegt im Jahr 2018 mit 24.700 Einwohnern rund 31 Prozent über dem langjährigen Mittelwert von 18.900 Personen.

Die Stadt mit der zweitpositivsten Entwicklung ist Saerbeck im Münsterland. Die Bevölkerungszahl steigt von 2.700 Einwohnern zunächst weniger dynamisch als diejenige von Meckenheim. Allerdings verharrt sie seit 2005 mit rund 7.100 Einwohnern relativ gleichbleibend bei rund 36 Prozent über dem langjährigen Mittelwert von 5.200 Personen.

Die Stadt mit der zweitnegativsten Bevölkerungsentwicklung ist die Großstadt Gelsenkirchen. 1962 lag die Bevölkerungszahl mit 382.000 Einwohnern noch um rund 27 Prozent über dem langjährigen Mittelwert von 299.000 Einwohnern. Danach ist sie als Ergebnis der Montan- und Stahlkrise nahezu kontinuierlich gesunken und liegt im Jahr 2018 mit 261.000 Personen rund

⁵⁰ Die Vergleiche wurden auf der Grundlage einer Mittelwertsnormierung durchgeführt: Im ersten Schritt wurden der Mittelwert der Einwohnerzahl in der Zeitperiode von 1962 bis 2018 ermittelt. Im zweiten Schritt wurden die Abweichung der Einwohnerzahlen in jedem einzelnen Jahr von dem ermittelten Einwohner-Mittelwert berechnet. Im dritten Schritt wurde die Steigung der linearen Regressionsfunktion der Abweichungswerte bestimmt. Auf dieser Grundlage lassen sich die Veränderungen der Einwohnerzahlen aller Städte und Gemeinden miteinander vergleichen. Einschränkend wirkt lediglich, dass Städte und Gemeinden mit geringen Einwohnerzahlen bereits bei - absolut gesehen - geringen Einwohnerveränderungen eine relativ hohe Veränderungsrate aufzeigen können.

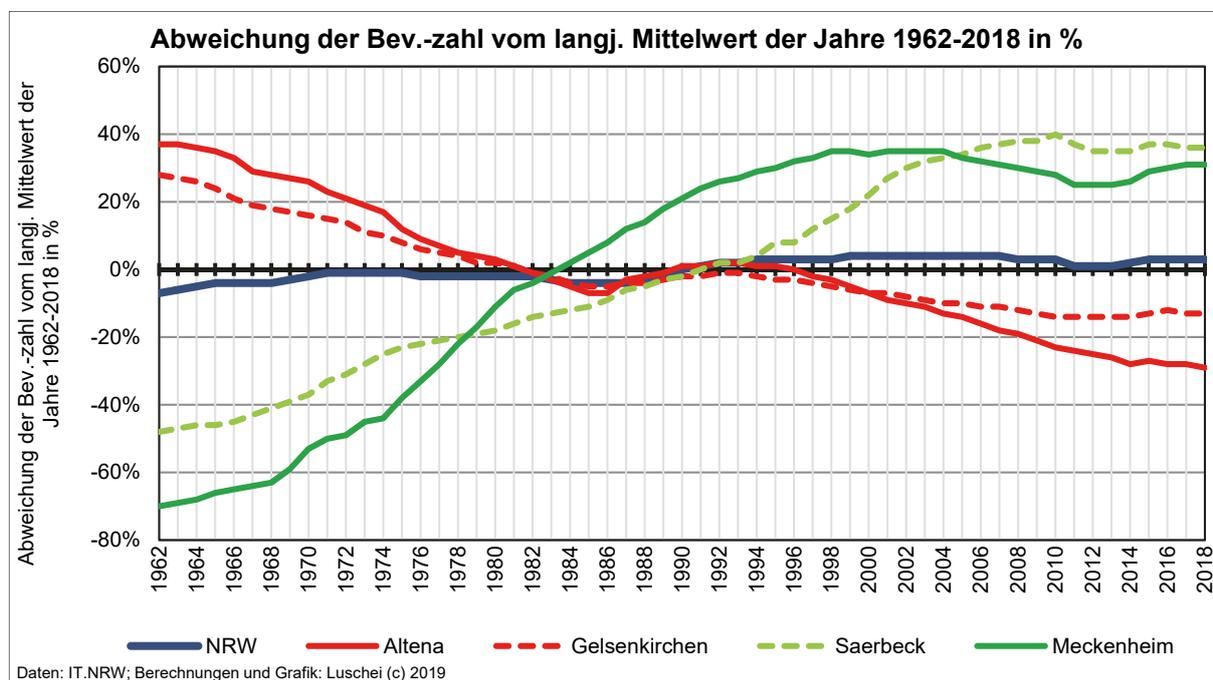
⁵¹ Luschei und Strünck 2013.

13 Prozent unterhalb des langjährigen Mittelwerts. Die Dramatik dieser Bevölkerungsentwicklung resultiert auch daraus, dass es sich bei Gelsenkirchen um eine Großstadt handelt und damit eine ganze Region betroffen ist.

Nominell noch ungünstiger ist die Bevölkerungsentwicklung in Altena in Westfalen. Seit den 1960er Jahren hat sie im Zuge der Krise der Drahtherstellung und Metallverarbeitung rund die Hälfte ihrer Einwohnerzahl von 32.800 auf 16.900 verloren.

Die Unterschiede zwischen den aufgeführten Städten und Gemeinden und damit die Varianz in den Veränderungen aller Städte und Gemeinden in NRW wird in der folgenden Abb. 22 deutlich.

Abb. 22: Vergleich der Bev.-entwicklung von Städten mit besonders positiver /negativer Entwicklung der Einwohnerzahlen im Vergleich zu NRW von 1962-2018



Neben den Unterschieden im Zeitverlauf sind gleichzeitig wesentliche Unterschiede zwischen den Städten und Gemeinden im Jahr 2018 (Querschnittsbetrachtung) erkennbar.

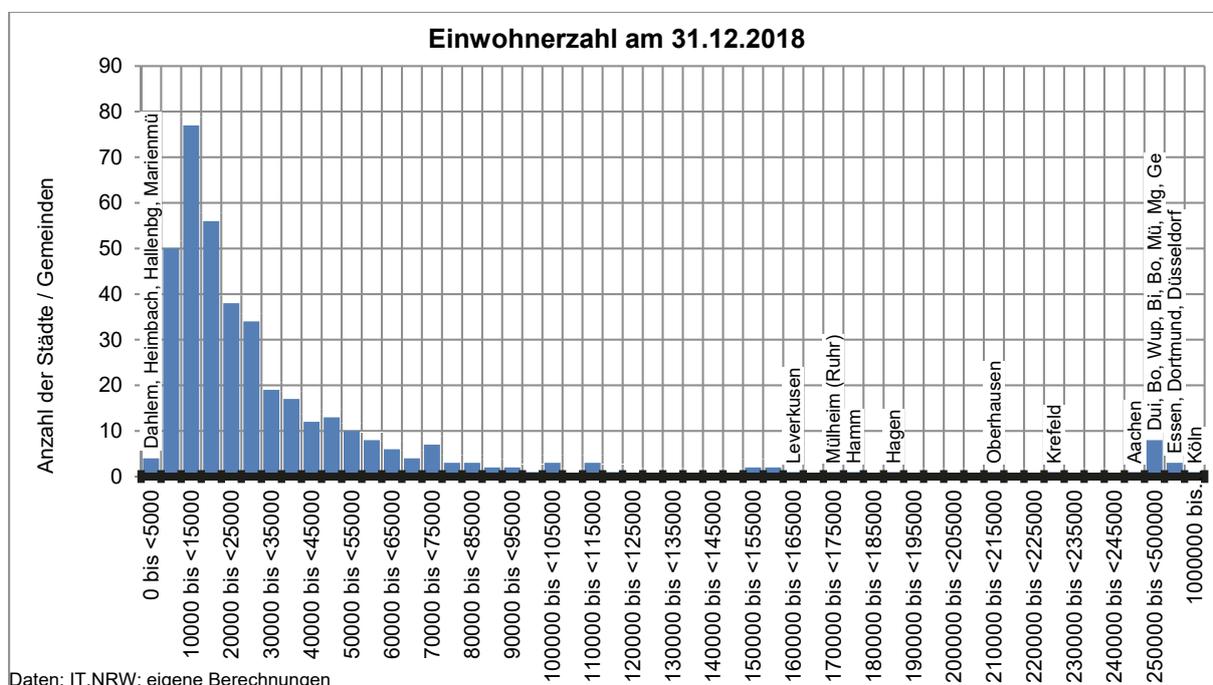
2.4.2 Aktuelle Unterschiede zwischen den Städten und Gemeinden im Jahr 2018 (Querschnittsbetrachtung)

Dieses Kapitel zeigt an exemplarischen Kennziffern des demografischen Modells die Varianz zwischen den Städten und Gemeinden im Bundesland NRW im Jahr 2018. Zunächst werden die Einwohnerzahl (2.4.2.1), dann wird die natürlichen Bevölkerungsbewegungen (2.4.2.2) und schließlich die Wanderungsbewegungen (2.4.2.3) dargestellt. Abschließend folgen - aufgrund ihrer späteren Bedeutung - die sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze als wichtige kommunale Einflussvariable (2.4.2.4).

2.4.2.1 Unterschiede in der Einwohnerzahl

NRW besteht aus sehr vielen kleinen Gemeinden und Kleinstädten und nur aus wenigen großen Städten. Die Hälfte aller 396 Städte und Gemeinden hat weniger als rund 21.000⁵² Einwohner. Die vier kleinsten Gemeinden haben weniger als 5.000 Einwohner: Dahlem im Kreis Euskirchen, Heimbach im Kreis Düren, Hallenberg im Hochsauerlandkreis und Marienmünster im Kreis Höxter. 50 Städte und Gemeinden haben zwischen 5.000 und 10.000 Einwohner. Insgesamt haben 131 Gemeinden weniger als 15.000 Einwohner. Nur vier Städte haben mehr als 500.000 Einwohner (Köln, Düsseldorf, Dortmund, Essen), und hiervon ist nur Köln eine Millionenstadt mit zuletzt 1,09 Mio. Einwohnern. Insofern ist die "Durchschnittsgröße" der Städte und Gemeinden mit 45.000 Einwohnern kaum aussagekräftig.

Abb. 23: Häufigkeitsverteilung Einwohnerzahl der Städte und Gemeinden in NRW 2018



Die Varianz in der Einwohnerzahl ist also ganz erheblich. Neben den Unterschieden in den Einwohnerzahlen weisen die Städte und Gemeinden ebenso große Unterschiede in den zu Grunde liegenden Einflussvariablen auf.

2.4.2.2 Unterschiede in den natürlichen Bevölkerungsbewegungen: Saldo aus Geburten und Sterbefällen

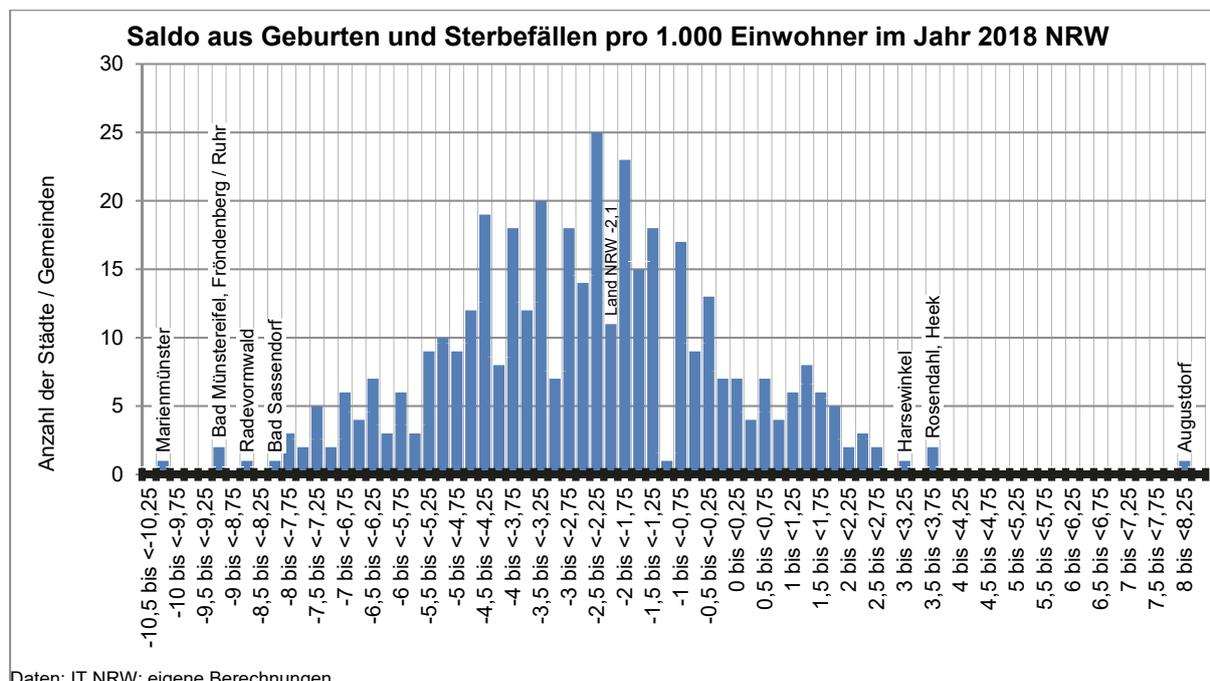
Aufgrund der geringen Zahl an Geburten und steigenden Zahl an Sterbefällen in NRW könnte

⁵² Median: 20.824 Einwohner

der Eindruck entstehen, dass bereits heute alle Städte und Gemeinden negative natürliche Bevölkerungssalden aufweisen und nur durch den verstärkten Zuzug von neuen Bürgerinnen und Bürgern und positive Wanderungssalden ihre Bevölkerungszahl halten können.

Die Analyse der Daten zeigt jedoch (vgl. Abb. 24), dass es auch heute Städte und Gemeinden gibt, die durch positive natürliche Bevölkerungssalden Einwohner hinzugewinnen können. Dabei gibt es praktisch keinen Zusammenhang⁵³ zwischen der Einwohnerzahl und dem natürlichen Bevölkerungssaldo pro 1.000 Einwohner. So weisen zwar einige kleine Städte deutlich negative Salden auf, andere Kleinstädte (z.B. Laer, Saerbeck, Legden) jedoch auch deutlich positive. Die Gemeinde mit dem positivsten natürlichen Wanderungssaldo ist Augustdorf mit gerade einmal 10.000 Einwohnern. Bei den Großstädten ist der Befund ähnlich: Hier ist Köln eine deutliche Gewinnerstadt, gefolgt von Düsseldorf. Die Großstädte Bochum, Essen, Duisburg und Dortmund weisen dagegen deutlich unterdurchschnittliche natürliche Bevölkerungssalden auf.

Abb. 24: Saldo aus Geburten und Sterbefällen pro 1.000 Einwohner im Jahr 2018



Eine große Variation zwischen den Städten und Gemeinden zeigt sich auch bei den zusammengefassten Geburtenziffern (TFR)⁵⁴. Die Häufigkeitsverteilung ähnelt optisch einer Normalverteilung⁵⁵, wenngleich einige Ausreißer mit besonders niedrigen und hohen Geburtenziffern auffallen. Einerseits gibt es Kommunen, die mit ihrer hohen Geburtenziffer das notwendige

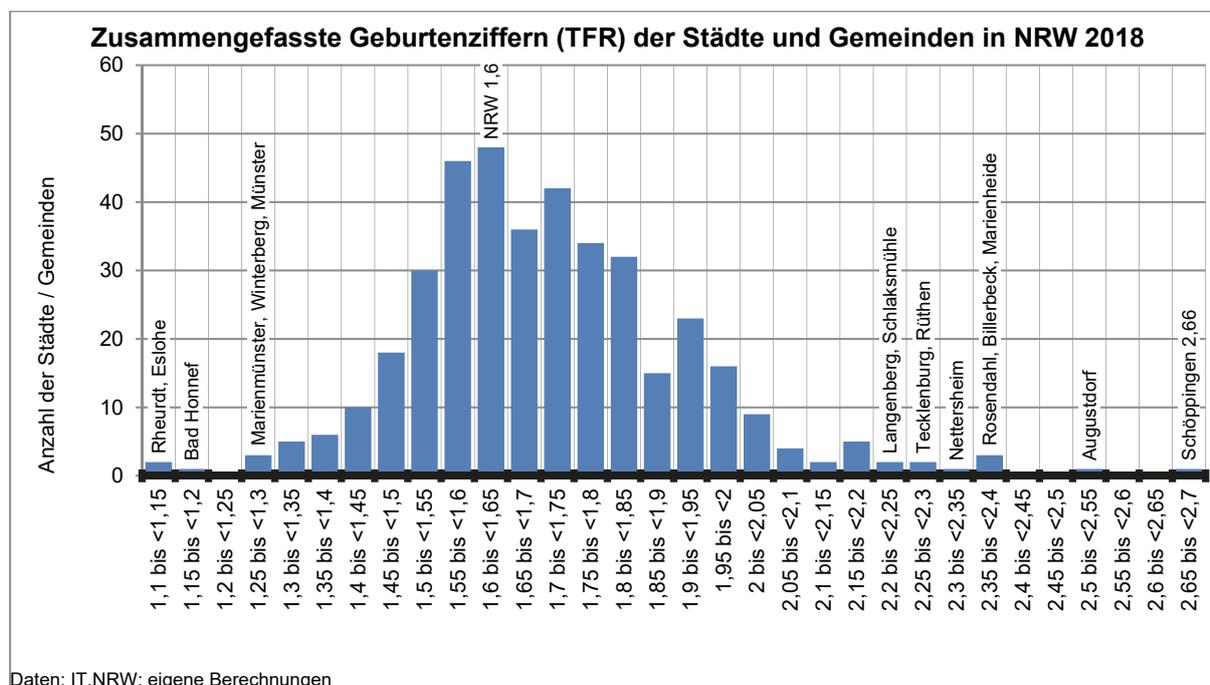
⁵³ Kendall-Tau-b: $r = .012$; $df = 396$; $p = .734$

⁵⁴ IT.NRW 2019h.

⁵⁵ Die Signifikanzprüfung bestätigt, dass wenige Ausreißerwerte einen starken Einfluss nehmen. Der Kolmogorov-Smirnov-Test zur Prüfung der Normalverteilungsannahme muss abgelehnt werden: Chi-Prüfwert=0,069; $df=396$; $p=.000$.

Bestandserhaltungsniveau von 2,1 Kindern erreichen oder sogar übertreffen (z.B. Schöppingen: 2,66; Augustdorf: 2,53; Rosendahl: 2,40; Billerbeck: 2,38), andererseits erreichen andere Kommunen fast nur die Hälfte dieser "magischen" Zahl (z.B. Rheurdt: 1,11; Eslohe: 1,15; Bad Honnef: 1,17; Marienmünster: 1,27).

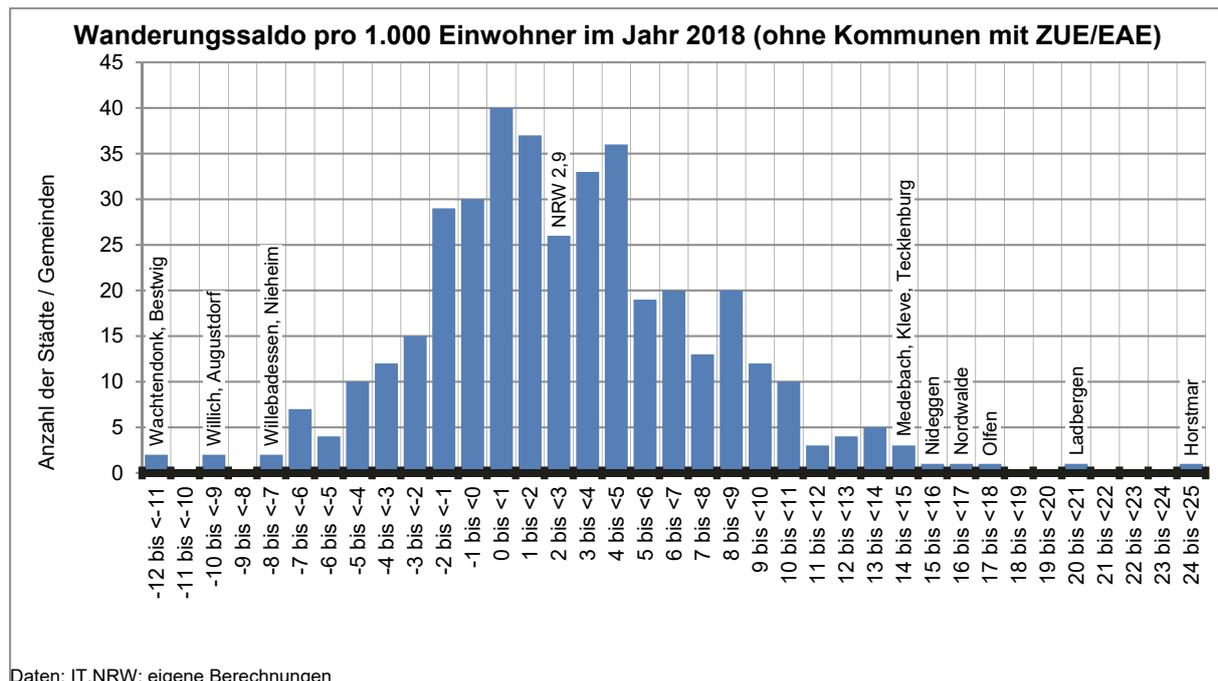
Abb. 25: Häufigkeitsverteilung zusammengefasste Geburtenziffer (TFR) NRW 2018



2.4.2.3 Unterschiede in den Wanderungssalden

Durch Zuzüge (1.037.864) und Fortzüge (985.393) hat das Bundesland NRW im Jahr 2018 (52.471) Einwohner hinzugewonnen. Dies entspricht einem Wanderungssaldo von 2,9 Personen pro 1.000 Einwohner. Weitaus positivere Wanderungssalden konnten Horstmar (24,4), Ladbergen (20,7), Olfen (17,4) und Nordwalde (16,9) erreichen. Problematische Wanderungssalden weisen Wachtendonk (-11,8), Bestwig (-11,3), Willich (-9,7) und Augustdorf (-9,3) auf. Auch hier sind große Unterschiede zwischen den Städten und Gemeinden in NRW erkennbar.

Abb. 26: Häufigkeitsverteilung Wanderungssaldo pro 1.000 Einwohner 2018

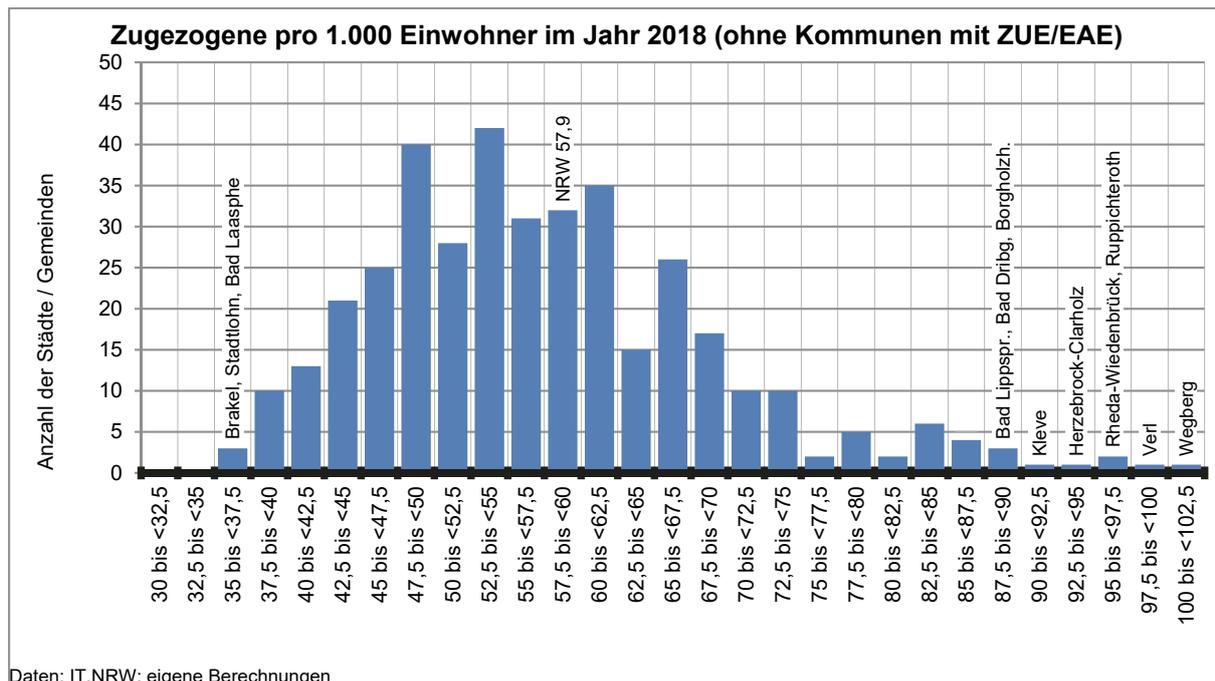


Die Unterschiede in den Wanderungssalden resultieren aus den vollkommen unterschiedlichen Daten der Zuzüge und Fortzüge sowie deren Kombinationsmöglichkeiten (vgl. Tab. 2, S. 64 und Tab. 5, S. 70).

Die Zahl der Zugezogenen pro 1.000 Einwohner⁵⁶ schwankt von 36 (Brakel, Stadtlohn, Bad Laasphe) bis 101 (Wegberg, Verl, Rheda-Wiedenbrück) Personen. Dies zeigt die große Variation zwischen den Städten und Gemeinden. In das Bundesland ziehen im Jahr 2018 rund 58 Personen pro 1.000 Einwohner. Vereinfacht nimmt die Bevölkerung in NRW durch Zuzüge um knapp sechs Prozent zu.

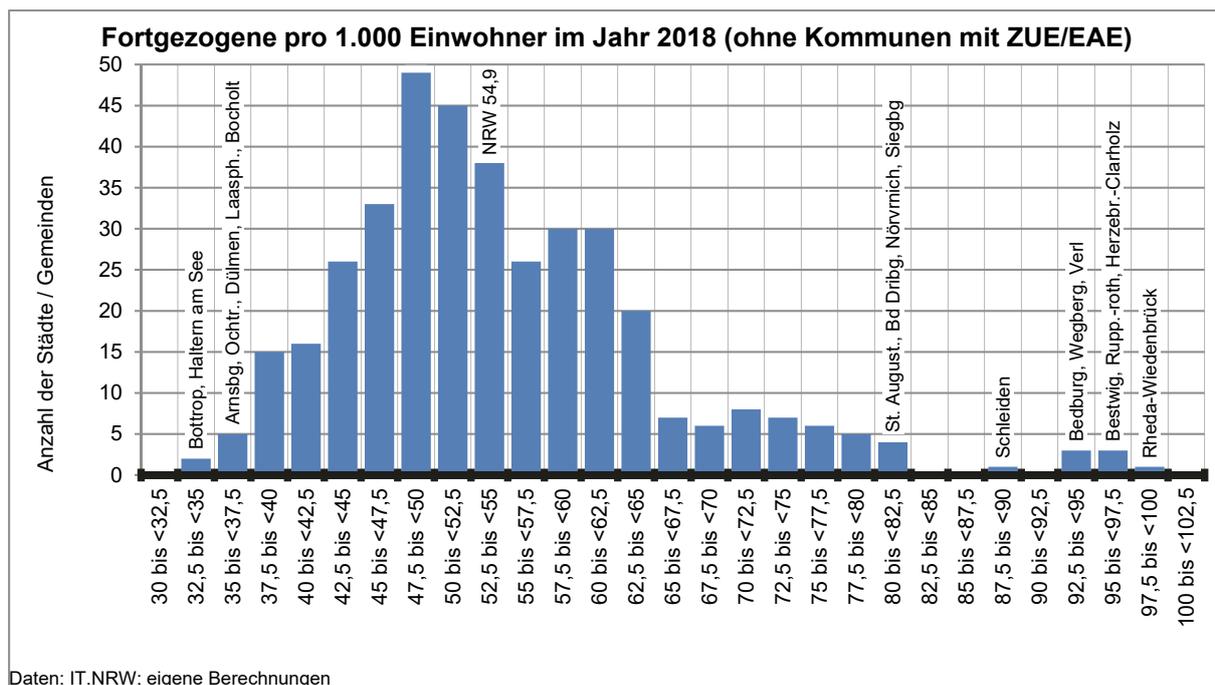
⁵⁶ Für diese Analyse wurden Kommunen mit einer Zentralen Unterbringungsmöglichkeit /Erstaufnahmeeinrichtung für Geflüchtete herausgenommen, z.B. Nieheim, Schöppingen, Borgentreich, Hemer, Bad Berleburg, Burbach, Rützen, Wickede (Ruhr).

Abb. 27: Häufigkeitsverteilung Zugezogene pro 1.000 Einwohner im Jahr 2018



Andererseits verlassen auch viele Menschen ihre Kommune. Das Bundesland hat 2018 rund 55 Personen pro 1.000 Einwohner durch Fortzüge über die Landesgrenze verloren. Die Verlustquoten reichen von 34 (Bottrop, Haltern am See) und 37 (Arnsberg) bis zu 99 Personen pro 1.000 Einwohner in Rheda-Wiedenbrück und 97 in Bestwig. Auch diese Daten zeigen, wie groß die Unterschiede zwischen den Städten und Gemeinden in NRW sind.

Abb. 28: Häufigkeitsverteilung Fortgezogene pro 1.000 Einwohner im Jahr 2018



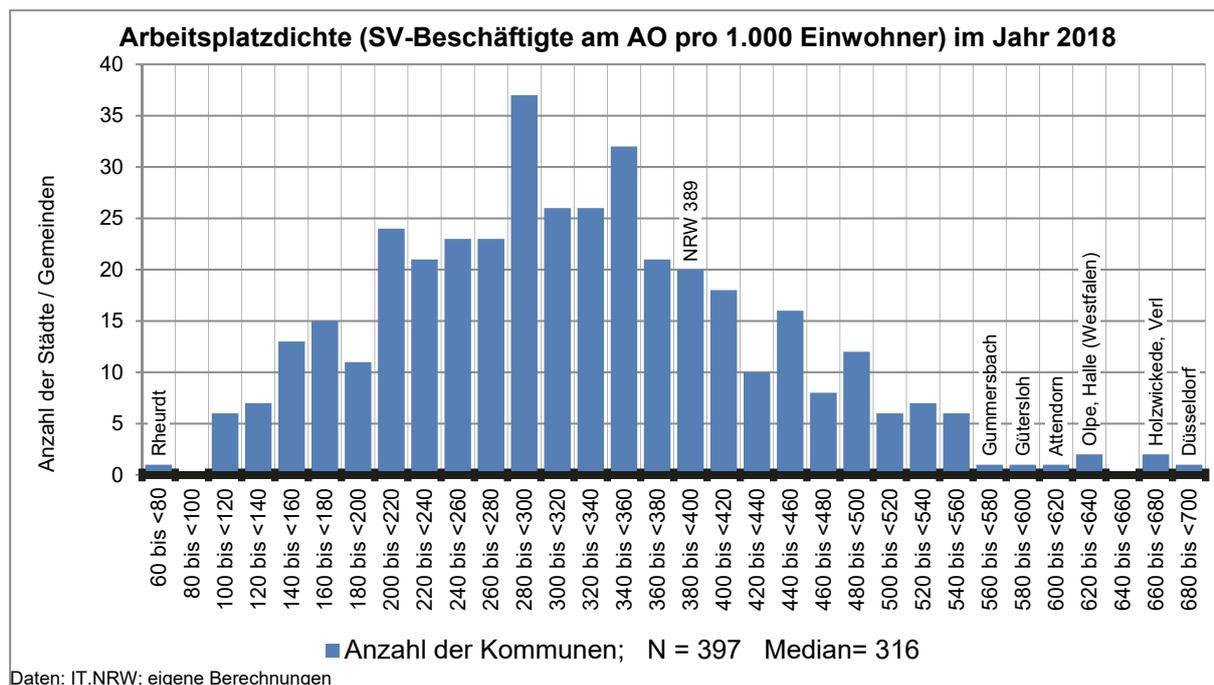
Die Erhöhung der Zuzugsraten, die Senkung der Fortzugsraten und damit die Verbesserung der Wanderungssalden sind häufige Ziele kommunaler Maßnahmen zur Bewältigung des demografischen Wandels. Dabei nehmen die sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze in einer Stadt/Gemeinde eine wichtige Rolle ein (vgl. Kap. 2.5.2, S. 66). Auch in dieser Maßzahl gibt es beträchtliche Unterschiede zwischen den Kommunen.

2.4.2.4 Sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze pro 1.000 Einwohner

Neben der großen Varianz zwischen den Kommunen in den demografischen Grunddaten kann man erhebliche Schwankungen in weiteren kommunalen Rahmendaten erkennen. So ist es für viele Kommunen wichtig, dass es möglichst viele sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze in der Kommune gibt. Bezieht man diese Zahl auf 1.000 Einwohner, so hat man einen guten Indikator für die Arbeitsplatzdichte. Für das Gebiet des Bundeslandes NRW werden von IT.NRW 6.852.557 sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze ausgewiesen, was bei einer Bevölkerung von fast 18 Mio. Einwohnern einer Arbeitsplatzdichte von 389 Personen⁵⁷ pro 1.000 Einwohner entspricht. In mehreren Kommunen scheint es kaum Arbeitsplätze zu geben: So liegt die Arbeitsplatzdichte in Rheurdt (76), Vettweiß (101), Odenthal (101) und Titz (109) ausgesprochen niedrig. Eine besonders hohe Arbeitsplatzdichte ist für Düsseldorf (685), Holzwickede (677), Verl (676) und Olpe (640) nachweisbar. Die Verteilung zeigt die folgende Abb. 29.

⁵⁷ IT.NRW übernimmt hier die Angaben der Bundesagentur für Arbeit, die die Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in einer Kommune ausweist (Arbeitsorts-Prinzip). Insofern ist der Begriff der Personen pro 1.000 Einwohner korrekt. Zur Vereinfachung wird jedoch im weiteren Verlauf von Arbeitsplätzen pro 1.000 Einwohner gesprochen.

Abb. 29: Häufigkeitsverteilung Arbeitsplatzdichte pro 1.000 Einwohner im Jahr 2018



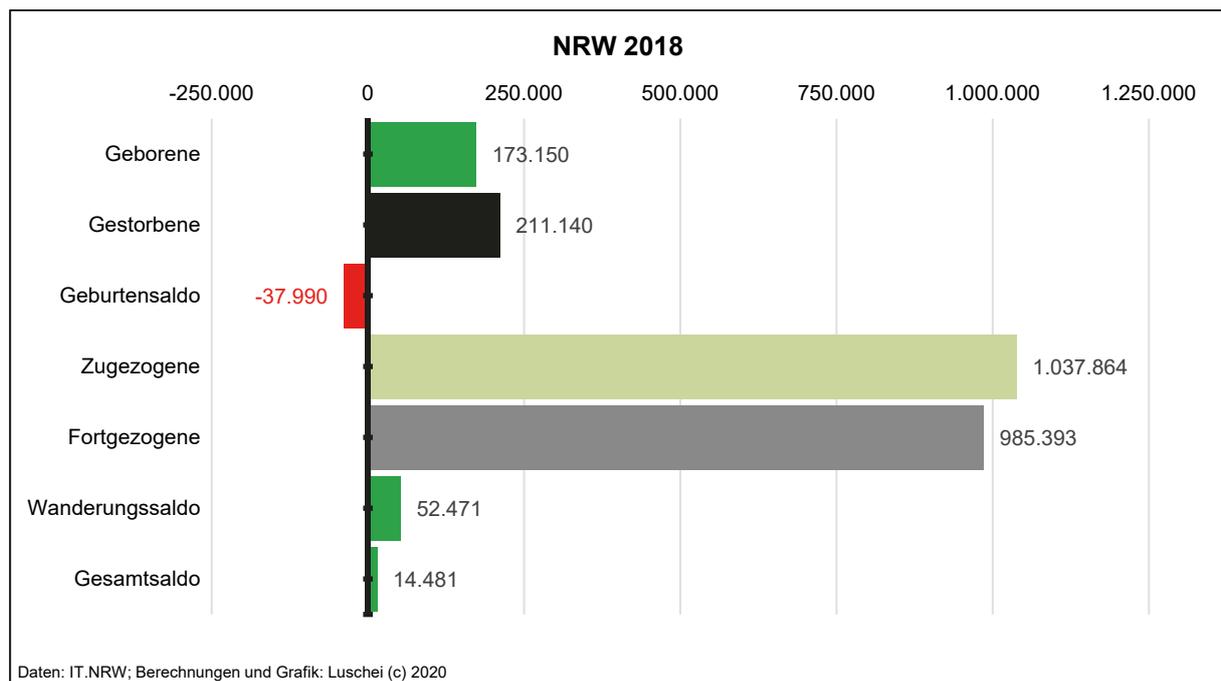
Weisen die Städte und Gemeinden mit einer hohen Arbeitsplatzdichte eine bessere Ausgangslage zur Bewältigung des demografischen Wandels auf, als Städte und Gemeinden mit relativ wenigen Arbeitsplätzen? Diese naheliegende Vermutung wird im folgenden Kapitel 2.5.2 ab S. 66 genauer untersucht.

In diesem Kapitel wurde die große Varianz zwischen den Städten und Gemeinden in NRW in den Einflussvariablen des demografischen Wandels aufgezeigt. Große Unterschiede in den Geburtenziffern führen zwangsläufig zu großen Unterschieden in den natürlichen Bevölkerungsbewegungen. Große Unterschiede in den Zuzugs- und Fortzugsdaten führen zu unterschiedlichsten Wanderungssalden: Während die einen Städte und Gemeinden durch hohe Zuzugsraten und niedrige Fortzugsraten beträchtliche Bevölkerungsgewinne verzeichnen können, schrumpfen andere Städte und Gemeinden zusätzlich zu den Verlusten durch Sterbeüberschüsse.

Bei einer v.a. bezüglich der Zuzugs- und Fortzugsraten weiteren - vermutlich - wichtigen Einflussvariable, nämlich der Arbeitsplatzdichte, sind die Unterschiede zwischen den Städten und Gemeinden ebenfalls sehr groß. Neben Städten und Gemeinden mit einer geringen Anzahl an Arbeitsplätzen auf dem Stadt- / Gemeindegebiet gibt es solche mit extrem vielen Arbeitsplätzen.

Für kommunale Maßnahmen zur Bewältigung des demografischen Wandels haben die Zuzugs- und Fortzugszahlen eine wesentlich größere Bedeutung als die Geburtenzahlen: So liegt die Anzahl der Zuzüge und die Anzahl der Fortzüge der Städte und Gemeinden im Durchschnitt jeweils rund 6-Mal so hoch wie die Anzahl der Geburten. Die folgende Abb. 30 illustriert dies an den Daten für das Land NRW im Jahr 2018.

Abb. 30: Quantifizierung des Demografiemodells für das Land NRW im Jahr 2018



Die Abbildung zeigt eindeutig, dass die Städte und Gemeinden schon mit einer geringen prozentualen Steigerung der Zuzüge und einer geringen prozentualen Verringerung der Fortzüge ihre Wanderungsbilanz so deutlich aufbessern können, wie dies mit einer Steigerung der Geburtenzahlen niemals erreichbar wäre.

2.5 Populäre Annahmen über die Einflussvariablen auf die demografische Entwicklung

In den vorherigen Kapiteln wurden die großen Unterschiede zwischen den Städten und Gemeinden in demografierelevanten Daten aufgezeigt. Wie sind diese Unterschiede erklärbar? Warum ziehen Menschen offensichtlich in ganz bestimmte Städte? Warum sind Wanderungsbilanzen in bestimmten Städten besonders positiv oder negativ und wie lassen sich die Wanderungsdaten beeinflussen? Hierzu werden immer wieder populäre Annahmen geäußert. Die Prüfung dieser Annahmen⁵⁸ wird in diesem Kapitel vorgenommen.

⁵⁸ Bei der Prüfung aller Wanderungsdaten bleiben wieder alle Städte und Gemeinden mit einer Zentralen Unterbringungseinrichtung bzw. einer Erstaufnahmeeinrichtung wegen der spezifischen Beeinflussung der Wanderungsdaten unberücksichtigt.

2.5.1 Populäre Annahme 1: Menschen verlassen die kleinen Städte und Gemeinden und ziehen in die großen Städte und Metropolen

Die öffentliche Debatte, ob Menschen eher in Städten oder doch auf dem Land leben wollen, wird v.a. über pointierte Überschriften geführt. "Sie hassen die Provinz"⁵⁹ titulierte die ZEIT im Jahr 2016. Aber auch Forschungsinstitute verstärken die Argumentation der sterbenden Dörfer^{60 61}. So kommt das Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung zu dem Schluss "Der demografische Wandel verstärkt die Landflucht"⁶². Hierdurch werden v.a. die Ängste der Bewohner kleinerer Städte und Gemeinden genährt, dass deren strukturelle Benachteiligung dazu führen könnte, dass "kleinere Orte über kurz oder lang von ihren Bewohnern aufgegeben werden", was "eine kaum zu vermeidende Folge des Strukturwandels" sei⁶³. Andererseits - so die Vermutung - wachsen die ohnehin schon größeren Städte weiter⁶⁴, indem sie auf Menschen nahezu "magische Anziehungskräfte" ausüben.

Diese eher populären Annahmen können in Form von Hypothesen ausgedrückt werden, die folgend formuliert werden können:

Hypothese 1: Menschen verlassen die kleinen Städte und Gemeinden und ziehen in die großen Städte und Metropolen. Präzisiert: Es gibt einen positiven Zusammenhang zwischen der Einwohnerzahl und den Zuzugsraten⁶⁵ (1a), einen negativen Zusammenhang mit den Fortzugsraten (1b), keinen Zusammenhang mit dem Wanderungsvolumen (1c) und einen positiven Zusammenhang mit den Wanderungssalden (1d).

Für die Prüfung der Hypothese 1 werden zunächst die jeweiligen Abbildungen der Verteilungen mit den relevanten Indikatoren optisch analysiert.

Die Abb. 31 über den Zusammenhang zwischen der Einwohnerzahl und der Zugezogenenrate (1a) zeigt, dass von den 10 größten Städten in NRW die drei Städte Bonn, Münster und Düsseldorf tatsächlich überdurchschnittlich hohe Zuzugsraten aufweisen. Die Zuzugsraten von vier Städten (Dortmund, Essen, Bochum, Wuppertal) liegen dagegen deutlich unter dem Durchschnitt. Insofern treffen hohe Einwohnerzahlen keineswegs mit hohen Zuzugsraten zusammen. Auf der anderen Seite gibt es bei den kleineren Städten und Gemeinden eine hohe Varianz bezüglich der Zuzugsraten: Es gibt offensichtlich viele mit sehr niedrigen aber auch viele mit hohen Zuzugsraten. Von den 10 kleinsten Gemeinden (in der Abbildung mit Namen

⁵⁹ Rohrbeck 2014.

⁶⁰ Schwaldt 2015.

⁶¹ Braun 2014.

⁶² Kröhnert et al. 2011, S. 4.

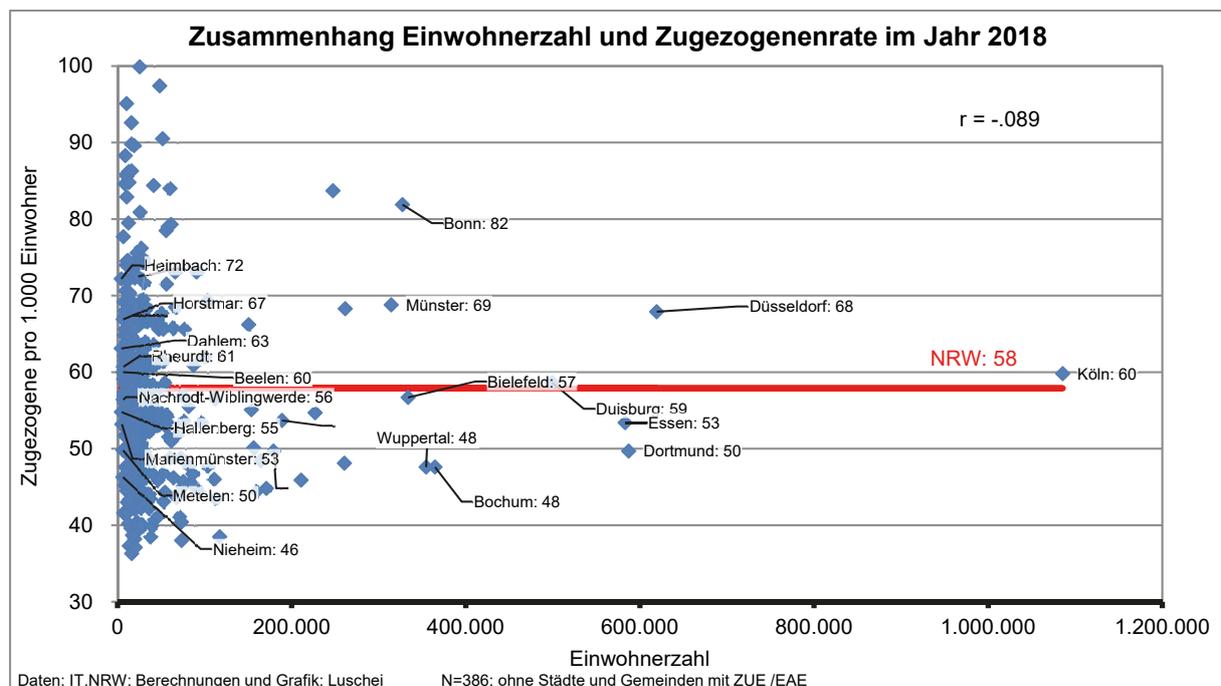
⁶³ Empirische Analysen zu den Annahmen konnten jedoch nicht gefunden werden.

⁶⁴ Slupina et al. 2016, S. 5.

⁶⁵ Für die Berechnungen wurden Daten von IT.NRW verwendet, die jeweiligen Rohdaten (Anzahl) der Zuzüge, Fortzüge (Volumen = Zuzüge + Fortzüge) sowie Wanderungssalden wurden pro 1.000 Einwohner berechnet.

aufgeführt) weisen keineswegs alle besonders niedrige Zuzugsraten auf. Vielmehr gibt es auch solche mit überdurchschnittlichen hohen Zuzugsraten (z.B. Heimbach, Horstmar, Dahlem). Der Korrelationskoeffizient⁶⁶ ist mit $-.089$ zwar hochsignifikant von Null verschieden, aber praktisch wegen der geringen Höhe irrelevant und sogar negativ. Insofern wird die Hypothese 1a allein schon wegen des "falschen" Vorzeichens des Korrelationskoeffizienten abgelehnt.

Abb. 31: Zusammenhang Einwohnerzahl und Zugezogenenrate im Jahr 2018

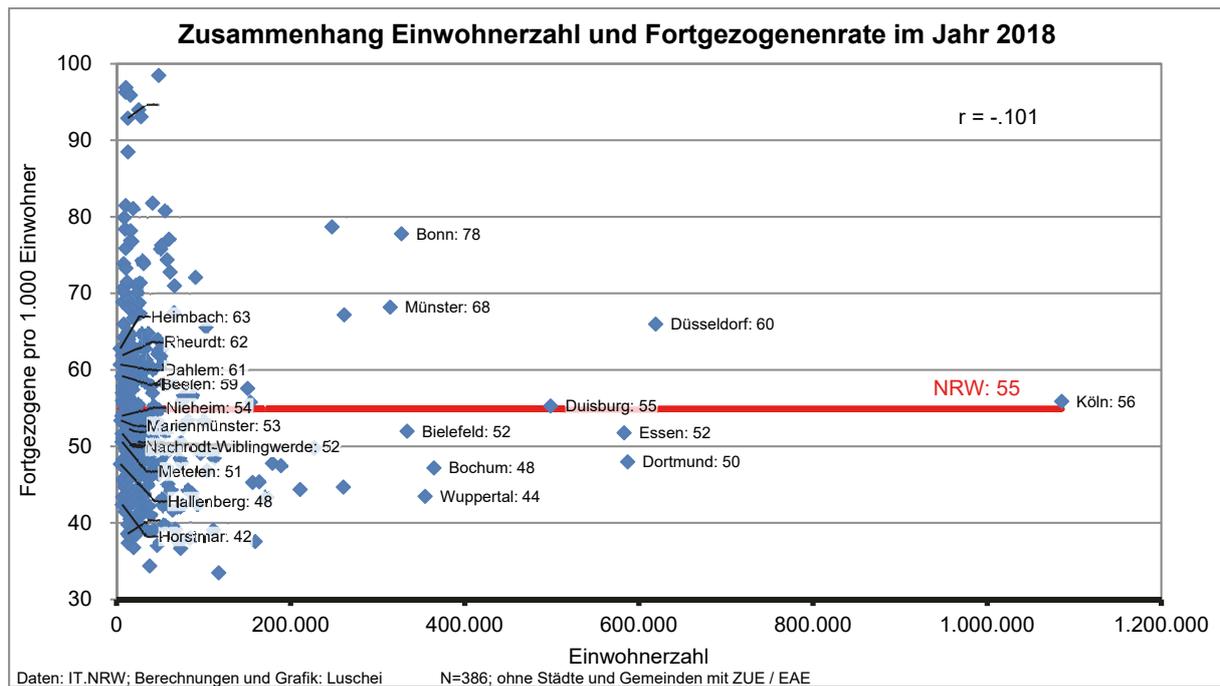


Eine ähnliche Varianz zeigt sich auch bei der Analyse des Zusammenhangs zwischen der Einwohnerzahl und der Fortgezogenenrate (1b)(vgl. Abb. 32): Bei den zehn kleinsten Gemeinden gibt es viele mit den (vermuteten) hohen Fortgezogenenraten (Heimbach, Rheurd, Dahlem), aber eben auch solche mit eher niedrigen Fortgezogenenraten (z.B. Horstmar, Hallenberg). Bei den größten Städten ähneln sich die Bilder der Fortgezogenen mit dem Bild der Zugezogenen. So weisen Bonn, Münster und Düsseldorf sowohl hohe Zuzugsraten, als auch hohe Fortzugsraten auf. Die hohen Fortzugsraten widersprechen der populären Annahme 1, wonach die Menschen alle in die größeren Städte wollen. Vielmehr ziehen gleichzeitig auch überdurchschnittlich viele aus den großen Städten wieder weg⁶⁷.

⁶⁶ Kendall-Tau-b

⁶⁷ Die Prüfung des Zusammenhangs zwischen der Zugezogenenrate und der Fortgezogenenrate bestätigt die vermuteten Ergebnisse aus den Abbildungen: Der Korrelationskoeffizient nach Pearson ist mit $.88$ sehr hoch. Viele Zuzüge treffen meist mit vielen Fortzügen zusammen.

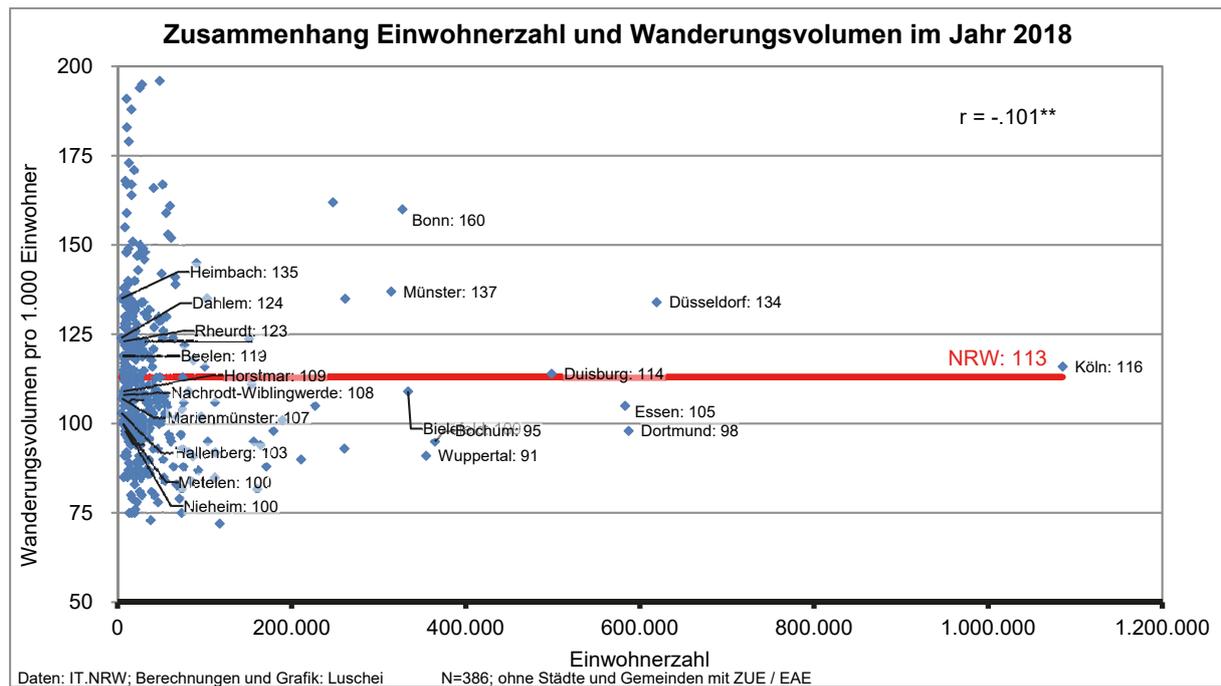
Abb. 32: Zusammenhang Einwohnerzahl und Fortgezogenenrate im Jahr 2018



Gemäß der Hypothese 1 müssten sich positive Zusammenhänge zwischen den Einwohnerzahlen und den Zuzugsraten sowie negative Zusammenhänge mit den Fortzugsraten gegenseitig aufheben (1c). Das Ergebnis müssten fehlende Zusammenhänge zwischen den Einwohnerzahlen und dem Wanderungsvolumen sein.

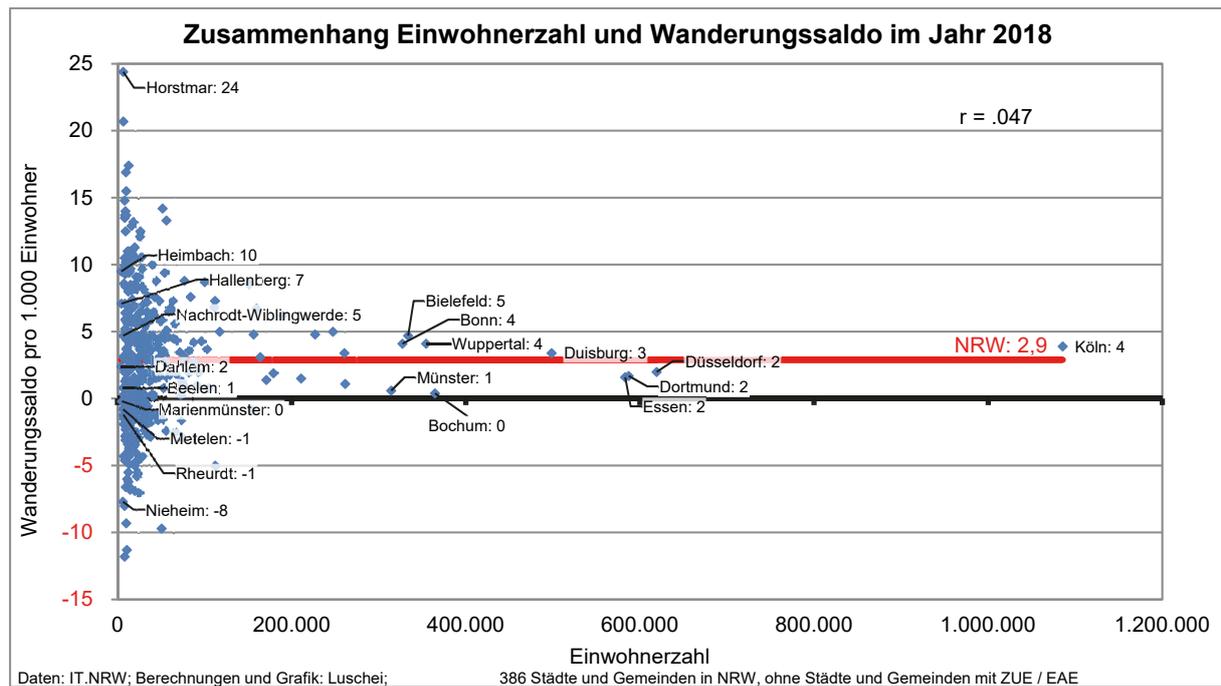
Die folgende Abb. 33 deutet dies tatsächlich an. Sowohl bei den kleinen Gemeinden, als auch bei den großen Städten gibt es solche mit hohen aber auch mit niedrigen Wanderungsvolumenraten. Insofern bestätigen sich hier – zumindest nach der optischen Analyse – die vermuteten fehlenden Zusammenhänge.

Abb. 33: Zusammenhang Einwohnerzahl und Wanderungsvolumen im Jahr 2018



Im Ergebnis der Hypothese 1 müsste ein hoher Zusammenhang zwischen der Einwohnerzahl und dem Wanderungssaldo beobachtbar sein. Die optische Analyse des Zusammenhangs der beiden Merkmale in der folgenden Abb. 34 widerspricht dem jedoch deutlich. Vielmehr unterscheiden sich die Wanderungssalden bei den kleinen Gemeinden sehr stark voneinander. Ebenso gibt es überdurchschnittliche als auch unterdurchschnittliche Wanderungssalden bei den zehn größten Städten in NRW. Ein hoher positiver Zusammenhang ist somit nach der optischen Prüfung überhaupt nicht erkennbar.

Abb. 34: Zusammenhang Einwohnerzahl und Wanderungssaldo im Jahr 2018



Die Berechnung der Zusammenhänge zwischen den Bevölkerungs- und Wanderungsdaten für das Jahr 2018 bestätigen die optischen Eindrücke aus den Abbildungen und führen zu den in Tab. 1 aufgeführten Ergebnissen. Der in 1a postulierte positive Zusammenhang wird nicht bestätigt. Der Korrelationskoeffizient hat die "falsche" Richtung, ist hochsignifikant negativ, hat aber einen so geringen Betrag, dass er praktisch irrelevant ist. Ein positiver Zusammenhang zwischen der Einwohnerzahl und den Zuzugsraten ist nicht nachweisbar. Der in 1b postulierte negative Zusammenhang bestätigt sich grundsätzlich, der Korrelationskoeffizient weist das angenommene Vorzeichen auf. Er ist aber sehr gering, obwohl die erforderliche Irrtumswahrscheinlichkeit überschritten wird. Der Zusammenhang mit dem Wanderungsvolumen (1c) ist wider Erwarten hochsignifikant von Null verschieden und zwar mit negativem Vorzeichen. Allerdings ist der Korrelationskoeffizient praktisch sehr gering. Das Wanderungssaldo (1d) ist erwartungsgemäß positiv. Allerdings ist der Korrelationskoeffizient mit $r = .047$ so gering, dass die Irrtumswahrscheinlichkeit verfehlt wird. Alle Korrelationskoeffizienten sind betragsmäßig gering. Die postulierten Zusammenhänge sind also nicht nachweisbar.

Tab. 1: Zusammenhänge Bevölkerungszahl und Wanderungsdaten 2018

Zusammenhang zwischen der Bevölkerungszahl 2018 und Wanderungsdaten pro 1.000 Einwohner (ungewichteter Datensatz; Kendall-Tau-b)				
	jeweils pro 1.000 Einwohner			
	1a	1b	1c	1d
	Zugezogene	Fortgezogene	Wanderungs- volumen	Wanderungs- saldo
postulierter Zusammenhang	sign. positiv, einseitiger Test	sign. negativ, einseitiger Test	kein Zusammenhang, zweiseitiger Test	sign. positiv, einseitiger Test
r =	-.089	-.101	-.101	.047
p =	.005	.002	.002	.084 n.s.
N =	385	385	385	384

grün eingefärbte Zellen = Korrelationskoeffizient hat die erwartete Richtung/Vorzeichen

rot eingefärbte Zellen = Korrelationskoeffizient widerspricht der erwarteten Richtung/Vorzeichen

Auf der Ebene der Städte und Gemeinden ist die Größe der Einwohnerzahl also für die Wanderungsdaten relativ irrelevant: Es gibt zwar hochsignifikante aber betragsmäßig sehr geringe Zusammenhänge mit den Zuzugsdaten, Fortzugsdaten und auch nicht mit den Wanderungssalden. Aus der Einwohnerzahl kann man kaum die Wanderungsdaten schätzen.

Die Detailanalysen für die zehn größten und kleinsten Städte bzw. Gemeinden zeigen die Besonderheiten auf (vgl. Tab. 2), die die fehlenden Zusammenhänge erklären könnten. Düsseldorf, Bonn und Münster wirken offensichtlich wie Magnete auf Wandernde, die in hoher Zahl in die beiden Städte zuziehen. Alle drei Städte verlieren jedoch auch gleichzeitig viele Einwohner durch Fortzüge. Insgesamt resultiert lediglich in Bonn ein deutlich positives Wanderungssaldo. In Münster ist das Wanderungssaldo allenfalls etwas positiver als NRW-durchschnittlich. Bielefeld weist das positivste Wanderungssaldo aller zehn großen Städte auf: Die Wanderungsgewinne sind mit rund fünf Personen pro 1.000 Einwohner jedoch nur geringfügig größer als die Wanderungsgewinne von NRW. Die drittgrößte Stadt Dortmund weist auffallende Wanderungsdynamiken auf: Unerwartet niedrige Zuzugsraten korrespondieren mit - erwartet - niedrigen Fortzugsraten. Dies führt zu knapp durchschnittlichen Wanderungsgewinnen. Die Dynamik (Wanderungsvolumen) ist in Dortmund und Bochum ausgesprochen gering. Am geringsten ist die Dynamik in Wuppertal: Erwartungswidrig wenige Zugezogene treffen auf erwartungsgemäß wenige Fortgezogene. Im Ergebnis ist das Wanderungssaldo leicht positiver als in NRW. Ganz im Gegensatz dazu ist die Wanderungsdynamik in Bonn ausgesprochen hoch: Sehr viele Zugezogene treffen auf sehr viele Fortgezogene. Diese Ergebnisse zeigen, dass sich die Wanderungsdaten in den großen Städten stark voneinander unterscheiden.

Bei den zehn kleinsten Städten und Gemeinden sind ebenfalls alle Dynamikkomponenten beobachtbar: So gibt es ebenso hohe positive wie niedrige (negative) Wanderungssalden als

auch Städte mit geringen und Städte mit hohen Zuzugs- und Fortzugsraten. Kleine Gemeinden oder Städte sind also keinesfalls immer Verlierer in ihren Wanderungsdaten.

Tab. 2: Wanderungsdaten in den zehn größten und kleinsten Städten in NRW 2018

Stadt/Gemeinde	Einwohnerzahl 31.12.2018	jeweils pro 1.000 Einwohner im Jahr 2018			
		Zugezogene	Fortgezogene	Wanderungs- volumen	Wanderungs- saldo
Köln	1.085.664	60	56	116	4
Düsseldorf	619.294	68	66	134	2
Dortmund	587.010	50	48	98	2
Essen	583.109	53	52	105	2
Duisburg	498.590	59	55	114	3
Bochum	364.628	48	47	95	0
Wuppertal	354.382	48	44	91	4
Bielefeld	333.786	57	52	109	5
Bonn	327.258	82	78	160	4
Münster	314.319	69	68	137	1
NRW	17.932.651	58	55	113	3
Rheurdt	6.589	61	62	123	-1
Nachrodt-Wiblingwerde	6.573	56	52	108	5
Horstmar	6.551	67	42	109	24
Metelen	6.350	50	51	100	-1
Beelen	6.245	60	59	119	1
Nieheim	6.093	46	54	100	-8
Marienmünster	4.962	53	53	107	0
Hallenberg	4.486	55	48	103	7
Heimbach	4.333	72	63	135	10
Dahlem	4.183	63	61	124	2

grün eingefärbte Zellen entsprechen den populären Erwartungen

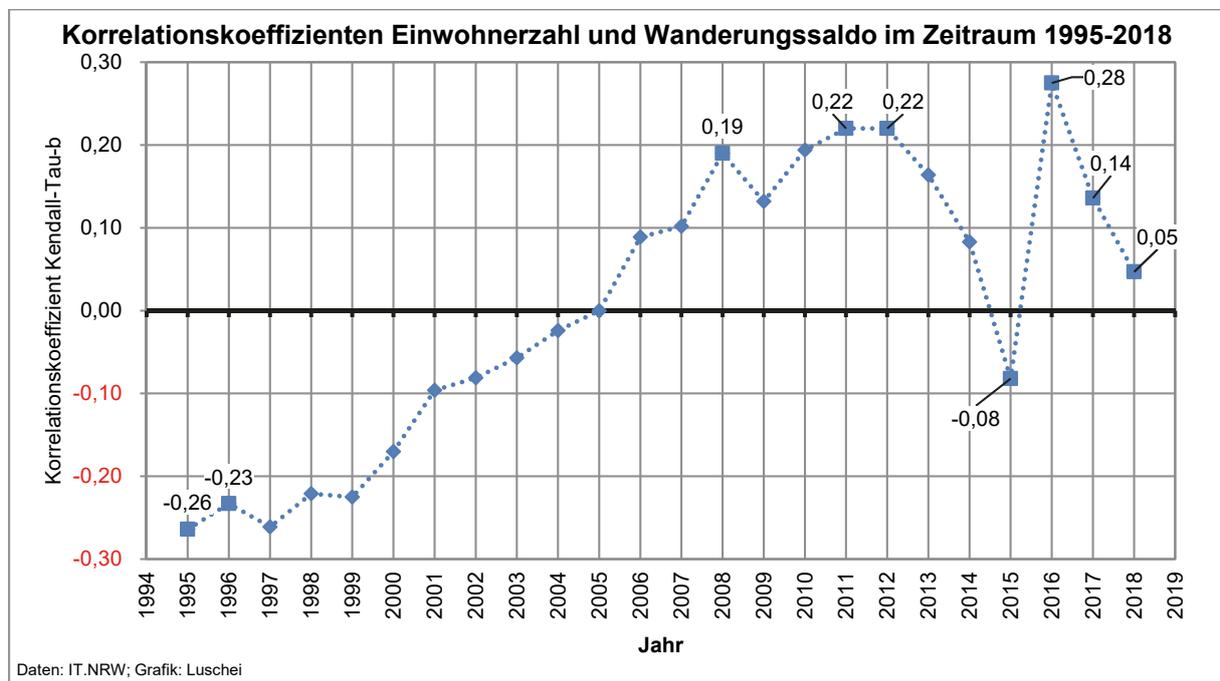
rot eingefärbte Zellen widersprechen den populären Erwartungen

Die fehlenden systematischen Zusammenhänge zwischen der Einwohnerzahl einer Stadt/Gemeinde und den verschiedenen Wanderungsdaten (v.a. Wanderungssaldo) widersprechen jedoch fundamental der öffentlichen Debatte um die Landflucht und dem damit zusammenhängenden Aussterben der Dörfer und der kleinen Städte und Gemeinden.

Darum wurde zusätzlich im Sinne eines Panelvergleichs der Zusammenhang zwischen der Einwohnerzahl und dem Wanderungssaldo für den Zeitraum seit 1995 untersucht (vgl. Abb.

35). Das Ergebnis deutet eine Wellenbewegung von steigenden und sinkenden Korrelationskoeffizienten⁶⁸ an. In der Mitte der 90er Jahre scheinen negative Korrelationskoeffizienten eher eine "Stadtflucht"-Phase zu beschreiben: bei höheren Einwohnerzahlen sind die Wanderungssalden tendenziell eher niedrig. Danach steigen die Korrelationskoeffizienten an und erreichen im Jahr 2011 und 2012 ein Maximum mit $r = .22$. Dieser Korrelationskoeffizient ist hochsignifikant größer als Null, betragsmäßig dennoch eher im niedrigen Bereich einzuschätzen. Diese Phase könnte jedoch im Sinne einer "Landflucht"-Phase interpretiert werden, in der Menschen aus den kleineren Städten und Gemeinden in die größeren Städte ziehen und wenige Menschen von dort fortziehen, was dann zu den analysierten Wanderungssalden führt. Das Absinken der Korrelationskoeffizienten nach 2012 könnte dann eine erneute Veränderung des Wanderungsverhaltens im Sinne eines "Zurück aufs Land" andeuten. Andererseits könnten die Ausschläge im Jahr 2014 und 2015 mit dem Zuzug von Geflüchteten zusammenhängen und mit deren Verteilung auf eher kleinere Städte und Gemeinden. Lässt man diese Phase außer Acht, dann könnten die zurückgehenden Korrelationskoeffizienten in den letzten drei Jahren einen Trend zu Wanderungen in eher kleinere Städte und Gemeinden andeuten. Dies wäre auch im Zuge der problematischen Wohnraumversorgung in den großen Städten plausibel.

Abb. 35: Veränderung des Zusammenhangs zwischen der Einwohnerzahl und dem Wanderungssaldo im Zeitraum von 1995-2018



Woher stammt jedoch der Widerspruch zwischen den öffentlichen Debatten um die Attraktivität

⁶⁸ Kendall-Tau-b

der größeren Städte und den analysierten Daten? Eventuell hängen die niedrigen Zusammenhangsdaten auch damit zusammen, dass bei der oben vorgenommenen Analyse systematisch Verzerrungen dadurch entstehen, dass alle Städte und Gemeinden, unabhängig von ihrer Einwohnerzahl, gleichgewichtig in die Analysen mit eingehen. Demnach gehen positive Wanderungssalden in einer kleinen Stadt mit dem gleichen Gewicht in die Analyse ein wie positive Wanderungssalden in einer der Großstädte.

Wiederholt man die Zusammenhangsanalyse für das Jahr 2018 mit gewichteten Datensätzen⁶⁹, so werden die Ergebnisse im Wesentlichen bestätigt: Die Korrelationskoeffizienten sind zwar hochsignifikant von Null verschieden, betragsmäßig jedoch klein. Insofern gibt es keine systematischen Zusammenhänge zwischen den Bevölkerungszahlen und Wanderungsdaten. Allenfalls können sich aktuell stattfindende Veränderungen bei individuellen Wanderungsentscheidungen andeuten, wonach eher kleine Städte und Gemeinden von Individuen höher präferiert werden als Großstädte.

Tab. 3: Zusammenhang zwischen der Bevölkerungszahl 2018 und Wanderungsdaten pro 1.000 Einwohner (mit der Einwohnerzahl gewichteter Datensatz)

Zusammenhang zwischen der Bevölkerungszahl 2018 und Wanderungsdaten pro 1.000 Einwohner (mit der Einwohnerzahl gewichteter Datensatz)				
	jeweils pro 1.000 Einwohner			
	1a	1b	1c	1d
	Zugezogene	Fortgezogene	Wanderungsvolumen	Wanderungssaldo
postulierter Zusammenhang	sign. positiv, eins. Test	sign. negativ, eins. Test	kein Zusammenhang, zweiseitiger Test	sign. positiv, eins. Test
r =	.073	.074	.078	.007
p =	.000	.000	.000	.000
N =	17.749.260	17.749.260	17.749.260	17.736.103

grün eingefärbte Zellen = Korrelationskoeffizient hat die erwartete Richtung/Vorzeichen

rot eingefärbte Zellen = Korrelationskoeffizient widerspricht der erwarteten Richtung/Vorzeichen

2.5.2 Populäre Annahme 2: Menschen ziehen in die Städte und Gemeinden mit vielen Arbeitsplätzen

In der öffentlichen Debatte wird als zweite wesentliche Einflussvariable auf das Wanderungsverhalten das Vorhandensein oder Fehlen von Arbeitsplätzen in einer Kommune genannt. Demnach wirke eine hohe Anzahl von Arbeitsplätzen im Sinne eines Magnets, welches für eine große Anzahl von Zuzügen Sorge und gleichzeitig die Fortzüge aus der Stadt oder

⁶⁹ In gewisser Weise werden hiermit die kommunalen Wanderungsdaten individualisiert: Zwar gibt es nach wie vor keine Informationen über die individuellen Gründe für Zu- und Fortzüge, aufgrund der Gewichtung mit den Einwohnerzahlen können jedoch die Wanderungsdaten als Wahrscheinlichkeiten von Personen interpretiert werden, sich für einen Zuzug oder Fortzug zu entscheiden.

Gemeinde verhindert. Im Ergebnis sei mit deutlichen Wanderungsgewinnen zu rechnen.

Hypothese 2: Menschen verlassen Städte und Gemeinden mit einer niedrigen Arbeitsplatzdichte und ziehen in Kommunen mit vielen Arbeitsplätzen. Präzisiert: Es gibt einen positiven Zusammenhang zwischen der Arbeitsplatzdichte und den Zuzugsraten (2a), einen negativen Zusammenhang mit den Fortzugsraten (2b), keinen Zusammenhang mit dem Wanderungsvolumen (2c) und einen positiven Zusammenhang mit den Wanderungssalden (2d).

Die Analyseergebnisse der Zusammenhänge zwischen der Arbeitsplatzdichte und den Wanderungsdaten des Jahres 2018⁷⁰ widersprechen diesen Annahmen (vgl. Tab. 4). Vielmehr gibt es keinen relevanten Zusammenhang zwischen der Arbeitsplatzdichte und der Zugezogenenrate (2a): Der Korrelationskoeffizient⁷¹ von $r = -.015$ ist nicht nur extrem niedrig, sondern auch noch negativ. Insofern wird die "Magnet-Annahme" bezogen auf die Zuzüge gar nicht bestätigt. Das gleiche gilt für die Fortgezogenenrate. Der Korrelationskoeffizient hat das "falsche" Vorzeichen und ist so gering, dass er zumindest nicht signifikant ist. Beim Wanderungsvolumen ist ein erwarteter Nicht-Zusammenhang erkennbar. Der Korrelationskoeffizient für den Zusammenhang zwischen der Arbeitsplatzdichte und dem Wanderungssaldo als wichtigster Ergebnisvariable ist mit $r = -.058$ extrem niedrig. Dass er das falsche Vorzeichen aufweist, kann dabei schon vernachlässigt werden.

Tab. 4: Zusammenhang zwischen der Arbeitsplatzdichte 2018 und Wanderungsdaten pro 1.000 Einwohner (ungewichteter Datensatz)

Zusammenhang zwischen der Arbeitsplatzdichte 2018 und Wanderungsdaten pro 1.000 Einwohner (ungewichteter Datensatz)				
	jeweils pro 1.000 Einwohner			
	2a	2b	2c	2d
	Zugezogene	Fortgezogene	Wanderungsvolumen	Wanderungssaldo
postulierter Zusammenhang	sign. positiv, eins. Test	sign. negativ, eins. Test	kein Zusammenhang, zweis Test	sign. positiv, eins. Test
r =	-.015	.010	-.004	-.058
p =	0,382	0,420	0,473	0,129
N =	385	385	385	384

grün eingefärbte Zellen = Korrelationskoeffizient hat die erwartete Richtung/Vorzeichen

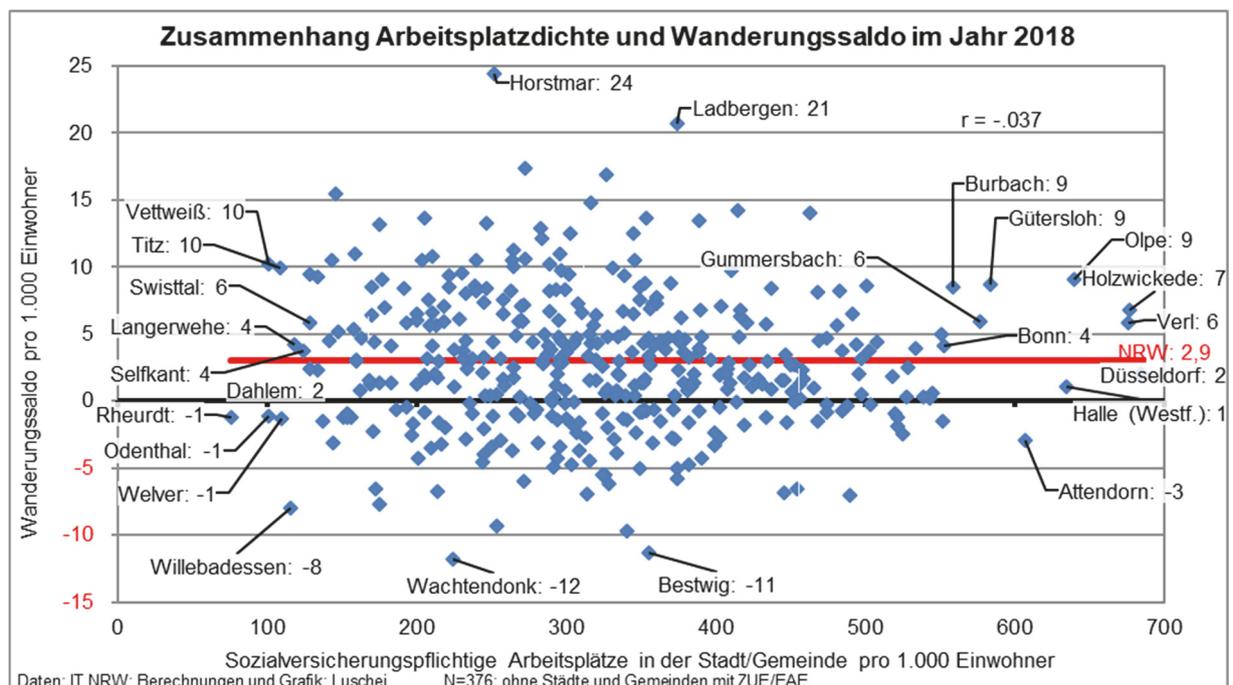
rot eingefärbte Zellen = Korrelationskoeffizient widerspricht der erwarteten Richtung/Vorzeichen

⁷⁰ Die sehr arbeitsplatzstarken Städte Verl (622 SV-Beschäftigte pro 1.000 Einwohner), Olpe (607) und Burbach (531) fehlen hier, weil die Wanderungsdaten durch ZUE/EAE verzerrt sind.

⁷¹ Hier konnte der Korrelationskoeffizient nach Pearson verwendet werden, da alle untersuchten Variablen sowohl intervallskaliert als auch normalverteilt sind.

Dass ein systematischer Zusammenhang zwischen der Arbeitsplatzdichte und dem Wanderungssaldo nicht erkennbar ist, zeigt auch die folgende Abb. 36. Einige Städte (Burbach, Gütersloh, Olpe) mit vielen Arbeitsplätzen liegen zwar erwartungsgemäß deutlich über dem durchschnittlichen Wanderungssaldo von +2,9 Personen auf 1.000 Einwohner. Düsseldorf als arbeitsplatzstärkste Stadt (685) in NRW und Halle mit 635 sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätzen pro 1.000 Einwohner weisen jedoch allenfalls durchschnittliche Wanderungsgewinne auf. Attendorn mit seiner hohen Arbeitsplatzdichte muss sogar Wanderungsverluste hinnehmen. Gäbe es systematische Zusammenhänge, dann müssten die Städte mit den größten Arbeitsplatzdichten die größten Wanderungsgewinne aufweisen, gleichzeitig müssten Städte mit geringen Arbeitsplatzdichten beträchtliche Wanderungsverluste aufweisen. Die Abbildung zeigt, dass dies nicht der Fall ist. Vielmehr sind bei den arbeitsplatzschwachen Städten und Gemeinden im linken Abbildungsbereich sowohl hohe Wanderungsgewinne (z.B. Vettweiß, Titz) als auch Wanderungsverluste (z.B. Willebadessen, Welper) erkennbar. Die beiden Städte mit den höchsten Wanderungsgewinnen (Horstmar, Ladbergen) liegen bezüglich ihrer Arbeitsplatzdichte eher im Mittelfeld. Gleiches gilt für die beiden Städte mit den größten Wanderungsverlusten (Wachtendonk, Bestwig).

Abb. 36: Zusammenhang Arbeitsplatzdichte und Wanderungssaldo im Jahr 2018



Die Detailanalyse für die zehn arbeitsplatzstärksten und -schwächsten Städte und Gemeinden (vgl. Tab. 5) zeigen die fehlenden Zusammenhänge ebenfalls: Allenfalls in Düsseldorf ist ein Einfluss der Arbeitsplatzdichte auf die Wanderungsdaten erkennbar. So übt die Stadt offensichtlich eine starke Sogwirkung aus, die sich in hohen Zuzugsraten (68 Personen pro 1.000 Einwohner) zeigt. Allerdings ziehen - erwartungswidrig - mit 66 Personen pro 1.000 Einwohner

auch viele Personen aus Düsseldorf fort. Im Ergebnis führt dies zu einem Wanderungssaldo, das knapp niedriger als das durchschnittliche Wanderungssaldo von NRW liegt. Holzwickede weist mit 677 die zweithöchste Arbeitsplatzdichte auf. Holzwickede hat eher durchschnittliche Zuzugsraten aber auch unterdurchschnittliche Fortzugsraten und weist im Ergebnis hohe Wanderungsgewinne auf. Die Wanderungssalden der nächsten arbeitsplatzstarken Städte weisen unterschiedliche Wanderungsdynamiken und auch unterschiedliche Wanderungssalden auf. Von den zehn arbeitsplatzstarken Städten haben sechs - wie erwartet - gute Wanderungssalden. Zwei Städte haben Wanderungssalden, die z.T. deutlich schlechter liegen als das Wanderungssaldo von NRW.

Bei den zehn Städten und Gemeinden mit der niedrigsten Arbeitsplatzdichte würde man deutlich negative Wanderungsdaten erwarten. Stattdessen haben sechs Städte / Gemeinden - erwartungswidrig - überdurchschnittlich hohe Zuzugsraten, die jedoch teilweise durch hohe Abwanderungsraten (Heimbach, Fettweiß) ausgeglichen werden, so dass im Ergebnis sowohl hohe Wanderungsgewinne (Fettweiß, Titz) als auch Wanderungsverluste (Willebadessen) erkennbar sind.

Tab. 5: Wanderungsdaten in den zehn Städten mit den meisten und wenigsten Arbeitsplätzen pro 1.000 Einwohner in NRW 2018

Stadt/Gemeinde	jeweils pro 1.000 Einwohner im Jahr 2018				
	SV-pflichtig Beschäftigte in der Stadt/Gemeinde	Zugezogene	Fortgezogene	Wanderungsvolumen	Wanderungssaldo
Düsseldorf	685	68	66	134	2,0
Holzwickede	677	57	50	107	6,8
Verl	676	100	94	194	5,8
Olpe	640	61	52	112	9,1
Halle (Westf.)	635	52	51	102	1,1
Attendorn	607	47	50	96	-2,9
Gütersloh	584	62	53	116	8,7
Gummersbach	577	68	62	129	5,9
Burbach	559	58	50	108	8,5
Bonn	553	82	78	160	4,1
NRW	389	58	55	113	2,9
Heimbach	129	72	63	135	9,5
Swisttal	129	66	60	126	5,8
Selfkant	124	64	60	124	3,7
Langerwehe	118	62	58	120	4,2
Willebadessen	116	46	54	100	-8,0
Welper	110	47	49	96	-1,3
Titz	109	63	53	116	9,9
Vettweiß	101	72	62	134	10,2
Odenthal	101	61	62	123	-1,1
Rheurd	76	61	62	123	-1,2

grün eingefärbte Zellen entsprechen den Erwartungen

rot eingefärbte Zellen widersprechen den Erwartungen

Selbst nach der Gewichtung der Daten der Städte und Gemeinden mit ihren Einwohnerzahlen widersprechen die Ergebnisse der Annahme eines starken Zusammenhangs zwischen der Arbeitsplatzdichte und den Wanderungsdaten. Zwar ist ein hochsignifikanter Zusammenhang mit der Zugezogenenrate erkennbar, diese wird jedoch durch eine nicht erwartete Zunahme der Fortgezogenen kompensiert. Der Zusammenhang mit dem Wanderungssaldo ist - erwartungswidrig - statistisch nicht nachweisbar. Vielmehr hat der Korrelationskoeffizient das "falsche" Vorzeichen. Zumindest ist der Betrag des Korrelationskoeffizienten mit $r = .035$ sehr gering. Insofern ist ein vermutet starker Zusammenhang zwischen der Arbeitsplatzdichte und

den Wanderungsdaten auch bei gewichteten Datensätzen kaum nachweisbar und für städtische Planungen eher vernachlässigbar.

Tab. 6: Zusammenhang zwischen der Arbeitsplatzdichte 2018 und Wanderungsdaten pro 1.000 Einwohner (mit der Einwohnerzahl gewichteter Datensatz)

Zusammenhang zwischen der Arbeitsplatzdichte 2018 und Wanderungsdaten pro 1.000 Einwohner (gewichteter Datensatz)				
	jeweils pro 1.000 Einwohner			
	2a	2b	2c	2d
	Zugezogene	Fortgezogene	Wanderungsvolumen	Wanderungssaldo
postulierter Zusammenhang	sign. positiv, eins. Test	sign. negativ, eins. Test	kein Zusammenhang, zweis Test	sign. positiv, eins. Test
r =	.285	.307	.302	-.035
p =	0,000	0,000	0,000	0,000
N =	17.749.260	17.749.260	17.749.260	17.736.103

grün eingefärbte Zellen = Korrelationskoeffizient hat die erwartete Richtung / Vorzeichen

rot eingefärbte Zellen = Korrelationskoeffizient widerspricht der erwarteten Richtung / Vorzeichen

Im Berlin-Institut widerspricht man ebenfalls der populären Arbeitsplatz-Annahme: Nach Analysen des Wanderungsgeschehens in den neuen Bundesländern kommt man dort zu dem Schluss, dass "die generelle Arbeitsmarktsituation in dem Kreis, zu dem die neue Wohnge-
meinde gehört, keine Rolle"⁷² spielt.

2.5.3 Populäre Annahme 3: Menschen ziehen in die Städte und Gemeinden mit einer guten Autobahnanbindung

Als weitere wichtige Einflussvariable auf das Wanderungsverhalten wird die Anbindung an das überörtliche Fernverkehrsnetz genannt. Demnach würde durch eine gute Anbindung die Ansiedlung von Gewerbe- und Industriebetrieben unterstützt⁷³, was dann zu einem Anstieg der Arbeitsplätze und damit zu einem Anstieg der Bevölkerungszahl durch vermehrte Zuzüge von neuen Arbeitnehmern führe.

Die Analyse der Unterschiede in den Wanderungsdaten 2018 zwischen den Städten und Gemeinden mit und ohne Autobahnanbindung⁷⁴ widersprechen jedoch dieser Annahme.

⁷² Slupina et al. 2016, S. 51.

⁷³ DIHK 2019.

⁷⁴ Für die Autobahnanbindung wurde gem. einer Anfrage an die Bundesanstalt für Straßenwesen (BAST) im Mai 2015 eine Datenbank mit dem Verzeichnis der Autobahnen und Anschlussstellen auf den Gebieten der Gemeinden in NRW zur Verfügung gestellt. Aus den Angaben lässt sich für jede einzelne Kommune bestimmen, ob über das Gebiet der Kommune in NRW eine oder mehrere Autobahnen führt bzw. sich eine oder mehrere Anschlussstellen zur direkten Anbindung an eine Autobahn befindet (vgl. Tab. 47, S. 273).

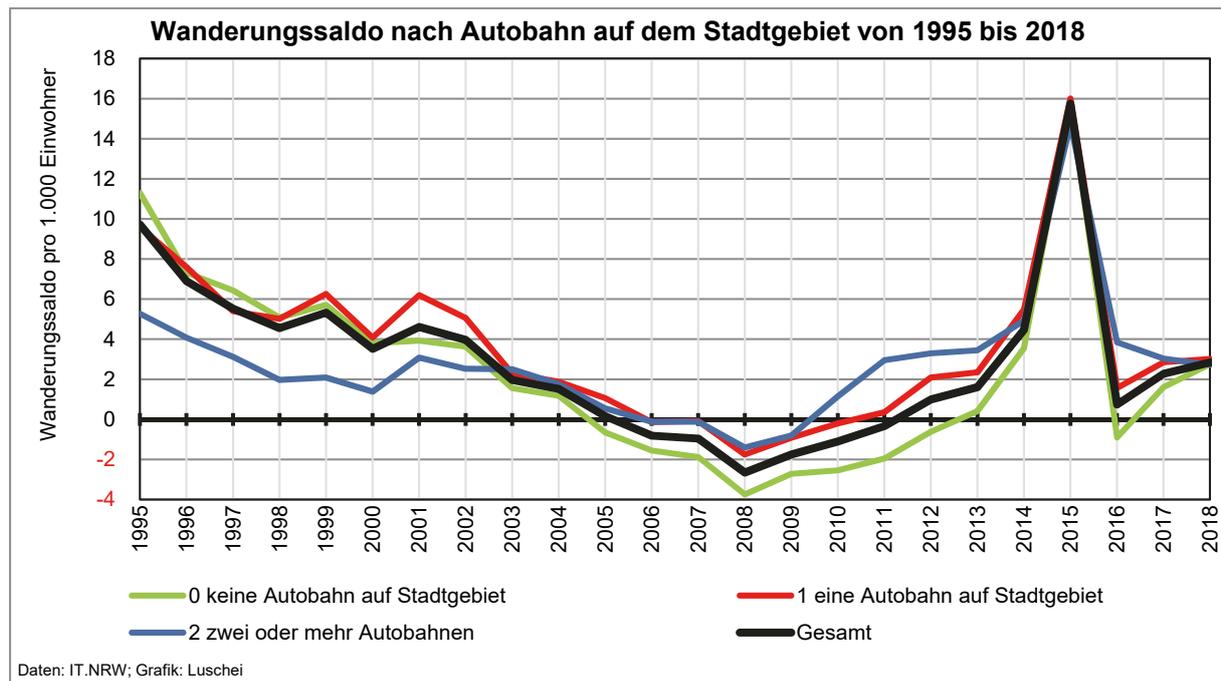
Die Ergebnisse in Tab. 7 zeigen, dass die Unterschiede in den Wanderungsdaten die Signifikanzgrenze nicht überschreiten. Insofern ist ein systematischer und linearer Zusammenhang nicht nachweisbar.

Tab. 7: Vergleich der Wanderungsdaten pro 1.000 Einwohner zwischen Städten /Gemeinden mit und ohne eine Autobahn auf dem Stadtgebiet

Vergleich der Wanderungsdaten pro 1.000 Einwohner im Jahr 2018 zwischen Städten /Gemeinden mit und ohne eine Autobahn auf dem Stadtgebiet				
	jeweils pro 1.000 Einwohner			
... Autobahn(en) auf Stadtgebiet	Zu-gezogene	Fort-gezogene	Wanderungs-volumen	Wanderungs-saldo
0 keine (n=188)	56,9	54,2	111,1	2,8
1 eine (n=134)	59,2	56,2	115,3	3,0
2 zwei oder mehr (n=62)	56,3	53,6	109,9	2,7
Insgesamt	57,6	54,8	112,4	2,8
* F =	1,930	1,669	1,874	0,127
df =	2	2	2	2
p =	.147	.190	.155	.881

Die Analyse im Zeitverlauf zeigt die Veränderung in der Systematik der Wanderungssalden: Von 1995 bis 2000 liegen die Wanderungssalden der Kommunen mit zwei oder mehr Autobahnen auf dem Stadtgebiet signifikant niedriger als die der anderen Kommunen. Im Jahr 2001 liegen die Kommunen mit genau einer Autobahn signifikant günstiger als die Anderen. Danach "drehen" sich die Verhältnisse von begünstigten und vernachlässigten Kommunen: Solche ohne einen Autobahnanschluss haben von 2007 bis 2009 signifikant ungünstigere Wanderungssalden. Im Jahr 2010 und 2011 unterscheiden sich alle Gruppen signifikant voneinander. Danach reduzieren sich wiederum die Unterschiede, bis sie im Jahr 2014 kaum noch statistisch relevant sind. Im Jahr 2015 steigen in allen Kommunen die Wanderungssalden durch den Zuzug von Geflüchteten. Hiervon sind jedoch offensichtlich die Kommunen mit den unterschiedlichen Autobahn-Typen gleichermaßen betroffen

Abb. 37: Wanderungssaldo pro tEW von 1995-2018 nach BAB auf dem Stadtgebiet



Vergleichbare Ergebnisse liefern die Analysen der Kommunen mit Autobahn-Anschlussstellen auf dem Gebiet der Stadt oder Gemeinde (vgl. Tab. 8) für das Jahr 2018. Hier sind nominelle Unterschiede in der vermuteten Richtung nachweisbar, die Größe der Unterschiede befindet sich jedoch im statistisch vernachlässigbaren Bereich, so dass systematische Vorteile der Kommunen mit einer oder mehreren Anschlussstellen auf dem Stadtgebiet⁷⁵ (die Detailangaben befinden sich in Tab. 47, S. 273) wiederum nicht erkennbar sind. Auch hier deuten die Daten eher u-förmige Zusammenhänge zwischen der Anzahl der Anschlussstellen und den Wanderungsdaten an. Allenfalls sind bei den Wanderungssalden nominelle Unterschiede in der erwarteten Richtung erkennbar. Demnach verbessern sich die Wanderungssalden mit der Anzahl der Anschlussstellen. Insgesamt sind die Unterschiede noch so gering, dass sie statistisch nicht abgesichert werden können ($p = .092$).

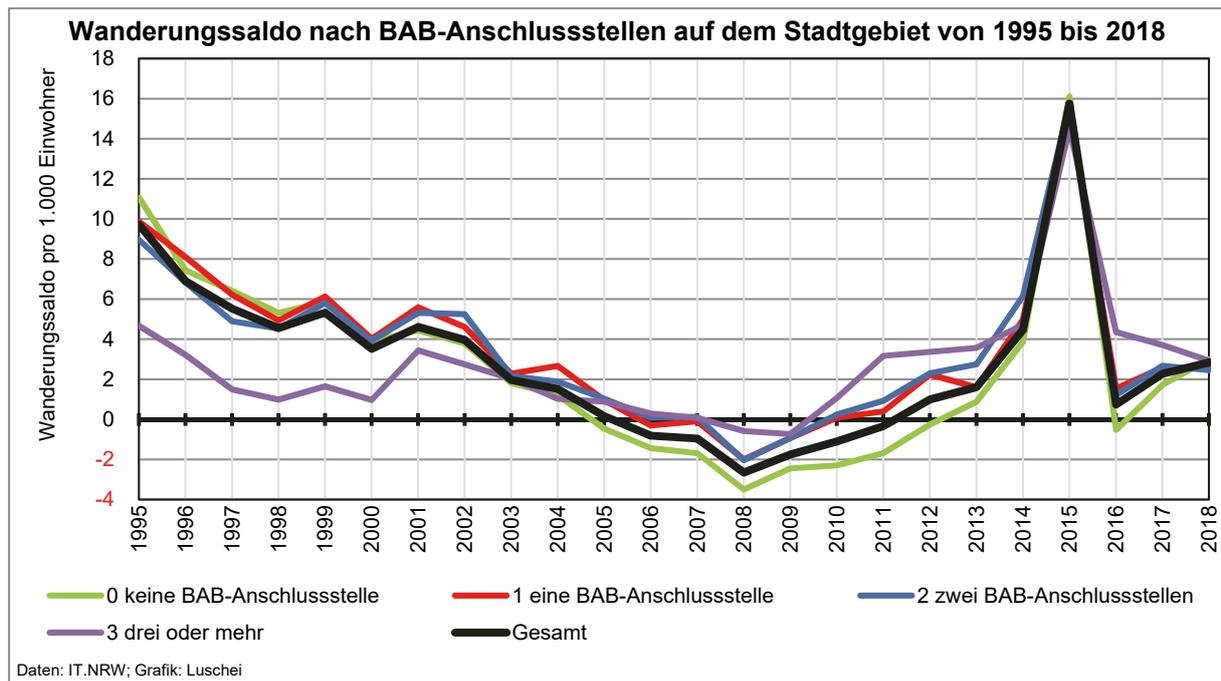
⁷⁵ Köln verfügt über 34 Anschlussstellen auf Autobahnen. Es folgen Duisburg (27), Essen (21) sowie Düsseldorf, Bochum und Bonn mit jeweils 16 Anschlussstellen. 69 Kommunen haben eine Anschlussstelle und 225 Kommunen verfügen über gar keinen Autobahnanschluss.

Tab. 8: Vergleich der Wanderungsdaten pro 1.000 Einwohner zwischen Städten /Gemeinden mit und ohne eine Autobahn-Anschlussstelle

Vergleich der Wanderungsdaten pro 1.000 Einwohner im Jahr 2018 zwischen Städten/Gemeinden mit und ohne eine Autobahn-Anschlussstelle auf dem Stadtgebiet				
	jeweils pro 1.000 Einwohner			
... Autobahn-Anschlussstelle(n) auf Stadtgebiet	Zu-gezogene	Fort-gezogene	Wanderungs-volumen	Wanderungs-saldo
0 keine (n=209)	57,53	54,53	112,07	3,01
1 eine (n=66)	59,11	56,58	115,74	2,53
2 zwei (n=47)	56,73	54,26	110,98	2,45
3 drei oder mehr (n=54)	56,98	54,06	111,02	2,93
Gesamt	57,64	54,80	112,44	2,85
* F =	0,506	0,728	0,644	0,256
df =	3	3	3	3
p =	.679	.536	.587	.857

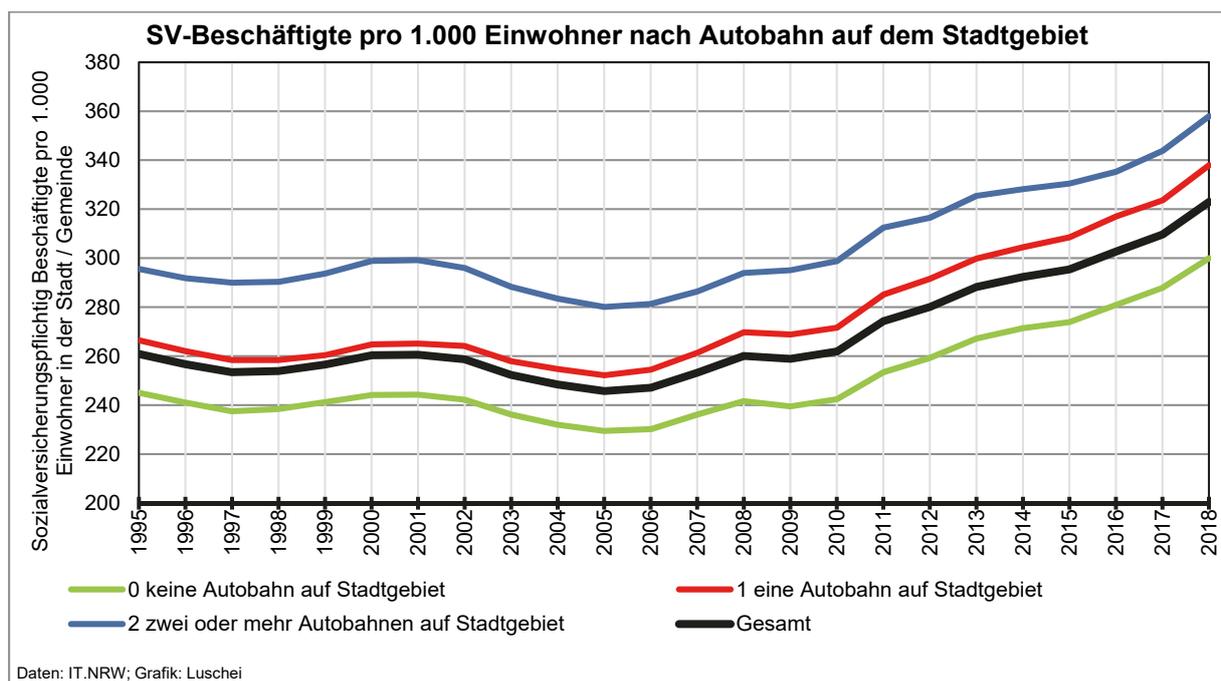
Die Ergebnisse in der Zeitverlaufsanalyse bei den Anschlussstellen (Abb. 38) ähneln denen der Analyse zur Anzahl der Autobahnen: In der zweiten Hälfte der 90er Jahre sind die Kommunen mit vielen Anschlussstellen bei den Wanderungssalden systematisch benachteiligt, während sich die anderen drei Gruppen mit null bis zwei Anschlussstellen nicht voneinander unterscheiden. Danach drehen sich die Verhältnisse und Kommunen mit vielen Anschlussstellen weisen später die positiveren Wanderungssalden auf. Im Jahr 2014 haben sich diese Unterschiede jedoch wiederum nivelliert. Danach werden die Wanderungsdaten von den starken Zuzügen beeinflusst, offensichtlich aber in den Städten und Gemeinden in ähnlicher Weise.

Abb. 38: Wanderungssaldo pro tEW nach BAB-Anschlussstelle auf dem Stadtgebiet



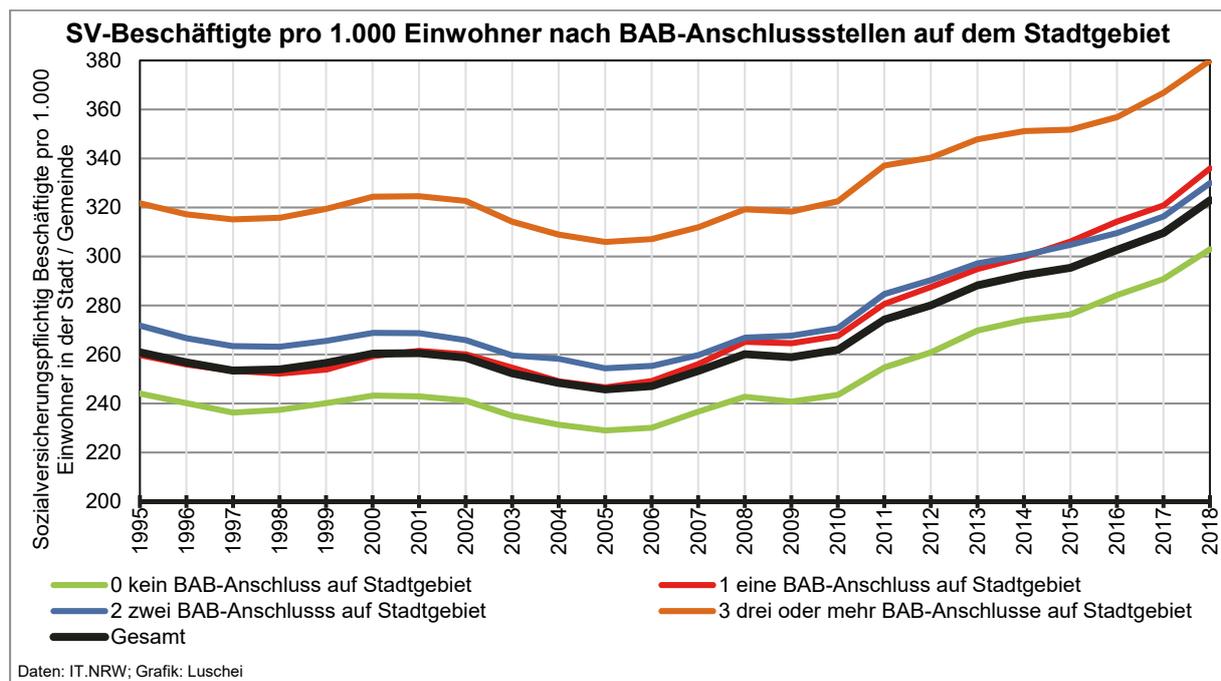
Allerdings weisen die Städte und Gemeinden mit mehreren Autobahnen (Abb. 39) auf dem Stadtgebiet eine höhere Arbeitsplatzdichte auf, als Städte und Gemeinden mit einer oder keiner Autobahn auf dem Stadtgebiet. Diese Unterschiede bleiben im Zeitverlauf jedoch stabil: Von einer Erhöhung der (Gesamt-)Arbeitsplatzdichte profitieren sowohl die Städte mit mehreren als auch die Städte mit einer oder ohne eine Autobahn. Insofern ist nicht erkennbar, dass besser angeschlossene Kommunen hier einen systematischen Vorteil haben (Abb. 39).

Abb. 39: Entw. der Arbeitsplatzdichte nach BAB auf dem Stadtgebiet von 1995-2018



Vergleichbare Ergebnisse liefert auch die Prüfung des Zusammenhangs der Anzahl der Autobahn-Anschlussstellen und der Arbeitsplatzdichte. Auch hier weisen Kommunen mit vielen Anschlussstellen eine grundsätzlich höhere Arbeitsplatzdichte auf. Allerdings bleiben die Unterschiede zwischen den Gruppen stabil, so dass auch Kommunen ohne oder mit wenigen Anschlussstellen von einer allgemeinen Erhöhung der Arbeitsplatzdichte profitieren.

Abb. 40: Entwicklung der Arbeitsplatzdichte nach BAB-Anschlussstelle auf dem Stadtgebiet von 1995-2018



Im Ergebnis zeigt sich, dass es sich bei allen drei Annahmen über die Zusammenhänge von kommunalen Rahmenbedingungen (1. Einwohnerzahl, 2. Arbeitsplatzdichte, 3. Autobahnbindung) und Wanderungsdaten um populäre Annahmen handelt, die der empirischen Prüfung nicht Stand halten. Insofern kann an dieser Stelle nur davon ausgegangen werden, dass es sich erstens um Annahmen handelt, die z.B. von kleineren Städten und Gemeinden im Sinne eines Entlastungsarguments vorgebracht werden, gegen den demografischen Wandel nichts ausrichten zu können. Schließlich sei man als kleine Kommune systematisch benachteiligt. Zwar finden sich sowohl große als auch kleine Städte und Gemeinden, mit denen beispielhaft die Richtigkeit der Annahmen scheinbar bewiesen werden können. Andererseits sind in den vorliegenden Daten jedoch auch Beispiele auffindbar, die den Annahmen genau widersprechen. Zweitens könnten die Annahmen Nummer zwei und drei von interessierten Gruppierungen als Begründungen für die Durchsetzung eigener Interessen z.B. für die Ausweisung von Gewerbegebieten und den Ausbau überregionaler Straßenanbindungen dienen. So plausibel sie klingen, lassen sich in den Daten jedoch die postulierten Zusammenhänge nicht nachweisen. Insofern ist bezüglich der Annahmen kaum nachvollziehbar, warum die jeweils

beteiligten Akteure keine (auffindbaren) empirische Belege für ihre plausibel erscheinenden Vermutungen vorbringen.

Wenn die drei populären Annahmen also keine Erklärung dafür liefern können, warum die einen Städte durch Wanderungsgewinne wachsen und die anderen Städte durch Wanderungsverluste schrumpfen, woran liegt es dann? Was sind die Ursachen dafür?

Eventuell könnte man aus den Beispielen besonders attraktiver Städte lernen und deren Erfolgsgeheimnisse kopieren? Aber welche Städte sind besonders attraktiv und haben eine geradezu magnetische Wirkung auf umzugswillige Menschen? Eine Antwort hierauf könnten die bekannten Städte-Rankings liefern. Diese werden im folgenden Kapitel vorgestellt.

2.6 Städte-Ranglisten

Städte-Rankings erfreuen sich großer Beliebtheit in den Medien. Unter prägnant formulierten Überschriften werden die Ergebnisse von Instituten und/ oder Akteuren präsentiert, die darüber aufklären, dass bestimmte Städte auf den ersten Plätzen rangieren und andere, meist wirtschaftlich eher abgeschlagene Kommunen, auf den hinteren Rangplätzen auftauchen. Meist werden die Rankings aus objektiven Daten der statistischen Ämter und der Bundesagentur für Arbeit zusammengestellt. In seltenen Fällen fußen sie auf Befragungen von Bürgern. Die Varianz in den verwendeten methodischen Verfahren ist groß. In jedem Fall scheinen sie zu erklären, in welcher Stadt es sich zu leben lohnt. Insofern werden in den folgenden Unterkapiteln verschiedene Rankings sowie deren Entstehung beschrieben.

2.6.1 Immobilienscout 24/WirtschaftsWoche/IW Köln Consult GmbH "Städteranking - Deutsche Großstädte im Vergleich"

Seit 2004 wird von der IW Köln Consult GmbH im Auftrag von Immobilienscout 24 und der WirtschaftsWoche jährlich das Städteranking "Deutsche Großstädte im Vergleich" erstellt^{76; 77}. Hierbei werden rund 70 kreisfreie Großstädte ab 100.000 Einwohner einbezogen. Insgesamt gehen 105 Indikatoren aus objektiven Daten der IW-Datenbank in die Bewertung des "Status quo" (Niveauranking, 52 Indikatoren), der "Entwicklung" (Dynamikranking, 40 Indikatoren) und der "Zukunftsfähigkeit" (Zukunftsrating, 13 Indikatoren) ein. Die einzelnen Indikatoren werden auf der Grundlage eines multivariaten Regressionsmodells gewichtet und dann zu einem Erfolgsfaktor "im Sinne einer möglichst hohen Kaufkraft (Wohlstandsmaß) und einer möglichst

⁷⁶ Kempermann 2017.

⁷⁷ Kempermann 2019.

geringen Arbeitslosigkeit (Partizipationsmaß)" zusammengefasst⁷⁸. Im Ergebnis befindet sich die bayerische Hauptstadt München im Jahr 2017 schon zum 14. Mal auf dem ersten Platz des Niveaurankings. Im Dynamikranking erobert Berlin im Jahr 2019 erstmals den ersten Platz.

Die Rangliste des IW Köln ist auf der einen Seite wissenschaftlich begründet und methodisch auf einem hohen Niveau angesiedelt. Andererseits können die Auftraggeber Immobilienscout 24 und WirtschaftsWoche die Daten und Ergebnisse so aufbereiten, dass sie sowohl einem breiten Publikum zugänglich als auch medial zu verbreiten sind^{79 80}.

2.6.2 Mercer "Lebensqualitäts-Ranking"

Mercer ist ein international tätiges Beratungsunternehmen, das u.a. Firmen dabei unterstützt, High-Potentials zu finden und international zu platzieren. Insofern ist es für sie wichtig, Informationen über die attraktivsten und lebenswertesten Städte auf dem gesamten Globus zu haben.

Seit 1998 erstellt Mercer jährlich Ranglisten der internationalen Städte mit der höchsten Lebensqualität. 2018 wurden 450 Großstädte bewertet⁸¹, in die Mitarbeiter von international tätigen Unternehmen entsendet (Expatriate⁸²) werden. "Zur Beurteilung der Lebensqualität jeder Stadt wurden 39 Kriterien analysiert, die aus Sicht von Mitarbeitern, die ins Ausland entsandt wurden, eine zentrale Rolle spielen. Diese Merkmale schließen unter anderem politische, soziale, wirtschaftliche und umweltorientierte Aspekte ein. Hinzu kommen Faktoren wie Gesundheit und Bildungsangebote"⁸³. Einerseits werden die Einschätzungen aus der Analyse von objektiven Daten und andererseits aus der Befragung von Expatriates gewonnen. Für die unterschiedlichen Bewertungsbereiche werden getrennte Ranglisten und ein Gesamt-Ranking über alle Kriterien erstellt. Im Jahr 2019⁸⁴ erreichten die folgenden 10 Städte die Top-Platzierungen in der genannten Reihenfolge: Wien, Zürich, Vancouver, München, Auckland, Düsseldorf, Frankfurt, Kopenhagen, Genf, Basel. Veröffentlicht werden lediglich die Top-10 Städte und die 10 Städte am Ende der Skala. Die vollständigen Berichte sind nicht öffentlich zugänglich. Einzelergebnisse werden auch international breit gestreut und von Medien aufgenommen^{85 86}.

⁷⁸ Bahrke und Kempermann 2013, S. 17.

⁷⁹ Welt Online 2016.

⁸⁰ WirtschaftsWoche Online 2018.

⁸¹ Business Insider 21.03.2018.

⁸² Expatriates sind Mitarbeiter, die von ihren Unternehmen für einen Zeitraum in ausländische Zweigstellen entsendet werden und dort arbeiten und leben.

⁸³ Mercer 20.03.2018.

⁸⁴ Mercer 13.03.2019.

⁸⁵ Business Insider 21.03.2018.

⁸⁶ Forbes 22.03.2018.

2.6.3 Urban Audit

Das europäische Urban Audit umfasst erstens eine Sammlung von objektiven Daten und zweitens die Ergebnisse von subjektiven Befragungen von Einwohnern in europäischen Städten.

Das Urban Audit wurde im Jahr 1997 von der Europäischen Kommission ins Leben gerufen und in einem Pilotprojekt bis 2000 erprobt. Es hat das Ziel, europäische Städte miteinander vergleichbar zu machen und die Entwicklung von Städten über Zeiträume zu dokumentieren. Hierzu werden eine Vielzahl von objektiven Indikatoren über Städte (300 Indikatoren/Daten), städtische Agglomerationsräume (150 Indikatoren/Daten) und Stadtgebietsteile (30 Indikatoren/Daten) von den jeweils beteiligten Städten zusammengetragen und von EUROSTAT aufgearbeitet. Die ersten Daten entstammen dem Jahr 1991, sie werden alle fünf Jahre aktualisiert. Die Beteiligung ist freiwillig. Eine Übersicht über die beteiligten Städte und die verwendeten Indikatoren ist bei EUROSTAT⁸⁷ aufgeführt. Für das Jahr 2016 liegen Daten von 929 europäischen Städten und Agglomerationsräumen vor.

Die objektiven Daten wurden erstmals im Jahr 2006 um eine Befragung von Bürgern in europäischen Städten ergänzt. Die Befragungen werden alle drei Jahre durchgeführt. Sie ist auch bekannt als "Bürgerbefragung zur Lebensqualität in Europa"⁸⁸. Zuletzt⁸⁹ nahmen im Jahr 2015 28⁹⁰ Städte aus Deutschland an der Befragung teil. Pro Stadt wird eine repräsentative Bevölkerungsstichprobe im Umfang von 500 bis 1.000 Personen befragt.

Die Umfrage umfasst Fragen eines Standardmoduls sowie fakultativer Zusatzmodule, im Jahr 2012 zu den Bereichen Aktives Altern, Inklusion, Bürgerbeteiligung und Familie. Die Befragten können auf einer fünfstufigen Skala ihre Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten aus den Themenbereichen angeben, z.B. Öffentliche Flächen, wie Märkte, Plätze, Fußgängerzonen, Grünflächen, Lärmpegel, Sauberkeit, Öffentlicher Personennahverkehr. Zusätzlich zur Zufriedenheit können aus einer Themensammlung die drei für die Stadt wichtigsten Themen genannt werden. Zur Auswahl stehen Sicherheit, Luftverschmutzung, Lärm, Öffentlicher Personennahverkehr, Gesundheitsversorgung, Soziale Einrichtungen, Bildung und Ausbildung, Arbeitslosigkeit, Wohnungswesen, Infrastruktur der Straßen⁹¹. Insofern kann hieraus auch eine Priorisierung von Themen generiert werden.

Durch die detaillierten Auswertungen ist es den teilnehmenden Städten möglich, ihre eigenen Ergebnisse mit den Ergebnissen der anderen Städte zu vergleichen und so städtische

⁸⁷ eurostat 2017.

⁸⁸ Gutfleisch et al. 2016.

⁸⁹ KOSIS-Verbund 2018.

⁹⁰ Augsburg, Braunschweig, Darmstadt, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a.M., Freiburg i.Br., Fürth, Karlsruhe, Kassel, Koblenz, Konstanz, Mannheim, Münster, Nürnberg, Oberhausen, Osnabrück, Saarbrücken, Stuttgart, Wolfsburg, Zwickau, Berlin, Dortmund, Essen, Hamburg, Leipzig, München, Rostock

⁹¹ Gutfleisch et al. 2016, S. 11.

Handlungsfelder zu erkennen. Bei mehrfachen Teilnahmen können Veränderungen im Zeitverlauf untersucht werden. Die Erstellung von Städte-Ranglisten im Sinne eines zusammenfassenden Ergebnisses ist ausdrücklich nicht vorgesehen. Insofern entfällt die Möglichkeit von einfach vermarktbareren Headlines. Hierin unterscheidet sich das Urban Audit von den anderen genannten Ranglisten.

2.6.4 Brandmeyer Stadtmarken-Monitor

Das Brandmeyer Stadtmarken-Monitor wurde in den Jahren 2010 und 2015 durchgeführt. Nach Pirck⁹² konkurrieren Städte - ähnlich wie Konsumgüter - um Konsumenten (Bewohner, Touristen, Arbeitskräfte und Unternehmen/Investoren). Insofern wird das Stadtmarketing als ein Wettbewerbsinstrument verstanden. Da die bis dahin bekannten Rankings nur einzelne, auf objektiven Kriterien basierende Aspekte wie z.B. Lebensqualität erfassen, sei die Frage nach dem Ruf und der Anziehungskraft von Städten daher gesondert zu erfragen. Im Jahr 2015 wurde dazu im Rahmen einer Online-Befragung eine rund 5.000 Personen umfassende repräsentative Stichprobe ausgewählt, die die aufgeführten 50 größten Städte nach neun Dimensionen⁹³ der Markenstädte einschätzen sollten. Dazu konnten die Befragten auf einer zehnstufigen Skala angeben, wie stark sie Aussagen zu den Städten zustimmen. Eine Besonderheit in der Befragung war, dass die Befragten gar nicht in den Städten wohnen oder jemals dort gewesen sein mussten⁹⁴, sondern lediglich die Wahrnehmung über die Städte erfasst werden sollte. Nach Einschätzung von Pirck⁹⁵ "sollten die Städte, die schlecht abschnitten, aus der Befragung Konsequenzen für den Markenauftritt ziehen". "Wer schlecht abschneidet, habe eben ein Imageproblem".

2.6.5 FOCUS "Städte-Ranking: Wo lebt es sich am besten?"

Im FOCUS Städte-Ranking 2011 können sich die Leser von FOCUS Online eine von 81 zu beurteilenden Städten aussuchen und diese dann nach verschiedenen Kriterien bewerten: Wohnungsmarkt, Preise, Bildungsmöglichkeiten, Kinder- und Seniorenfreundlichkeit, Klima, Natur, Freizeit, Kultur, Verkehr und Sicherheit. Die Zeitschrift weist selbst darauf hin, dass die daraus folgende Rangliste lediglich die Meinung der FOCUS-Online-Leser widerspiegeln. Genauere Informationen zur Bewertungsskala, oder ob die einzelnen Kriterien gewichtet wer-

⁹² Pirck 2015.

⁹³ (...) finde ich rundum sympathisch; Es gibt gute Gründe, in (...) zu wohnen und zu leben; (...) hat einen sehr guten Ruf; (...) ist einzigartig; Ich könnte mir vorstellen, nach (...) zu ziehen; Ich könnte mir vorstellen, einem guten Freund (...) zum Leben und Arbeiten zu empfehlen; (...) ist ein tolles Ziel für eine Städtereise; Ich glaube, (...) wird sich in der Zukunft sehr gut entwickeln; (...) finde ich insgesamt sehr attraktiv

⁹⁴ Saal 2015.

⁹⁵ Peters 2015.

den, erhält der Leser nicht. Am Ende resultiert jedoch eine medial bestens aufbereitete Rangliste, nach der Aachen den ersten Platz erhält⁹⁶. In den Folgejahren wurde die Online-Umfrage nicht wiederholt.

2.6.6 FOCUS "Landkreis /Regionen-Ranking"

Für das FOCUS Regionen-Ranking 2018 dienen objektive Daten der Statistischen Landesämter sowie der Bundesagentur für Arbeit als Grundlage⁹⁷. Insgesamt werden 401 Regionen und Städte berücksichtigt. Für die Beurteilung werden 21 Indikatoren in fünf Faktoren ermittelt: 1. Wachstum und Jobs, 2. Firmengründungen, 3. Produktivität und Standortkosten, 4. Einkommen und Attraktivität, 5. Lebensqualität.

Für jede der fünf Faktoren werden Ranglisten der erfolgreichsten Städte / Kreise erstellt. Im Gesamtranking erreicht München im Jahr 2018 zum zweiten Mal in Folge den Gesamtsieg.

2.6.7 HWWI/Berenberg-Städteranking

Im Jahr 2019 hat zum fünften Mal⁹⁸ das "Hamburgische WeltWirtschaftsinstitut HWWI im Auftrag der Privatbank Berenberg die 30 größten Städte Deutschlands auf ihre Zukunftsfähigkeit untersucht"⁹⁹. Die Analyse beschränkt sich auf die 30 größten Städte, da diese die Rolle eines Wachstumstreibers für ganze Regionen einnehmen. "Untersucht werden die Städte hinsichtlich ihrer gegenwärtigen ökonomischen Leistungsfähigkeit (Trendindex), ihrer zukünftigen demografischen Entwicklungstendenzen (Demografieindex) sowie wesentlicher Standortfaktoren wie Bildung, Innovation, Internationalität und Erreichbarkeit (Standortindex)"¹⁰⁰. Nach Einschätzung der Autoren kann dabei die Ansiedlung von Hochqualifizierten eine Erfolgspirale auslösen, da diese die Ansiedlung von entsprechenden Firmen und Arbeitsplätzen fördern und damit ein ökonomisches Wachstum auslösen. Die Städte könnten damit ihre Wettbewerbsfähigkeit verbessern und sich gegenüber anderen Konkurrenten besser positionieren.

Für die Erstellung der Ranglisten werden objektive Daten in drei Teilindizes gebildet:

1. **Trendindex** = Veränderungen der ökonomischen Leistungsfähigkeit in der jüngeren Vergangenheit. Prozentuale Veränderungen in den vergangenen Jahren: Bevölkerungszahl, Erwerbstätigenzahlen, Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätiger.

⁹⁶ FOCUS online 2011.

⁹⁷ FOCUS online 2018.

⁹⁸ Die vorherigen Untersuchungen wurden in den Jahren 2008, 2010, 2013, 2015 und 2017 durchgeführt.

⁹⁹ HWWI 15.09.2017.

¹⁰⁰ HWWI 15.09.2017, S. 2.

2. **Demografieindex** = erwartete ökonomische Entwicklungspotenziale. Fertilitätsquote, Prognose zur Entwicklung der Bevölkerungsanteile der unter 20-Jährigen bis 2030, Prognose zu den Wachstumsraten von Bevölkerungszahl und Erwerbstätigkeit.
3. **Standortindex** = vorhandene Rahmenbedingungen für erfolgreiches gegenwärtiges und zukünftiges ökonomisches Handeln. Bildung und Innovationsfähigkeit¹⁰¹, Internationalität¹⁰² sowie Erreichbarkeit¹⁰³ deutscher und europäischer Agglomerationszentren.

Abschließend werden die drei Teilindizes gleichgewichtet zu einem Gesamtranking zusammengeführt. Somit lässt sich die Positionierung bestimmter Städte sowohl in den drei Teilindizes als auch im Gesamtindize bestimmen. Der Vergleich zwischen unterschiedlichen Zeitpunkten ermöglicht darüber hinaus, "Auf- und Absteiger benennen zu können"¹⁰⁴; ¹⁰⁵.

Im HWWI / Berenberg-Städteranking wird die Positionierung der einzelnen Städte explizit herausgehoben, und zwar sowohl in den Teilindizes als auch im Gesamtindize. Insofern ist auf den ersten Blick erkennbar, welche Stadt positiv und welche Stadt negativ positioniert ist. Die verwendeten objektiven Kriterien sind eindeutig, die Indexbildung sowie die Vor- und Nachteile der verwendeten Berechnungsmethode werden detailliert erläutert. Der Wettbewerbscharakter zwischen den Städten um Menschen und Unternehmen wird im Ergebnisbericht zum Städteranking 2017¹⁰⁶ hervorgehoben und von anderen Medien pointiert übernommen¹⁰⁷. Die Tab. 9 zeigt das Ergebnis.

¹⁰¹ Anteil der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss; Anteil der Schulabgänger mit Hochschulreife; Anteil der Beschäftigten mit Fachhochschul- und Hochschulabschluss am Arbeitsort; Anteil der Beschäftigten in wissensintensiven Wirtschaftszweigen an der Gesamtbeschäftigung; Anteil Beschäftigter in Forschung und Entwicklung an der Gesamtbeschäftigung.

¹⁰² Anteil ausländischer sozialversicherungspflichtig Beschäftigter am Arbeitsort; Anteil ausländischer Studierender an allen Studierenden; Anteil der ausländischen Übernachtungen im Fremdenverkehr je Einwohner.

¹⁰³ Durchschnittliche Reisezeit zu 41 europäischen Agglomerationszentren im kombinierten Pkw-/Luftverkehr in Minuten; durchschnittliche Bahn-Reisezeit zu den nächsten 3 von 36 Agglomerationszentren in Deutschland und dem benachbarten Ausland in Minuten.

¹⁰⁴ Nitt-Drießelmann und Wedemeier 2017, S. 8.

¹⁰⁵ Berenberg Privatbankiers 06.11.2019.

¹⁰⁶ Nitt-Drießelmann und Wedemeier 2017.

¹⁰⁷ FOCUS online 2017.

Tab. 9: Das Ergebnis des HWWI/Berenberg-Städterankings 2017

Stadt	2017	2015	Differenz 2015 bis 2017	Veränderung
München	1	1	0	≙
Leipzig	2	3	1	↑
Frankfurt a. M.	3	4	1	↑
Dresden	4	10	6	↑
Berlin	5	2	-3	↓
Köln	6	6	0	≙
Wiesbaden	7	11	4	↑
Hamburg	8	8	0	≙
Stuttgart	9	5	-4	↓
Düsseldorf	19	7	-3	↓
Nürnberg	11	14	3	↑
Münster	12	24	12	↑
Bonn	13	9	-4	↓
Karlsruhe	14	13	-1	↓
Mannheim	15	20	5	↑
Aachen	16	12	-4	↓
Braunschweig	17	16	-1	↓
Augsburg	18	19	1	↑
Bremen	19	21	2	↑
Kiel	20	29	9	↑
Bielefeld	21	22	1	↑
Hannover	22	15	-7	↓
Essen	23	17	-6	↓
Dortmund	24	18	-6	↓
Wuppertal	25	26	1	↑
Mönchengladbach	26	23	-3	↓
Bochum	27	27	0	≙
Duisburg	28	25	-3	↓
Chemnitz	29	30	1	↑
Gelsenkirchen	30	28	-2	↓
HWWI				

HWWI

2.6.8 Bewertung der Städte-Ranglisten

Bei den skizzierten Rankings werden vorwiegend größere oder große Städte miteinander verglichen. Die vielen kleinen Kommunen tauchen dementsprechend nicht in Rankings auf. Der methodische Aufwand zur Generierung und Zusammenführung der verwendeten objektiven Daten ist auch kaum von kleineren Kommunen zu leisten. Eine viel grundlegendere Kritik formuliert Heinrich Mäding, Leiter des Deutschen Instituts für Urbanistik in Berlin. Er sieht

Städtewettbewerbe parallel zu dem Wettbewerb innerhalb der Wirtschaft. Demnach sei ein hoher Wettbewerb zwischen den Städten auch erforderlich, um im Wettbewerb um Unternehmen möglichst gut aufgestellt zu sein. Hiervon sollen dann die lokalen Arbeitsmärkte profitieren und die Steuerquellen von Städten sprudeln¹⁰⁸. Zwar wollten auch die Bürger sehen, wo ihre Stadt steht. Allerdings kämen die Rankings v.a. durch die Angebotsseite zustande: "Städte-Rankings erscheinen überwiegend in Magazinen, die vor allem von Vertretern der Wirtschaft gelesen werden. Gleichzeitig gibt es ein Angebot von professionellen Büros, solche Rankings zu erstellen. Zu der inflationären Entwicklung der Städte-Rankings trägt die Koalition zwischen den einschlägigen Magazinen und den Büros bei." Nach der Einschätzung von Mäding sind die meist verwendeten Rankings kaum in der Lage, das differenzierte Bild einer Stadt widerzuspiegeln, zumal die Platzierung in einem Ranking kaum Antworten auf die Frage nach den Ursachen und Wirkungen der Platzierung beantworten. Hier seien Stadtprofile wesentlich aussagekräftiger. Insgesamt sieht er somit die Verwendung einfacher Rankings deutlich kritisch. Insofern sind die Rankings kaum dazu geeignet, die Unterschiede zwischen den Städten und Gemeinden (Kap. 2.4) in NRW zu erklären.

Die Analyse der Städte-Rankings zeigt, dass diese die Unterschiede zwischen erfolgreichen und weniger erfolgreichen Städten nicht erklären können. Hier sei auch auf die Gefahr von Zirkelschlüssel hingewiesen: Objektive Daten, die z.B. Wanderungsdaten und positive demografische Entwicklungsdaten beinhalten, dienen als Grundlage zur Positionierung als besonders erfolgreicher Stadt. Man ist "anziehend", weil man besonders "anziehende" demografische Daten hat.

¹⁰⁸ Stippak 2001.

3 Migrations- / Wanderungstheorien als Erklärung von Wanderungsbewegungen

Die Problematik der Darstellung von Wanderungstheorien beginnt bei der Festlegung, was "Wanderung" überhaupt meint. Eine allgemeingültige und einheitliche Definition des Begriffs der Wanderung ist derzeit nicht bekannt. Einen pragmatischen Zugang verwendet IT.NRW, für die Wanderungen der Wechsel von Wohnorten innerhalb und über Grenzen darstellen. Dabei werden hier bereits mehrere Differenzierungsmöglichkeiten angeboten: Einerseits Wanderungen über Gemeindegrenzen (Tabellenfamilie 12711-0ff.), Wanderungen über Kreisgrenzen (Tabellenfamilie 12711-1ff.), Wanderungen innerhalb des Kreises (Tabellenfamilie 12711-2ff.), Wanderungen über die Landesgrenzen (Tabellenfamilie 12711-3ff.), Wanderungen in das / aus dem Ausland (Tabellenfamilie 12711-6ff.) und noch weitere Differenzierungen. Andere (z.B. Lee) hingegen differenzieren gar nicht, für sie ist jeder Wechsel eines Wohnortes eine Wanderung¹⁰⁹. Wiederum Andere verwenden den Begriff der Wanderung / Migration in erster Linie dann, wenn es um (landes-) grenzüberschreitende Phänomene geht¹¹⁰. Ganz aktuell bekommen Wanderungen eine neue ideologische Färbung im Zuge der Flüchtlingsbewegungen während und nach dem Jahr 2015 in die Bundesrepublik und nach Europa.

3.1 Theorien der Wanderung und deren Systematisierung

An dieser Stelle kann gar nicht der Versuch unternommen werden, die Geschichte der Wanderungen und auch deren erklärende Theorien zu skizzieren. Diese stehen nicht im Zentrum der Fragestellungen für diese Arbeit. Darüber hinaus würde dies den Umfang der Arbeit überschreiten. Unbestritten scheint zu sein, dass Ravenstein¹¹¹ mit seinem Vortrag vor der Statistical Society of London als Begründer der Wanderungstheorien gilt^{112 113 114}. Mit seinen sieben "Laws of Migration"¹¹⁵ systematisiert er die Beobachtungen der Wanderungen über kurze Distanzen und stellt somit ein erstes Regelwerk des Wanderungsgeschehens auf.

Im Zuge der Entwicklung weiterer Wanderungstheorien und deren Differenzierungen wurde

¹⁰⁹ Gurke 2004, S. 3.

¹¹⁰ Hartmut Esser hat Aspekte der Wanderungssoziologie bereits 1980 in seiner Habilitationsschrift untersucht (Esser 1980). Später fokussiert er deutlich auf den zeitlichen Aspekt nach der eigentlichen Wanderung: In welchem Zusammenhang stehen Integration und die ethnische Schichtung (Esser 2001) sowie der frühe Spracherwerb auf den Erfolg von Integration (Esser 2006).

¹¹¹ Ravenstein 1885.

¹¹² Fuhrmann et al. 2010.

¹¹³ Pfaff 2013.

¹¹⁴ Reuter und Mecheril 2015.

¹¹⁵ Ravenstein 1885, S. 198.

ebenso häufig der Versuch unternommen, diese zu systematisieren. Am bekanntesten dürfte die Differenzierung in makrotheoretische Ansätze und mikrotheoretische Ansätze sein. "Makrotheoretische Ansätze zeichnen sich dadurch aus, dass sie versuchen, mit Hilfe von Aggregaten Erkenntnisse über Wanderungsbewegungen zu erzielen. Im Vordergrund steht weniger das Individuum, sondern mehrheitlich das Kollektiv."¹¹⁶ Hier sind es dann v.a. Eigenschaften der Herkunfts- und Zielregionen, die die Wanderungen begründen: Unterschiede in der wirtschaftlichen Prosperität, Unterschiede in Infrastruktureinrichtungen und/ oder der Besiedlungsdichte der Regionen.

Bei den mikrotheoretischen Ansätzen steht das Individuum im Zentrum der Betrachtung. Ein Beispiel hierfür ist der Place-Utility Ansatz von Wolpert¹¹⁷ (1965), nachdem jeder Ort für eine Person einen bestimmten Nutzen als Wohnort hat, "wobei sich dieser Nutzen aus dem Vergleich und der subjektiven Bewertung der Attraktivität eines Ortes mit anderen möglichen Wohnorten ermessen lässt. Ein Umzug wird erst dann erwogen, wenn ein anderer Ort eine bestimmte Nutzenschwelle über- oder der aktuelle Wohnort diese unterschreitet."¹¹⁸ Hier wird explizit die Attraktivität eines Ortes als wesentliches Kriterium für oder gegen eine Umzugsentscheidung genannt. Darüber hinaus wird bereits angedeutet, dass die Attraktivität bzw. der Nutzen zwischen unterschiedlichen Orten vergleichend eingeschätzt wird. Es ist davon auszugehen, dass hierfür die gleichen Attraktivitätskriterien verwendet werden und das Vergleichsergebnis aus unterschiedlichen Ausprägungsgraden in den Attraktivitätskriterien besteht. Überschreiten die Unterschiede in der Attraktivität bzw. dem Nutzen des Wohnorts einen kritischen Wert, kommt es zur Wanderung. Ein weiterer wichtiger mikrotheoretischer Ansatz stammt von Lee aus den 1970er Jahren.

3.2 Der Push- und Pull-Ansatz von Lee

Der Push- und Pull-Ansatz von Lee wird den mikrotheoretischen Ansätzen zugeordnet. Bei Lee sind es vier Wirkungsfaktoren, die die Migrationswahrscheinlichkeit einer Person beeinflussen: 1. Faktoren des Herkunftsgebiets, 2. Faktoren des Zielgebiets, 3. intervenierende Hindernisse und 4. persönliche Faktoren. Für Lee gibt es jeweils unzählige Faktoren bzw. Merkmale, die Menschen in einem Gebiet halten oder anziehen und andere, die sie abstoßen. Welche Faktoren in den Herkunfts- und Zielregionen für welche Personen relevant sind, wäre nach Einschätzung von Lee empirisch zu beantworten. Die grundsätzliche Trägheit des Menschen mildert seine Wanderungswahrscheinlichkeit ab. Bestimmte persönliche Eigenschaften

¹¹⁶ Gurke 2004, S. 4.

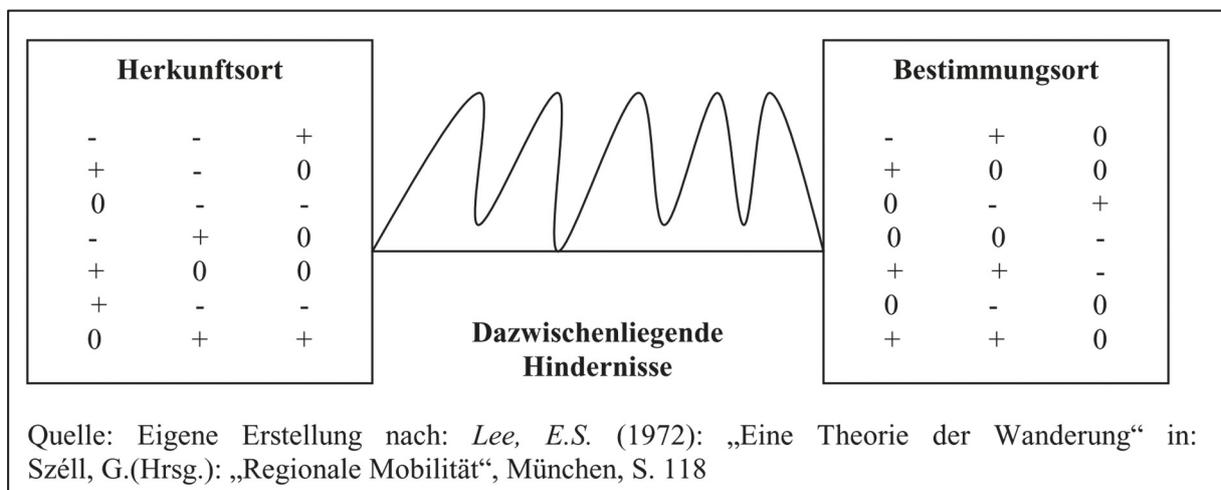
¹¹⁷ Wolpert 1965.

¹¹⁸ Schneider et al. 2001, S. 29.

(z.B. Intraversion-Extraversion) und besondere Situationen (z.B. Aufnahme einer Ausbildungs- oder Arbeitsstelle, Studienanfang) lassen eine Überwindung der Trägheit jedoch wahrscheinlicher werden. Hierzu können bestimmte Lebensereignisse oder Wechsel in Lebenslagen beitragen. Des Weiteren gibt es nach Lee systematische Unterschiede in der Wahrnehmung der Faktoren von Herkunfts- und Zielgebieten. So seien die Kenntnisse über das Zielgebiet niemals so exakt wie die Kenntnisse über das Herkunftsgebiet. Zweitens erfährt das Herkunftsgebiet im Rückblick nach einer Wanderung in der Regel eine Überbewertung der positiven Elemente und eine Unterbewertung der negativen Elemente. Dies führte Lee darauf zurück, dass für viele Wanderer das Herkunftsgebiet dasjenige ist, wo sie ihre freie, ungebundene und von guter Gesundheit gekennzeichnete Jugendzeit verbracht haben, während sie sich im Zielgebiet zunächst den Schwierigkeiten einer Anpassung an eine fremde Umwelt gegenübersehen. Insofern werden Wanderungsentscheidungen immer unter Unsicherheit getroffen. Zur Wanderungsentscheidung kommt es erst dann, wenn der Unterschied zwischen der Herkunfts- und Zielgebiet so groß ist, dass die natürliche Trägheit überwunden wird.¹¹⁹

Gurke¹²⁰ stellt dies folgendermaßen grafisch dar:

Abb. 41: Der Push- und Pull-Ansatz von Lee



Sowohl im Herkunfts- als auch im Zielgebiet existieren sowohl ‚Push‘- (in der Grafik durch ‚-‘ gekennzeichnet) als auch ‚Pull‘-Faktoren (‚+‘). Daneben sind außerdem indifferente Punkte (‚0‘) vorhanden¹²¹. Entscheidend für eine Wanderungsbewegung des Individuums ist schließlich die individuelle Bewertung der einzelnen Faktoren sowie die überwiegende Tendenz des

¹¹⁹ Kley 2009, S. 34–35.

¹²⁰ Gurke 2004, S. 5.

¹²¹ Lee nennt beispielhaft einige Faktoren bzw. Merkmale, betont aber auch, dass sie empirisch zu bestimmen wären. Insofern liefert diese Untersuchung darauf, welche Merkmale relevanter sind als andere Merkmale.

Einzelnen zur Wanderung. Dies bedeutet die Überwindung der zwischenliegenden Hindernisse sowie der "natürlichen Trägheit" des Individuums.

3.3 Das neuere Konzept der Schwarmstädte als Erklärungsansatz

Harald Simons gilt als Begründer des Konzepts der Schwarmstädte. Hier wird ausdrücklich nicht von einer Theorie, sondern von einem Konzept gesprochen, da empirische Auffälligkeiten den Anlass zur Formulierung des Konzepts bilden und die jeweils beteiligten Variablen noch gar nicht erfasst und deren wechselseitigen Wirkungsweisen noch gar nicht beschrieben wurden. Vielmehr versucht Simons zu beschreiben, warum es für die aktiven und innovativen 30-35-Jährigen besondere Städte gibt, in die viele hinziehen. Diese Städte nennt er Schwarmstädte¹²². Nach Simons¹²³ sind Schwarmstädte eine Erscheinung, die der demografische Wandel schafft. Neben dem Anstieg des Anteils der Älteren an der Gesamtbevölkerung sinkt der Anteil der Jüngeren. Vor allem die 30- bis 35-Jährigen geraten immer weiter in die Minderheit. Gleichzeitig wechseln Jüngere häufiger den Wohnort als Ältere. Zur Beschreibung des Schwarmstadt-Phänomens bedient sich Simons des Bildes der Vogelschwärme: Ohnehin wanderungsaffine Jüngere verlassen ihren Wohnort, steigen wie ein Vogel auf und bilden in der Luft einen Vogelschwarm, der zahlenmäßig immer größer wird. Der Schwarm lässt sich dann dort nieder, wo es bereits viele Menschen ihrer Art/ ihrer Altersgruppe gibt, denn "Minderheiten rotten sich zusammen"¹²⁴ ¹²⁵. Nach Simons Analysen wandern die jungen Menschen im Saldo nicht mehr weit. Die großräumlichen Bevölkerungsverschiebungen von Ost- nach West- und von Nord- nach Süddeutschland haben sich eingeebnet. Vorherrschend ist seit etwa 10 Jahren ein eher regionales Wanderungsmuster. Die nachwachsenden jungen Menschen verlassen unattraktive Städte und schwärmen im Saldo in eine der nahegelegenen rund 30 "hippen" Schwarmstädte.¹²⁶ Für Simons ist klar: Für Menschen um die 30 ist es vor allem die Zahl der Altersgenossen in einer Stadt, die diesen Ort für sie attraktiv macht. Wenn sich an einem Ort viele junge Leute sammeln, sagt Simons, "dann ändern sie dort das öffentliche Leben nach ihren Vorstellungen." "Soll heißen: Nette Cafés, Kneipen, Yogastudios und Biomärkte ziehen ihnen hinterher. Wer schon einmal durch In-Viertel wie Berlin-Friedrichshain gezogen ist, weiß, wie das aussieht." Für Simons ist eine Stadt dann eine

¹²² Simons und Weiden 2015.

¹²³ Preiss 2015.

¹²⁴ Preiss 2015.

¹²⁵ Simons 2019.

¹²⁶ empirica 2017, S. 3.

Schwarmstadt, wenn sich eine Geburtskohorte in einem Zeitraum von fünf Jahren verdoppelt¹²⁷. Im Jahr 2015 gilt dies z.B. für Leipzig, München, Frankfurt/Main, Landshut, Regensburg, Karlsruhe, Münster, Heidelberg. Nach eigenen Analysen trifft dies innerhalb von NRW im Jahr 2017 für keine einzige Stadt zu: In der schwarm-ähnlichsten Stadt Weeze hat sich im Jahr 2012 die Zahl der Einwohner in der Altersgruppe der 25- bis unter 30-Jährigen (585 Personen) im Verlauf von fünf Jahren um rund 58 Prozent erhöht. 2017 umfassen die dann 30-35-Jährigen 922 Personen. Düsseldorf erreicht das Schwarmniveau im Jahr 2017 nicht mehr. Der Anstieg der Kohorte der 30-35-Jährigen hat sich verlangsamt und beträgt nur noch rund +48% im Vergleich zum vorherigen 5-Jahres-Zeitraum. Hier könnten sich die extrem gestiegenen Mieten auswirken. In der am schwersten betroffenen Stadt Marienmünster hat sich diese Alterskohorte um 22 Prozent verringert.

Das Schwarmstadt-Konzept eignet sich besonders gut, um Wanderungsphänomene bildhaft zu beschreiben. Auf die Gründe für Wanderungsentscheidungen geht Simons nur am Rande ein. Das Bild der zunächst vereinzelt aufgeschreckten Vögel macht aber nachvollziehbar, warum sich während des eigentlichen Wanderungsvorgangs Personen in den jüngeren Altersgruppen von 30 bis 35 Jahren in der Luft zusammenschließen und schließlich einen Schwarm bilden: Minderheiten rotten sich zusammen¹²⁸. Im bildlichen Sinne beginnt erst dann die Suche des Schwarms nach einem geeigneten Landeplatz. Je größer der Anteil der eigenen Art (Altersgruppe) an der Gesamtbevölkerung, umso eher lässt sich der Schwarm in genau solch einer Stadt nieder¹²⁹. Dies führt zu selbstverstärkenden Phänomenen des Anstiegs des Anteils der Altersgruppe an der Gesamtbevölkerung in der Zielstadt. Mittels dieses Bildes lässt sich aber auch ableiten, was eine im Sinne des Schwarm-Konzepts noch unattraktive Stadt tun kann: Für den Schwarm müssen Möglichkeitsräume erkennbar sein, in dem ihre Mitglieder nach ihrer Landung ihr neues Umfeld selbständig entwickeln können. Eine kritische Masse (Anzahl) von Gruppenmitgliedern bringt der Schwarm schließlich bereits mit.

Für Simons schwächt sich der Schwarmcharakter einer Stadt dann ab, wenn es zu Überhitzungsphänomenen kommt. Demnach steigen in Schwarmstädten durch die Erhöhung der Attraktivität die Mieten entsprechend schnell, die dann irgendwann von eher experimentierfreudigen und innovativen Neu-Schwärmern nicht mehr aufgebracht werden können. Der Schwarm zieht dann woanders hin.

¹²⁷ dpa 2015.

¹²⁸ Simons 2019.

¹²⁹ In NRW liegt der Anteil der 30-35-Jährigen an der Gesamtbevölkerung (IT.NRW 2020) am 31.12.2018 bei 6,3%. In den aus der Schwarmperspektive uninteressantesten Städten Neunkirchen-Seelscheid und Monschau liegt dieser Anteil bei 4,4%, in den interessantesten Städten Köln und Düsseldorf bei fast doppelt so hohen 8,4%.

Sowohl bei Wolpert als auch bei Lee und durchaus auch bei Simons sind es Eigenschaften der Herkunfts- und Zielorte, die durch die Perspektive der potenziell Wandernden betrachtet und gewichtet werden. Anschließend entscheiden dann die Individuen, ob es zur Wanderung kommt und an welchen Ort gewandert wird. Insofern könnten Städte und Gemeinden durch das Wissen über wanderungswichtige Elemente und die Beurteilung der eigenen Stadt/Gemeinde diese Wanderungsprozesse beeinflussen. Hier reichen, nach den in Kapitel 2.4 beschriebenen Daten, bereits kleine Rückgänge in den Fortzügen und geringe Zunahmen in den Zuzügen aus, um die demografische Lage durch Wanderungsgewinne zu verbessern. Insofern können die Ergebnisse der kommunalen Wanderungsmotivforschungen wichtige Hinweise auf Optimierungspotenziale in den Städten und Gemeinden liefern.

3.4 Kommunale Wanderungsmotivforschung

Differenzierte kommunale Wanderungsmotivforschungen sind eher selten. Dabei gibt es einzelne umfangreiche Befragungen nach den Gründen für Zuzüge als auch Fortzüge sowohl in Kommunen mit starken Bevölkerungsgewinnen (z.B. München in den Jahren 2002 und 2011¹³⁰) als auch in Kommunen mit starken Bevölkerungsverlusten (z.B. Wuppertal 2008¹³¹). Der Aufwand zur Entwicklung, Durchführung und die Auswertung solcher Untersuchungen ist beträchtlich. Insofern ist nachvollziehbar, dass kleinere Kommunen hierzu kaum in der Lage sind. Nach dem derzeitigen Kenntnisstand gibt es auch keine, für kleinere Kommunen nutzbaren standardisierten Erhebungs-, Durchführungs- und Auswertungsverfahren. Es erfordert daher eine hohe (Eigen-) Motivation der Städte und Gemeinden, eine eigene kommunale Wanderungsmotivforschung mit der Erfassung der kommunenspezifischen Stärken und Schwächen anzustoßen und durchzuführen. Hierbei kann das in dieser Arbeit entwickelte Erhebungsinstrumentarium sowie die Auswertungsbeispiele bei nachgewiesener Relevanz eine Blaupause liefern.

¹³⁰ Landeshauptstadt München 2012.

¹³¹ Stadt Wuppertal 2008.

4 Theoretischer Hintergrund für die empirische Erhebung

Die bisherigen Untersuchungen zum demografischen Wandel und zu Wanderungen wurden in dieser Arbeit jeweils auf der Aggregatebene der Bundesrepublik (Kap. 2.2), des Landes Nordrhein-Westfalen (Kap. 2.3) und der Städte und Gemeinden (Kap. 2.4 bis 2.6) durchgeführt. Städte und Gemeinden bilden eine Gebietskörperschaft mit einer territorialen Bestimmung und einer räumlichen Grenze. Demnach standen die besonderen Eigenschaften/Parameter dieser Aggregate im Zentrum: Besonders viele oder wenige Arbeitsplätze, gut oder weniger gut ausgebaute Infrastruktureinrichtungen sowie die infrastrukturelle Anbindung an andere Räume durch überregionale Verkehrsverbindungen. Allerdings wurde auch schon die geringe Erklärungskraft dieser Aggregatannahmen für Wanderungsprozesse aufgezeigt (Kap. 2.5). Daher ist die Erweiterung dieser Analyseebene sinnvoll, um die Anlässe, Gründe und Ziele von Wanderungsentscheidungen beschreiben zu können.

Hierzu ist der Einbezug der individuellen Ebene notwendig. Immerhin sind es Individuen, die sich für den Fortzug aus einer Stadt oder Gemeinde entscheiden und eine bestimmte Zielregion als neuen Wohnort auswählen. Und solche Entscheidungsprozesse wollen Städte und Gemeinden zu ihren Gunsten beeinflussen, damit sich Individuen bei Wanderungsentscheidungen genau für ihre Stadt oder Gemeinde entscheiden und sich als neue Einwohnerinnen und Einwohner auf ihrem Gebiet niederlassen. Aber wie laufen diese Entscheidungsprozesse genau ab? Welche kommunalen Maßnahmen wären geeignet, um die Ergebnisse der Entscheidungsprozesse in ihrem Sinn beeinflussen zu können?

Städte und Gemeinden müssen wissen, was Individuen in diesen Entscheidungsprozessen wichtig ist und ob ihre Stadt/Gemeinde in wichtigen entscheidungsrelevanten Merkmalen besonders positiv oder weniger positiv aufgestellt ist. Durch die Optimierung der Erwartungs-/Erfüllungsrelation steigt dann die Wahrscheinlichkeit, neue Einwohnerinnen oder Einwohner zu gewinnen.

Den Ausgangspunkt der theoretischen Überlegungen zu diesen Entscheidungsprozessen bildet die Annahme, dass individuelle Lebensereignisse zu Veränderungen in der Lebenslage eines Individuums führen. Diese Veränderungen öffnen Gelegenheitsfenster zur Neuorientierung, die eine Abwägung von alternativen Lebensentscheidungen beinhaltet. Eine dieser Lebensentscheidungen kann der Umzug an einen neuen Wohnort sein. Hierbei beeinflussen Push-Faktoren die Entscheidung, ob es überhaupt zu einem Fortzug aus einem aktuellen Wohnort kommt und Pull-Faktoren die Entscheidung, welcher Wohnort als neuer Wohnort gewählt wird.

4.1 (Kritische) Lebensereignisse als Ausgangspunkt für individuelle Entwicklung und Veränderungen

Die individuelle Entwicklung ist durch den Eintritt von Lebensereignissen geprägt und beginnt mit der eigenen Geburt. Diesem nicht selbst beeinflussbaren Lebensereignis folgen regelhaft eintretende Entwicklungsstufen und die Entwicklung beeinflussende Lebensereignisse. Mit der Beschreibung solcher Ereignisse und deren Veränderungen über die gesamte Lebensphase bis zum Tod beschäftigt sich die Entwicklungspsychologie¹³². Sie unterscheidet dabei häufig verschiedene Stufen oder Phasen. Havighurst ist einer ihrer Pioniere, der erstmals 1948 sechs Lebensphasen bzw. Altersgruppen¹³³ definiert, in denen bestimmte Entwicklungsaufgaben typisch sind. Werden diese Entwicklungsaufgaben mit Hilfe eigener Fertigkeiten und Leistungen sowie der Bereitstellung entsprechend fördernder Rahmenbedingungen gemeistert, folgt daraus eine erfolgreiche individuelle Entwicklung. Eine genauere Beschreibung dieser Rahmenbedingungen sowie die Verortung des Individuums ermöglicht das Konzept der Lebenslage.

4.2 Lebenslage

Der Begriff der Lebenslage wird meist im Zusammenhang mit Armut und sozialer Schichtung verwendet. Bereits **Karl Marx und Friedrich Engels** verwenden ihn 1848: "Die Interessen, die Lebenslagen innerhalb des Proletariats gleichen sich immer mehr aus, indem die Maschinerie mehr und mehr die Unterschiede der Arbeit verwischt und den Lohn fast überall auf ein gleich niedriges Niveau herabdrückt"¹³⁴. Sinkende Löhne sind bei Marx und Engels der Ausgangspunkt für eine problematische Lebenslage. Allerdings zeigt sich schon hier, dass das Einkommen als alleinige Beschreibungsdimension für eine Lebenslage kaum ausreicht.

Otto Neurath greift dies auf und führt in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts den Begriff Lebenslage in die Sozialwissenschaften ein. Er definiert Lebenslage als den "Inbegriff all der Umstände, die verhältnismäßig unmittelbar die Verhaltensweise eines Menschen, seinen Schmerz, seine Freude bedingen. Wohnen, Nahrung, Kleidung, Gesundheitspflege, Bücher, Theater, freundliche menschliche Umgebung, all das gehört zur Lebenslage"¹³⁵. Neu ist bei Neurath, dass für die Lebenslage mehreren Dimensionen und nicht – wie bei Marx und Engels - nur das Einkommen relevant sind. In erster Linie dient die Beschreibung der Lebenslage

¹³² Montada 1987, S. 4.

¹³³ Havighurst 1974.

¹³⁴ Marx und Engels 1890, S. 470.

¹³⁵ Neurath 1931.

dazu, eine "interpersonelle Vergleichbarkeit"¹³⁶ der Lebensbedingungen von Individuen zu ermöglichen. Hierzu entwickelt er Messmethoden, bei denen Werte erfasst werden, die dann in Balkendiagrammen eingruppiert eine "Lebenslagensilhouette"¹³⁷ darstellt.

Nach dem zweiten Weltkrieg greift **Gerhard Weisser** den Lebenslagen-Ansatz auf und setzt ihn in das Zentrum seiner sozialpolitischen Überlegungen. Die breite Vernetzung von Weisser, seine Mitarbeit beim Godesberger Programm der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD) und die Beteiligung an Denkschriften der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) kann ein Grund dafür sein, warum der Lebenslagen-Begriff nach dem zweiten Weltkrieg so populär wird¹³⁸. Für Weisser ist die Lebenslage "der Spielraum, den die äußeren Umstände dem Menschen für die Erfüllung der Grundanliegen bieten"¹³⁹. Diese Grundanliegen definieren die Individuen spezifisch für sich selbst. Der Handlungsspielraum ist daher einerseits von den äußeren Rahmenbedingungen abhängig, aber ebenso von den individuellen Zielsetzungen.

Weissers Schülerin **Ingeborg Nahnsen**¹⁴⁰ entwickelt den Lebenslagen-Ansatz weiter, indem sie zur Operationalisierung der Lebenslage "fünf Einzelspielräume unterscheidet (Einkommens- und Versorgungsspielraum, Kontakt- und Kooperationsspielraum, Lern- und Erfahrungsspielraum, Regenerations- und Mußenspielraum sowie Dispositionsspielraum)"¹⁴¹.

Die Verknüpfung des theoretischen Lebenslage-Konzepts mit dem sozialpolitischen Problem von Armut wird mit der Einführung der Armuts- und Reichtumsberichterstattung der Bundesregierung vollzogen. Im Jahr 2000 wird die Bundesregierung vom Bundestag beauftragt, einen Armuts- und Reichtumsbericht zu erstellen. Der erste Bericht wird im Jahr 2001 vorgelegt. Dieser verfolgt das "Ziel, ein differenziertes Bild über die soziale Lage in Deutschland zu geben"¹⁴², die verschiedenen Politikbereiche miteinander zu verzahnen sowie materielle Armut und Unterversorgung zu analysieren, um anschließend Armut zielgenauer entgegenwirken und gesellschaftspolitische Reformmaßnahmen ergreifen zu können. Dem ersten Armuts- und Reichtumsbericht liegt ein pluralistischer Armutsbegriff im Sinne des Lebenslagenansatzes zugrunde, der Unterversorgungslagen aus verschiedenen Perspektiven betrachtet. Der Bericht orientiert sich an der Definition des Rates der Europäischen Gemeinschaft von 1984, nach der Personen, Familien und Gruppen als arm gelten, "die über so geringe (materielle, kulturelle und soziale) Mittel verfügen, dass sie von der Lebensweise ausgeschlossen sind,

¹³⁶ Leßmann 2006, S. 30.

¹³⁷ Leßmann 2006, S. 30.

¹³⁸ Leßmann 2006.

¹³⁹ Weisser 1957, S. 6.

¹⁴⁰ Nahnsen 1992.

¹⁴¹ Leßmann 2006, S. 33.

¹⁴² Bundesregierung 2001, S. 10.

die in dem Mitgliedstaat, in dem sie leben, als Minimum annehmbar ist"¹⁴³. Auf eine exakte Definition des Begriffs Lebenslage wird im ersten Bericht verzichtet. Allerdings werden verschiedene Merkmale, z.B. Einkommensarmut¹⁴⁴, aufgezählt und die Betroffenheit in Abhängigkeit verschiedener soziodemografischer Merkmale sowie Zeitperspektiven beschrieben. So sei Einkommensarmut häufig das Ergebnis bestimmter Lebensereignisse, wie Arbeitslosigkeit, die Geburt von einem oder mehreren Kindern und /oder die Scheidung von Paaren. Einkommensarmut sei jedoch für die Allermeisten ein vorübergehender Zustand und nur für "einen kleineren Teil eine dauerhafte Lebenslage"¹⁴⁵. Im ersten Armutsbericht wird dabei ausdrücklich auf den Lebenslagenansatz von Weisser zurückgegriffen. "Dem mehrdimensionalen Charakter von Armut und Reichtum wird der Lebenslagenansatz gerecht. Neben der an Einkommen und Vermögen bemessenen Wohlstandsposition umfasst die Lebenslage einer Person eine Vielzahl von Dimensionen wie z.B. Bildung, Erwerbsstatus, Gesundheit, Wohnsituation einschließlich Wohnumfeld, die Familiensituation und soziale Netzwerke. Der Lebenslagenansatz berücksichtigt die "individuelle Ausfüllung des Spielraums, der durch äußere Umstände bestimmt ist."¹⁴⁶ Sind die Handlungsspielräume von Personen in gravierender Weise eingeschränkt und ist eine gleichberechtigte Teilhabe an den Aktivitäten und Lebensbedingungen der Gesellschaft ausgeschlossen, so liegt im Sinne des Lebenslagenkonzeptes von G. Weisser "Unterversorgung" vor."¹⁴⁷

Die theoretische Fundierung und die genaue Operationalisierung von Unterversorgung erweist sich jedoch als ein Schwachpunkt im ersten Armuts- und Reichtumsbericht. Deshalb wird das Zentrum für Sozialpolitik der Universität Bremen damit beauftragt, soziale Indikatoren zu entwickeln, die für die folgenden Armutsberichterstattungen genutzt werden. Voges, Jürgens, Mauer und Meyer fassen das theoretische Dilemma des Lebenslagen-Konzepts zusammen, indem die Lebenslage einerseits einen Rahmen bildet, der die Spielräume und Handlungsmöglichkeiten von Individuen maßgeblich bestimmt. Gleichzeitig agieren Individuen in diesem Rahmen und versuchen häufig, diesen Rahmen zur Verbesserung ihrer Lebenslage zu verlassen. Die Lebenslage gibt es also mindestens zweimal: Einmal als Ausgangspunkt und einmal als Endpunkt individuellen Agierens. Dies charakterisiert das konzeptionelle Dilemma, für das bislang kaum eine Lösung erkennbar ist. In diesem Sinne beschreibt Voges die "Lebenslage als Explanandum und Explanans"¹⁴⁸. Die Autoren entwickeln gemäß ihrem Auftrag einen Satz von objektiven und subjektiven Merkmalen, Operationalisierungen und

¹⁴³ Bundesregierung 2001, S. 10.

¹⁴⁴ Bundesregierung 2001, S. 16.

¹⁴⁵ Bundesregierung 2001, S. 16.

¹⁴⁶ Bundesregierung 2001, S. 28.

¹⁴⁷ Bundesregierung 2001, S. 28.

¹⁴⁸ Voges et al. 2003, S. 50.

Grenzwerten, die einerseits eine genaue Beschreibung der Lebenslage ermöglichen und andererseits zur Abbildung von dynamischen Veränderungen in Lebenslagen geeignet sind.

Tab. 10: Dimensionen der Lebenslage (nach Voges et al. 2003)

objektiv / subjektiv	Dimensionen	Indikatoren	Schwellenwerte
objektiv	Bildung	Schulabschluss	kein Schulabschluss
objektiv	Bildung	Berufsbildender Abschluss	kein berufsbildender Abschluss
subjektiv	Bildung	Bewertung Berufsausbildung	"sehr unzufrieden" + "eher unzufrieden"
subjektiv	Bildung	Bewertung z-standardisiert	Differenz von 1 bzw. 0,5 Std.-Abweichung zur Referenzgruppe
objektiv	Einkommen: Eink.-erzielung	Nettoäquivalenzeinkommen pro Kopf	60% des Median, alte OECD-Skala
objektiv	Einkommen: Eink.-Verwendung	Mietaufwand bzw. lfd. Kosten für Wohneigentum (bei Selbstnutzung)	Mietaufwand > 30% vom Haushaltsnettoeinkommen
objektiv	Einkommen: Eink.-Verwendung	Aufwand für Gesunderhaltung	Aufwand > 5% vom Haushaltsnettoeinkommen
subjektiv	Einkommen	Bewertung der finanziellen Situation	"sehr unzufrieden" + "eher unzufrieden"
subjektiv	Einkommen	Bewertung z-standardisiert	Differenz von 1 bzw. 0,5 Std.-Abweichungen zur Referenzgruppe
objektiv	Erwerbstätigkeit	Erwerbsbeteiligung	Erwerbslos, unfreiwillige Teilzeitarbeit, Entmutigte
objektiv	Erwerbstätigkeit	inadäquate Beschäftigung	Anteil an inadäquat Beschäftigten (berufliche Stellung ≠ Ausbildungsniveau)
subjektiv	Erwerbstätigkeit	Bewertung der täglichen Arbeit	"sehr unzufrieden" + "eher unzufrieden"
subjektiv	Erwerbstätigkeit	Bewertung z-standardisiert	Differenz von 1 bzw. 0,5 Std.-Abweichungen zur Referenzgruppe
objektiv	Gesundheit	Erkrankung	starke/sehr starke Einschränkung der alltäglichen Arbeit durch Krankheit
subjektiv	Gesundheit	Einschätzung Ges.-zustand	"sehr schlecht" + "schlecht"
subjektiv	Gesundheit	Einschätzung z-standardisiert	Differenz von 1 bzw. 0,5 Std.-Abweichungen zur Referenzgruppe
objektiv	Wohnen	Haushaltsausstattung	60% des Medians des modifizierten Halleröd ¹⁴⁹ -Index
objektiv	Wohnen	Wohnungsausstattung	60% des Medians des modifizierten Halleröd-Index
objektiv	Wohnen	Wohndichte	Anzahl Personen/Zimmer > 1
objektiv	Wohnen	Wohnfläche	< 50% der mittleren Wohnfläche
subjektiv	Wohnen	Bewertung der Wohnsituation	"sehr unzufrieden" + "eher unzufrieden"
subjektiv	Wohnen	Bewertung z-standardisiert	Differenz von 1 bzw. 0,5 Std.-Abweichungen zur Referenzgruppe

in Anlehnung an Voges et al. 2003, S. 9–12

¹⁴⁹ Halleröd verwendet ein besonderes Verfahren zur Messung von Deprivation bezüglich der Haushaltsausstattung. Demnach wird das Fehlen eines in der Bevölkerung häufiger vorhandenes Ausstattungsmerkmals stärker gewichtet als ein in der Bevölkerung weniger häufig vorhandenes Ausstattungsmerkmal.

Das Lebenslagenkonzept wird mit den Erweiterungen von Voges et al. im 5. Armuts- und Reichtumsbericht aus dem Jahr 2017¹⁵⁰ grundsätzlich beibehalten. Allerdings ist hier weniger die Frage, welche Dimensionen eine Lebenslage ausreichend beschreiben und wie weit diese Dimensionen erfüllt werden. Entscheidend ist eher der Output, welche Teilhabemöglichkeiten für Individuen aus den Lebenslagendimensionen erwachsen. Hierbei spielen die individuellen Kompetenzen eine entscheidende Rolle: So ist von den individuellen Kompetenzen abhängig, in wieweit das Individuum unter ansonsten gleichen Ausgangsbedingungen seine eigenen Teilhabemöglichkeiten am gesellschaftlichen Leben verbessern kann. Dies kann dann im Idealfall zu einer selbst erreichten Optimierung in einer oder mehreren Lebenslagen-Dimensionen führen.

Tab. 11: Dimensionen von Lebenslagen im 5. Armuts- und Reichtumsbericht 2017

Lebenslagen-Dimensionen	→	Vermittlung	→	Lebenslagen-Output
Einkommen Bildung Erwerbstätigkeit Gesundheit Wohnen	→	individuelle Kompetenzen (motorische, emotionale, soziale, sprachliche, kognitive)	→	Teilhabe

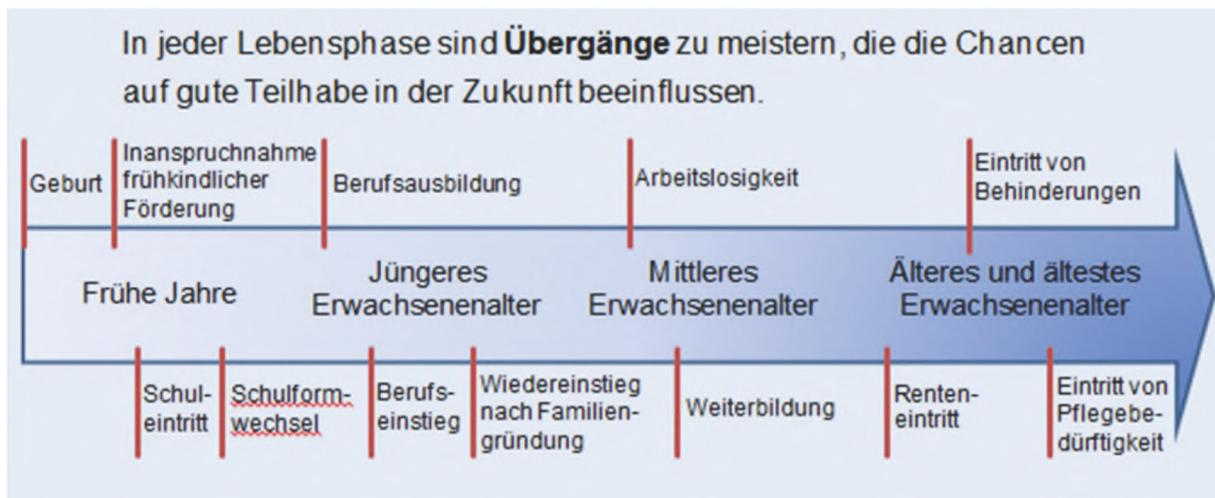
In Anlehnung an 5. Armuts- und Reichtumsbericht¹⁵¹

Für den 5. Armutsbericht ist charakteristisch, dass die Lebenslagen in spezifischen Lebensphasen untersucht werden (vgl. die folgende Abb. 42). Hiermit wird deutlich, wie veränderlich Lebenslagen sind. Die "Übergänge" markieren das Ende einer Lebensphase und den Eintritt in eine neue Lebensphase. So markiert der Übergang "Schuleintritt" in der Lebensphase "frühe Jahre" den Eintritt in eine ganz typische Teil-Lebenslage, nämlich den Bildungserwerb in einer Grundschule. Die beiden Lebensereignisse "Ende der Schulzeit" und "Eintritt in das Berufsleben" markieren während des jüngeren Erwachsenenalters den Übergang in die Teil-Lebenslage "Berufsausbildung". Für die Gesamtlebenslage ist hier charakteristisch, dass sich der Handlungsspielraum der agierenden Personen durch die Verbesserung der Einkommenssituation deutlich vergrößert.

¹⁵⁰ Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2017.

¹⁵¹ Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2017, S. 217.

Abb. 42: Übergänge zwischen Lebensphasen im 5. Armuts- und Reichtumsbericht



Quelle: Fünfter Armuts- und Reichtumsbericht¹⁵²

Insgesamt wird im fünften Armuts- und Reichtumsbericht aufgezeigt, wie sich im Verlauf des Älterwerdens Lebensphasen aneinanderreihen, die über Übergänge zu Wechseln in Teil-Lebenslagen führen. Dieser Prozess führt dazu, dass die Gesamt-Lebenslage neu tariert bzw. ausgerichtet wird. Damit gehen jeweils Veränderungen in Handlungsspielräumen einher.

4.3 Gelegenheitsfenster

Die Veränderungen in den Handlungsspielräumen öffnen ein Gelegenheitsfenster (window of opportunity¹⁵³), bei der die Individuen Entscheidungen über z.B. berufliche Neuausrichtungen, Ortswechsel, u.dgl., also grundsätzliche zukünftige Orientierungen treffen, die sich in stabilen Lebenslagenphasen gar nicht stellen.

4.4 Abwägung

Dann kommt es zu Abwägungsprozessen¹⁵⁴, bei der die Argumente für oder gegen eine bestimmte Entscheidung zusammengetragen und im Sinne der Wert-Erwartungs-Theorie^{154 155} abgewogen werden. Hierbei kommen sowohl individuelle Präferenzen (Wert) als auch Wahrscheinlichkeiten (Erwartung) zum Tragen, dass die veränderte Lebenslage (z.B. Berufstätigkeit an einem neuen Wohnort) an diesem neuen Wohnort überhaupt realisierbar ist. So wird die Präferenz und Wichtigkeit für die Qualität und Quantität von Kinderbetreuungsangeboten in einer Lebensphase

¹⁵² Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2017.

¹⁵³ Kingdon 1995.

¹⁵⁴ Atkinson 1975.

¹⁵⁵ Heckhausen und Heckhausen 2010, S. 105.

des jüngeren Erwachsenenalters (vgl. Abb. 42) vor oder nach der Geburt eines eigenen Kindes höher sein, als in der Lebensphase des mittleren Erwachsenenalters, in der die Phase der Familiengründung bereits abgeschlossen ist. Insofern werden entsprechende Kinderbetreuungsangebote an einem neuen Wohnort von Individuen in der Familiengründungsphase auch stärker geprüft und gewichtet als von Individuen in einer späteren Lebensphase.

4.5 Push- und Pull-Faktoren

Im Fall eines potenziellen Wohnortwechsels können die Merkmale des aktuellen Wohnortes und die Merkmale eines potenziellen neuen Wohnortes im Sinne von Lee's Push- und Pull-Faktoren¹⁵⁶ gedeutet werden. Scheint eine Ziel-Lebenslage am aktuellen Wohnort aufgrund der Rahmenbedingungen des aktuellen Wohnorts kaum erreichbar zu sein, "pusht" dies zum Verlassen des aktuellen Wohnorts und zum Aufsuchen eines neuen Wohnorts. An welchem Wohnort dann der Versuch zur Realisierung der Ziel-Lebenslage vorgenommen wird, ist von den Merkmalen möglicher Ziel-Wohnorte abhängig. Ein potenzieller Wohnort mit besseren Kinderbetreuungsangeboten "pullt" dann stärker als ein Wohnort mit weniger gut ausgeprägten Kinderbetreuungsangeboten. Städte und Gemeinden können in diesem Sinne indirekt die Zugkraft ihrer Stadt durch die Ausrichtung von entsprechenden Angeboten beeinflussen und Entscheidungsverhalten der Individuen beeinflussen. Insofern ist für Städte und Gemeinden die Ausrichtung an Personengruppen in bestimmten Lebenslagen (z.B. Jugendliche, Familien) und bestimmten Lebensphasen (junge Berufs-Suchende, "junge" Familien) sowie die Kenntnis von typischen Präferenzen wichtig. In dieser Arbeit werden solche Präferenzen skizziert.

Hiermit werden die zentralen Fragestellungen angesprochen, die im folgenden Kapitel formuliert, dann anhand empirischer Daten geprüft und später aufgrund der Prüfergebnisse beantwortet werden.

¹⁵⁶ Lee 1972.

5 Fragestellungen

Die Hauptfragestellungen dieser Arbeit sind, ob (Attraktivitäts-)Merkmale überhaupt messbar sind und ob und wie sich potenzielle Messergebnisse sinnvoll für kommunale Interventionsmaßnahmen zur Beeinflussung von Wanderungsentscheidungen nutzen lassen. Die spezifizierten Fragestellungen und die zur Prüfung vorgesehenen Methoden werden folgend erläutert.

5.1 Fragestellung 1: Handelt es sich bei der Einschätzung der Wichtigkeit bzw. der Bewertung von Attraktivitätsmerkmalen um einen Messvorgang?

Empirische Analysen und hieraus gezogene Schlussfolgerungen beruhen darauf, dass die Wichtigkeit von Merkmalen für die Attraktivität einer Stadt/Gemeinde und die Vergabe von Attraktivitätspunkten für die eigene Stadt/Gemeinde überhaupt gemessen werden kann. Es werden somit Fragen der Objektivität, der Reliabilität und Validität von Messvorgängen angesprochen. Insofern ist die Antwort auf diese Fragestellung für weitere Analysen von entscheidender Bedeutung.

Zur Beantwortung werden u.a. Methoden der Itemanalyse mit der Prüfung der Mittelwerte und Streuungen sowie der Differenzierungsfähigkeit der Attraktivitätsmerkmale zwischen verschiedenen Personengruppen verwendet.

5.2 Fragestellung 2: Lassen sich Wichtigkeit und Bewertung in sinnvollen Ranglisten abbilden?

Die Bildung von Rang- bzw. Präferenzlisten in dem Sinne, dass für Individuen bestimmte Attraktivitätsmerkmale wichtiger sind als andere beruhen auf der Annahme, dass sie sich sinnvoll ordnen lassen. Nur so lässt sich ableiten, ob bestimmte Merkmale wichtiger sind als andere Merkmale. Das Gleiche gilt sinngemäß für die Vergabe von Attraktivitätspunkten.

Zur Beantwortung werden Vergleichsmethoden zwischen Attraktivitätsmerkmalen sowohl bezüglich der Wichtigkeit als auch der Bewertung verwendet (z.B. Paarvergleiche).

5.3 Fragestellung 3: Gibt es Unterschiede in der Reihenfolge der Rang- und / oder Präferenzlisten zwischen unterschiedlichen Personengruppen?

Die Fokussierung auf z.B. bestimmte Personengruppen, die für Kommunen besonders relevant sein könnten, oder auf Präferenzunterschiede von Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen lassen sich nur dann abbilden und /oder nachweisen, wenn empirische Unterschiede in den Wichtigkeits- und Bewertungseinschätzungen personen- bzw. lebenslagen-spezifisch nachweisbar sind. Der Messvorgang wäre dann sensitiv.

Zur Beantwortung werden Rang- bzw. Profilvergleichsmethoden verwendet.

5.4 Fragestellung 4: Handelt es sich bei der Attraktivität um ein eindimensionales oder mehrdimensionales Konstrukt?

Werden viele Attraktivitätsmerkmalen jeweils unabhängig voneinander bezüglich ihrer Wichtigkeit für Städte und Gemeinden eingeschätzt? Oder erweist sich, dass verschiedene Merkmale systematisch zusammenhängend eingeschätzt werden? Sind dahinter mehrere latent vorhandene Attraktivitätsfaktoren nachweisbar?

Zur Prüfung dieser Fragestellung wird eine Faktorenanalyse durchgeführt.

5.5 Fragestellung 5: Lassen sich die Attraktivitätsmerkmale zusammenfassen und hieraus Skalen bilden, die die notwendigen Skalenqualitäten aufweisen?

Sollten latente Faktoren hinter Attraktivitätsmerkmalen nachweisbar sein, so ist die Zusammenfassung dieser Attraktivitätsmerkmale aus inhaltlicher Perspektive und aus kommunikativen Gründen sinnvoll. Die so gebildeten Skalenwerte müssen jedoch die notwendigen Skalenqualitäten aufweisen. Sind diese zufriedenstellend?

Zur Prüfung dieser Fragestellung werden Reliabilitätsanalysen durchgeführt.

5.6 Fragestellung 6: Welche Zusammenhänge sind zwischen den Ergebnissen der Wichtigkeits- und Attraktivitätseinschätzungen sowie Außenkriterien auffindbar?

Falls subjektive Einschätzungen der Teilnehmenden (TN), z.B. bezüglich der Anzahl der Arbeitsplätze in der Stadt/Gemeinde, und objektive Außenkriterien (z.B. Arbeitsplatzdichte

gem. IT.NRW) übereinstimmen, wäre dies der Königsweg zum Nachweis der Validität des Messvorgangs. Damit würde tatsächlich das gemessen, was das Instrumentarium zu messen vorgibt.

Darüber hinaus können Prüfungen des Zusammenhangs zwischen subjektiven Befragungsdaten (z.B. Kinderfreundlichkeit einer Stadt) und Außenkriterien (Geburtenziffer, TFR) auch Hinweise darauf liefern, ob theoretisch abgeleitete Vermutungen über Zusammenhänge bzw. Auswirkungen tatsächlich zutreffen.

Für die Prüfung der Fragestellung 6 werden Korrelationsverfahren verwendet.

5.7 Fragestellung 7: Lässt sich aus den Ergebnissen ein Interventionsindikator zur Steigerung der Attraktivität der eigenen Kommune ableiten?

Für die Steigerung der Attraktivität der eigenen Kommune ist die Identifizierung von hierfür besonders geeigneten Merkmalen sinnvoll, da man angesichts knapper Ressourcen in Kommunen nicht gleichzeitig alle suboptimalen Attraktivitätsbereiche verbessern kann. Insofern ist für Kommunen wichtig, solche besonders geeigneten Attraktivitätsmerkmale zu identifizieren. Wären hierzu Merkmale geeignet, die gleichzeitig zwar als besonders wichtig aber nicht so optimal in der Kommune eingeschätzt werden? Lässt sich ein solcher Interventionsindikator aus der Differenz zwischen der Wichtigkeitseinschätzung und der Attraktivitätseinschätzung bilden?

Zur Prüfung werden Differenzen zwischen Wichtigkeits- und Attraktivitätseinschätzung in jedem einzelnen Merkmal gebildet und diese anhand verschiedener unabhängiger Variablen geprüft.

5.8 Fragestellung 8: Sind Instrumentarium und Erhebungsform grundsätzlich geeignet, um die Beteiligung der Bevölkerung an der Weiterentwicklung der eigenen Kommune zu stärken?

Der Einsatz eines Online-Fragebogens ist für kommunale Interventionsstrategien nur dann sinnvoll, wenn sich die Bevölkerung in geeigneter Weise an einer solchen Befragung beteiligt. Wie aussagekräftig / repräsentativ sind deren Ergebnisse? Ist die Repräsentativität bezogen auf die Gesamtbevölkerung überhaupt notwendig? Sind die Beteiligungsquoten so hoch, dass die Bildung von differenzierten Personen-Subgruppen möglich ist, anhand derer die Messung von Veränderungen im Zeitverlauf in diesen homogenen Teilgruppen möglich wäre?

Zur Prüfung werden die Teilnahme- / Rückläuferquoten ermittelt und die Repräsentativität,

bezogen auf die Gesamtbevölkerung, geprüft. Hier wird dann auch dafür plädiert, bei zielgruppenbezogenen Fragestellungen auf die statistische Gesamt-Repräsentativität zu verzichten.

5.9 Fragestellung 9: Sind Instrumentarium und Erhebungsform grundsätzlich geeignet, um die Wirksamkeit kommunaler Interventionsstrategien im Sinne eines Monitorings zu messen?

Falls sich das Instrumentarium und die gewählte Erhebungsform als einfach anzuwendendes Messverfahren erweist, mit dem man einerseits die Wichtigkeit von Attraktivitätsmerkmalen und andererseits die Bewertung der eigenen Stadt messen kann, dann kann es auch für ein kommunales Monitoring verwendet werden. Monitoring kann in diesem Sinne als Messung der Wünsche der Einwohnerinnen und Einwohner sowie der Wirklichkeit der kommunalen Attraktivität verstanden werden. Kann man diese Messung nach einem gewissen Zeitraum wiederholen und so zeitliche Veränderungen ($t_1 \rightarrow t_2$) erfassen und/oder die Veränderungen durch Interventionsstrategien nachweisen?

Diese Fragestellung wird v.a. anhand der Erfahrungen zur Datenermittlung und Auswertung sowie dem Aufwand zur (mehrfachen) Generierung der Ergebnisse beantwortet.

6 Methodik

In diesem Kapitel wird die Methodik der Untersuchung und der Datengewinnung zur Beantwortung der Fragestellungen erläutert. Dabei wurde für die Konstruktion des Online-Fragebogens, die Durchführung der Befragung und die Auswertung der Daten ein Methodenmix aus qualitativen und quantitativen Verfahren verwendet. Zunächst werden jedoch die Konzeptspezifikation und die Operationalisierung der Konstrukte und Variablen erläutert.

6.1 Konzeptspezifikation und Operationalisierung der Konstrukte und Variablen

Viele in dieser Arbeit verwendeten Begriffe wurden in ihrem Bedeutungsgehalt noch nicht eindeutig charakterisiert und festgelegt. Ein wesentliches Merkmal der empirischen Sozialforschung besteht jedoch darin, die verwendeten Begriffe inhaltlich genau zu definieren, um Eindeutigkeit zu gewährleisten. Schnell, Hill und Esser nennen diesen Forschungsschritt "Konzeptspezifikation"¹⁵⁷. Hiervon grenzen sie streng den eigentlichen Messvorgang zur Überführung des theoretischen Begriffs in ein empirisches Relativ und dessen Abbildung in Form von Zahlen, ab. Diese Messvorschrift wird als Operationalisierung¹⁵⁸ bezeichnet. Alle im Online-Fragebogen verwendeten Sachverhalte benötigen zwingend sowohl Konzeptspezifikationen als auch Operationalisierungen, damit bereits in der Konstruktionsphase des Online-Fragebogens weitgehend festgelegt ist, was die Antworten der Befragten bedeuten und wie man diese auswerten kann. So wird beispielsweise der Bildungsstand der befragten Personen als höchster erreichter und zertifizierter Bildungsabschluss definiert (Konzeptspezifikation). Zur Angabe des Bildungsstandes werden Bezeichnungen für Bildungsabschlüsse verwendet, in eine Rangreihenfolge gebracht und sortiert präsentiert. Soweit dies möglich ist, werden für solche Konstrukte bereits erprobte Einschätzungsskalen, z.B. aus dem ALLBUS¹⁵⁹, der Zensus-Erhebung 2011¹⁶⁰, der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe¹⁶¹ (EVS) oder anderen standardisierte Skalen verwendet. So wird in dieser Untersuchung für den Bildungsstand die ISCED-Klassifikation (International Standard Classification of Education) verwendet¹⁶². Im

¹⁵⁷ Schnell et al. 2013, S. 117.

¹⁵⁸ Schnell et al. 2013, S. 119.

¹⁵⁹ GESIS 2014.

¹⁶⁰ Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2015.

¹⁶¹ Statistisches Bundesamt 2014.

¹⁶² ISCED-Klassifikation (International Standard Classification of Education): 0=kein Schulabschluss; 1=Volksschul-/Hauptschulabschluss; 2=Mittlerer Schulabschluss (z.B. Realschulabschluss); 3=Fachhochschulreife (Abschluss einer Fachoberschule); 4=Abitur (Hochschulreife); 5=Dualer Hochschulabschluss/Berufsakademie; 6=Abschluss einer Fachhochschule; 7=Abschluss einer sonstigen Hochschule (z.B. Kunst- oder Musikhochschule); 8=Universität/Technische Hochschule; 9=Promotion/Habilitation

Online-Fragebogen hat der Befragte die Aufgabe, die für ihn am ehesten passende Bezeichnung anzukreuzen bzw. anzuklicken. Dabei wird davon ausgegangen, dass er/sie wahrheitsgemäße Angaben macht.

Mit der Operationalisierung wird häufig implizit das Skalenniveau des zu messenden Sachverhalts festgelegt. Mit dem eigentlichen Messvorgang - also der Zuordnung von Zahlen zu den Objekten - werden damit auch die sachgerechten Auswertungsmöglichkeiten definiert. Das empirisch erreichte Bildungsniveau, operationalisiert über den höchsten erreichten Bildungsabschluss, korrespondiert dabei mit dem theoretischen Sachverhalt: Demnach handelt es sich um diskrete und aufsteigend sortierte Klassenbezeichnungen, bei denen es keine sinnvollen "Zwischenwerte" der den Klassen zugewiesenen Zahlen geben kann. Insofern sind hier Mittelwerte nicht sinnvoll berechenbar und Mittelwertsvergleiche, z.B. zwischen Männern und Frauen, auch logisch unangemessen. Am Bildungsniveau ist auch gut beschreibbar, warum relationale Vergleiche bei dem ordinal skalierten Bildungsniveau ebenso unsinnig sind: So ist wegen des fehlenden Nullpunkts der Abschluss der Hochschulreife (Abitur = 4) keineswegs doppelt so hoch zu bewerten wie der mittlere Schulabschluss, dem die Ziffer 2 zugewiesen wird.

Bei der Messung der Attraktivität einer Stadt werden die Schritte der Konzeptspezifikation, Operationalisierung und Messung im verwendeten Online-Fragebogen komplizierter. Im Kapitel 2.6 wurde gezeigt, dass die Attraktivität einer Stadt meist über objektive Daten ermittelt wird. In unserem Zusammenhang sind jedoch die persönlichen Meinungen und subjektiven Einschätzungen von Befragten über die Attraktivität einer Stadt wichtig. Aber was ist für die Attraktivität einer Stadt eigentlich wichtig? Mit welchen Merkmalen kann man die Attraktivität einer Stadt beschreiben? Was antworten Menschen auf eine entsprechende Frage? Im Zuge qualitativer Voruntersuchungen wurden halbstandardisierte Interviews geführt. Die Befragten lieferten verbale Umschreibungen wie z.B. Arbeitsplätze, Freizeitmöglichkeiten, Wohnungen und Mentalität der Menschen. Im Zuge der Konzeptspezifikation wurden diese Merkmalsbeschreibungen dann näher spezifiziert. So wurde das Merkmal Wohnungen erweitert und die Eigenschaftsbezeichnungen "gute und preiswerte" hinzugefügt. Hiermit sollte erreicht werden, dass die Befragten bezüglich des Merkmals Wohnungen eine Qualitätsdimension (gute) sowie eine Preis-/Leistungsdimension (preiswert) einschätzen. Darüber hinaus wurde der Begriff der Wohnungen - von dem angenommen wurde, dass Befragte damit v.a. angemietete Wohnungen verstehen - verallgemeinert zum Begriff "Wohnraum", der dann in Klammern mit den erläuternden Begriffen "Wohnungen, Häuser" versehen wurde. Mit den anderen genannten Merkmalen wurde synonym verfahren. Diese Merkmale wurden in darauf folgenden Pretests z.T. sprachlich leicht verändert und einige aus dem Merkmalsatz herausgenommen. Im Zuge der Workshops mit den kooperierenden Kommunen sowie der Pretests mit Verwaltungsmitarbeitern und Vertretern der politischen Parteien in den Kommunen wurden zusätzliche

Merkmale aufgenommen. Somit wurden in der Online-Befragung die folgenden 30 Attraktivitätsmerkmale mit den aufgeführten sprachlichen Formulierungen verwendet.

Tab. 12: Die verwendeten 30 Attraktivitätsmerkmale

... ein breites kulturelles Angebot (z.B. Konzerte, Kino, Theaterveranstaltungen, ...) in der Stadt/Gemeinde
... ein gut ausgebautes Telekommunikationsnetz (z.B. Internet / Breitbandausbau, Handynetze, Telefon, ...) i.d. Stadt / Gem.
... dass sich die Stadt/Gemeinde kinderfreundlich aufgestellt hat (z.B. Betreuungsplätze für Kinder, Spielplätze, Freizeitangebote, ...)
... ein breites Sportangebot (z.B. Sportvereine, Sportplätze, Schwimmbad, ...) in der Stadt/Gemeinde
... ein gut ausgebautes Gesundheitssystem (z.B. Ärzte, Apotheken, Krankenhaus, ...) in der Stadt/Gemeinde
... ein breit gefächertes Bildungsangebot (z.B. VHS, Musikschule, Vortragsangebote, ...)
... gute berufliche Chancen, wenn ich einen Arbeitsplatz suche oder den Arbeitsplatz wechseln möchte
... eine hohe Lebensqualität
... eine gute Autobahnanbindung
... günstige Lebenshaltungskosten
... ein gut ausgebauter öffentlicher Personennahverkehr (ÖPNV) (z.B. Bus, Bahn, ...)
... gute Einkaufsmöglichkeiten
... Naturerlebnisse in der Nähe (z.B. Wald, Gewässer, ...)
... eine vielfältige Gastronomie (z.B. Restaurants, Cafés, Pizzerien, Fastfood, ...) in der Stadt/Gemeinde
... ein reges Nachtleben (z.B. Diskotheken, Clubs, Nachbars, ...)
... dass es guten und bezahlbaren Wohnraum (Wohnungen, Häuser, ...) gibt
... dass die Stadt/Gemeinde Atmosphäre hat
... dass Sie in einer ruhigen Wohngegend wohnen
... Erholungsräume/Grünflächen in der Stadt/Gemeinde
... dass es leicht ist, neue Kontakte zu knüpfen /neue Freunde zu finden
... viele Arbeitsplätze in der Stadt/Gemeinde
... dass die Menschen in der Stadt/Gemeinde weltoffen und tolerant sind
... dass die Menschen in der Stadt/Gemeinde freundlich und aufgeschlossen sind
... die Kinderfreundlichkeit der Menschen in der Stadt/Gemeinde (z.B. Mitbewohner im Haus, Nachbarn, Einwohner der Stadt/Gemeinde)
... dass es ein vielfältiges und reges Angebot von Vereinen in der Stadt/Gemeinde gibt
... ein gepflegtes Ortsbild (z.B. Straßenzustand, Sauberkeit, Erhaltung von Bauwerken, ...)
... gute Kontakte zu Familie/Freunden/Gleichgesinnten zu haben
... gute und ausreichend viele Radwege und zum Rad fahren geeignete Wege innerörtlich, zwischen den Ortsteilen, überregional und in der Natur
... eine gute Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum
... eine Auswahl an barrierefreien /altersgerechten Wohnungen/Wohnmöglichkeiten

Zu jedem einzelnen Attraktivitätsmerkmal sollen die Befragten erstens einschätzen, wie wichtig ihnen dieses Merkmal für die Attraktivität einer Stadt ist und zum Zweiten, wie attraktiv

sie ihre eigene Stadt in den genannten Merkmalen einschätzen. Hierzu wurde eine Wichtigkeitsskala sowie eine Attraktivitätsskala präsentiert. In beiden Skalen wurden jeweils die Endpunkte sowie der Mittelpunkt verbal umschrieben. Zusätzlich erhielt jedes Merkmal die Antwortmöglichkeit "weiß nicht/keine Antwort". Dies sollte eine unentschlossene Person vom Zwang befreien, z.B. die mittlere Antwortkategorie zu verwenden, obwohl sie gar keine Meinung zu dem genannten Merkmal hat und hiermit Verfälschungen vorbeugen. Für die im Fragebogen verwendete Skala wurden 11 Abstufungen vorgesehen. Die niedrigste Ausprägung erhielt neben der sprachlichen Umschreibung zusätzlich die Ziffer "0". Die höchste Ausprägung wurde neben der sprachlichen Umschreibung mit der Ziffer "10" präsentiert. Die mittlere Ausprägung erhielt eine sprachliche Umschreibung sowie die Ziffer "5". Die Zwischenschritte wurden lediglich mit Ziffernwerten kenntlich gemacht.

Der gewählten Skalenform lag die Annahme zu Grunde, dass es sich sowohl bei der Dimension der Wichtigkeit als auch bei der Dimension der Attraktivität um eine Skala handelt, die sowohl einen Nullpunkt als auch einen Maximalwert besitzt. Ebenso gehen wir davon aus, dass beliebig viele Abstufungen zwischen dem Nullpunkt und dem Maximalwert (theoretisch) möglich sind, so dass eine Person grundsätzlich in der Lage ist, viele Merkmale je nach Wichtigkeit in eine fein abgestufte Reihenfolge zu bringen und nur wenige Merkmale identische Positionierungen auf der Skala einnehmen, weil dem Befragten eine Differenzierung nicht möglich ist. Insofern kann sie als eine Rationalskala aufgefasst werden. Für die Präsentation wurde jedoch eine Vereinfachung gewählt in dem Sinne, dass die Rationalskala in 11 diskreten Klassen präsentiert wird, die einerseits eine ausreichend differenzierte Zuordnung von Zahlen zum präsentierten Merkmal gemäß ihrer feinen Unterschiede und andererseits die Anzahl der Klassen auf 11 beschränkt, so dass sich die Befragten nicht überfordert fühlen^{163; 164; 165}.

Als Instruktion für die Einschätzung der Wichtigkeit wurde die folgende Einleitung verwendet: "Wir haben einmal verschiedene Merkmale aufgeführt, die für die Attraktivität einer Stadt/Gemeinde ganz allgemein wichtig sein könnten.

Wie **wichtig** ist für Sie persönlich, ...

Sie können wählen von "0=gar nicht wichtig /total unwichtig" bis "10=extrem wichtig / unverzichtbar".

Die folgende Antwortskala¹⁶⁶ befand sich rechts von den Merkmalen.

¹⁶³ 11-stufige Ratingskalen von 0 bis 10 werden u.a. zur Einschätzung der Zufriedenheit mit Merkmalen der Lebenssituation im Sozioökonomischen Panel (SOEP) verwendet. 11-stufige Skalen von +5 bis -5 werden im ALLBUS verwendet.

¹⁶⁴ Menold und Bogner 2015.

¹⁶⁵ Prüfer et al. 2003.

¹⁶⁶ Im Online-Fragebogen hatten alle Ziffern identische Abstände

Tab. 13: Antwortskala Wichtigkeit

gar nicht wichtig/ total unwichtig					mittel- mäßig wichtig					extrem wichtig/ unver- zichtbar	weiß nicht/ keine Antwort
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	

Als Instruktion für die Einschätzung der Bewertung der Attraktivität der eigenen Stadt / Gemeinde wurde die folgende Einleitung verwendet¹⁶⁷:

"... und **wie bewerten Sie** {Stadtname}¹⁶⁸ bezüglich der unten aufgeführten Merkmale?

Sie können wählen von 0=gar kein Punkt, vollkommen unattraktiv bis 10=volle Punktzahl, es geht gar nicht besser

Bitte wählen Sie die zutreffende Antwort für jeden Punkt aus:"

Tab. 14: Antwortskala Bewertung

gar kein Punkt, vollkommen unattraktiv					mittel- mäßig attraktiv					volle Punktzahl, es geht nicht besser	weiß nicht/ keine Antwort
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	

Die Konzeptspezifikation und Operationalisierung der weiteren verwendeten Variablen werden in den jeweiligen Ergebniskapiteln vorgenommen.

6.2 Themenbereiche

Der umfangreiche Online-Fragebogen umfasst zwischen 23 und 40 Fragen mit bis zu 170 Variablen zu den folgenden Themenbereichen¹⁶⁹.

- Wohndauer am Wohnort: Hiergeborener / Zugezogener / Rückkehrer
- Wichtigkeit von Attraktivitätsmerkmalen
- Bewertung der eigenen Stadt bezüglich der Attraktivitätsmerkmale
- Umzug, Zuzugsentfernung, Umzugsgründe (nur Personen, die in den letzten fünf Jahren in die Kommune gezogen sind)

¹⁶⁷ Im Online-Fragebogen hatten alle Ziffern identische Abstände

¹⁶⁸ Im Online-Fragebogen wurde der hier aufgeführte Begriff "Stadtname" automatisch durch den Namen der Stadt oder Gemeinde ersetzt, die die Befragten als Wohnort am Beginn der Befragung angegeben haben.

¹⁶⁹ Die Details der Themenbereiche, Fragen und Variablen sind im Anhang 11.2, S. 284 aufgeführt.

- Wichtigkeit, in der Kommune wohnen zu bleiben
- Wohnsituation, Wohnzufriedenheit
- Berufstätigkeit, Ort der Berufstätigkeit, Arbeitszufriedenheit
- Pflege von Angehörigen (nur in einer(!) Stadt / Gemeinde)
- Kinder, Anzahl, Alter
- Großeltern in der Nähe? Hilfe bei Betreuungsengpässen?
- Ehrenamt
- Ortsteil
- Soziodemografische Variablen

Der Fragebogen war als adaptiver Fragebogen konzipiert, sodass den Teilnehmenden nur solche Fragen präsentiert wurden, die für sie auch eine Relevanz aufweisen. So wurde z.B. nur nach der Anzahl und dem Alter der eigenen Kinder gefragt, wenn die Teilnehmenden überhaupt angaben, Kinder zu haben. Weiterhin erhielten die kooperierenden Kommunen die Möglichkeit, kommunenspezifische Fragen zu formulieren, die nur den Einwohnern dieser Kommunen präsentiert wurden. Dies betraf beispielsweise ein Fragenblock zur Pflege von Angehörigen, die nur Teilnehmenden aus einer bestimmten Stadt gestellt wurden. Weiterhin wurde an vielen Stellen des Fragebogens automatisch der Name der Stadt eingeblendet, in der der Teilnehmende wohnt. Dies sollte dazu führen, dass Meinungen und Einschätzungen zum demografischen Wandel und demografischen Veränderungen auf die eigene Stadt bezogen wurden und nicht auf eine allgemeine Lage z.B. in Deutschland.

6.3 Erhebungsinstrument: Online-Fragebogen

Die Vorarbeiten für den verwendeten Fragebogen reichen bis in das Jahr 2013 zurück. Zu diesem Zeitpunkt galt es herauszufinden, was aus der Perspektive von Studierenden für die Attraktivität einer Stadt überhaupt wichtig ist. Hierfür wurden zunächst Gespräche geführt und explorativ erfragt, was aus Sicht der Befragten für die Attraktivität einer Stadt wichtig ist. Auf dieser Grundlage wurde ein Set von 20 Merkmalen formuliert, die anhand einer elfstufigen Skala von "0 = gar nicht wichtig" bis "10 = extrem wichtig" eingeschätzt werden konnten. In einem ersten Pretest wurde diese Einschätzungsskala mit Studierenden mit der Methode des

lauten Denkens¹⁷⁰ erprobt und auf der Grundlage der Ergebnisse die Skala korrigiert. Diese wurde dann als Online-Version programmiert, mit weiteren soziodemografischen Variablen sowie freien Kommentarfeldern ergänzt und wiederum an ausgewählten Studierenden erprobt. Mit dieser letzten Version wurden dann die rund 17.300 Studierenden der Universitäten Siegen und die rund 18.800 Studierenden der Universität Paderborn über die jeweiligen Studierendensekretariate per E-Mail kontaktiert und für eine Beteiligung an der Online-Umfrage geworben. Rund 2.600 Fragebögen konnten ausgewertet und deren Ergebnisse dokumentiert werden¹⁷¹. Eine zweite äquivalente Befragung wurde im Jahr 2015 durchgeführt.

Auf der Grundlage der gemachten Erfahrungen wurde für das hier vorgestellte Projekt eine Rohversion als Online-Fragebogen programmiert und mit kommunalen Akteuren weiterentwickelt.

Zum Beginn dieses Projekts wurde von den teilnehmenden Kommunen kontrovers diskutiert, ob eine Darbietung des Fragebogens ausschließlich als Online-Version ausreichend ist. Das wesentliche Argument war hier, dass zu viele nicht so technik-affine Bürgerinnen und Bürger ausgeschlossen würden und deshalb eine Papierversion zusätzlich dargeboten werden sollte. Eine Papierversion schied jedoch aus drei, auch für die teilnehmenden Kommunen nachvollziehbaren, Gründen aus:

Erstens erhielt der Fragebogen eine Fülle von Detailfragen (z.B. für Teilnehmende mit Kinder(ern), neu Zugezogene, Berufstätige), die nur für einen geringen Teil der Befragten relevant war. In einer Papierversion müssten jedoch zwingend alle Teilfragen enthalten sein, was einerseits den Umfang des Fragebogens so groß erscheinen lassen würde, dass die Hürde, mit dem Ausfüllen anzufangen, unnötig groß gewesen wäre. Darüber hinaus wäre andererseits für die Ausfüllenden eine komplizierte Nutzerführung notwendig gewesen, da eine ganze Reihe von Fragen - und zwar nur beim Zutreffen von z.T. mehrfachen Bedingungskombinationen - relevant war (z.B. nur Teilnehmende unter 40 Jahren, mit Kind(ern), die jünger als 10 Jahre sind). In der Kombination der Merkmalsbedingungen ist das jedoch für Teilnehmende praktisch nicht mehr bedingungskonform ausfüllbar.

Zweitens sollten die Teilnehmenden v.a. bei der Bewertung der Attraktivitätsmerkmale die spezifischen Rahmenbedingungen in der jeweiligen Kommune einschätzen und nicht eine allgemeine Lage (z.B. Kinderfreundlichkeit der Menschen). Um dies deutlich zu machen, wurde an vielen Stellen der Name der Kommune in Frage- und Antwortformulierungen eingebunden. Darüber hinaus konnte über die Programmierung der Online-Version verschiedene Frage- und Antwortformulierungen an vorherige Antworten angepasst werden. So wurde z.B. je nach der Anzahl der Kinder nach dem Alter "des jüngsten Kindes", "des zweitjüngsten

¹⁷⁰ Tönges 2013, S. 22.

¹⁷¹ Strünck und Luschei 2013.

Kindes" und "des ältesten Kindes" gefragt und bei lediglich einem Kind nur nach dem "Alter des Kindes".

Drittens entfiel erheblicher Aufwand durch den Wegfall von Druckkosten, Eingabe- und Korrekturarbeit. Den Druck und die Verteilung der Fragebögen hätten die teilnehmenden Kommunen erbringen müssen. Angesichts des beträchtlichen Umfangs des Fragebogens hätte dies erhebliche Druckkosten verursacht und Personal für das Druckmanagement gebunden. Der Druckaufwand wäre darüber hinaus für ein Mehrfaches der später ausgewerteten Fragebögen notwendig, da nur ein geringer Teil der gedruckten und verteilten Exemplare später tatsächlich zurückgegeben wird. Weiterhin entfiel der Aufwand zur Eingabe der Fragebögen zur späteren maschinellen Auswertung. Angesichts der später generierten rund 3.600 Fragebögen hätte dies einen Personalaufwand erfordert, der nicht zu erbringen war. Abschließend konnte der Aufwand zur Korrektur fehlerhafter Angaben durch die Nichteinhaltung der oben genannten Filterführungen durch die Darbietung als Online-Version entfallen: Durch die Programmierung der Ausfüllregeln konnten fehlerhafte Eingaben gar nicht erst erfolgen.

Der Online-Fragebogen wurde mittels der freien Erhebungssoftware Limesurvey (Version 2.05) entwickelt. Limesurvey ermöglicht die Programmierung komplizierter Nutzerführungen mit der Einblendung relevanter Fragen und der Ausblendung irrelevanter Fragen, ohne dass der Teilnehmende dies wahrnimmt. Darüber hinaus ist die Modifikation von Frageformulierungen (z.B. über die Einblendung des Wohnortes in Frage- und Antworttexte) möglich. Die von den Teilnehmenden angeklickten Antwortmöglichkeiten und in Textfelder eingegebenen Texte wurden maschinell exportiert und in das Statistik-Programmpaket SPSS (Version 25) eingelesen und ausgewertet. Die in diesem Bericht verwendeten Grafiken wurden überwiegend mit Microsoft Excel (Version 2016) erstellt.

6.4 Gewinnung der Kooperationspartner zur Durchführung der Befragung

Für die Durchführung des Projektes war die Gewinnung von kommunalen Kooperationspartnern essenziell wichtig. Einerseits sollte dies den späteren Vergleich von Antwortenden aus verschiedenen Städten und Gemeinden ermöglichen. Andererseits sollten die Städte und Gemeinden die zentrale Aufgabe übernehmen, ihre Einwohnerinnen und Einwohner für die Teilnahme an der Befragung zu motivieren.

Zur Gewinnung potenzieller Städte und Gemeinden wurden erstmals im April 2015 auf einer Veranstaltung der "Südwestfalen Agentur" kommunale Akteure aus dem Raum Südwestfalen

über das Projekt informiert und für die Teilnahme am Projekt geworben¹⁷². Mit dem Projektbeginn im September 2015 folgten mehrere Pressemitteilungen¹⁷³, Zeitungsartikel^{174 175 176} und Meldungen in Online-Medien¹⁷⁷. Zusätzlich wurden zur Generierung möglicher kontrastierender Ergebnisse im Januar 2016 per E-Mail die Verwaltungsspitzen von 12 Kommunen in Nordrhein-Westfalen zur Teilnahme am Projekt eingeladen, die über besonders positive bzw. negative Wanderungssalden, Geburtenraten sowie Arbeitsplatzdichten verfügten¹⁷⁸.

Mit den an der Teilnahme interessierten Kommunen wurden zwei Workshops am 11.02.2016 und am 08.03.2017 durchgeführt. Neben der Information über das Projekt und die Darlegung der Bedingungen zur Projektteilnahme wurde erarbeitet, welche Sachfragen aus der Perspektive der Kommunen von besonderem Interesse waren und welche weiteren Aspekte in der Online-Umfrage berücksichtigt werden sollten. An diesen Workshops nahmen Vertreter aus 19 Kommunen teil. Anschließend wurden Pretest-Fragebögen entwickelt und mit Verwaltungsmitarbeitern sowie politischen Akteuren der in den kommunalen Parlamenten vertretenen Parteien erprobt. Die ersten Kommunen begannen mit den Befragungen ihrer Bürgerinnen und Bürger am 07.06.2016. Der Befragungsbeginn wurde mit der Veröffentlichung von Pressemitteilungen, einer Vielzahl von Zeitungsartikeln^{179 180 181 182 183 184 185} sowie einer überregionalen Berichterstattung über das Projekt eingeleitet. Einige Kommunen wurden in entsprechenden Rundfunkberichten^{186 187} genannt. Am 31.08.2016 wurden die ersten Erfahrungen der Kommunen mit der Befragungsteilnahme sowie die weiteren Vorgehensoptionen in einem dritten Workshop besprochen. Im Zeitraum nach dem Befragungsbeginn meldeten sich weitere Kommunen, deren Anfrage zur Teilnahme an der Befragung jedoch wegen der fortgeschrittenen Befragungslaufzeit negativ beschieden wurde. Insgesamt wurden auf diese Weise 25 Kommunen erreicht:

¹⁷² Luschei 2015.

¹⁷³ Universität Siegen Oktober 2015.

¹⁷⁴ SZ 2015.

¹⁷⁵ Ries 2015.

¹⁷⁶ Westfälische Rundschau 2015.

¹⁷⁷ WirSiegen.de 2015.

¹⁷⁸ Auf diese gesonderte Einladung nahm eine Kommune an der Befragung teil.

¹⁷⁹ Alexander 2016.

¹⁸⁰ Allgemeiner Anzeiger 2016b.

¹⁸¹ Allgemeiner Anzeiger 2016a.

¹⁸² Bad Laasphe 2016.

¹⁸³ Balke 2016b.

¹⁸⁴ Balke 2016a.

¹⁸⁵ Klute 2016.

¹⁸⁶ Radio Siegen 2016a.

¹⁸⁷ Radio Siegen 2016b.

- 8 Kommunen haben einen vollständigen Abschlussbericht erhalten.
- 3 Kommunen erhielten wegen geringer TN-zahlen die wichtigsten Ergebnisgrafiken.
- 6 Kommunen haben so wenige TN erreicht, dass eine Auswertung nicht sinnvoll war.
- 1 Kommune hat die Pretests mitgemacht, dann aber von der Teilnahme abgesehen.
- mit 2 Kommunen wurden Vorgespräche geführt ohne deren spätere Teilnahme.
- 5 Komm. haben sich nach dem Befragungsstart gemeldet und hätten gern mitgemacht.

6.5 Bereinigung der Datensätze

Aus dem Gesamtdatensatz wurden diejenigen Personen / Datensätze herausgenommen, die (1) gar nicht in einer der teilnehmenden Städte wohnten und die (2) den Fragebogen nicht bis zum Ende ausgefüllt hatten. Weiterhin wurde der Gesamtdatensatz um solche Personen / Datensätze bereinigt, die (3) zu viele fehlende Angaben in wichtigen soziodemografischen Angaben, wie z.B. dem Geschlecht und / oder die Zugehörigkeit zu einer Altersgruppe enthielten. Darüber hinaus wurden verschiedene Analysedurchläufe mit den Daten durchgeführt, um offensichtliche Probe- oder Spaßangaben zu identifizieren. Hierzu gehören z.B. solche Datensätze, in denen in den wichtigen Antwortbereichen zur Wichtigkeit und Bewertung der Attraktivitätsmerkmale keinerlei Unterschiede bzw. Varianz in den Antworten auffindbar waren. Außerdem gab es offensichtliche "Spaßangaben", die durch entsprechende Kommentare in den Textfeldern auffielen.

6.6 Beschreibung der Stichprobe

Die Beschreibung der Stichprobe erfolgt hier detaillierter, als dies zur Beantwortung der Fragestellungen notwendig wäre. Dennoch wird diese Vorgehensweise gewählt, weil hierdurch ein tiefer Einblick in die Bevölkerungsstruktur der teilnehmenden Städte und Gemeinden, sowie deren Unterschiedlichkeit in verschiedenen soziodemografischen Variablen bzw. Merkmalen möglich ist. Solch detaillierte Informationen liegen üblicherweise weder den beteiligten Kommunen noch sonstigen Interessierten vor. Die Informationen wurden den teilnehmenden Städten und Gemeinden unter Wahrung der datenschutzrechtlichen Bestimmungen zur Verfügung gestellt. Primärdatensätze wurden nicht weitergegeben, sondern lediglich aggregierte Ergebnisse in Form von Tabellen und Abbildungen unter Verwendung von Mittelwerten, Häufigkeiten und vergleichbaren statistischen Maßzahlen.

6.6.1 Zeitraum der Befragung, Anzahl der Teilnehmer und Ausfülldauer

In der Zeit vom 07.06.2016 bis 27.02.2017 wurden insgesamt 3.591 auswertbare¹⁸⁸ Online-Fragebögen von Teilnehmenden aus elf Städten und Gemeinden ausgefüllt. Der lange Befragungszeitraum resultiert daraus, dass die Teilnehmerstädte und -gemeinden jeweils unterschiedliche Zeitpunkte für den Befragungsbeginn sowie die Dauer der Befragung festlegen konnten.

Die Hälfte der Teilnehmenden benötigte für das Ausfüllen des Online-Fragebogens bis zu knapp 17 Minuten (Medianwert)¹⁸⁹. Die anderen 50 Prozent brauchten mehr Zeit.

6.6.2 Teilnehmende nach Geschlecht und Alter

53 Prozent der Teilnehmenden sind männlich. Der Anteil der Männer schwankt in den Teilnehmerkommunen. Die Kommune mit dem geringsten Anteil Männer weist eine Quote von 46 Prozent auf und die Kommune mit dem höchsten Anteil 61 Prozent. Knapp 47 Prozent sind weiblich. Deren Anteil schwankt zwischen 38 und 54 Prozent. Zwei Kommunen weisen einen signifikant¹⁹⁰ erhöhten Anteil von Männern und zwei Kommunen einen erhöhten Anteil von Frauen auf.

Tab. 15: Teilnehmende nach Geschlecht

	männlich		weiblich		Gesamt	
	N =	Zeilen-%	N =	Zeilen-%	N =	
Gesamt	1917	53,4%	1674	46,6%	3591	100,0%
von (min)*		46,4%		38,7%		
bis (max)*		61,3%		53,6%		

Die Analyse nach Altersgruppen in der folgenden Tab. 16 zeigt eine geringe Teilnahme der Jüngeren unter 20 Jahren (n=158). Offensichtlich ist es schwierig, diese Altersgruppen über die vorwiegend genutzten Kommunikationswege Tageszeitung, Anzeigenblätter, amtliche Bekanntmachungsblätter, Homepages der Stadt/Gemeinde zur Teilnahme an der Befragung zu motivieren. Ältere ab 70 Jahre haben in höherer Zahl (n=196) an der Befragung teilgenommen als

¹⁸⁸ Insgesamt haben 7332 Personen den Online-Fragebogen begonnen. Hierbei waren auch Personen aus Städten und Gemeinden, die gar nicht zu den kooperierenden Teilnehmerstädten gehören. Viele haben das Ausfüllen direkt nach den ersten Seiten abgebrochen. Weitere haben keine Angaben zum Alter und/oder Geschlecht gemacht oder zu viele „weiß nicht/keine Antwort“-Antworten bei den Attraktivitätsmerkmalen gegeben.

¹⁸⁹ Die Ausfülldauer wird vom Programm automatisch berechnet und umfasst die Zeit vom Beginn des Ausfüllens bis zum Abschicken der Daten. Sie ist die einzige Information, die „ungefragt“ von den Teilnehmenden erhoben wurde. Darüber hinaus wurden keine Informationen erfasst (z.B. IP-Adresse), mit denen eine spätere Rückverfolgung auf den Antwortenden möglich wäre. Insofern sichert der Online-Fragebogen schon rein technisch die Anonymität des Befragten.

¹⁹⁰ Für die Prüfung der Hypothese, dass die Frauen- und Männeranteile in den einzelnen Kommunen gleich der Verteilung in der Gesamtgruppe sind, wurde ein Chi-Quadrat-Test verwendet. Anschließend wurden alle Kommunen mittels Chi-Quadrat und Bonferroni-Korrektur zur Reduzierung kumulativer Alphafehler gegeneinander getestet um diejenigen Kommunen zu identifizieren, deren Frauen- und Männeranteile jeweils signifikant (Irrtumswahrscheinlichkeit $p < .05$) voneinander abweichen.

die Jüngeren. Dies zeigt, dass das Instrumentarium Online-Fragebogen auch Ältere erreicht. Die Teilnehmerschwankungen in den Altersgruppen sind z.T. erheblich. So stammen in einer Kommune nur 0,6 Prozent aus der jüngsten Altersgruppe, in einer anderen Kommune immerhin 9,5 Prozent. Dies könnte mit unterschiedlichen Akquirierungsstrategien in den Kommunen zusammenhängen. So gab es die Rückmeldung aus einer Kommune, dass gezielt an einer weiterführenden Schule für die Teilnahme geworben wurde. In neun der elf Kommunen finden sich statistisch auffällige Abweichungen in Teilnehmerquoten in den Altersgruppen. Allerdings betrifft dies unsystematisch unterschiedliche Altersgruppen, sodass keine der Kommunen überwiegend nur die Jüngeren oder nur die Älteren erreicht hätte.

Tab. 16: Teilnehmende in Altersgruppen

	<20	20<30	30<40	40<50	50<60	60<70	70+	Gesamt
	Zeilen-%							
Gesamt	4,4%	13,1%	18,3%	22,6%	23,0%	13,1%	5,5%	100%
von (min)	0,6%	8,0%	14,2%	16,6%	14,9%	7,5%	1,7%	
bis (max)	9,5%	23,2%	34,3%	26,4%	32,5%	19,8%	8,8%	

Kombiniert man die Informationen aus der Angabe zum Geschlecht und zum Alter, wurden die folgenden absoluten Teilnehmerzahlen erreicht. Mit zunehmender Altersgruppe steigt der Anteil der Männer bei den Teilnehmern. Während in den drei jüngeren Altersgruppen in der Mehrzahl Frauen erreicht wurden, ist der Anteil der Männer und Frauen in der Altersgruppe 40 bis 50 Jahre nahezu ausgeglichen. Danach steigt der Männeranteil und beträgt in der Altersgruppe der 70-Jährigen und Älteren fast 79 Prozent. Insofern wurden in der Befragung eher die jüngeren Frauen und die älteren Männer erreicht. Die Repräsentativität dieser Befragungsteilnehmer und deren Antworten für die Grundgesamtheit der Bevölkerung in den jeweiligen Kommunen wird in Kapitel 6.6.20 dargestellt.

Tab. 17: Teilnehmende differenziert nach Geschlecht und Altersgruppe

	jünger als 20 Jahre	20<30 Jahre	30<40 Jahre	40<50 Jahre	50<60 Jahre	60<70 Jahre	70 Jahre oder älter	Gesamt
männlich ♂	71	209	325	407	447	304	154	1917
weiblich ♀	87	262	332	405	378	168	42	1674
Gesamt	158	471	657	812	825	472	196	3591

Der Aspekt der Repräsentativität der Teilnehmendengruppe für die Einwohnerinnen und Einwohner in den Teilnehmerkommunen wird im Kapitel 7.8.2 ab Seite 211 untersucht und beantwortet.

6.6.3 Bildungsabschluss / Bildungsniveau

Die Teilnehmer wurden gebeten, ihren höchsten erreichten Bildungsabschluss aus einer Auswahl von neun Niveautypen¹⁹¹ anzugeben. Vier selten angekreuzte Niveautypen wurden mit benachbarten Kategorien zusammengefasst, so dass sich die Teilnehmer auf die in Tab. 18 aufgeführten sechs Kategorien verteilen.

In sechs der elf Kommunen sind besonders niedrige oder hohe Anteile von Teilnehmenden mit einem bestimmten Bildungsgrad statistisch auffällig. Allerdings betrifft dies nur unsystematisch einzelne Niveaugrade. Allerdings sind die Daten auch hier inkonsistent, so dass in keiner Kommune Menschen mit generell höheren oder niedrigeren Abschlüssen geantwortet haben.

Tab. 18: Teilnehmer nach höchstem Bildungsabschluss

	ohne / Volksschul- / Hauptschul- Abschluss	Mittlerer Abschluss (z.B. Realschule)	Fachhoch- schulreife (FOS- Abschluss)	Abitur (Hochschul- reife)	Dualer HS- Abschluss / Berufsakademie /FH-Abschluss	UNI-Abschl. / TH-Abschl. / Promotion / Habilitation
	Zeilen-%	Zeilen-%	Zeilen-%	Zeilen-%	Zeilen-%	Zeilen-%
Gesamt	12,0%	25,7%	16,1%	14,4%	14,3%	17,5%
von (min)	8,4%	16,9%	12,2%	10,6%	7,9%	14,1%
bis (max)	15,6%	31,2%	21,7%	19,2%	21,9%	23,2%

6.6.4 Teilnehmende nach Zuzugsstatus

Am Anfang des Fragebogens wurden die Teilnehmer gefragt, ob sie in der jeweiligen Stadt oder Gemeinde "geboren sind und seitdem immer in der Stadt leben" ("Hiergeborene"), ob sie "hier geboren sind aber längere Zeit woanders gewohnt haben" ("Rückkehrer") oder "woanders geboren und später zugezogen sind" ("Zugezogene").

Der Anteil der Hiergeborenen liegt bei knapp 40 Prozent. Zwischen den Städten schwankt dieser von 27 bis 51 Prozent. Ein Fünftel aller Einwohner gehört zu den Rückkehrern (16-30%) und 40 Prozent sind Zugezogene (24-56%; vgl. Tab. 19). Da vergleichbare Daten über die Grundgesamtheiten in den Kommunen weder über IT.NRW abrufbar sind noch von den Kommunen zur Verfügung gestellt wurden, bleibt unklar, ob zwischen den Kommunen tatsächlich so große Unterschiede bestehen, oder ob in bestimmten Städten und Gemeinden besondere Gruppen nur besonders häufig oder selten an der Befragung teilgenommen haben.

¹⁹¹ Angelehnt an die ISCED-Klassifikation (International Standard Classification of Education): 0=kein Schulabschluss; 1=Volksschul-/Hauptschulabschluss; 2=Mittlerer Schulabschluss (z.B. Realschulabschluss); 3=Fachhochschulreife (Abschluss einer Fachoberschule); 4=Abitur (Hochschulreife); 5=Dualer Hochschulabschluss/Berufsakademie; 6=Abschluss einer Fachhochschule; 7=Abschluss einer sonstigen Hochschule (z.B. Kunst- oder Musikhochschule); 8=Universität/Technische Hochschule; 9=Promotion/Habilitation; 99=weiß nicht/k.A.

Tab. 19: Anteile der Hiergeborenen, Rückkehrer und Zugezogenen

	Hiergeborene		Rückkehrer		Zugezogene		Gesamt N =
	N =	Zeilen-%	N =	Zeilen-%	N =	Zeilen-%	
Gesamt	1418	39,5%	724	20,2%	1449	40,4%	3591
von (min)*		26,9%		16,2%		23,6%	
bis (max)*		51,2%		30,0%		56,2%	

6.6.5 Wohndauer der Rückkehrer und Zugezogenen

In der folgenden Tab. 20 ist aufgeführt, seit wie vielen Jahren die Rückkehrer und Zugezogenen in den Kommunen wohnen. Fast die Hälfte (45%) der Rückkehrer oder Zugezogenen wohnt seit 20 Jahren oder länger in der Stadt. Der Anteil der Rückkehrer oder Zugezogenen, der erst seit kurzer Zeit in den Kommunen lebt, liegt bei 16,7 Prozent.

Tab. 20: Wohndauer der Rückkehrer und Zugezogenen

		bis 5 Jahre	5<10 Jahre	10<15 Jahre	15<20 Jahre	20 J. oder länger	Gesamt ¹⁹²
		N =					
Gesamt	N =	360	285	295	243	968	2151
	Zeilen-%	16,7%	13,2%	13,7%	11,3%	45,0%	100%
alle Kommunen	von (min)	13,2%	10,8%	9,4%	9,4%	33,0%	
alle Kommunen	bis (max)	23,2%	20,5%	18,8%	15,5%	54,1%	

6.6.6 Herkunftsstadt der Zugezogenen

Diejenigen, die vor weniger als fünf Jahren in die Stadt gezogen sind, wurden danach gefragt, wie weit ihre Herkunftsstadt entfernt ist. Da in den Kommunen nur wenige Teilnehmende innerhalb der letzten fünf Jahre zugezogen sind, dürfen die entsprechenden Daten und späteren Gruppenvergleiche zwischen Einheimischen, Rückkehrern und Zugezogenen auch nur vorsichtig interpretiert werden. Rund ein Drittel dieser Subgruppe stammt aus einer direkten Nachbarstadt. Ein weiteres Fünftel kommt aus einer daran angrenzenden Stadt, die bis zu 50 Kilometer Luftlinie entfernt liegt. Bei einem weiteren Fünftel liegt die Entfernung zum ehemaligen Wohnort zwischen 100 und 250 Kilometer. Insgesamt zeigen die Daten, dass Zuzüge überwiegend aus Nachbarkommunen erfolgen. Fernzuzüge aus einer mehr als 500 km entfernt liegenden Stadt finden eher selten statt.

¹⁹² Eine verringerte Anzahl von Personen kann darin begründet sein, dass einige Rückkehrer und Zugezogene bei der Frage nach dem Zuzugszeitpunkt keine Angabe gemacht haben. Diese sind in dieser Tabelle nicht berücksichtigt. Das Herauslassen von Personen mit den Angaben „Weiß nicht/k.A.“ gilt auch für andere Tabellen.

Tab. 21: Zuzugsentfernung

	Gesamt		alle Kommunen	
	N =	Spalten-%	von (min)*	bis (max)*
...aus direkter Nachbarstadt/-gemeinde zugezogen	123	34,3%	10,9%	54,0%
bis 50 km Luftlinie entfernt	78	21,7%	12,1%	31,8%
50<100 km Luftlinie entfernt	35	9,7%	7,0%	21,4%
100<250 km Luftlinie entfernt	76	21,2%	6,3%	42,4%
250<500 km Luftlinie entfernt	27	7,5%	3,7%	21,4%
500 km Luftlinie oder mehr entfernt	20	5,6%	2,3%	16,7%
Gesamt	359	100%		

* z.T. sehr geringe Anzahl!

6.6.7 Wohnungssuche

In allen elf Kommunen berichten rund 42 Prozent der kürzlich zugezogenen (<5 Jahre) Teilnehmer, dass es "leicht" oder "sehr leicht" war, eine Wohnung zu finden. Rund 31 Prozent geben an, dass es "schwierig" oder "sehr schwierig" war. Gut ein Viertel positioniert sich genau dazwischen. Die Daten in der folgenden Tab. 22 stehen wiederum unter der Einschränkung, dass es sich insgesamt nur um wenige Personen handelt. Darüber hinaus kann die Zahl der in der Tabelle berücksichtigten Personen wiederum dadurch verringert sein, dass die Antwortmöglichkeit "weiß nicht/keine Antwort" gewählt wurde und diese Personen für die Analyse unberücksichtigt bleiben.

Tab. 22: Wie leicht oder schwierig es war, die aktuelle Wohnung zu finden

	Gesamt		alle Kommunen	
	N =	Spalten-%	von (min)*	bis (max)*
-2 sehr schwierig	30	8,9%	2,4%	14,3%
-1 schwierig	74	22,0%	9,5%	40,9%
0 neutral	91	27,1%	14,3%	45,0%
+1 leicht	83	24,7%	9,1%	35,7%
+2 sehr leicht	58	17,3%	5,0%	27,3%
Gesamt	336	100%		

* z.T. sehr geringe Anzahl!

6.6.8 Umzugsgründe

Es gibt eine Vielzahl von Annahmen darüber, warum Menschen in eine andere Stadt ziehen. Allerdings ist keine erprobte Skala zur Erfassung der Gründe bekannt. Insofern war die Konstruktion eines geeigneten Messinstruments für die Befragung erforderlich.

Die vor weniger als fünf Jahren Zugezogenen wurden danach gefragt, welche Rolle acht vorgegebene Zuzugsgründe gespielt haben. Die Wahlmöglichkeiten lagen dabei zwischen "0 = gar

keine Rolle gespielt" bis zu "10 = alleiniger Umzugsgrund". Darüber hinaus konnten weitere wichtige Gründe angekreuzt und in einem Textfeld spezifiziert werden¹⁹³. In der folgenden Tab. 23 sind die Umzugsgründe für die Gesamtgruppe zusammengefasst aufgeführt. Sie zeigt, dass für mehr als zwei Drittel der neu Zugezogenen private Gründe eine große Rolle spielten bzw. der Hauptumzugsgrund waren. Ein Drittel der Teilnehmenden nennt als Hauptumzugsgrund "den Erwerb von Haus- / Wohneigentum" und ein weiteres Viertel nennt noch weitere Gründe¹⁹⁴.

Tab. 23: Umzugsgründe Gesamtgruppe

zusammengefasste Originalskala:	0, 1, 2, 3 geringe Rolle		4, 5, 6 mittelm. Rolle		7, 8, 9, 10 große Rolle		Ges. N =
	N =	Ze.-%	N =	Ze.-%	N =	Ze.-%	
private Gründe (Heirat, Zus.-zug mit Partner, Gründung eines eigenen Haushalts usw.)	87	24,9%	21	6,0%	241	69,1%	349
Erwerb von Haus- /Wohneigentum in STADTNAME	211	63,0%	12	3,6%	112	33,4%	335
Es gibt noch weitere, oben nicht genannte Gründe	208	69,3%	15	5,0%	77	25,7%	300
alte Wohnung /Haus zu groß /klein, zu teuer, zu schlecht	239	73,1%	29	8,9%	59	18,0%	327
einen neuen Ausbildungs- /Arbeitsplatz in einer Nachbarstadt /-gemeinde angetreten	255	77,0%	17	5,1%	59	17,8%	331
einen neuen Ausbildungs- /Arbeitsplatz in STADTNAME angetreten	255	77,5%	23	7,0%	51	15,5%	329
ehemalige Wohngegend zu laut, zu dicht bebaut, ...	263	80,4%	20	6,1%	44	13,5%	327
Zusammensetzung der ehemaligen Nachbarschaft	275	84,6%	14	4,3%	36	11,1%	325
Kündigung d.a. Wohnung (wegen Eigenbed., befr. Mietverhältnis, ...)	308	95,4%	2	0,6%	13	4,0%	323

Detailanalysen (ohne Tabelle) zeigen, dass für 210 der 349 Personen zwei oder mehr Umzugsgründe eine große Rolle spielten. Acht Personen nennen sogar fünf oder sechs Gründe. Wenn es mehrere Gründe gab, dann wurden wiederum die privaten Gründe am häufigsten genannt. Bei rund 78 Prozent spielten diese eine große Rolle. Danach folgt bereits mit großem Abstand der Erwerb von Haus- und Grundeigentum, der für 46 Prozent die Umzugsentscheidung stark beeinflusste. Ein neuer Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz spielt nur für rund ein Viertel eine große Rolle.

Die herausragende Bedeutung der privaten Umzugsgründe zeigt sich auch dann, wenn man

¹⁹³ Was waren die Gründe dafür, weshalb Sie nach STADTNAME gezogen sind? Manchmal können ja auch mehrere Faktoren gleichzeitig eine Rolle spielen. Sie können bei jedem einzelnen Grund ankreuzen von 0="hat gar keine Rolle gespielt" bis 10="das war der einzige Umzugsgrund". STADTNAME wurde im Online-Fragebogen automatisch durch den Namen der Stadt/Gemeinde ersetzt, in der man wohnt.

¹⁹⁴ 59 Personen machen Angaben zu sonstigen Umzugsgründen.

die Personen mit lediglich einem einzigen Umzugsgrund betrachtet: Für rund 62 Prozent sind Heirat, Zusammenzug mit Partner, Gründung eines eigenen Haushalts usw. der einzige Umzugsgrund. Danach folgt für ein Fünftel ein neuer Arbeits- /Ausbildungsplatz und für weitere 16 Prozent der Erwerb von Haus- und Wohneigentum.

6.6.9 Wichtigkeit, in der Stadt wohnen zu bleiben: Bleibestärke

Gründe für Fortzüge aus den teilnehmenden Städten und Gemeinden können kaum erfasst werden, da Fortgezogene für Kommunen schwer erreichbar sind. Allerdings ist es möglich, die Teilnehmenden einschätzen zu lassen, wie wichtig es ihnen ist, am Wohnort zu bleiben. Alle Teilnehmenden konnten hierzu auf einer siebenstufigen Skala (0="überhaupt nicht wichtig" bis 6="total wichtig, in ... wohnen zu bleiben") angeben, wie wichtig es ihnen ist, in ihrer Stadt wohnen zu bleiben. Mehr als die Hälfte aller Teilnehmenden (52,3%) aus den 11 Kommunen kreuzen hier den Extrempunkt 6="total wichtig, in ... wohnen zu bleiben" (Lokal-Überzeugte) und die davorliegende Ziffer 5 an. Rund neun Prozent kreuzen das andere Ende der Skala an und wählen die Beschreibung, dass es "überhaupt nicht wichtig" ist, in der Stadt wohnen zu bleiben, bzw. dessen Nachbarkategorie "1". Diese Personen werden im weiteren Verlauf "Fortzugs-Gefährdete" genannt. Zwischen den elf Städten und Gemeinden schwankt deren Anteil zwischen knapp sieben und 13 Prozent.

Tab. 24: Bleibestärke: "Wie wichtig ist es Ihnen, in ... wohnen zu bleiben?"

	Gesamt		alle Kommunen	
	N =	Sp.-%	von (min)*	bis (max)*
0 =... überhaupt nicht wichtig	231	6,5%	4,9%	10,6%
1	88	2,5%	1,1%	3,4%
2	124	3,5%	1,8%	7,5%
3 =mittelmäßig wichtig	774	21,7%	15,5%	25,2%
4	488	13,7%	10,3%	16,0%
5	852	23,9%	19,5%	29,8%
6 =... total wichtig, in ... wohnen zu bleiben.	1014	28,4%	21,3%	33,0%
Gesamt	3571	100%		
"Fortzugs-Gefährdete" (0 + 1)		9,0%	6,6%	13,1%
Summe 5 + 6		52,3%	45,7%	58,0%

Im Kapitel 7.3.2 ab S. 161 wird überprüft, ob es Unterschiede im Antwortverhalten bezüglich der Bewertung der Attraktivitätsmerkmale zwischen den "Fortzugs-Gefährdeten" und den "Lokal-Überzeugten" (6) gibt.

6.6.10 Wohngebäudetyp

In der Gesamtgruppe lebt gut die Hälfte der Teilnehmenden in einem frei stehenden Einfamilienhaus. Ein knappes Fünftel wohnt in einem Haus mit zwei Wohnungen. In drei Kommunen ist ein niedriger Anteil von Bewohnern eines frei stehenden Einfamilienhauses auffallend. Hier lebt ein erhöhter Anteil in einem Haus mit fünf Wohnungen. In einer Kommune korrespondiert der niedrige Anteil von Einfamilienhaus-Bewohnern mit einem signifikant erhöhten Anteil von Doppel- oder Reihenhausbewohnern.

Tab. 25: Wohngebäudetyp

	Gesamt		alle Kommunen	
	N =	Spalten-%	von (min)	bis (max)
frei stehendes Einfamilienhaus	1854	52,4%	31,6%	62,8%
Einfamilien-Doppelhaus oder Reihenhaus	388	11,0%	7,6%	18,6%
Haus mit 2 Wohnungen	654	18,5%	13,6%	25,0%
Haus mit 3 Wohnungen	248	7,0%	4,0%	12,5%
Haus mit 4 Wohnungen	105	3,0%	1,2%	5,1%
Haus mit 5 Wohnungen oder mehr	290	8,2%	2,9%	18,1%
Gesamt	3539	100%		

6.6.11 Eigentumsstatus

Der Anteil der Eigentümer an allen Teilnehmenden liegt bei 70 Prozent und schwankt zwischen den Kommunen von 59 bis 79 Prozent. Gleichzeitig liegt der Anteil der Mieter zwischen 14 und 36 Prozent. Insgesamt fallen vier Kommunen durch einen signifikant erhöhten Anteil an Eigentümern auf.

Tab. 26: Anteil der Mieter und Eigentümer an den Teilnehmern

	Mieter		Eigentümer		Sonstiges		Gesamt	
	N =	Zeilen-%	N =	Zeilen-%	N =	Zeilen-%	N =	Zeilen-%
Gesamt	832	23,4%	2497	70,2%	228	6,4%	3557	100%
von (min)		14,2%		58,9%		3,4%		100%
bis (max)		36,3%		79,0%		9,3%		100%

6.6.12 Wohnzufriedenheit

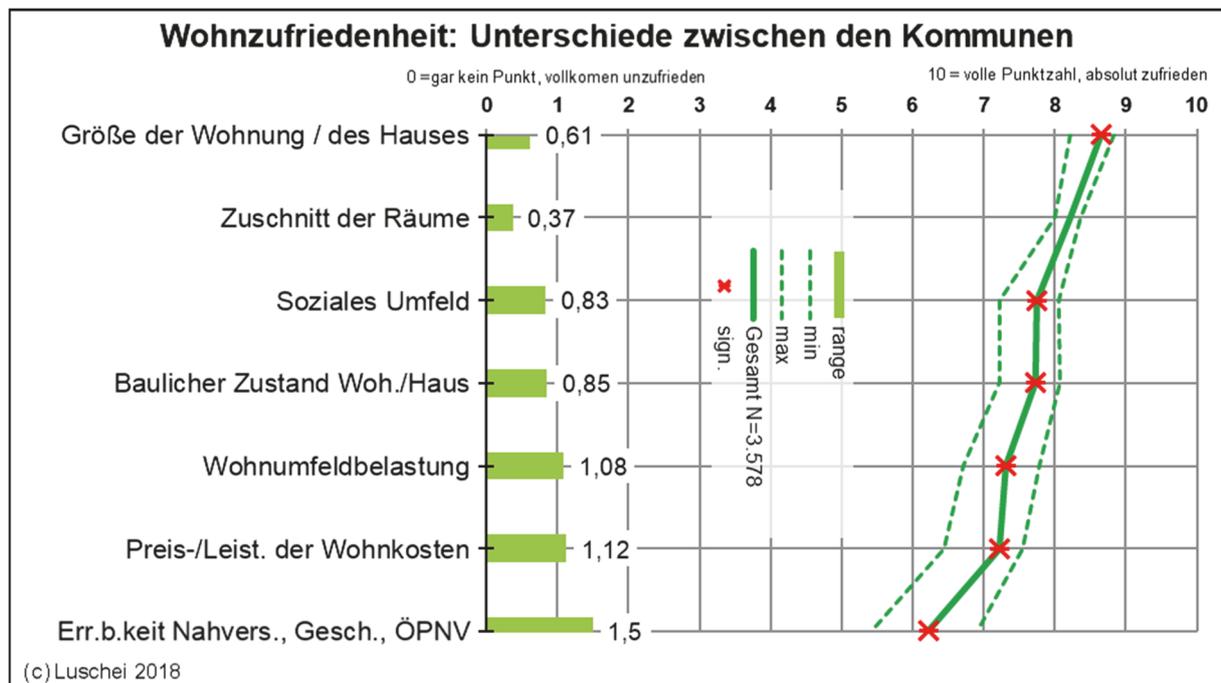
In der Befragung wurde die Zufriedenheit mit sieben Aspekten der Wohnung bzw. des Hauses erfragt. Hierbei handelte es sich um

- Größe der Wohnung /des Hauses
- Zuschnitt der Räume in der Wohnung /im Haus
- Preis-/Leistungsverhältnis der monatlichen Wohnkosten (Miete, Hypothekenbelastung, Heizung, Nebenkosten)

- Baulicher Zustand der Wohn./des Hauses (Renovierungsstatus, Wärmedämmung, ...)
- Wohnumfeldbelastungen, wie z.B. Lärm, Straßenverkehr, ...
- Soziales Umfeld der Wohnung/des Hauses, wie z.B. Nachbarn, ...
- Erreichbarkeit von Nahversorgungseinrichtungen, Geschäften, ÖPNV-Anbindung, ...

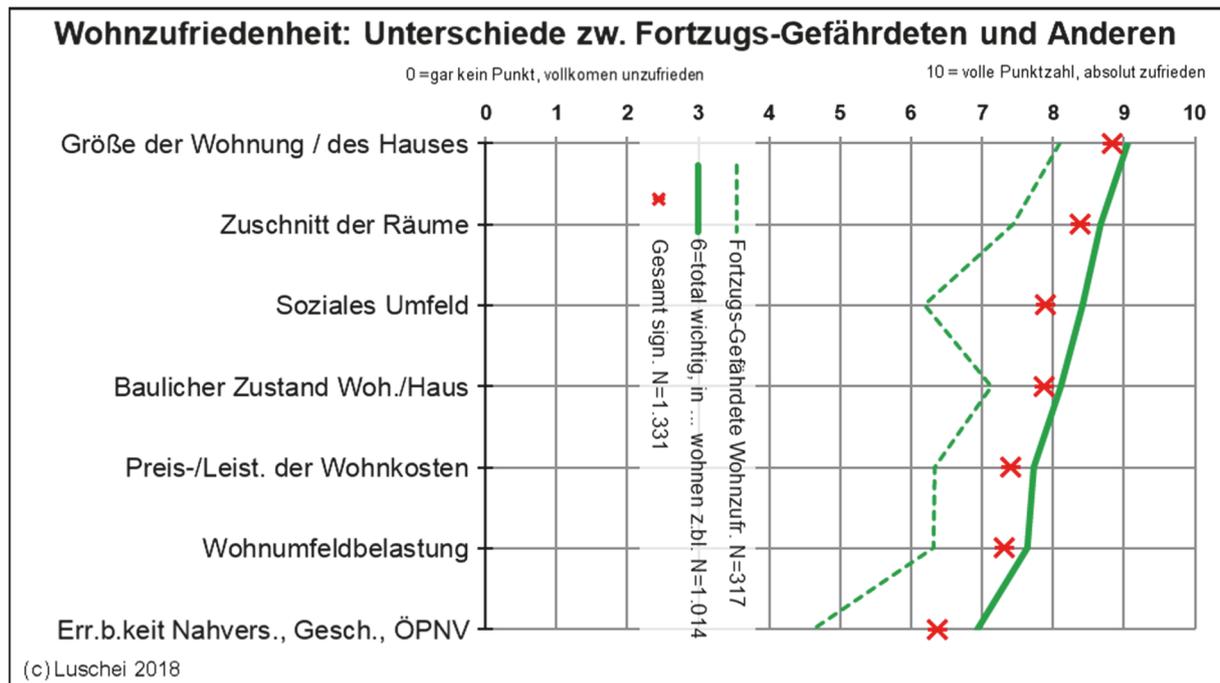
Insgesamt deuten die Ergebnisse eine hohe Wohnzufriedenheit an. In der Gesamtgruppe liegt sie in den Merkmalen zwischen 6,2 und 8,7 Punkten. Am wenigsten zufrieden sind die Teilnehmenden mit der "Erreichbarkeit von Nahversorgungseinrichtungen, Geschäften, ÖPNV". Am zufriedensten sind die Teilnehmenden mit der "Größe der Wohnung/des Hauses". Die Signifikanzmarkierungen zeigen, dass es in sechs Merkmalen mindestens eine Stadt oder Gemeinde gibt, die sich signifikant von mindestens einer anderen Stadt oder Gemeinde unterscheidet.

Abb. 43: Wohnzufriedenheit: Unterschiede zwischen den Kommunen



Die Unterschiede zwischen Fortzugs-Gefährdeten und denjenigen, die auf jeden Fall in der Stadt wohnen bleiben wollen, sind deutlich größer: In allen Wohnzufriedenheits-Merkmalen sind die Fortzugs-Gefährdeten signifikant unzufriedener als diejenigen, die in jedem Fall in der Stadt wohnen bleiben wollen (vgl. Abb. 44). Die größten Unterschiede gibt es beim Merkmal "soziales Umfeld" und bei der "Erreichbarkeit von Nahversorgungseinrichtungen, Geschäften und dem ÖPNV".

Abb. 44: Wohnzufriedenheit: Untersch. zw. Fortzugs-Gefährdeten und Anderen



Das Muster, dass die Fortzugs-Gefährdeten nominell unzufriedener sind, findet sich in allen Kommunen wieder (ohne gesonderte Abbildung). Allerdings erreichen diese Unterschiede in manchen Kommunen die Signifikanzgrenze und in anderen Kommunen nicht. So sind das "Soziale Umfeld" und die "Erreichbarkeit von Nahversorgungseinrichtungen, Geschäften und dem ÖPNV" in zehn der elf Städte ein signifikantes Problem. Hier sind die Umzugs-Gefährdeten im Durchschnitt 2,3 und 2,4 Punkte unzufriedener als diejenigen, die in jedem Fall in der Stadt wohnen bleiben wollen. Der "bauliche Zustand der Wohnung / des Gebäudes" wird von den Umzugs-Gefährdeten nur in fünf der elf Kommunen signifikant ungünstiger eingeschätzt. Hier beträgt der mittlere Unterschied gerade einmal 1,1 Punkte. Dies zeigt einmal mehr, dass in vielen Fällen die Ausgangslagen in den einzelnen Kommunen gesondert betrachtet werden müssen.

6.6.13 Berufstätigkeit

Die Teilnehmenden wurden gebeten anzugeben, ob sie aktuell berufstätig sind. Darüber hinaus wurde nicht weiter nach der Art der Berufstätigkeit unterschieden. Insofern können die Angaben der Teilnehmenden alle Formen der Beschäftigung umfassen, von der sozialversicherungspflichtigen Vollzeitbeschäftigung bis zur stundenweise Aushilfe. Der Anteil der Berufstätigen liegt bei den Teilnehmern zwischen 72 und 83 Prozent. In je zwei Kommunen gibt es einen statistisch auffallend hohen und niedrigen Anteil Berufstätiger.

Tab. 27: Anteil der aktuell Berufstätigen und nicht Berufstätigen

	ja		nein		Gesamt	
	N =	Zeilen-%	N =	Zeilen-%	N =	Zeilen-%
Gesamt	2697	76,4%	834	23,6%	3531	100%
von (min)		72,1%		17,4%		100%
bis (max)		82,6%		27,9%		100%

Rund 77 Prozent der an der Befragung teilnehmenden Frauen sind berufstätig. Bei den Männern sind es 76 Prozent (vgl. Tab. 28). Im typischen Alter für die Gründung einer Familie bzw. das Zusammenleben mit kleineren und heranwachsenden Kindern (Teilnehmende von 30 bis 50 Jahren) sind fast ebenso viele Frauen wie Männer berufstätig. So sind (Lesebeispiel) von den insgesamt 328 Frauen in der Altersgruppe 30-40 Jahre rund 84 Prozent berufstätig.

Tab. 28: Anteil der aktuell Berufstätigen nach Geschlecht und Altersgruppe

	männlich		weiblich		Gesamt	
	Anteil der Berufstätigen in %	N =	Anteil der Berufstätigen in %	N =	Anteil der Berufstätigen in %	N =
jünger als 20 Jahre	37,3%	67	39,2%	74	38,3%	141
20<30 Jahre	83,2%	196	83,9%	249	83,6%	445
30<40 Jahre	98,5%	323	84,1%	328	91,2%	651
40<50 Jahre	97,3%	407	89,3%	403	93,3%	810
50<60 Jahre	93,7%	445	85,3%	373	89,9%	818
60<70 Jahre	38,9%	303	36,5%	167	38,1%	470
70 Jahre +	4,5%	154	0,0%	42	3,6%	196
Gesamt	76,2%	1895	76,6%	1636	76,4%	3531

6.6.14 Arbeitszufriedenheit

Arbeitsplätze können für Wanderungsentscheidungen wichtig sein. Dabei wurde jedoch bereits in Kapitel 2.5.2 gezeigt, dass die reine Arbeitsplatzdichte (Anzahl der Arbeitsplätze pro 1.000 Einwohner) kaum mit positiven oder negativen Wanderungssalden im Zusammenhang steht¹⁹⁵. Es ist also scheinbar relativ irrelevant, wie viele Arbeitsplätze (Quantität) es in einer Stadt oder Gemeinde gibt.

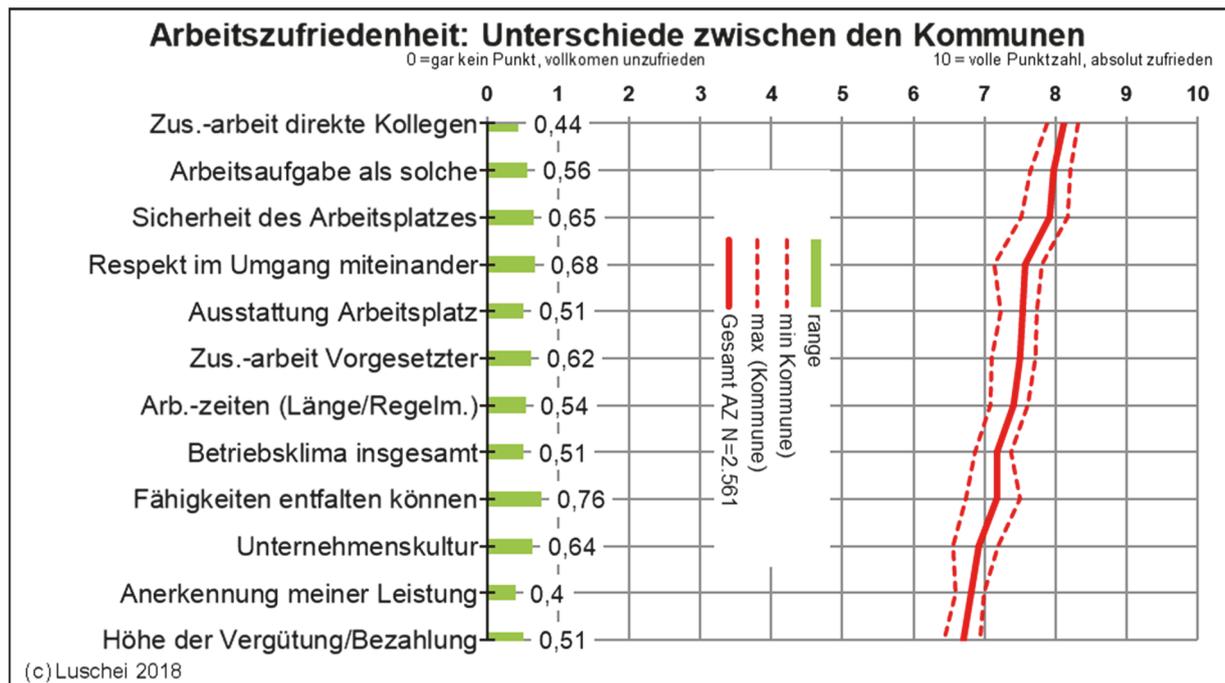
Allerdings könnten es besondere Merkmale von Arbeitsplätzen sein, die einen Einfluss auf Wanderungsentscheidungen nehmen: Vielleicht passt ein Arbeitsplatz einfach nicht zu den eigenen Vorstellungen, er wird - subjektiv - nicht angemessen bezahlt oder die Arbeitszeiten liegen ungünstig. Um dies untersuchen zu können, wurden die berufstätigen Teilnehmenden gebeten, ihre Zufriedenheit mit ihrer Arbeitsstelle in zwölf Arbeitsplatzmerkmalen auf einer elf-stufigen Skala anzugeben. Dabei wurde mit z.T. unscharfen und nicht immer genauer definierten Begriffen gearbeitet. So wurde z.B. der Begriff "Unternehmenskultur" nicht näher erläutert. Es wurden auch keine Beispiele für Unternehmenskultur genannt. In der Fachliteratur wird Unternehmenskultur meist definiert als "Grundgesamtheit gemeinsamer Werte, Normen und Einstellungen, welche die Entscheidungen, die Handlungen und das Verhalten der Organisationsmitglieder prägen"¹⁹⁶. Für die Befragung war das Ausmaß der Zufriedenheit entscheidend und nicht, was genau die Teilnehmenden darunter verstehen.

Die Teilnehmenden in allen elf Städten und Gemeinden sind mit der "Zusammenarbeit mit den direkten Kollegen" und der "Arbeitsaufgabe als solcher" am zufriedensten. Am (relativ) unzufriedensten sind sie mit der "Anerkennung meiner Leistung" und der "Höhe der Vergütung/ Bezahlung". Die Minimum- und Maximum-Linien zeigen, dass es kaum Unterschiede zwischen den teilnehmenden Städten und Gemeinden gibt (grüne range-Balken). Die Unterschiede sind zwar numerisch vorhanden, aber statistisch irrelevant.

¹⁹⁵ Luschei 2016.

¹⁹⁶ Springer Gabler Verlag (Herausgeber), Gabler Wirtschaftslexikon, Stichwort: Unternehmenskultur, online im Internet: <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/55073/unternehmenskultur-v7.html>

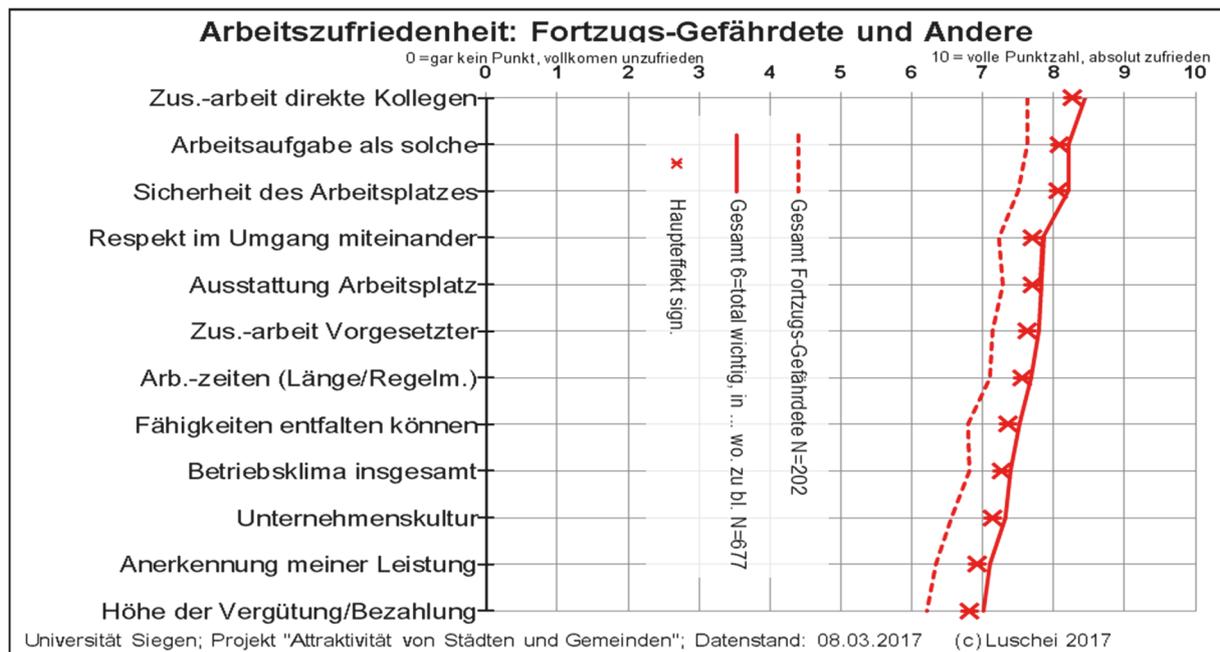
Abb. 45: Arbeitszufriedenheit: Städte und Gemeinden im Vergleich



Die Fortzugs-Gefährdeten sind in allen zwölf Merkmalen signifikant unzufriedener als diejenigen, die in jedem Fall in ihrer Stadt wohnen bleiben wollen (Abb. 46). Es scheint also einen Zusammenhang zwischen der Arbeitszufriedenheit und der Fortzugsneigung zu geben: Zufriedene bleiben eher in der Stadt wohnen als Unzufriedene.

Die Signifikanz der Unterschiede verschwindet lediglich, wenn man die elf teilnehmenden Städte und Gemeinden jeweils einzeln analysiert. Die Unterschiedsmuster bleiben bestehen, jedoch ist die Anzahl der Personen v.a. bei den Fortzugs-Gefährdeten so gering, dass die Unterschiede die Signifikanzgrenze nicht überschreiten.

Abb. 46: Arbeitszufriedenheit: Vergleich von Fortzugs-Gefährdeten und Anderen



6.6.15 Ort der Arbeitsstätte

Von den berufstätigen Teilnehmern arbeiten rund 42 Prozent in der Stadt oder Gemeinde, in der sie wohnen. 29 Prozent arbeiten in einer Nachbarstadt. Der Anteil der Fernpendler, deren Arbeitsort weiter als 50 km entfernt liegt, ist insgesamt gering. Die Unterschiede zwischen den Städten und Gemeinden sind hier beträchtlich.

Tab. 29: Beschäftigte nach dem Ort der Arbeitsstätte

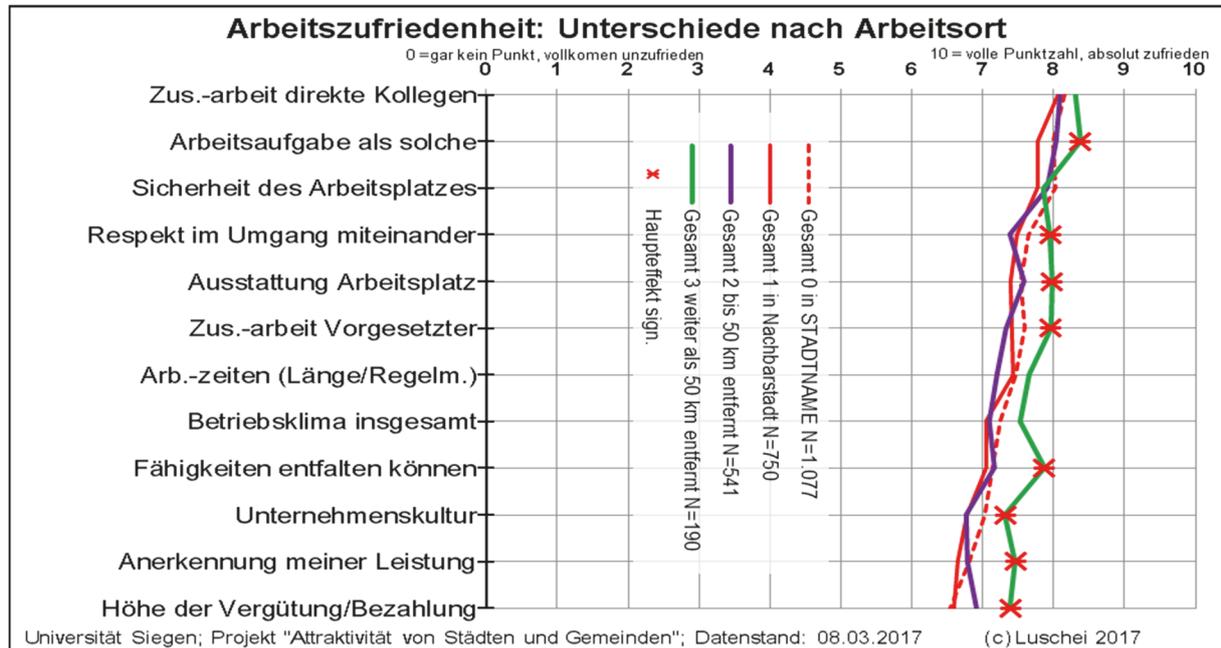
	in STADTNAME		in Nachbarstadt		bis 50 km entfernt		weiter als 50 km entfernt		Gesamt	
	N =	Ze.-%	N =	Ze.-%	N =	Ze.-%	N =	Ze.-%	N =	Ze.-%
Gesamt	1130	42,1%	783	29,2%	567	21,1%	203	7,6%	2683	100%
von (min)	54	29,0%	24	12,8%	21	14,9%	8	4,4%	128	100%
bis (max)	196	62,2%	148	42,5%	101	29,0%	47	11,6%	405	100%

Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Arbeitszufriedenheit und der Entfernung des Arbeitsplatzes vom Wohnort?

Die Arbeitszufriedenheit ist in elf der zwölf Merkmale bei denjenigen am größten, deren Arbeitsplatz mehr als 50 km vom Wohnort entfernt ist. In der Gesamtgruppe sind die Unterschiede so groß, dass sie in den meisten Merkmalen statistisch relevant sind. Insofern gibt es einen eindeutigen Zusammenhang der Arbeitszufriedenheit mit der Entfernung des Arbeitsplatzes vom Wohnort: Die weiter weg Arbeitenden sind am zufriedensten. Dies könnte mit erklären, warum in dieser Gruppe der Anteil der Fortzugs-Gefährdeten besonders hoch ist und

wirft die Frage auf, welche Optimierungspotenziale es bei örtlichen Arbeitsplätzen gibt.

Abb. 47: Arbeitszufriedenheit: Unterschiede nach Arbeitsort



6.6.16 Kinder

Zwei Drittel der Teilnehmenden in den elf Kommunen haben ein oder mehrere Kinder. In zwei Kommunen gibt es einen statistisch auffallend hohen Anteil von Teilnehmenden mit Kind(ern), drei Kommunen fallen durch einen besonders hohen Anteil an Kinderlosen auf.

Tab. 30: Anteil der Teilnehmenden mit Kindern

	nein		ja		Gesamt	
	N =	Zeilen-%	N =	Zeilen-%	N =	Zeilen-%
Gesamt	1219	34,1%	2354	65,9%	3573	100%
von (min)		28,1%		53,9%		100%
bis (max)		46,1%		71,9%		100%

* nach der Herausnahme der Kommune mit nur 31 Teilnehmern, die extrem geringe Teilnehmerzahlen mit Kindern aufweist

Die Anteile der Teilnehmenden mit Kindern in den verschiedenen Altersgruppen zeigt die folgende Tab. 31. Es überrascht wenig, dass die Älteren fast alle Kinder haben. Überraschend ist der geringe Anteil der Eltern in den jüngeren Altersgruppen. Dies könnte auch widerspiegeln, dass das durchschnittliche Alter der Frauen bei der Geburt des ersten Kindes aktuell bei rund 30 Jahren liegt.

Tab. 31: Anteil der Teilnehmenden mit Kindern in Altersgruppen

	Gesamt		alle Kommunen	
	Anteil mit Kindern in %	N =	von (min)	bis (max)
jünger als 20 Jahre	0,6%	158	0,0%	2,5%
20<30 Jahre	15,0%	468	5,4%	32,0%
30<40 Jahre	63,1%	651	45,2%	76,8%
40<50 Jahre	77,0%	809	66,7%	82,5%
50<60 Jahre	80,0%	820	68,6%	88,7%
60<70 Jahre	87,9%	471	78,3%	92,7%
70 Jahre oder älter	91,3%	196	71,4%	100,0%
Gesamt	65,9%	3573	53,9%	71,9%

Auf der Grundlage der Angaben der Teilnehmenden lässt sich jedoch nur schwer beurteilen, ob ein hoher oder niedriger Anteil der Kinder mit einer besonderen Zusammensetzung der Teilnehmergruppe zusammenhängt, indem z.B. vorwiegend Personen mit oder ohne Kinder teilgenommen haben. Deshalb wurden zum Vergleich die zusammengefassten Geburtenziffern für die Jahre 2005 bis 2017 berechnet und diese Angaben für die teilnehmenden Städte und Gemeinden in der folgenden Tabelle aufgeführt. Die Daten zeigen v.a. die beträchtliche Bandbreite der Geburtenziffern zwischen den Kommunen mit der niedrigsten und höchsten Geburtenziffer in den aufgeführten Jahren.

Tab. 32: Geburtenziffern in NRW sowie den teiln. St. und Gem. von 2005-2017

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	Durchschnitt
Land NRW	1,38	1,37	1,40	1,40	1,37	1,40	1,36	1,38	1,38	1,47	1,50	1,61	1,59	1,43
von (min)	1,19	1,29	1,16	1,11	1,13	1,11	1,17	1,26	1,15	1,22	1,38	1,49	1,54	1,25
bis (max)	1,80	1,85	1,94	1,82	1,72	1,83	1,87	2,02	1,88	1,78	1,90	2,60	2,02	1,92

6.6.17 Anzahl der Kinder

Gut die Hälfte der Teilnehmenden aus allen elf Kommunen mit Kindern haben genau zwei Kinder. Ein weiteres Viertel hat ein Kind und weniger als ein Fünftel hat drei Kinder. Insofern ist die Ein-Kind-Familie häufiger anzutreffen als die Familie mit drei oder mehr Kindern.

Tab. 33: Anzahl der Kinder

	1 Kind		2 Kinder		3 Kinder		4 Kinder oder mehr		Gesamt	
	N =	Ze.-%	N =	Ze.-%	N =	Ze.-%	N =	Ze.-%	N =	Ze.-%
Gesamt	595	25,5%	1211	51,8%	423	18,1%	108	4,6%	2337	100%
von (min)	29	20,1%	48	45,3%	17	15,5%	2	2,1%	96	100%
bis (max)	90	32,1%	199	58,8%	82	21,9%	19	7,1%	374	100%

6.6.18 Eltern/Schwiegereltern in der Nähe

Großeltern spielen beim Aufwachsen von Kindern eine wichtige Rolle. Gerade bei berufstätigen Eltern werden von den Großeltern häufig Betreuungsaufgaben übernommen. Dadurch leisten sie direkt oder indirekt einen Beitrag zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Deshalb wurden Teilnehmende mit Kindern unter zehn Jahren danach befragt, ob ihre Eltern/Schwiegereltern in der Nähe wohnen. In der Gesamtgruppe wohnen bei rund 83 Prozent die Eltern/Schwiegereltern in der Nähe. Trotz der beträchtlichen nominellen Schwankungsbreite sind statistische Unterschiede zwischen den Kommunen nicht nachweisbar. Dies dürfte jedoch in erster Linie daran liegen, dass der Gesamtanteil der Teilnehmenden mit Kindern unter zehn Jahren insgesamt gering ist.

Tab. 34: Anteil der TN mit Kindern unter 10 Jahren und Großeltern in der Nähe

	ja		nein		Gesamt	
	N =	Zeilen-%	N =	Zeilen-%	N =	Zeilen-%
Gesamt	572	83,0%	117	17,0%	689	100%
von (min)		75,4%		5,6%		100%
bis (max)		94,4%		24,6%		100%

Neben der Frage nach der räumlichen Nähe der Eltern/Schwiegereltern wurde zusätzlich erhoben, ob sie Betreuungsaufgaben auch bei kurzfristigen Betreuungseingängen (z.B. Ferienzeiten, Schließungstage, Überstunden, ungünstige Arbeitszeiten, eigene Krankheit oder Krankheit der Kinder) übernehmen können.

Zwischen den teilnehmenden Kommunen schwanken die jeweiligen Angaben bei den Antwortmöglichkeiten sehr stark. Dies dürfte im Wesentlichen auch hier an der eingeschränkten Messgenauigkeit durch die geringen Zellbesetzungen liegen.

Tab. 35: Übernahme von Betreuungsaufgaben durch die Eltern der Teilnehmenden

	ja, sie können jederzeit helfen		eher ja		eher nein		nein, das geht gar nicht	
	N =	Zeilen-%	N =	Zeilen-%	N =	Zeilen-%	N =	Zeilen-%
Gesamt	191	27,8%	267	38,9%	137	20,0%	91	13,3%
von (min)	5	13,2%	9	25,0%	4	11,1%	3	5,4%
bis (max)	32	55,6%	44	55,6%	21	32,7%	12	23,7%

6.6.19 Ehrenamt

Ehrenamtliches Engagement spielt in Deutschland eine wichtige Rolle. Rund 44 Prozent der Bürgerinnen und Bürger ab 14 Jahren waren im Jahr 2014 ehrenamtlich tätig¹⁹⁷.

Zur Erfassung des ehrenamtlichen Engagements in den beteiligten Kommunen wurde eine Skalenkombination verwendet, welche sowohl die Mitgliedschaft in einem Verein / einer Organisation als auch das Ausmaß der eigenen Mitarbeit umfasst und miteinander kombiniert¹⁹⁸.

Jeder fünfte in der Gesamtgruppe ist in keinem Verein und auch in keiner ehrenamtlichen Organisation Mitglied. Fast jeder Zweite hilft oder arbeitet irgendwo aktiv mit. Hier sind beträchtliche Schwankungen zwischen den Kommunen erkennbar, die als statistisch auffällige Abweichungen in einzelnen Ehrenamts-Kategorien nachweisbar sind.

Tab. 36: Ehrenamt, Engagement und Nutzung von Angeboten

	Gesamt		alle Kommunen	
	N =	Sp.-%	von (min)	bis (max)
Ich bin nirgendwo Mitglied	723	20,4%	11,2%	28,1%
Ich bin zwar nirgendwo Mitglied, nutze aber gelegentlich die Angebote von Vereinen oder ehrenamtl. Organisationen	281	7,9%	4,4%	12,2%
Ich bin Mitglied und nutze gelegentlich mal die Angebote	500	14,1%	10,4%	18,5%
Ich bin Mitglied und nutze Angebote regelmäßig	325	9,2%	7,4%	10,4%
Ich bin Mitglied und helfe/arbeite auch gelegentlich aktiv mit	647	18,2%	12,1%	27,2%
Ich bin Mitgl.; helfe mehr als 2 Stunden pro Woche aktiv mit	509	14,4%	8,9%	19,4%
Ich bin Mitglied und helfe/arbeite durchschnittlich auch mehr als 5 Stunden pro Woche aktiv mit	364	10,3%	7,8%	14,6%
Ich bin Mitglied; mehr als 10 Stunden pro Woche aktiv	197	5,6%	3,3%	8,9%
Gesamt	3546	100%		

¹⁹⁷ Tesch-Römer et al. 2017, S. 21.

¹⁹⁸ Formulierung des Einleitungstextes und der Frage: „Sind sie Mitglied in einem Verein (z.B. Sport, Musik, Kultur, Brauchtum, ...) und/oder einer öffentlichen Organisation (z.B. Kirche, Partei, freiwillige Feuerwehr, Sozialverband, ...)? Wie stark engagieren Sie sich ehrenamtlich? Bitte suchen Sie sich die am besten passende und höchste Antwortmöglichkeit aus!“

6.6.20 Auswertung der Textfelder

Im Verlauf des Online-Fragebogens konnten die Teilnehmenden an mehreren Stellen Anmerkungen und Kommentare in entsprechende Textfelder eintragen. Darüber hinaus sollten die Eintragungen Zusatzinformationen liefern, die nicht in Skalenform abgefragt werden konnten. Die Textfelder wurden an den folgenden Stellen verwendet.

- Am Ende der Wichtigkeitseinschätzungen wurde danach gefragt, ob ein bedeutsames Attraktivitätsmerkmal vergessen wurde. In drei Textfeldern konnten die Teilnehmenden entsprechende Eintragungen machen. Mit diesem Fragenblock sollten auch Hinweise dazu ermittelt werden, ob die bestehenden 30 Attraktivitätsmerkmalen eine Erweiterung bedürfen.
- Anschließend wurde gefragt, was aus Sicht der Teilnehmenden für die Attraktivität einer Stadt / Gemeinde total unwichtig erscheint. Hier ging es auch darum, bei den bestehenden 30 Attraktivitätsmerkmalen evtl. überflüssige Merkmale zu identifizieren, um diese dann ggf. bei späteren Folgebefragungen weglassen zu können.
- Nach der Vergabe der Attraktivitätspunkte wurde danach gefragt, was den Teilnehmenden an ihrer Stadt am allerbesten gefällt und die Stadt unverwechselbar und unwiderstehlich macht.
- Anschließend wurde gefragt, was den Teilnehmenden in ihrer Stadt überhaupt nicht gefällt und dringend geändert werden müsste.
- Am Ende der Frage nach den Umzugsgründen konnten die Teilnehmenden weitere Umzugsgründe eintragen, die bis dahin nicht erfragt wurden.
- Am Ende des Fragebogens konnten die Teilnehmenden ein Kommentarfeld für sonstige Mitteilungen und Anmerkungen nutzen.

Auf die systematische Auswertung der Textfelder wird an dieser Stelle verzichtet. Insgesamt haben 2.767 Personen (77%) Einträge in mindestens einem Textfeld gemacht. Die Vielzahl der Eintragungen belegt das hohe Interesse der Teilnehmenden an der Befragung sowie die starke Motivation, sich durch Kommentare an der Weiterentwicklung der Stadt / Gemeinde zu beteiligen. Diese Informationen wurden den Städten und Gemeinden in anonymisierter Form zur eigenen Auswertung weitergeleitet.

7 Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse zu den zentralen Fragestellungen dieser Arbeit (vgl. Kap. 5) aufgeführt.

7.1 Fragestellung 1: Handelt es sich bei der Einschätzung der Wichtigkeit bzw. der Bewertung von Attraktivitätsmerkmalen um einen Messvorgang?

Im Kapitel 6.1 wurde bereits die Konzeptspezifikation und die Operationalisierung der Wichtigkeit von Merkmalen für die Attraktivität einer Stadt sowie die Vergabe von Attraktivitätspunkten erläutert. In diesem Kapitel geht es um die Ergebnisse zur Frage, in wieweit es sich bei der Erfassung der Wichtigkeit und Bewertung von Attraktivitätsmerkmalen um einen Messvorgang handelt.

Schnell, Hill und Esser definieren Messen als die "Zuordnung von Zahlen ("Messwerten") zu Objekten"¹⁹⁹ gemäß festgelegter Regeln. Dabei soll es sich um strukturgetreue Abbildungen des empirischen Relativs in ein numerisches Relativ handeln. Lienert nennt als wesentliche Gütekriterien für einen Messvorgang: Objektivität, Reliabilität und Validität. Wenngleich Lienert die Gütekriterien in erster Linie auf Tests bzw. Testbatterien bezieht, müssen die zu Grunde liegenden Einzelmessungen den Gütekriterien noch viel stärker genügen.

7.1.1 Objektivität

Mit Objektivität eines Messvorgangs wird die Unabhängigkeit eines Messvorgangs vom Untersucher²⁰⁰ bezeichnet. Durch die Verwendung eines Online-Instrumentariums kann die (a) **Durchführungsobjektivität** als gewährleistet gelten, da bei dieser Präsentationsform überhaupt kein Untersucher in Erscheinung tritt. Insofern kann ein Befragter auch nicht dadurch beeinflusst werden, ob ein Untersucher männlichen oder weiblichen Geschlechts, ob er jung oder alt ist und / oder z.B. einen besonders seriösen oder unseriösen Eindruck vermittelt. Die (b) **Auswertungsobjektivität** ist ebenfalls gewährleistet, da die vom Teilnehmenden gegebenen Antworten automatisch in Zahlenwerte codiert und diese in einer auswertbaren Datenbank abgespeichert werden. Typische Übertragungsfehler von einem Papierfragebogen in ein Datenverarbeitungsprogramm sind damit strukturell ausgeschlossen. Die (c) **Interpretationsobjektivität** ist dann gegeben, wenn man die Messergebnisse im Sinne einer Einstellung interpretiert.

¹⁹⁹ Schnell et al. 2013, S. 128.

²⁰⁰ Lienert 1989, S. 13.

So bilden die Einstellungsstatements zu den verwendeten Attraktivitätsmerkmalen gerade nicht das Vorhandensein von objektiven Merkmalen ab sondern die Vorstellungen, Meinungen und Interpretationen der Teilnehmenden zu diesen Merkmalen: Bei der Frage, wie wichtig " ... ein gut ausgebautes Gesundheitssystem (z.B. Ärzte, Apotheken, Krankenhaus, ...) in der Stadt / Gemeinde" ist, geht es ausdrücklich nicht um das (objektiv zählbare) Vorhandensein, die Anzahl und Fachrichtung von Ärzten, die Anzahl und Erreichbarkeit von Apotheken und Krankenhäuser sondern um die (subjektive) Vorstellung des Teilnehmenden von einem gut ausgebauten Gesundheitssystem. Die bei den Attraktivitätsmerkmalen genannten Beispiele dienen hier dazu, dass der Befragte ein subjektives Vorstellungsbild eines gut ausgebauten Gesundheitssystems entwickelt und dann dessen Wichtigkeit für die Attraktivität eines Wohnortes einschätzt und entsprechende Zahlenwerte vergibt. Synonym ist die Vergabe der Attraktivitätspunkte in diesem Merkmal zu interpretieren: Hier ist die subjektive Vorstellung des Teilnehmenden entscheidend und nicht objektive Kriterien. Unter diesen Einschränkungen kann die Interpretationsobjektivität als gegeben gelten.

7.1.2 Reliabilität

Unter der Reliabilität einer Messung wird der Grad der Genauigkeit²⁰¹ oder Zuverlässigkeit²⁰² verstanden, mit der ein Sachverhalt gemessen wird. Hierbei wird 1. die Paralleltest-Reliabilität, 2. die Retest-Reliabilität und 3. die innere Konsistenz der Messung unterschieden. "Der Grad der Reliabilität wird durch einen Reliabilitätskoeffizienten bestimmt, der angibt, in welchem Maße unter gleichen Bedingungen gewonnene Messwerte über ein und denselben Pbn²⁰³ übereinstimmen, in welchem Maße also das Testergebnis reproduzierbar ist."²⁰⁴

Für die verwendeten Attraktivitätsmerkmale ist die Bestimmung der **Paralleltest-Reliabilität** nicht möglich, da keine zwei inhaltsgleichen aber unterschiedlich formulierte Attraktivitätsmerkmale vorliegen. Die **Retest-Reliabilität** ließe sich allenfalls über eine zweite Präsentation und Einschätzung der Attraktivitätsmerkmale gewinnen. Diese müssten jedoch zwingend in geringen Zeitabständen erfolgen, da mit einer Änderung der Einschätzungen der Teilnehmenden durch neue Erfahrungen (z.B. die Geburt eines Kindes) zu rechnen ist. Im Rahmen der Untersuchung war jedoch eine zweite Präsentation bei identischen Personen nicht durchführbar, da den Teilnehmenden die Anonymität ihrer Antworten zugesichert wurde, sodass eine zweite Teilnahme einer Person gar nicht als solche zu identifizieren gewesen wären. Somit entfällt technisch die Möglichkeit, eine Retest-Reliabilität zu bestimmen. Zur **Prüfung**

²⁰¹ Lienert 1989, S. 14.

²⁰² Schnell et al. 2013, S. 141.

²⁰³ Probanden

²⁰⁴ Lienert 1989, S. 15.

der inneren Konsistenz schlägt Lienert erstens die Methode der **Testhalbierung** vor, bei der im Nachhinein die Einschätzungen sowohl zur Wichtigkeit als auch Bewertung der Attraktivitätsmerkmale gesplittet und dann die Korrelation der je beiden Einschätzungshälften ermittelt wird. Auch dieses Verfahren ist für die durchgeführte Untersuchung nicht praktikabel, da per Definition die Attraktivitätsmerkmale ein breites inhaltliches Spektrum erfragen sollten und die Halbierung des Befragungsraums gerade nicht erwünscht war. Die **Konsistenzanalyse** ist die zweite Methode zur Prüfung der inneren Konsistenz. Hierbei werden die fehlenden Werte, die Mittelwerte und die Varianzen von Einzelmerkmalen geprüft. Diese Ergebnisse erlauben dann eine Einschätzung darüber, ob es sich bei der Wichtigkeit und bei der Bewertung der Attraktivitätsmerkmale tatsächlich um eine intervallskalierte Variable bzw. Skala handelt. Die Ergebnisse dieser Prüfung haben dann auch wesentliche Auswirkungen auf die folgenden Auswertungstechniken und die angemessenen statistischen Verfahren, z.B. zur Prüfung auf Unterschiede zwischen Gruppen.

Die Analyse der Antworten auf die Attraktivitätsmerkmale zeigt, dass sich die Teilnehmenden bei der Einschätzung der Wichtigkeit der Merkmale ausgesprochen sicher sind: Hier ist der Anteil derjenigen gering, die die Antwortmöglichkeit "weiß nicht/keine Antwort" wählen. Sie schwankt von 0,22 Prozent beim Merkmal "eine vielfältige Gastronomie" bis zu 1,48 Prozent beim Merkmal "gute berufliche (individuelle) Chancen" (vgl. im Anhang Tab. 50, S. 276). Bei der Bewertung des eigenen Wohnorts sind sich die Teilnehmenden deutlich unsicherer: Hier schwankt der **Anteil der fehlenden Werte** von 0,06 Prozent beim Merkmal "vielfältige Gastronomie" bis 9,38 Prozent beim Merkmal "gute berufliche (individuelle) Chancen". Einen Ausreißer bildet das Merkmal "barrierefreie /altersgerechte Wohnmöglichkeiten". Hier ist der Anteil der fehlenden Werte mit 24,7 Prozent ausgesprochen hoch. Dies dürfte daran liegen, dass sie erst ab einem bestimmten Alter als relevant bewertet werden. Die fehlenden Werte werden in dieser Arbeit nicht ersetzt, wengleich Baltès-Götz²⁰⁵ hierzu verschiedene Verfahren vorschlägt.

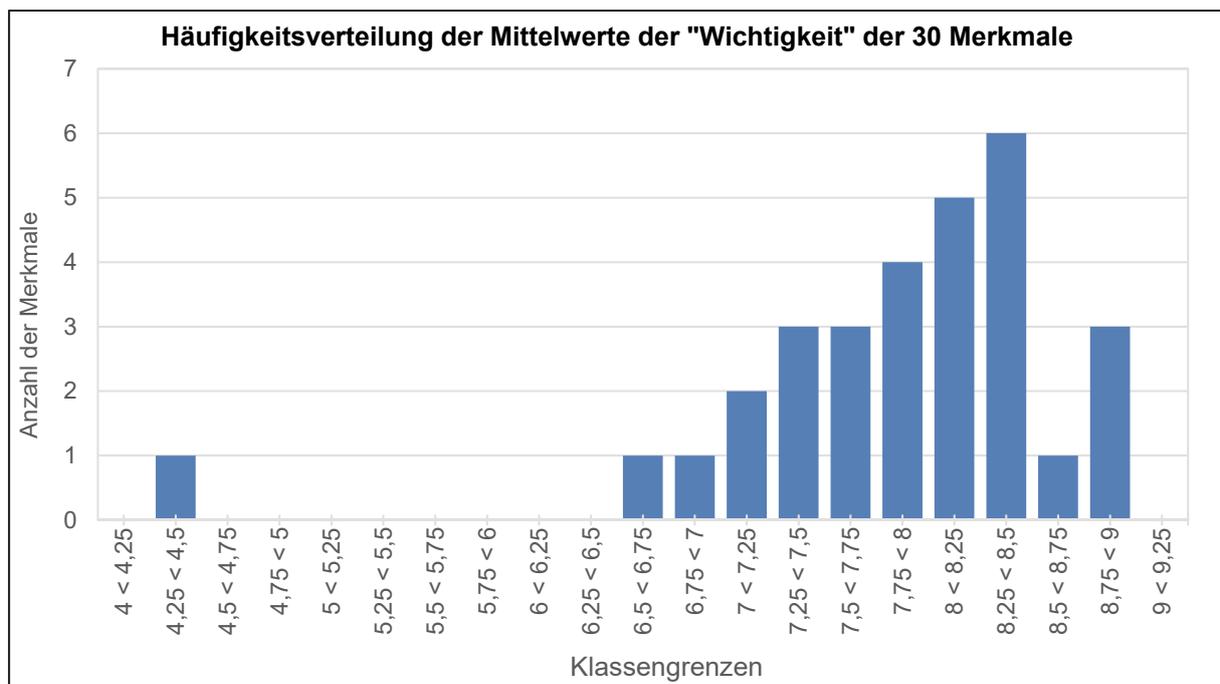
Die Einschätzung der Wichtigkeit der Attraktivitätsmerkmale (vgl. die folgende Abb. 48) schwankt von dem am wenigsten wichtigen "regen Nachtleben" (MW = 4,46) bis zum "gut ausgebauten Telekommunikationsnetz" mit einem arithmetischen **Mittelwert** von 8,83 Punkten²⁰⁶. Der arithmetische Mittelwert über alle Attraktivitätsmerkmale beträgt 7,8 Punkte. Dies zeigt, dass mit Ausnahme des Nachtlebens alle anderen 29 Attraktivitätsmerkmale eine hohe Wich-

²⁰⁵ Baltès-Götz 2013.

²⁰⁶ In diese Analysen zur internen Konsistenz wurden nur diejenigen Personen aufgenommen, die tatsächlich die Wichtigkeit und Bewertung aller Attraktivitätsmerkmale vorgenommen haben. Personen mit MISSINGS blieben unberücksichtigt.

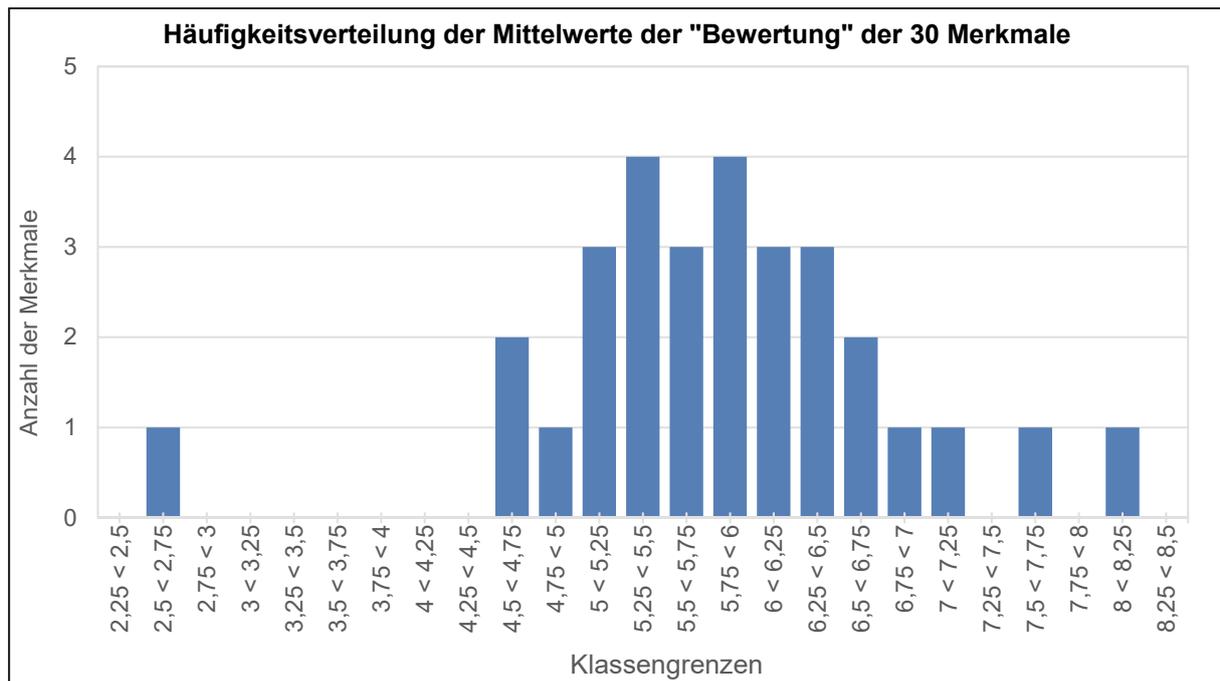
tigkeit besitzen. Einerseits schränkt dies die Differenzierungsfähigkeit der einzelnen Wichtigkeitseinschätzungen sowie eines denkbaren Gesamtskalenwerts "Wichtigkeit" ein. Andererseits waren die Antworten der Teilnehmenden im Vorhinein nicht abschätzbar und sollten ja gerade eher wichtige Attraktivitätsmerkmale umfassen. Dass diese dann so eng zusammenliegen, war nicht abschätzbar.

Abb. 48: Häufigkeitsverteilung der Mittelwerte der "Wichtigkeit" der 30 Merkmale



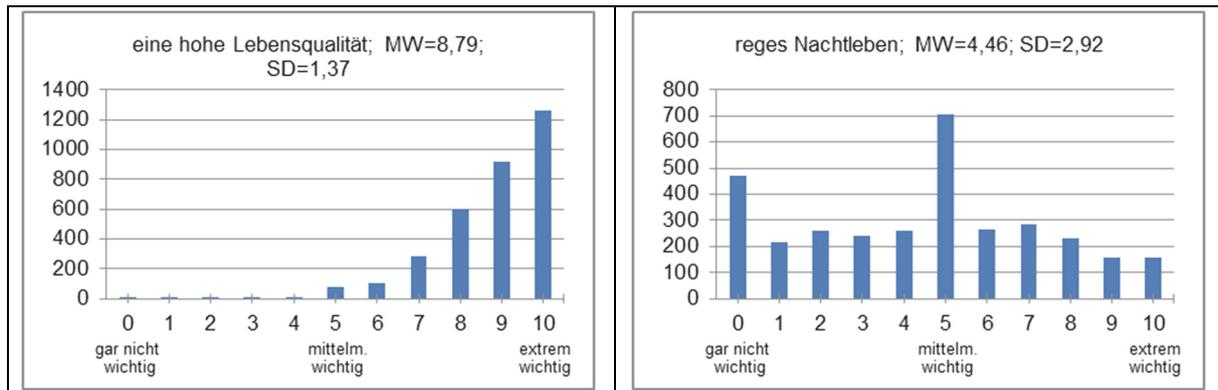
Die Bewertung der Merkmale (Abb. 49) schwankt von 2,62 Punkten im Merkmal "reges Nachtleben" bis zu 8,06 Punkte bei "Naturerlebnisse in der Nähe". Im Mittel erreichen die Attraktivitätsmerkmale 5,83 Punkte. Dies zeigt, dass die gewählten Merkmale zur Differenzierung der Attraktivität besser geeignet sind, da es sowohl Merkmale mit hohen als auch Merkmale mit niedrigen Punkten gibt.

Abb. 49: Häufigkeitsverteilung der Mittelwerte der "Bewertung" der 30 Merkmale



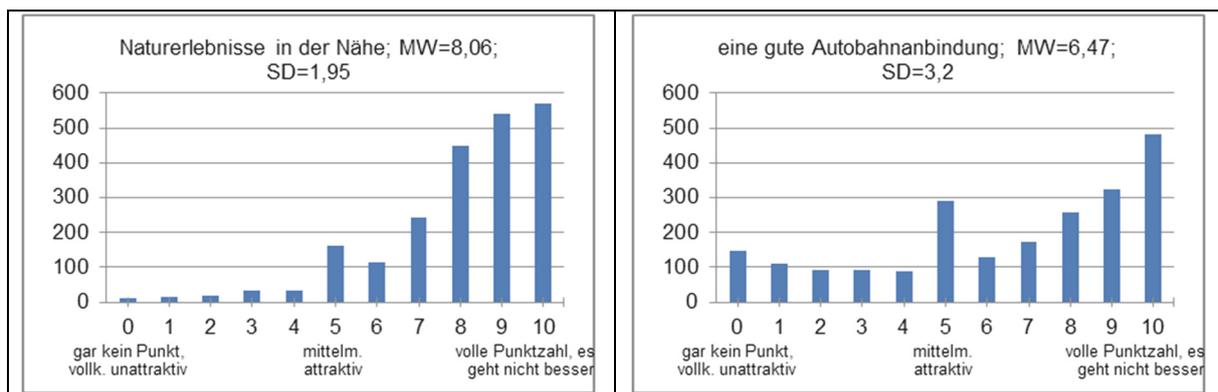
Die Analyse der Antwortmuster auf jedes einzelne Attraktivitätsmerkmal zeigt, dass es sowohl solche Merkmale gibt, bei denen die Einschätzungen der Teilnehmenden sehr ähnlich sind und nur geringe Variabilität aufweisen, als auch solche Attraktivitätsmerkmale, bei denen die **Antwortvariabilität** deutlich größer ist. So sind sich die Teilnehmenden beim Merkmal "eine hohe Lebensqualität" überaus einig, was deren Wichtigkeit für die Attraktivität einer Stadt angeht. Es weist eine Standardabweichung von lediglich 1,37 Punkten auf (Abb. 50 links). Das Merkmal mit der höchsten Antwortvariabilität ist das "rege Nachtleben", dessen Antwortverteilung mit 2,92 Punkten eine deutlich höhere Variabilität aufweist (vgl. Abb. 50 rechts). Beim regen Nachtleben fällt darüber hinaus auf, dass die extreme Antwortkategorie "gar nicht wichtig" sowie die mittlere Antwortkategorie fünf überaus häufig gewählt wird und die dazwischenliegenden Antwortmöglichkeiten deutlich seltener genutzt werden.

Abb. 50: Wichtigkeit von Attraktivitätsmerkmalen: Merkmale mit der kleinsten und größten Antwortvariabilität



Ähnliche Unterschiede sind auch in der **Antwortvariabilität** bezüglich der Vergabe der Attraktivitätspunkte erkennbar: Das Merkmal mit der geringsten Antwortvariabilität ist "Naturerlebnisse in der Nähe" mit einer Standardabweichung von 1,95 Punkten. Bezüglich der "guten Autobahnanbindung" vergeben die Teilnehmenden ihren Kommunen deutlich auseinander gehende Attraktivitätspunkte mit einer Standardabweichung von 3,2 Punkten (vgl. Abb. 51). Allerdings ist bei der Bewertung der Attraktivität der Städte und Gemeinden auch mit deutlich größeren Unterschieden zu rechnen, nicht zuletzt, weil die beteiligten Kommunen z.T. große Unterschiede in den objektiven Rahmenbedingungen (hier die Entfernung zur nächsten Autobahn-Anschlussstelle) aufweisen.

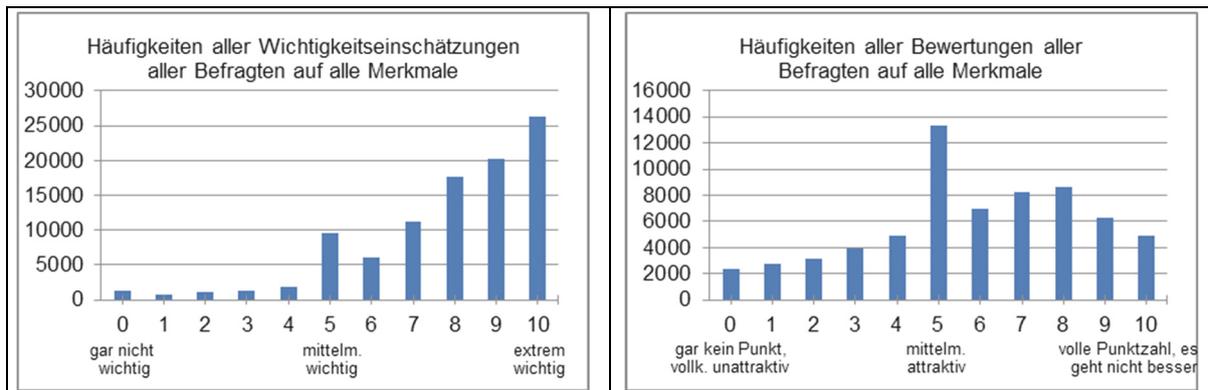
Abb. 51: Bewertung von Attraktivitätsmerkmalen: Merkmale mit der kleinsten und größten Antwortvariabilität



Die optische Prüfung der Antwortverteilungen hat bisher schon gezeigt, dass man kaum von einer **Normalverteilung** der Einzelantworten auf die Attraktivitätsmerkmale ausgehen kann. Dies gilt sowohl für die Wichtigkeitseinschätzungen als auch für die Bewertungseinschätzungen. Dennoch wurde hierzu die statistische Prüfung der Abweichungen der beobachteten Antwortverteilungen von der bei jeweiligem Mittelwert und jeweiliger Streuung erwarteten Häufigkeitsverteilung vorgenommen. Hierzu wurde der Kolmogorov-Smirnov-Test verwendet. Die Ergebnisse bestätigen die Annahmen: Die Abweichungen bei den Wichtigkeits- und

Bewertungseinschätzungen in allen 30 Merkmalen sind so groß, dass die Normalverteilungsannahme abgelehnt werden muss. Handelt es sich bei der Wichtigkeit und bei der Bewertung dennoch um normalverteilte Skalen, so dass in anschließenden Analysen parametrische Tests angewendet werden können, die eine Normalverteilung der Variablen voraussetzen? Hierzu wurde das Antwortverhalten aller Personen auf alle Merkmale gleichzeitig untersucht. Somit umfasst die Abbildung für die Wichtigkeitsskala (Abb. 52, links) die Antworten von insgesamt 97.710²⁰⁷ Wichtigkeitseinschätzungen. Die Abbildung für die Bewertungsskala (Abb. 52, rechts) umfasst 65.510²⁰⁸ Bewertungseinschätzungen.

Abb. 52: Wichtigkeit und Bewertung der Attraktivitätsmerkmale: Verteilungen aller Antworten



Beide Verteilungen sind deutlich linksschief. Bei den Wichtigkeitseinschätzungen wird der höchste Skalenwert 10 auch gleichzeitig am häufigsten vergeben. Bei den Bewertungen fallen die Häufigkeiten jenseits der relativ häufig vergebenen Antwortmöglichkeit 8 wieder deutlich ab. In beiden Häufigkeitsverteilungen ist die Vergabe der mittleren Antwortmöglichkeit 5 offensichtlich problematisch in dem Sinne, dass sie häufiger als ihre Nachbarkategorien verwendet wird. Hier wirkt offensichtlich der Trend zur Verwendung der mittleren Antwortkategorien. Eklatant ist dies bei der Bewertung der Attraktivität der Städte: Die mittlere Antwortkategorie fünf ist die am häufigsten verwendete Antwortkategorie.

Insgesamt muss man feststellen, dass anhand der verwendeten 30 Merkmale der Nachweis, dass es sich bei der Wichtigkeit und bei der Bewertung von Attraktivitätsmerkmalen um eine intervallskalierte und normalverteilte Skala handelt, nicht gelungen ist. Dies kann jedoch daran liegen, dass aus streng methodischer Perspektive einfach ungeeignete Merkmale ausgewählt wurden. Immerhin sollten per Definition die Attraktivitätsmerkmale für die Städte und Gemeinden eine hohe Relevanz (Wichtigkeit) aufweisen, um die Anzahl der Merkmale nicht unnötig um relativ irrelevante Merkmale zu erhöhen. Bereits die verwendeten 30 Attraktivitätsmerkmale haben bei der Einschätzung der Wichtigkeit und die nochmalige Präsentation zur Einschätzung

²⁰⁷ 3.257 Personen x 30 Merkmale = 97.710 Wichtigkeits-Einschätzungen

²⁰⁸ 2.187 Personen x 30 Merkmale = 65.510 Bewertungs-Einschätzungen

der Bewertung ein hohes Maß an Konzentration von den Teilnehmenden erfordert.

Für die weiteren Analysen bedeutet dies, dass die Auswahl geeigneter statistischer Maßzahlen und Testverfahren mit besonderer Sorgfalt vorgenommen werden muss. Hier ist die Abwägung zwischen methodischer Stringenz und Praktikabilität notwendig. Immerhin kann z.B. eine methodisch nicht ganz korrekte Verwendung des arithmetischen Mittelwerts aus pragmatischen Gründen angezeigt sein. Bei den folgenden Analysen wird dies an den entsprechenden Stellen erläutert.

7.1.3 Validität

Die Validität eines Messverfahrens gibt an, wie genau es das misst, was es zu messen vorgibt²⁰⁹. Bei der Validität wird unterschieden zwischen der (a) inhaltlichen Validität, der (b) Konstruktvalidität und der (c) kriterienbezogenen Validität.

Die **inhaltliche Validität** bezieht sich hier auf die Vielzahl/das Universum der denkbaren Merkmale, die für die Attraktivität einer Stadt wichtig sein können und nach denen man die Attraktivität einer Stadt einschätzen kann. Hier mussten notwendigerweise Abstriche bei der Anzahl der ausgewählten Merkmale gemacht werden. Weggelassen wurden z.B. solche Merkmale, deren Formulierung sich in Voruntersuchungen als suboptimal erwiesen haben (z.B. "angenehme Mentalität der Menschen"²¹⁰). Weiterhin wurden Merkmale weggelassen, die in Untersuchungen zu objektiven Standortmerkmalen verwendet werden, aber im Zusammenhang dieser Untersuchung vermutlich eine geringe Rolle spielen (z.B. "Nähe zu einem großen Verkehrsflughafen"). Insofern ist die inhaltliche Validität als eingeschränkt einzuschätzen. Andererseits war es auch nicht beabsichtigt, alle Merkmale zur Beschreibung einer Stadt zu ermitteln und einschätzen zu lassen.

Die **Konstruktvalidität** liegt in hohem Ausmaß vor. Schließlich sollten die subjektiven Einschätzungen der Teilnehmenden gemessen werden. Insofern kann man davon ausgehen, dass die ermittelten Zahlenwerte valide Repräsentanten der subjektiven Wichtigkeit der Merkmale für die Attraktivität einer Stadt oder Gemeinde sind, die sich zwischen den beiden Extremwerten "gar nicht wichtig" und "extrem wichtig" liegen. Gleiches gilt für die subjektive Einschätzung der Attraktivität: Hier kann ebenfalls davon ausgegangen werden, dass die vergebenen Zahlenwerte valide Repräsentanten für die subjektive Attraktivität in den einzelnen Merkmalen sind.

Für die Einschätzung der **kriterienbezogenen Validität** werden üblicherweise Korrelationen

²⁰⁹ vgl. Lienert 1989, S. 16.

²¹⁰ Strünck und Luschei 2013, S. 49.

von Fragebogen- /Einschätzungswerten mit Außenkriterien ermittelt. Bezogen auf die Wichtigkeits- und Bewertungseinschätzungen war dies in der Befragung aber gar nicht intendiert. Immerhin ging es hier ausdrücklich um subjektive Einschätzungen und nicht um objektive Bewertungen von Sachverhalten. Insofern ist die mangelhafte kriterienbezogene Validität (bezogen auf die Attraktivitätsmerkmale) unproblematisch. Die kriterienbezogene Validität anderer verwendeter Variablen (z.B. Bildungsstand) kann dagegen als wesentlich besser eingeschätzt werden. Dies liegt z.T. daran, dass erprobte Messverfahren und -Skalen verwendet wurden.

Zusammenfassend kann zur Fragestellung 1 festgestellt werden, dass es sich bei der Einschätzung der Wichtigkeit und der Bewertung von Attraktivitätsmerkmalen und deren Ergebnisse eindeutig um einen Messvorhang handelt. Die hervorragende **Objektivität** korrespondiert mit einer nicht so hohen **Reliabilität**, bei der die Einschränkungen jedoch allenfalls bezüglich der Skalenqualitäten (intervallskaliert, normalverteilt) der generierten Messwerte gemacht werden müssen. Die **Validität** kann ebenfalls als gut gelten, wenn man die Messwerte für die Wichtigkeit und Bewertung der eigenen Stadt bezüglich der vorgegebenen Attraktivitätsmerkmale als Repräsentanten für eine subjektive Einschätzung versteht. Dies war auch ausdrücklich beabsichtigt.

7.2 Fragestellung 2: Lassen sich Wichtigkeit und Bewertung in sinnvollen Ranglisten abbilden?

Die Bildung von Rang- bzw. Präferenzlisten in dem Sinne, dass für Individuen bestimmte Attraktivitätsmerkmale wichtiger sind als andere, beruhen auf der Annahme, dass sie sich sinnvoll ordnen lassen. Nur so lässt sich ableiten, ob bestimmte Merkmale wichtiger sind als andere Merkmale. Das Gleiche gilt sinngemäß für die Vergabe von Attraktivitätspunkten.

Zur Beantwortung der Fragestellung 2 werden Unterschiede zwischen Attraktivitätsmerkmalen anhand ihrer Mittelwerte und direkter Vergleiche (Paarvergleiche) sowohl bezüglich der Wichtigkeit als auch der Bewertung verwendet.

7.2.1 Mittelwerte Wichtigkeit

Eine wesentliche Aufgabe der Untersuchung bestand darin, die Wichtigkeit von Attraktivitätsmerkmalen für eine Stadt zu bestimmen und zwischen besonders wichtigen und eher nicht so wichtigen Merkmalen zu unterscheiden. Gelingt dies, ergibt sich für Kommunen die Möglichkeit, bei kommunalen Interventionsmaßnahmen zur Verbesserung der Attraktivität die wichti-

gen Merkmale zu berücksichtigen und eher unwichtige Merkmale (zunächst) zu vernachlässigen. Gerade bei begrenzten finanziellen und personellen Ressourcen erhöht dies die Effizienz von kommenden Interventionsmaßnahmen.

Andererseits lassen sich die präsentierten Attraktivitätsmerkmale bereits aus methodischen Gründen nicht in eine eindeutige Prioritätenrangliste bringen: Für die 30 Attraktivitätsmerkmale stehen zur Einschätzung lediglich 11 Skalenwerte zur Verfügung, so dass mehrere Attraktivitätsmerkmale identische Punktwerte erhalten müssen. Insofern ist bereits aus methodischen Gründen davon auszugehen, dass bestehende Unterschiede zwischen ähnlich wichtigen Merkmalen nicht in allen Fällen an ihren Einschätzungswerten deutlich erkennbar werden.

Unabhängig von den methodischen Gründen liegt die Vermutung nahe, dass Befragte mehrere Merkmale subjektiv als gleich wichtig einschätzen und diese dann subjektiv und inhaltlich begründet mit identischen Punktwerten versehen.

Für die Erstellung der Wichtigkeits-Rangliste (vgl. die folgende Tab. 37) wurden im ersten Schritt zunächst die Mittelwerte der Attraktivitätsmerkmale von allen Teilnehmenden ermittelt und die Attraktivitätsmerkmale dann absteigend sortiert. Im Ergebnis befinden sich die besonders wichtigen Attraktivitätsmerkmale am oberen Ende der Rangliste und die weniger wichtigen Merkmale am unteren Ende der Rangliste.

Die Ergebnisse zeigen, dass "... ein gut ausgebautes Telekommunikationsnetz (z.B. Internet / Breitbandausbau, Handynetze, Telefon, ...) in der Stadt / Gemeinde" für 3.562 Befragte am wichtigsten ist. Für dieses Attraktivitätsmerkmal wird ein Mittelwert von 8,83 Punkten errechnet. Die durchschnittliche Abweichung der Einschätzungen beträgt bei diesem Merkmal 1,63 Punkte. Dies zeigt, dass die Abweichungen der Einschätzungen relativ gering sind, die Teilnehmenden also ziemlich sicher mit dieser hohen Priorisierung sind. Als zweitwichtigstes Merkmal folgt "... ein gut ausgebautes Gesundheitssystem (z.B. Ärzte, Apotheken, Krankenhaus, ...) in der Stadt / Gemeinde". Der Mittelwert ist mit 8,82 Punkten nur geringfügig niedriger als das eben genannte Merkmal. Auch hier ist die mittlere Abweichung mit 1,5 Punkten sehr gering.

Am wenigsten wichtig sind "... gute und ausreichend viele Radwege und zum Rad fahren geeignete Wege innerörtlich, zwischen den Ortsteilen, überregional und in der Natur" mit einem Mittelwert von 6,67 Punkten und dann mit größerem Abstand "... ein reges Nachtleben (z.B. Diskotheken, Clubs, Nachtbars, ...)" mit 4,41 Punkten. Bei diesen Merkmalen gehen die Meinungen der Teilnehmenden auch deutlich weiter auseinander, was die Standardabweichungen von 2,68 und 2,96 Punkten andeuten. Das "rege Nachtleben" ist auch das einzige Attraktivitätsmerkmal, das in der eher unwichtigen Hälfte der gesamten elfstufigen Skala eingeordnet wird. Alle anderen Merkmale befinden sich in der oberen Hälfte der Wichtigkeitsskala.

Insgesamt sind die Unterschiede zwischen den Merkmalen nominell z.T. extrem gering. Den geringsten Unterschied findet man zwischen der "Kinderfreundlichkeit der Menschen" und

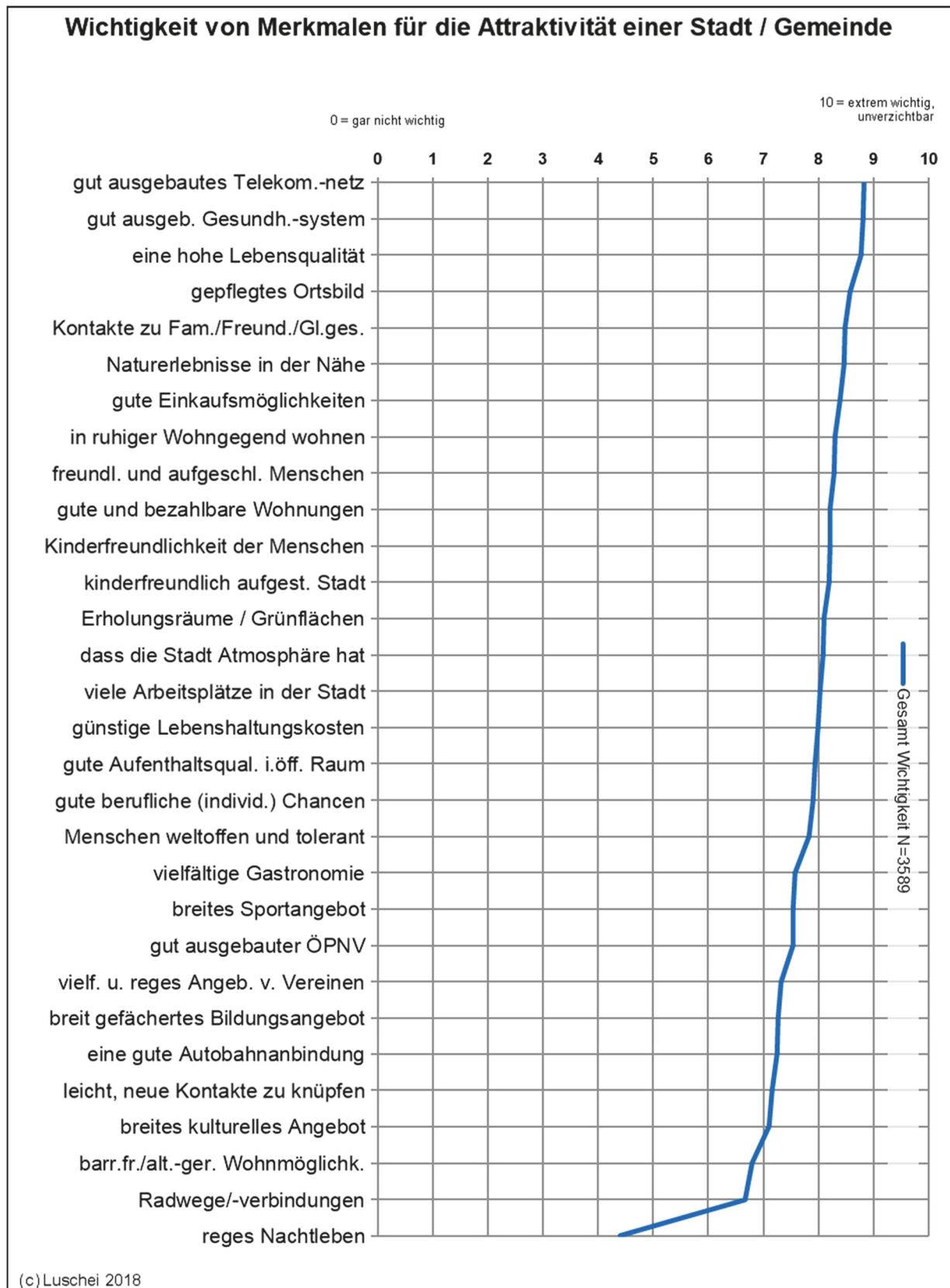
"gute und bezahlbare Wohnungen". Zwischen beiden Merkmalen liegt der Mittelwertsunterschied gerade einmal bei 0,003 Punkten auf der elfstufigen Skala. Den größten Unterschied findet man zwischen den beiden unwichtigsten Merkmalen: Das "rege Nachtleben" wird noch einmal um 2,26 Skalenpunkte unwichtiger eingeschätzt als die davorliegenden "Radwege". Die vollständige Liste ist in der folgenden Tab. 37 aufgeführt.

Tab. 37: Rangliste der Wichtigkeit der Attraktivitätsmerkmale mit statistischen Maßzahlen

	Mittelwert	Gültige Anzahl	Standardabweichung
... ein gut ausgebautes Telekommunikationsnetz (z.B. Internet/Breitbandausbau, Handynetze, Telefon, ...) in der Stadt/Gemeinde	8,8257	3562	1,6303
... ein gut ausgebautes Gesundheitssystem (z.B. Ärzte, Apotheken, Krankenhaus, ...) in der Stadt/Gemeinde	8,8187	3574	1,5029
... eine hohe Lebensqualität	8,7832	3543	1,3755
... ein gepflegtes Ortsbild (z.B. Str.-zustand, Sauberkeit, Erh. von Bauwerken, ...)	8,5773	3579	1,4935
... gute Kontakte zu Familie/Freunden/Gleichgesinnten zu haben	8,4874	3572	1,7198
... Naturerlebnisse in der Nähe (z.B. Wald, Gewässer, ...)	8,4605	3581	1,7210
... gute Einkaufsmöglichkeiten	8,3932	3581	1,6785
... dass Sie in einer ruhigen Wohngegend wohnen	8,3086	3574	1,7860
... dass die Menschen in der Stadt/Gemeinde freundlich und aufgeschlossen sind	8,2812	3574	1,7489
... die Kinderfreundlichkeit der Menschen in der Stadt/Gemeinde (z.B. Mitbewohner im Haus, Nachbarn, Einwohner der Stadt/Gemeinde)	8,2249	3561	2,0232
... dass es guten und bezahlbaren Wohnraum (Wohnungen, Häuser, ...) gibt	8,2246	3558	2,0161
... dass sich die Stadt/Gemeinde kinderfreundlich aufgestellt hat (z.B. Betreuungsplätze für Kinder, Spielplätze, Freizeitangebote, ...)	8,1857	3560	2,1867
... Erholungsräume/Grünflächen in der Stadt/Gemeinde	8,1023	3577	1,8880
... dass die Stadt/Gemeinde Atmosphäre hat	8,0926	3552	1,7801
... viele Arbeitsplätze in der Stadt/Gemeinde	8,0357	3560	2,0197
... günstige Lebenshaltungskosten	7,9936	3569	1,8831
... eine gute Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum	7,9398	3540	1,8354
... gute berufliche Chancen, wenn ich einen Arbeitsplatz suche oder den Arbeitsplatz wechseln möchte	7,8957	3538	2,2572
... dass die Menschen in der Stadt/Gemeinde weltoffen und tolerant sind	7,8312	3567	2,2540
... eine vielfältige Gastronomie (z.B. Restaurants, Cafés, Pizzerien, Fastfood, ...) in der Stadt/Gemeinde	7,5786	3583	1,9302
... ein breites Sportangebot (z.B. Sportvereine, Sportplätze, Schwimmbad, ...) in der Stadt/Gemeinde	7,5534	3578	2,1879
... ein gut ausgebauter öffentlicher Personennahverkehr (ÖPNV) (z.B. Bus, Bahn)	7,5353	3572	2,3823
... dass es ein vielfältiges und reges Angebot von Vereinen in der St./Gem. gibt	7,3348	3575	2,2405
... ein breit gefächertes Bildungsangebot (z.B. VHS, Musikschule, Vortragsangeb.)	7,2666	3579	2,1845
... eine gute Autobahnanbindung	7,2631	3581	2,3683
... dass es leicht ist, neue Kontakte zu knüpfen/neue Freunde zu finden	7,1689	3564	2,1222
... ein breites kulturelles Angebot (z.B. Konzerte, Kino, Theaterveranstaltungen, ...) in der Stadt/Gemeinde	7,0989	3580	2,2419
... eine Auswahl an barrierefreien/altersgerechten Wohnungen/Wohnmöglichkeiten	6,8018	3541	2,6312
... gute und ausr. viele Radwege und zum Rad fahren geeignete Wege innerörtlich, zwischen den Ortsteilen, überregional und in der Natur	6,6657	3578	2,6814
... ein reges Nachtleben (z.B. Diskotheken, Clubs, Nachtbars, ...)	4,4076	3577	2,9592

In der folgenden Abb. 53 ist die oben aufgeführte Tabelle in grafischer Form abgebildet. Bei den meisten folgenden Ergebnispräsentationen, v.a. beim Vergleich von Werten zwischen Subgruppen, wird die grafische Form verwendet.

Abb. 53: Wichtigkeit von Merkmalen für die Attraktivität einer Stadt / Gemeinde



7.2.2 Rangliste Wichtigkeit

Im zweiten Schritt wurden benachbarte Attraktivitätsmerkmale darauf hin überprüft, ob die Teilnehmenden die Merkmale tatsächlich unterschiedlich wichtig einschätzen, indem die Mittelwerte jeweils nebeneinander liegender Einschätzungspaare einem t-Test für verbundene Stichproben unterzogen wurden. Beim t-Test für verbundene Stichproben²¹¹ wird für jedes einzelne Individuum ermittelt, ob und wie viele Punkte das eine Merkmal im Vergleich zum zweiten Merkmale wichtiger eingeschätzt wird oder ob beide Merkmale gleich wichtig eingeschätzt werden. Zusätzlich zur Berücksichtigung der Abhängigkeit der beiden Einschätzungen pro Person werden nur solche Personen in den Vergleich der Merkmale mit einbezogen, die tatsächlich beide Merkmale eingeschätzt haben. Insofern ist der t-Test für abhängige Stichproben robust gegenüber dem Problem, dass einzelne Personen gar nicht alle Wichtigkeitsmerkmale eingeschätzt haben und unbekannt ist, ob dies systematische Gründe hat. Aus dem Ergebnis aller Teilnehmenden lässt sich dann ermitteln, ob die Unterschiede in den Wichtigkeitseinschätzungen so groß sind, dass sie die notwendige Irrtumswahrscheinlichkeit zur fälschlichen Ablehnung der Gleichheitsannahme erreichen²¹².

Die Ergebnisse zeigen (Abb. 54), dass es - wie vermutet - mehrere Blöcke von ähnlich wichtigen Merkmalen gibt. So sind die Unterschiede zwischen den drei wichtigsten Merkmalen "gut ausgebautes Telekommunikationsnetz", "gut ausgebautes Gesundheitssystem" und "hohe Lebensqualität" so gering, dass sie als praktisch gleich wichtig beurteilt werden können. Neben zwei weiteren Blöcken ähnlicher Wichtigkeit gibt es einen großen Block mit Merkmalen, die im Vergleich zu den anderen Merkmalen eine mittlere Wichtigkeit repräsentieren. Dieser Block beginnt bei "Erholungsräume /Grünflächen" und endet bei "Menschen weltoffen und tolerant". Weit abgeschlagen ist das "rege Nachtleben" als unwichtigstem aller Attraktivitätsmerkmale.

²¹¹ Ludwig-Mayerhofer et al. 2014, S. 152–155.

²¹² Die Detailtabelle mit allen notwendigen statist. Maßzahlen und Prüfwerten befindet sich im Anhang in Tab. 51

7.2.3 Mittelwerte Bewertung

Für die Bildung der Rangliste zur Einschätzung der Attraktivität wurde synonym zur Wichtigkeitsrangliste vorgegangen. In welchen Merkmalen erhält die eigene Stadt oder Gemeinde die meisten Attraktivitätspunkte und bezüglich welcher Merkmale wird die eigene Stadt als weniger attraktiv eingeschätzt? Auch hier gilt die grundsätzliche methodische Einschränkung, dass für die 30 Attraktivitätsmerkmale von den Teilnehmenden auf der verwendeten elfstufigen Skala nicht alle mit unterschiedlichen Punktwerten versehen werden können und Befragte die Attraktivität der eigenen Stadt in mehreren Merkmalen subjektiv als gleich attraktiv einschätzen, indem identische Punktwerte vergeben werden.

Für die Erstellung der Bewertungs-Rangliste (vgl. die folgende Tab. 38) wurden im ersten Schritt zunächst die Mittelwerte der Bewertungspunkte von allen Teilnehmenden ermittelt und die Attraktivitätsmerkmale dann absteigend sortiert. Im Ergebnis befinden sich die Merkmale, in denen die eigene Stadt als besonders attraktiv eingeschätzt wird, am oberen Ende der Rangliste und die Attraktivitätsmerkmale, in denen die eigene Stadt als eher nicht so attraktiv eingeschätzt wird, am unteren Ende der Rangliste.

Die meisten Attraktivitätspunkte erhalten die (teilnehmenden) Städte und Gemeinden bezüglich der "Naturerlebnisse in der Nähe (z.B. Wald, Gewässer, ...)" mit 8,21 Punkten auf der elfstufigen Skala. Danach folgt "in einer ruhigen Wohngegend (zu) wohnen" mit 7,83 Punkten. Nahezu alle Teilnehmenden haben ihren Städten bzw. Gemeinden in diesen beiden Merkmalen entsprechende Punkten gegeben. Kaum ein Teilnehmender hat hier die Antwortmöglichkeit "weiß nicht / keine Antwort" genutzt. Die Standardabweichungen ist bezüglich der Naturerlebnisse mit 1,8 Punkten auch gering. Dies bedeutet, dass sich die Teilnehmenden in ihren Einschätzungen ziemlich einig sind.

Die wenigsten Bewertungspunkte erhalten die (teilnehmenden) Städte und Gemeinden bezüglich des "gut ausgebauten öffentlicher Personennahverkehrs (ÖPNV) (z.B. Bus, regionale Bahn, ...)" mit 4,64 Punkten und bezüglich des "regen Nachtlebens (z.B. Diskotheken, Clubs, Nachtbars, ...)" mit 2,45 Punkten. In diesen beiden Merkmalen sind die teilnehmenden Städte / Gemeinden offensichtlich ziemlich unattraktiv.

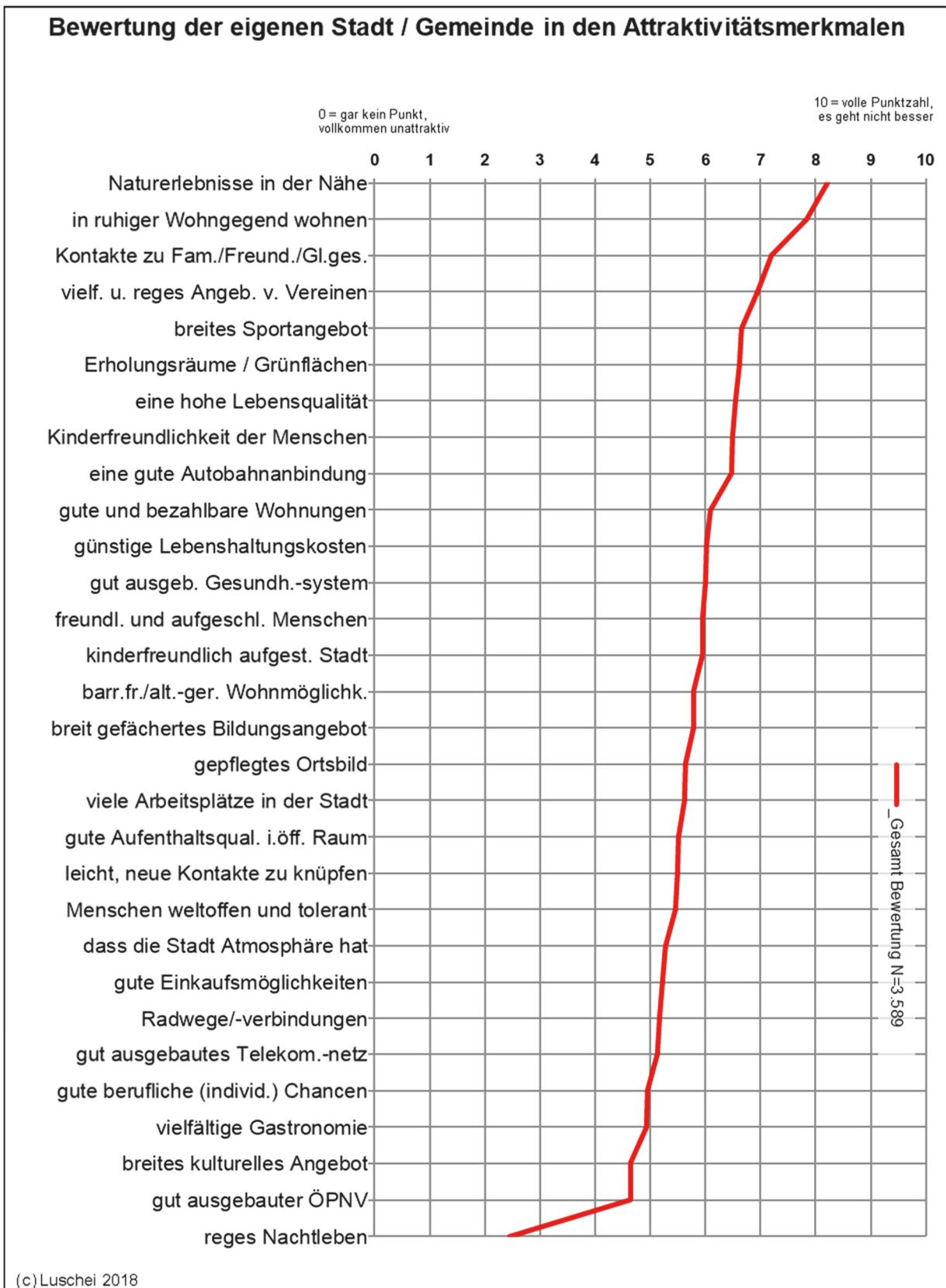
Bezüglich der "Auswahl an barrierefreien / altersgerechten Wohnungen / Wohnmöglichkeiten" vergeben lediglich 2.704 Teilnehmende ihrer Stadt / Gemeinde Attraktivitätspunkte. Viele nutzen die Antwortmöglichkeit "weiß nicht / keine Antwort". Dies verdeutlicht die Richtigkeit des Angebots einer entsprechenden Antwortmöglichkeit, da Befragte ohne eine (begründete) Meinung nicht dazu gezwungen werden, Attraktivitätspunkte zu vergeben, obwohl sie hierzu gar keine Meinung haben. Damit erhöht die mögliche Antwortalternative "weiß nicht / keine Antwort" die Validität der sonstigen Einschätzungen. Die vollständige Liste ist in der folgenden Tab. 38 aufgeführt.

Tab. 38: Rangliste der Bewertung der eigenen Stadt/Gemeinde in den Attraktivitätsmerkmalen mit statistischen Maßzahlen

	Mittelwert	Gültige Anzahl	Standardabweichung
... Naturerlebnisse in der Nähe (z.B. Wald, Gewässer, ...)	8,2140	3565	1,8329
... dass Sie in einer ruhigen Wohngegend wohnen	7,8277	3563	2,1814
... gute Kontakte zu Familie/Freunden/Gleichgesinnten zu haben	7,2102	3487	2,1201
... dass es ein vielfältiges und reges Angebot von Vereinen in der St./Gem. gibt	6,9478	3505	2,0155
... ein breites Sportangebot (z.B. Sportvereine, Sportplätze, Schwimmbad, ...)	6,6475	3523	2,1616
... Erholungsräume/Grünflächen in der Stadt/Gemeinde	6,6194	3565	2,3889
... eine hohe Lebensqualität	6,5520	3531	2,1477
... die Kinderfreundlichkeit der Menschen in der Stadt/Gemeinde (z.B. Mitbewohner im Haus, Nachbarn, Einwohner der Stadt/Gemeinde)	6,4957	3353	2,0516
... eine gute Autobahnanbindung	6,4789	3554	3,2148
... dass es guten und bezahlbaren Wohnraum (Wohnungen, Häuser, ...) gibt	6,0907	3298	2,1910
... günstige Lebenshaltungskosten	6,0260	3498	2,1677
... ein gut ausgeb. Gesundheitssystem (z.B. Ärzte, Apotheken, Krankenhaus, ...)	6,0089	3582	2,3822
... dass die Menschen in der Stadt/Gemeinde freundlich und aufgeschlossen sind	5,9587	3538	2,1798
... dass sich die Stadt/Gemeinde kinderfreundlich aufgestellt hat (z.B. Betreuungsplätze für Kinder, Spielplätze, Freizeitangebote, ...)	5,9544	3312	2,2464
... eine Auswahl an barrierefreien/altersgerechten Wohnungen/W.-möglichkeiten	5,7933	2704	2,3081
... ein breit gefächertes Bildungsangebot (z.B. VHS, Musikschule, Vortrag, ...)	5,7776	3476	2,1853
... ein gepflegtes Ortsbild (z.B. Straßenzustand, Sauberk. Erh. von Bauwerken, ...)	5,6381	3584	2,5013
... viele Arbeitsplätze in der Stadt/Gemeinde	5,6183	3298	2,3063
... eine gute Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum	5,5176	3491	2,2710
... dass es leicht ist, neue Kontakte zu knüpfen/neue Freunde zu finden	5,4868	3455	2,2435
... dass die Menschen in der Stadt/Gemeinde weltoffen und tolerant sind	5,4721	3455	2,1966
... dass die Stadt/Gemeinde Atmosphäre hat	5,2850	3537	2,4791
... gute Einkaufsmöglichkeiten	5,2274	3584	2,724
... gute und ausreichend viele Radwege innerörtlich, zw. den Ortst., überregional,...	5,1652	3414	2,7273
... ein gut ausgebautes Telekomm.-netz (z.B. Internet/Breitbandausbau, Handy, ...)	5,1396	3554	2,8003
... gute berufliche Chancen, wenn ich einen Arbeitsplatz suche o. wechseln möchte	4,9637	3254	2,4185
... eine vielfältige Gastronomie (z.B. Restaurants, Cafés, Pizzerien, Fastfood, ...)	4,9331	3589	2,5598
... ein breites kulturelles Angebot (z.B. Konzerte, Kino, Theaterveranstaltungen, ...)	4,6520	3552	2,5644
... ein gut ausgeb. öffentlicher Pers.-nahverkehr (ÖPNV) (z.B. Bus, reg. Bahn, ...)	4,6394	3500	2,5614
... ein reges Nachtleben (z.B. Diskotheken, Clubs, Nachtbars, ...)	2,4452	3333	2,4118

Die oben aufgeführte Tabelle in grafischer Form:

Abb. 55: Bewertung der eigenen Stadt / Gemeinde in den Attraktivitätsmerkmalen

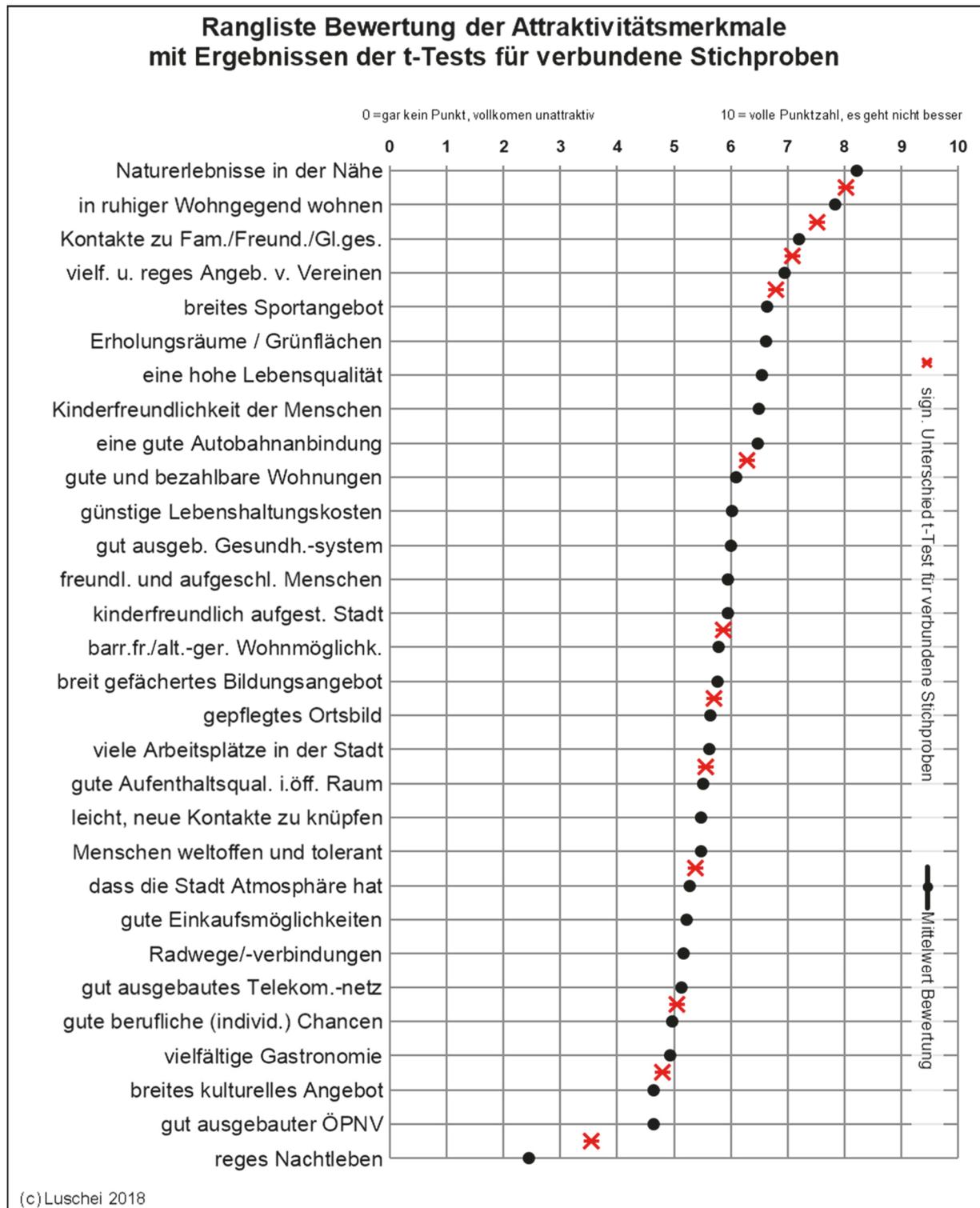


7.2.4 Rangliste Bewertung

Im zweiten Schritt wurden benachbarte Attraktivitätsmerkmale darauf hin überprüft, ob die Teilnehmenden die Merkmale tatsächlich unterschiedlich einschätzen. Hierzu wurden die Mittelwerte nebeneinander liegender Einschätzungspaare einem t-Test für verbundene Stichproben unterzogen.

Die Ergebnisse zeigen (Abb. 56), dass die Teilnehmenden in den ersten fünf Merkmalen bereits deutliche Unterschiede machen. Bezüglich der "Naturerlebnisse in der Nähe" wird die eigene Stadt deutlich positiver wahrgenommen als bezüglich der "ruhigen Wohngegend". Dies trifft auch für die folgenden drei Merkmale zu. Danach folgt ein Block von fünf Merkmalen, in denen die eigene Stadt ähnlich viele Attraktivitätspunkte erhält. Der Block beginnt beim Sportangebot und geht bis zur Autobahnanbindung. In diesem Block sind die Unterschiede in der Punktevergabe so gering, dass sie die Signifikanzgrenze zur fälschlichen Annahme eines gleichen Wertes nicht erreichen.

Abb. 56: Rangliste Bewertung der Attraktivitätsmerkmale mit Ergebnissen der t-Tests für verbundene Stichproben



Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass die Bildung einer Rangliste der Attraktivitätsmerkmale bezüglich der Einschätzung der eigenen Stadt sinnvoll ist. Es gibt offensichtlich Merkmale, in denen die eigene Stadt attraktiver ist als in anderen Merkmalen, wenngleich auch hier die z.T. geringen Abstände zwischen den Merkmalen berücksichtigt werden müssen.

Beide Ranglisten unterscheiden sich in mehreren Charakteristiken voneinander: Bei der Wichtigkeitsrangliste liegen die drei ersten Merkmale nahezu auf gleicher Höhe. In der Bewertungsrangliste unterscheiden sich die ersten fünf Merkmale bereits alle signifikant voneinander. In der Wichtigkeitsrangliste ist der Range der Einschätzungen zwischen den wichtigsten und am wenigsten wichtigen Merkmalen deutlich geringer als in der Attraktivitätsrangliste. In dieser wird der angebotene Skalenbereich deutlich breiter genutzt.

Insofern kann die Fragestellung 2: "Lassen sich sinnvolle Ranglisten der Wichtigkeit und Attraktivität bilden?" eindeutig bejaht werden.

7.3 Fragestellung 3: Gibt es Unterschiede in der Reihenfolge der Rang- und / oder Präferenzlisten zwischen unterschiedlichen Personengruppen?

Die vorher präsentierten Ergebnisse zu Fragestellung 1 zeigen, dass es sich bei der Einschätzung der Wichtigkeit und Bewertung der Attraktivitätsmerkmale um einen Messvorgang handelt. Die Ergebnisse zu Fragestellung 2 zeigen, dass aus den Ergebnissen des Messvorgangs Ranglisten besonders wichtiger und weniger wichtiger sowie besonders positiv und weniger positiv eingeschätzter Merkmale für die Attraktivität einer Stadt gebildet werden können.

In dieser Fragestellung 3 geht es darum, ob die Messergebnisse sensitiv sind in dem Sinne, dass Unterschiede in den Mittelwerten bzw. Ranglisten beobachtbar sind, wenn die Ergebnisse unterschiedlicher (Personen-)Gruppen miteinander verglichen werden. Gemäß der theoretischen Vorüberlegungen bezüglich der Lebenslagen in Kapitel 3.4 ist davon auszugehen, dass Personen bzw. Gruppen mit unterschiedlichen Lebenslagen auch unterschiedliche Prioritätensetzungen bezüglich der Attraktivität einer Stadt / Gemeinde haben. Dabei werden in den folgenden Unterkapiteln beispielhaft²¹³ die Besonderheiten von jungen Familien (Kap. 7.3.1), Fortzugs-Gefährdeten (Kap. 7.3.2) sowie Einwohner*innen unterschiedlicher Städte und Gemeinden (Kap. 7.3.3) untersucht.

7.3.1 Unterschiede zwischen Jüngeren mit und ohne Kind(ern) ("Junge Familien")

Junge Familien spielen für die Bewältigung des demografischen Wandels in Städten und Gemeinden eine wichtige Rolle. Auf der einen Seite erhofft man sich durch eine besondere Familienfreundlichkeit verstärkte Zuzüge in die eigene Stadt, was tendenziell zurückgehende

²¹³ Über die hier aufgeführten Variablen hinaus wurden Analysen mit häufig verwendeten Gruppierungsvariablen durchgeführt, z.B. Geschlecht, Altersgruppen, Bildungsstand, Zuzugsstatus ("Hiergeborene"/Rückkehrer/Zuzugene). Die Ergebnisse zeigen, dass sich signifikante Unterschiede in der Wichtigkeit und der Bewertung in den meisten Attraktivitätsmerkmalen nachweisen lassen.

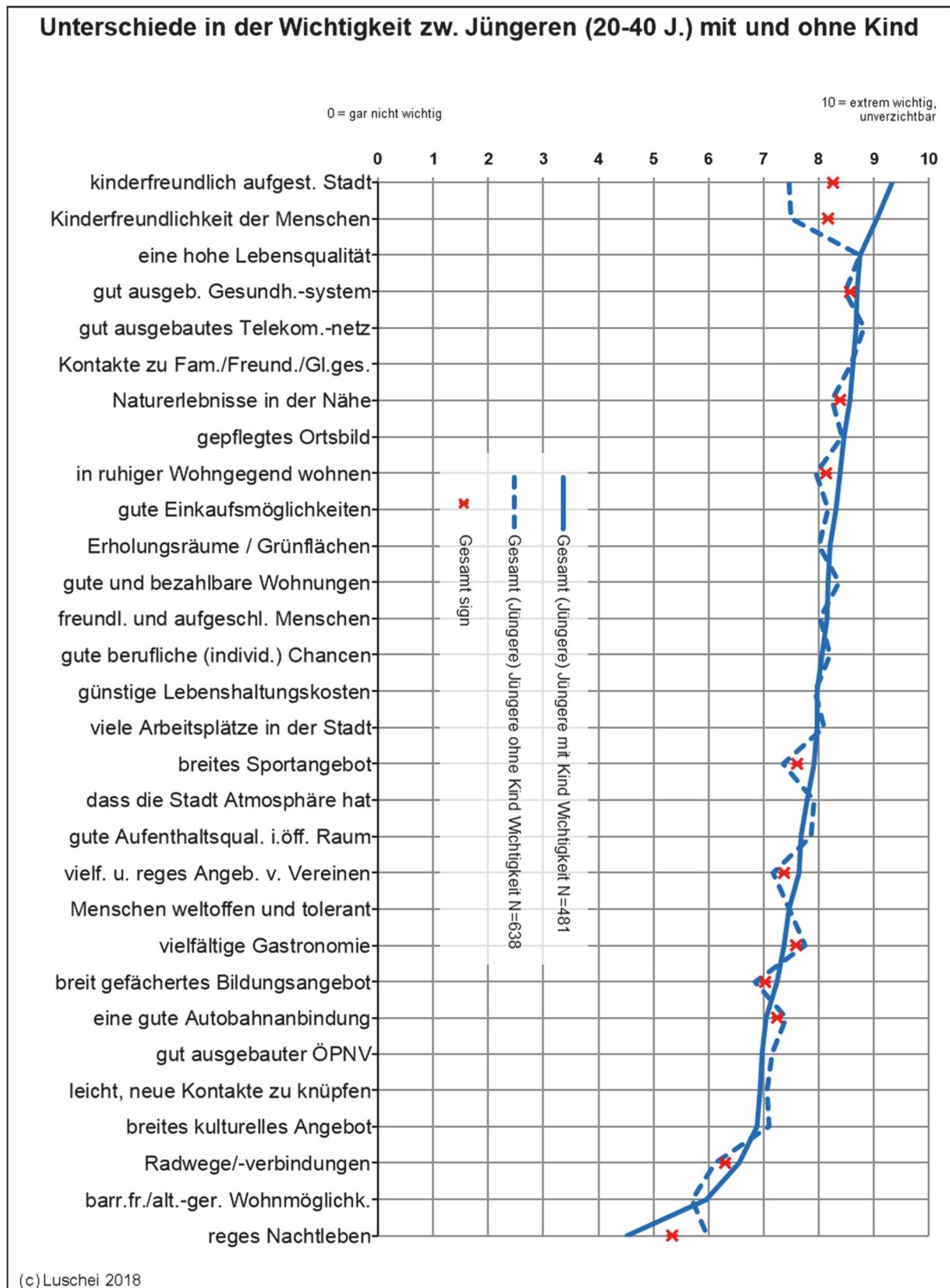
Einwohnerzahlen abmildern kann. Andererseits kann der Zuzug von kleinen Kindern den ansonsten notwendigen Rückbau kommunaler Infrastruktureinrichtungen, wie z.B. Schulen, verhindern. Zuletzt wird in Städten und Gemeinden häufig argumentiert, dass junge Familien besonders standorttreu seien, was Fortzüge in der Zukunft verringern könnte. Insofern sind junge Familien für Städte und Gemeinden eine wichtige Zielgruppe. Daher ist es für die Kommunalverwaltungen und die Kommunalpolitik wichtig, die spezifischen Wünsche (Wichtigkeit der Attraktivitätsmerkmale) junger Familien zu kennen und durch die Steigerung der Zufriedenheit mit den besonders wichtigen Attraktivitätsmerkmalen (Bewertungspunkte) durch entsprechende Interventionen die Verbleibswahrscheinlichkeit in der eigenen Kommune zu erhöhen.

7.3.1.1 Mittelwerte Wichtigkeit

Zur Identifikation der jungen Familien werden aus der Teilnehmendengruppe die 20- bis 40-Jährigen ausgewählt und dann diejenigen mit Kind(ern) mit denjenigen ohne Kind(er) verglichen. Nur die 20- bis 40-Jährigen haben überwiegend kleinere Kinder bis zu 6 Jahren. Von den älteren 40-50-Jährigen mit Kindern haben nur sehr wenige kleinere(!) Kinder im Alter bis zu 6 Jahren, beinahe alle Kinder sind 6 Jahre oder älter. Deshalb bleiben die über 40-Jährigen hier unberücksichtigt.

Das besondere Anforderungsprofil der jungen Familien an eine Stadt oder Gemeinde zeigt die folgende Abb. 57: Hier werden die Prioritätensetzungen (Wichtigkeitspunkte) der Jüngerer mit(!) Kind mit den Jüngerer ohne(!) Kind verglichen. Am auffälligsten sind die Unterschiede bei der "kinderfreundlich aufgestellten Stadt" (z.B. Betreuungsplätze, Spielplätze, Freizeitangebote) und bei der "Kinderfreundlichkeit der Menschen in der Stadt". Den Jüngerer mit Kind sind diese beiden Merkmale insgesamt am wichtigsten bzw. zweitwichtigsten und gleichzeitig signifikant wichtiger als den Jüngerer ohne Kind. Dies ist aber auch nicht überraschend. Den Familien mit Kindern sind weitere sieben Merkmale signifikant wichtiger als Jüngerer ohne Kinder. Umgekehrt sind den (jüngerer) Kinderlosen nur die Gastronomie und die Autobahnanbindung wichtiger als den Familien mit Kindern. Offensichtlich differenzieren die Mittelwerte zwischen Jüngerer ohne und mit Kind bezüglich der Wichtigkeit der Merkmale für die Attraktivität einer Stadt / Gemeinde in 12 der 30 Attraktivitätsmerkmalen. In den anderen Merkmalen sind keine (signifikanten) Unterschiede erkennbar. Die statistisch bedeutsamen Unterschiede sind in der Abbildung mit einem Sternchen als Signifikanzmarkierung gekennzeichnet.

Abb. 57: Unterschiede in der Wichtigkeit zwischen Jüngeren ohne / mit Kind



7.3.1.2 Rangliste Wichtigkeit

Die Unterschiede in den Mittelwerten führen zu erheblichen Veränderungen in den Prioritätsranglisten der Jüngeren ohne und mit Kind. Am deutlichsten wird dies in den beiden Merkmalen "kinderfreundlich aufgestellte Stadt" und "Kinderfreundlichkeit der Menschen in der Stadt / Gemeinde": Die Wichtigkeit dieser Merkmale für die Attraktivität einer Stadt rücken von den eher unwichtigen Rangplätzen 17 und 18 bei den Jüngeren ohne Kind(er) auf die Rangplätze eins und zwei bei den Jüngeren mit Kind(ern). Neben diesen - wenig überraschenden - Merkmalen sind in weiteren Merkmalen deutliche Rangplatz- und damit Prioritätsaufstiege (in der Abb. 58 blau markierte Pfeile) in den folgenden Merkmalen erkennbar: "in ruhiger Wohngegend wohnen", "breites Sportangebot" und "breit gefächertes Bildungsangebot". Der Aufstieg des Sportangebots könnte damit zusammenhängen, dass eine Vielzahl von Sportangeboten speziell für kleine und jüngere Kinder Gelegenheiten für junge Mütter und Väter bieten, soziale Kontakte mit Anderen in ähnlichen Lebensumständen aufzunehmen.

Bedeutende Abstiege von Merkmalen in der Prioritätsrangliste sind in der Abbildung mit roten Pfeilen markiert. Viele sind dabei direkt beeinflusst von der Neuplatzierung des ersten und zweiten Rangplatzes bei den Jüngeren mit Kindern: Alle anderen Merkmale rücken dadurch nahezu automatisch auf niedrigere Rangplätze. Abstiege von mehr als vier Rangplätzen sind in den folgenden Merkmalen erkennbar: "gute und bezahlbare Wohnungen", "gute berufliche (individuelle) Chancen", "viele Arbeitsplätze in der Stadt". Bei diesen drei Merkmalen unterscheiden sich die Mittelwerte jedoch nicht signifikant voneinander, was dadurch gekennzeichnet wird, dass die Linien gestrichelt sind. Es sind somit nur relative Abstiege. Die "vielfältige Gastronomie" verliert einerseits fünf relative Rangplätze. Darüber hinaus unterscheiden sich auch die Mittelwerte signifikant voneinander (durchgezogene Linie). Drei und damit relativ wenige Rangplätze verliert die "gute Autobahnanbindung". Diese Veränderung im unteren Drittel der Prioritätenrangliste wird auch dadurch markanter, dass sich die Mittelwerte zusätzlich signifikant voneinander unterscheiden, die Autobahnanbindung also den Jüngeren mit Kind(ern) deutlich unwichtiger ist als Kinderlosen.

Die Analyse der Rangplätze weist auf eine weitere Besonderheit hin: Obwohl drei Attraktivitätsmerkmale signifikante Unterschiede in den Mittelwerten aufweisen, verändern sich dadurch keineswegs automatisch ihre Positionen in den Prioritätsranglisten. Vielmehr behalten das "gut ausgebautes Gesundheitssystem", die "Naturerlebnisse in der Nähe" und die "Radwege/-verbindungen" ihre Ranglistenpositionen. Andere Merkmale rücken eine beträchtliche Anzahl von Ranglistenplätzen nach oben oder unten, ohne dass sich die Mittelwerte signifikant voneinander unterscheiden (z.B. "gute und bezahlbare Wohnungen", "gute berufliche (individuelle) Chancen", "viele Arbeitsplätze in der Stadt").

Abb. 58: Unterschiede in den Prioritätenranglisten zwischen Jüngeren ohne /mit Kind

Jüngere ohne Kind			Jüngere mit Kind		
Rang	Wichtigkeit		Wichtigkeit	Rang	
1	gut ausgebautes Telekom.-netz	•	•	kinderfreundlich aufgest. Stadt	1
2	eine hohe Lebensqualität	•	•	Kinderfreundlichkeit der Menschen	2
3	Kontakte zu Fam./Freund./Gl.ges.	•	•	eine hohe Lebensqualität	3
4	gut ausgeb. Gesundh.-system	•	•	gut ausgeb. Gesundh.-system	4
5	gepflegtes Ortsbild	•	•	gut ausgebautes Telekom.-netz	5
6	gute und bezahlbare Wohnungen	•	•	Kontakte zu Fam./Freund./Gl.ges.	6
7	Naturerlebnisse in der Nähe	•	•	Naturerlebnisse in der Nähe	7
8	gute berufliche (individ.) Chancen	•	•	gepflegtes Ortsbild	8
9	gute Einkaufsmöglichkeiten	•	•	in ruhiger Wohngegend wohnen	9
10	viele Arbeitsplätze in der Stadt	•	•	gute Einkaufsmöglichkeiten	10
11	freundl. und aufgeschl. Menschen	•	•	Erholungsräume /Grünflächen	11
12	Erholungsräume /Grünflächen	•	•	gute und bezahlbare Wohnungen	12
13	in ruhiger Wohngegend wohnen	•	•	freundl. und aufgeschl. Menschen	13
14	günstige Lebenshaltungskosten	•	•	gute berufliche (individ.) Chancen	14
15	dass die Stadt Atmosphäre hat	•	•	günstige Lebenshaltungskosten	15
16	gute Aufenthaltsqual. i.öff. Raum	•	•	viele Arbeitsplätze in der Stadt	16
17	vielfältige Gastronomie	•	•	breites Sportangebot	17
18	Kinderfreundlichkeit der Menschen	•	•	dass die Stadt Atmosphäre hat	18
19	kinderfreundlich aufgest. Stadt	•	•	gute Aufenthaltsqual. i.öff. Raum	19
19	Menschen weltoffen und tolerant	•	•	vielf. u. reges Angeb. v. Vereinen	20
21	eine gute Autobahnanbindung	•	•	Menschen weltoffen und tolerant	21
22	breites Sportangebot	•	•	vielfältige Gastronomie	22
23	vielf. u. reges Angeb. v. Vereinen	•	•	breit gefächertes Bildungsangebot	23
24	gut ausgebauter ÖPNV	•	•	eine gute Autobahnanbindung	24
25	breites kulturelles Angebot	•	•	gut ausgebauter ÖPNV	25
26	leicht, neue Kontakte zu knüpfen	•	•	leicht, neue Kontakte zu knüpfen	26
27	breit gefächertes Bildungsangebot	•	•	breites kulturelles Angebot	27
28	Radwege/-verbindungen	•	•	Radwege/-verbindungen	28
29	reges Nachtleben	•	•	barr.fr./alt.-ger. Wohnmöglichk.	29
30	barr.fr./alt.-ger. Wohnmöglichk.	•	•	reges Nachtleben	30

Insgesamt zeigen die Mittelwertsvergleiche und die Rangplatzverschiebungen, dass die Wichtigkeitsmessung der Attraktivitätsmerkmale sensitiv ist für die Unterscheidung der

Lebenssituationen der Jüngerer mit und ohne Kind. Dabei führt sowohl die Untersuchung der Mittelwerte als auch die Untersuchung der Rangplätze zu unterschiedlichem Erkenntnisgewinn. Insofern haben auch beide Verfahren ihre spezifische Berechtigung.

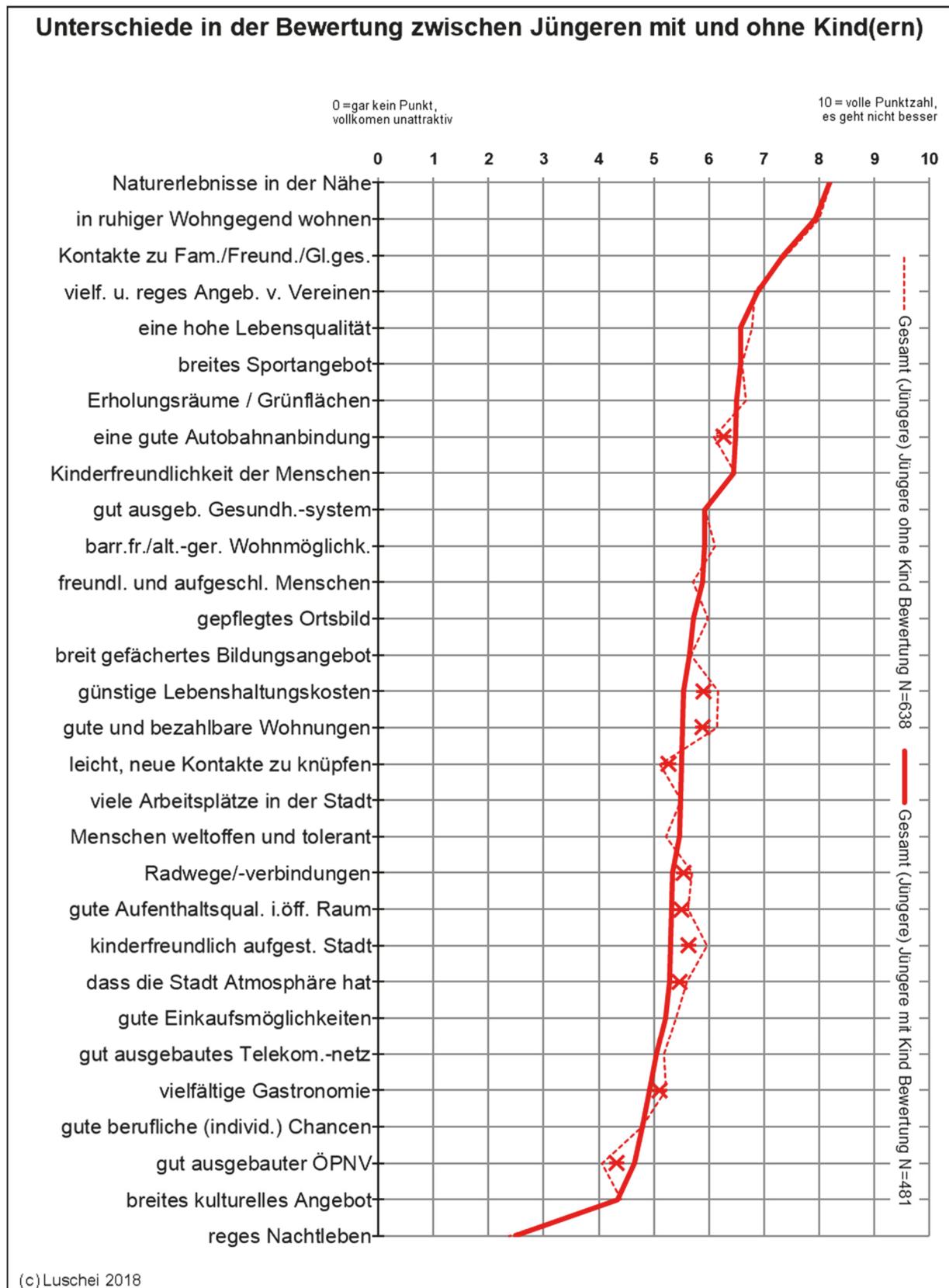
7.3.1.3 Mittelwerte Bewertung

Und wie bewerten junge Menschen mit und ohne Kinder ihre Stadt in Bezug auf diese Merkmale?

Die Jüngerer mit Kindern bewerten ihre Kommunen in drei Merkmalen ("Autobahnanbindung", "Kontakte knüpfen", "ÖPNV") signifikant besser als die Jüngerer ohne Kinder (vgl. Abb. 59). Jüngerer mit Kindern bewerten jedoch ihre Kommunen in sieben Merkmalen kritischer und vergeben weniger Attraktivitätspunkte: "Lebenshaltungskosten", "gute und bezahlbare Wohnungen", "Radwege / -verbindungen", "Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum", "kinderfreundlich aufgestellte Stadt", "Atmosphäre der Stadt", "Gastronomie". Am kritischsten sind diese Unterschiede bei den Merkmalen "kinderfreundlich aufgestellte Stadt", "günstige Lebenshaltungskosten" und "gute und bezahlbare Wohnungen" zu bewerten: Hier betragen die Bewertungsunterschiede durchgängig mehr als einen halben Skalenpunkt, was angesichts der ansonsten nominell eher geringen Unterschiede beträchtlich ist.

Insgesamt bewerten Familien mit Kindern ihre Stadt also kritischer als Kinderlose. Der Unterschied ist beim Merkmal "kinderfreundlich aufgestellte Stadt" am größten.

Abb. 59: Bewertungsunterschiede zwischen Jüngeren ohne /mit Kind



7.3.1.4 Rangliste Bewertung

Die Unterschiede in den Mittelwerten führen auch hier zu Veränderungen in den Bewertungsranglisten der Jüngeren ohne und mit Kind (vgl. Abb. 60). Allerdings fallen diese Unterschiede deutlich geringer aus als in der Wichtigkeitsrangliste. Außerdem beschränken sich die Veränderungen auf den mittleren Bewertungsbereich und die Rangveränderungen umfassen deutlich weniger Rangplätze. So beträgt der größte Rangplatzgewinn ("leicht, neue Kontakte zu knüpfen") lediglich neun Rangplätze, sodass die Bewertung von Rang 26 auf Rang 17 steigt. Hier unterscheiden sich auch die Mittelwerte signifikant voneinander. Das gleiche gilt für die "gute Autobahnanbindung". Sie wird von den Jüngeren mit Kind(ern) in der Rangliste um vier Plätze als auch in dem Mittelwert signifikant besser bewertet. Die anderen (relativ) positiveren Bewertungen sind mit gestrichelten blauen Pfeilen gekennzeichnet. Hier verändern sich zwar die Rangplätze, die Mittelwerte unterscheiden sich aber nicht signifikant voneinander. Relative Verschlechterungen in der Bewertung der eigenen Kommune sind mit durchgezogenen roten Pfeilen gekennzeichnet. In allen aufgeführten Merkmalen bewerten die Jüngeren mit Kind(ern) ihre Stadt nicht nur relativ, sondern auch absolut ungünstiger als die Jüngeren ohne Kind(er).

In den fünf am besten bewerteten Merkmalen ("Naturerlebnisse in der Nähe", "in ruhiger Wohngegend wohnen", "Kontakte zu Familie / Freunden / Gleichgesinnten", "vielfältiges und reges Angebot von Vereinen" und "eine hohe Lebensqualität") sind sich Jüngere ohne Kind sowie mit Kind einig: Hier sind die Rangplätze absolut identisch, die Mittelwerte unterscheiden sich ebenfalls nicht zwischen Jüngeren ohne und mit Kind(ern) voneinander.

Abb. 60: Unterschiede in den Bewertungsranklisten zwischen Jüngeren ohne /mit Kind

Jüngere ohne Kind			Jüngere mit Kind	
Rang	Bewertung		Bewertung	Rang
1	Naturerlebnisse in der Nähe	•	• Naturerlebnisse in der Nähe	1
2	in ruhiger Wohngegend wohnen	•	• in ruhiger Wohngegend wohnen	2
3	Kontakte zu Fam./Freund./Gl.ges.	•	• Kontakte zu Fam./Freund./Gl.ges.	3
4	vielf. u. reges Angeb. v. Vereinen	•	• vielf. u. reges Angeb. v. Vereinen	4
5	eine hohe Lebensqualität	•	• eine hohe Lebensqualität	5
6	Erholungsräume/Grünflächen	•	• breites Sportangebot	6
7	breites Sportangebot	•	• Erholungsräume/Grünflächen	7
8	Kinderfreundlichkeit der Menschen	•	• eine gute Autobahnanbindung	8
9	günstige Lebenshaltungskosten	•	• Kinderfreundlichkeit der Menschen	9
10	gute und bezahlbare Wohnungen	•	• gut ausgeb. Gesundh.-system	10
11	barr.fr./alt.-ger. Wohnmöglichk.	•	• barr.fr./alt.-ger. Wohnmöglichk.	11
12	eine gute Autobahnanbindung	•	• freundl. und aufgeschl. Menschen	12
13	gepflegtes Ortsbild	•	• gepflegtes Ortsbild	13
14	kinderfreundlich aufgest. Stadt	•	• breit gefächertes Bildungsangebot	14
15	gut ausgeb. Gesundh.-system	•	• günstige Lebenshaltungskosten	15
16	freundl. und aufgeschl. Menschen	•	• gute und bezahlbare Wohnungen	16
17	Radwege/-verbindungen	•	• leicht, neue Kontakte zu knüpfen	17
18	breit gefächertes Bildungsangebot	•	• viele Arbeitsplätze in der Stadt	18
19	gute Aufenthaltsqual. i.öff. Raum	•	• Menschen weltoffen und tolerant	19
20	dass die Stadt Atmosphäre hat	•	• Radwege/-verbindungen	20
21	viele Arbeitsplätze in der Stadt	•	• gute Aufenthaltsqual. i.öff. Raum	21
22	gute Einkaufsmöglichkeiten	•	• kinderfreundlich aufgest. Stadt	22
23	Menschen weltoffen und tolerant	•	• dass die Stadt Atmosphäre hat	23
23	vielfältige Gastronomie	•	• gute Einkaufsmöglichkeiten	24
25	gut ausgebautes Telekom.-netz	•	• gut ausgebautes Telekom.-netz	25
26	leicht, neue Kontakte zu knüpfen	•	• vielfältige Gastronomie	26
27	gute berufliche (individ.) Chancen	•	• gute berufliche (individ.) Chancen	27
28	breites kulturelles Angebot	•	• gut ausgebauter ÖPNV	28
29	gut ausgebauter ÖPNV	•	• breites kulturelles Angebot	29
30	reges Nachtleben	•	• reges Nachtleben	30

Auch die Bewertung der eigenen Stadt in den Attraktivitätsmerkmalen ist offensichtlich sensitiv für die Unterscheidung der Einschätzungen der Jüngeren mit und ohne Kind. Dabei führt

sowohl die Untersuchung der Mittelwerte als auch die Untersuchung der Rangplätze zu unterschiedlichem Erkenntnisgewinn. In fünf, ohnehin nicht so positiv eingeschätzten Attraktivitätsmerkmalen mit signifikanten Mittelwertsunterschieden ("Radwege /-verbindungen", "gute Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum", "dass die Stadt Atmosphäre hat", "vielfältige Gastronomie", "gut ausgebauter ÖPNV") sind die Rangplatzveränderungen eher marginal und betragen maximal drei Rangplätze. Insofern haben auch beide Verfahren ihre spezifische Berechtigung.

Bei den Jüngeren mit ("Junge Familien") und ohne Kind(er) sind die Unterschiede in der Bewertung der eigenen Stadt deutlich geringer als bei der Priorisierung (Wichtigkeit) der Attraktivitätsmerkmale.

7.3.2 Unterschiede zwischen Fortzugs-Gefährdeten und Lokal-Überzeugten

Neben der Werbung um neue Einwohner kann es sinnvoll sein, den Fortzug möglichst vieler Einwohner zu verhindern. Insofern können die Fortzugs-Gefährdeten eine zweite wichtige Zielgruppe sein. Bei jährlichen Fortzugszahlen von rund fünf Prozent aller Einwohner aus den Städten heraus können hier bereits geringfügige Verbesserungen dazu führen, dass sich der Wanderungssaldo positiv entwickelt. Rund neun Prozent der Teilnehmenden geben an, dass es ihnen "gar nicht wichtig ist, in der Stadt wohnen zu bleiben" oder wählen die benachbarte Antwortmöglichkeit. Interpretiert man diese Personengruppe als "Fortzugs-Gefährdete", so ist eine Analyse darüber möglich, worin sich diese Personengruppe von den anderen Einwohnern unterscheidet, die ganz sicher in der Stadt wohnen bleiben wollen (Lokal-Überzeugte).

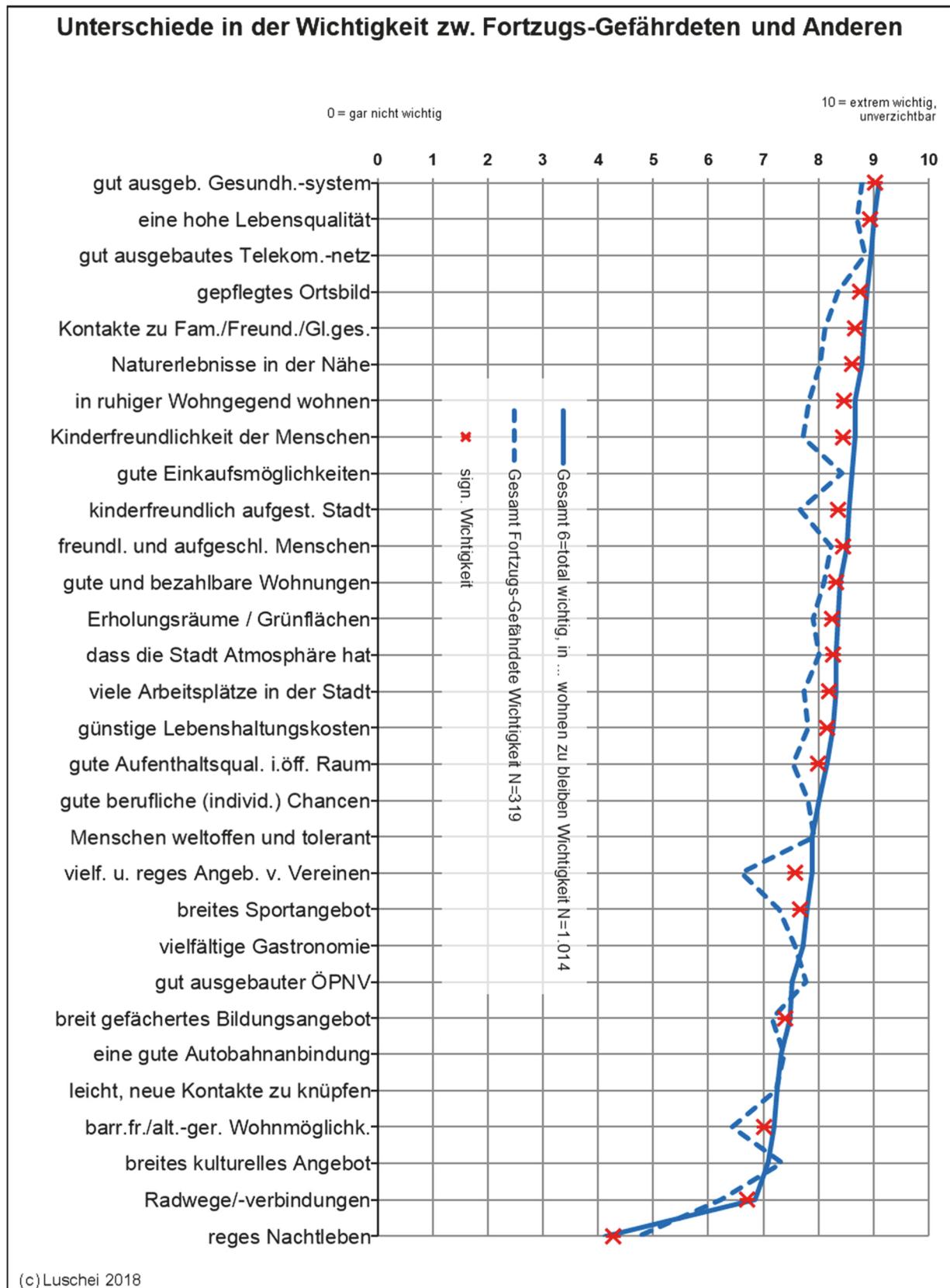
7.3.2.1 Mittelwerte Wichtigkeit

Die Analyse der Wichtigkeitsmerkmale in Abb. 61 zeigt, dass sich beide Personengruppen in fast allen Merkmalen signifikant voneinander unterscheiden: Sie sind den Fortzugs-Gefährdeten weniger wichtig als denjenigen, die in jedem Fall in ihrer Stadt wohnen bleiben wollen.

Dies könnte auf eine unterschiedliche Verwendung der Wichtigkeitsskala insgesamt hinweisen: Den Fortzugs-Gefährdeten sind die Dinge ohnehin durchgehend unwichtiger²¹⁴ als den Lokal-Überzeugten.

²¹⁴ Informationen über Persönlichkeitsmerkmale der Teilnehmenden wären an mehreren Stellen für die Interpretation der Untersuchungsergebnisse hilfreich gewesen. So könnte die hier erkennbare Wichtigkeitsverschiebung das Ergebnis einer "Alles-Egal-Einstellung" der Fortzugs-Gefährdeten sein. Allerdings wurden entsprechende Indikatoren nicht erhoben.

Abb. 61: Unterschiede in der Wichtigkeitseinschätzung zwischen Fortzugs-Gefährdeten und Lokal-Überzeugten



7.3.2.2 Rangliste Wichtigkeit

Wegen der Besonderheit der Wichtigkeitseinschätzung der Fortzugs-Gefährdeten (fast alle Merkmale sind signifikant unwichtiger) können die Rangverschiebungen (vgl. die folgende Abb. 62) nur im Zusammenhang mit den zu Grunde liegenden Mittelwerten betrachtet werden. Dies verdeutlicht damit auch die z.T. eingeschränkte Aussagekraft von Rangplatzanalysen²¹⁵.

Die durchgezogenen roten Linien stellen relevante Rangplatzverschiebungen nach unten dar. Gleichzeitig unterscheiden sich auch die Mittelwerte signifikant voneinander. Die Rangplatzverschiebungen nach oben im Sinne höherer Priorisierungen verschleiern, dass sich die Absolutwerte in den Mittelwerten bei drei (gepunktete Linie) der vier Merkmale nach der Verschiebung gar nicht signifikant voneinander unterscheiden. Stattdessen sind den Fortzugs-Gefährdeten diese Merkmale ebenso wichtig wie den Lokal-Überzeugten. Selbst bei den "freundlichen und aufgeschlossenen Menschen" schätzen die Fortzugs-Gefährdeten dieses Merkmal auch nach der Rangplatzverschiebung noch als weniger wichtig ein als die Lokal-Überzeugten. Darüber hinaus verschleiern geringe Verschiebungen oder gleichbleibende Rangplätze, dass die (absoluten) Mittelwerte der Fortzugs-Gefährdeten in den Merkmalen signifikant niedriger liegen als bei den Lokal-Überzeugten.

Im Ergebnis ist die vergleichende Deutung der Ergebnisse zur Wichtigkeitseinschätzung zwischen den Fortzugs-Gefährdeten und den Lokal-Überzeugten im Sinne einer Zielgruppenanalyse schwierig. Eine Vermutung, dass den Fortzugs-Gefährdeten die Dinge eben einfach egal sind, kann nicht wirklich überzeugen.

²¹⁵ Die unterschiedliche Aussagekraft von Analyseergebnissen spiegelt die beschränkten Skalenniveaus wieder. Während noch differenzierte Aussagen bei der - im besten Fall - intervallskalierten Mittelwertsskala möglich sind, ist die beschränkte Aussagekraft der Ranganalysen das direkte Ergebnis der ordinalen Skalierung.

Abb. 62: Unterschiede in den Wichtigkeitsranglisten zwischen Fortzugs-Gefährdeten und Lokal-Überzeugten

	Lokal-Überzeugte			Fortzugs-Gefährdete	
Rang	Wichtigkeit			Wichtigkeit	
1	gut ausgeb. Gesundh.-system	•	•	gut ausgebautes Telekom.-netz	1
2	eine hohe Lebensqualität	•	•	gut ausgeb. Gesundh.-system	2
3	gut ausgebautes Telekom.-netz	•	•	eine hohe Lebensqualität	3
4	gepflegtes Ortsbild	•	•	gute Einkaufsmöglichkeiten	4
5	Kontakte zu Fam./Freund./Gl.ges.	•	•	gepflegtes Ortsbild	5
6	Naturerlebnisse in der Nähe	•	•	freundl. und aufgeschl. Menschen	6
7	in ruhiger Wohngegend wohnen	•	•	Kontakte zu Fam./Freund./Gl.ges.	7
8	Kinderfreundlichkeit der Menschen	•	•	gute und bezahlbare Wohnungen	8
9	gute Einkaufsmöglichkeiten	•	•	Naturerlebnisse in der Nähe	9
10	kinderfreundlich aufgest. Stadt	•	•	dass die Stadt Atmosphäre hat	10
11	freundl. und aufgeschl. Menschen	•	•	Menschen weltoffen und tolerant	11
12	gute und bezahlbare Wohnungen	•	•	Erholungsräume /Grünflächen	12
13	Erholungsräume /Grünflächen	•	•	in ruhiger Wohngegend wohnen	13
14	dass die Stadt Atmosphäre hat	•	•	günstige Lebenshaltungskosten	14
14	viele Arbeitsplätze in der Stadt	•	•	gute berufliche (individ.) Chancen	15
16	günstige Lebenshaltungskosten	•	•	gut ausgebauter ÖPNV	16
17	gute Aufenthaltsqual. i.öff. Raum	•	•	viele Arbeitsplätze in der Stadt	17
18	gute berufliche (individ.) Chancen	•	•	Kinderfreundlichkeit der Menschen	18
19	Menschen weltoffen und tolerant	•	•	kinderfreundlich aufgest. Stadt	19
20	vielf. u. reges Angeb. v. Vereinen	•	•	vielfältige Gastronomie	20
21	breites Sportangebot	•	•	gute Aufenthaltsqual. i.öff. Raum	21
22	vielfältige Gastronomie	•	•	eine gute Autobahnanbindung	22
23	gut ausgebauter ÖPNV	•	•	breites kulturelles Angebot	23
24	breit gefächertes Bildungsangebot	•	•	breites Sportangebot	24
25	eine gute Autobahnanbindung	•	•	leicht, neue Kontakte zu knüpfen	25
26	leicht, neue Kontakte zu knüpfen	•	•	breit gefächertes Bildungsangebot	26
27	barr.fr./alt.-ger. Wohnmöglichk.	•	•	vielf. u. reges Angeb. v. Vereinen	27
28	breites kulturelles Angebot	•	•	barr.fr./alt.-ger. Wohnmöglichk.	28
29	Radwege/-verbindungen	•	•	Radwege/-verbindungen	29
30	reges Nachtleben	•	•	reges Nachtleben	30

7.3.2.3 Mittelwerte Bewertung

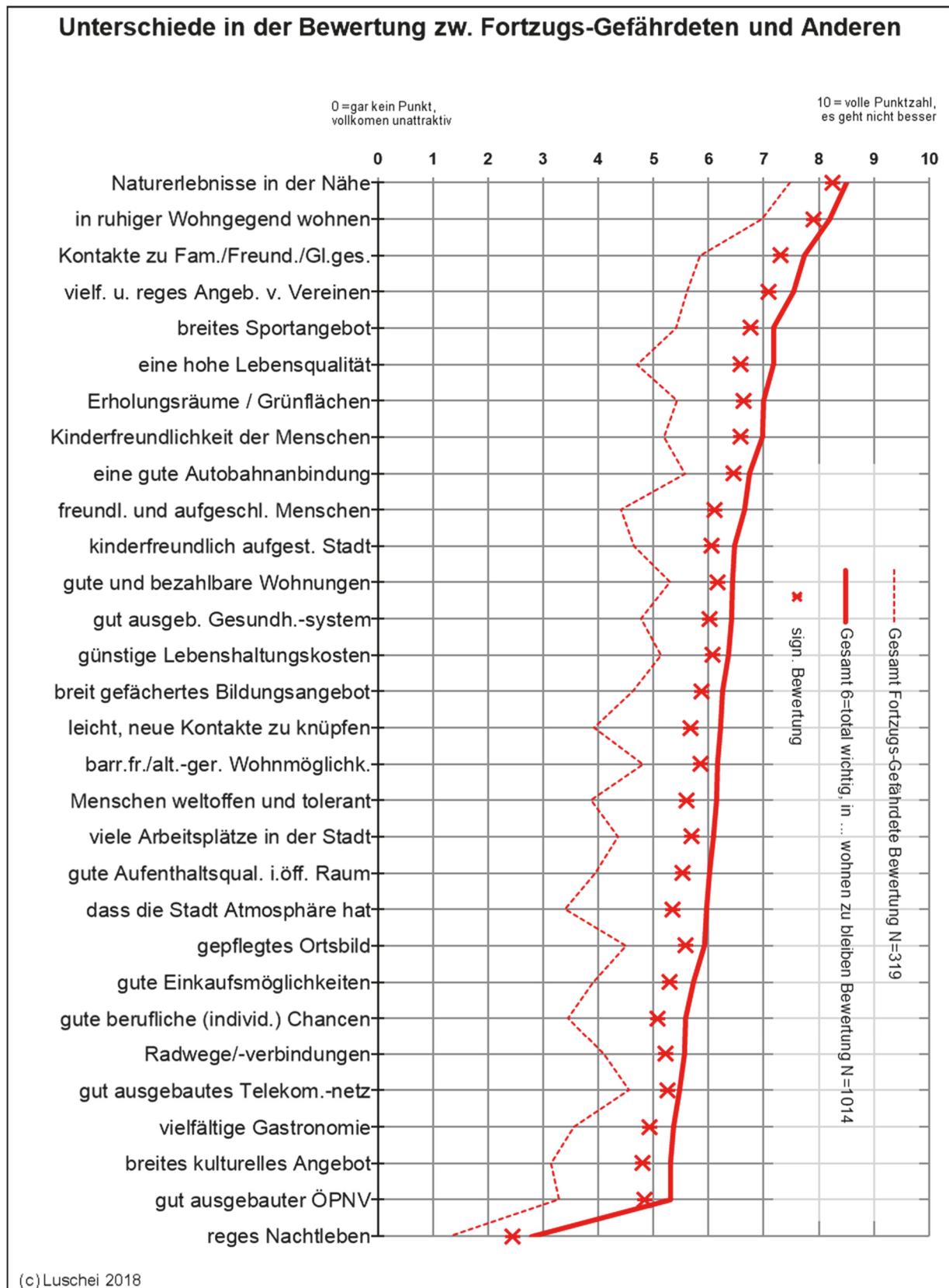
Neben den unterschiedlichen Prioritäten unterscheiden sich die Fortzugs-Gefährdeten auch in ihren Bewertungen der Attraktivitätsmerkmale von denjenigen, die auf jeden Fall in der Stadt wohnen bleiben wollen. Diese Ergebnisse sind in der folgenden Abb. 63 aufgeführt. So vergeben sie ihren Städten /Gemeinden in allen Merkmalen deutlich weniger Attraktivitätspunkte.

Die Fortzugs-Gefährdeten geben ihrer Stadt im Merkmal "dass die Stadt Atmosphäre hat" 2,56 weniger Attraktivitätspunkte als die Lokal-Überzeugten. Der Unterschied bezüglich der "hohen Lebensqualität" ist nahezu gleich groß (2,48 Punkte) und der Unterschied beim "leicht, neue Kontakte zu knüpfen" nur etwas geringer (2,29). Die geringsten aber immer noch signifikanten Unterschiede in den Mittelwerten gibt es bezüglich des "gut ausgebauten Telekommunikationsnetzes" (0,9 Punkte) und der "Naturerlebnisse in der Nähe" (1,01 Punkte).

Bei den Fortzugs-Gefährdeten erhalten 20 von 30 Merkmalen einen Wert unter fünf Punkten. Die Bewertungen liegen damit in der unteren Hälfte der Zufriedenheitsskala.

Diese Unterschiede sind in allen Merkmalen statistisch signifikant. Offensichtlich gefällt es den Fortzugs-Gefährdeten also deutlich weniger in ihrer Stadt /Gemeinde als denjenigen, die in jedem Fall in der Stadt wohnen bleiben wollen. Möglicherweise ergreifen diese unzufriedenen Fortzugs-Gefährdeten dann die erstbeste Gelegenheit (z.B. familiäre und /oder berufliche Umzugsgründe), um die Stadt zu verlassen. Bei größerer Zufriedenheit könnten die Fortzugs-Gefährdeten möglicherweise versuchen, z.B. den familiären Mittelpunkt nicht woandershin zu verschieben, sondern weiterhin an ihrem aktuellen Wohnort zu leben.

Abb. 63: Unterschiede in der Bewertung zwischen Fortzugs-Gefährdeten und Anderen



7.3.2.4 Rangliste Bewertung

In der Rangliste der Bewertungen gibt es einige Unterschiede in den Ranglistenplätzen. Die größten Verschiebungen mit acht Plätzen nach unten gibt es bezüglich der "hohen Lebensqualität" und der "freundlichen und aufgeschlossenen Menschen". Hier sind die Fortzugs-Gefährdeten noch einmal (relativ) unzufriedener als die Lokal-Überzeugten. Das gleiche gilt für "leicht, Kontakte zu knüpfen" und "Menschen weltoffen und tolerant" mit Rangplatzverschiebungen von sechs Rängen nach unten.

Rangplatzverbesserungen werden bezüglich des "gut ausgebauten Telekommunikationsnetzes" (10 Rangplätze) und der "barrierefreien / altengerechten Wohnmöglichkeiten" erreicht (6 Rangplätze). Verbesserungen von 5 Rangplätzen sind bezüglich "gepflegtes Ortsbild" und "Radwege /-verbindungen" erkennbar. Bei allen (relativen) Verbesserungen sind die Fortzugs-Gefährdeten jedoch nach wie vor signifikant unzufriedener.

Die ersten vier Rangplätze sind in beiden Gruppen identisch. Offensichtlich sind sich die Teilnehmenden aus beiden Gruppen darüber einig, in welchen Merkmalen ihre Städte und Gemeinden noch (relativ) am positivsten eingeschätzt werden können. Dabei handelt es sich um "Naturerlebnisse in der Nähe", "in ruhiger Wohngegend wohnen", "Kontakte zu Familie / Freunden / Gleichgesinnten" und "vielfältiges und reges Angebot von Vereinen".

Abb. 64: Unterschiede in den Attraktivitätsranglisten zwischen Fortzugs-Gefährdeten und Lokal-Überzeugten

6=total wichtig, in ... wohnen zu bleiben				Fortzugs-Gefährdete	
Rang					Rang
1	Naturerlebnisse in der Nähe	•	•	Naturerlebnisse in der Nähe	1
2	in ruhiger Wohngegend wohnen	•	•	in ruhiger Wohngegend wohnen	2
3	Kontakte zu Fam./Freund./Gl.ges.	•	•	Kontakte zu Fam./Freund./Gl.ges.	3
4	vielf. u. reges Angeb. v. Vereinen	•	•	vielf. u. reges Angeb. v. Vereinen	4
5	breites Sportangebot	•	•	eine gute Autobahnanbindung	5
5	eine hohe Lebensqualität	•	•	Erholungsräume/Grünflächen	6
7	Erholungsräume/Grünflächen	•	•	breites Sportangebot	7
8	Kinderfreundlichkeit der Menschen	•	•	gute und bezahlbare Wohnungen	8
9	eine gute Autobahnanbindung	•	•	Kinderfreundlichkeit der Menschen	9
10	freundl. und aufgeschl. Menschen	•	•	günstige Lebenshaltungskosten	10
11	kinderfreundlich aufgest. Stadt	•	•	barr.fr./alt.-ger. Wohnmöglichk.	11
12	gute und bezahlbare Wohnungen	•	•	gut ausgeb. Gesundh.-system	12
13	gut ausgeb. Gesundh.-system	•	•	eine hohe Lebensqualität	13
14	günstige Lebenshaltungskosten	•	•	kinderfreundlich aufgest. Stadt	14
15	breit gefächertes Bildungsangebot	•	•	breit gefächertes Bildungsangebot	15
16	leicht, neue Kontakte zu knüpfen	•	•	gut ausgebautes Telekom.-netz	16
17	barr.fr./alt.-ger. Wohnmöglichk.	•	•	gepflegtes Ortsbild	17
18	Menschen weltoffen und tolerant	•	•	freundl. und aufgeschl. Menschen	18
19	viele Arbeitsplätze in der Stadt	•	•	viele Arbeitsplätze in der Stadt	19
20	gute Aufenthaltsqual. i.öff. Raum	•	•	Radwege/-verbindungen	20
21	dass die Stadt Atmosphäre hat	•	•	gute Aufenthaltsqual. i.öff. Raum	21
22	gepflegtes Ortsbild	•	•	leicht, neue Kontakte zu knüpfen	22
23	gute Einkaufsmöglichkeiten	•	•	gute Einkaufsmöglichkeiten	23
24	gute berufliche (individ.) Chancen	•	•	Menschen weltoffen und tolerant	24
25	Radwege/-verbindungen	•	•	vielfältige Gastronomie	25
26	gut ausgebautes Telekom.-netz	•	•	gute berufliche (individ.) Chancen	26
27	vielfältige Gastronomie	•	•	dass die Stadt Atmosphäre hat	27
28	breites kulturelles Angebot	•	•	gut gebauter ÖPNV	28
28	gut gebauter ÖPNV	•	•	breites kulturelles Angebot	29
30	reges Nachtleben	•	•	reges Nachtleben	30

7.3.3 Unterschiede zwischen den Städten

Zwischen den Städten und Gemeinden gibt es z.T. deutliche Unterschiede zwischen Gruppen in Bezug auf verschiedene soziodemografischen Variablen, wie z.B. Alter, Bildung, Kinder. Insofern haben in den Städten und Gemeinden heterogene Gruppen an der Befragung teilgenommen. Allerdings ist unklar, ob diese personenbezogenen Unterschiede kumulieren und die Städte kommunenspezifische Unterschiede bei der Priorisierung und Bewertung der Attraktivitätsmerkmale aufweisen oder ob sich diese personenbezogenen Unterschiede ausgleichen und die Priorisierungen und Bewertungen in den teilnehmenden Städten praktisch gleich sind.

7.3.3.1 Mittelwerte Wichtigkeit

Die folgende Abb. 65 zeigt, ob und wie stark die Mittelwerte für die Wichtigkeit der Attraktivitätsmerkmale für die Attraktivität einer Stadt/Gemeinde zwischen Städten und Gemeinden variieren. Also: Sind die Wichtigkeitseinschätzungen in allen beteiligten Kommunen gleich oder werden unterschiedliche Priorisierungen vorgenommen?

Die durchgezogene blaue Linie zeigt die Wichtigkeitseinschätzung der Merkmale aus der Perspektive aller Teilnehmenden. Die Merkmale sind in absteigender Reihenfolge sortiert, d.h. die wichtigsten Merkmale stehen oben.

Die gestrichelten blauen Linien geben eine Zusatzinformation. Sie zeigen die Bandbreite der Einschätzungen, wie sie insgesamt in allen teilnehmenden Kommunen getroffen wurden. Je weiter die gestrichelten Linien auseinanderliegen, desto stärker variieren die Einschätzungen zwischen den Städten und Gemeinden. Liegen sie eng beieinander, so unterscheiden sich die Kommunen diesbezüglich nur geringfügig.

Für die Teilnehmenden aus den Kommunen ist das Merkmal "gut ausgebautes Telekommunikationsnetz" für die Attraktivität einer Stadt am wichtigsten. Der Unterschied zwischen den Kommunen beträgt maximal 0,76 Punkte (Balken "range" in der Abbildung). Hier gibt es so große Unterschiede zwischen mindestens zwei Kommunen, dass sie statistisch auffällig sind²¹⁶ – erkennbar an der Signifikanzmarkierung (rotes Sternchen).

Am zweitwichtigsten ist den Teilnehmenden ein "gut ausgebautes Gesundheitssystem". Die Unterschiede zwischen einzelnen Kommunen sind wiederum so groß, dass sie zumindest zwischen zwei Kommunen statistisch auffällig sind.

²¹⁶ Die Gleichheit der Mittelwerte zwischen jedem einzelnen Kommunen-Paar wurde in jedem einzelnen Merkmal anhand von t-Tests mit anschließender Bonferroni-Korrektur geprüft. Hiermit lässt sich feststellen welche Kommune einen signifikant unterschiedlichen Mittelwerte zu welcher anderen Kommune aufweist. Wegen der Fülle der Einzelergebnisse in den statistischen Maßzahlen werden sie hier nicht gesondert aufgeführt.

Im drittichtigsten Merkmal "hohe Lebensqualität" unterscheiden sich die Kommunen nur geringfügig voneinander. Dies ist an der fehlenden Signifikanzmarkierung erkennbar.

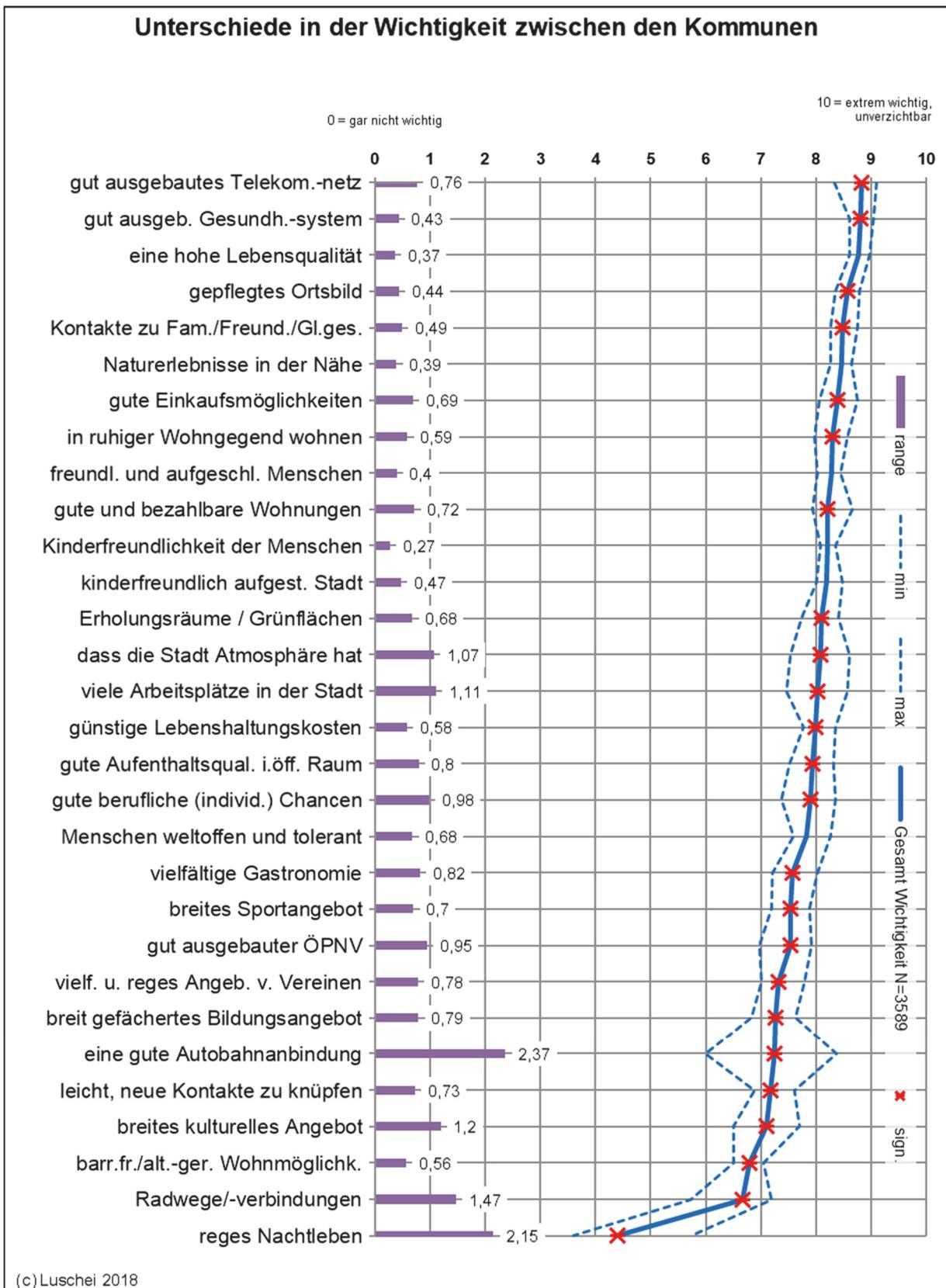
Am unwichtigsten sind den Teilnehmenden "barrierefreie /altersgerechte Wohnmöglichkeiten", "Radwege / -verbindungen" und ein "reges Nachtleben". Allerdings unterscheiden sich die Mittelwerte in verschiedenen Kommunen signifikant voneinander

Insgesamt zeigt die Abbildung, dass die Unterschiede zwischen den Kommunen in den jeweiligen Attraktivitätsmerkmalen nominell nicht sehr groß sind. In sechs Merkmalen²¹⁷ sind die Unterschiede so gering, dass es keinerlei signifikante Unterschiede zwischen (zumindest) zwei Städten /Gemeinden gibt. Offensichtlich schätzen die Teilnehmenden aus den Kommunen die allermeisten Merkmale ähnlich wichtig ein. Die Erwartungen an die Attraktivität einer Stadt / Gemeinde sind also durchaus ähnlich.

Den größten Unterschied zwischen den Kommunen gibt es beim Merkmal der "guten Autobahnanbindung". Hier könnte man vermuten, dass den Teilnehmern in den autobahnfernen Kommunen eine gute Autobahnanbindung besonders wichtig ist. Jedoch trifft das genaue Gegenteil zu: Am wichtigsten ist die Autobahnanbindung den Teilnehmenden aus den Kommunen mit direkter Anbindung: Olpe, Freudenberg und Marsberg (A44). Eventuell war die Autobahnanbindung ein wichtiger Grund, genau in diese Städte und Gemeinden zu ziehen. Den Teilnehmern aus autobahnfernen Kommunen ist die Autobahnanbindung nicht so wichtig.

²¹⁷ hohe Lebensqualität, Naturerlebnisse in der Nähe, freundliche und aufgeschlossene Menschen, Kinderfreundlichkeit der Menschen, kinderfreundlich aufgestellte Stadt, Menschen weltoffen und tolerant

Abb. 65: Wichtigkeit der Attraktivitätsmerkmale im Vergleich der 11 Kommunen



Ganz offensichtlich werden also Unterschiede in den Mittelwerten zwischen Städten und Gemeinden in den einzelnen Merkmalen erkennbar, damit differenzieren die einzelnen Merkmale.

Ganz besonders wird dies im Merkmal "gute Autobahnanbindung" erkennbar. Bezüglich dieses Merkmals sind Mittelwertsunterschiede in Bezug auf die Wichtigkeit aber auch nicht überraschend, da es teilnehmende Städten und Gemeinden gibt, über deren Gebiet eine Autobahn verläuft bzw. ein eigener Autobahnanschluss auf dem Stadtgebiet vorhanden ist. Andere Städte und Gemeinden sind z.T. weit von den nächstliegenden Autobahn-Anschlussstellen entfernt.

Welche Auswirkungen haben diese Unterschiede jedoch auf die Rangplatzierungen der Merkmale in den Städten und Gemeinden?

7.3.3.2 Rangliste Wichtigkeit

In der folgenden Tab. 39 sind die Rangvergleiche zwischen den teilnehmenden Städten und Gemeinden aufgeführt. In der ersten Spalte befinden sich die Merkmale, die gemäß ihrer Mittelwerte in der Wichtigkeit für die Attraktivität einer Stadt / Gemeinde sortiert sind²¹⁸. In der zweiten Spalte befindet sich der Rangplatz des Merkmals für alle Teilnehmenden (Rangliste-Gesamt).

In den einzelnen Zellen sind die Rangplätze aufgeführt, die die Merkmale in den jeweiligen Städten / Gemeinden einnehmen. Die Städte und Gemeinden sind gemäß ihrer mittleren Abweichung in den Rangplätzen vom Gesamt-Rangplatz aufsteigend von links nach rechts sortiert (unterste Zeile), so dass sich die links aufgeführte Stadt Schalksmühle fast gar nicht von der Rangliste-Gesamt unterscheidet und die ganz rechts aufgeführte Stadt Olpe sich am stärksten von der Rangliste-Gesamt unterscheidet²¹⁹.

Besonders auffällige Abweichungen von mehr als fünf Plätzen nach oben oder unten in den Rangplätzen sind farblich markiert. Grün markierte Zellen kennzeichnen solche Merkmale, deren Rang in der jeweiligen Stadt auffällig stark nach oben rückt, also eine deutlich höhere Wichtigkeit einnimmt als dies in der Rangliste-Gesamt der Fall ist. So rückt das Merkmale "gute Autobahnanbindung" von ihrem ursprünglichen Rangplatz 25 (relativ unwichtig) in der autobahnnahen Stadt Olpe auf den elften Rang. Ähnliches gilt für das autobahnahe Freudenberg. Hier rückt die "gute Autobahnanbindung" ebenfalls nach oben und nimmt den Rangplatz 17 ein. In beiden Städten ist die Autobahnanbindung also (relativ) wichtiger als in anderen Städten. Rot markierte Zellen kennzeichnen solche Merkmale, die in der jeweiligen Stadt auffallend stark nach unten rücken, bei denen also die Wichtigkeit im Vergleich zu anderen Merkmalen deutlich geringer ist. Das ansonsten hoch priorisierte "gut ausgebaute

²¹⁸ Der Rangplatz zehn wird doppelt aufgeführt, da der Unterschied in den beiden Mittelwerten lediglich 0,0003 Punkte beträgt. Der Rangplatz 11 entfällt dementsprechend.

²¹⁹ Für die Bestimmung der Abweichung der jeweiligen Stadt von der Rangliste-Gesamt wurde die Summe aller quadrierten Abweichungen des Rangplatzes der Stadt vom Rangplatz der Rangliste-Gesamt berechnet und durch die Anzahl der Städte bzw. Merkmale geteilt. Das Maß ist damit der euklidischen Distanz ähnlich, die in der Psychologie zum Vergleich der Ähnlichkeit bzw. Abweichung von Persönlichkeitsprofilen verwendet wird.

Telekommunikationsnetz" rückt in Brilon auf den (deutlich unwichtigeren) Rangplatz neun. Ob dies an dem nur durchschnittlich ausgebauten Telekommunikationsnetze in Brilon²²⁰ liegt, ist unbekannt.

Am auffälligsten ist das Merkmal "viele Arbeitsplätze in der Stadt / Gemeinde". In drei Kommunen rückt es auffällig stark nach oben (grün markiert), ist also (relativ) wichtiger. In Freudenberg rückt die Arbeitsplatzzahl sieben Rangplätze nach unten (rot markiert). Dort ist das Merkmal offensichtlich (relativ) unwichtiger als in anderen Städten und Gemeinden. Die danach folgenden Merkmale sind "gute Autobahnanbindung", "in ruhiger Wohngegend wohnen" und "gute berufliche (individuelle) Chancen".

Insgesamt gibt es in elf der 30 Merkmalen auffällige Unterschiede in den Rangplätzen. Hierin scheinen die Spezifika der Anforderungen der Teilnehmenden in den einzelnen Städten und Gemeinden zu liegen.

²²⁰ TKG-SWF 2017.

Tab. 39: Rangunterschiede zwischen Städten und Gemeinden in der Wichtigkeit der Attraktivitätsmerkmale

Ränge Wichtigkeit für Attraktivität	Gesamt	Schalkmühle	Netphen	Halver	Kierspe	Hilchenbach	Freudenberg	Bad Laasphe	Kirchhundem	Marsberg	Brilon	Olpe	mittl. quadrierte Abw. von Rang Gesamt
gut ausgebautes Telekom.-netz	1	1	1	2	5	1	1	2	1	2	9	2	7,6
gut ausgeb. Gesundh.-system	2	4	3	4	1	4	3	1	2	1	1	3	1,7
eine hohe Lebensqualität	3	2	2	1	3	1	2	3	4	3	2	1	1,5
gepflegtes Ortsbild	4	3	5	3	2	6	4	5	6	6	5	4	1,9
Kontakte zu Fam./Freund./Gl.ges.	5	9	7	6	7	7	7	4	3	4	3	5	3,9
Naturerlebnisse in der Nähe	6	5	6	7	6	5	5	10	10	8	8	7	4,1
gute Einkaufsmöglichkeiten	7	7	4	14	12	1	6	7	13	12	12	10	19,5
in ruhiger Wohngegend wohnen	8	6	8	5	4	8	13	13	7	14	16	20	29,5
freundl. und aufgeschl. Menschen	9	8	9	8	11	13	10	11	11	11	6	9	4,0
gute und bezahlbare Wohnungen	10	13	14	9	7	9	8	9	8	13	10	6	6,4
Kinderfreundlichkeit der Menschen	10	11	10	10	9	10	8	15	9	10	13	15	6,0
kinderfreundlich aufgest. Stadt	12	10	11	13	14	13	11	15	14	5	15	18	10,8
Erholungsräume/Grünflächen	13	13	12	12	13	11	13	14	16	15	6	11	6,6
dass die Stadt Atmosphäre hat	14	12	16	10	10	12	12	12	18	16	11	8	10,6
viele Arbeitsplätze in der Stadt	15	15	18	19	15	19	22	6	12	7	4	17	33,5
günstige Lebenshaltungskosten	16	18	14	15	16	15	15	17	5	16	19	21	15,2
gute Aufenthaltsqual. i. öff. Raum	17	15	13	16	17	17	16	18	19	18	17	13	4,0
gute berufliche (individ.) Chancen	18	20	21	20	19	21	24	8	15	9	14	13	26,7
Menschen weltoffen und tolerant	19	17	17	17	18	18	20	18	17	20	18	15	3,5
vielfältige Gastronomie	20	23	22	18	20	20	21	20	23	23	20	19	3,4
breites Sportangebot	21	22	20	21	23	23	18	21	22	19	22	24	3,1
gut ausgebaute ÖPNV	22	18	19	23	24	16	19	22	23	25	27	26	11,5
vielf. u. reges Angeb. v. Vereinen	23	24	23	22	22	24	23	26	20	21	26	27	4,6
breit gefächertes Bildungsangebot	24	25	26	24	21	25	25	24	27	24	23	23	2,5
eine gute Autobahnanbindung	25	21	29	28	28	28	17	22	25	22	25	11	30,6
leicht, neue Kontakte zu knüpfen	26	26	24	26	27	26	26	27	21	26	21	25	5,2
breites kulturelles Angebot	27	28	27	25	25	22	27	25	29	27	24	22	6,9
barr.fr./alt.-ger. Wohnmöglichk.	28	27	28	27	26	26	29	28	26	29	29	29	1,6
Radwege/-verbindungen	29	29	25	29	29	29	28	29	28	28	28	28	1,9
reges Nachtleben	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	0,0
<i>mittl. quadrierte Abweichung von Rang Gesamt</i>	<i>0,0</i>	<i>3,6</i>	<i>4,5</i>	<i>4,5</i>	<i>4,6</i>	<i>6,2</i>	<i>7,4</i>	<i>9,9</i>	<i>10,3</i>	<i>10,9</i>	<i>15,6</i>	<i>21,0</i>	

7.3.3.3 Mittelwerte Bewertung

Im Vergleich zur eben gezeigten Priorisierung der Wichtigkeitsmerkmale unterscheidet sich das Ergebnis zur Attraktivitätseinschätzung ("Bewertung") der Kommunen in der folgenden Abb. 66 grundlegend: Während die Unterschiede in den Mittelwerten der Wichtigkeit für die

Attraktivität einer Stadt zwar signifikant unterschiedlich aber betragsmäßig nicht sehr groß sind, fallen die Bewertungsunterschiede der Teilnehmenden zwischen den Städten und Gemeinden deutlich größer aus.

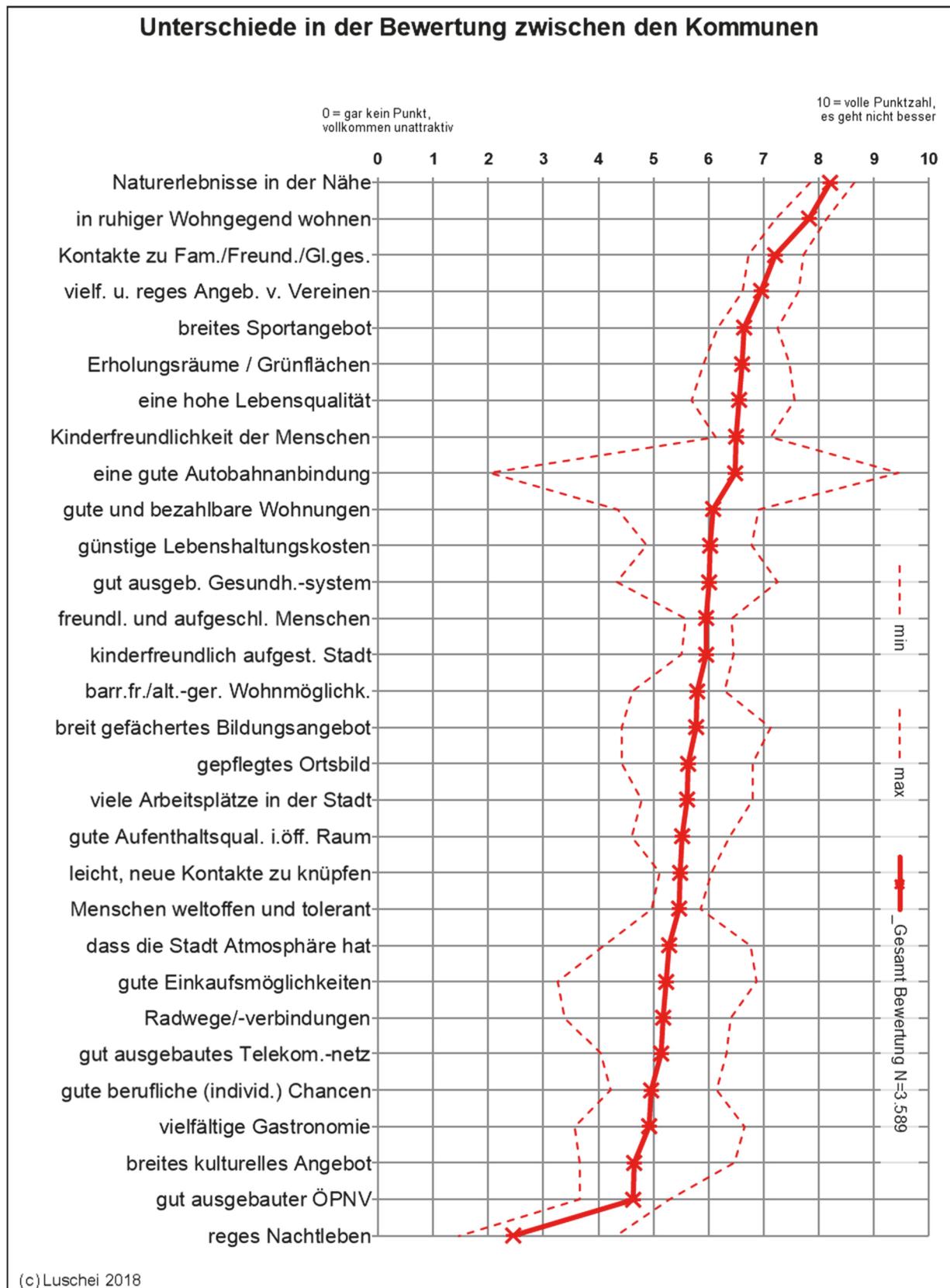
Die Merkmale in der Abbildung sind nach den Attraktivitätspunkten absteigend sortiert, so dass die Kommunen in den weiter oben stehenden Merkmalen besonders viele Attraktivitätspunkte erhalten und in den weiter unten stehenden Merkmale entsprechend ungünstiger eingeschätzt werden.

Die drei am besten eingeschätzten Merkmale sind "Naturerlebnisse in der Nähe", "in ruhiger Wohngegend wohnen" und "Kontakte zur Familie, Freunden und Gleichgesinnten". Die drei am ungünstigsten eingeschätzten Merkmale sind "breites kulturelles Angebot", "gut ausgebauter ÖPNV", und "reges Nachtleben".

Die Unterschiede zwischen den Kommunen sind hier z.T. beträchtlich. In jedem Merkmal gibt es zumindest zwei Städte und Gemeinden, die von ihren Einwohnern signifikant unterschiedliche Attraktivitätspunkte erhalten. Den größten Unterschied gibt es beim Merkmal der "guten Autobahnanbindung". Die Teilnehmenden aus den autobahnfernen Städten Bad Laasphe, Brilon und Halver geben ihren Städten in diesem Merkmal die wenigsten Attraktivitätspunkte. Die autobahnnahen Städte Freudenberg, Olpe und Marsberg erhalten von ihren Einwohnern - wenig überraschend - die meisten Attraktivitätspunkte.

Insgesamt zeigt die Abb. das allgemeine Stärken- und Schwächenprofil der Teilnehmerstädte.

Abb. 66: Bewertung der Attraktivitätsmerkmale im Vergleich der elf teiln. Kommunen



7.3.3.4 Rangliste Bewertung

In der folgenden Tab. 40 sind die Bewertungs-Rangvergleiche zwischen den teilnehmenden

Städten und Gemeinden aufgeführt. In der ersten Spalte befinden sich die Merkmale, die gemäß ihrer Rangliste der Bewertungen sortiert sind. So werden in den Städten und Gemeinden die "Naturerlebnisse in der Nähe" und "in ruhiger Wohngegend wohnen" (relativ) am besten bewertet. Am (relativ) schlechtesten werden "gut ausgebauter ÖPNV" und "reges Nachtleben" bewertet. In der zweiten Spalte befindet sich der Rangplatz des Merkmals für alle Teilnehmenden.

In den einzelnen Zellen sind die Rangplätze aufgeführt, die die Merkmale in den jeweiligen Städten / Gemeinden einnehmen. Die Städte und Gemeinden sind gemäß ihrer mittleren Abweichung in den Rangplätzen vom Gesamt-Rangplatz aufsteigend von links nach rechts sortiert, so dass sich die links aufgeführte Stadt Netphen in ihren Rangplätzen fast gar nicht von der Rangliste-Gesamt unterscheidet und die ganz rechts aufgeführte Stadt Olpe sich am stärksten von der Rangliste-Gesamt unterscheidet.

Besonders auffällige Abweichungen in den Rangplätzen (mehr als acht Rangplätze) sind farblich markiert. Rot markierte Zellen kennzeichnen solche Merkmale, deren Rang in der jeweiligen Stadt auffällig stark nach unten rückt, also eine deutlich (relativ) schlechtere Bewertung einnimmt als dies in der Rangliste-Gesamt der Fall ist. So rückt das Merkmale "gute Autobahnanbindung" von ihrem ursprünglichen Rangplatz 9 in den beiden autobahnfernen Städten Bad Laasphe und Brilon auf den (relativ) schlecht bewerteten 29. Rang.

Grün markierte Zellen kennzeichnen solche Merkmale, die in der jeweiligen Stadt um mehr als acht Ränge nach oben rücken, bei denen die (relative) Bewertung also deutlich positiver ist. Das ansonsten (relativ) schlecht eingeschätzte "kulturelle Angebot" rückt in Hilchenbach auf den Rangplatz sieben, es wird in Hilchenbach also (relativ) wesentlich besser bewertet.

Das Merkmal "gute Autobahnanbindung" ist bezüglich ihrer Rangplätze das auffälligste Merkmal von allen²²¹. In drei autobahnnahen Kommunen rückt es um acht Rangplätze vom neunten auf den ersten (relativ besten) Rangplatz und in fünf Städten und Gemeinden um mehr als acht Rangplätze nach unten auf einen deutlich schlechter eingeschätzten Rangplatz. Danach folgen als Merkmale mit besonders auffälligen Abweichungen in den Rangplätzen: "gute Einkaufsmöglichkeiten", "vielfältige Gastronomie", "günstige Lebenshaltungskosten", "gute und bezahlbare Wohnungen".

Insgesamt gibt es in 14 der 30 Merkmalen auffällige Bewertungsunterschiede in den Rangplätzen. Hierin scheinen die Spezifika der Städte und Gemeinden zu liegen: Verschiedene Merkmale werden in der jeweiligen Stadt / Gemeinde besonders (relativ) positiv und andere

²²¹ Erkennbar an der Größe des Index "mittlere quadrierte Abweichung von Rang-Gesamt" in der rechten Spalte. Für die Bestimmung der Abweichung der jeweiligen Stadt von der Rangliste-Gesamt wurde die Summe aller quadrierten Abweichungen des Rangplatzes der Stadt vom Rangplatz der Rangliste-Gesamt berechnet und durch die Anzahl der Merkmale bzw. Städte (unten) geteilt.

Merkmale besonders (relativ) negativ bewertet.

Tab. 40: Rangunterschiede zwischen Städten und Gemeinden in der Bewertung der Attraktivitätsmerkmale

Ränge Bewertung der eigenen Stadt/Gemeinde	Gesamt	Neiphen	Schalksmühle	Marsberg	Halver	Kierspe	Kirchhundem	Bad Laasphe	Hilchenbach	Freudenberg	Brilon	Olpe	mittl. quadr. Abweichung von Rang Gesamt
Naturerlebnisse in der Nähe	1	1	1	2	1	1	1	1	1	2	1	2	0,3
in ruhiger Wohngegend wohnen	2	2	2	3	2	2	2	2	2	3	2	3	0,3
Kontakte zu Fam./Freund./Gl.ges.	3	5	4	4	3	4	3	3	5	4	4	4	1,3
vielf. u. reges Angeb. v. Vereinen	4	3	7	5	5	5	6	4	4	5	5	5	1,8
breites Sportangebot	5	4	9	14	4	3	12	5	3	10	7	8	17,6
Erholungsräume/Grünflächen	6	6	5	8	11	12	5	6	6	11	3	15	16,6
eine hohe Lebensqualität	7	7	6	11	8	15	7	9	7	8	6	6	8,1
Kinderfreundlichkeit der Menschen	8	8	7	10	7	8	4	7	9	9	8	17	9,6
eine gute Autobahnanbindung	9	10	3	1	26	6	25	29	26	1	29	1	170
gute und bezahlbare Wohnungen	10	9	12	5	10	10	8	11	11	23	14	28	49,6
günstige Lebenshaltungskosten	11	10	15	7	12	9	9	10	12	27	12	27	50,6
gut ausgeb. Gesundh.-system	12	15	21	8	16	24	18	15	15	6	15	7	35,5
freundl. und aufgeschl. Menschen	13	13	13	15	14	13	10	13	14	15	23	18	13,1
kinderfreundlich aufgest. Stadt	14	18	10	21	13	14	13	12	10	12	17	22	16,4
barr.fr./alt.-ger. Wohnmöglichk.	15	12	14	12	6	17	23	26	24	13	21	19	38,7
breit gefächertes Bildungsangebot	16	17	19	16	9	11	27	14	19	17	11	9	26,6
gepflegtes Ortsbild	17	19	17	17	25	21	11	23	13	25	10	11	29,2
viele Arbeitsplätze in der Stadt	18	23	11	23	15	20	16	17	25	18	13	11	21,8
gute Aufenthaltsqual. i. öff. Raum	19	20	20	22	19	23	15	20	16	19	19	16	5,6
leicht, neue Kontakte zu knüpfen	20	16	22	19	18	18	14	16	21	20	26	25	13,0
Menschen weltoffen und tolerant	21	21	16	20	17	16	17	22	20	21	27	26	13,3
dass die Stadt Atmosphäre hat	22	28	24	25	23	26	19	24	17	14	9	13	38,0
gute Einkaufsmöglichkeiten	23	24	23	26	22	7	21	21	29	7	25	10	67,3
Radwege/-verbindungen	24	14	29	13	29	29	28	19	23	16	16	21	43,2
gut ausgebautes Telekom.-netz	25	22	26	18	20	19	24	18	21	26	18	24	21,6
gute berufliche (individ.) Chancen	26	26	18	28	21	25	20	27	27	28	22	20	17,1
vielfältige Gastronomie	27	29	28	24	27	27	22	8	18	24	20	14	64,4
breites kulturelles Angebot	28	25	27	29	28	28	29	24	7	29	24	23	46,5
gut ausgebauter ÖPNV	29	27	25	27	24	22	26	28	28	22	28	30	14,6
reges Nachtleben	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	29	0,1
mittl. quadrierte Abweichung von Rang Gesamt		8,4	12,8	17,8	22,1	24,7	25,8	35,4	36,5	36,9	37,5	54,5	

Die Unterschiede zwischen den Städten und Gemeinden in den Mittelwerten und den Rängen belegen, dass die Messung der Wichtigkeit und Bewertung offensichtlich sensitiv reagiert. Bezüglich des Merkmals "gute Autobahnanbindung" ist auch plausibel, dass personenunabhängige Eigenschaften der Städte und Gemeinden, nämlich die Entfernung von einer Autobahn bzw. einer Autobahnanschlussstelle diese Einschätzungen beeinflussen. Überraschend ist hier, dass den Teilnehmenden aus autobahnfernen Städten und Gemeinden die "gute Autobahnanbindung" gar nicht so wichtig ist. Dies widerspricht der weit verbreiteten Annahme, dass eine größere Autobahnferne ein wesentliches Manko abgelegener Städte und Gemeinden darstellt. Bei den anderen Merkmalen bleibt unklar, ob unterschiedliche Einschätzungen durch echte Merkmalsunterschiede der Städte und Gemeinden oder durch die Heterogenität der in diesen Städten wohnenden Personengruppen verursacht werden.

Die Ergebnisse zur Fragestellung 3 zeigen, dass die Messung der Wichtigkeit von Attraktivitätsmerkmalen und die Vergabe von Attraktivitätspunkten sensitiv auf unterschiedliche Personengruppen (Jüngere mit vs. ohne Kind(er); Fortzugs-Gefährdete vs. Lokal-Überzeugte) reagiert. Gemäß der theoretischen Vorüberlegungen bezüglich der Lebenslagen in Kapitel 3.4 war davon auszugehen, dass Personen bzw. Gruppen mit unterschiedlichen Lebenslagen auch unterschiedliche Prioritätensetzungen bezüglich der Attraktivität einer Stadt/Gemeinde haben und sie ihre Stadt/Gemeinde auch als unterschiedlich attraktiv einschätzen.

Ob die Unterschiede zwischen den Städten und Gemeinden durch spezifische Unterschiede in deren objektiven Merkmalen (z.B. Entfernung von einer Autobahnanschlussstelle) verursacht werden oder ob sich die Bewohner in den Städten und Gemeinden voneinander in soziodemografischen Variablen voneinander unterscheiden und deshalb Unterschiede in den Mittelwerten und Ranglisten beobachtbar sind, kann an dieser Stelle nicht entschieden werden. In jedem Fall ist die Messung als solche offensichtlich sensitiv.

7.4 Fragestellung 4: Handelt es sich bei der Attraktivität um ein eindimensionales oder mehrdimensionales Konstrukt?

Für die Beantwortung der Fragestellung 4 wird eine Faktorenanalyse mit den Wichtigkeitseinschätzungen der 30 Attraktivitätsmerkmale durchgeführt. Die Faktorenanalyse soll klären, ob es sich bei den 30 Merkmalen um jeweils voneinander unabhängige Einschätzungen handelt oder ob die Teilnehmenden auf der Grundlage eigener latenter und nicht direkt beobachtbarer Attraktivitätsdimensionen Merkmale zusammenhängend einschätzen. Diese Vermutung ist durchaus naheliegend, da die sprachlichen Umschreibungen der Attraktivitätsmerkmale häufig ähnlich klingen und auf den ersten Blick identische Sachverhalte beschreiben. So klingen die

Attraktivitätsmerkmale "viele Arbeitsplätze in der Stadt/Gemeinde" zunächst den "gute berufliche Chancen, wenn ich einen Arbeitsplatz suche oder den Arbeitsplatz wechseln möchte" sehr ähnlich. Auf der anderen Seite konnte anhand objektiver Daten bereits gezeigt werden, dass es keinen bedeutenden Zusammenhang zwischen der Anzahl/Quote der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze und verschiedenen Wanderungsindikatoren gibt (vgl. die Ergebnisse zur populären Annahme 2 in Kap. 2.5.2, S. 66). Ganz offensichtlich ist die (reine) Anzahl von Arbeitsplätzen für individuelle Wanderungsentscheidungen vergleichsweise irrelevant. Insofern wäre es plausibel, dass die Teilnehmenden zwischen der Anzahl von Arbeitsplätzen in einer Kommune und den individuellen beruflichen Chancen deutlich differenzieren und damit beide Attraktivitätsmerkmale unterschiedlichen Wichtigkeitsdimensionen zuordnen. Dies ließe sich auch aus dem Lebenslagenkonzept ableiten, wonach die Nutzung von Handlungsspielräumen dann am besten gelingt, wenn die äußeren Rahmenbedingungen (z.B. das Angebot ganz spezifischer Arbeitsplätze) möglichst genau zu den eigenen individuellen beruflichen Kompetenzen passen und hieraus optimalere Verwirklichungschancen resultieren. So sind industriell geprägte Regionen mit einem Mangel an komplementären Arbeitsfeldern für bestimmte Personengruppen, z.B. Kreative, eher uninteressant.

Zur Prüfung der Fragestellung wird eine explorative Faktorenanalyse durchgeführt, bei der es darum geht, "auf der Grundlage empirischer Daten möglichst wenige latente Faktoren zu entdecken, die die Korrelation zwischen den manifesten Variablen erklären"²²². Es werden also keine Vorannahmen über die Anzahl der zu extrahierenden Faktoren²²³ gemacht, da hierzu keine theoretische Begründung vorliegt. Schließlich wurden in den qualitativen Voruntersuchungen (z.B. Befragung der Studierenden) und in den anschließenden Erprobungen (z.B. in den Pretest mit Verwaltungsmitarbeiter*innen und Vertretern der politischen Parteien) sowie den Korrekturen der Attraktivitätsmerkmale keinerlei theoretisch begründete Vorgaben über die Anzahl und die inhaltliche Ausrichtung der zu gewinnenden Attraktivitätsmerkmale gemacht.

Das Auffinden von Faktoren könnte die inhaltliche Interpretation erleichtern, nach welchen übergeordneten - aber nicht direkt beobachtbaren - Kriterien die Teilnehmenden die Attraktivität einer Stadt/Gemeinde einschätzen.

In die Faktorenanalyse gehen die Wichtigkeitseinschätzungen der 30 Attraktivitätsmerkmale einer Stadt/Gemeinde ein. Die Attraktivitätsmerkmale weisen mit ihrem theoretisch begründeten Rationalskalenniveau (vgl. Kap. 6.1) die geforderten Skalenqualitäten auf, wenngleich z.B. Frey (2009) selbst dichotome Variablen für die Durchführung einer Faktorenanalyse für

²²² Noack 2007, S. 3.

²²³ Kenntnisse über theoretisch begründete und ggf. sogar empirisch erprobte Attraktivitätsfaktoren mit dazu gehörenden Attraktivitätsmerkmalen liegen nicht vor. Lügen sie vor, könnte die theorieprüfende konfirmatorische Faktorenanalyse durchgeführt werden.

ausreichend erachtet.

Für die Faktorenanalyse wurden die Antworten von insgesamt 3.289 Personen berücksichtigt, die in jedem einzelnen Attraktivitätsmerkmal eine gültige Antwort gegeben haben. Einzelne Personen mit fehlenden Werten bleiben unberücksichtigt.

Die erste Sichtung der Korrelationsmatrix der einzelnen Attraktivitätsmerkmale (vgl. Tab. 53, S. 279) deutet bereits an, dass die Antworten für eine Faktorenanalyse geeignet sind. Die Prüfung der Stichprobeneignung nach Kaiser-Meyer-Olkin ergibt einen fabelhaften²²⁴ Wert von .940²²⁵. Der Bartlett-Test auf Sphärizität²²⁶ wird - wie gefordert - signifikant (chi-quadrat ca. 36180,027; df=435; $p < .000$).

Für die Extraktion der Faktoren wird die Hauptkomponentenanalyse gewählt. Sie macht keinerlei Vorgaben über die Anzahl zu extrahierender Faktoren und orientiert sich an den Eigenwerten der Faktoren, die mindestens den Wert 1 annehmen sollen. Nach der Extraktion verbleiben sechs Faktoren, die insgesamt 54,5 Prozent der Gesamtvarianz aufklären. Bei der unrotierten Lösung erklärt der erste Faktor allein 31,7 Prozent der Varianz und der schwächste Faktor lediglich 3,5 Prozent der Varianz (vgl. Tab. 55, S. 281). Nach der Varimax-Rotation liegt der Anteil der Varianzaufklärung der sechs Faktoren jeweils zwischen rund sieben und zehn Prozent.

Die rotierte Faktorenlösung mit den zugehörigen Attraktivitätsmerkmalen sowie die gewählten Faktorenbezeichnungen zeigt die folgende Tab. 41. In der Tabelle sind links die Faktoren mit der Faktorbezeichnung, daneben die dazu gehörenden Attraktivitätsmerkmale und in den Folgespalten die Korrelationen der Merkmale mit den Faktoren aufgeführt. Bei Merkmalen, die zusätzlich mit anderen Faktoren korrelieren ($r > .3$), sind diese Zusatzkorrelationen mit den jeweiligen Faktoren ergänzend aufgeführt. Die inhaltliche Begründung der Faktorbezeichnungen erfolgt dann unterhalb der Tabelle.

²²⁴ Kaiser 1974, zit. nach Brosius und Brosius 1995, S. 823.

²²⁵ Frey nennt hier einen Grenzwert von mindestens .80

²²⁶ Mittels des Bartlett-Test auf Sphärizität (test of sphericity) wird die Nullhypothese überprüft, dass alle Variablen der Grundgesamtheit, aus der die untersuchte Stichprobe stammt, untereinander unkorreliert sind.

Tab. 41: Ergebnis der Faktorenanalyse

	Merkmale	Faktoren →	1	2	3	4	5	6
Faktor 1: Weiche Standortfaktoren / "Wohlfühl-Merkmale"	Naturerlebnisse in der Nähe		0,692					
	Erholungsräume /Grünflächen		0,616					
	in ruhiger Wohngegend wohnen		0,613					
	gepflegtes Ortsbild		0,595	0,321				
	eine hohe Lebensqualität		0,475	0,383	0,381			
	gute Aufenthaltsqual. i.öff. Raum		0,419		0,343			
Faktor 2: Harte Standortfaktoren	viele Arbeitsplätze in der Stadt			0,675		0,330		
	gute berufliche (individ.) Chancen			0,670		0,318		
	gut ausgebautes Telekom.-netz			0,537				
	günstige Lebenshaltungskosten			0,519			0,433	
	gut ausgeb. Gesundh.-system		0,330	0,486			0,307	
	eine gute Autobahnanbindung			0,460				0,377
	gute Einkaufsmöglichkeiten		0,307	0,446			0,317	
Faktor 3: Voraussetzungen zum Aufbau enger sozialer Kontakte	Menschen weltoffen und tolerant				0,728			
	freundl. und aufgeschl. Menschen				0,717			
	leicht, neue Kontakte zu knüpfen				0,539			
	dass die Stadt Atmosphäre hat		0,424		0,493			
	Kontakte zu Fam./Freund./Gl.ges.				0,468	0,353		
Faktor 4: Sport / Kinder	breites Sportangebot					0,674		0,325
	vielf. u. reges Angeb. v. Vereinen					0,665		
	kinderfreundlich aufgest. Stadt				0,337	0,664		
	Kinderfreundlichkeit der Menschen				0,449	0,622		
	Radwege/-verbindungen		0,382			0,402	0,324	
Faktor 5: ÖPNV, Wohnen, Bildung	gut gebauter ÖPNV						0,680	
	barr.fr./alt.-ger. Wohnmöglichk.						0,660	
	gute und bezahlbare Wohnungen			0,427			0,506	
	breit gefächertes Bildungsangebot					0,379	0,398	
Faktor 6: Kultur, Gastronomie und Nachtleben	reges Nachtleben							0,674
	vielfältige Gastronomie							0,586
	breites kulturelles Angebot				0,349		0,335	0,519

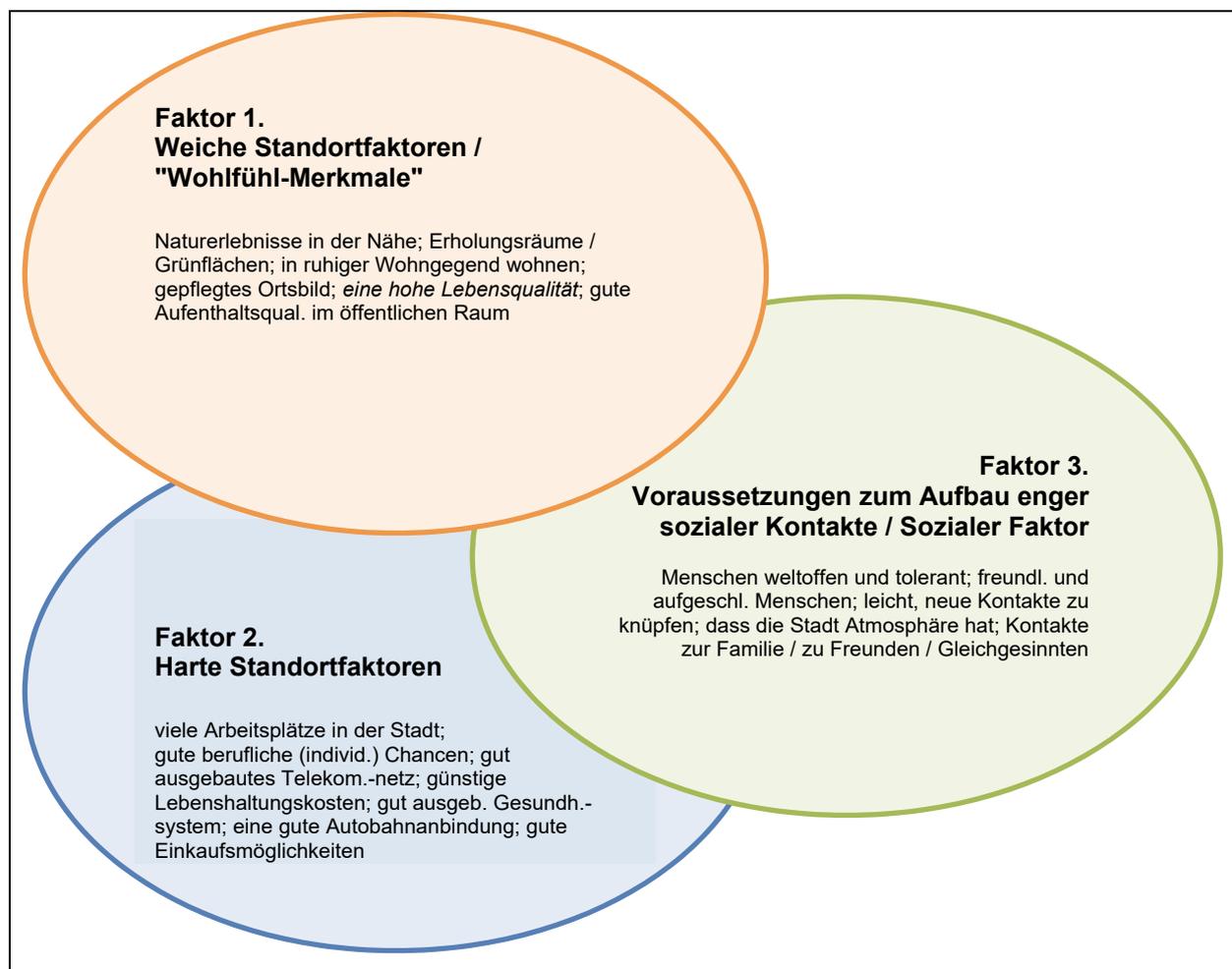
Der Faktor 1 erhält die Bezeichnung "Weiche Standortfaktoren/"Wohlfühl-Merkmale"

Dieser Faktor umfasst Merkmale, die sich auf unmittelbare Umgebungseigenschaften und hierbei um die emotionale Bedeutung dieser Eigenschaften beziehen (z.B. "ruhige Wohngegend" "gute Aufenthaltsqualität", "Naturerlebnisse"). Die Merkmale erhalten ihre hohe Relevanz durch die emotionale Bedeutung, die ihnen von den Teilnehmenden zugeschrieben wird. Die Merkmale als solche sind in jeder Stadt /Gemeinde vorhanden, die emotionale Bedeutung

hingegen ist kaum objektiv(!) messbar. Insofern wird der Faktor "Weiche Standortfaktoren" mit der Erweiterung "Wohlfühl-Merkmale" genannt.

Das Merkmal "eine hohe Lebensqualität" ist in diesem Faktor besonders auffällig. Es korreliert²²⁷ zusätzlich zum Faktor 1 auch gleichzeitig und nur unwesentlich schwächer mit den Faktoren 2 ("Harte Standortfaktoren") und 3 ("Voraussetzungen zum Aufbau enger sozialer Kontakte"). Insofern könnte auf die Frage, was Lebensqualität eigentlich ist bzw. umfasst, die drei Faktoren mit ihren jeweils dazugehörigen Attraktivitätsmerkmalen genannt werden (vgl. Abb. 67).

Abb. 67: Lebensqualität als mehrdimensionales Konstrukt



Eine weitere Auffälligkeit betrifft das Merkmal "gute Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum". Dieses - wie auch verschiedene andere Merkmale - korreliert mit dem Faktor lediglich mit .419. Die Einhaltung eines bestimmten Grenzwertes (z.B. >.5) zur Aufnahme von Items in die Faktoren wird hier nicht präferiert, weil die Herausnahme von Merkmalen zu einer deutlichen Reduktion

²²⁷ Die von statistischen Programmen ausgegebenen Faktorladungen werden meist im Sinne von Korrelationskoeffizienten interpretiert.

der inhaltlichen Breite der Merkmale und damit des Attraktivitätsraumes führen würde.

Der Faktor 2 erhält die Bezeichnung "Harte Standortfaktoren"

Dieser Faktor umfasst objektiv vorhandene und problemlos abzählbare Merkmale, die v.a. Umgebungsmerkmale der (infrastrukturellen) Versorgung umfassen: "Arbeitsplätze", "Telekommunikationsnetze", "Autobahnanbindung", "Einkaufsmöglichkeiten". Wenngleich die Merkmale in ihren Formulierungen eine Eigenschaftsdimension enthalten (z.B. viele, gute, günstige), sind hiermit emotionale Konnotationen weniger angesprochen. Insofern wird der Faktor "Harte Standortfaktoren" genannt.

Im Faktor 2 weisen einige eher korrelationsschwache Merkmale (z.B. "Autobahnanbindung") gleichzeitig auch nur geringfügig schwächere Korrelationen von mehr als .3 mit weiteren Faktoren auf. Insofern weisen die genannten Attraktivitätsmerkmale Ähnlichkeiten zu den anderen Faktoren (hier: zu Faktor 6 "Kultur, Gastronomie und Nachtleben") auf.

Der Faktor 3 erhält die Bezeichnung "Voraussetzungen zum Aufbau enger sozialer Kontakte / Sozialer Faktor"

Der Faktor enthält Attraktivitätsmerkmale, die einerseits enge Kontakte als solche (z.B. "zur Familie, zu Freunden und Gleichgesinnten") als auch deren Voraussetzungen enthalten. Dabei zählen offensichtlich v.a. die besonderen Eigenschaften der Menschen, die einen Kontaktaufbau ermöglichen und fördern (weltoffen, tolerant, freundlich, aufgeschlossen). Ganz deutlich wird dies, weil z.B. Begegnungsorte ("Gastronomie, kulturelle Angebote") eben nicht(!) in diesem Faktor enthalten sind.

Der Faktor 4 erhält die Bezeichnung "Sport / Kinder"

Der Faktor 4 umfasst Attraktivitätsmerkmale aus zwei Bereichen, die auf den ersten Blick wenig miteinander zu tun haben: Erstens Sportaspekte ("Sportangebote", "Angebote von Vereinen", "Radwegeverbindungen") und zweitens Rahmenbedingungen für Kinder ("kinderfreundlich aufgestellte Stadt" und "Kinderfreundlichkeit der Menschen"). Andererseits klagen gerade jüngere Mütter und Mütter mit kleineren Kindern über zurückgehende soziale Kontakte mit Anderen im Zuge der Betreuung ihrer eigenen Kinder. Hier hat die Inanspruchnahme von Sport- und Vereinsangeboten (Kleinkinder- und Kinderturnen, Eltern-Kind-Sportangebote) häufig den gewünschten Nebeneffekt, Kontakte zu anderen Eltern aufzunehmen und bei fehlenden Geschwistern die Kontakte des eigenen Kindes mit anderen Kindern auszubauen. Dieser Aspekt wird auch durch die vergleichsweise hohen Korrelationen der beiden Attraktivitätsmerkmale mit dem Faktor 3 ("Voraussetzungen zum Aufbau enger sozialer Kontakte / Sozialer Faktor") gestützt. Weil diese inhaltliche Kollision jedoch nicht aufgeklärt werden kann, erhält der Faktor die Doppelbezeichnung "Sport / Kinder".

Der Faktor 5 erhält die Bezeichnung "ÖPNV, Wohnen, Bildung"

Der Faktor enthält Attraktivitätsmerkmale, bei denen die inhaltliche Deutung ihrer Elemente und v.a. die Zusammenfassung zu einem Oberthema schwierig ist. Insofern erhält die Faktorbezeichnung die Aufzählung ihrer Inhaltselemente.

Der Faktor 6 erhält die Bezeichnung "Kultur, Gastronomie, Nachtleben"

Der Faktor enthält typische Ausgeh-Orte, die vermutlich in erster Linie von Singles und Paaren in der späten und nach der Kindererziehungsphase genutzt werden. Insofern bleibt bei diesem Faktor unklar, ob er seine Bezeichnung durch die genannten Orte als solche oder eine mögliche Zielgruppenorientierung erhalten sollte.

Die Fragestellung 4, ob es sich bei der Attraktivität um ein ein- oder mehrdimensionales Konstrukt handelt, kann nach den Ergebnissen der Faktorenanalyse eindeutig im Sinne eines mehrdimensionalen Konstrukts beantwortet werden. Mit der Faktorenanalyse über die Einschätzung der Wichtigkeit von Merkmalen für die Attraktivität einer Stadt wurden sechs Faktoren extrahiert, die als latente und nicht beobachtbare Einschätzungsdimensionen gelten können:

1. Weiche Standortfaktoren / "Wohlfühl-Merkmale"
2. Harte Standortfaktoren
3. Voraussetzungen zum Aufbau enger sozialer Kontakte / Sozialer Faktor
4. Sport / Kinder
5. ÖPNV, Wohnen, Bildung
6. Kultur, Gastronomie, Nachtleben

7.5 Fragestellung 5: Lassen sich die Attraktivitätsmerkmale zusammenfassen und hieraus Skalen bilden, die die notwendigen Skalenqualitäten aufweisen?

In der vorgenannten Faktorenanalyse wurden diejenigen Attraktivitätsmerkmale gefunden, die zu grundlegenden Faktoren gehören. Die Zusammenfassung der Attraktivitätsmerkmale erscheint deshalb sinnvoll, damit bei der Analyse der Attraktivität einer Stadt nicht in jedem Fall eine Detailanalyse über alle 30 Merkmale notwendig ist. Insofern bietet sich die Zusammenfassung der Attraktivitätsmerkmale eines Faktors zu einem Index bzw. einer Skala an. Aber welche Qualität hätten die so gebildeten sechs Indizes? Immerhin haben schon die Ergebnisse zur Faktorenanalyse gezeigt, dass einzelne Attraktivitätsmerkmale nur eher mäßig mit ihrem Faktor korrelieren. Zur Beantwortung der Frage werden Reliabilitätsanalysen auf der Grundlage der Berechnung von Cronbachs Alpha für jeden einzelnen Index durchgeführt. Damit ließe sich dann auch argumentieren, warum man einzelne Attraktivitätsmerkmale trotz ihrer Zugehörigkeit

zu einem Wichtigkeitsfaktor aus einem entsprechenden Skalenwert herausnehmen sollte.

Cronbachs Alpha ist ein Maß für die interne Konsistenz eines Skalenwertes, der aus mehreren Einzelwerten einer Skala gebildet wird. Es bildet in gewisser Weise die durchschnittliche Korrelation der Items untereinander ab, die in einen Skalenwert eingehen. Tendenziell steigt die interne Konsistenz eines Skalenwertes mit der Anzahl der dort eingehenden (geeigneten) Skalenwerten. Auf der anderen Seite ist die Reduktion von Skalenwerten wünschenswert, um nicht unnötig viele Einzelindizes zu erheben. Die Reliabilitätsanalyse prüft u.a. die Einzelwerte darauf, welche Einzelindizes besonders gut für den Skalenwert geeignet sind oder ob die Reliabilität des Indexes nach der Herausnahme eines einzelnen Elements eventuell sogar steigen würde. Dies wäre für solche Attraktivitätsmerkmale denkbar, die nicht sehr hoch mit einem Faktor korrelieren / auf einem Faktor laden.

Für die Beantwortung der Fragestellung wurden Reliabilitätsanalysen für Skalenwerte durchgeführt, die in der Faktorenanalyse zu Faktoren zusammengefasst wurden. Die Ergebnisse zeigen, dass alle entsprechenden Skalenwerte einen guten bis mäßigen Prüfwert Cronbachs Alpha erreichen. Nach Schnell, Hill und Esser (2003, S. 143) können "Werte über 0.8 als akzeptabel betrachtet werden. In der Praxis werden meist weit niedrigere Koeffizienten noch akzeptiert". Die Prüfwerte für die einzelnen Skalen sind in der folgenden Tab. 42 aufgeführt. Zusätzlich ist der Skalenwert aufgeführt, der aus dem Mittelwert der Einzelitems für die Skalen gebildet wurde. Die Daten zeigen, dass der Stärkste Faktor 1 auch gleichzeitig der wichtigste Faktor für die Attraktivität einer Stadt ist: Der Mittelwert ist der höchste aller gebildeten Skalen. Die Wichtigkeit der anderen Skalen nimmt stetig ab.

Tab. 42: Reliabilitätsprüfung der Wichtigkeitsskalen

	Cronbachs Alpha**	N =	Anz. Items in Skala	Mittelwert Wichtigkeit der Skala
Skala: Faktor 1*: Weiche Standortfakt./Wohlf.-Merkm.	0,765	3506	6	8,3821
Skala: Faktor 2: Harte Standortfaktoren	0,746	3501	7	8,0668
Skala: Faktor 3: Vorauss. z. Aufbau enger soz. Kontakte	0,776	3524	5	7,9786
Skala: Faktor 4: Sport/Kinder	0,760	3547	5	7,6278
Skala: Faktor 5: ÖPNV, Wohnen, Bildung	0,685	3529	4	7,4742
Skala: Faktor 6: Kultur, Gastronomie, Nachtleben	0,602	3600	3	6,4067

* Die Skalen enthalten diejenigen Attraktivitätsmerkmale, die in der Faktorenanalyse den jeweiligen Faktoren zugeordnet wurden (vgl. Tab. 41, S. 182).

** Werte > .6 gelten als fragwürdig; Werte > .7 als akzeptabel; Werte > .8 als gut/hoch

Die notwendigen Detailangaben für alle analyserelevanten Prüfwerte der Reliabilitätsanalyse sind im Anhang in der Tab. 56 auf Seite 282 aufgeführt. Von den 30 Attraktivitätsmerkmalen

erreichen lediglich vier Merkmale eine niedrige Trennschärfe²²⁸, die leicht unter .4 liegt. Alle anderen Merkmale verfügen über eine gute oder sehr gute Trennschärfe. Lediglich bei einem einzigen Merkmal²²⁹ käme es bei der Herausnahme zu einer geringfügigen Verbesserung des Prüfwerts Cronbachs Alpha um .02 Punkte. Inhaltlich wird jedoch für die Beibehaltung des Merkmals plädiert, da aus kommunaler Perspektive Radwege häufig als ein wichtiges Attraktivitätsmerkmal genannt werden²³⁰.

Insgesamt lassen sich also sinnvolle Wichtigkeits-Skalen bzw. Wichtigkeits-Indizes aus den Attraktivitätsmerkmalen bilden. Dies zeigen die Ergebnisse der Reliabilitätsanalyse. Obwohl sich die Mittelwerte der gebildeten Indizes nominell z.T. nur sehr gering unterscheiden (vgl. Tab. 42), sind alle Mittelwertsunterschiede signifikant unterschiedlich (vgl. Tab. 57, S. 285). Dies dürfte mit der beträchtlichen Stichprobengröße von mehr als 3.000 Personen zusammenhängen. Somit ist auch eine eindeutige Reihenfolge der Wichtigkeits-Faktoren nachweisbar. Zusammenfassend kann also die Fragestellung 5 bejaht werden.

7.6 Fragestellung 6: Welche Zusammenhänge sind zwischen den Ergebnissen der Wichtigkeits- und Attraktivitätseinschätzungen sowie Außenkriterien auffindbar?

Die Fragestellung 6 befasst sich noch einmal mit dem Aspekt, wie genau Aspekte der Attraktivität von Städten und Gemeinden mit den Attraktivitätsmerkmalen gemessen werden, wie valide die Messungen also sind und ob sie tatsächlich das messen, was sie zu messen vorgeben. Im Kapitel 7.1.3 wurde dargelegt, dass die Bestimmung von Zusammenhängen / Korrelationen mit einem Außenkriterium den Königsweg zur Bestimmung der Validität darstellt. Dies wird am Beispiel des Zusammenhangs zwischen der Attraktivität der eigenen Stadt bezüglich des Merkmals "viele Arbeitsplätze in der Stadt / Gemeinde" und der aus objektiven Daten berechneten Arbeitsplatzdichte vorgenommen. Darüber hinaus wird überprüft, ob sich aus den Überlegungen zur Lebenslage (Kap. 3.4) ableitbaren Vermutungen der Einschätzungen der Teilnehmenden (z.B. zur kinderfreundlich aufgestellten Stadt) mit Außenkriterien (zusammengefasste Geburtenziffer, TFR) bestätigen lassen.

Eine grundsätzliche Einschränkung zur Beantwortung der Fragestellung 6 resultiert daraus,

²²⁸ Trennschärfe $\hat{=}$ Korrigierte Item-Skala-Korrelation in der Tab. 56

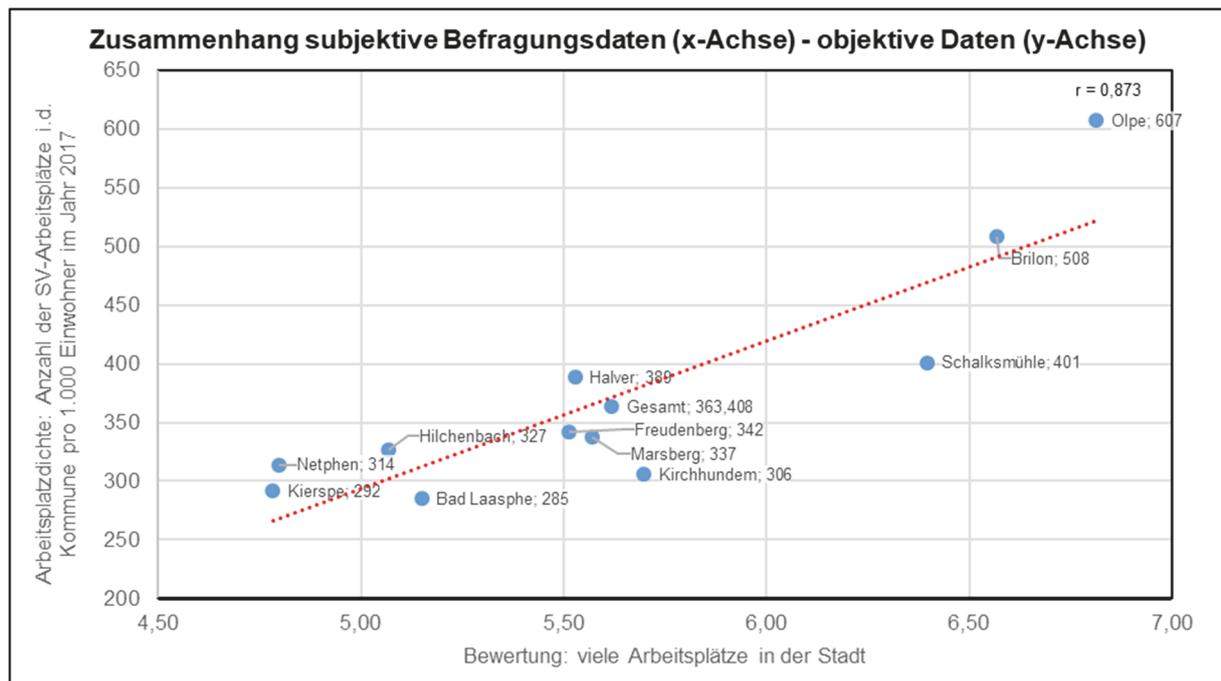
²²⁹ Faktor 4; Merkmal "gute und ausreichend viele Radwege ..."

²³⁰ Die Ergebnisse der Skalenanalysen in den teilnehmenden Städten und Gemeinden werden hier ausdrücklich nicht präsentiert, da den Kooperationspartnern zugesichert wurde, keine Ergebnisse zu generieren, aus denen sich Ranglisten von attraktiven und weniger attraktiven Teilnehmerstädten erstellen lassen. Die Präsentation von vergleichenden Skalenanalysen widerspräche dieser Zusicherung.

dass ausreichende Befragungsdaten lediglich für elf Städte und Gemeinden vorliegen. Insofern können auch nur elf Datenpaare für die Bestimmung von Korrelationen herangezogen werden. Für eine valide Bestimmung eines grundsätzlichen Zusammenhangs zwischen Einschätzungsdaten und den Städten und Gemeinden sind dies eigentlich zu wenige, da unklar bleibt, in wieweit die ermittelten Korrelationskoeffizienten repräsentativ für die Städte und Gemeinden in NRW sind. Insofern müssen die ermittelten Werte auch entsprechend vorsichtig interpretiert werden. Darüber hinaus bilden die folgenden Ergebnisse einen nur geringen Ausschnitt aus den möglichen Zusammenhangsprüfungen ab.

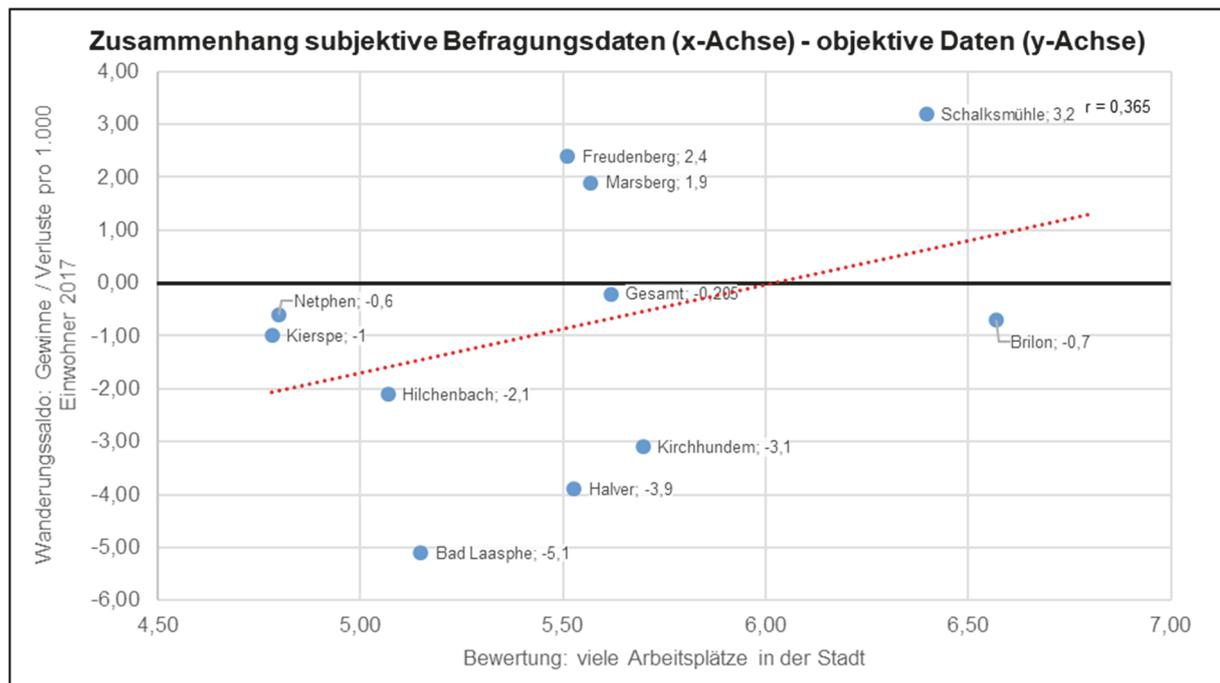
In der Befragung sollten die Teilnehmenden ihrer Stadt /Gemeinde Attraktivitätspunkte bezüglich des Merkmals "viele Arbeitsplätze in der Stadt/Gemeinde" geben. Für die teilnehmenden Städte und Gemeinden lagen gleichzeitig die Angaben von IT.NRW zur Anzahl der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze in der Stadt vor. Diese Angaben wurden durch die Anzahl der Einwohner geteilt und mit 1.000 multipliziert, so dass für jede Stadt ein Index für die Arbeitsplatzdichte vorliegt. Der Zusammenhang zwischen der subjektiven Einschätzung der Anzahl der Arbeitsplätze und dem objektiven Außenkriterium der Arbeitsplatzdichte ist mit einem Korrelationskoeffizienten von $r = .87$ - unter Berücksichtigung der geringen Anzahl der teilnehmenden Städte und Gemeinden - relativ hoch. So zeigen die Daten, dass die Stadt Olpe von den Teilnehmenden im Durchschnitt die meisten Attraktivitätspunkte (6,8) bezüglich der Anzahl der Arbeitsplätze in der Stadt erhält. Gleichzeitig verfügt Olpe auch über eine der höchsten Arbeitsplatzdichten (607) aller Städte und Gemeinden in NRW. Die geringste Attraktivität aus der Perspektive der Teilnehmenden weisen Kierspe und Netphen mit jeweils rund 4,8 Punkten auf. In beiden Kommunen ist die Arbeitsplatzdichte auch deutlich geringer (292 und 314). Die anderen teilnehmenden Städte und Gemeinden liegen relativ genau auf der in Abb. 68 eingefügten Trendlinie. Insofern scheinen die Attraktivitätspunkte ein valider Indikator für die tatsächliche Arbeitsplatzdichte zu sein, mit dem Attraktivitätsmerkmal wird also ziemlich genau die Arbeitsplatzdichte gemessen.

Abb. 68: Zusammenhang Befragungsdaten - Außenkriterium: viele Arbeitsplätze - Arbeitsplatzdichte



Die Einschätzung der Arbeitsplatzzahl korrespondiert jedoch nur sehr eingeschränkt mit den Wanderungsdaten der Städte und Gemeinden: Zwar ist auch hier ein empirischer Zusammenhang ($r = .37$) erkennbar, die Abweichungen von der Trendlinie sind jedoch beträchtlich. Dies deckt sich jedoch auch mit den Ergebnissen zur populären Annahme 2 (Kap. 2.5.2, S. 66), bei denen kein Zusammenhang zwischen der Arbeitsplatzdichte und dem Wanderungssaldo erkennbar war.

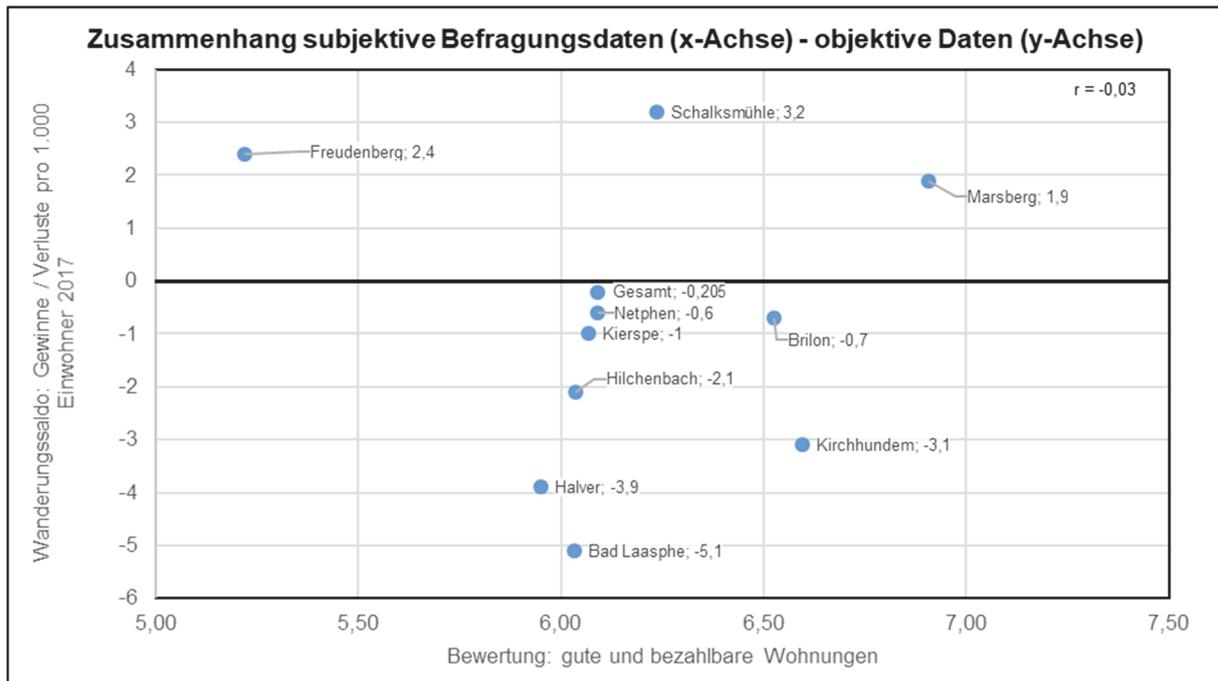
Abb. 69: Zusammenhang Befragungsdaten - Außenkriterium: viele Arbeitsplätze - Wanderungssaldo



Die Einschätzung der Attraktivität bezüglich der Arbeitsplatzzahl ist also ein genauer Indikator für die tatsächliche Arbeitsplatzdichte. Hieraus lässt ich jedoch nicht vorhersagen, ob die Stadt oder Gemeinde positive oder negative Wanderungssalden aufweist.

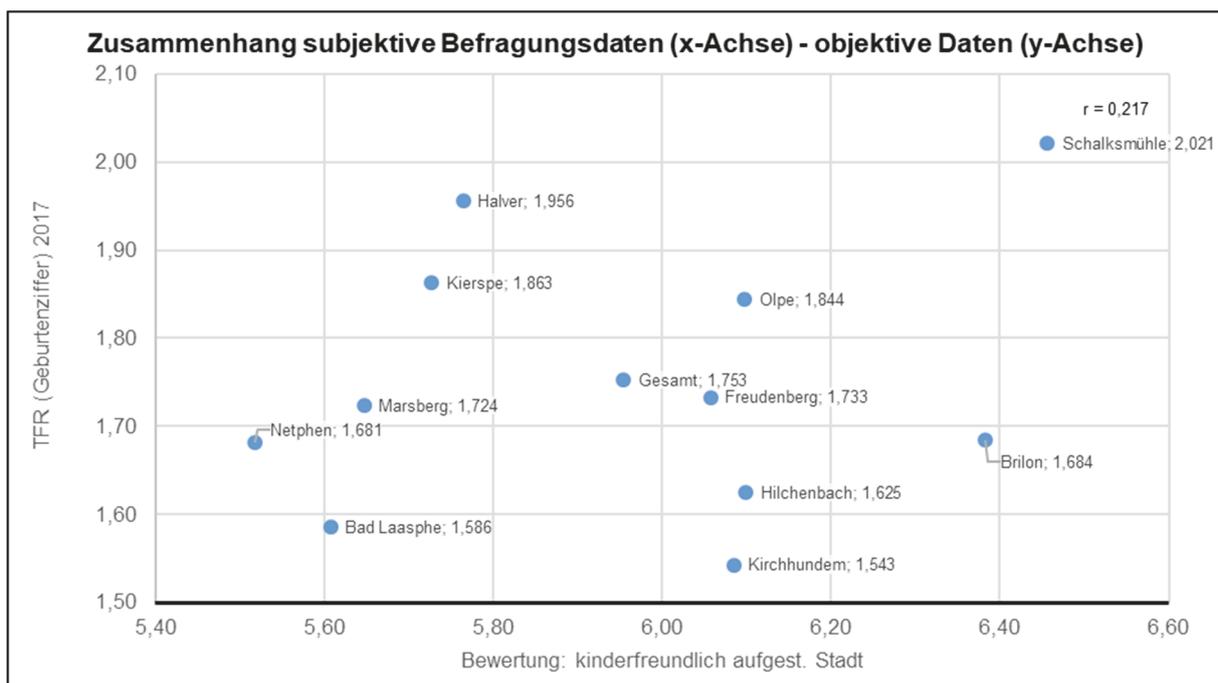
Ein fehlender Zusammenhang ist auch für die Attraktivitätseinschätzung bezüglich des "guten und bezahlbaren Wohnraums" und dem Wanderungssaldo erkennbar. Dies ist überraschend, da man einen deutlichen Zusammenhang zwischen einem guten und bezahlbaren Wohnraumangebot und einem positiven Wanderungssaldo vermuten würde. Zwar sind deutliche Wanderungsgewinne für die ausgesprochen positiv eingeschätzte Stadt Marsberg erkennbar, ein positives Wanderungssaldo weist jedoch auch die am schlechtesten eingeschätzte Stadt Freudenberg auf.

Abb. 70: Zusammenhang Befragungsdaten - Außenkriterium: Wohnraumangebot - Wanderungssaldo



Abschließend wurde der Zusammenhang zwischen der Einschätzung des Wohnorts als "kinderfreundlich aufgestellten Stadt" und der zusammengefassten Geburtenziffer geprüft. Schließlich könnte man gemäß der Annahme aus dem Lebenslagenkonzept vermuten, dass es einen solchen Zusammenhang gibt. Der ermittelte Korrelationskoeffizient ist mit $r = .22$ eher niedrig und auch bei der optischen Begutachtung der Punktwolke kaum erkennbar.

Abb. 71: Zusammenhang Befragungsdaten - Außenkriterium: kinderfreundlich aufgestellte Stadt - TFR



Insgesamt zeigen die Ergebnisse zur Fragestellung 6, dass die Prüfung von Zusammenhängen zwischen subjektiven Befragungsdaten und objektiven Außenkriterien möglich ist. Damit lässt sich genauer bestimmen/validieren, was mit einzelnen Attraktivitätsmerkmalen gemessen wird (z.B. Anzahl der Arbeitsplätze). Andererseits lassen sich Zusammenhänge zwischen theoretisch abgeleiteten Konstrukten (z.B. Einschätzung als "kinderfreundlich aufgestellte Stadt") und deren vermuteten Ergebnissen (höhere TFR) prüfen.

Die Aussagekraft der hier vorgenommenen Beispielanalysen leidet jedoch maßgeblich unter der geringen Anzahl der teilgenommenen Städte und Gemeinden. Insofern ist auch schwierig abschätzbar, in wieweit evtl. fehlende Zusammenhänge nur wegen des Einflusses von unbekanntem Störvariablen bei der geringen Stichprobengröße zustande kommen. Dies betont die Notwendigkeit, das Erhebungsinstrumentarium in weiteren Städten und Gemeinden zu erproben.

7.7 Fragestellung 7: Lässt sich aus den Ergebnissen ein Interventionsindikator zur Steigerung der Attraktivität der eigenen Kommune ableiten?

In Kap. 7.2 wurde aufgeführt, was für die Attraktivität einer Stadt/Gemeinde wichtig ist und wie attraktiv die eigene Stadt in den Merkmalen bewertet wird. Die Ergebnisse in Kap. 7.3 zeigen, dass diese Einschätzungen von unterschiedlichen Zielgruppen auch unterschiedlich vorgenommen werden.

Der hier zu untersuchende Interventionsbedarf zur Steigerung der Attraktivität lässt sich aus der Kombination beider Variablen bzw. den Informationen aus beiden Variablen ableiten: Ein großer Unterschied zwischen der Wichtigkeit (Wunsch) und der Bewertung (Wirklichkeit) signalisiert einen hohen Interventionsbedarf, ein kleiner Unterschied stellt einen geringeren Interventionsbedarf dar. In diesem Sinne lässt sich der Differenzwert als ein Interventionsindikator interpretieren. Dabei kann es sich für Kommunen anbieten, solche Merkmale für Verbesserungen zu prüfen, die den Einwohnern besonders wichtig sind und bei denen die Teilnehmenden gleichzeitig einen hohen Interventionsbedarf artikulieren. Hier weist der Interventionsindikator also einen besonders hohen Zahlenwert auf.

7.7.1 Interventionsbedarf Gesamtgruppe

In der folgenden Abb. 72 ist der Interventionsbedarf für die Gesamtgruppe aller teilnehmenden Personen aufgeführt. Die obenstehenden Merkmale sind für die Teilnehmenden besonders wichtig, die weiter untenstehenden sind entsprechend weniger wichtig. Am wichtigsten ist ein "gut ausgebautes Telekommunikationsnetz" (8,83 Punkte) und ein "gut ausgebautes Gesundheitssystem". Am wenigsten wichtig sind "gute und ausreichend viele Radwege und zum Rad fahren geeignete Wege innerörtlich, zwischen den Ortsteilen, überregional und in der Natur"

sowie "ein reges Nachtleben (z.B. Diskotheken, Clubs, Nachtbars, ...)". Die blaue Linie stellt die erzielten Wichtigkeitspunkte dar. Gleichzeitig sind mit der roten Linie die erzielten Attraktivitätspunkte in dem jeweiligen Merkmal aufgeführt. So erreichen die Kommunen beim Merkmal "gut ausgebautes Telekommunikationsnetz" lediglich 5,14 Attraktivitätspunkte. Den Abstand zwischen der blauen und roten Linie könnte man im Sinne eines Interventionsbedarfs interpretieren: Die Differenz stellt den Unterschied zwischen Wunsch (Wichtigkeitspunkte) und Wirklichkeit (Attraktivitätspunkte) dar. Je größer diese Differenz, umso größer der Interventionsbedarf. So beträgt der Unterschied beim wichtigsten Merkmal "gut ausgebautes Telekommunikationsnetz" 3,69 Punkte. Dieser ist in der Abbildung jeweils mit einem lila Punkt dargestellt. Dieses Merkmal ist auch gleichzeitig dasjenige mit dem größten Interventionsbedarf. Der zweitgrößte Interventionsbedarf ist bei "gute Einkaufsmöglichkeiten" festzustellen. Allerdings wird das Merkmal als nicht ganz so wichtig eingeschätzt. Welches Attraktivitätsmerkmal durch geeignete Interventionen verbessert werden soll, ist dabei eine Entscheidung der Kommune: So wäre der Versuch plausibel, das zweitwichtigste Merkmal "Gesundheitssystem" zu verbessern, da es mit 2,8 Punkten einen nur geringfügig geringeren Verbesserungsbedarf als das Telekommunikationsnetz hat.

Bezüglich der "Naturerlebnisse in der Nähe", "in ruhiger Wohngegend wohnen", "breites Sportangebot" und "vielfältiges und reges Angebot von Vereinen" werden die Bedürfnisse nahezu erfüllt (vgl. die folgende Abb. 72). Hier sind die Unterschiede zwischen der blauen und der roten Linie sehr gering²³¹.

²³¹ Die genauen Daten sind im Anhang in der Tab. 56 auf Seite 252 aufgeführt.

7.7.2 Interventionsbedarf junge Familien

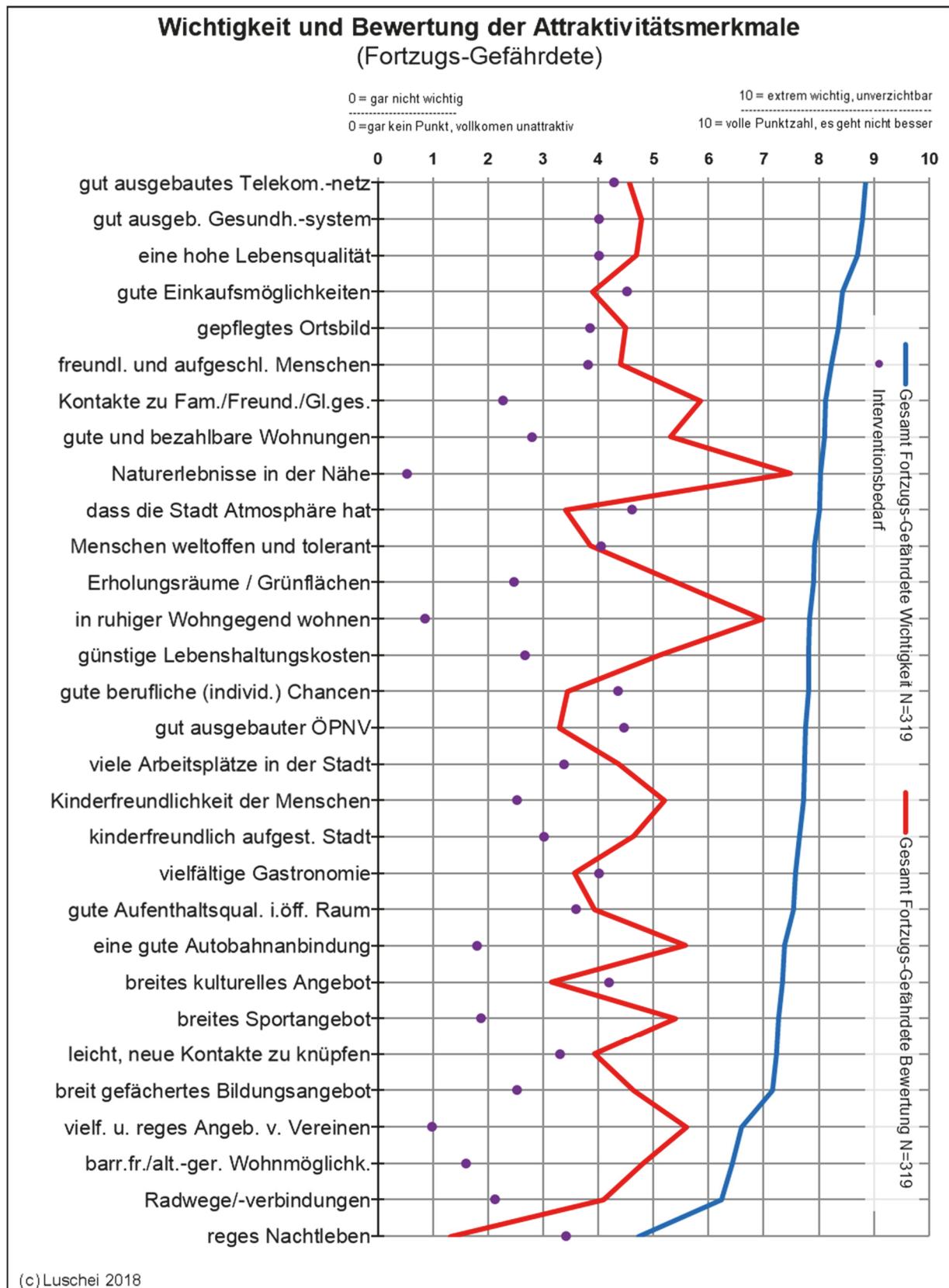
Die gleiche Analyse wurde im Sinne einer spezifischen Zielgruppenanalyse mit den jungen Familien durchgeführt (Abb. 73). Zu den jungen Familien zählen wir derzeit die 20- bis 40-Jährigen mit Kind(ern). Nur diese haben überwiegend kleinere Kinder bis zu 6 Jahren.

Im wichtigsten Attraktivitätsmerkmal "kinderfreundlich aufgestellte Stadt" gibt es gleichzeitig den größten Interventionsbedarf (Differenz zwischen der roten und blauen Linie bzw. deren Punktwerten) mit 4,03 Punkten. Im zweitwichtigsten Merkmal "Kinderfreundlichkeit der Menschen" ist der Interventionsbedarf mit 2,61 Punkten deutlich geringer. Den zweitgrößten Interventionsbedarf gibt es mit 3,61 Punkten beim "gut ausgebauten Telekommunikationsnetz". Damit ist der Interventionsbedarf bei der Zielgruppe der Jungen mit Kind(ern) fast ebenso groß wie in der Gesamtgruppe. Insofern handelt es sich beim "Telekommunikationsnetz" nicht um einen zielgruppenspezifischen Interventionsbedarf. Die genauen Daten sind in der Tab. 59, S. 287 aufgeführt.

7.7.3 Interventionsbedarf Fortzugs-Gefährdete

Aus der Perspektive der Fortzugs-Gefährdeten gibt es den größten Interventionsbedarf bei "gut ausgebautes Telekommunikationsnetz" (wichtigstes Merkmal), "gute Einkaufsmöglichkeiten", "gute berufliche (individuelle) Chancen" und bei "gut ausgebauter ÖPNV". Hier liegen alle Werte zwischen 4,53 und 4,28 Punkten. Den geringsten Interventionsbedarf gibt es bei den eher nicht so wichtigen Merkmalen "Naturerlebnisse in der Nähe", "in ruhiger Wohngegend wohnen", "eine gute Autobahnanbindung", "vielfältiges und reges Angebot von Vereinen" und bei den "barrierefreien/ altersgerechten Wohnmöglichkeiten". Hier liegen die Werte zwischen 0,45 und 1,80 Interventionspunkten. In keinem Merkmal werden die Erwartungen erreicht oder gar übertroffen.

Abb. 74: Interventionsbedarf Fortzugs-Gefährdete



7.7.4 Interventionsbedarf Städte und Gemeinden

Die (leichten) Unterschiede in den Wichtigkeiten sowie die größeren Unterschiede in den Bewertungen zwischen den Städten und Gemeinden lassen vermuten, dass auch beim Interventionsbedarf Unterschiede zwischen den Städten und Gemeinden zu erwarten sind. Zunächst wird in der folgenden Abb. 75 der **mittlere Interventionsbedarf über alle teilnehmenden Städte und Gemeinden** in den einzelnen Attraktivitätsmerkmalen aufgeführt. Die Attraktivitätsmerkmale sind nach dem Interventionsbedarf absteigend sortiert. Attraktivitätsmerkmale mit einem großen Interventionsbedarf in der Gesamtgruppe stehen oben, und solche mit einem geringen Interventionsbedarf stehen weiter unten.

Die **durchgezogene Linie** kennzeichnet den Interventionsbedarf für die Gesamtgruppe. Bezogen auf alle Städte und Gemeinden gibt es den größten Interventionsbedarf in den beiden Merkmalen "gut ausgebautes Telekommunikationsnetz" mit 3,7 Punkten und "gute Einkaufsmöglichkeiten" mit 3,2 Punkten. Hier vergeben die Teilnehmenden ihren Städten und Gemeinden deutlich weniger Attraktivitäts- als Wichtigkeitspunkte. Der Unterschied zwischen Wunsch und Wirklichkeit ist offensichtlich relativ groß. Den geringsten Interventionsbedarf gibt es bei "vielfältiges und reges Angebot von Vereinen" (0,4 Punkte) und "Naturerlebnisse in der Nähe" (0,3 Punkte). Hier stimmen Wunsch und Wirklichkeit in der Gesamtgruppe nahezu überein.

Die **gestrichelten Linien** markieren jeweils die Minimum-Interventionspunkte und die Maximum-Interventionspunkte, die in einer der teilnehmenden Städte / Gemeinden errechnet werden. **Der Zwischenraum** repräsentiert damit die Interventions-Unterschiede zwischen den Städten und Gemeinden

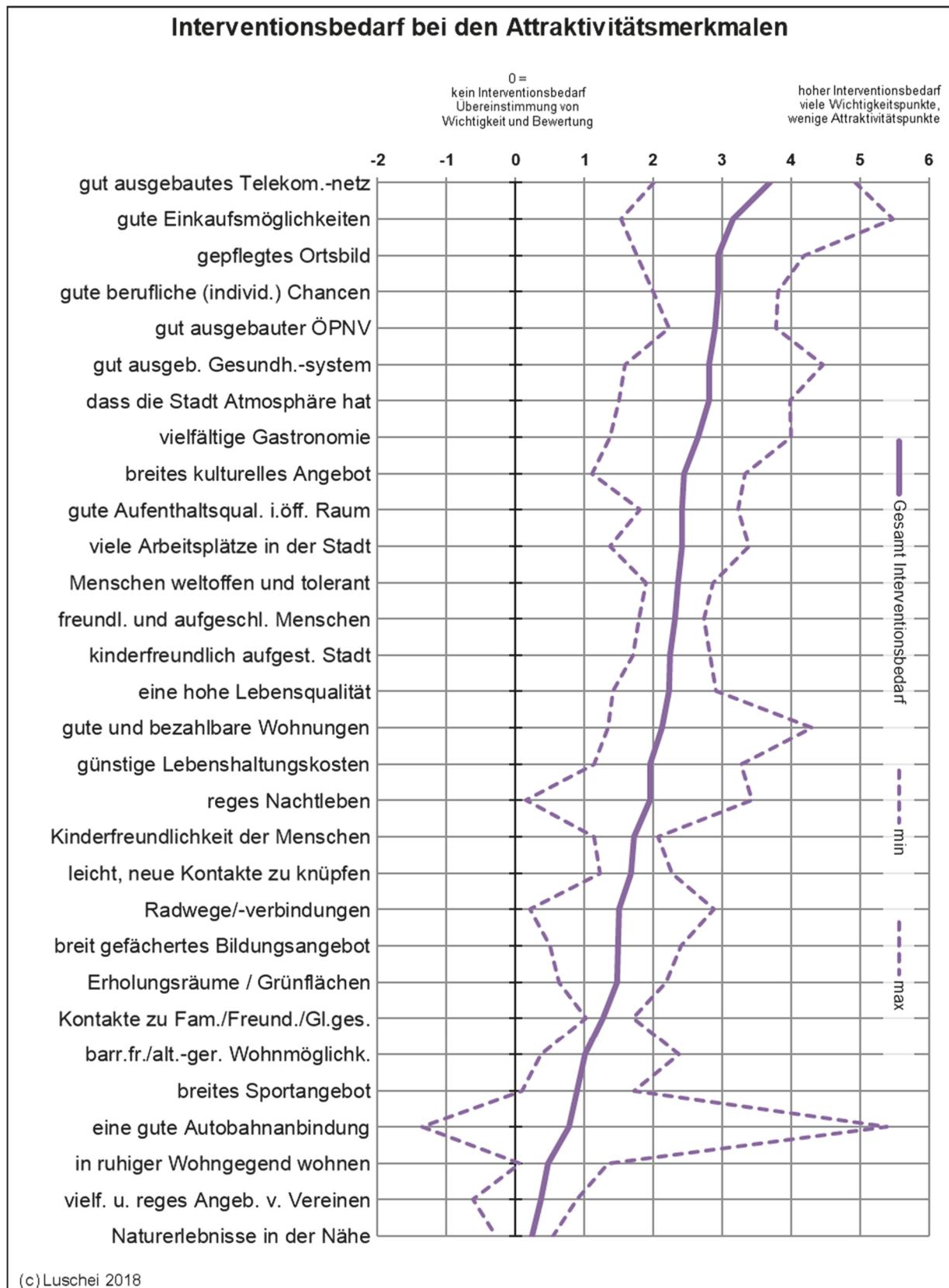
Den größten Unterschied gibt es beim Attraktivitätsmerkmal "gute Autobahnanbindung". Bei dem insgesamt mit 0,8 Punkten eher kleinen Interventionsbedarf werden von den Teilnehmenden in Freudenberg (-1,4 Punkte), Olpe (-1,1), Marsberg (-0,8) und Schalksmühle (-0,6) sogar mehr Attraktivitätspunkte als Wichtigkeitspunkte vergeben. In diesen vier Städten / Gemeinden werden die Wünsche durch eine offensichtlich sehr gute Autobahnanbindung übererfüllt. Den größten Interventionsbedarf gibt es in den autobahnfernen Städten / Gemeinden Bad Laasphe (5,4 Interventionspunkte), Kirchhundem (2,6 Punkte) und Hilchenbach mit 2,2 Punkten. Allerdings schätzen die Teilnehmenden aus diesen Städten / Gemeinden die Autobahnanbindung als eher nicht so wichtig ein, andere Merkmale sind in diesen Städten / Gemeinden deutlich wichtiger.

Den zweitgrößten Unterschied zwischen den Städten und Gemeinden gibt es beim Merkmal "gute Einkaufsmöglichkeiten". Der Gesamt-Interventionsbedarf beträgt hier hohe 3,2 Punkte. Olpe weist mit 1,5 Punkten den geringsten Interventionsbedarf auf. Der größte Interventionsbedarf wird mit 5,5 Punkten in Hilchenbach gesehen. In allen Städten und Gemeinden wird den "guten Einkaufsmöglichkeiten" auch eine hohe Bedeutung / Wichtigkeit für die Attraktivität

einer Stadt zugeschrieben.

Die beiden geringsten Unterschiede zwischen den Städten und Gemeinden im Interventionsbedarf gibt es in den Merkmalen "Kontakte zur Familie/ zu Freunden und Gleichgesinnten" (0,7 Punkte) sowie den "Naturerlebnisse in der Nähe" (0,8 Punkte). Hier gibt es nur geringe Diskrepanzen zwischen Wunsch und Wirklichkeit. Dies gilt darüber hinaus für alle Städten und Gemeinden.

Abb. 75: Unterschiede im Interventionsbedarf zwischen den Städten /Gemeinden



Die (leichten) Unterschiede in den Wichtigkeiten sowie die größeren Unterschiede in den Be-

wertungen zwischen den Städten und Gemeinden lassen vermuten, dass auch beim Interventionsbedarf Unterschiede zu erwarten sind. In der folgenden Tab. 43 sind die Detailunterschiede zwischen den Städten und Gemeinden aufgeführt. In der ersten Spalte befinden sich die Attraktivitätsmerkmale. Sie sind gemäß der Gesamtbewertung des Interventionsbedarfs (Spalte 3) absteigend sortiert. Merkmale mit einem großen Interventionsbedarf befinden sich oben, Merkmale mit geringerem Interventionsbedarf weiter unten. Die Reihenfolge ist damit äquivalent zur Reihenfolge in Abb. 75. In den Spalten vier bis 14 sind die elf teilnehmenden Kommunen gemäß dem mittleren Interventionsbedarf absteigend sortiert.

Die Stadt Bad Laasphe weist den größten mittleren Interventionsbedarf mit 2,52 Punkten auf (unterste Zeile "Mittelwert Interventionsbedarf"). Die Stadt Olpe weist den geringsten Interventionsbedarf mit 1,49 Punkten auf. Die fünf Merkmale mit dem größten Interventionsbedarf sind in allen Städten und Gemeinden jeweils hellrot markiert. In Bad Laasphe und in Brilon weist das Merkmal "gute Autobahnanbindung" den größten Interventionsbedarf auf. Allerdings handelt es sich hierbei um ein (insgesamt) nicht so wichtiges Merkmal (Spalte 2). Das "gut ausgebaute Gesundheitssystem" gehört in Bad Laasphe ebenfalls zu den fünf Merkmalen mit dem größten Interventionsbedarf. Dagegen fallen die "guten Einkaufsmöglichkeiten" und das "gepflegte Ortsbild" aus den fünf interventionsbedürftigsten Merkmalen heraus.

In Olpe werden die Erwartungen an "eine gute Autobahnanbindung" sowie an ein "vielfältiges und reges Angebot von Vereinen" sogar übererfüllt, hier ist der Wert für den Interventionsbedarf negativ. Den größten Interventionsbedarf sehen die Befragten bezüglich "gute und bezahlbare Wohnungen". In keiner anderen Stadt/Gemeinde ist der Interventionsbedarf mit 4,31 Punkten ähnlich hoch.

In Kirchhundem und Marsberg wird dem "kulturelles Angebot" ein großer Interventionsbedarf zugewiesen, obwohl es sich um ein (insgesamt) eher unwichtiges Merkmal (blau hinterlegtes Feld) handelt.

Tab. 43: Interventionsbedarf in den Städten und Gemeinden, sortiert nach Interventionsbedarf

Spalte 1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
Attraktivitätsmerkmale	Gesamt Wichtigkeit	Ges. Interv.-bedarf	Bad Laasphe	Halver	Kierspe	Netphen	Hilchenbach	Kirchhundem	Marsberg	Schalksmühle	Freudenberg	Brilon	Olpe
gut ausgebautes Telekom.-netz	8,83	3,69	3,85	3,80	3,40	3,88	3,41	4,42	3,02	4,93	3,93	2,01	3,00
gute Einkaufsmöglichkeiten	8,39	3,16	3,49	3,45	1,87	3,85	5,48	3,13	3,18	3,21	1,69	2,69	1,54
gepflegtes Ortsbild	8,58	2,94	3,64	4,19	3,90	3,40	2,47	2,02	2,55	2,95	3,60	1,77	1,98
gute berufliche (individ.) Chancen	7,90	2,94	3,81	2,75	3,44	3,23	3,41	2,80	3,58	2,00	2,51	2,37	2,19
gut ausgebauter ÖPNV	7,54	2,90	3,78	2,64	2,49	3,37	3,71	2,70	2,57	2,85	2,47	2,23	3,16
gut ausgeb. Gesundh.-system	8,82	2,81	3,82	3,12	4,46	2,97	3,01	3,15	2,34	3,18	1,80	2,52	1,59
dass die Stadt Atmosphäre hat	8,09	2,81	3,34	3,68	3,98	3,81	2,50	2,07	2,92	3,00	2,25	1,51	1,91
vielfältige Gastronomie	7,58	2,65	1,64	3,71	3,27	4,00	2,21	2,26	2,39	3,59	2,42	1,59	1,37
breites kulturelles Angebot	7,10	2,45	2,41	3,34	3,31	2,48	1,12	3,07	2,90	2,61	2,44	1,56	1,67
viele Arbeitsplätze in der Stadt	8,04	2,42	3,39	2,21	3,22	3,01	2,72	2,50	2,86	1,50	1,96	2,01	1,38
gute Aufenthaltsqual. i. öff. Raum	7,94	2,42	2,81	2,91	3,23	2,92	2,26	1,81	2,38	2,29	2,46	1,84	1,95
Menschen weltoffen und tolerant	7,83	2,36	2,87	2,57	2,28	2,73	2,42	1,90	2,18	1,99	2,35	2,58	2,61
freundl. und aufgeschl. Menschen	8,28	2,32	2,70	2,74	2,32	2,47	2,25	1,79	2,15	2,20	2,42	2,64	2,16
kinderfreundlich aufgest. Stadt	8,19	2,24	2,47	2,33	2,28	2,69	1,94	1,99	2,83	1,71	2,15	1,81	1,99
eine hohe Lebensqualität	8,78	2,23	2,75	2,65	2,91	2,30	2,28	1,87	2,37	2,10	2,15	1,71	1,42
gute und bezahlbare Wohnungen	8,22	2,13	2,28	2,29	2,19	1,85	2,21	1,72	1,34	1,74	3,10	1,76	4,31
günstige Lebenshaltungskosten	7,99	1,96	1,92	2,13	1,79	1,94	1,98	1,91	1,30	1,82	3,28	1,15	2,43
reges Nachtleben	4,41	1,96	3,43	2,69	2,66	1,81	1,44	2,10	2,55	2,14	0,16	2,22	1,02
Kinderfreundlichkeit d. Menschen	8,22	1,72	1,86	2,07	2,06	2,00	1,70	1,14	1,80	1,47	1,80	1,41	1,93
leicht, neue Kontakte zu knüpfen	7,17	1,68	2,11	1,91	1,67	1,56	1,63	1,23	1,60	1,59	1,63	2,28	1,68
Radwege-/verbindungen	6,67	1,50	1,86	2,54	2,88	1,38	1,32	2,45	0,81	2,11	1,16	0,22	0,88
breit gefächertes Bildungsangeb.	7,27	1,49	1,95	1,05	1,29	1,52	1,68	2,41	1,60	1,41	1,55	0,74	0,50
Erholungsräume/Grünflächen	8,10	1,48	1,60	2,19	2,04	1,62	1,47	0,64	1,41	1,05	1,99	0,94	1,82
Kontakte zu Fam./Freund./Gl.ges.	8,49	1,28	1,45	1,71	1,24	1,36	1,32	1,02	1,26	1,18	1,25	1,23	1,08
barr.fr./alt.-ger. Wohnmöglichk.	6,80	1,01	2,37	0,59	1,45	0,95	1,73	1,99	0,77	0,53	0,50	0,56	0,38
breites Sportangebot	7,55	0,90	1,15	0,80	0,16	0,64	0,10	1,05	1,72	0,77	1,53	0,37	0,20
eine gute Autobahnanbindung	7,26	0,78	5,40	1,69	0,09	0,71	2,17	2,57	-0,80	-0,56	-1,35	2,96	-1,08
in ruhiger Wohngegend wohnen	8,31	0,48	0,60	0,82	1,35	0,76	0,32	0,18	0,18	0,52	0,69	0,15	0,07
vielf. u. reges Angeb. v. Vereinen	7,33	0,38	0,57	0,56	0,26	0,23	0,26	0,32	0,89	0,42	0,42	0,00	-0,61
Naturerlebnisse in der Nähe	8,46	0,25	0,27	0,55	0,27	0,33	0,02	0,04	0,36	0,22	0,52	-0,28	0,16
<i>Mittelwert Interventionsbedarf</i>		1,98	2,52	2,32	2,26	2,19	2,02	1,94	1,90	1,88	1,83	1,55	1,49

Rot hinterlegte Felder: für jede einzelne Stadt wurden die fünf Felder markiert, in denen es den größten Interventionsbedarf gibt.

Grün hinterlegte Felder: die Bewertung erhält mehr Punkte als die Wichtigkeit=die Erwartungen werden übererfüllt.

Mittelwert Interventionsbedarf: Die Spalten für die Städte wurden nach dem mittleren Interventionsbedarf absteigend sortiert.

Links stehende Städte weisen einen größeren Interventionsbedarf auf als die weiter rechts stehenden Städte.

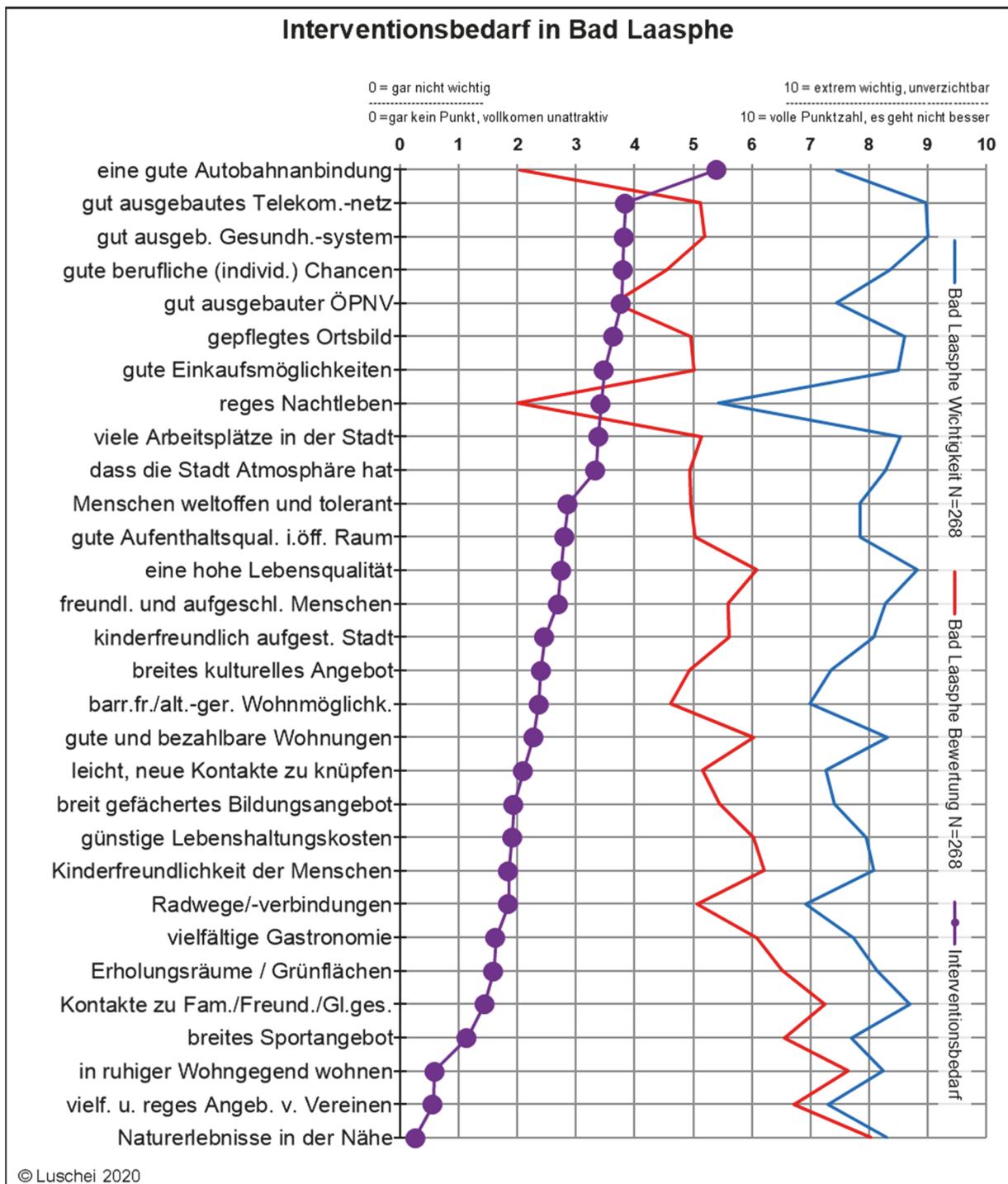
Spalte Gesamt Wichtigkeit: Die fünf wichtigsten Merkmale wurden rot hinterlegt und die fünf unwichtigsten hellblau hinterlegt

Die Ergebnisse zu den Unterschieden zwischen den Städten und Gemeinden bezüglich des Interventionsbedarfs weisen eine so hohe kommunale Spezifität auf, dass allgemeingültige Aussagen über hohe bzw. geringe Interventionsbedarfe nicht getroffen werden können. Dazu sind die Unterschiede zu groß. Vielmehr sind die kommunenspezifischen Ergebnisse gemeinsam mit der Wichtigkeit für die Attraktivität der Stadt/ Gemeinde zu betrachten: Hohe Interventionsbedarfe in wichtigen Merkmalen erzeugen einen größeren Handlungsdruck als hohe Interventionsbedarfe in vergleichsweise unwichtigen Attraktivitätsmerkmalen. Dies wird an den drei **Beispielen der Städte Bad Laasphe, Hilchenbach und Freudenberg** erläutert.

In **Bad Laasphe** weist das Merkmal "gute Autobahnanbindung" mit 5,4 Punkten den mit Abstand größten Interventionsbedarf (lila Punkte mit Verbindungslinie) auf. In der folg. Abb. 76 ist es deshalb an erster Stelle aufgeführt. Der hohe Interventionsbedarf resultiert v.a. aus der niedrigen Bewertung (rote Linie) in diesem Merkmal. Was die Attraktivität der Stadt angeht, erhält Bad Laasphe in diesem Merkmal lediglich 2,04 Punkte auf der elfstufigen Skala. Bezüglich der "Autobahnanbindung" ist Bad Laasphe ähnlich unattraktiv wie bezüglich des "regen Nachtlebens" mit 2,00 Punkten. Während das "Nachtleben" den Teilnehmenden von allen Merkmalen am wenigsten wichtig ist (blaue Linie), ist im direkten Vergleich die "gute Autobahnanbindung" deutlich wichtiger. Darum ist der Interventionsbedarf auch deutlich größer. Allerdings gibt es viele Merkmale, die im Vergleich zur "Autobahnanbindung" noch wichtiger sind.

Den zweitgrößten Interventionsbedarf gibt es bezüglich des "gut ausgebauten Telekommunikationsnetzes". Es liegt an zweiter Stelle. Gleichzeitig ist es den Teilnehmenden aus Bad Laasphe am zweitwichtigsten. Es erhält auch deutlich mehr Bewertungspunkte als die Autobahnanbindung. Es spricht in Bezug auf kommunale Interventionsmaßnahmen also alles dafür, eher Verbesserungen bezüglich des Telekommunikationsnetzes zu erreichen als Verbesserungen bezüglich der Autobahnanbindung. Darüber hinaus dürften wesentliche Verbesserungen im Telekommunikationsnetz auch in einem viel kürzeren Abstand erreichbar und mit viel stärkeren kommunalen Einflussmöglichkeiten versehen sein. Als nächstfolgendem Merkmal bietet sich das "Gesundheitssystem" an: Es ist das Merkmal mit dem drittgrößten Interventionsbedarf und weist gleichzeitig die größte Wichtigkeit (9,01 Punkte) von allen Merkmalen auf.

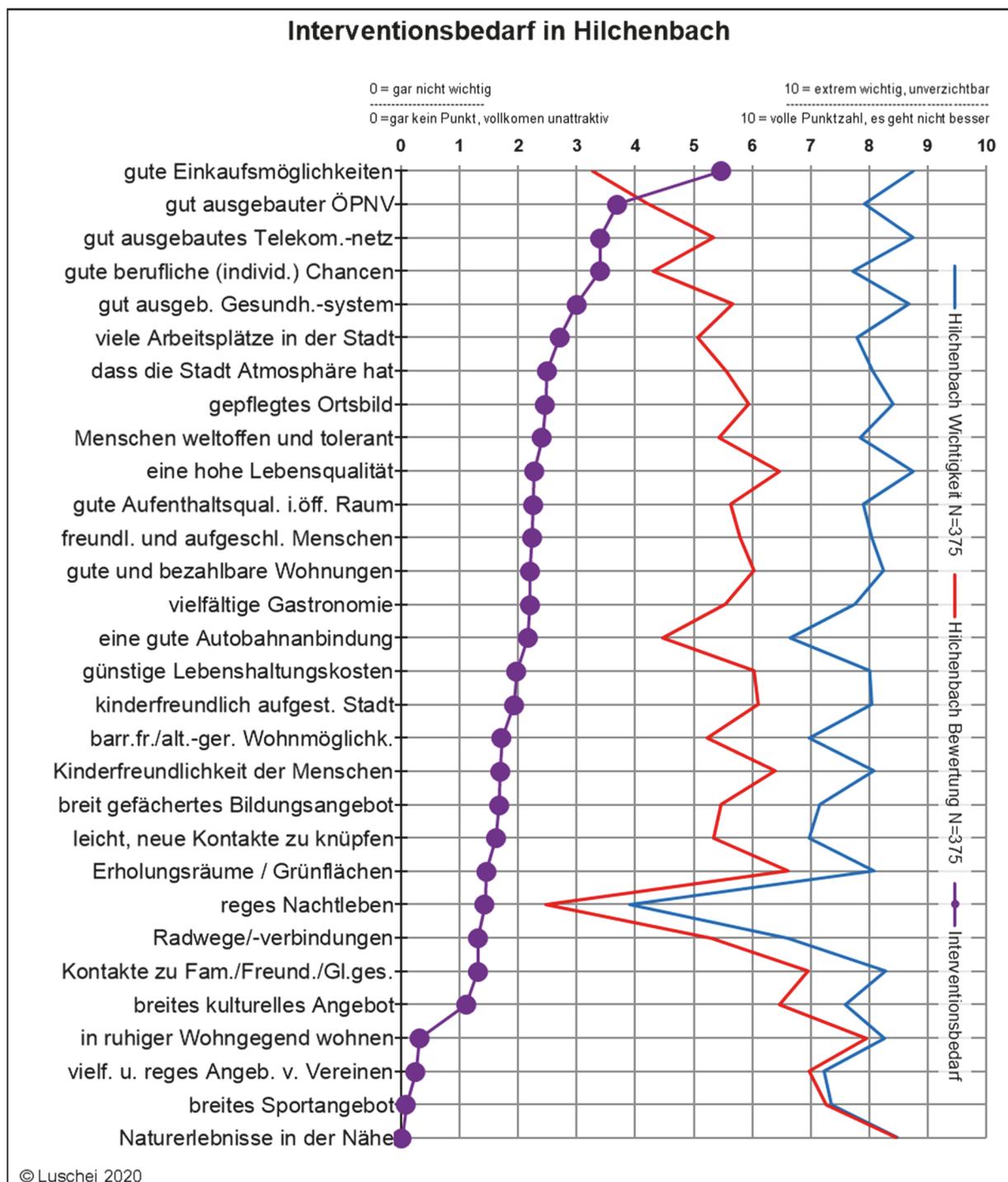
Abb. 76: Interventionsbedarf in Bad Laasphe



Im zweiten Beispiel für die Stadt Hilchenbach weist das Merkmal "gute Einkaufsmöglichkeiten" den größten Interventionsbedarf auf. Der große Interventionsbedarf resultiert einerseits aus einer hohen Wichtigkeit des Merkmals (blaue Linie) und andererseits einer schlechten Bewertung (rote Linie) der Stadt in diesem Merkmal. Den zweitgrößten Interventionsbedarf gibt es bezüglich des "gut ausgebauten ÖPNV". Die Wichtigkeit des "ÖPNV" ist deutlich geringer als die "Einkaufsmöglichkeiten", sie rangiert erst an 16. Stelle aller Merkmale. Gleichzeitig

erhält Hilchenbach hier auch deutlich mehr Attraktivitätspunkte als bei den Einkaufsmöglichkeiten. Danach verringert sich der Interventionsbedarf in den folgenden Merkmalen. Auffällig ist der geringe Interventionsbedarf bezüglich des "regen Nachtlebens". Einerseits ist es das am schlechtesten bewertete Merkmal, gleichzeitig ist es mit Abstand am unwichtigsten. Bezüglich der "Naturerlebnisse in der Nähe" gibt es gar keinen Interventionsbedarf. In diesem fünftwichtigsten Merkmal erhält Hilchenbach nahezu die gleiche Punktzahl bei der Bewertung, damit ist es das am besten bewertete Merkmal in Hilchenbach.

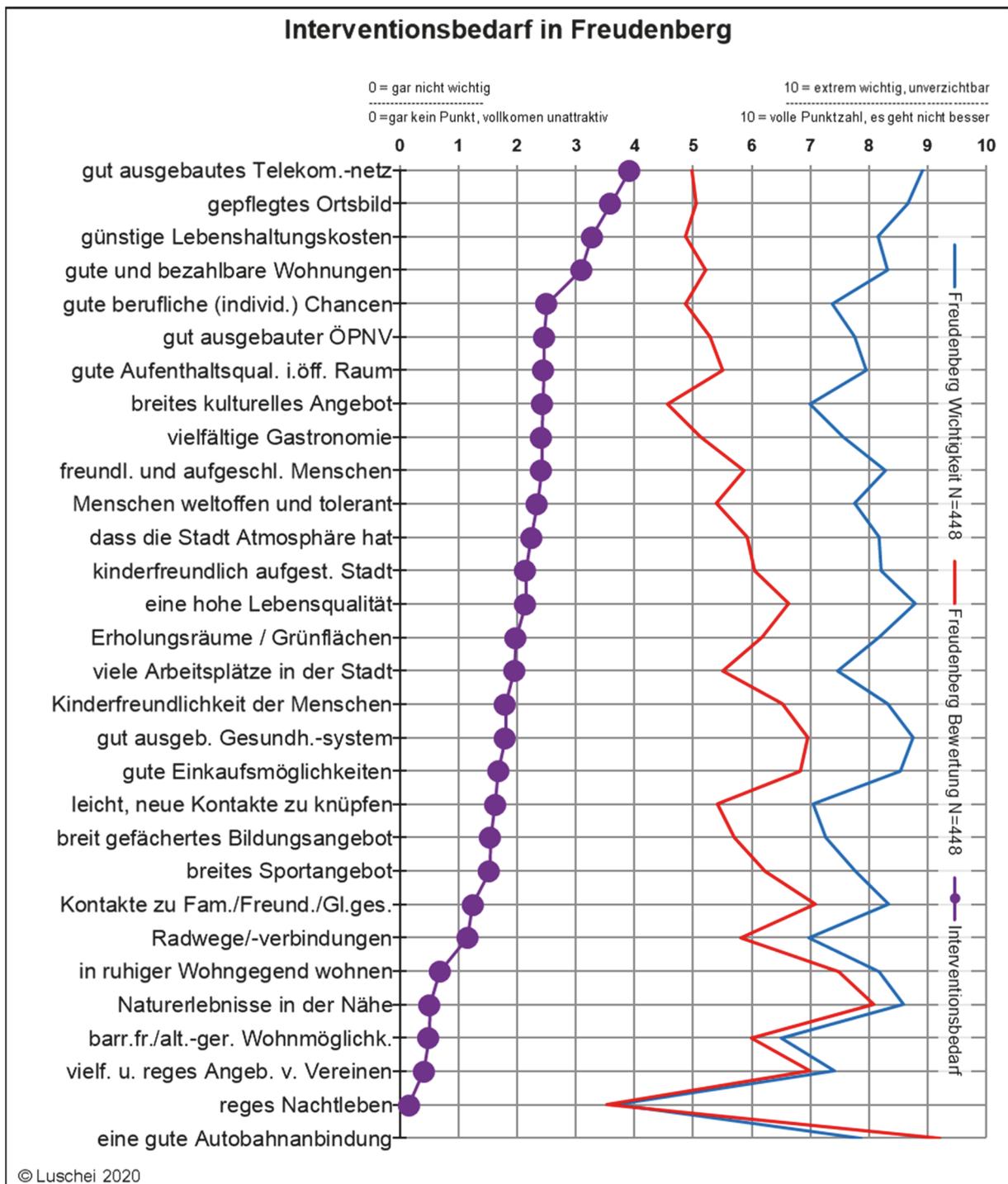
Abb. 77: Interventionsbedarf in Hilchenbach



Im dritten Beispiel für die Stadt Freudenberg weist das Merkmal "gut ausgebautes Telekommunikationsnetz" den größten Interventionsbedarf auf. Es ist für die Teilnehmenden aus Freudenberg das wichtigste Merkmal (blaue Linie) und erhält eine der schlechtesten Bewertungen (rote Linie) der Stadt, wenngleich sie immer noch in der Mitte der elfstufigen Skala liegt. Den zweitgrößten Interventionsbedarf gibt es bezüglich des "gepflegten Ortsbildes". Die Wichtigkeit des "gepflegten Ortsbildes" ist geringer als das "Telekommunikationsnetz". Gleichzeitig erhält Freudenberg hier auch ähnlich viele Attraktivitätspunkte. Danach verringert sich der Interventionsbedarf in den folgenden Merkmalen deutlich. Das am wenigsten wichtige Merkmal "reges Nachtleben" weist nahezu keinen Interventionsbedarf auf. Freudenberg wird diesbezüglich als am unattraktivsten eingeschätzt, das Nachtleben ist jedoch auch mit Abstand das unwichtigste aller Merkmale.

Die "gute Autobahnanbindung" weist in der Abbildung eine Besonderheit auf: Weil hier Freudenberg mehr Attraktivitätspunkte als Wichtigkeitspunkte erhält, ist die daraus resultierende Differenz negativ und wird in der Grafik nicht dargestellt. Dies bedeutet, dass die Wirklichkeit (Bewertung) besser eingeschätzt wird als die Erwartungen (Wichtigkeit).

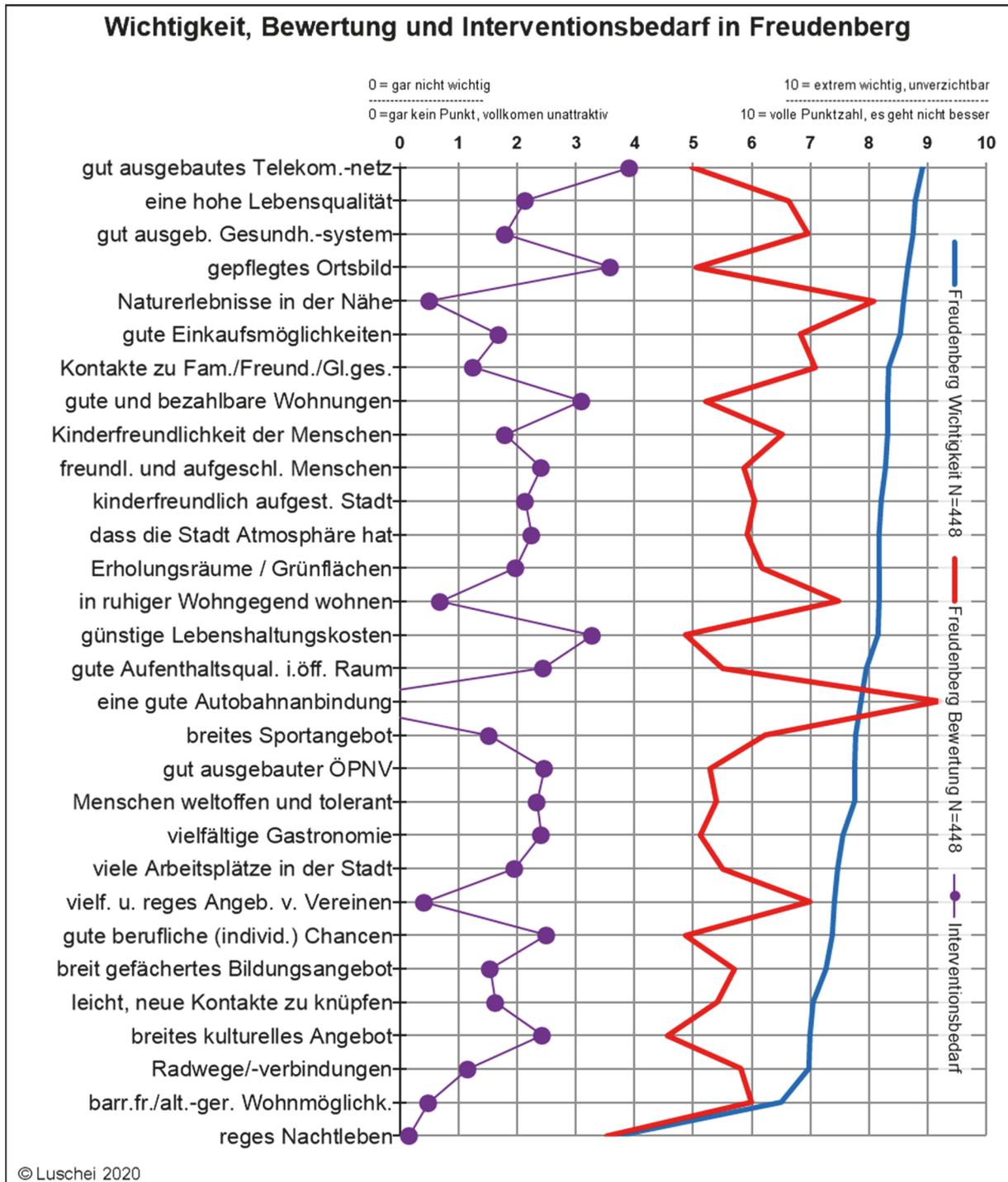
Abb. 78: Interventionsbedarf in Freudenberg



Wenn in einer konkreten Kommune tatsächlich Interventionsmaßnahmen zur Verbesserung der Attraktivität der Stadt durchgeführt werden sollen, dann wird für diesen Zweck eine andere Sortierung der Merkmale, und zwar nach deren Wichtigkeit, vorgeschlagen. So sieht man auf den ersten Blick, welche Merkmale in der Stadt besonders wichtig sind und im zweiten Blick, ob in den wichtigen Merkmalen eher große oder nicht so große Interventionsbedarfe bestehen. Am Beispiel der Stadt Freudenberg bieten sich das "Telekommunikationsnetz" sowie das "gepflegte Ortsbild" als erste Interventionsfelder an. Darüber hinaus könnte geprüft werden, ob ein Einfluss

auf "gute und bezahlbare Wohnungen" genommen werden kann. Die Abbildung macht deutlich, dass es sich einerseits um wichtige Merkmale handelt, in denen gleichzeitig nicht so viele Bewertungspunkte erreicht werden. Hieraus resultiert ein hoher Interventionsbedarf.

Abb. 79: Wichtigkeit, Bewertung und Interventionsbedarf in Freudenberg



Die Ergebnisse zur Fragestellung 7 zeigen, dass sich spezifische Interventions- und Hand-

lungsstrategien für die Kommunen zur Steigerung der Attraktivität der eigenen Kommune ableiten lassen. Insofern kann die Fragestellung 7 eindeutig bejaht werden. Allerdings sind potenzielle Interventions- und Handlungsstrategien sehr stark von unterschiedlichen Zielgruppenbetrachtungen (Jüngere mit vs. ohne Kind(er); Fortzugs-Gefährdete vs. Lokal-Überzeugte) und den Rahmenbedingungen der eigenen Stadt/Gemeinde (z.B. autobahnnah vs. autobahnfern) sowie den Bedarfen/Wünschen (Wichtigkeit) der Einwohner und der Bewertung des aktuellen status quo für die eigene Stadt abhängig. Wie groß die Unterschiede bezüglich des Interventionsbedarfs in den Attraktivitätsmerkmalen sind, wurde aufgezeigt. Anhand der Beispiele Bad Laasphe, Hilchenbach und Freudenberg wurde deutlich, wie die Interventionsbedarfe entstehen. Für Freudenberg wurde durch eine Umsortierung der Attraktivitätsmerkmale deutlich, welche Merkmale für Interventionsmaßnahmen eher ausgewählt werden sollten als andere Attraktivitätsbereiche.

7.8 Fragestellung 8: Sind Instrumentarium und Erhebungsform grundsätzlich geeignet, um die Beteiligung der Bevölkerung an der Weiterentwicklung der eigenen Kommune zu stärken?

7.8.1 Zugangswege zur Teilnahme an der Befragung

Für die Bekanntmachung der Online-Umfrage und die Werbung für eine Teilnahme wählten die teilnehmenden Kommunen v.a. den Weg über Zeitungsartikel und Veröffentlichungen auf den städtischen Homepages. In einer sehr aktiven Kommune wurden zusätzliche Aufrufe zur Teilnahme über Rundfunkmedien in Form eines Kurzberichts²³² über das Projekt und die Einspielung eines O-Tons der Bürgermeisterin erreicht. In einem Ortsteil einer anderen teilnehmenden Stadt war der dortige Ortsbürgermeister außerordentlich aktiv und hat mittels Hausbesuchen für die Teilnahme an der Befragung geworben. Auf diesem Wege wurde eine Teilnahmequote in diesem Stadtteil von neun Prozent erreicht. In einer anderen Befragung wurden alle Einwohnerinnen und Einwohner mit einer Postkarte auf den Online-Fragebogen hingewiesen und um Teilnahme gebeten. Dies führte zu einer erheblich besseren Teilnahmequote von 11,5 Prozent²³³. Insofern kann die Versendung einer Postkarte zur Erhöhung der Teilnahmequoten beitragen.

Als ein zusätzlicher Zugangsweg zu potenziellen Teilnehmenden wurde mit den teilnehmenden Kommunen die Nutzung von E-Mail-Adressen und die Versendung von Einladungsmails diskutiert. So wäre die (freiwillige) Sammlung von E-Mail-Adressen zur späteren Kontaktierung

²³² Radio Siegen 2016a.

²³³ Luschei und Strünck 2018, S. 11.

in den Rathäusern und Bürgerbüros aus der Forschungsperspektive eine sinnvolle Einladungsmöglichkeit zur Teilnahme an der Online-Befragung gewesen. Zusätzlich hätten die Kommunen andere kommunale Akteure (z.B. Vereine, Organisationen) dazu einladen können, eine Einladungsmail an die Empfänger ihrer eigenen Mailverteiler weiterzuleiten. Hiervon hat jedoch keine Kommune Gebrauch gemacht, obwohl eine solche Verfahrensweise als datenschutzrechtlich unproblematisch eingeschätzt werden kann, da es keine Kopplung von E-Mail-Adresse und Fragebogen-Antworten gab²³⁴. Insofern war es technisch unmöglich, von den Antworten auf konkrete Personen zu schließen. Jede Person, die den Link auf den Fragebogen kennt oder den Link erhält, kann an einer solchen Umfrage teilnehmen.

Wie bereits erläutert wurde, schied der Zugangsweg zu den Befragten mittels der Versendung eines Papierfragebogens aus. Dies ist bezüglich einer hohen Beteiligungsquote auch deshalb bedauerlich, weil bei Zielgruppenbefragungen von Familien und Senioren in Bad Sassendorf hohe Teilnahmequoten von 33²³⁵ und 65²³⁶ Prozent erreicht wurden. In einer Befragung von Hochaltrigen der Altersgruppe 80+ in Haan/Rheinland im Jahr 2017 wurde trotz der hohen Altersgruppe eine Teilnahmequote von 42²³⁷ Prozent erreicht.

7.8.2 Aussagekraft / Repräsentativität der Ergebnisse und Ausschöpfungsquote

Im Zusammenhang mit Befragungen wird häufig kritisch hinterfragt, wie aussagekräftig die Ergebnisse überhaupt sein können. Hierauf gibt es mehrere Antworten:

1. Üblicherweise haben Einwohner nur in wenigen Städten und Gemeinden die Möglichkeit, ihre Meinungen und Einschätzungen zur Stadtentwicklung zu äußern. Dies geschieht dann häufig im Zusammenhang mit speziellen Stadt- oder Dorfentwicklungskonzepten wie LEADER²³⁸ oder IKEK²³⁹. Die Teilnahme an der Online-Umfrage ist daher eine(!) (weitere) mögliche Form der stärkeren Bürgerbeteiligung an kommunalen Entwicklungsprozessen. Bei den Meinungen und Einschätzungen handelt es sich um solche, die man vermutlich ohne die Online-Befragung nicht bekommen hätte. Insofern ist jede geäußerte Meinung und jedes verteilte Kreuzchen im Fragebogen auch aussagekräftig.

2. Übersetzt man "aussagekräftig" mit "repräsentativ", dann ist hiermit meist die statistische

²³⁴ Technisch war der Teilnehmendenkreis nicht auf die Personen beschränkt, von denen eine E-Mail-Adresse vorlag, es handelte sich um eine "offene" Umfrage. Sogenannte Tokens wurden nicht verwendet. Die Gefahr des theoretisch möglichen Mehrfachausfüllens des Fragebogens von identischen Personen wurde als gering eingeschätzt.

²³⁵ Luschei 2009.

²³⁶ Luschei 2006, 199ff.

²³⁷ Kühnel et al. 2018.

²³⁸ LEADER ist eine Fördermaßnahme der Europäischen Union zur Entwicklung des ländlichen Raumes. Das Programm dient der Strukturförderung des ländlichen Raums und wird finanziert aus dem "Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums" (ELER) Umweltministerium NRW 2018.

²³⁹ IKEK = Integriertes kommunales Entwicklungskonzept

Repräsentativität gemeint. Ob die Teilnehmenden einem repräsentativen Ausschnitt aus der Gesamtbevölkerung entsprechen, wird meist anhand der soziodemografischen Daten geprüft. Da im Online-Fragebogen nach dem Geschlecht und der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Altersgruppe gefragt wurde, kann man die Gesamtgruppe der Teilnehmenden mit den Daten der Landesdatenbank NRW (IT.NRW) vergleichen. Diese Prüfung wurde für alle Geschlechter- und Altersgruppen und auch für jede einzelne teilnehmende Stadt oder Gemeinde durchgeführt²⁴⁰. Daher kann gezeigt werden, welche Personengruppen offensichtlich besonders häufig und welche besonders selten an der Online-Umfrage teilgenommen haben.

Abweichungen sollten also nicht überbewertet werden. Immerhin spielt die statistische Repräsentativität²⁴¹ in den seltensten Fällen die entscheidende Rolle: Bei Bundestags-, Landtags- und Gemeinderatswahlen wird die Aussagekraft der Ergebnisse ebenfalls nicht davon abhängig gemacht.

Eine systematische Einschränkung bezüglich der Repräsentativität ist dadurch zu erwarten, dass der Online-Fragebogen lediglich in deutscher Sprache vorlag.

In der folgenden Tab. 44 ist aufgeführt, welche Personengruppen besonders häufig und welche eher selten an der Befragung teilgenommen haben. In den grün hinterlegten Feldern haben deutlich mehr Personen teilgenommen, als dies bei exakter statistischer Repräsentativität zu erwarten war. Sie sind somit überrepräsentiert. In den rot hinterlegten Feldern "fehlen" Personen, sie sind somit unterrepräsentiert. Die Ziffern in den Feldern entsprechen dabei der genauen rechnerischen Anzahl der bei der vorliegenden Stichprobengröße zu vieler bzw. fehlender Personen.

Die Daten²⁴² zeigen, dass Frauen in der Altersgruppe zwischen 20 und 50 Jahren überrepräsentiert sind. Dies kann durchaus als ein Vorteil gesehen werden, da Frauen in dieser Altersgruppe ansonsten bei anderen Bürgerbeteiligungsverfahren eher unterrepräsentiert sind. Überrepräsentiert sind auch Männer zwischen 30 und 70 Jahren. Unterrepräsentiert sind hingegen die Jüngeren unter 20 Jahren, 20-30-jährige Männer sowie Frauen ab 50 Jahre.

²⁴⁰ Hierzu wurde der Chi-Quadrat-Test verwendet, bei dem die Abweichungen der beobachteten Zellhäufigkeiten von den (erwarteten) Zellhäufigkeiten der Grundgesamtheit aus den IT.NRW-Daten als Grundlage für die Berechnung des Chi-Quadrat-Prüfwerts verwendet werden.

²⁴¹ Die statistische Repräsentativität wurde mittels Chi-Quadrat-Test geprüft. In allen Städten oder Gemeinden sind die Abweichungen der beobachteten von den erwarteten Häufigkeiten so groß, dass die statistische Repräsentativität nicht erreicht wird.

²⁴² Die vollständige Statistik ist im Anhang in der Tab. 48 auf Seite 274 aufgeführt.

Tab. 44: Über- und unterrepräsentierte Bevölkerungsgruppen

Gesamtgruppe	14<20	20<30	30<40	40<50	50<60	60<70	
männlich	-107,7	-80,6	64,2	65,2	28,3	27,8	-2,9
weiblich	-64,3	25,7	79,3	84,1	-16,3	-105,7	2,9
Insgesamt	-172,0	-54,9	143,5	149,3	12,0	-77,9	0,0

grün hinterlegte Felder = überrepräsentierte Gruppen; rot hinterlegte Felder = unterrepräsentierte Gruppen

Stellt man die Frage, wie hoch der Anteil der erreichten Personen bezogen auf die Gesamtbevölkerung in den elf Kommunen ist, so erscheint es sinnvoll, die Analyse auf solche Personengruppen zu beschränken, die man voraussichtlich überhaupt mit einer Online-Umfrage erreichen kann. So ist z.B. nicht zu erwarten, dass jüngere Kinder und Menschen im hohen Alter überhaupt erreichbar sind. Beschränkt man die Analysegruppe also auf Personen von 14 bis 70 Jahre, so entsprechen die 3.131 Teilnehmenden in dieser Altersgruppe bei einer Bevölkerungszahl von 141.225 Personen in dieser Altersgruppe einer Ausschöpfungsquote von 2,2 Prozent. Die Kommune mit der höchsten Ausschöpfungsquote erreicht sechs Prozent²⁴³, die Kommune mit der geringsten Ausschöpfungsquote erreicht rund ein Prozent. In einer Stadt erreicht ein Ortsbürgermeister durch hohes Engagement bei der Bekanntmachung/Bewerbung der Online-Umfrage eine Ausschöpfungsquote von knapp neun Prozent in seinem Ortsteil.

7.8.3 Ausfülldauer und Engagement der Teilnehmenden

Die Hälfte der Teilnehmenden benötigte für das Ausfüllen des Online-Fragebogens bis zu knapp 17 Minuten (Medianwert). Damit dürfte eine Themenvielfalt und Bearbeitungsdauer erreicht sein, die kaum verlängerbar ist, wengleich in einer inhaltlich ähnlichen Befragung²⁴⁴ mit noch detaillierteren kommunenspezifischen Fragen die Hälfte der Befragten bis zu 25 Minuten benötigt hat. Befragungsabbrüche wurden v.a. in der Anfangsphase registriert. Befragungsabbrüche in der zweiten Befragungshälfte waren kaum beobachtbar. Insofern scheinen weder die Länge des Fragebogens noch die Bearbeitungsdauer ein Problem gewesen zu sein. Befragte sind offensichtlich mit einem langen Fragebogen einverstanden, wenn ihnen die erfragten Inhalte plausibel erscheinen.

Das hohe Engagement der Befragten ist auch an der Bereitschaft erkennbar, z.T. sehr lange Anmerkungen in die freien Kommentarfelder einzutragen. Von den 3.591 ausgewerteten

²⁴³ vgl. Tab. 49, S. 262

²⁴⁴ Luschei und Strünck 2018.

Fragebögen enthielten gut drei Viertel²⁴⁵ Eintragungen in mindestens einem der zehn Kommentarfelder. 32 Personen haben Kommentare verfasst, die mehr als 1.650 Zeichen und damit mehr eine DIN A4-Normseite umfassen.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse zu Fragestellung 8, dass der verwendete Fragebogen und die Verwendung als Online-Version geeignet sind, die Beteiligung der Bevölkerung an der Weiterentwicklung der eigenen Kommune zu stärken. Bei einer Optimierung der Zugangswege wäre damit auch eine noch stärkere Teilnahmequote erreichbar. Dass die statistische Repräsentativität für die Gesamtbevölkerung eher nicht erreicht wird, schränkt die Aussagekraft der Ergebnisse nur wenig ein.

7.9 Fragestellung 9: Sind Instrumentarium und Erhebungsform grundsätzlich geeignet, um die Wirksamkeit kommunaler Interventionsstrategien im Sinne eines Monitorings zu messen?

Die bisherigen Ausführungen zeigen, dass sich die Verwendung eines Online-Fragebogens durch die Einsparung von erheblichem personellen und finanziellen Aufwand für den Druck, die Versendung eines Papierfragebogens, die Einsammlung und die Dateneingabe als ideal erwiesen hat. Insofern sind prinzipiell auch die Voraussetzungen gegeben, um einen in Teilen identischen (Online-)Fragebogen für ein späteres Monitoring zu verwenden. So könnten Fragebogenteile, z.B. zur Bewertung der Attraktivitätsmerkmale nach einem gewissen Zeitabstand und nach der Durchführung von kommunalen Interventionen zur Verbesserung der Attraktivität erneut erhoben werden.

Für die echte Messung der Wirksamkeit von Interventionsmaßnahmen ist die Erhebung der Daten zu zwei Zeitpunkten, und zwar vor und nach der Durchführung von Interventionsmaßnahmen notwendig²⁴⁶. Beispielsweise könnte sich eine Kommune dafür entscheiden, die öffentlichen Freiflächen häufiger und regelmäßiger zu inspizieren und zu reinigen, um eine niedrige Punktzahl im wichtigen Attraktivitätsmerkmal "gepflegtes Ortsbild" zu erhöhen. Um dies zu erreichen, wird zusätzliches Personal im örtlichen Bauhof eingestellt.

Zur Messung der Wirksamkeit einer solchen Maßnahme müssten die Einwohner zweimal befragt und die erhaltenen Attraktivitätspunkte vor (Zeitpunkt t1) und nach der Intervention (Zeitpunkt t2) miteinander verglichen werden. Erhielte die Kommune bei der zweiten Messung eine höhere Attraktivitätszahl im Attraktivitätsmerkmal "gepflegtes Ortsbild" von ihren Einwohnern, dann wäre dies ein Hinweis auf den Erfolg der Interventionsmaßnahme "häufigere und regelmäßige Reinigung der

²⁴⁵ 2.766 von 3.591 \cong 77%

²⁴⁶ Zur Prüfung der Wirksamkeit von Interventionsmaßnahmen, experimentellen und quasi-experimentellen Forschungsdesigns vgl. Schnell et al. 2013, S. 199ff. Dass das Messinstrument grundsätzlich sensitiv ist, wurde bereits in Kapitel 7.3 nachgewiesen.

öffentlichen Freiflächen". Im Idealfall würden dazu die Attraktivitätspunkte zu den Zeitpunkten t1 und t2 personengenau erhoben, was jedoch die Aufhebung der Anonymität des Befragten erfordern würde und damit praktisch nicht erreichbar ist. Für eine abgeschwächte Prüfung ist die Bildung von Befragungspaaren denkbar, bei der die Angaben von soziodemografischen Zwillingen zu den Zeitpunkten t1 und t2 miteinander verglichen werden. Bei dieser Auswertungsvariante könnten sogar solche Personen berücksichtigt werden, für die die Attraktivitätsbewertung nur zu einem Befragungszeitpunkt vorliegt, wenn für den soziodemografischen Zwilling die Informationen zum jeweils anderen Befragungszeitpunkt vorliegt. Auch dann wären statistische Verfahren zum Vergleich verbundener Stichproben (z.B. t-Test für verbundene Stichproben) einsetzbar. Wenngleich es sich hierbei nicht um ein echtes Paneldesign handelt, werden die möglichen Verzerrungen in den Ergebnissen an dieser Stelle als hinnehmbar eingeschätzt. Als zweitschwächste Variante zur Messung der Interventionseffekte kann der Trendvergleich gelten. Hierbei werden die Attraktivitätseinschätzungen einer Personengruppe zum Zeitpunkt t1 mit den Attraktivitätseinschätzungen einer soziodemografisch vergleichbaren Personengruppe zum Zeitpunkt t2 verglichen. Je nach der Anzahl der Befragungsteilnehmer könnten dabei mehrere parallelisierte Personengruppen gebildet und dann für jede Gruppe die Mittelwerte t1 mit den Mittelwerten der parallelisierten Gruppe t2 verglichen werden. Als schwächste Variante der Messung von Interventionseffekten wird hier der Vergleich z.B. von Mittelwerten zu den Zeitpunkten t1 und t2 ohne eine Kontrolle der jeweiligen Vergleichsgruppen genannt. Praktisch dürfte dies in der kommunalen Realität als die am pragmatischsten durchführbare Variante gelten. Immerhin wird hierbei überhaupt eine Messung zu zwei Zeitpunkten mit einer zwischenzeitlichen bewusst durchgeführten Interventionsmaßnahme zur Beeinflussung eines Attraktivitätsmerkmals durchgeführt. Diese schwächste Variante hebt sich bereits deutlich positiv von üblichen kommunalen Verfahren ab, bei der die Wirksamkeit von Interventionsmaßnahmen allein daraus abgeleitet wird, dass überhaupt interveniert und damit die Verbesserung der Einschätzung von Attraktivitätsmerkmalen versucht wurde.

Zur Kontrolle der Effekte von Zeitveränderungen und der Effektivität einer Interventionsmaßnahme könnte die Interventionsmaßnahme lediglich in einem bestimmten Stadtteil durchgeführt werden und in anderen Stadtteilen nicht. Bei einer Evaluation über die Wirksamkeit von Interventionsmaßnahmen wären dann die Veränderungen im Interventionsstadtteil um die Zeiteffekte (Veränderungen im Stadtteil ohne Intervention) zu bereinigen, um den Netto-Effekt der Intervention einschätzen zu können.

Durch die nachgewiesene Sensitivität der Messung des Erhebungsinstrumentariums wird auch die Messung von Interventionseffekten im Sinne von t1-t2-Vergleichen möglich. Durch die Verwendung von quasi-experimentellen Designs könnten sogar Netto-Effekte von Interventionsmaßnahmen geschätzt werden. Hierdurch ist ein Monitoring kommunaler Interventionsmaßnahmen denkbar und plausibel. Insofern kann die Fragestellung 8 bejaht werden.

8 Diskussion

In diesem Kapitel folgt die Diskussion der Fragestellungen. Dafür werden zunächst die Ergebnisse noch einmal in kompakter Form dargestellt. Anschließend erfolgt die Einbettung in den theoretischen Rahmen und die abschließende Bewertung. Diese Gliederungsform wird für die Fragestellungen eins bis neun getrennt vorgenommen. Abschließend folgen noch einige Schlussbemerkungen und ein Ausblick.

8.1 Fragestellung 1: Handelt es sich bei der Einschätzung der Wichtigkeit bzw. der Bewertung von Attraktivitätsmerkmalen um einen Messvorgang?

Die Ergebnisse zu Fragestellung 1 zeigen, dass es sich bei der Einschätzung der Wichtigkeit und der Bewertung der Attraktivitätsmerkmale eindeutig um einen Messvorgang handelt. Wesentlich für einen Messvorgang ist, dass es sich um die strukturgetreue Abbildung eines empirischen Relativs in ein numerisches Relativ handelt. Abgebildet werden jeweils persönliche Einstellungen. Für jedes der 30 Attraktivitätsmerkmale soll die teilnehmende Person einschätzen, wie wichtig ihm das Attraktivitätsmerkmal für die Attraktivität einer Stadt/Gemeinde ist und wie viele Attraktivitätspunkte die befragte Person der eigenen Stadt gibt. Für die Abbildung der eigenen Einstellungen wird jeweils eine elfstufige Skala verwendet. Die Qualität dieser Abbildung wird über die Messgütekriterien Objektivität, Reliabilität und Validität eingeschätzt.

Mit der **Objektivität** des Messvorgangs wird die Unabhängigkeit des Messvorgangs vom Untersucher bezeichnet, in wieweit also das Messergebnis von messenden Person beeinflusst werden könnte. Dabei ist es irrelevant, ob diese Beeinflussungen bewusst oder unbewusst vorgenommen werden. Der verwendete Fragebogen wurde als Online-Erhebungsinstrument konzipiert und vom Befragten selbständig und ohne die Anwesenheit einer untersuchenden Person durchgeführt. Insofern ist die Durchführungsobjektivität vollständig gewährleistet, da eine untersuchende Person überhaupt nicht in Erscheinung tritt. Die Auswertungsobjektivität ist ebenfalls vollständig gewährleistet, da die gegebenen Antworten automatisch in Zahlenwerte codiert und in einer Datenbank gespeichert werden. Hier können keine Übertragungsfehler auftreten, wie sie bei der Übertragung von Werten aus Papierfragebögen und beim Eintippen der Werte in Datenverarbeitungsprogramme vorkommen. Die Interpretationsobjektivität ist ebenfalls gegeben, wenn man die Abbildung der Zahlenwerte (numerisches Relativ) als eine Abbildung der subjektiven Meinungen, Einstellungen und Interpretationen (empirisches Relativ) der befragten Person versteht. Insofern sind hier Fehlinterpretationen der erhaltenen Zahlenwerte ausgeschlossen. Zusammenfassend kann die Objektivität als hervorragend bewertet werden.

Für die Einschätzung der **Reliabilität**, also der Grad der Genauigkeit oder Zuverlässigkeit der Messung, schied die Methode der Paralleltest-Reliabilität aus, da kein zweiter Fragebogen mit inhaltsgleich, aber unterschiedlich formulierten Attraktivitätsmerkmalen vorlag. Die Retest-Reliabilität konnten ebenfalls nicht geprüft werden, da die Befragung von identischen Personen zu zwei getrennten Zeitpunkten wegen der Anonymität der Befragten und daher die eindeutige Zuordnung von Merkmalswerten zum Zeitpunkt t1 und t2 nicht möglich war. Allerdings wurde die Reliabilitätsschätzung über die Prüfung der inneren Konsistenz der Messungen vorgenommen. Die Prüfung der Anzahl fehlender Werte, der Mittelwerte sowie der Varianzen in den Antworten auf jedes einzelne Merkmal liefern dann Hinweise darauf, ob es sich bei den beiden Skalen der Wichtigkeit sowie der Bewertung um intervallskalierte und normalverteilte Skalen handelt. Trotz der Auffälligkeiten in den Antwort-Verteilungsformen einzelner Attraktivitätsmerkmale kann die Vermutung, dass es sich bei der "Wichtigkeit" und der "Bewertung" von Attraktivitätsmerkmalen prinzipiell um intervallskalierte und normalverteilte Skalen handelt, weiterhin aufrechterhalten werden. Insofern können auch - bei allen Einschränkungen in einzelnen Merkmalen - solche statistischen Analyseverfahren verwendet werden, die intervallskalierte und normalverteilte Variablen voraussetzen.

Die Ergebnisse zur Prüfung der **Validität** zeigen, dass mit dem verwendeten Online-Instrumentarium die subjektiven Meinungen und Einstellungen der Befragten sehr genau gemessen werden können. Wegen der beschränkten Länge des Fragebogens und der zumutbaren Befragungszeit konnte zwar nicht das Gesamt-Universum möglicher Merkmale für die Wichtigkeit und Bewertung von Städten und Gemeinden erfragt werden. Die hierdurch beschränkte inhaltliche Validität ist jedoch verkraftbar, weil v.a. eher wichtige und sehr wichtige Attraktivitätsmerkmale erfragt werden sollten. Die Konstruktvalidität kann als hoch gelten, da die ermittelten Zahlenwerte als valide Repräsentanten der subjektiven Wichtigkeit zwischen den beiden Polen als "gar nicht wichtig" und "extrem wichtig" gelten können. Bedauerlich ist der mangelhafte Nachweis der kriterienbezogenen Validität der Attraktivitätsmerkmale, inwieweit die Antworten der Befragten auf bestimmte Attraktivitätsmerkmale also mit Außenkriterien korrelieren. Hier macht sich die eingeschränkte Teilnahme von Städten und Gemeinden am Projekt bemerkbar. Leider konnten keine Städte und Gemeinden für die Teilnahme gewonnen werden, die z.B. besonders positive oder negative Werte in Bevölkerungs- und Wanderungsdaten aufweisen. Wäre dies gelungen, wären entsprechende Analysen möglich gewesen.

Mit dem Nachweis der Messbarkeit subjektiver Meinungen und Einstellungen über die Wichtigkeit von Attraktivitätsmerkmalen und die Bewertung der eigenen Stadt lassen sich sowohl makrotheoretische als auch mikrotheoretische Ansätze in der Migrationsforschung untersuchen. Wenn man von den Individuen abstrahiert und Personengruppen zusammenfasst und

miteinander vergleicht, wie z.B. Junge Familien vs. Kinderlose, Lokal-Überzeugte vs. Fortzugs-Gefährdete, dann lassen sich diese Kollektive bezüglich ihres Wanderungsverhaltens im Sinne der makrotheoretischen Ansätze miteinander vergleichen. Gleichzeitig liefern die Einschätzungsergebnisse wichtige Hinweise darauf, wie man den Nutzen eines Wohnorts für eine Person im Sinne mikrotheoretischer Ansätze messen kann. Die Feststellung von Präferenzunterschieden erfordert zunächst einmal eine valide Messung von (einzelnen) Attraktivitätsmerkmalen. Dies ist sowohl für Untersuchungen zum Place-Utility-Ansatz von Wolpert als auch für den Push- und Pull-Ansatz von Lee elementar. Dass diese Voraussetzung erfüllbar ist, wurde mit den Ergebnissen aus dieser Studie zur Fragestellung 1, ob es sich um einen Messvorgang handelt, nachgewiesen.

8.2 Fragestellung 2: Lassen sich Wichtigkeit und Bewertung in sinnvollen Ranglisten abbilden?

Die Bildung von Rang- bzw. Präferenzlisten im Sinne besonders wichtiger und weniger wichtiger Attraktivitätsmerkmale beruhen auf der Annahme, dass sie sich sinnvoll ordnen lassen. Das Gleiche gilt sinngemäß für die Vergabe von Attraktivitätspunkten. Zur Beantwortung der Fragestellung 2 wurden Unterschiede zwischen Attraktivitätsmerkmalen anhand ihrer Mittelwerte und direkter Vergleiche (Paarvergleiche) sowohl bezüglich der Wichtigkeit als auch der Bewertung durchgeführt.

Die Ergebnisse bezüglich der Wichtigkeit von Attraktivitätsmerkmalen zeigen, dass es z.T. nur sehr geringe Unterschiede in den Mittelwerten der Attraktivitätsmerkmalen gibt. Viele Unterschiede sind nicht signifikant. "Ein gut ausgebautes Telekommunikationsnetz", ein "gut ausgebautes Gesundheitssystem" sowie "eine hohe Lebensqualität" bilden einen Block der wichtigsten Merkmale, deren Mittelwerte sich faktisch nicht voneinander unterscheiden. Mit Abstand am unwichtigsten sind das "rege Nachtleben" sowie "Radwege /-verbindungen", die zusätzlich auch noch untereinander signifikant unterschiedliche Mittelwerte aufweisen. Dazwischen befinden sich mehrere Merkmalsblöcke, innerhalb derer sich die Attraktivitätsmerkmale ebenfalls nicht voneinander unterscheiden. Insgesamt lässt sich also nachweisen, dass die Teilnehmenden eine - auch bei der individuellen Beurteilung - eine Rangliste der Wichtigkeit der Attraktivitätsmerkmale bilden. Dies wurde über t-Tests für verbundene Stichproben geprüft. Einschränkend gilt hier, dass es offensichtlich mehrere Merkmalsblöcke gleich wichtiger Merkmale gibt.

Ähnliche Ergebnisse zeigen sich bei der Vergabe der Attraktivitätspunkte, die die Teilnehmenden ihrer Stadt/ Gemeinde in den Merkmalen geben. Am besten schneiden die Städte bezüglich der "Naturerlebnisse in der Nähe", "in ruhiger Wohngegend wohnen", "Kontakte zu

Familie /Freunden /Gleichgesinnten", "vielfältiges und reges Angebot von Vereinen" ab. Die wenigsten Attraktivitätspunkte werden bezüglich des "regen Nachtleben" sowie, als gleich unattraktiv, das "breite kulturelle Angebot" und dem "Ausbaustand des ÖPNV" vergeben. Dazwischen gibt es mehrere Blöcke, denen die Teilnehmenden ihrer Stadt /Gemeinde ähnlich hohe oder niedrige Attraktivitätspunkte vergeben. Insgesamt gelingt also auch bezüglich der Attraktivität ihrer Stadt /Gemeinde die Erstellung einer Rangliste von Merkmalen, in denen ihre Wohnorte besonders attraktiv oder weniger attraktiv abschneiden.

Mit den Ergebnissen v.a. zur Wichtigkeit von Attraktivitätsmerkmalen wird ein bemerkenswerter Kontrapunkt zur vereinfachten Ursachenzuschreibung von Binnenwanderungen gesetzt. So sei gemäß der oben beschriebenen "populären Annahmen" die Attraktivität von Städten und Gemeinden lediglich von ihrer Einwohnerzahl, der Arbeitsplatzdichte und /oder der überregionalen Verkehrsanbindung abhängig. Ähnliches gilt für die medial verbreiteten Städte-Ranglisten. Hierfür werden v.a. objektive Merkmale der untersuchten Städte verwendet. Welche Relevanz diese für individuelle Wanderungsentscheidungen haben, wird nicht erkennbar deutlich gemacht. Zusätzlich kommt es hier zu Zirkelschlüssen: Eine Stadt ist offensichtlich attraktiv (Positionierung in einer Städte-Rangliste), weil viele Menschen dort hinziehen (objektives Kriterium). Insofern ist bereits die Auswahl der Kriterien in den Städte-Ranglisten deutlich zu hinterfragen, selbst wenn sie z.B. beim Städteranking des Instituts der Deutschen Wirtschaft (2019)²⁴⁷ insgesamt 105 Indikatoren umfasst.

Hier kann die für die Untersuchung konstruierte Merkmalsliste deutliche Anhaltspunkte für besonders wichtige und weniger wichtige Attraktivitätsmerkmalen liefern. Die in den Städte-Ranglisten häufig verwendete Arbeitsplatzdichte gehört aus der individuellen Perspektive offensichtlich **nicht** zu den wichtigsten Merkmalen. Für die Generierung der Städte-Ranglisten werden nur in den wenigsten Fällen überhaupt individuelle Einschätzungen von Personen eingeholt. Beim "Lebensqualitäts-Ranking" von Mercer werden - neben objektiven Daten - zwar auch Expatriates nach subjektiven Kriterien befragt. In welchem Ausmaß diese Kriterien jedoch in das Ergebnisranking einmünden, bleibt unklar. Bei der "Bürgerbefragung zur Lebensqualität in Europa" als Teilelement im urban audit werden zwar Attraktivitätseinschätzungen von Einwohnerinnen und Einwohnern freiwillig teilnehmender Städte erfragt. Welche davon jedoch aus der Perspektive der Teilnehmenden besonders wichtig oder weniger wichtig sind, wird nicht erhoben. Hier scheint sich die Vermutung des Ranking-Kritikers Heinrich Mäding zu bestätigen, wonach die meisten Städte-Rankings v.a. im Sinne von Werbe- oder Imagemaßnahmen den Städten mit Spitzenpositionen, den beteiligten Instituten sowie

²⁴⁷ Kempermann 2019.

den veröffentlichenden Medien nutzen. Kleine Städte und Gemeinden werden in den meisten Städte-Rankings ohnehin nicht berücksichtigt. Hier bleiben die Großen unter sich.

Mit den Ergebnissen aus der untersuchten Attraktivitäts-Merkmalisliste lässt sich an den Lebenslagen-Ansatz anknüpfen. So werden in der Merkmalsliste Indikatoren verwendet, die auch in den Operationalisierungen der Lebenslage von Ingeborg Nahnsen sowie in den Lebenslage-Dimensionen von Voges et al. eine Rolle spielen, wie z.B. soziale Kontakte, Gesundheit und Wohnen. Im Gegensatz zu Voges et al., die die Lebenslage auf der Grundlage von objektiven Vergleichen der Situation eines Individuums mit einer Referenzgruppe bestimmen, wird in unserer Merkmalsliste eine subjektive Einschätzung der Wichtigkeit erfragt. Auf der Grundlage dieser Wichtigkeitseinschätzungen könnte man einzelne Dimensionen und Indikatoren von Voges et al. gewichten. Dies könnte die Aussagekraft der Ergebnisse erhöhen. Ebenso nutzbar ist die Merkmalsliste und hier v.a. die Reihenfolge und damit Priorisierung von Merkmalen für den Push- und Pull-Ansatz im Sinne von Lee. So lassen sich aus der Reihenfolge bzw. Rangliste der einzelnen Attraktivitätsmerkmale solche identifizieren, die eher hohe oder niedrige Push- und Pull-Werte generieren: Wichtige Attraktivitätsmerkmale pushen und pullen stärker als weniger wichtige.

Insgesamt liefern die ermittelten Wichtigkeitslisten sowohl auf der Grundlage der berechneten Mittelwerte, als auch auf der Grundlage der ermittelten Paarvergleiche wertvolle Hinweise darauf, welche Attraktivitätsmerkmale besonders wichtig und welche eher unwichtig sind. Zudem wird ersichtlich, welche Attraktivitätsmerkmale wegen minimaler numerischer Unterschiede eher gleich bedeutsam sind und somit Attraktivitäts-Blöcke bilden. Dies fehlt bei den Städte-Ranglisten, bei denen lediglich zuvor bestimmte Attraktivitätsmerkmale quantitativ erfasst werden. Eine subjektive Bewertung der Wichtigkeit dieser Merkmale durch Bürger fehlt. Die in dieser Untersuchung verwandte Technik zur Einschätzung der Wichtigkeit von Attraktivitätsmerkmalen ist dabei methodisch vergleichsweise einfach. Die Qualität des Messvorgangs wurde durch die Ergebnisse zur Fragestellung 1 nachgewiesen und ist für interessierte Kommunen mit überschaubarem Aufwand durchführbar.

8.3 Fragestellung 3: Gibt es Unterschiede in der Reihenfolge der Rang- und / oder Präferenzlisten zwischen unterschiedlichen Personengruppen?

Bei der Einschätzung der Wichtigkeit und Bewertung der Attraktivitätsmerkmale handelt es sich um einen echten Messvorgang, aus dem Ranglisten von besonders wichtigen und eher unwichtigen Attraktivitätsmerkmalen gebildet werden können. In der Fragestellung 3 wurde untersucht, ob die Messergebnisse sensitiv sind. Zeigen sich Unterschiede in den Mittelwerten

bzw. Ranglisten, wenn man unterschiedliche (Personen-) Gruppen miteinander vergleicht?

Junge Familien spielen für die Bewältigung des demografischen Wandels in Städten und Gemeinden eine wichtige Rolle. Beim Vergleich der 20-40-Jährigen mit Kind(ern) und den Gleichaltrigen ohne Kinder zeigt sich, dass sie in neun Attraktivitätsmerkmalen höhere Ansprüche an ihre Städte und Gemeinden stellen. Bei den beiden Merkmalen "kinderfreundliche aufgestellte Stadt" und "Kinderfreundlichkeit der Menschen" sind zusätzlich zur Signifikanz der Mittelwertsunterschiede auch noch die Beträge sehr groß. Hier sind die Wichtigkeitsunterschiede also wirklich auffallend. Dass dies inhaltlich auch nicht überrascht, mindert die empirischen Befunde nicht. Lediglich in den beiden Merkmalen Gastronomie und Autobahnanbindung vergeben die Eltern weniger Wichtigkeitspunkte. Die Ergebnisse führen zu einer deutlichen Verschiebung der Prioritäten-Rangliste. Das Attraktivitätsmerkmal "kinderfreundlich aufgestellte Stadt" rückt vom nicht so wichtigen Rangplatz 19 auf Platz 1 und die "Kinderfreundlichkeit der Menschen" vom Rangplatz 18 auf den Rangplatz zwei. Andere Merkmale verlieren zum Teil deutlich an Bedeutung und rutschen in der Rangliste nach unten (z.B. "gute und bezahlbare Wohnungen", "Naturerlebnisse in der Nähe" und "gute berufliche (individ.) Chancen").

Insgesamt bewerten Familien mit Kindern ihre Stadt kritischer als Kinderlose, sie vergeben weniger Attraktivitätspunkte in den Merkmalen "Lebenshaltungskosten", "gute und bezahlbare Wohnungen", "Radwege /-verbindungen", "Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum", "kinderfreundlich aufgestellte Stadt", "Atmosphäre der Stadt", "Gastronomie". Am größten sind diese Unterschiede beim wichtigsten Merkmal "kinderfreundlich aufgestellte Stadt" sowie bei "günstige Lebenshaltungskosten" und "gute und bezahlbare Wohnungen".

Beim Vergleich von **Fortzugs-Gefährdeten** mit **Lokal-Überzeugten** bestätigt sich ebenfalls die Sensitivität der Messung. Hier ist jedoch auffällig, dass die Fortzugs-Gefährdeten in fast allen Attraktivitätsmerkmalen weniger Wichtigkeitspunkte vergeben als diejenigen, die auf jeden Fall in der Stadt / Gemeinde wohnen bleiben wollen. Hier zeigt sich die eingeschränkte Aussagekraft der Rangplatzanalyse: In beiden Personengruppen weisen die drei wichtigsten Merkmale jeweils gleiche Rangplätze auf und scheinen damit ähnlich wichtig zu sein. Identische Rangplätze können somit Mittelwertsunterschiede "verschleiern".

Noch deutlicher werden die Unterschiede bei der Bewertung der eigenen Stadt / Gemeinde: In allen Merkmalen vergeben die Fortzugs-Gefährdeten deutlich weniger Attraktivitätspunkte als die Lokal-Überzeugten. In der Rangplatzanalyse werden diese großen Unterschiede jedoch kaum sichtbar. Hier belegen identische Attraktivitätsmerkmale die ersten vier Ränge, es scheint es also gar keine Unterschiede zu geben.

Der **Vergleich zwischen den Städten** zeigt, dass das Messinstrument auch hier offensichtlich sensitiv ist. Bei der Einschätzung der Wichtigkeit der Merkmale für die Attraktivität einer Stadt gibt es in fast allen Merkmalen signifikante Unterschiede zwischen zumindest zwei Städten /

Gemeinden, obwohl die Unterschiedsbeträge numerisch nicht sehr groß sind und deutlich unter einem Punkt auf der elfstufigen Skala liegen. Lediglich bei den beiden Merkmalen "eine gute Autobahnanbindung" und beim "regen Nachtleben" betragen die Unterschiede zwischen der Stadt mit dem größten und dem kleinsten Wert mehr als zwei Punkte. Interessanterweise ist den Teilnehmenden aus den beiden Kommunen, über deren Stadtgebiet eine Autobahn führt, die "gute Autobahn" auch am wichtigsten. Die Teilnehmenden aus autobahnfernen Kommunen schätzen die Autobahnanbindung als nicht so wichtig ein. In elf der 30 Merkmale gibt es größere Verschiebungen in den Rangplätzen nach oben oder unten. Am interessantesten ist hier das Merkmal "gute Autobahnanbindung". Es rückt in den beiden Kommunen mit einem eigenen Autobahnanschluss vom 25. Rang auf den 17. bzw. 11. Rang nach oben, ist in diesen Städten also relativ wichtiger als in anderen Städten. Das Merkmal "gute Einkaufsmöglichkeiten" weist die Besonderheit auf, dass es in Halver und in Kirchhundem an relativer Bedeutung verliert und deutlich nach unten rutscht, während es in Hilchenbach (gemeinsam mit zwei anderen Merkmalen) mit Rangplatz eins die höchste relative Wichtigkeit aufweist. Beim Vergleich der Bewertungen ihrer Stadt sind die Ergebnisse vollkommen anders: Hier sind die Unterschiede zwischen den Städten nicht nur in allen Merkmalen signifikant, sondern in vielen Merkmalen betragsmäßig auffallend groß. Offensichtlich unterscheiden sich die Städte in ihrer Attraktivität stark voneinander. Insgesamt gibt es in 14 der 30 Merkmalen auffällige Bewertungsunterschiede in den Rangplätzen. Hierin scheinen die Spezifika der Städte und Gemeinden zu liegen: Verschiedene Merkmale werden in der jeweiligen Stadt / Gemeinde besonders (relativ) positiv und andere Merkmale besonders (relativ) negativ bewertet. So ist die "gute Autobahnanbindung" offensichtlich eine besondere Stärke in Freudenberg, Olpe und Marsberg, weil sie vom neunten auf den ersten Platz der Rangliste rückt. Relativ schlecht wird die Autobahnanbindung in Kirchhundem, Hilchenbach, Halver, Bad Laasphe und Brilon eingeschätzt. Allerdings wird sie hier auch als nicht so wichtig eingeschätzt.

Die Untersuchungsergebnisse sind hochgradig konsistent mit den Annahmen, die sich aus den theoretischen Vorannahmen für diese Arbeit und dem Lebenslagenkonzept ableiten lassen: Menschen in differenzierten Lebenslagen haben auch unterschiedliche Ansprüche an ihre Rahmenbedingungen, nach Neurath dem "Inbegriff all der Umstände, die verhältnismäßig unmittelbar die Verhaltensweise eines Menschen ... bedingen"²⁴⁸. Nach Gerhard Weisser definieren die Individuen diesen Spielraum spezifisch für sich selbst. Die Bewertung der Attraktivitätsmerkmale folgt diesem Ergebnismuster: Kinderlose bewerten ihre Stadt anders als Gleichaltrige mit Kindern, Fortzugs-Gefährdete sind mit ihrer Stadt wesentlich unzufriedener

²⁴⁸ Neurath 1931.

als Lokal-Überzeugte und Unterschiede zwischen den Städten und Gemeinden belegen unterschiedliche Zufriedenheiten mit den Gestaltungsspielräumen in den Städten. Verschiebungen in den Attraktivitätsmerkmalen in Richtung wichtiger/ weniger wichtig und Bewertungsunterschiede zwischen positiver und negativer sind jedoch für jedes einzelne Attraktivitätsmerkmal separat zu untersuchen. Bei den jungen Familien gibt es Verschiebungen in der Wichtigkeit und Bewertung in anderen Attraktivitätsmerkmalen als bei den Fortzugs-Gefährdeten im Vergleich zu den Lokal-Überzeugten.

Weiterhin liefern die generierten Ergebnisse Hinweise darauf, welche Merkmale zu den wichtigen Merkmalen nach Lee gehören, die ihrerseits für Wanderungsentscheidungen zwischen einer Herkunftsregion und einer Zielregion maßgeblich sind. Er unterlässt eine genaue Aufzählung solcher Merkmale, da dies seiner Meinung nach abschließend gar nicht möglich sei und nennt nur solche, "die von besonderer Bedeutung zu sein scheinen"²⁴⁹. Welche das aktuell sind, kann mit der hier generierten Merkmalsliste genauer beschrieben werden. Die Ergebnisse füllen damit eine aktuell bestehende Wissenslücke.

Einschränkend muss festgestellt werden, dass mit dieser Untersuchung und den generierten Ergebnissen zu Fragestellung 3 das Lebenslagen-Konzept nur in Teilaspekten berücksichtigt wurde. Ein vollständiger Abgleich war aber auch nicht die das Ziel dieser Untersuchung. Vielmehr ging es hier um die Frage, ob mit dem Messinstrumentarium Unterschiede zwischen Personengruppen (Jüngere mit vs. ohne Kind(er); Fortzugs-Gefährdete vs. Lokal-Überzeugte) und damit zwischen zentralen Lebenslagen-Merkmalen sowie zwischen verschiedenen Städten und Gemeinden überhaupt erkennbar werden. Dies ist offensichtlich gelungen, weil signifikante Mittelwertsunterschiede nachweisbar sind. Zusätzlich kommt es zu Verschiebungen von Attraktivitätsmerkmalen bei Rangplatzierungen. Damit kann die Frage nach der Sensitivität des Messinstrumentariums eindeutig bejaht werden.

8.4 Fragestellung 4: Handelt es sich bei der Attraktivität um ein eindimensionales oder mehrdimensionales Konstrukt?

Die Fragestellung 4 kann nach den Ergebnissen der explorativen Faktorenanalyse eindeutig im Sinne eines **mehrdimensionalen Konstrukts** beantwortet werden. Mit der Faktorenanalyse über die Einschätzung der Wichtigkeit der Merkmale wurden sechs Faktoren extrahiert, die als latente und nicht beobachtbare Einschätzungsdimensionen gelten können:

²⁴⁹ Lee 1972, S. 119.

1. Weiche Standortfaktoren / "Wohlfühl-Merkmale"

(Naturerlebnisse in der Nähe; Erholungsräume / Grünflächen; in ruhiger Wohngegend wohnen; gepflegtes Ortsbild; eine hohe Lebensqualität; gute Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum)

2. Harte Standortfaktoren

(viele Arbeitsplätze in der Stadt; gute berufliche (individ.) Chancen; gut ausgebautes Telekom.-netz; günstige Lebenshaltungskosten; gut ausgeb. Gesundh.-system; eine gute Autobahnanbindung; gute Einkaufsmöglichkeiten)

3. Voraussetzungen zum Aufbau enger sozialer Kontakte / Sozialer Faktor

(Menschen weltoffen und tolerant; freundl. und aufgeschl. Menschen; leicht, neue Kontakte zu knüpfen; dass die Stadt Atmosphäre hat; Kontakte zur Familie / zu Freunden / Gleichgesinnten)

4. Sport / Kinder

(breites Sportangebot; vielfältiges und reges Angebot von Vereinen; kinderfreundlich aufgest. Stadt; Kinderfreundlichkeit der Menschen; Radwege / -verbindungen)

5. ÖPNV, Wohnen, Bildung

(gut ausgebauter ÖPNV; barrierefreie / altersgerechte Wohnmöglichkeiten; gute und bezahlbare Wohnungen; breit gefächertes Bildungsangebot)

6. Kultur, Gastronomie, Nachtleben

(reges Nachtleben; vielfältige Gastronomie; breites kulturelles Angebot)

Eine wichtige Besonderheit weist das Attraktivitätsmerkmal "eine hohe Lebensqualität" auf. Es ist primär im Faktor 1 ("Weiche Standortfaktoren / "Wohlfühl-Merkmale") verortet, korreliert aber auch substantiell mit dem Faktor 2 ("Harte Standortfaktoren") und dem Faktor 3 ("Voraussetzungen zum Aufbau enger sozialer Kontakte / Sozialer Faktor"). Insofern könnte die Lebensqualität über die 18 Attraktivitätsmerkmale aller drei Faktoren definiert werden.

Wenn man zur Beschreibung oder Charakterisierung von Städten und Gemeinden eine Vielzahl von Einzelmerkmalen verwendet, dann ist deren Zusammenfassung und die Belegung mit prägnanten Begriffen ein durchaus häufig verwendetes - wenn auch nicht immer nachvollziehbares - Verfahren. So werden beim Städte-Ranking des Instituts der deutschen Wirtschaft (IW) Köln die 105 Einzelmerkmale zu den drei Bereichen des "status quo", der "Entwicklung" und der "Zukunftsfähigkeit" zusammengefasst. Im Städte-Ranking des IW Köln wird die Zusammenfassung der Einzelmerkmale und deren Gewichtung für einen Gesamtindex genauer beschrieben. Beim FOCUS Landkreis / Regionen-Ranking wird lediglich mitgeteilt, dass 21 Indikatoren zu fünf Faktoren zusammengefasst wurden. Über die genaue Methodik der Zusammenfassung und die Begründung der Faktorbezeichnungen liegen keine Informationen vor. Lee verwendet ebenfalls den Begriff der Faktoren. Bei ihm sind es jedoch vier Faktoren der (1) Herkunftsregion, (2) Zielregion, (3) intervenierende Hindernisse und (4) persönliche Faktoren, die Wanderungsentscheidungen beeinflussen. Die Merkmale der Herkunfts- und

Zielregion werden von ihm²⁵⁰ nur beispielhaft genannt. Wie er selbst schreibt, sollten sie empirisch ermittelt werden. Insofern leisten die hier generierten Ergebnisse genau hierzu einen wichtigen Beitrag. Darüber hinaus sind sogar Angaben zu den besonders wichtigen und eher unwichtigen Merkmalen möglich.

Im Lebenslagen-Ansatz werden von Ingeborg Nahnsen fünf Einzelspielräume unterschieden, die inhaltlich vermutlich eine ähnliche Bedeutung haben, wie die hier ermittelten Faktoren - nämlich als Beschreibung von Einzelspielräumen, die dann mit entsprechenden Oberbegriffen versehen werden. Voges et al. verwenden die Bezeichnung der sechs Dimensionen Bildung, Einkommenserzielung, Einkommensverwendung, Erwerbstätigkeit, Gesundheit und Wohnen. Sie bestehen jeweils aus Einzelmerkmalen, die nach ihrer Einschätzung sprachlich und inhaltlich zusammengehören. Auf eine empirische Überprüfung wurde verzichtet.

Die hier faktorenanalytisch und damit empirisch begründete Zusammenfassung von Einzelmerkmalen zu Merkmalsfaktoren stellt daher eine Neuerung dar. So lässt sich begründen, warum welche Merkmale zusammengefasst werden können. Die Benennung der Faktoren erlaubt, die Komplexität und den Umfang der Einzelmerkmale so weit zu reduzieren, dass deren Bedeutungsinhalte sprachlich erhalten bleiben.

8.5 Fragestellung 5: Lassen sich die Attraktivitätsmerkmale zusammenfassen und hieraus Skalen bilden, die die notwendigen Skalenqualitäten aufweisen?

Die Ergebnisse zur Fragestellung 5 zeigen, dass sich die 30 Attraktivitätsmerkmale sinnvoll zu insgesamt sechs Skalen zusammenfassen lassen. Als Grundlage dienen die Ergebnisse der Faktorenanalyse, bei der sechs Faktoren extrahiert wurden. Zur Beantwortung der Frage wurden Reliabilitätsanalysen zur Schätzung der internen Konsistenz mittels der Berechnung von Cronbachs Alpha für jede einzelne Skala durchgeführt. Die Skalen umfassen jeweils drei bis sieben Attraktivitätsmerkmale. Die Werte für Cronbachs Alpha liegen zwischen eher mäßigen .602 für die schwächste Skala (Faktor 6: "Kultur, Gastronomie, Nachtleben" und .765 für die stärkste Skala (Faktor 1: "Weiche Standortfaktoren/Wohlfühlmerkmale"). Lediglich vier der 30 Merkmale weisen eine geringe Trennschärfe auf, die leicht unter .4 liegt. Alle anderen Merkmale verfügen über eine gute oder sehr gute Trennschärfe. Lediglich bei einem einzigen Merkmal ("Radwege /-verbindungen") käme es bei der Herausnahme zu einer geringfügigen Verbesserung des Prüfwerts Cronbachs Alpha um .02 Punkte. Inhaltlich wird jedoch für die Beibehaltung des Merkmals plädiert, da aus kommunaler Perspektive Radwege häufig als ein

²⁵⁰ Die hier genannten Attraktivitätsmerkmale nennt Lee ebenfalls Faktoren, z.B. Schulsystem.

wichtiges Attraktivitätsmerkmal genannt wird. Unbestreitbar wird dieses Merkmal in Zukunft eine noch stärkere Bedeutung einnehmen.

Der Vergleich mit anderen, in dieser Untersuchung genannten Studien ist an dieser Stelle nicht möglich, da die Autoren auf ihre Methodik kaum eingehen. In der Städte-Rangliste des IW Köln wird als Verfahren die Methode der Regressionsanalyse genannt. Aus methodischer Sicht stellt dies jedoch noch höhere Anforderungen an die Qualität der Ausgangsdaten als die Konsistenzschätzung mittels Cronbachs Alpha.

Alle 30 Merkmale haben sich als wichtige Merkmale für die Einschätzung der Attraktivität einer Stadt / Gemeinde erwiesen. Insbesondere dürfte die Betrachtung der Einzelmerkmale für Detailanalysen besonders wichtig sein, da sie bei sprachlicher Ähnlichkeit durchaus inhaltlich unterschiedliche Dinge abfragen. Dennoch zeigt die durchgeführte Faktorenanalyse und die Schätzung der Qualität der einzelnen Skalen, dass die Zusammenfassung sinnvoll ist. Erstens wird die inhaltliche Komplexität reduziert, was die Kommunikation der Ergebnisse und ihr Verständnis erleichtert. Zweitens werden die wichtigsten zugrunde liegenden Dimensionen des Konstrukts "Attraktivität" sichtbar. Drittens erhalten die Skalen solche Bezeichnungen, wie sie in öffentlichen Debatten häufig verwendet werden, wie die ersten beiden und wichtigsten Skalen / Faktoren 1 ("Weiche Standortfaktoren" / Wohlfühlmerkmale)²⁵¹ und 2 ("Harte Standortfaktoren")²⁵². Ergänzend mit dem drittichtigsten Faktor 3 ("Voraussetzungen zum Aufbau enger sozialer Kontakte")²⁵³ enthalten diese dann auch die Merkmale, die die Befragten zur Lebensqualität hinzuzählen bzw. mit denen beschreibbar ist, was Lebensqualität ausmacht (vgl. Abb. 67, S. 183).

Die letzten drei Faktoren vier bis sechs sind dann zwar faktorenanalytisch trennbar aber inhaltlich schwieriger zu fassen. Deshalb wurden für diese Faktoren die Einzelmerkmale als Faktorbezeichnungen verwendet.

Die Daten erlauben, eine inhaltliche und methodisch fundierte Rangliste der Städte und Gemeinden zu erstellen. Dies war jedoch ausdrücklich (vgl. Fußnote 230, S. 187) nicht das Ziel der vorliegenden Arbeit.

²⁵¹ Naturerlebnisse in der Nähe; Erholungsräume / Grünflächen; in ruhiger Wohngegend; wohnen; gepflegtes Ortsbild; eine hohe Lebensqualität; gute Aufenthaltsqual. im öffentlichen Raum

²⁵² viele Arbeitsplätze in der Stadt; gute berufliche (individ.) Chancen; gut ausgebautes Telekom.-netz; günstige Lebenshaltungskosten; gut ausgeb. Gesundh.-system; eine gute Autobahnanbindung; gute Einkaufsmöglichkeiten

²⁵³ Menschen weltoffen und tolerant; freundliche und aufgeschlossene Menschen; leicht, neue Kontakte zu knüpfen; dass die Stadt Atmosphäre hat; Kontakte zur Familie / zu Freunden / Gleichgesinnten

8.6 Fragestellung 6: Welche Zusammenhänge sind zwischen den Ergebnissen der Wichtigkeits- und Attraktivitätseinschätzungen sowie Außenkriterien auffindbar?

Die Fragestellung 6 befasst sich noch einmal mit der Validität der Ergebnisse in Bezug auf die einzelnen Attraktivitätsmerkmal. In Kapitel 7.1.3 wurde dargelegt, dass die Messung von Zusammenhängen (d.h. Korrelationen) mit einem Außenkriterium den Königsweg zur Bestimmung der Validität darstellt. Die Prüfung des Zusammenhangs zwischen der subjektiv eingeschätzten Attraktivität der eigenen Stadt bezüglich des Merkmals "viele Arbeitsplätze in der Stadt/Gemeinde" und der aus objektiven Daten von IT.NRW berechneten Arbeitsplatzdichte ergibt einen relativ hohen Korrelationskoeffizienten von $r = .87$. Insofern wird mit der subjektiven "Zufriedenheit mit der Anzahl der Arbeitsplätze in der Stadt" relativ genau die tatsächliche Arbeitsplatzdichte gemessen. Städte, deren Teilnehmende eine hohe Zufriedenheit in Bezug auf die Anzahl der Arbeitsplätze äußern, verfügen tatsächlich auch über eine hohe Arbeitsplatzdichte gemäß IT.NRW. Insofern scheinen die Attraktivitätspunkte ein valider Indikator für die tatsächliche Arbeitsplatzdichte zu sein. Mit dem Attraktivitätsmerkmal wird also ziemlich genau die Arbeitsplatzdichte gemessen.

Im Gegensatz dazu widerlegt der mangelhafte Zusammenhang von $r = .37$ zwischen der subjektiven Zufriedenheit mit der Arbeitsplatzzahl und dem Wanderungssaldo eine wichtige populäre Annahme, nämlich, dass die Anzahl der Arbeitsplätze ein valider Indikator für Wanderungsentscheidungen sei. Dies konnte empirisch für die hier untersuchten Kommunen widerlegt werden.

Weiterhin wurde der Zusammenhang zwischen der Attraktivitätseinschätzung bezüglich des "guten und bezahlbaren Wohnraums" und dem objektiven Wanderungssaldo gem. IT.NRW geprüft. Hier konnte eindeutig keine Korrelation ($r = .03$) festgestellt werden. Fazit: Aus einer hohen Zufriedenheit mit dem Wohnraumangebot lässt sich ebenfalls nicht auf hohe Wanderungsgewinne schließen.

Zuletzt zeigen die Ergebnisse der Zusammenhangsprüfung zwischen der subjektiven "Kinderfreundlichkeit der Kommune" mit dem objektiven Außenkriterium der zusammengefassten Geburtenziffer (TFR) einen nur geringen Zusammenhang von $r = .22$. Von einer ausgeprägten Kinderfreundlichkeit lässt sich also nicht automatisch auf eine hohe Geburtenrate schließen.

Bezüglich der Verankerung der Datenlage mit den theoretischen Vorüberlegungen zur Lebenslage sind die Ergebnisse unklar. Ein eigentlich zu vermutender hoher Zusammenhang zwischen der Kinderfreundlichkeit der Stadt und einer hohen Geburtenrate bestätigt sich nicht. Der fehlende Zusammenhang zwischen der eingeschätzten Arbeitsplatzzahl und den Wande-

rungsalden widerspricht ebenfalls den Lebenslagen-Vorhersagen. So sollten viele Arbeitsplätze eigentlich den Gestaltungsspielraum zur positiven Beeinflussung der Lebenslage erweitern. Eventuell trifft dies zwar zu, es zeigt sich aber nicht in den Wanderungsdaten. Die Daten sind nicht konsistent mit den von Lee genannten wichtigen Push und Pull-Faktoren. Nach Lee müssten fehlende Arbeitsplätze und ein mangelhaftes Wohnraumangebot in einen Abstoßungseffekt münden und zu Abwanderungen führen. Andererseits sollten ein gutes Arbeitsplatz- und Wohnraumangebot Zugkräfte entwickeln und zu positiven Wanderungssalden führen. Diese Annahmen klingen bestechend logisch, spiegeln jedoch nicht zwingend - möglicherweise besonders nicht in kleineren Städten - die Realität wider.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse zur Fragestellung 6, dass die Prüfung von Zusammenhängen zwischen subjektiven Befragungsdaten und objektiven Außenkriterien möglich ist. Damit lässt sich genauer bestimmen/validieren, was mit einzelnen Attraktivitätsmerkmalen gemessen wird (z.B. Anzahl der Arbeitsplätze). Andererseits lassen sich Zusammenhänge zwischen theoretisch abgeleiteten Konstrukten (z.B. Einschätzung als "kinderfreundlich aufgestellte Stadt") und deren vermuteten Ergebnissen (höhere Geburtenrate, TFR) prüfen. Die Aussagekraft der hier vorgenommenen Beispielanalysen ist natürlich durch die Tatsache, dass sie auf der Datenbasis von (nur) elf kleinere Kommunen beruht, eingeschränkt. Aber für vergleichbare Orte (Größe, Lage, Entfernung zu Großstädten) lassen sich – gerade mit Bezug auf die hochaktuelle Landflucht-Debatte – durchaus gewinnbringende Erkenntnisse ableiten. Sicher wäre es überaus interessant, das Erhebungsinstrumentarium in weiteren, auch größeren Städten und Gemeinden zu erproben (in denen ggf. weitere Attraktivitätsfaktoren identifiziert werden könnten).

8.7 Fragestellung 7: Lässt sich aus den Ergebnissen ein Interventionsindikator zur Steigerung der Attraktivität der eigenen Kommune ableiten?

Die bisherigen Ergebnisse zeigten, dass sich die Wichtigkeit von Merkmalen für die Attraktivität einer Stadt messen lässt und eine Bewertung der Attraktivität über die Vergabe der Attraktivitätspunkte möglich ist. In übertragener Weise werden damit die Wünsche (Wichtigkeit) und die Wirklichkeit (Bewertung) abgebildet. Ein großer Unterschied zwischen der Wichtigkeit (**Wunsch**) und der Bewertung (**Wirklichkeit**) signalisiert einen hohen Interventionsbedarf, ein kleiner Unterschied stellt einen geringeren Interventionsbedarf dar. In diesem Sinne lässt sich der Differenzwert als ein **Interventionsindikator** interpretieren. Dabei kann es sich für Kommunen anbieten, solche Merkmale auf die politische Tagesordnung zu setzen, die den Einwohnern besonders wichtig sind und bei denen die Veränderungswünsche am deutlichsten hervortreten (hoher Interventionsindikator).

Für die Gesamtgruppe aller Teilnehmenden weist das wichtigste Merkmal "gut ausgebautes Telekommunikationsnetz" auch gleichzeitig den größten Interventionsbedarf auf. Die Differenz zwischen der Wichtigkeit (8,83 Punkte) und der Einschätzung der Attraktivität (5,14 Punkte) führt zu einem Differenzwert im Interventionsindikator von 3,69 Punkten. Der zweitgrößte Interventionsbedarf (3,16 Punkte) ist bei "gute Einkaufsmöglichkeiten" festzustellen. Allerdings wird das Merkmal als nicht ganz so wichtig (8,39 Punkte) eingeschätzt. Es wäre auch äußerst plausibel, das zweitwichtigste Merkmal "Gesundheitssystem" zu verbessern, da es mit 2,81 Punkten einen nur geringfügig geringeren Verbesserungsbedarf als das Telekommunikationsnetz hat. Bei den beiden Merkmalen "Naturerlebnisse in der Nähe" und "vielfältiges und reges Angebot von Vereinen" ist fast kein Interventionsbedarf erkennbar. Hier erreichen die Städte und Gemeinden bei der Bewertung nahezu die gleiche Punktzahl wie bei der Wichtigkeitseinschätzung. Darin kann man eine besondere Stärke ländlicher Kommunen erkennen.

Für junge Familien gibt es im wichtigsten Attraktivitätsmerkmal "kinderfreundlich aufgestellte Stadt" gleichzeitig den größten Interventionsbedarf mit 4,03 Punkten. Im zweitwichtigsten Merkmal "Kinderfreundlichkeit der Menschen" ist der Interventionsbedarf mit 2,61 Punkten deutlich geringer. Den zweitgrößten Interventionsbedarf gibt es aus der Perspektive der jungen Familien mit 3,61 Punkten beim "gut ausgebauten Telekommunikationsnetz".

Für die spezifische Zielgruppe der Fortzugs-Gefährdeten weist das "gut ausgebaute Telekommunikationsnetz" ebenfalls einen hohen Interventionsbedarf auf. Das Telekommunikationsnetz weist damit - über alle spezifischen Zielgruppen hinweg - einen hohen Interventionsbedarf bei gleichzeitig herausragender Wichtigkeit auf.

Der Vergleich der Städte zeigt, wie unterschiedlich die Interventionsbedarfe sind. Im Durchschnitt über alle Merkmale liegen 2,1 Punkte zwischen der Stadt mit dem niedrigsten und dem höchsten Interventionsbedarf. Bezüglich der Merkmale "Kontakte zur Familie / zu Freunden / Gleichgesinnten" (0,69 Punkte) und "Naturerlebnisse in der Nähe" (0,83 Punkte) gibt es nahezu keine Unterschiede zwischen den Städten. Große Unterschiede im Interventionsbedarf gibt es beim Merkmal "gute Einkaufsmöglichkeiten" (3,94 Punkte) und v.a. beim Merkmal "gute Autobahnanbindung" (6,75 Punkte). Welches konkrete Merkmal dabei jedoch für die Steigerung der Attraktivität ausgewählt werden sollte, resultiert erst durch die gleichzeitige Betrachtung der Wichtigkeit der Merkmale. So gibt es scheinbar den größten Interventionsbedarf der "guten Autobahnanbindung" ausgerechnet in einer Stadt, deren Bewohnerinnen und Bewohnern dieses Merkmal eher nur mittelmäßig wichtig ist und andere Merkmale eine weitaus größere Relevanz aufweisen.

Die Nutzung des Interventionsindikators in Verbindung mit der Wichtigkeit von Attraktivitätsmerkmalen bietet sich an, um spezifische Bedarfe von Personengruppen in bestimmten Lebenslagen abzubilden. Hierzu wären spezifische Lebenslagen zu definieren, wie dies am Beispiel der

(Teil-)Lebenslage "Junge Familie" angedeutet wurde. Eine vollständigere Nutzung mehrerer Dimensionen, wie sie im Lebenslagen-Konzept vorgeschlagen wird, kann in dieser Arbeit nicht vorgenommen werden. Im Gegensatz dazu sind aber die hier vorliegenden Ergebnisse weitaus detaillierter und liefern genauere Handlungsempfehlungen als dies bei den vielfach verwendeten Städte-Ranglisten der Fall ist. Dort werden allenfalls die Ergebnisse in Form von erhaltenen Punkten oder Ranglisten in Themenfeldern oder Einzelindikatoren vorgestellt. Genauere Interventionsbereiche lassen sich daraus nicht ableiten, allenfalls der implizite Vorschlag, etwas zu tun, um im Vergleich zu dieser oder jener Stadt zukünftig besser abzuschneiden.

Dies zeigt, wie viel ertragreicher die hier vorgeschlagene Erfassung und Analyse der Wichtigkeit und Bewertung von detaillierten Attraktivitätsmerkmalen sowie die Berechnung von Interventionsindikatoren für die Weiterentwicklung einer Stadt sein kann!

8.8 Fragestellung 8: Sind Instrumentarium und Erhebungsform grundsätzlich geeignet, um die Beteiligung der Bevölkerung an der Weiterentwicklung der eigenen Kommune zu stärken?

Die Ergebnisse zeigen, dass bei Online-Befragungen der städtischen Gesamtbevölkerung Teilnahmequoten von bis zu neun bzw. 11,5 Prozent erwartet werden können. Die durchgeführten Repräsentativitätsprüfungen zeigen Abweichungen von der statistischen Repräsentativität. Jüngere Männer beteiligen sich eher unterdurchschnittlich und ältere Männer überdurchschnittlich häufig an der Befragung. Bei den Frauen sind die jüngeren eher überrepräsentiert. Dies schränkt die Aussagekraft aber nicht grundsätzlich ein. Die durchschnittliche Ausfüllzeit von 17 Minuten (Medianwert) und die Vielzahl und Länge der Kommentare belegt vielmehr das hohe Engagement beim Ausfüllen des Fragebogens und die hohe Bereitschaft, die zur Weiterentwicklung der Kommune notwendigen Informationen zu geben.

Bei der Befragung von speziellen Zielgruppen mit Papierfragebögen werden häufig wesentlich höhere Teilnahmequoten erreicht. So nahmen bei zwei Befragungen von Familien²⁵⁴ und Senioren²⁵⁵ in Bad Sassendorf 33 bzw. 65 Prozent der Angeschriebenen teil. Bei einer Befragung von Hochaltrigen der Altersgruppe 80+ in Haan/Rheinland im Jahr 2017²⁵⁶ wurde trotz des hohen Alters der Zielgruppe eine Teilnahmequote von 42 Prozent erreicht. Allerdings stehen der besseren Rücklaufquote bei Papierfragebögen erheblich höhere Kosten (Druck, Porto, Dateneingabe, Datenkontrolle) gegenüber.

²⁵⁴ Luschei 2009.

²⁵⁵ Luschei 2006.

²⁵⁶ Kühnel et al. 2018.

Neben dem Nachweis der empirischen Qualität des Erhebungsbogens und der Online-Durchführung als vergleichsweise aufwandarmen und preisgünstigen Erhebungsmethode konnte die Wirksamkeit als eine Form der Bürgerbeteiligung in Kommunen aufgezeigt werden. Somit kann die Online-Befragung als Grundlage und /oder Ergänzung für andere Bürgerbeteiligungsmethoden, wie z.B. Workshops, dienen. Sie kann deren Nachteile ausgleichen, da an Workshops - aller Erfahrung nach - ganz spezielle Personengruppen, nämlich häufig Vertreterinnen und Vertreter von Parteien, Verbänden und sonstigen Interessenvertreter teilnehmen und "normale" Bürger deutlich unterrepräsentiert sind. Insofern sind Online-Erhebungen eine sehr gute Möglichkeit, die Meinungen und Einstellungen der Normalbevölkerung zu erfahren.

8.9 Fragestellung 9: Sind Instrumentarium und Erhebungsform grundsätzlich geeignet, um die Wirksamkeit kommunaler Interventionsstrategien im Sinne eines Monitorings zu messen?

Es konnte gezeigt werden, dass die Verwendung eines Online-Fragebogens ideal ist, weil hierdurch erheblicher personeller und finanzieller Aufwand eingespart wird. Zusätzlich wird der Zeitbedarf für das Projekt deutlich reduziert. Dies vereinfacht und beschleunigt ein Monitoring kommunaler Interventionsstrategien, über den gesamten Prozess von der Bedarfsermittlung über die Intervention bis zur Erfolgskontrolle.

Bislang sind keine Untersuchungen mittels Monitoringverfahren bekannt, bei denen die Wirksamkeit kommunaler Interventionsmaßnahmen systematisch evaluiert wurde.

Vielmehr wird allein die Durchführung von Interventionsmaßnahmen bereits als Erfolg bewertet, ohne deren Wirkungen zu erfassen. Damit kann man auch nicht feststellen, ob die intendierten Ziele, z.B. die Steigerung der Attraktivität der eigenen Stadt / Gemeinde, erreicht wurden. Genau hierzu liefert diese Untersuchung mit dem entwickelten und - das zeigen die Ergebnisse - qualitätsgeprüften Online-Erhebungsinstrument eine Blaupause.

9 Schlussbemerkungen und Ausblick

Die vorliegende Untersuchung zeigt, wie sich das theoretische Konstrukt der "Attraktivität von Städten und Gemeinden" - operationalisiert über eine Vielzahl inhaltlich sinnvoller Merkmale - in einem objektiven, validen, reliablen und ökonomischen Messinstrument fassen lässt. Sie belegt weiterhin, dass nicht nur die Attraktivität einer Gemeinde über die beiden Dimensionen der Wichtigkeit und der Bewertung gemessen werden kann - auch die Differenz zwischen Wunsch und Wirklichkeit wird quantitativ darstellbar.

Die empirischen Ergebnisse stützen die theoretischen Vorannahmen. Sie lassen sich in das Lebenslagenkonzept einbetten und zeigen darüber hinaus, dass der immer noch aktuelle Ansatz der Push- und Pull-Faktoren durch eine empirische gestützte Spezifizierung der Merkmale von Herkunfts- und Zielregionen weiterentwickelt werden konnte. Dies gilt, auch wenn sich der Beitrag zur Klärung von Prozessen der Binnenmigration - wie eigentlich angestrebt - nicht konkret quantifizieren lässt. Es scheint nachvollziehbar, dass die von Lee postulierten "intervenierenden Hindernisse" und "persönlichen Faktoren" eben auch eine starke Rolle bei den Entscheidungsprozessen von Wanderungen spielen.

Aus den Ergebnissen lassen sich Stärken- und Schwächenprofile für die Städte und Gemeinden erstellen. Der generierte Interventionsindikator liefert wichtige Hinweise auf wirksame Interventionsmaßnahmen zur Stärkung der Attraktivität der Stadt. Die Wirksamkeit der Interventionsmaßnahmen im Sinne einer tatsächlichen Attraktivitätssteigerung ist ebenfalls messbar. Damit lässt sich der Fragebogen auch als Evaluationsinstrument nutzen.

Jetzt ist es an den Kommunen, diese Erkenntnisse auch praktisch umzusetzen. Es liegt eine große Chance darin, mit dem Instrument einer Online-Befragung die Attraktivität der eigenen Gemeinde zu verbessern. Dies stärkt nicht nur die Bürgerbeteiligung. Die Kommune leistet hier auch einen Beitrag zur Stärkung der Demokratie.

Hierbei handelt es sich um eine Win-win-Situation: Die Bürgerinnen und Bürger wohnen anschließend in einer attraktiveren Stadt, die Anzahl der Fortzugs-Gefährdeten sollte sinken und potenzielle Zuzügler entscheiden sich vermutlich eher für eine aktive und attraktive Kommune. Dies alles kann Wanderungssalden spürbar positiv beeinflussen.

Doch selbst wenn die Verbesserungen in demografischen Daten hinter den gestellten Erwartungen zurückbleiben - am Ende des Tages ist das Wohnen und Leben in einer attraktiveren Kommune für alle Bürger ein Gewinn.

10 Literaturverzeichnis

- Aachener Nachrichten (2015): Linnich will Willkommenskultur für Flüchtlinge schaffen. In: *Aachener Nachrichten* (Online-Ausgabe), 26.03.2015.
- Aachener Zeitung (2015a): Flüchtlinge überwintern auf der Haag. In: *Aachener Zeitung* (Online-Ausgabe), 02.09.2015. Online verfügbar unter <http://www.aachener-zeitung.de/lokales/eifel/fluechtlinge-ueberwintern-auf-der-haag-1.1170768>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Aachener Zeitung (2015b): Schon nahezu 400 Flüchtlinge in Monschau angekommen. In: *Aachener Zeitung* (Online-Ausgabe), 06.10.2015. Online verfügbar unter <http://www.aachener-zeitung.de/lokales/eifel/schon-nahezu-400-fluechtlinge-in-monschau-angekommen-1.1196537>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Aachener Zeitung (2017): Flüchtlinge: Neuer Betreiber hält am alten Konzept fest. Online verfügbar unter https://www.aachener-zeitung.de/lokales/eifel/fluechtlinge-neuer-betreiber-haelt-am-alten-konzept-fest_aid-24838615, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Alexander, Michael (2016): Bürger sollen Olpe online beurteilen. In: *Westfälische Rundschau*, 12.06.2016 (Olpe, Wenden und Drolshagen). Online verfügbar unter <http://www.derwesten.de/staedte/nachrichten-aus-olpe-wenden-und-drolshagen/buerger-sollen-olpe-online-beurteilen-id11910503.html>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Allgemeiner Anzeiger (2016a): Die Bürger bewerten ihre Gemeinde. Schalksmühle nimmt an Attraktivitäts-Umfrage der Universität Siegen teil, 25.05.2016.
- Allgemeiner Anzeiger (2016b): Stadt Halver hofft auf hohe Beteiligung an Umfrage. Befragung in Zusammenarbeit mit der Universität Siegen. In: *Allgemeiner Anzeiger*, 11.06.2016.
- Atkinson, John W. (1975): Einführung in die Motivationsforschung. Stuttgart: Klett.
- Bad Laasphe (2016): Mitmachen erwünscht: Stadt Bad Laasphe startet Online-Umfrage zur Attraktivität und befragt ihre Bürgerinnen und Bürger als Experten in eigener Sache. Online gegangen am 12.07.2016. Online verfügbar unter <http://www.stadt-badlaasphe.de/aktuelles/fragebogen.html>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Bade, Klaus J. (1981): Gastarbeiter oder schon Einwanderer? In: *Nürnberger Nachrichten*, 30.04.1981, S. 3. Online verfügbar unter http://kjibade.de/wp-content/uploads/2017/03/1981-30-04_Gastarbeiter-oder-schon-Einwanderer_NN.pdf, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Bade, Klaus J. (2013): Anwerbestopp 1973: Als Deutschland zum Einwanderungsland
-

- wurde. In: *ZEIT ONLINE*, 24.11.2013. Online verfügbar unter <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2013-11/einwanderung-anwerbestopp>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Bade, Klaus J. (2017): Migration, Flucht, Integration. Kritische Politikbegleitung von der "Gastarbeiterfrage" bis zur "Flüchtlingskrise": Erinnerungen und Beiträge. Osnabrück: Universitätsbibliothek. Online verfügbar unter https://www.imis.uni-osnabrueck.de/fileadmin/4_Publikationen/PDFs/Bade_Migration.pdf, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Bahrke, Michael; Kempermann, Hanno (2013): Städteranking 2013. Deutsche Großstädte im Vergleich. Im Auftrag von Immobilienscout 24 und WirtschaftsWoche. Hg. v. IW Köln Consult GmbH. Köln, zuletzt geprüft am 10.02.2017.
- Balke, Nils (2016a): Hilchenbach will attraktiver werden. Bürgermeister Holger Menzel formuliert Ziele und benennt Probleme. In: *Westfälische Rundschau*, 30.06.2016.
- Balke, Nils (2016b): Altstadt hat viel Sympathie - Zustand des Kurparks nicht. Befragung Freudenberger Bürgerinnen und Bürger als Grundlage für das vom Rat Freudenberg verabschiedete Leitbild. In: *Westfälische Rundschau*, 21.10.2016 (SRI_4).
- Balser, Markus (2016): Rees: ZUE Haldern öffnet frühestens im Herbst. In: *Rheinische Post* (Online-Ausgabe), 11.08.2016. Online verfügbar unter <http://www.rp-online.de/nrw/staedte/emmerich/zue-haldern-oeffnet-fruehestens-im-herbst-aid-1.6047232>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Baltes-Götz, Bernhard (2013): Behandlung fehlender Werte in SPSS und Amos. Hg. v. Zentrum für Informations-, Medien- und Kommunikationstechnologie (ZIMK) an der Universität Trier. Trier. Online verfügbar unter <https://www.uni-trier.de/fileadmin/urt/doku/bfw/bfw.pdf>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- BAMF (2016): Migrationsbericht 2015. Hg. v. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge und Bundesministerium des Innern. Berlin. Online verfügbar unter http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Migrationsberichte/migrationsbericht-2015.pdf?__blob=publicationFile, zuletzt geprüft am 31.12.2018.
- Baten, Ludger; Sommerfeld, Carsten (2015): Die Stadt Neuss erhält mehr Geld für Flüchtlinge als sie ausgibt. In: *Westdeutsche Zeitung* (Online-Ausgabe), 18.12.2015. Online verfügbar unter <http://www.wz.de/lokales/rhein-kreis-neuss/neuss/die-stadt-neuss-erhaelt-mehr-geldfuer-fluechtlinge-als-sie-ausgibt-1.2083507>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Becker, Robert (2015): Flüchtlinge ziehen ins Industriegebiet von Herzebrock-Clarholz. In: *Neue Westfälische* (Online-Ausgabe), 01.12.2015. Online verfügbar unter
-

http://www.nw.de/lokal/kreis_guetersloh/herzebrock_clarholz/herzebrock_clarholz/20640428_Fluechtlinge-ziehen-ins-Industriegebiet-von-Herzebrock-Clarholz.html, zuletzt geprüft am 05.04.2020.

Beckmann, Jana (2016): Flüchtlingsunterkunft an der Adenauerstraße bleibt bis Ende 2017. In: *Lippische Landes-Zeitung* (Online-Ausgabe), 14.04.2016. Online verfügbar unter https://www.lz.de/lippe/detmold/20764287_Fluechtlingsunterkunft-an-der-Adenauerstrasse-bleibt-bis-Ende-2017.html, zuletzt geprüft am 05.04.2020.

Benner, Ralf (2017): ZUE Borgentreich soll befristet 330 Flüchtlinge aus Westbalkan-Staaten aufnehmen. Unterkunft wird zum »Ausreisezentrum«. In: *WESTFALEN-BLATT*, 22.02.2017. Online verfügbar unter <https://www.westfalen-blatt.de/OWL/Kreis-Hoexter/Borgentreich/2707374-ZUE-Borgentreich-soll-befristet-330-Fluechtlinge-aus-Westbalkan-Staaten-aufnehmen-Unterkunft-wird-zum-Ausreisezentrum>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.

Berenberg Privatbankiers (06.11.2019): HWWI/Berenberg-Städteranking 2019: Berlin ist neuer Spitzenreiter – 3 Städte im Osten Deutschlands unter den Top 10. Wehmeier, Karsten; Hülsmann, Sandra. Online verfügbar unter <https://www.berenberg.de/presse/hwwiberenberg-stdteranking-berlin-ist-neuer-spitzenreiter-3-stdte-im-osten-deutschlands-unter-den-top-10-5696.html>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.

Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (Hg.) (2017): Tempoeffekt. Online verfügbar unter <http://www.berlin-institut.org/online-handbuchdemografie/glossar.html#c1548>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.

Bezirksregierung Arnsberg (2015): Standorte Zentrale Unterbringungseinrichtungen (ZUE) für Flüchtlinge in NRW. Stand 11.06.2015; abgerufen am 21.09.2015. Hg. v. Bezirksregierung Arnsberg. Arnsberg. Online verfügbar unter http://www.bezreg-arnsberg.nrw.de/themen/u/unterbringung_betreuung_zuweisung_fluechtlinge/standorte.pdf, zuletzt geprüft am 31.07.2015.

Bezirksregierung Arnsberg (11.09.2015): Schlossbergklinik Bad Laasphe. Unterkunft für Asylbewerber muss schon am Wochenende an den Start gehen. Arnsberg. Söbbeler, Christoph, Seibertzstr. 1; 59821 Arnsberg.

Bezirksregierung Arnsberg (11.11.2015): Zentrale Unterkunft Möhnesee-Echtrop nimmt Betrieb auf. Arnsberg. Hahn, Benjamin, Seibertzstr. 1; 59821 Arnsberg. Online verfügbar unter www.bra.nrw.de/3060930, zuletzt geprüft am 05.04.2020.

Bezirksregierung Arnsberg (2016): Liegenschaften – Erstaufnahme Einrichtungen (EAE) und Zentrale Unterbringungseinrichtungen (ZUE). abgerufen am 05.08.2016. Hg. v. Bezirksregierung Arnsberg. Arnsberg. Online verfügbar unter <http://www.bezreg->

- [arnsberg.nrw.de/themen/h/hgf_fluechtlinge_buerger/liegenschaften.pdf](https://www.arnsberg.nrw.de/themen/h/hgf_fluechtlinge_buerger/liegenschaften.pdf), zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Bezirksregierung Detmold (07.07.2015): Bezirksregierung richtet im Sophienhaus in Bad Salzuflen Notunterkunft für Flüchtlinge ein. Detmold. Online verfügbar unter https://www.bezreg-detmold.nrw.de/700_Presse/010_Pressearchiv/01_2015/2015/049_15/index.php, zuletzt geprüft am 04.12.2015.
- Bezirksregierung Detmold (2017): Unterbringung von Flüchtlingen. Stand: 05.12.2017. Online verfügbar unter https://www.bezreg-detmold.nrw.de/400_WirUeberUns/030_Die_Behoerde/040_Organisation/020_Abteilung_2/001_Dezernat_20/index.php, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Bezirksregierung Düsseldorf (2018): Landeseinrichtungen für Flüchtlingsunterkünfte im Regierungsbezirk Düsseldorf.
- Braun, Reiner (2014): Mietanstieg wegen Wohnungsleerstand. Kein "zurück-in-die-Stadt", sondern "Landflucht". In: *empirica paper* (219). Online verfügbar unter <http://www.empirica-institut.de/kufa/empi219rb.pdf>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Brosius, Gerhard; Brosius, Felix (1995): SPSS: Base system und professional statistics. 1. Aufl. Bonn: Internat. Thomson publ.
- Brüggemann, Dirk-Ulrich (2016): Diese Flüchtlingsunterkünfte in OWL werden zum Jahresende geschlossen | OWL. In: *Lippische Landes-Zeitung* (Online-Ausgabe), 08.09.2016. Online verfügbar unter https://www.lz.de/ueberregional/owl/20910706_Personal-bangt-um-Arbeitsplaetze.html, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BIB) (2018): Abbildung Zusammengefasste Geburtenziffer, 1950-2015. Abgerufen am 26.09.2018. Online verfügbar unter https://www.demografie-portal.de/SharedDocs/Downloads/DE/ZahlenFakten/pdf/Zusammengefasste_Geburtenziffer.pdf;jsessionid=1DB0EB91E1822DB080B5D493A1522024.1_cid389?_blob=publicationFile&v=3, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hg.) (2017): Lebenslagen in Deutschland. Der Fünfte Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Berlin.
- Bundesregierung (2001): Lebenslagen in Deutschland - Erster Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, Bundestags-Drucksache 14/5990. Erster Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, Bundestags-Drucksache 14/5990.
- Business Insider (21.03.2018): Ranking: In diesen Städten lebt es sich 2018 weltweit am besten - auch fünf deutsche Städte sind dabei. Online verfügbar unter <https://www.>
-

[businessinsider.de/mercer-ranking-das-sind-die-21-staedte-mit-der-hoechsten-lebensqualitaet-2018-2018-3?op=1](https://www.businessinsider.de/mercer-ranking-das-sind-die-21-staedte-mit-der-hoechsten-lebensqualitaet-2018-2018-3?op=1), zuletzt geprüft am 05.04.2020.

Dekanat Höxter (2015): Zentrale Unterbringungs-Einrichtung für Flüchtlinge des Landes Nordrhein-Westfalen in der ehemaligen Desenberg-Kaserne in Borgentreich - Startseite - Dekanat Höxter. Brakel. Online verfügbar unter <http://www.dekanat-hx.de/dekanat-hx/2418-Startseite/86071.Zentrale-Unterbringungs-Einrichtung-f%FCr-FI%FCchtlinge-des-Landes-Nordrhein-Westfalen-in-der-ehemaligen-Desenberg-Kaserne-in-Borgentreich.html>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.

Demtröder, Eberhard (2015): 150 weitere Flüchtlinge in der Schloßberg-Klinik Bad Laasphe. In: *Westfälische Rundschau* (Online-Ausgabe), 07.10.2015. Online verfügbar unter <http://www.derwesten.de/staedte/nachrichten-aus-bad-berleburg-bad-laasphe-und-erndtebrueck/kreis-macht-platz-fuer-150-weitere-fluechtlinge-id11162735.html>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.

Demtröder, Eberhard (2016): Flüchtlinge demonstrieren vor dem Rathaus. In: *Westfälische Rundschau* (Online-Ausgabe), 17.05.2016. Online verfügbar unter <http://www.derwesten.de/staedte/nachrichten-aus-bad-berleburg-bad-laasphe-und-erndtebrueck/fluechtlinge-demonstrieren-vor-dem-rathaus-id11835011.html>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.

DER SPIEGEL (1975): Mehr Sex - weniger Babys: Sterben die Deutschen aus? In: *DER SPIEGEL*, 1975 (13). Online verfügbar unter <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-21113073.html>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.

DerWesten.de (2015): 650 Flüchtlinge - Notstand in Burbacher Unterkunft.

DESTATIS (2012): Geburten in Deutschland. Ausgabe 2012. Hg. v. Statistisches Bundesamt. Wiesbaden, zuletzt geprüft am 28.08.2012.

DESTATIS (2018): Wanderungen von nichtdeutschen Staatsangehörigen zwischen Deutschland und dem Ausland von 1991 bis 2017. Hg. v. Statistisches Bundesamt. Wiesbaden. Online verfügbar unter <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/Wanderungen/Tabellen/WanderungenAuslaender.html>, zuletzt aktualisiert am 14.07.2016, zuletzt geprüft am 10.12.2018.

DESTATIS (2019a): Bevölkerung Deutschlands bis 2060. Ergebnisse der 14. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung - Hauptvarianten 1 bis 9 -. Hg. v. Statistisches Bundesamt. Wiesbaden, zuletzt geprüft am 29.06.2019.

DESTATIS (2019b): Lebenserwartung Deutschland. Tabelle 12621-0004 vom 21.12.2019. Hg. v. Statistisches Bundesamt. Wiesbaden (GENESIS-Online Datenbank). Online verfügbar unter <https://www-genesis.destatis.de/genesis/online?sequenz=tabelle>

[Ergebnis&selectionname=12621-0004](#), zuletzt aktualisiert am 21.12.2019, zuletzt geprüft am 05.04.2020.

DESTATIS (2019c): Privathaushalte: Deutschland, Jahre, Haushaltsgröße 1961-2019.

Tabelle 12211-0102 vom 21.12.2019. Hg. v. Statistisches Bundesamt. Internet.

Wiesbaden. Online verfügbar unter <https://www-genesis.destatis.de/genesis/online?sequenz=tabelleErgebnis&selectionname=12211-0102>, zuletzt aktualisiert am 21.12.2019, zuletzt geprüft am 05.04.2020.

DESTATIS (2019d): Zusammengefasste Geburtenziffer (je Frau) in Bundesländern 1990-

2018. Tabelle 12612-0104 vom 20.12.2019. Hg. v. Statistisches Bundesamt

(GENESIS-Online Datenbank). Online verfügbar unter <https://www-genesis.destatis.de/genesis/online?sequenz=tabelleErgebnis&selectionname=12612-0104>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.

DESTATIS (2019e): Zusammengefasste Geburtenziffern (je Frau): Deutschland, Jahre, Altersgruppen (1972-2018). Tabelle 12612-0009 vom 20.12.2019. Hg. v. Statis-

tisches Bundesamt. Wiesbaden (GENESIS-Online Datenbank). Online verfügbar

unter <https://www-genesis.destatis.de/genesis/online?sequenz=tabelleErgebnis&selectionname=12612-0009>, zuletzt aktualisiert am 11.01.2019, zuletzt geprüft am 05.04.2020.

DESTATIS (2019f): Bevölkerungsforschreibung auf Grundlage des Zensus 2011. Fachserie

1 Reihe 1.3 - 2017. Hg. v. Statistisches Bundesamt. Wiesbaden (Bevölkerung und Erwerbstätigkeit), zuletzt geprüft am 19.12.2019.

DESTATIS (2019g): Fortschreibung des Bevölkerungsstandes Bundesrepublik Deutschland.

Tabelle 12411-0001 vom 19.12.2019. Hg. v. Statistisches Bundesamt. Wiesbaden

(GENESIS-Online Datenbank). Online verfügbar unter https://www-genesis.destatis.de/genesis/online/data;sid=1FDE6C5AAD8C393F2DC945C48BE18495.GO_1_1?operation=previous&levelindex=3&levelid=1537173580957&levelid=1537173573787&step=2, zuletzt geprüft am 05.04.2020.

DESTATIS (2019h): Gestorbene: Deutschland, Jahre, Geschlecht. Tabelle 12613-0002 vom

20.12.2019. Hg. v. Statistisches Bundesamt. Wiesbaden. Online verfügbar unter

<https://www-genesis.destatis.de/genesis/online?sequenz=tabelleErgebnis&selectionname=12613-0002>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.

DESTATIS (2019i): Lebendgeborene: Deutschland, Jahre, Geschlecht. Tabelle 12612-0001

vom 20.12.2019. Hg. v. Statistisches Bundesamt. Wiesbaden. Online verfügbar

unter <https://www-genesis.destatis.de/genesis/online?sequenz=tabelleErgebnis&selectionname=12612-0001>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.

- DESTATIS (2019j): Bevölkerung: Deutschland, Stichtag, Altersjahre, Nationalität / Geschlecht / Familienstand. Tabelle 12411-0006 vom 21.12.2019. Hg. v. Statistisches Bundesamt. Wiesbaden. Online verfügbar unter <https://www-genesis.destatis.de/genesis/online?sequenz=tabelleErgebnis&selectionname=12411-0006>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- DESTATIS (2019k): Wanderungen zwischen Deutschland und dem Ausland. abgerufen am 21.12.2019. Hg. v. Statistisches Bundesamt. Wiesbaden (Genesis Online). Online verfügbar unter <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/Wanderungen/Tabellen/WanderungenAlle.html>.
- DESTATIS (2020a): Wanderungen zwischen Deutschland und dem Ausland, Zugezogene, Fortgezogene und Saldo. Online verfügbar unter <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Wanderungen/Tabellen/wanderungen-alle.html>.
- DESTATIS (2020b): Wanderungen zwischen Deutschland und dem Ausland: Deutschland, Monate, Nationalität, Geschlecht. Tabelle 12711-0008. abgerufen am 01.02.2020. Hg. v. Statistisches Bundesamt. Wiesbaden (Genesis Online). Online verfügbar unter <https://www-genesis.destatis.de/genesis/online/data?operation=abruftabelleBearbeiten&levelindex=1&levelid=1580587717072&auswahloperation=abruftabelleAuspraegungAuswaehlen&auswahlverzeichnis=ordnungsstruktur&auswahlziel=werteabruf&code=12711-0008&auswahltext=&werteabruf=Werteabruf>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- DESTATIS (2020c): 2019 voraussichtlich geringstes Bevölkerungswachstum seit 2012. abgerufen am 12.04.2020. Hg. v. Statistisches Bundesamt. Wiesbaden. Online verfügbar unter https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2020/01/PD20_022_12411.html zuletzt geprüft am 12.04.2020.
- Dickel, Lars-Peter (2016): Bezirksregierung schließt Unterkunft in Bad Laasphe. DerWesten.de. Online verfügbar unter <https://www.derwesten.de/staedte/nachrichten-aus-bad-berleburg-bad-laasphe-und-erndtebrueck/bezirksregierung-schliesst-unterkunft-in-bad-laasphe-id12137103.html>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- DIHK (2019): 10 Thesen für eine zukunftsorientierte Industriepolitik. Hg. v. Deutscher Industrie- und Handelskammertag. Berlin. Online verfügbar unter <https://www.dihk.de/resource/blob/4744/cac39f7b42ab01799fe2eda7b46f7c8b/thesen-industriepolitik-data.pdf>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- dpa (2015): "Wo sind all die Freunde hin?" Die demografische Spaltung des Landes vertieft sich. In den sogenannten Schwarmstädten wird der Wohnraum knapp. In: *Siegener*
-

Zeitung, 11.11.2015.

- Eberts, Volker (2015): Flüchtlinge werden Alltag in Olpe verändern. In: *DerWesten.de* (Online-Ausgabe), 20.09.2015. Online verfügbar unter <http://www.derwesten.de/staedte/nachrichten-aus-olpe-wenden-und-drolshagen/fluechtlinge-werden-alltag-in-olpe-veraendern-id11110264.html>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- empirica (2017): Herausforderungen und Perspektiven für den deutschen Wohnungsmarkt - Kurzfassung. Studie um Auftrag der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW). Berlin. Online verfügbar unter <https://www.kfw.de/PDF/Download-Center/Konzernthemen/Research/PDF-Dokumente-Studien-und-Materialien/Herausforderungen-und-Perspektiven-f%C3%BCr-den-deutschen-Wohnungsmarkt-Kurzfassung.pdf>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Endell, Stefan (2014): Eine zentrale NRW-Aufnahmeeinrichtung für Duisburg? In: *DerWesten.de*, 15.08.2014. Online verfügbar unter <http://www.derwesten.de/staedte/duisburg/eine-zentrale-nrw-aufnahmeeinrichtung-fuer-duisburg-aimp-id9703034.html>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Esser, Hartmut (1980): Aspekte der Wanderungssoziologie. Assimilation und Integration von Wanderern, ethnischen Gruppen und Minderheiten ; eine handlungstheoretische Analyse. Teilw. zugl.: Bochum, Univ., Habil.-Schr. Darmstadt: Luchterhand (Soziologische Texte, N.F., 119).
- Esser, Hartmut (2001): Integration und ethnische Schichtung. Mannheim (Arbeitspapiere, 40). Online verfügbar unter <http://www.mzes.uni-mannheim.de/publications/wp/wp-40.pdf>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Esser, Hartmut (2006): Migration, Sprache und Integration. Berlin (AKI-Forschungsbilanz). Online verfügbar unter <http://edoc.vifapol.de/opus/volltexte/2009/1560/>.
- eurostat (2017): Datenbank - urban audit. Online verfügbar unter <http://ec.europa.eu/eurostat/de/web/cities/data/database>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- FOCUS online (2011): Städte-Ranking: Wo lebt es sich am besten? Online verfügbar unter http://www.focus.de/immobilien/kaufen/staedte-ranking-wo-lebt-es-sich-am-besten_aid_399530.html?omiid=staedteranking2, zuletzt aktualisiert am 07.03.2013, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- FOCUS online (2015): Wohnungskündigung wegen Flüchtlingen: Bericht: Bürgermeister von Nieheim erhält Morddrohungen - Deutschland - FOCUS Online - N, 25.09.2015.
- FOCUS online (2017): Die deutschen Städte mit den größten Zukunftschancen. Online verfügbar unter <https://www.focus.de/immobilien/kaufen/hwwi-staedteranking-die->
-

[deutschen-staedte-mit-den-groessten-zukunftschancen_id_7596736.html](#), zuletzt aktualisiert am 15.09.2017, zuletzt geprüft am 05.04.2020.

FOCUS online (2018): Städte und Regionen: Wo Deutschland am stärksten ist. Online verfügbar unter https://www.focus.de/immobilien/kaufen/staedte-und-regionen-wo-deutschland-am-staerksten-ist_id_8442354.html, zuletzt aktualisiert am 18.02.2018, zuletzt geprüft am 05.04.2020.

Forbes (22.03.2018): These 8 european Cities offer the best quality of life in de world. Online verfügbar unter <https://www.forbes.com/sites/oliversmith/2018/03/22/these-8-european-cities-offer-the-best-quality-of-life-in-the-world/#13564ec31129>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.

Förster, Thomas (2014): Neues Zuhause für Flüchtlinge. In: *Wochenspiegel* (Online-Ausgabe), 19.11.2014. Online verfügbar unter <http://www.wochenspiegellive.de/eifel/altkreis-monschau/monschau/artikel/neues-zuhause-fuer-fluechtlinge-26361/>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.

Frey, Christian: SPSS-Tutorial Faktorenanalyse, zuletzt geprüft am 29.07.2013.

Frigelj, Kristian (2015): Für Flüchtlinge gekündigt - "Das war wie ein Tritt". In: *Die Welt* (Online-Ausgabe), 24.09.2015.

Frohne, Tanja (2018): Keine Aussagen über Zukunft der ZUE Rüthen. In: *Westfalenpost* 14.07.2018, 14.07.2018. Online verfügbar unter <https://www.wp.de/staedte/warstein-und-umland/keine-aussagen-ueber-zukunft-der-zue-ruethen-id214841077.html>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.

Fuhrmann, Larissa; Buchmann, Lara; Mersni, Monia; Nassenstrein, Christoph; Vogel, Mona; Weinle, Andrea; Wolvers (Hg.) (2010): Theorie und Empirie in der Migrationsforschung. Serge Palasie, Universität zu Köln. 3. Kölner Afrikawissenschaftliche Nachwuchstagung (KANT III). Köln. Online verfügbar unter http://www.uni-koeln.de/phil-fak/afrikanistik/kant/data/Palasia_KANT3.pdf, zuletzt geprüft am 05.04.2020.

Gego (2016): Vogelsang: Flüchtlinge sollen erst im März kommen. In: *Aachener Zeitung* (Online-Ausgabe), 14.01.2016. Online verfügbar unter <http://www.aachener-zeitung.de/lokales/region/vogelsang-fluechtlinge-sollen-erst-im-maerz-kommen-1.1268714>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.

Gellert-Helpenstein, Anke (2015): 100 Flüchtlinge am Flughafen Weeze. DerWesten.de. Online verfügbar unter <http://www.derwesten.de/staedte/nachrichten-aus-kleve-und-der-region/100-fluechtlinge-am-flughafen-weeze-id10398291.html>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.

- Gemeinde Schöppingen (2015): Geschichte der Gemeinde Schöppingen. Online verfügbar unter <http://www.schoeppingen.de/tourismus-freizeit-vereine/geschichte-der-gemeinde/>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- GESIS (Hg.) (2014): ALLBUS 2014 - Fragebogendokumentation. Online verfügbar unter https://dbk.gesis.org/dbksearch/file.asp?file=ZA5240_fb.pdf, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Golod, Vassili; Hüwel, Detlev (2015): Flüchtlinge in NRW: 'Wir sind am Limit'. In: *Rheinische Post* (Online-Ausgabe), 09.10.2015. Online verfügbar unter <http://www.rp-online.de/nrw/panorama/fluechtlingszahlen-pro-kopf-in-nrw-borgentreich-ist-am-limit-aid-1.5459001>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Günther, Christina (2015): Modell für Flüchtlinge im Siegerland. Die Fluchtburgen der kurzen Wege. Hg. v. Westdeutscher Rundfunk. Studio Siegen. Online verfügbar unter <http://www1.wdr.de/studio/siegen/themadestages/fluechtlinge-burbach-berleburg-modell-100.html>, zuletzt aktualisiert am 01.01.2015, zuletzt geprüft am 14.11.2015.
- Gurke, Achim (2004): Ansätze zur Erklärung und Vorhersage von kleinräumigen Wanderungen (Stadt-Umland-Wanderung). Trier, 19.06.2004. Online verfügbar unter https://www.uni-trier.de/fileadmin/fb4/prof/VWL/SUR/Lehre/SS04/seminar/arbeiten/02_Wanderungen_kleinraeumig_-_Gurke.pdf, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Gutfleisch, Ralf; Schippers, Björn; Schönfeld-Nastroll, Ulrike; Muth, Alexandra (2016): Ergebnisse aus der koordinierten Umfrage zur Lebensqualität in deutschen Städten 2015. Frühjahrstagung Urban Audit in Wolfsburg. Wolfsburg, 20.04.2016. Online verfügbar unter <http://www.staedtestatistik.de/1069.html?&F=1%2520>, zuletzt geprüft am 31.12.2018.
- Hackenberg, Dietrich (2015): Unna - Aufnahmeestelle für Aussiedler, Zuwanderer und ausländische Flüchtlinge in Nordrheinwestfalen. Hg. v. Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL). Online verfügbar unter https://www.lwl.org/LWL/Kultur/fremde-impulse/die_impulse/Fluechtlinge/Unna-Massen-Siedlung, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Havighurst, Robert James (1974): *Developmental tasks and education*. 3d print. New York: McKay.
- Heckhausen, Jutta; Heckhausen, Heinz (2010): *Motivation und Handeln*. 4., überarbeitete und erw. Aufl. Berlin: Springer-Verlag (Springer-Lehrbuch).
- HWWI (15.09.2017): Das HWWI/Berenberg-Städteranking 2017: München verteidigt Spitzenplatz - Drei Städte im Osten Deutschlands unter den Top 5, Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut gGmbH (HWWI). Online verfügbar unter <http://www.hwwi.org>
-

[/fileadmin/hwwi/Publikationen/Partnerpublikationen/Berenberg/2017-09-15-HWWI-Berenberg-Staedteranking_2017.pdf](#), zuletzt geprüft am 05.04.2020.

- IT.NRW (2019a): Bevölkerungsstand nach Altersjahren und Geschlecht - Land NRW - 1975-2018. Tabelle 12411-10ir vom 22.12.2019. Düsseldorf (Landesdatenbank NRW). Online verfügbar unter <https://www.landesdatenbank.nrw.de/ldbnrw/online?tabelleErgebnis&selectionname=12411-10ir>, zuletzt aktualisiert am 22.12.2019, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- IT.NRW (2019b): Bevölkerungsstand nach Nationalität - Land NRW - 1975-2018. Tabelle 12411-03ir vom 23.12.2019. Düsseldorf (Landesdatenbank NRW). Online verfügbar unter <https://www.landesdatenbank.nrw.de/ldbnrw/online?operation=abrufabelleAuspraegungAuswaehlen&auswahlverzeichnis=ordnungsstruktur&auswahlziel=werteabruf&selectionname=12411-03ir&auswahltext=&nummer=2&variable=2&name=DLAND&werteabruf=Werteabruf>, zuletzt aktualisiert am 22.09.2018, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- IT.NRW (2019c): Bevölkerungsstand und -bewegung (ab 1962). Tabelle 12491-01ir vom 22.12.2019. Statistisches Landesamt NRW; Information und Technik Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf (Landesdatenbank NRW). Online verfügbar unter <https://www.landesdatenbank.nrw.de/ldbnrw/online?language=de&sequenz=tabelleErgebnis&selectionname=12491-01ir&zeitscheiben=&startjahr=1950&endjahr=2025>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- IT.NRW (2019d): Bevölkerungsvorausrechnungen 2018 bis 2040/2060 nach Altersjahren (91) und Geschlecht - Bundesland NRW - Stichtag. Tabelle 12421-03ir vom 22.12.2019. Düsseldorf (Landesdatenbank NRW). Online verfügbar unter <https://www.landesdatenbank.nrw.de/ldbnrw/online?language=de&sequenz=tabelleErgebnis&selectionname=12421-03ir>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- IT.NRW (2019e): Gestorbene insgesamt - Gemeinden - Jahr. Tabelle 12613-01i vom 22.12.2019. Düsseldorf (Landesdatenbank NRW). Online verfügbar unter <https://www.landesdatenbank.nrw.de/ldbnrw/online?language=de&sequenz=tabelleErgebnis&selectionname=12613-01i>, zuletzt aktualisiert am 22.12.2019, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- IT.NRW (2019f): Lebendgeborene insgesamt - Gemeinden - Jahr. Tabelle 12612-01i vom 22.12.2019. Düsseldorf (Landesdatenbank NRW). Online verfügbar unter <https://www.landesdatenbank.nrw.de/ldbnrw/online?language=de&sequenz=tabelleErgebnis&selectionname=12612-01i>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- IT.NRW (2019g): Zu- / Fortgezogene aus dem / in das Ausland nach Nationalität und
-

- Geschlecht - NRW - Jahr. Tabelle 12711-62ir vom 22.12.2019. Düsseldorf (Landesdatenbank NRW). Online verfügbar unter <https://www.landesdatenbank.nrw.de/ldb NRW/online?sequenz=tabelleErgebnis&selectionname=12711-62ir>, zuletzt aktualisiert am 22.12.2019, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- IT.NRW (2019h): Geburtenziffern Städte / Gemeinden, Kreise und kreisfreien Städte in NRW 1990-2018. Datenlieferung von IT.NRW am 25.10.2019 aufgrund einer entsprechenden Anfrage. Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf.
- IT.NRW (2020): Bevölkerungsstand nach 5er Altersgruppen. Tabelle 12411-05iz vom 01.01.2020. Düsseldorf (Landesdatenbank NRW). Online verfügbar unter <https://www.landesdatenbank.nrw.de/ldb NRW/online?tabelleErgebnis&selectionname=12411-05iz>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Jahnich, Christina (2015): Ein Jahr Flüchtlingseinrichtung in Wimbern. "Normalität im Ausnahmezustand". Hg. v. Westdeutscher Rundfunk.
- Johanniter (2015): Hilfe für Flüchtlinge. Herzliches Willkommen in der Flüchtlingsunterkunft Oerlinghausen. Online verfügbar unter <https://www.aktion-deutschland-hilft.de/de/hilfeinsaetze/fluechtlingshilfe-in-deutschland/herzliches-willkommen-in-der-fluechtlingsunterkunft-oerlinghausen/>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Kaiser, H. F. (1974): An Index of Factorial Simplicity. In: *Psychometrika* (39), S. 31–36.
- Kempermann, Hanno (2017): Städteranking 2017. Deutschlands Städte im Vergleich. Hg. v. IW Köln Consult GmbH. Köln.
- Kempermann, Hanno (2019): Städteranking 2019. Berlin erstmals dynamischste Stadt Deutschlands, ostdeutsche Städte mit uneinheitlicher Entwicklung, Autostädte sacken deutlich ab. Hg. v. IW Köln Consult GmbH. Köln. Online verfügbar unter <https://www.iwconsult.de/aktuelles/projekte/staedteranking-2019>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Kingdon, John W. (1995): *Agendas, alternatives, and public policies*. 2nd ed. New York: Harper Collins College Publishers.
- Klatt, Michael (2014): Straelen: Straelen überrascht von Flüchtlingen. In: *Rheinische Post* (Online-Ausgabe), 07.10.2014. Online verfügbar unter <http://www.rp-online.de/nrw/staedte/geldern/straelen-ueberrascht-von-fluechtlingen-aid-1.4577265>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Kleinau, Christoph (2018): Neuss: Malteser übernehmen Flüchtlingsheim. In: *Rheinische Post* (Online-Ausgabe), 06.03.2018. Online verfügbar unter <https://rp-online.de/nrw>
-

[/staedte/neuss/malteser-uebernehmen-fluechtlingsheim_aid-20649439](#), zuletzt geprüft am 05.04.2020.

Kley, Stefanie (2009): Migration im Lebensverlauf. Der Einfluss von Lebensbedingungen und Lebenslaufereignissen auf den Wohnortwechsel. Zugl.: Bremen, Univ., Diss., 2008. 1. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Klute, Jutta (2016): Bürger können helfen, Brilon attraktiver zu machen. Internet-Umfrage als Basis für Forschungsprojekt der Uni Siegen. In: *Westfalenpost*, 02.07.2016 (Hochsauerland).

Köhne, Josef von (2014): Asylbewerberheim wird geschlossen. In: *Neue Westfälische* (Online-Ausgabe), 12.03.2014. Online verfügbar unter https://www.nw.de/lokal/kreis_hoexter/nieheim/10685310_Asylobewerberheim-wird-geschlossen.html, zuletzt geprüft am 05.04.2020.

KOSIS-Verbund (Hg.) (2018): Datenerhebung bei den Städten - Städtestatistik im Internet. Online verfügbar unter <http://www.staedtestatistik.de/1161.html?&F=3%20>, zuletzt geprüft am 10.12.2018.

Kreis Unna (2018): Erstaufnahmeeinrichtung für Asylsuchende. Online verfügbar unter https://www.kreis-unna.de/hauptnavigation/kreis_region/leben_im_kreis/auslaender_und_integrationsintegration/erstaufnahmeeinrichtung.html, zuletzt geprüft am 05.04.2020.

Kriegel, Stefan (2014): Kerken: So leben Flüchtlinge in der Via Stenden. In: *Rheinische Post* (Online-Ausgabe), 27.09.2014.

Kröhnert, Steffen; Kuhn, Eva; Karsch, Margret; Klingholz, Reiner (2011): Die Zukunft der Dörfer. Zwischen Stabilität und demografischem Niedergang. Hg. v. Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung. Berlin. Online verfügbar unter http://www.berlin-institut.org/fileadmin/user_upload/Doerfer_2011/Die_Zukunft_der_Doerfer_Webversion.pdf, zuletzt geprüft am 05.04.2020.

Krömer, Arndt (2018): Zentrale Unterbringungseinrichtung Kall (ZUE). Hg. v. Caritasverband für die Region Eifel e.V. Online verfügbar unter <https://caritas-eifel.de/index.php/migrationshilfe/zentrale-unterbringungseinrichtung-kall-zue>, zuletzt geprüft am 31.12.2018.

Kühnel, Markus; Luschei, Frank; Olbermann, Elke; Sattler, Karlo (2018): Kommentierte Ergebnisse der Befragung der 80jährigen und älteren Bevölkerung der Stadt Haan. Forschungsgesellschaft für Gerontologie e.V. / Institut für Gerontologie an der TU Dortmund. Dortmund. Online verfügbar unter https://www.haan.de/media/custom/1581_5037_1.PDF?1527179077, zuletzt geprüft am 18.12.2019.

- Laibacher, Ulrich (2015): Älter, bunter und ein wenig mehr. In: *Westdeutsche Allgemeine Zeitung* (Online-Ausgabe), 31.07.2015. Online verfügbar unter <https://www.waz.de/staedte/hattingen/aelter-bunter-und-ein-wenig-mehr-id10935363.html>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Landeshauptstadt München (2012): Wanderungsmotivuntersuchung II - 2011. Unter Mitarbeit von Alexander Lang und Hubert Müller. Hg. v. Landeshauptstadt München. Referat für Stadtplanung und Bauordnung. München.
- Landtag Nordrhein-Westfalen (2014): Situation der Aufnahmeeinrichtung in Schöppingen. Antwort der Landesregierung auf die Kleine Anfrage 2722 vom 23. September 2014 der Abgeordneten Hendrik Wüst, Bernhard Schemmer und Bernhard Tenhumberg CDU Drucksache 16/6894. Drucksache 16/7285. Online verfügbar unter <http://www.landtag.nrw.de/portal/WWW/dokumentenarchiv/Dokument/MMD16-7285.pdf?von=1&bis=0>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Lee, Everett S. (1972): Eine Theorie der Wanderung. In: György Széll (Hg.): Regionale Mobilität. Elf Aufsätze. München: Nymphenburger Verlagshandlung (Nymphenburger Texte zur Wissenschaft, 10), S. 115–129.
- Leßmann, Ortrud (2006): Lebenslagen und Verwirklichungschancen (capability) – Verschiedene Wurzeln, ähnliche Konzepte. In: *Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung* 75 (1), S. 30–42. DOI: 10.3790/vjh.75.1.30.
- Lienert, Gustav A. (1989): Testaufbau und Testanalyse. 4., neu ausgestattete Aufl. München: Psychologie Verlags Union.
- Ludwig-Mayerhofer, Wolfgang; Liebeskind, Uta; Geißler, Ferdinand (2014): Statistik. Eine Einführung für Sozialwissenschaftler; [mit Online-Materialien]. Weinheim u.a.: Beltz Juventa (Grundlagentexte Soziologie).
- Luschei, Frank (2006): Abschlussbericht über die Durchführung und die Ergebnisse der Seniorenbefragung "Leben und Wohnen in Bad Sassendorf". Hilchenbach.
- Luschei, Frank (2009): Abschlussbericht über die Durchführung und die Ergebnisse der Familienbefragung in Bad Sassendorf. Unveröff. Forschungsbericht. Hilchenbach.
- Luschei, Frank (2015): "Was macht Regionen attraktiv?". Vorstellung des Projekts "Attraktivität von Städten und Regionen" beim 5. Runde Tisch "Willkommenskultur" der Südwestfalen Agentur. Südwestfalen Agentur. Olpe, 28.04.2015.
- Luschei, Frank (2016): Hier bei uns ist es doch schön! Oder? Die Attraktivität von Städten und Gemeinden als eine Stellschraube bei der Bewältigung des Demografischen Wandels. Hg. v. FoKoS - Forschungskolleg Siegen an der Universität Siegen.
-

Siegen (FoKoS Blickpunkt, 3).

- Luschei, Frank; Strünck, Christoph (2013): Fehlen nur die Fachkräfte? Was der demografische Wandel für die Region Südwestfalen bedeutet. In: Stephan Habscheid, Gero Hoch, Heike Sahm und Volker Stein (Hg.): Schaut auf diese Region! Südwestfalen als Fall und Typ. Siegen: V&R unipress (Diagonal, 34), S. 153–165.
- Luschei, Frank; Strünck, Christoph (2018): Online-Befragung der Bürgerinnen und Bürger zur Attraktivität der Verbandsgemeinde Höhr-Grenzhausen 2018. Abschlussbericht über die Durchführung und Ergebnisse. Universität Siegen; Forschungsgesellschaft für Gerontologie e.V. / Institut für Gerontologie an der TU Dortmund. Dortmund.
- LZ (2014): Die Johanniter warten auf die ersten Flüchtlinge in Oerlinghausen. In: *Lippische Landes-Zeitung* (Online-Ausgabe), 01.10.2014.
- LZ (2015): Flüchtlinge bleiben in der Adenauerstraße | LZ.de - Detmold. In: *Lippische Landes-Zeitung* (Online-Ausgabe), 07.08.2015. Online verfügbar unter http://www.lz.de/lippe/detmold/20534282_Fluechtlinge-bleiben-in-der-Adenauerstrasse.html, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Marx, Karl; Engels, Friedrich (1890): Manifest der Kommunistischen Partei. Hg. v. (edition, ofd) Texte zum Verständnis eines politischen Systems (2015). Norderstedt: Books on Demand.
- Menold, Natalja; Bogner, Kathrin (2015): Gestaltung von Ratingskalen in Fragebögen. Hg. v. GESIS - Leibniz Institute for the Social Sciences. Mannheim. Online verfügbar unter http://www.gesis.org/fileadmin/upload/SDMwiki/Archiv/Ratingskalen_MenoldBogner_012015_1.0.pdf, zuletzt geprüft am 01.02.2020.
- Mercer (20.03.2018): Lebensqualität: München weiter an der Spitze in Deutschland. Frankfurt am Main. Online verfügbar unter <https://www.mercer.de/newsroom/quality-of-living-2018.html>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Mercer (13.03.2019): Quality of Living 2019: München bietet hierzulande die beste Lebensqualität. Frankfurt am Main. Online verfügbar unter <https://www.mercer.de/newsroom/quality-of-living-2019.html>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Möcking, Dirk (2016): Flüchtlingshilfe in der Gemeinde Kerken. Online verfügbar unter <http://www.dirk-moecking.de/85-aktuelles/332-fluechtlingshilfe-in-der-gemeinde-kerken>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Montada, Leo (1987): Themen, Traditionen, Trends. In: Rolf Oerter, Leo Montada und E. K. Beller (Hg.): Entwicklungspsychologie. Ein Lehrbuch. 2. Aufl. München: Psychologie
-

Verlags Union, S. 3–86.

- Nahnsen, Ingeborg (1992): Lebenslagenvergleich. In: Heinrich Henkel und Ulrich Merle (Hg.): Magdeburger Erklärung. Neue Aufgaben der Wohnungswirtschaft., Bd. 23 (Kölner Schriften zur Sozial- und Wirtschaftspolitik, 23), S. 101–144.
- Neurath, Otto (1931): Empirische Soziologie. Der Wissenschaftliche Gehalt der Geschichte und Nationalökonomie. Vienna: Springer Vienna (Schriften zur Wissenschaftlichen Weltauffassung).
- Nickel, Heike (2018): Nach der Flucht: Camp Schelde auf Vogelsang bietet Menschen ein sicheres Zuhause. In: *Kölner Stadt-Anzeiger* (Online-Ausgabe), 16.05.2018. Online verfügbar unter <https://www.ksta.de/region/euskirchen-eifel/schleiden---gemuend-archiv/nach-der-flucht-camp-schelde-auf-vogelsang-bietet-menschen-ein-sicheres-zuhause-30408168>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Nitt-Drießelmann, Dörte; Wedemeier, Jan (2017): HWWI/Berenberg-Städteranking 2017. Die 30 größten Städte Deutschlands im Vergleich. Unter Mitarbeit von Niklas Klinge. HamburgischesWeltWirtschaftsinstitut HWWI; Berenberg Privatbankiers. Hamburg. Online verfügbar unter https://www.berenberg.de/files/Berenberg/Publikationen/Volkswirtschaft/HWWI-Berenberg-Staedteranking_2017.pdf, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Noack, Marcel (2007): Faktorenanalyse. Universität Duisburg-Essen. Duisburg. Online verfügbar unter <https://www.uni-due.de/imperia/md/content/soziologie/stein/faktorenanalyse.pdf>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Obalski, Armin (2015): Rütthener finden: 600 Flüchtlinge sind zu viel. In: *DerWesten.de* (Online-Ausgabe), 21.03.2015. Online verfügbar unter <http://www.derwesten.de/staedte/nachrichten-aus-soest-lippstadt-moehnesee-und-ruethen/ruethener-finden-600-fluechtlinge-sind-zu-viel-id10482386.html>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Peters, Sebastian (2015): Krefeld: Städteranking - bedingt aussagekräftig. In: *Rheinische Post*, 16.09.2015.
- Pfaff, Simon (2013): Pendeln oder umziehen? Ursachen und Folgen berufsbedingter räumlicher Mobilität in Deutschland. Dissertation. Karlsruher Institut für Technologie (KIT). Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften. Online verfügbar unter <http://d-nb.info/1045663646/34>, zuletzt geprüft am 01.02.2020.
- Pirck, Peter (2015): Brandmeyer Stadtmarken-Monitor 2015 - Kurzfassung. Deutschlands Städte in der Wahrnehmung der Bevölkerung. Hg. v. Brandmeyer Markenberatung. Hamburg. Online verfügbar unter http://www.brandmeyer-markenberatung.de/downloads/Brandmeyer_Stadtmarken-Monitor_D.pdf, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
-

- Preiss, Ilse (2015): Das Phänomen der „Schwarmstädte“ und was diese so attraktiv macht. Haus & Grund Rheinland Pfalz e.V. Online verfügbar unter <http://www.hausundgrund-rlp.de/index.php/top-themen/articles/das-phaenomen-der-schwarmstaedte-und-was-diese-so-attraktiv-macht.html>, zuletzt geprüft am 31.03.2015.
- Prignitz, Karin (2015): Notbelegung: 715 Flüchtlinge leben derzeit im Oerlinghauser Heim. In: *Neue Westfälische* (Online-Ausgabe), 11.07.2015, zuletzt geprüft am 05.08.2016.
- Prüfer, Peter; Vazansky, Lisa; Wystup, Darius (2003): Antwortskalen im Allbus + ISSP. Hg. v. Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen (ZUMA). Mannheim (ZUMA-Methodenbericht, 11). Online verfügbar unter http://www.gesis.org/fileadmin/upload/forschung/publikationen/gesis_reihen/gesis_methodenberichte/2003/03_11_pruefer.pdf, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Radio Siegen (2016a): Freudenbergs Bürgermeisterin Reschke startet Bürgerbefragung. Was gefällt und was kann besser werden? (Nachrichten aus der Region). Radio Siegen, 15.06.2016.
- Radio Siegen (2016b): Onlinebefragung zum Leben in Netphen. Was ist gut, was geht besser? (Nachrichten von hier). Radio Siegen, 27.09.2016. Online verfügbar unter <http://www.radio-siegen.de/aktuell/lokale-news/index.html>, zuletzt geprüft am 31.12.2018.
- Raudszus, Maria (2016): ZUE Rees zog Bilanz nach einem Jahr. In: *WAZ* (Online-Ausgabe), 01.04.2016. Online verfügbar unter <http://www.derwesten.de/staedte/emmerich/zue-rees-zog-bilanz-nach-einem-jahr-id11694458.html>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Ravenstein, Ernst Georg (1885): The Laws of Migration. In: *Journal of the Statistical Society of London* 48 (2), S. 167–235. DOI: 10.2307/2979181.
- Reuter, Julia; Mecheril, Paul (Hg.) (2015): Schlüsselwerke der Migrationsforschung. Pionierstudien und Referenztheorien. Wiesbaden: Springer VS (Interkulturelle Studien).
- Ries, Harald (2015): Uni Siegen erforscht, was die Heimat attraktiv macht. In: *Westfalenpost*, 25.11.2015. Online verfügbar unter <http://www.derwesten.de/wp/region/sauer-und-siegerland/uni-siegen-erforscht-was-die-heimat-attraktiv-macht-id11319140.html>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Rohrbeck, Felix (2014): Sie hassen die Provinz. In: *DIE ZEIT*, 25.09.2014 (40). Online verfügbar unter <http://www.zeit.de/2014/40/schwarmstaedte-mieten/komplettansicht>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- RP ONLINE (2015): NRW bringt in Linnich erstmals Flüchtlinge in Zelten unter. In: *Rheinische Post* (Online-Ausgabe), 03.07.2015.
-

- RP ONLINE (2017): Weeze: Neue Flüchtlingsunterkunft ist leer. Online verfügbar unter <https://rp-online.de/nrw/staedte/kevelaer/neue-fluechtlingsunterkunft-ist-leer-aid-19220847>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Rundblick Unna.de (2018): Viel Platz in Erstaufnahme Massen – aber nicht für Unnaer Asylbewerber. Online verfügbar unter <https://www.rundblick-unna.de/2018/02/20/viel-platz-in-erstaufnahme-massen-aber-nicht-fuer-unnaer-asylbewerber/>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Saal, Ulla (2015): Hässlich, unsicher, unattraktiv - so wird Duisburg gesehen. DerWesten.de. Online verfügbar unter <http://www.derwesten.de/staedte/duisburg/und-noch-ne-rote-laterne-fuer-duisburg-id11089664.html>, zuletzt aktualisiert am 15.09.2015, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Schirmacher, Frank (2005): Das Methusalem-Komplott. Die Menschheit altert in unvorstellbarem Ausmaß, Wir müssen das Problem unseres eigenen Alterns lösen, um das Problem der Welt zu lösen. 2. Aufl. München: Karl Blessing Verlag.
- Schmidt, Josef (2017): Geht das Olper Regenbogenland in die Verlängerung? In: *Westfalenpost* (Online-Ausgabe), 02.11.2017. Online verfügbar unter <https://www.wp.de/staedte/kreis-olpe/geht-das-olper-regenbogenland-in-die-verlaengerung-id212423693.html>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Schneider, Norbert F.; Hartmann, Kerstin; Limmer, Ruth (2001): Berufsmobilität und Lebensform. Sind berufliche Mobilitätsanforderungen in Zeiten der Globalisierung noch mit Familie vereinbar? In: *ifb-Materialien* (8-2001). Online verfügbar unter http://www.ifb.bayern.de/imperia/md/content/stmas/ifb/materialien/mat_2001_8.pdf, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Schnell, Rainer; Hill, Paul Bernhard; Esser, Elke; Hill, Paul B. (2013): Methoden der empirischen Sozialforschung. 10., überarb. Aufl. München [u.a.]: Oldenbourg.
- Schöfer, Willi (2014): Stadt Willich: Die ersten Flüchtlinge sind angekommen. In: *Rheinische Post* (Online-Ausgabe), 27.12.2014. Online verfügbar unter <http://www.rp-online.de/nrw/staedte/willich/die-ersten-fluechtlings-sind-angekommen-aid-1.4762743>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Scholten, Michael (2015): Rees: Unterkunft: Mietvertrag ist längerfristig. In: *Rheinische Post* (Online-Ausgabe), 29.05.2015. Online verfügbar unter <http://www.rp-online.de/nrw/staedte/emmerich/unterkunft-mietvertrag-ist-laengerfristig-aid-1.5123441>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Schönfeld, Monika (2015): Zwischen Hilfsbereitschaft und Sorge. In: *WESTFALEN-BLATT* (Online-Ausgabe), 12.09.2015. Online verfügbar unter <http://www.westfalen-blatt>
-

- [.de/OWL/Lokales/Kreis-Guetersloh/Schloss-Holte-Stukenbrock/2110803-Buerger-information-zur-Fluechtlingsunterkunft-in-Stukenbrock-Senne-500-Interessierte-in-der-Aula-Zwischen-Hilfsbereitschaft-und-Sorge](#), zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Schonheim, Silvia (2016): Entschluss über Flüchtlingsunterkunft in Siebenstern soll vertagt werden. Land erweitert Clemensheim. In: *WESTFALEN-BLATT* (Online-Ausgabe), 24.02.2016.
- Schopper, Boris (2015): Flüchtlingskrise bleibt für Brilon auch 2016 Herausforderung. In: *Westdeutsche Allgemeine Zeitung* (Online-Ausgabe), 04.11.2015. Online verfügbar unter <http://www.derwesten.de/staedte/nachrichten-aus-brilon-marsberg-und-olsberg/fluechtlingskrise-bleibt-fuer-brilon-auch-2016-herausforderung-id11250548.html>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Schulz, Hendrik (2017): Die Flüchtlingsunterkunft Burbach steht jetzt leer. Westfalenpost. Online verfügbar unter <https://www.wp.de/staedte/siegerland/fluechtlingsunterkunft-burbach-steht-jetzt-leer-id210910635.html>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Schwaldt, Norbert (2015): Ab in die Schwarmstadt. Junge Menschen zieht es in wenige angesagte Metropolen. So verschärfen sie die Landflucht weiter. In: *Welt.de*, 11.11.2015 (Wirtschaft). Online verfügbar unter https://www.welt.de/print/welt_kompakt/print_wirtschaft/article148701219/Ab-in-die-Swarmstadt.html, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Seemann, Antje (2016): Via Stenden wird bis heute Abend geräumt. In: *Rheinische Post* (Online-Ausgabe), 10.06.2016.
- Sewing, Astrid (2014): Arbeiter-Samariter-Bund versorgt 200 Flüchtlinge in Detmold. In: *Lippische Landes-Zeitung* (Online-Ausgabe), 09.10.2014. Online verfügbar unter http://www.lz.de/lippe/detmold/20234457_Arbeiter-Samariter-Bund-versorgt-200-Fluechtlinge-in-Detmold.html, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Simons, Harald (2019): Neue Wandlungsmuster in Rheinland-Pfalz und Deutschland. Kommunalkongress Bitburg. Bitburg, 18.03.2019. Online verfügbar unter https://mdi.rlp.de/fileadmin/isim/Unsere_Themen/Staedte_und_Gemeinden/Dokumente/Kommunale_Entwicklung/190318_Vortrag_Prof_Dr_Simons_Kommunalkongress.pdf, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Simons, Harald; Weiden, Lukas (2015): Schwarmstädte in Deutschland. Ursachen und Nachhaltigkeit der neuen Wandlungsmuster. Endbericht. Hg. v. GdW Bundesverband deutscher Wohnungs- und Immobilienunternehmen e.V. Berlin. Online verfügbar unter https://web.gdw.de/uploads/pdf/publikationen/GdW_Studie_Swarmstaedte_Endbericht.pdf, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
-

- Slupina, Manuel; Damm, Theresa; Klingholz, Reiner (2016): Im Osten auf Wanderschaft. Wie Umzüge die demografische Landkarte zwischen Rügen und Erzgebirge verändern. Hg. v. Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung. Berlin, zuletzt geprüft am 28.01.2016.
- SPIEGEL ONLINE (2014): Misshandlungen in Burbach: Privates Unternehmen darf Flüchtlingsheim nicht mehr leiten. Online verfügbar unter <http://www.spiegel.de/panorama/justiz/burbach-nrw-entzieht-european-homecare-fluechtlingsheim-a-995886.html>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Stadt Detmold (2015): Weitere 150 Asylbewerberinnen und Asylbewerber werden in der Notaufnahmeeinrichtung in Detmold untergebracht. Online verfügbar unter http://www.stadtdetmold.de/2587.html?&no_cache=1&tx_ttnews%5Btt_news%5D=4997&tx_ttnews%5BbackPid%5D=2586&cHash=13be9f4effa7f91fe331f8f2b7754bf5, zuletzt geprüft am 20.11.2015.
- Stadt Verl (05.04.2016): Informationen zur aktuellen Flüchtlingssituation. Verl. Online verfügbar unter http://verl.de/index.php?id=01&s=2&a_id=896, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Stadt Waldbröl (2015): Geschichte. Online verfügbar unter <http://www.waldbroel.de/waldbroel-portrait/geschichte/>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Stadt Wuppertal (2008): Zuzugs- und Fortzugsbefragung 2008. Hg. v. Oberbürgermeister der Stadt Wuppertal, Zentrale Dienstleistungen. Wuppertal (Wuppertaler Statistik). Online verfügbar unter https://www.wuppertal.de/wirtschaft-stadtentwicklung/daten_fakten/102010100000007465.php, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hg.) (2015): ZENSUS 2011 - Startseite - Ergebnisse des Zensus 2011 zum Download. Online verfügbar unter <http://www.zensus2011.de>, zuletzt aktualisiert am 09.11.2015, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Statistisches Bundesamt (Hg.) (2014): Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2013. Datensatzbeschreibung. Wiesbaden. Online verfügbar unter https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/EinkommenKonsumLebensbedingungen/SUF/EVS2013_AA.pdf?__blob=publicationFile, zuletzt geprüft am 08.12.2014.
- Stippak, Marcus (2001): Standortwettbewerb: Stadt-Profile statt Rankings. Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH (22.06.2001). Online verfügbar unter <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/standortwettbewerb-stadt-profile-statt-rankings-124392.html>, zuletzt aktualisiert am 22.06.2001, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Strünck, Christoph; Luschei, Frank (2013): Attraktivität von Städten und Regionen. Ergeb-
-

- nisse einer Online-Befragung von Studierenden in Siegen und Paderborn. Arbeitsbericht Oktober 2013. Universität Siegen. Siegen. Online verfügbar unter http://www.uni-siegen.de/fokos/aktuelles/files/_online-befragung_attraktivitaet_von_staedten_und_regionen_18_incl_online-bogen_-_geringe_dateigroesse.pdf, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Strünck, Christoph; Luschei, Frank; Weiss, Carsten (2013): Kommunales Demografie-Management. Wie die Kommunen in NRW mit dem demografischen Wandel umgehen. Abschlussbericht über die Durchführung und die Ergebnisse des Forschungsprojektes „Kommunales Demografie-Management“ im Auftrag des Ministeriums für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen. (unveröffentlicht). Universität Siegen. Siegen.
- SZ (2015): Partner für Projekt gesucht. Uni Siegen entwickelt neue Online-Umfragestrategie. In: *Siegener Zeitung*, 31.10.2015.
- Tenberge, Ludger (2018): ZUE Echtrop nun "besondere Aufnahmeeinrichtung". In: *Soester Anzeiger*, 18.05.2018. Online verfügbar unter <https://www.soester-anzeiger.de/lokales/moehnesee/echtrop-besondere-aufnahmeeinrichtung-9878571.html>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Tesch-Römer, Clemens; Vogel, Claudia; Simonson, Julia (2017): Freiwilliges Engagement in Deutschland: Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014. s.l.: Springer. Online verfügbar unter <http://www.doabooks.org/doab?func=fulltext&rid=20642>, zuletzt geprüft am 01.02.2020.
- Thöring, Roland (2017): Zahl der Flüchtlings-Zuweisungen steigt in Verl. Neue Westfälische. Online verfügbar unter https://www.nw.de/lokal/kreis_quetersloh/verl/21967350_Zahl-der-Fluechtlings-Zuweisungen-steigt-in-Verl.html, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- TKG-SWF (2017): Breitband-Agenda für Südwestfalen 2014-2020. Hg. v. Telekommunikationsgesellschaft Südwestfalen mbH. Meschede.
- Tönges, Lisa Isabelle (2013): Die Attraktivität von Städten und Regionen - Welche Anforderungen und Erwartungen haben "hochqualifizierte Arbeitskräfte von Morgen" an Arbeitsplatzstandorte? Eine Situationsanalyse der Stadt Siegen. Bachelor-Arbeit. Universität Siegen. Siegen.
- Umweltministerium NRW (2018): Programm zur Strukturentwicklung ländlicher Räume 2014-2020: LEADER. Online verfügbar unter <https://www.umwelt.nrw.de/landwirtschaft/laendliche-raeume/strukturentwicklung/leader/>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Universität Siegen (Oktober 2015): Was macht Städte und Regionen attraktiv? UNI Siegen
-

- entwickelt praktische Erhebungsinstrumente für Kommunen. Pressemitteilung zum Projektstart im Oktober 2015. Siegen. Luschei, Frank, Universität Siegen, Weidenauer Straße 167, 57076 Siegen.
- Vetter, Christoph (2018): Umbau in der Flüchtlingsunterkunft Berleburg abgeschlossen. Online verfügbar unter <https://www.wp.de/staedte/wittgenstein/umbau-in-der-fluechtlingsunterkunft-berleburg-abgeschlossen-id214948881.html>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Voges, Wolfgang; Jürgens, Olaf; Maurer, Andreas; Meyer, Eike (2003): Methoden und Grundlagen des Lebenslagenansatzes. Endbericht. Zentrum für Sozialpolitik an der Universität Bremen. Bremen. Online verfügbar unter http://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen/forschungsprojekt-a350-methoden-und-grundlagen-des-lebenslagenansatzes.pdf?__blob=publicationFile&v=2, zuletzt geprüft am 31.12.2018.
- WAZ (2014): Flüchtlinge prangern Zustände im Essener Opti-Park an. In: *Westdeutsche Allgemeine Zeitung* (Online-Ausgabe), 29.09.2014. Online verfügbar unter <http://www.derwesten.de/staedte/essen/fluechtlings-im-essener-opti-park-fuehlen-sich-allein-gelassen-id9881384.html>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- WDR (2018): Randle in Flüchtlingsunterkunft Rüthen. Online verfügbar unter <https://www1.wdr.de/nachrichten/westfalen-lippe/randale-fluechtlingsunterkunft-ruethen-100.html>, zuletzt geprüft am 31.12.2018.
- Weisser, Gerhard (1957): Einige Grundbegriffe der Sozialpolitiklehre. Archiv der sozialen Demokratie. Nachlass Gerhard Weisser. Akte 842. Bonn.
- Welt Online (2016): Städte-Ranking 2016: Das sind die besten Städte Deutschlands (Wirtschaft). Online verfügbar unter <https://www.welt.de/wirtschaft/article158448196/Das-sind-Deutschlands-beste-Staedte.html>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Westfalen-Blatt (2017): Flüchtlingslager Staumühle steht leer. In: *WESTFALEN-BLATT* (Online-Ausgabe), 05.04.2017. Online verfügbar unter <https://www.westfalen-blatt.de/OWL/Kreis-Paderborn/Hoevelhof/2761179-Die-letzten-70-Asylbewerber-sind-von-Hoevelhof-nach-Oerlinghausen-gezogen-Fluechtlingslager-Staumuehle-steht-leer>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Westfälische Nachrichten (2018): ZUE Schöppingen. Es bleibt beim 30. Juni 2019. Online verfügbar unter <https://www.wn.de/Muensterland/Kreis-Borken/Schoeppingen/3220586-ZUE-Schoeppingen-Es-bleibt-beim-30.-Juni-2019>, zuletzt aktualisiert am 16.03.2018, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
-

- Westfälische Rundschau (2015): Was macht Städte attraktiv? Uni Siegen entwickelt Online-Erhebung. In: *Westfälische Rundschau*, 24.11.2015.
- wickede.ruhr (2017): ZUE Wimbern: Malteser bleiben als Betreuer für Flüchtlinge, Kötter-Security muss gehen. In: *wickede.ruhr*, 24.12.2017. Online verfügbar unter https://www.wickedepunktruhr.de/heimat-online/Aktuelle_Meldungen/2017-12-24_ZUE_Zentrale_Unterbringungseinrichtung_Fluechtlinge_Wimbern_Land_NRW_Bezirksregierung_Arnsberg_Fluechtlingsbetreuung_Malteser_Werke_Koeln_Wicked_e-Ruhr.php, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Wikipedia (Hg.) (2015): Flughafen Weeze. Online verfügbar unter <https://de.wikipedia.org/w/index.php?oldid=146289609>, zuletzt aktualisiert am 02.11.2015, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- WirSiegen.de (2015): Was macht Städte und Regionen attraktiv? Uni Siegen entwickelt neue Online-Erhebungen für Kommunen zur Befragung von Bürgerinnen und Bürgern. Online verfügbar unter <http://www.wirsiegen.de/2015/10/was-macht-staedte-und-regionen-attraktiv/>, zuletzt geprüft am 10.02.2017.
- WirtschaftsWoche Online (Hg.) (2018): Die besten Städte 2017. Städteranking von Immobilienscout und WirtschaftsWoche. Online verfügbar unter <https://www.wiwo.de/themen/staedte-ranking>, zuletzt geprüft am 05.04.2020.
- Wochenkurier (2012): Flüchtlinge in Hemer. Online verfügbar unter <http://www.wochenkurier.de/archiv/2012/09/15/fluechtlinge-in-hemer/>, zuletzt geprüft am 31.12.2018.
- Wolpert, Julian (1965): BEHAVIORAL ASPECTS OF THE DECISION TO MIGRATE. In: *Papers in Regional Science* 15 (1), S. 159–169. DOI: 10.1111/j.1435-5597.1965.tb01320.x.
- WZ (2016): Flüchtlingsunterkunft Via Stenden wird geschlossen. In: *Westdeutsche Zeitung* (Online-Ausgabe), 30.06.2016, zuletzt geprüft am 05.08.2016.
-

11 Anhang

11.1 Herausnahme kommunaler Datensätze

Für die Herausnahme von einzelnen Wanderungsdaten in Kommunen und spezifischen Jahren wurden besonders auffällige Wanderungsdaten identifiziert. Diese wurden daraufhin geprüft, ob die Besonderheiten durch die Einrichtung und den Betrieb von Erstaufnahmeeinrichtungen / Zentralen Unterbringungseinrichtungen und / oder landeseigenen Notaufnahmeeinrichtungen verursacht wurden. Hierzu wurden Listen des Bundesamts für Migration und Veröffentlichungen der Bezirksregierungen sowie die Tagespresse geprüft. Die Ermittlung des genauen Datums der Einrichtung von EAE und ZUE und die Daten der erstmaligen Zuweisung von Flüchtlingen war in vielen Fällen schwierig und v.a. aus der Analyse der Tagespresse ableitbar.

Die Analyse der Daten führt zur Herausnahme der folgenden Kommunen und Jahre bzw. trotz auffälliger Daten zu deren Verbleib im Datensatz.

- **Schöppingen (rund 6.820 Einwohner am 31.12.2018)**

Im Jahr 1946 nimmt die Gemeinde Schöppingen rund 1.500 Heimatvertriebene auf. 1963 wird eine Garnison mit NATO-Einheiten der niederländischen Luftwaffe gegründet, die 1987 wieder geschlossen wird. 1989 wird die Kaserne zu einer Aufnahmeeinrichtung für Asylbewerber²⁵⁷ und ist im Jahr 2014 mit Hemer eine der beiden Zentralen Unterbringungseinrichtungen (ZUE) des Landes NRW. Im März 2018 ist die Schließung der ZUE Schöppingen für den 30. Juni 2019 geplant²⁵⁹. Deshalb werden alle Wanderungsdaten herausgenommen.

- **Hemer (34.080 Einwohner am 31.12.2018)**

Bis zum deutlichen Anstieg der Asylbewerberzahlen im Jahr 2014 ist in Hemer eine der beiden Zentralen Unterbringungseinrichtung (ZUE) des Landes NRW. Im Jahr 2012 beträgt die Kapazität in Hemer rund 500 Personen²⁶⁰, die jedoch in mehreren Jahren nicht ausgeschöpft wird. Nach dem Jahr 2012 wird die Kapazität ausgeweitet. In den Jahren 1997, 1998, 2001, 2002, 2003 und ab 2009 liegt die Zahl der Zu- und Fortgezogenen sowie das Wanderungssaldo deutlich über 200 Personen pro Jahr und 1.000 Einwohner. In den Jahren 2013 und 2014 liegen sie deutlich über 700 Personen und im Jahr 2015 bei 664 Personen. In den dazwischen liegenden Jahren liegen sie zwischen 150 und 200 Personen, so dass in diesem besonderen Fall die gesamten Jahre seit 1997 aus dem Datensatz herausgenommen werden.

²⁵⁷ Gemeinde Schöppingen 2015.

²⁵⁸ Landtag Nordrhein-Westfalen 2014.

²⁵⁹ Westfälische Nachrichten 2018.

²⁶⁰ Wochenkurier 2012.

- **Unna (58.633 Einwohner am 31.12.2018)**

1951 wird in Unna-Massen eine Aufnahmeeinrichtung für Aussiedler und Flüchtlinge mit zunächst 1.500 Plätzen eröffnet. Innerhalb der Stadt entwickelt sich das seit den 1960er Jahren offiziell genannte "Durchgangswohnheim"²⁶¹ als Stadt in der Stadt. Die Aufnahmekapazität wird bis zu 3.600 Personen im Jahr 1988/89 erhöht. 2009 wird die Landesstelle wegen der zurückgehenden Flüchtlingszahlen geschlossen und wegen der Überlastung des Dortmunder Asylheims am 11. Oktober 2012 reaktiviert. Die Aufnahmekapazität beträgt zeitweise 800 Personen²⁶², geht im Jahr 2018 jedoch deutlich zurück²⁶³. Wegen auffälliger Wanderungsdaten werden daher zusätzlich die Jahre 2014 bis 2018 herausgenommen.

- **Waldbröl (19.543 Einwohner am 31.12.2018)**

Insbesondere nach dem Fall des Eisernen Vorhangs um 1990 erlebte Waldbröl einen enormen Zuzug von Deutschen aus der UdSSR bzw. den ehemaligen GUS-Staaten, der in Bereichen der Stadt einen regelrechten Bau-Boom zur Folge hatte: ca. 3000 Menschen fanden in Waldbröl ein neues Zuhause²⁶⁴.

Für die analysierten Jahre 1995 bis 1998 weist das Wanderungsvolumen pro 1.000 Einwohner beträchtlich überhöhte Werte von mehr als 200 Personen auf. Auch noch im Jahr 1999 liegt das Wanderungsvolumen mit fast 200 deutlich über den sonst beobachtbaren Werten. Insofern werden die Zu- und Fortzüge für die Jahre 1995 bis 1999 aus dem Datensatz herausgenommen. In den letzten Jahren sind die Wanderungsdaten unauffällig.

- **Bad Driburg (19.002 Einwohner am 31.12.2018)**

Seit 2014 wird Bad Driburg mit einem Standort für eine ZUE aufgeführt. Anfang 2016 liegt die Regelbelegung der Zentralen Unterbringungseinrichtung (ZUE) im ehemaligen Clemensheim bei 330 Personen²⁶⁵. Ende 2017 wird sie noch als ZUE aufgeführt²⁶⁶. Die auffälligen Wanderungsdaten der Jahre 2014 bis 2017 werden aus dem Datensatz herausgenommen.

- **Weeze (10.697 Einwohner am 31.12.2018)**

In Weeze stationiert die Royal Air Force 1954 auf dem dortigen Militärflughafen eine Flugstaffel²⁶⁷. Im Zuge der Schließung 1999 wird die Abwanderung von insgesamt 5.200 Beschäftigten befürchtet. Am 1. Mai 2003 nimmt der Flughafen den zivilen Linienverkehr auf.

²⁶¹ Hackenberg 2015.

²⁶² Kreis Unna 2018.

²⁶³ Rundblick Unna.de 2018.

²⁶⁴ Stadt Waldbröl 2015.

²⁶⁵ Schonheim 2016.

²⁶⁶ Bezirksregierung Detmold 2017.

²⁶⁷ Wikipedia 2015.

Am Flughafen wird im Februar 2015²⁶⁸ eine landeseigene Notunterkunft eingerichtet, die im Jahresverlauf zu einer Zentralen Unterbringungseinrichtung (ZUE) mit einer Gesamtkapazität von 750 Personen weiterentwickelt wird²⁶⁹. Die Belegung schwankt jedoch beträchtlich, zeitweise ist die ZUE leer. Im Jahr 2018 besteht die ZUE nach wie vor. Insgesamt werden die Wanderungsdaten der Jahre 2015 bis 2018 aus dem Datensatz herausgenommen, obwohl zusätzlich auch in anderen Jahren hohe Wanderungsdaten auffallen. In diesen Jahren können diese Daten jedoch nicht auf die Flüchtlingswanderungen zurückgeführt werden.

- **Nieheim (6.093 Einwohner am 31.12.2018)**

In der kleinen Gemeinde Nieheim wurde von April 2013 bis April 2014²⁷⁰ eine von sechs²⁷¹ Zentralen Unterbringungseinrichtungen in NRW eingerichtet. Nieheim erlangte im September 2015 deutschlandweite Beachtung^{272 273}, weil zwei Bewohnerinnen einer städtischen Immobilie wegen Eigenbedarfs zur Unterbringung von Flüchtlingen gekündigt wurde. In den Jahren 2013 und 2014 sind die Wanderungsdaten auffällig. Deshalb werden sie aus dem Datensatz herausgenommen

- **Wickede (Ruhr) (12.595 Einwohner am 31.12.2018)**

Im April 2014 wird in Wickede-Wimbern im ehemaligen Marienkrankenhaus eine ZUE eingerichtet²⁷⁴. Sie entwickelt sich zu einem Zentrum für Geflüchtete mit besonderem Schutzbedürfnis weiter. Im Januar 2018 wird die Laufzeit um weitere zwei Jahre verlängert²⁷⁵. Insofern werden die Wanderungsdaten der Jahre 2014 bis 2018 herausgenommen.

- **Burbach (14.909 Einwohner am 31.12.2018)**

In Burbach wird Mitte 2013 zunächst eine Notunterkunft in einer ehemaligen Kaserne eingerichtet. Im Oktober 2014 erhält die Notunterkunft bundesweite Beachtung, nachdem ein Flüchtling von einem Mitarbeiter des privaten Securitydienstes misshandelt wird²⁷⁶. Daraufhin wurde das DRK der Nachfolger des ehem. Betreibers european homecare. Bis zum Mai 2015 wurde sie zu einer "Einrichtung neuen Typs"²⁷⁷ weiterentwickelt, die bei der offiziellen Eröffnung im August 2015 eine Kapazität von 500 Personen²⁷⁸ aufweist. In Einrichtungen neuen

²⁶⁸ Gellert-Helpenstein 2015.

²⁶⁹ RP ONLINE 2017.

²⁷⁰ Köhne 2014.

²⁷¹ Endell 2014.

²⁷² FOCUS online 2015.

²⁷³ Frigelj 2015.

²⁷⁴ Jahnich 2015.

²⁷⁵ wickede.ruhr 2017.

²⁷⁶ SPIEGEL ONLINE 2014.

²⁷⁷ Günther 2015.

²⁷⁸ DerWesten.de 2015.

Typs befinden sich sämtliche Behörden, wie das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF), die Bezirksregierung Arnsberg und die örtlich zuständige Zentrale Ausländerbehörde unter einem Dach bzw. in unmittelbarer Nähe. Zusätzlich werden die medizinischen Untersuchungen vorgenommen, so dass sonst übliche Wege und Reisen zu den neu vor Ort angebotenen Institutionen wegfallen.

Im Sommer Juni 2017 verließen die letzten Bewohner die Einrichtung, die danach in einen "Standby-Modus"²⁷⁹ versetzt wurde. Die Wanderungsdaten der Jahre 2013 bis 2017 werden aus den Daten herausgenommen.

- **Bad Berleburg (19.446 Einwohner am 31.12.2018)**

In Bad Berleburg wird Mitte 2013²⁸⁰ zunächst eine Notunterkunft eingerichtet. Seit Mai 2015 wird in dieser Einrichtung (neben der Einrichtung in Burbach) eine "Erstaufnahme-Einrichtung neuen Typs"²⁸¹ erprobt und im August offiziell umgewidmet²⁸². Die Durchlaufzeit der Flüchtlinge beträgt dort drei Wochen im Gegensatz zu sonst üblichen 6-7 Wochen, bevor die Flüchtlinge auf die Kommunen verteilt werden. Im Sommer 2018 wird die EAE wieder zu einer ZUE umgewidmet²⁸³. Insofern werden die Wanderungsdaten von 2014 bis 2018 herausgenommen.

- **Herzebrock-Clarholz (15.847 Einwohner am 31.12.2018)**

Für Herzebrock ist weder eine EAE noch eine ZUE ausgewiesen. Im Dezember 2015 sind 210 Flüchtlinge auf dem Stadtgebiet dezentral untergebracht²⁸⁴. Das mittlere Wanderungsvolumen im Zeitraum von 1995 bis 2013 beträgt hohe 126 Personen. Im Jahr 2014 beträgt das Wanderungsvolumen 220 und im Jahr 2015 226 Personen. Danach sinkt es wieder leicht ab. Die hohen Wanderungsvolumina könnten evtl. mit einem großen Fleischzerlegebetrieb zusammenhängen, in dem ein hoher Anteil selbständiger Einzelunternehmer mit hohem Zu- und Abwanderungspotenzial anzunehmen ist.

- **Essen (583.109 Einwohner am 31.12.2018)**

Ende September 2014 wird für die Notunterkunft im Opti-Park in Essen eine Kapazität von 300

²⁷⁹ Schulz 2017.

²⁸⁰ Günther 2015.

²⁸¹ Günther 2015.

²⁸² Bezirksregierung Arnsberg 2016.

²⁸³ Vetter 2018.

²⁸⁴ Becker 2015.

Personen ausgewiesen²⁸⁵. Für das Jahr 2015 wird der Opti-Park als Zentrale Unterbringungseinrichtung (ZUE) ausgewiesen^{286 287}. Trotz der Einrichtung der ZUE sind die Wanderungsdaten für die Stadt Essen unauffällig. Dies könnte an der insgesamt großen Einwohnerzahl liegen. Deshalb verbleiben alle Jahren im Datensatz.

- **Borgentreich (8.523 Einwohner am 31.12.2018)**

Im Oktober 2014²⁸⁸ wird eine ZUE in der ehemaligen Desenbergkaserne der Luftwaffe in der Nähe der Kernstadt eingerichtet. Im Oktober 2015 hat der Ortsteil Borgentreich im Vergleich zur Bevölkerungszahl mit 600 Flüchtlingen²⁸⁹ die größte Zahl an Flüchtlingen in ganz NRW. Im Februar 2017²⁹⁰ werden zusätzliche zur ZUE Geflüchtete mit geringer Bleibeperspektive aus dem Westbalkan aufgenommen.

- **Rüthen (10.957 Einwohner am 31.12.2018)**

Im September 2014 wird eine Notaufnahmeeinrichtung in Rüthen mit einer Kapazität von 500 Personen eröffnet²⁹¹. Im März 2015 erhält sie den Status einer Zentralen Unterbringungseinrichtung²⁹² und wird auf 600 Personen aufgestockt. Im April 2018 besteht sie nach wie vor²⁹³. Im Juli 2018 ist nach wie vor unklar, ob und wann sie geschlossen wird²⁹⁴. Insofern werden die Wanderungsdaten der Jahre herausgenommen.

- **Bestwig (10.687 Einwohner am 31.12.2018)**

In Bestwig wurde weder eine EAE noch eine ZUE eingerichtet. Der Mittelwert des Wanderungsvolumens von Bestwig liegt im Zeitraum 1995 bis 2013 bei hohen 127 Personen pro 1.000 Einwohner. Im Jahr 2014 steigt das Wanderungsvolumen auf 185 und im Jahr 2015 auf 244 an. 2016 liegt es bei 223. Dies könnte mit einer großen Gemeinschaftsunterkunft zusammenhängen, in die viele Geflüchtete einziehen, obwohl es sich nicht offiziell um eine EAE oder ZUE handelt. In allen Jahren gehört Bestwig zu den Kommunen in NRW mit den höchsten Wanderungsvolumen. Ab 2015 werden die Wanderungsdaten wegen der noch mal deutlich steigenden Zahl herausgenommen.

- **Duisburg (498.590 Einwohner am 31.12.2018)**

²⁸⁵ WAZ 2014.

²⁸⁶ Bezirksregierung Arnsberg 2015.

²⁸⁷ Bezirksregierung Arnsberg 2016.

²⁸⁸ Dekanat Höxter 2015.

²⁸⁹ Golod und Hüwel 2015.

²⁹⁰ Benner 2017.

²⁹¹ Obalski 2015.

²⁹² Bezirksregierung Arnsberg 2016.

²⁹³ WDR 2018.

²⁹⁴ Frohne 2018.

Für Duisburg wird für das Jahr 2015 und 2018 eine Zentrale Unterbringungseinrichtung ausgewiesen²⁹⁵. Der Anstieg des Wanderungsvolumens um 35 Prozent im Jahr 2014 auf 110 Personen scheint beträchtlich zu sein, Duisburg weist jedoch seit 1995 ein besonders niedriges Wanderungsvolumen aus. Zusätzlich dämpft die große Einwohnerzahl die Auswirkungen der zusätzlichen Flüchtlinge durch die ZUE. Im Jahr 2018 wird die ZUE nur noch als Reserveeinrichtung für 800 Personen²⁹⁶ aufgeführt. Lediglich die auffälligen Wanderungsdaten der Jahre 2015 und 2016 werden aus dem Datensatz herausgenommen.

- **Straelen (16.114 Einwohner am 31.12.2018)**

Im Oktober 2014 wird in Straelen eine vom Land betriebene Notaufnahmeeinrichtung eingerichtet²⁹⁷. Im März 2016 wird die ZUE geschlossen und in eine Einrichtung für geflüchtete männliche Jugendliche umgewandelt. Im Jahr 2014 liegt das Wanderungsvolumen mit 143 Personen um 22 Prozent über den Werten der Vergleichsjahre. Allerdings beruht der Anstieg auf sehr niedrigen Wanderungsvolumina in den vorhergehenden Jahren seit 1995. Insofern werden lediglich die auffälligen Wanderungsdaten für 2015 und 2016 aus dem Datensatz herausgenommen.

- **Willich (50.592 Einwohner am 31.12.2018)**

Ende Dezember 2014 beziehen die ersten Flüchtlinge in der landeseigenen Unterkunftseinrichtung das ehemalige Willicher Krankenhaus²⁹⁸. Im Jahr 2018 wird die Einrichtung noch als ZUE mit einer Kapazität von 400 Personen aufgeführt²⁹⁹.

Die Daten für das Wanderungsvolumen liegen seit 1995 auf dem Niveau des Landes NRW. Im Jahr 2014 ist das Wanderungsvolumen mit 100 Personen rund 19 Prozent über den Vergleichsjahren. Nur in den Jahren 2015 und 2016 liegen die Wanderungsdaten auffällig darüber. Deshalb werden sie aus dem Datensatz herausgenommen.

- **Bad Salzuflen (54.127 Einwohner am 31.12.2018)**

Im Sommer 2014 wird das vom Landesverband des Deutschen Roten Kreuzes zur Verfügung gestellte ehemalige Krankenhaus in Bad Salzuflen zur Unterbringung von Flüchtlingen eingerichtet. Von September 2014 bis April 2015 wird es zunächst als landeseigene ZUE und danach als Notaufnahmeeinrichtung genutzt³⁰⁰. Ende 2016 wird die Notaufnahmeeinrichtung geschlossen³⁰¹. Die auffälligen Wanderungsdaten der Jahre 2015 und 2016 werden aus dem

²⁹⁵ Bezirksregierung Arnsberg 2015.

²⁹⁶ Bezirksregierung Düsseldorf 2018.

²⁹⁷ Klatt 2014.

²⁹⁸ Schöfer 2014.

²⁹⁹ Bezirksregierung Düsseldorf 2018.

³⁰⁰ Bezirksregierung Detmold 07.07.2015.

³⁰¹ Brüggemann 2016.

Datensatz herausgenommen.

- **Kerken (12.524 Einwohner am 31.12.2018)**

Im September 2014 beziehen in Kerken-Stenden die ersten 200 Flüchtlinge die neu eingerichtete ZUE des Landes im ehemaligen Seminarhotel "Via Stenden". Die Einrichtung ist zunächst auf eine Kapazität von 300 Personen ausgerichtet³⁰² die später auf 500 Personen³⁰³ erhöht wird. Im Juni 2016 wird die Einrichtung zunächst wegen erforderlicher Sanierungsmaßnahmen für den Brandschutz geschlossen³⁰⁴. Später ist eine Wiedereröffnung nicht mehr geplant³⁰⁵. Kerken ist im Jahr 2015 die Stadt mit dem viertgrößten Wanderungsvolumen aller Städte und Gemeinden in NRW. Insofern werden die auffälligen Wanderungsdaten für 2014 und 2015 aus dem Datensatz herausgenommen.

- **Oerlinghausen (17.286 Einwohner am 31.12.2018)**

Ende 2014 wird in Oerlinghausen eine Erstaufnahmeeinrichtung des Landes mit zunächst 250 Plätzen eingerichtet³⁰⁶. Im Juli 2015 leben 715 Personen in der Zentralen Unterbringungseinrichtung (ZUE)³⁰⁷, einer leer stehenden ehemaligen Suchtklinik für Männer³⁰⁸ (Hellweg-Klinik) in Oerlinghausen. Die Einrichtung entwickelt sich zu einer für Personen mit geringen Verbleibschancen. Im Sommer 2018 wird die Schließung für Oktober 2019 angekündigt. Insofern werden die Wanderungsdaten ab 2014 herausgenommen.

- **Kall (13.605 Einwohner am 31.12.2018)**

Im Jahr 2016³⁰⁹ wird in Kall eine ZUE mit einer Aufnahmekapazität von 300 Personen³¹⁰ eröffnet. Insofern werden die Wanderungsdaten der Jahre 2016 bis 2018 herausgenommen.

- **Linnich (12.593 Einwohner am 31.12.2018)**

Im März 2015 wird die Eröffnung einer ZUE in der ehemaligen Polizeischule in Linnich mit einer Kapazität von 500 Personen diskutiert³¹¹. Weil Brandschutzauflagen nicht erfüllt werden können, ist sie im Juli 2015 noch nicht eröffnet. Bundesweit erregt Linnich Aufsehen, weil stattdessen 500 Flüchtlinge in Zelten untergebracht werden³¹². Ende 2016 wird die Einrichtung geschlossen.

³⁰² Kriegel 2014.

³⁰³ Möcking 2016.

³⁰⁴ Seemann 2016.

³⁰⁵ WZ 2016.

³⁰⁶ LZ 2014.

³⁰⁷ Prignitz 2015.

³⁰⁸ Johanniter 2015.

³⁰⁹ Krömer 2018.

³¹⁰ Aachener Zeitung 2017.

³¹¹ Aachener Nachrichten 2015.

³¹² RP ONLINE 2015.

Die auffälligen Wanderungsdaten der Jahre 2015 und 2016 werden herausgenommen.

- **Detmold (74.388 Einwohner am 31.12.2018)**

In Detmold wird im Oktober 2014 in frei stehenden Wohngebäuden der abgezogenen Britischen Streitkräfte eine Erstaufnahmeeinrichtung mit einer Kapazität von zunächst 240 Personen³¹³ eingerichtet, die bis Februar 2015 auf eine Kapazität von 500 Flüchtlingen vergrößert wird³¹⁴. Im August 2015 sind dort 600 Personen untergebracht³¹⁵. Die Schließung der Einrichtung wurde zunächst für das Ende 2016 angekündigt, dann aber auf das Ende des Jahres 2017 verschoben³¹⁶. Die Wanderungsdaten sind für die Jahre 2015 und 2016 auffällig und werden deshalb aus dem Datensatz herausgenommen.

- **Olpe (24.688 Einwohner am 31.12.2018)**

Im September 2015 wird in Olpe in der ehemaligen Kolping-Familienbildungsstätte "Regenbogenland" eine ZUE mit einer Kapazität von 700 Personen eingerichtet³¹⁷. Anfang 2018 wird die Einrichtung nach Renovierungsarbeiten bis voraussichtlich 2020³¹⁸ mit einer Kapazität von 400 Personen fortgeführt. Die auffälligen Wanderungsdaten der Jahre 2015 bis 2017 werden aus dem Datensatz herausgenommen.

- **Möhnesee (11.620 Einwohner am 31.12.2018)**

Im Oktober 2015 erreichen die ersten Flüchtlinge die neu geschaffene ZUE in der ehem. Graf-York-Kaserne in der Gemeinde Möhnesee-Echtrop. Die ZUE wird auf 1.000 Personen ausgelegt³¹⁹. Seit April 2018 wird sie zusätzlich mit Flüchtlingen im sogenannten beschleunigten Verfahren belegt³²⁰. Insofern werden die Wanderungsdaten der Jahre 2015 bis 2018 herausgenommen.

- **Monschau (11.726 Einwohner am 31.12.2018)**

Für Monschau wird keine echte EAE bzw. ZUE ausgewiesen. Vom November 2014 bis März 2015 stellt das Deutsche Jugendherbergswerk dem Land NRW Hargard als Unterkunft für

³¹³ Sewing 2014.

³¹⁴ Stadt Detmold 2015.

³¹⁵ LZ 2015.

³¹⁶ Beckmann 2016.

³¹⁷ Eberts 2015.

³¹⁸ Schmidt 2017.

³¹⁹ Bezirksregierung Arnsberg 11.11.2015.

³²⁰ Tenberge 2018.

Familien mit Kindern zur Verfügung. Insgesamt werden dort 40 bis 100 Personen einquartiert³²¹. Im Juli 2015 bietet die Stadtverwaltung Monschau dem Land das leer stehende Hauptschulgebäude zur Nutzung als Erstaufnahmeeinrichtung an³²². Im Oktober 2015 leben rund 400 Flüchtlinge in Monschau³²³. Verschiedene Erstaufnahmeeinrichtungen und Notunterkünfte verteilen sich über das Stadtgebiet. Einzelne Einrichtungen werden zwischenzeitlich geschlossen. Wegen der auffälligen Wanderungsdaten werden die Jahre 2015 bis 2017 aus dem Datensatz herausgenommen.

- **Verl (25.498 Einwohner am 31.12.2018)**

Verl taucht in den Übersichten der Bezirksregierungen für EAE / ZUE nicht auf. Verl weist jedoch für mehrere Jahre überdurchschnittliche hohe Wanderungsdaten auf. Eventuell liegt dies an der bedeutenden Fleischindustrie und einem hohen Anteil von Beschäftigten mit Werkverträgen. Im Jahr 2015 wurden der Stadt Verl 500 Flüchtlinge³²⁴ für ein Übergangwohnheim zugewiesen³²⁵. Diese Zahlen gehen in den Folgejahren deutlich zurück, sie können jedoch zumindest zum Teil die auffälligen Wanderungsdaten erklären. Insofern werden die Jahre 2015 bis 2017 herausgenommen.

- **Schleiden (13.053 Einwohner am 31.12.2018)**

Bis 2006 wurde das weitläufige und abgelegene Gelände der früheren NS-Ordensburg Vogelsang in Schleiden von britischen und belgischen Truppen militärisch genutzt. Für 2016 ist die Eröffnung einer Erstaufnahmeeinrichtung auf dem Gelände vorgesehen³²⁶. Im Jahr 2018 besteht sie mit wechselnden Belegungszahlen fort³²⁷. Die ohnehin hohen Wanderungsraten der ansonsten kleinen Gemeinde werden in den Jahren 2015 bis 2017 noch einmal deutlich gesteigert. Insofern werden sie aus dem Datensatz herausgenommen.

- **Bad Laasphe (13.565 Einwohner am 31.12.2018)**

Bad Laasphe taucht im Jahr 2015 in den Übersichten über die EAE / ZUE in NRW nicht auf³²⁸. Im September 2015 wird über die Einrichtung einer Unterbringungseinrichtung in der ehemaligen Schlossbergklinik berichtet³²⁹. Offensichtlich hat sie den Status einer Notunterkunft³³⁰. Im Oktober 2015 wird die Kapazitätsgrenze von 500 Personen in der vom Land NRW für sieben

³²¹ Förster 2014.

³²² Aachener Zeitung 2015a.

³²³ Aachener Zeitung 2015b.

³²⁴ Thöring 2017.

³²⁵ Stadt Verl 05.04.2016.

³²⁶ Gego 2016.

³²⁷ Nickel 2018.

³²⁸ Bezirksregierung Arnsberg 2016.

³²⁹ Bezirksregierung Arnsberg 11.09.2015.

³³⁰ Demtröder 2016.

Jahre gemieteten Immobilie erreicht³³¹. Ende 2016 wird die Einrichtung leergezogen und geht in den Stand-by-Modus³³². Die ansonsten sehr geringen Wanderungsraten sind in den Jahren 2015 und 2016 deutlich überhöht. 2017 befinden sie sich wieder auf dem langjährigen niedrigen Niveau. Insofern werden die Jahre 2015 und 2016 aus dem Datensatz herausgenommen.

- **Brilon (25.417 Einwohner am 31.12.2018)**

In Brilon richtet das Land NRW im Jahr 2015 eine Notunterkunft in zwei Turnhallen mit einer Kapazität von 400 Personen³³³ ein. Ende März 2016 wird die Notunterkunft aufgelöst. Die ansonsten sehr geringen Wanderungsraten sind 2015 und 2016 deutlich überhöht und werden deshalb aus den Daten herausgenommen.

- **Neuss (133.796 Einwohner am 31.12.2018)**

Neuss wird als Standort einer ZUE sowohl im Jahr 2015 als auch im Jahr 2016 von der Bezirksregierung Arnsberg aufgeführt. In der Neusser ZUE sind im Dezember 2015 rund 2.000 Personen untergebracht³³⁴. Die Wanderungsraten sind lediglich in den Jahren 2015 und 2016 deutlich überhöht, was jedoch an der ansonsten großen Einwohnerzahl der Stadt Neuss liegen kann. Im Jahr 2018 besteht³³⁵ die Einrichtung nach wie vor.

- **Schloß Holte-Stukenbrock (26.776 Einwohner am 31.12.2018)**

In Schloß Holte-Stukenbrock ist im September 2015 eine Notunterkunft auf dem Gelände einer Polizeischule mit einer späteren maximalen Kapazität von 1.500 Personen eingerichtet³³⁶. In den Jahren 2015 und 2016 sind die Wanderungsdaten extrem auffällig, im Jahr 2017 liegen sie bereits wieder auf dem Niveau der Vorjahre. 2015 und 2016 werden aus den Daten herausgenommen.

- **Rees (20.972 Einwohner am 31.12.2018)**

Seit März 2015 ist in Rees eine ZUE mit einer Kapazität von nur 160 Personen in einer ehemaligen Drogenfachklinik³³⁷ eingerichtet³³⁸. Im Frühjahr 2016 bietet die Stadt dem Land die Einrichtung einer zweiten kleinen ZUE auf einem ehemaligen Bundeswehrgelände an³³⁹, damit die für den Weiterbestand von ZUE notwendige Gesamtgröße von 500 Personen erreicht wird. Die Wanderungsvolumenraten liegen seit 1995 im Mittel bei niedrigen 84 Personen und

³³¹ Demtröder 2015.

³³² Dickel 2016.

³³³ Schopper 2015.

³³⁴ Baten und Sommerfeld 2015.

³³⁵ Kleinau 2018.

³³⁶ Schönfeld 2015.

³³⁷ Scholten 2015.

³³⁸ Raudszus 2016.

³³⁹ Balsler 2016.

steigen erst im Jahr 2015 auf 160 Personen an. Die deutlich überhöhten Zahlen sind auch in den Jahren 2016 und 2017 auffällig. Deshalb werden die Wanderungsdaten der drei Jahre herausgenommen.

- **Hövelhof (Kreis Paderborn) (16.294 Einwohner am 31.12.2018)**

Ende 2015 wird in Hövelhof ein Flüchtlingslager eröffnet. Im Jahr 2016 sind die Wanderungsdaten besonders auffällig. Im April 2017 wird das Lager geschlossen, die Bewohner wechseln nach Oerlinghausen³⁴⁰. Die Wanderungsdaten der Jahre 2015 bis 2017 werden aus dem Datensatz herausgenommen.

- **Niederkrüchten (Kreis Viersen) (15.550 Einwohner am 31.12.2018)**

Wegen auffälliger Wanderungsdaten werden die Wanderungsdaten der Jahre 2015 bis 2018 aus dem Datensatz herausgenommen.

³⁴⁰ Westfalen-Blatt 2017.

Tab. 45: Tabellarischer Überblick der herausgenommenen Datensätze

ags	Name	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018
5554052	Schöppingen		#	#	#	#	#	#	#	#	#	#	#	#	#	#	#	#	#	#	#	#	#	#	#
5962016	Hemer			#	#	#	#	#	#	#	#	#	#	#	#	#	#	#	#	#	#	#	#	#	
5978036	Unna	#	#	#	#	#	#	#	#	#	#	#									#	#	#	#	#
5374044	Waldbröl	#	#	#	#	#																			
5762012	Borgentreich																				#	#	#	#	#
5974056	Wickede (Ruhr)																				#	#	#	#	#
5974036	Rüthen																				#	#	#	#	#
5970004	Bad Berleburg																				#	#	#	#	#
5970008	Burbach																				#	#	#	#	
5762004	Bad Driburg																				#	#	#	#	
5766056	Oerlinghausen																				#	#	#	#	#
5334020	Monschau																					#	#	#	
5974032	Möhnesee																					#	#	#	#
5774024	Hövelhof																					#	#	#	
5366036	Schleiden																					#	#	#	
5154064	Weeze																					#	#	#	#
5154044	Rees																					#	#	#	
5958008	Bestwig																					#	#	#	
5966024	Olpe																					#	#	#	
5754044	Verl																					#	#	#	
5762028	Nieheim																			#	#				
5154028	Kerken																				#	#			
5970028	Bad Laasphe																					#	#		
5358036	Linnich																					#	#		
5154052	Straelen																					#	#		
5754036	Schloß Holte-Stukenbrock																					#	#		
5958012	Brilon																					#	#		
5766008	Bad Salzflen																					#	#		
5166036	Willich																					#	#		
5766020	Detmold																					#	#		
5162024	Neuss																					#	#		
5112000	Duisburg																					#	#		
5366024	Kall																						#	#	#
5166020	Niederkrüchten																					#	#	#	#

Jahre, in denen die Wanderungsdaten herausgenommen wurden, sind mit einer Raute (#) versehen.

11.2 Fragen, Themenbereiche und Variablen des Online-Fragebogens

Max. Anz. Fragen	Min. Anzahl Fragen	Thema	Variable/Variablenlabel
1	1	Stadt-/Gem.-auswahl	In welcher Stadt/Gemeinde wohnen Sie?
2	2	Hiergeborener/ Zugezogener/ Rückkehrer	Wohnen Sie schon seit Ihrer Geburt in STADTNAME?
3		Wohndauer i.d. Stadt/Gem.	Seit wie vielen Jahren wohnen Sie in STADTNAME?
4	3	Wichtigkeit	<p>... ein breites kulturelles Angebot (z.B. Konzerte, Kino, Theaterveranstaltungen, ...) in der Stadt/Gemeinde</p> <p>... ein gut ausgebautes Telekommunikationsnetz (z.B. Internet/Breitbandausbau, Handynetze, Telefon, ...) in der Stadt/Gemeinde</p> <p>... dass sich die Stadt/Gemeinde kinderfreundlich aufgestellt hat (z.B. Betreuungsplätze für Kinder, Spielplätze, Freizeitangebote, ...)</p> <p>... ein breites Sportangebot (z.B. Sportvereine, Sportplätze, Schwimmbad, ...) in der Stadt/Gemeinde</p> <p>... ein gut ausgebautes Gesundheitssystem (z.B. Ärzte, Apotheken, Krankenhaus, ...) in der Stadt/Gemeinde</p> <p>... ein breit gefächertes Bildungsangebot (z.B. VHS, Musikschule, Vortragsangebote, ...)</p> <p>... gute berufliche Chancen, wenn ich einen Arbeitsplatz suche oder den Arbeitsplatz wechseln möchte</p> <p>... eine hohe Lebensqualität</p> <p>... eine gute Autobahnanbindung</p> <p>... günstige Lebenshaltungskosten</p> <p>... ein gut ausgebauter öffentlicher Personennahverkehr (ÖPNV) (z.B. Bus, Bahn, ...)</p> <p>... gute Einkaufsmöglichkeiten</p> <p>... Naturerlebnisse in der Nähe (z.B. Wald, Gewässer, ...)</p> <p>... eine vielfältige Gastronomie (z.B. Restaurants, Cafés, Pizzerien, Fastfood, ...) in der Stadt/Gemeinde</p> <p>... ein reges Nachtleben (z.B. Diskotheken, Clubs, Nachtbars, ...)</p> <p>... dass es guten und bezahlbaren Wohnraum (Wohnungen, Häuser, ...) gibt</p> <p>... dass die Stadt/Gemeinde Atmosphäre hat</p> <p>... dass Sie in einer ruhigen Wohngegend wohnen</p> <p>... Erholungsräume/Grünflächen in der Stadt/Gemeinde</p> <p>... dass es leicht ist, neue Kontakte zu knüpfen/neue Freunde zu finden</p> <p>... viele Arbeitsplätze in der Stadt/Gemeinde</p> <p>... dass die Menschen in der Stadt/Gemeinde weit offen und tolerant sind</p> <p>... dass die Menschen in der Stadt/Gemeinde freundlich und aufgeschlossen sind</p> <p>... die Kinderfreundlichkeit der Menschen in der Stadt/Gemeinde (z.B. Mitbewohner im Haus, Nachbarn, Einwohner der Stadt/Gemeinde)</p> <p>... dass es ein vielfältiges und reges Angebot von Vereinen in der Stadt/Gemeinde gibt</p> <p>... ein gepflegtes Ortsbild (z.B. Straßenzustand, Sauberkeit, Erhaltung von Bauwerken, ...)</p> <p>... gute Kontakte zu Familie/Freunden/Gleichgesinnten zu haben</p> <p>... gute und ausreichend viele Radwege und zum Rad fahren geeignete Wege innerörtlich, zwischen den Ortsteilen, überregional und in der Natur</p> <p>... eine gute Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum</p> <p>... eine Auswahl an barrierefreien/altersgerechten Wohnungen/Wohnmöglichkeiten</p>
5	4	Kommentar sonst noch wichtig	<p>1. Sonst noch wichtig für Attraktivität 1</p> <p>2. Sonst noch wichtig für Attraktivität 2</p> <p>3. Sonst noch wichtig für Attraktivität 3</p>
6	5	Kommentar was unwichtig	<p>1. Unwichtig für Attraktivität 1</p> <p>2. Unwichtig für Attraktivität 2</p> <p>3. Unwichtig für Attraktivität 3</p>
7	6	Bewertung der Attraktivitäts- merkmale	<p>Bewertung: ... ein breites kulturelles Angebot (z.B. Konzerte, Kino, Theaterveranstaltungen, ...)</p> <p>... ein gut ausgebautes Telekom.netz (z.B. Internet/Breitbandausbau, Handynetze, Telefon, ...)</p> <p>... dass sich die Stadt/Gemeinde kinderfreundlich aufgestellt hat (z.B. Betreuungsplätze für Kinder, Spielplätze, Freizeitangebote, ...)</p> <p>... ein breites Sportangebot (z.B. Sportvereine, Sportplätze, Schwimmbad, ...)</p> <p>... ein gut ausgebautes Gesundheitssystem (z.B. Ärzte, Apotheken, Krankenhaus, ...)</p> <p>... ein breit gefächertes Bildungsangebot (z.B. VHS, Musikschule, Vortragsangebote, ...)</p> <p>... gute berufliche Chancen, wenn ich einen Arbeitsplatz suche oder den Arbeitsplatz wechseln möchte</p>

			<p>... eine hohe Lebensqualität</p> <p>... eine gute Autobahnanbindung</p> <p>... günstige Lebenshaltungskosten</p> <p>... ein gut ausgebauter öffentlicher Personennahverkehr (ÖPNV) (z.B. Bus, regionale Bahn, ...)</p> <p>... gute Einkaufsmöglichkeiten</p> <p>... Naturerlebnisse in der Nähe (z.B. Wald, Gewässer, ...)</p> <p>... eine vielfältige Gastronomie (z.B. Restaurants, Cafés, Pizzerien, Fastfood, ...)</p> <p>... ein reges Nachtleben (z.B. Diskotheken, Clubs, Nachtbars, ...)</p> <p>... dass es guten und bezahlbaren Wohnraum (Wohnungen, Häuser, ...) gibt</p> <p>... dass die Stadt/Gemeinde Atmosphäre hat</p> <p>... dass Sie in einer ruhigen Wohngegend wohnen</p> <p>... Erholungsräume/Grünflächen in der Stadt/Gemeinde</p> <p>... dass es leicht ist, neue Kontakte zu knüpfen/neue Freunde zu finden</p> <p>... viele Arbeitsplätze in der Stadt/Gemeinde</p> <p>... dass die Menschen in der Stadt/Gemeinde weltoffen und tolerant sind</p> <p>... dass die Menschen in der Stadt/Gemeinde freundlich und aufgeschlossen sind</p> <p>... die Kinderfreundlichkeit der Menschen in der Stadt/Gemeinde (z.B. Mitbewohner im Haus, Nachbarn, Einwohner der Stadt/Gemeinde)</p> <p>... dass es ein vielfältiges und reges Angebot von Vereinen in der Stadt/Gemeinde gibt</p> <p>... ein gepflegtes Ortsbild (z.B. Straßenzustand, Sauberkeit, Erhaltung von Bauwerken, ...)</p> <p>... gute Kontakte zu Familie/Freunden/Gleichgesinnten zu haben</p> <p>... gute und ausreichend viele Radwege und zum Rad fahren geeignete Wege innerörtlich, zwischen den Ortsteilen, überregional und in der Natur</p> <p>... eine gute Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum</p> <p>... eine Auswahl an barrierefreien/altersgerechten Wohnungen/Wohnmöglichkeiten</p>
8	7	Komm., was am allerb. gef.	Was gefällt Ihnen in STADTNAME am allerbesten? Was macht STADTNAME unverwechselbar und unwiderstehlich?
9	8	Komm., was gar nicht gefällt	Was gefällt Ihnen in STADTNAME überhaupt nicht? Was müsste in STADTNAME dringend geändert werden?
10		Zugezogene: Zuzugsentf.	Wie weit ist die Stadt/Gemeinde entfernt, aus der Sie nach STADTNAME gezogen sind? Bitte wählen Sie die zuerst zutreffende Antwort aus!
11		Zugezogene: Wohn.suche	Wie leicht oder schwierig war es für Sie, eine passende Wohnung/ein passendes Haus in STADTNAME zu finden?
12		Umzugsgründe	<ul style="list-style-type: none"> - private Gründe (Heirat, Zus.-zug mit Partner, Gründung eines eigenen Haushalts usw.) - einen neuen Ausbildungs-/Arbeitsplatz in STADTNAME angetreten - einen neuen Ausbildungs-/Arbeitsplatz in einer Nachbarstadt/-gemeinde angetreten - Erwerb von Haus-/Wohneigentum in STADTNAME - alte Wohnung/Haus zu groß/klein, zu teuer, zu schlecht - Kündigung der alten Wohnung (wegen Eigenbedarf, befristetes Mietverhältnis, ...) - ehemalige Wohngegend zu laut, zu dicht bebaut, ... - Zusammensetzung der ehemaligen Nachbarschaft - Es gibt noch weitere, oben nicht genannte Gründe
13		Kommentar Umzugsgründe	Welche(r) sonstige(n) Umzugsgrund/-gründe war(en) bei Ihnen besonders wichtig?
14	9	Bleibestärke	Wie wichtig ist es Ihnen, in STADTNAME dauerhaft wohnen zu bleiben?
15	10	Wohnzufriedenheit	<ul style="list-style-type: none"> - Größe der Wohnung/des Hauses - Zuschnitt der Räume in der Wohnung/im Haus - Preis-/Leistungsverhältnis Ihrer monatl. Wohnkosten (Miete, Hyp.belastung, Heizung, Nebenkosten) - Baulicher Zustand der Wohnung/des Hauses (Renovierungsstatus, Wärmedämmung, ...) - Wohnumfeldbelastungen, wie z.B. Lärm, Straßenverkehr, ... - Soziales Umfeld der Wohnung/des Hauses, wie z.B. Nachbarn, ... - Erreichbarkeit von Nahversorgungseinrichtungen, Geschäften, ÖPNV-Anbindung, ...
16		Wohngeb.art	Wohngebäude
17	11	Eigentumsstatus	Mieter/Eigentümer
18	12	Berufstätigkeit aktuell	Sind Sie aktuell berufstätig?
19		Ort der Berufstätigkeit	Arbeitsort
20		Arbeitszufriedenheit	<p>Zufr. Berufstätigkeit: Zusammenarbeit mit den direkten Kolleginnen und/oder Kollegen</p> <p>Zufriedenheit Berufstätigkeit: Zusammenarbeit mit dem direkten Vorgesetzten</p> <p>Zufriedenheit Berufstätigkeit: Betriebsklima in der Firma insgesamt</p> <p>Zufriedenheit Berufstätigkeit: Anerkennung Ihrer Leistung</p> <p>Zufr. Berufst.: Ausstattung Ihres Arbeitsplatzes zur Durchführung Ihrer Arbeitsaufgaben</p> <p>Zufriedenheit Berufstätigkeit: Höhe der Vergütung/Bezahlung</p>

			Zufriedenheit Berufstätigkeit: Sicherheit Ihres Arbeitsplatzes
			Zufriedenheit Berufstätigkeit: Möglichkeiten, Ihre Fähigkeiten voll zu entfalten
			Zufriedenheit Berufstätigkeit: Unternehmenskultur
			Zufriedenheit Berufstätigkeit: Respekt im Umgang miteinander
			Zufriedenheit Berufstätigkeit: Die Arbeit/Arbeitsaufgaben als solche (interessant, abwechslungsreich, zu Ihren Interessen passend, verantwortungsvoll, anregend, ...)
			Zufriedenheit Berufstätigkeit: Arbeitszeiten (Länge, Regelmäßigkeit, ...)
21	13	Geschlecht	Geschlecht
22	14	Altersgruppe	Alter in Altersgruppen
23		Pflege (nur eine! LEADER- Region)	Haben Sie eine(n) oder mehrere pflege-/betreuungsbedürftige Angehörige(n)?
			Lebt(en) der /die Angehörige(n) in STADTNAME oder der näheren Umgebung?
			Pflege/Betreuung erfolgt ... durch Sie selbst oder ein Mitglied Ihres Haushaltes
			Pflege/Betr. erfolgt ... durch einen häuslichen Pflegedienst aus STADTNAME bzw. der näheren Umgebung
			erfolgt ... in einer stationären Pflege-/Betreuungseinrichtung in STADTNAME bzw. der näheren Umgebung
			Pflege/Betreuung erfolgt ... sonstige Pflegedienste (z.B. 24h-Betreuung)
			Wie zufrieden sind Sie mit der Pflege-/Betreuungseinrichtung?
			Wie wichtig ist bzw. wäre Ihnen das Angebot von Pflege-/Betreuungseinrichtungen für Senioren vor Ort?
			Halten Sie das örtliche Angebot an Pflege-/Betreuungseinrichtungen für ausreichend?
			Welche Änderungs-/Verbesserungsvorschläge haben Sie?
24	15	Kinder	Haben Sie Kinder?
25		Kinderzahl	Wie viele Kinder haben Sie?
26		Alter Kind	Wie alt ist Ihr jüngstes Kind?
			Wie alt ist Ihr zweitjüngstes Kind?
			Wie alt ist Ihr drittjüngstes Kind?
27	16	Eltern/Großelt. in der Nähe	Leben Eltern/Schwiegereltern von Ihnen in der Nähe?
28		Eltern/ Großeltern	Können Ihre Eltern/Schwiegereltern Sie bei Betreuungsgenüssen ggf. auch kurzfristig unterstützen?
29	17	Ehrenamt	Mitgliedschaft Verein /öffentl. Organisation; ehrenamtl. Engagement
30	18	Schulabschl.	Höchster Schul-/Bildungsabschluss
31	19	Ortsteil	Ortsteile aller teilnehmenden Städte und Gemeinden
32		Identifikation mit Stadt od. OT	Identifizieren Sie sich in erster Linie mit Ihrem Ortsteil oder mit der Gemeinde Kirchhundem oder fühlen Sie sich beidem gleichberechtigt zugehörig?
33		Leben im Alter (n. eine! TN- Stadt)	nur Freudenberg: Wie und wo würden Sie im höheren Alter gerne leben?
34		Schulnote Marsberg	Schulnote für Marsberg als Wohnort
35			Schulnote für Marsberg als Arbeitsort
36			Schulnote für Marsberg als Freizeitregion
37	20	Evaluation Fragebogen	Schulnote für die Frage-Formulierungen
38	21		Schulnote für die Antwortmöglichkeiten
39	22		Schulnote für die Ausfülldauer/Länge des Fragebogens
40	23	Abschl.- kommentar	Abschlusskommentar

11.3 Sonstige Detailtabellen

Tab. 46: Einwohnerzahlen Deutschland 1950-2018 nach West und Ost

Jahr	Deutschland	Früheres Bundesgebiet	Neue Länder und Berlin-Ost	
Jahr	insgesamt	insgesamt	insgesamt	markante Werte
Jahr	in 1.000	in 1.000	in 1.000	
1950	69 346,3	50 958,1	18 388,2	69 346,3
1951	69 784,9	51 434,8	18 350,1	
1952	70 163,9	51 863,8	18 300,1	
1953	70 565,9	52 453,8	18 112,1	
1954	70 944,8	52 943,3	18 001,5	
1955	71 349,9	53 517,7	17 832,2	
1956	70 943,2	53 339,6	17 603,6	
1957	71 475,0	54 064,4	17 410,7	
1958	72 030,9	54 719,2	17 311,7	
1959	72 543,0	55 257,1	17 285,9	
1960	73 146,8	55 958,3	17 188,5	
1961	73 668,5	56 589,1	17 079,3	
1962	74 383,1	57 247,2	17 135,9	
1963	75 045,6	57 864,5	17 181,1	
1964	75 591,1	58 587,5	17 003,6	
1965	76 336,3	59 296,6	17 039,7	
1966	76 864,3	59 792,9	17 071,4	
1967	77 038,4	59 948,5	17 089,9	
1968	77 550,3	60 463,0	17 087,2	
1969	78 269,1	61 194,6	17 074,5	
1970	78 069,5	61 001,2	17 068,3	
1971	78 556,2	61 502,5	17 053,7	
1972	78 820,7	61 809,4	17 011,3	
1973	79 052,6	62 101,4	16 951,3	79 052,6
1974	78 882,2	61 991,5	16 890,8	
1975	78 464,9	61 644,6	16 820,2	
1976	78 209,0	61 442,0	16 767,0	
1977	78 110,6	61 352,7	16 757,9	
1978	78 073,0	61 321,7	16 751,4	
1979	78 179,7	61 439,3	16 740,3	
1980	78 397,5	61 657,9	16 739,5	
1981	78 418,3	61 712,7	16 705,6	
1982	78 248,4	61 546,1	16 702,3	
1983	78 008,2	61 306,7	16 701,5	
1984	77 709,2	61 049,3	16 660,0	
1985	77 660,5	61 020,5	16 640,1	77 660,5
1986	77 780,3	61 140,5	16 639,9	
1987	77 899,5	61 238,1	16 661,4	
1988	78 389,7	61 715,1	16 674,6	
1989	79 112,8	62 679,0	16 433,8	
1990	79 753,2	63 725,7	16 027,6	
1991	80 274,6	64 484,8	15 789,8	
1992	80 974,6	65 289,2	15 685,4	
1993	81 338,1	65 739,7	15 598,4	
1994	81 538,6	66 007,2	15 531,4	
1995	81 817,5	66 342,0	15 475,5	
1996	82 012,2	66 583,4	15 428,7	
1997	82 057,4	66 688,0	15 369,4	
1998	82 037,0	66 747,3	15 289,7	
1999	82 163,5	66 946,2	15 217,3	
2000	82 259,5	67 140,0	15 119,5	
2001	82 440,3	65 322,8	13 729,1	
2002	82 536,7	65 527,2	13 617,0	82 536,7
2003	82 531,7	65 618,9	13 524,3	
2004	82 500,8	65 679,7	13 433,4	
2005	82 438,0	65 698,0	13 344,8	
2006	82 314,9	65 666,6	13 244,2	
2007	82 217,8	65 664,3	13 137,3	
2008	82 002,4	65 541,4	13 029,3	
2009	81 802,3	65 422,0	12 937,6	
2010	81 751,6	65 425,8	12 865,1	
2011	80 327,9	64 429,3	12 572,6	80 327,9
2012	80 523,7	64 618,6	12 529,9	
2013	80 767,5	64 848,1	12 497,5	
2014	81 197,5	65 223,1	12 504,6	
2015	82 175,7	66 057,4	12 598,2	
2016	82 521,7			
2017	82 792,4			
2018	83 019,2			83019,2

Tab. 47: Verzeichnis der Anzahl der Autobahnen / Anschlussstellen in Kommunen

*1 Anz. BAB auf Stadtgebiet *2 Anz. BAB-Anschlussstellen auf Stadtgebiet *3 Anz. BAB auf Stadtgebiet (kategorisiert) *4 Anz. BAB-Anschlussstellen auf Stadtgebiet (kategorisiert)	*	*2	*3	*4
	1			
Köln	7	34	2	3
Düsseldorf	6	16	2	3
Duisburg	5	27	2	3
Dortmund	5	12	2	3
Essen	4	21	2	3
Bonn	4	16	2	3
Oberhausen	4	11	2	3
Mönchengladbach	4	10	2	3
Ratingen	4	6	2	3
Bochum	3	16	2	3
Wuppertal	3	10	2	3
Gelsenkirchen	3	9	2	3
Mülheim an der Ruhr; Aachen, Stadt (ab 21.10.2009)	3	7	2	3
Hagen	3	6	2	3
Langenfeld (Rhld.); Moers	3	5	2	3
Leverkusen; Bottrop; Gladbeck	3	4	2	3
Meerbusch; Erftstadt; Sankt Augustin; Castrop-Rauxel	3	3	2	3
Sprockhövel	3	2	2	2
Jüchen	3	1	2	1
Velbert; Neuss; Herne	2	6	2	3
Grevenbroich; Willich; Marl; Recklinghausen; Arnsberg	2	5	2	3
Bielefeld; Witten; Werl	2	4	2	3
Viersen; Kerpen; Weilerswist; Hennef (Sieg); Münster; Dorsten; Bad Oeynhausen; Unna	2	3	2	3
Kaarst; Dinslaken; Neukirchen-Vluyn; Titz; Erkelenz; Bad Wünnenberg; Hamm; Wenden; Schwerte	2	2	2	2
Hilden; Frechen; Senden; Drolshagen; Olpe; Bergkamen; Kamen	2	1	2	1
Meckenheim; Lotte; Tecklenburg	2	0	2	0
Nettetal; Brühl; Paderborn; Iserlohn	1	5	1	3
Krefeld; Löhne; Meschede	1	4	1	3
Eschweiler; Euskirchen; Reichshof; Ibbenbüren; Rheine	1	3	1	3
Remscheid; Emmerich am Rhein; Straelen; Wachtendonk; Haan; Dormagen; Kempen; Niederkrüchten; Schwalmtal; Hünxe; Kamp-Lintfort; Würselen; Jülich; Bergheim; Blankenheim; Mechernich; Heinsberg; Hückelhoven; Engelskirchen; Bergisch Gladbach; Overath; Lohmar; Troisdorf; Heiden; Dülmen; Haltern am See; Greven; Ochtrup; Rheda-Wiedenbrück; Schloß Holte-Stukenbrock; Warburg; Bad Salzuflen; Porta Westfalica; Borchen; Lüdenscheid; Siegen; Soest	1	2	1	2
Goch; Issum; Kevelaer; Weeze; Korschenbroich; Hamminkeln; Schermbeck; Sonsbeck; Alsdorf; Aldenhoven; Düren; Merzenich; Bedburg; Hürth; Wesseling; Nettersheim; Wiehl; Burscheid; Rösrath; Wermelskirchen; Bad Honnef; Bornheim; Königswinter; Rheinbach; Swisttal; Gescher; Heek; Isselburg; Legden; Ascheberg; Nottulin; Hörstel; Ladbergen; Lengerich; Westerkappeln; Beckum; Oelde; Gütersloh; Versmold; Bünde; Herford; Hiddenhausen; Kirchlengern; Rödinghausen; Vlotho; Büren; Gevelsberg; Schwelm; Wetter (Ruhr); Bestwig; Meinerzhagen; Schalksmühle; Freudenberg; Wilnsdorf; Anröchte; Geseke; Lippetal; Bönen; Lünen; Werne	1	1	1	1
Solingen; Kerken; Rees; Rheurdt; Uedem; Erkrath; Monheim am Rhein; Wülfrath; Alpen; Rheinberg; Wesel; Langerwehe; Niederzier; Gummersbach; Leichlingen (Rhld.); Siegburg; Wachtberg; Velen; Herten; Borgholzhausen; Verl; Hövelhof; Lichtenau; Marsberg; Kierspe; Burbach; Bad Sassendorf; Ense; Erwitte; Rütten; Fröndenberg/Ruhr; Holzwickede	1	0	1	0
Lippstadt	0	1	0	1
Bedburg-Hau; Geldern; Kalkar; Kleve; Kranenburg; Heiligenhaus; Mettmann; Rommerskirchen; Brüggem; Grefrath; Tönisvorst; Voerde (Niederrhein); Xanten; Baesweiler; Herzogenrath; Monschau; Roetgen; Simmerath; Stolberg (Rhld.); Heimbach; Hürtgenwald; Inden; Kreuzau; Linnich; Nideggen; Nörvenich; Vettweiß; Elsdorf; Pulheim; Bad Münstereifel; Dahlem; Hellenthal; Kall; Schleiden; Züllich; Gangel; Geilenkirchen; Selfkant; Übach-Palenberg; Waldfeucht; Wassenberg; Wegberg; Bergneustadt; Hückeswagen; Lindlar; Marienheide; Morsbach; Nümbrecht; Radevormwald; Waldbröl; Wipperfurth; Kürten; Odenthal; Alfter; Eitorf; Much; Neunkirchen-Seelscheid; Niederkassel; Ruppichterath; Windeck; Ahaus; Bocholt; Borken; Gronau (Westf.); Raesfeld; Reken; Rhede; Schöppingen; Stadtlonn; Südlonn; Vreden; Billerbeck; Coesfeld; Havixbeck; Lüdinghausen; Nordkirchen; Ofen; Rosendahl; Datte; Oer-Erkenschwick; Waltrop; Altenberge; Emsdetten; Hopsten; Horstmar; Laer; Lienen; Metelen; Mettingen; Neuenkirchen; Nordwalde; Recke; Saerbeck; Steinfurt; Wetztingen; Ahlen; Beelen; Drensteinfurt; Ennigerloh; Everswinkel; Ostbevern; Sassenberg; Sendenhorst; Telgte; Wadersloh; Warendorf; Halle (Westf.); Harsewinkel; Herzebrock-Clarholz; Langenberg; Rietberg; Steinhagen; Werther (Westf.); Enger; Spenge; Bad Driburg; Beverungen; Borgentreich; Brakel; Höxter; Marienmünster; Nieheim; Steinheim; Willebadessen; Augustdorf; Barntrup; Blomberg; Detmold; Dörentrup; Extertal; Horn-Bad Meinberg; Kalletal; Lage; Lemgo; Leopoldshöhe; Lügde; Oerlinghausen; Schieder-Schwalenberg; Schlangen; Espelkamp; Hille; Hüllhorst; Lübbecke; Minden; Petershagen; Preußisch Oldendorf; Rahden; Sternwede; Altenbeken; Bad Lippspringe; Delbrück; Salzkotten; Breckerfeld; Ennepetal; Hattingen; Herdecke; Brilon; Eslohe (Sauerland); Hallenberg; Medebach; Olsberg; Schmallenberg; Sundern (Sauerland); Winterberg; Altena; Balve; Halver; Hemer; Herscheid; Menden (Sauerland); Nachrodt-Wiblingwerde; Neuenrade; Plettenberg; Werdohl; Attendorn; Finnentrop; Kirchhundem; Lennestadt; Bad Berleburg; Erndtebrück; Hilchenbach; Kreuztal; Bad Laasphe; Netphen; Neunkirchen; Möhnese; Warstein; Welver; Wickede (Ruhr); Selm	0	0	0	0

Tab. 48: Statistik zur Repräsentativitätsprüfung der Gesamtgruppe

Rohdaten aus IT.NRW für die teilnehmenden Kommunen	Summe_Altersgruppe_14<70		14<20	20<30	30<40	40<50	50<60	60<70	
	72.478		7.292	12.160	10.770	13.795	16.858	11.603	
	68.747		6.418	9.936	10.453	13.525	16.522	11.893	
	141.225		13.710	22.096	21.223	27.320	33.380	23.496	
Prozentanteile in den Zellen an der Gesamtzahl gem. IT.NRW									
			14<20	20<30	30<40	40<50	50<60	60<70	
	10	männlich	5,2%	8,6%	7,6%	9,8%	11,9%	8,2%	51,3%
		weiblich	4,5%	7,0%	7,4%	9,6%	11,7%	8,4%	48,7%
		Insgesamt	9,7%	15,6%	15,0%	19,3%	23,6%	16,6%	100,0%
Erwartete (rechnerische) N bei den Befragungsteilnehmern bei der beobachteten Stichprobengröße									
			14<20	20<30	30<40	40<50	50<60	60<70	
		männlich	161,7	269,6	238,8	305,8	373,7	257,2	1606,9
	3.131	weiblich	142,3	220,3	231,7	299,9	366,3	263,7	1524,1
Netto-Ausschöpfungsquote:	2,22%	Insgesamt	304,0	489,9	470,5	605,7	740,0	520,9	3131,0
Beobachtete (tatsächliche) N aus SPSS									
			14<20	20<30	30<40	40<50	50<60	60<70	
		männlich	54	189	303	371	402	285	1604
		weiblich	78	246	311	384	350	158	1527
		Insgesamt	132	435	614	755	752	443	3131
Abweichung der beobachteten von den erwarteten in N									
		Gesamtgruppe	14<20	20<30	30<40	40<50	50<60	60<70	
		männlich	-107,7	-80,6	64,2	65,2	28,3	27,8	-2,9
		weiblich	-64,3	25,7	79,3	84,1	-16,3	-105,7	2,9
		Insgesamt	-172,0	-54,9	143,5	149,3	12,0	-77,9	0,0
Abweichung der Beob. von den Erw. als Prozentwert (negativer Wert = es fehlen TN in dieser Zelle; positiver Wert = es gibt zu viele TN in dieser Zelle)									
			14<20	20<30	30<40	40<50	50<60	60<70	
		männlich	-66,6%	-29,9%	26,9%	21,3%	7,6%	10,8%	-0,2%
		weiblich	-45,2%	11,7%	34,2%	28,1%	-4,4%	-40,1%	0,2%
		Insgesamt	-56,6%	-11,2%	30,5%	24,7%	1,6%	-15,0%	0,0%
Abweichung der beobachteten von den erwarteten als Prüfwert chi-quadrat									
			14<20	20<30	30<40	40<50	50<60	60<70	
		männlich	71,70	24,09	17,28	13,88	2,14	3,00	132,08
		weiblich	29,05	3,00	27,10	23,61	0,73	42,35	125,84
		Insgesamt	100,75	27,09	44,38	37,50	2,86	45,35	257,93
									p (chi-quadrat-Prüfwert) = 1,095E-53

Nach der gleichen Vorgehensweise wurde die Repräsentativitätsprüfung für jede einzelne teilnehmende Stadt / Gemeinde vorgenommen.

Tab. 49: Teilnehmerzahlen, Ausschöpfungsquote, chi-quadrat Prüfwert und Ergebnis der Signifikanzprüfung der Abweichung der beob. von den erw. TN-zahlen

	TN 14 < 70 Jahre	Ausschöpfungsquote	chi-Wert	Signifikanz
Schalksmühle	454	6,0%	29,86	0,0000157468
Marsberg, Stadt	529	3,7%	31,44	0,0000076728
Hilchenbach, Stadt	356	3,3%	63,33	0,0000000000
Freudenberg, Stadt	422	3,3%	65,90	0,0000000000
Bad Laasphe, Stadt	261	2,6%	40,75	0,0000001055
Alle_TN_Kommunen	3131	2,2%	257,93	0,0000000000
Halver, Stadt	227	2,0%	46,10	0,0000000087
Kierspe, Stadt	155	1,3%	23,21	0,0003076782
Netphen, Stadt	319	1,9%	47,72	0,0000000041
Brilon, Stadt	233	1,2%	59,27	0,0000000000
Olpe, Stadt	175	1,0%	59,08	0,0000000000
Werdohl, Stadt	37	0,3%	55,99	0,0000000001
Kirchhundem	264	3,1%	16,58	0,0053750274

Farbig markiert sind Zellen mit den größten / kleinsten Werten

Tab. 50: Anteile fehlender Werte bei den Wichtigkeits- und Bewertungseinschätzungen

	Wichtigkeit	Bewertung
	Anteil fehlender Werte	Anteil fehlender Werte
vielfältige Gastronomie	0,22%	0,06%
gute Einkaufsmöglichkeiten	0,28%	0,19%
gepflegtes Ortsbild	0,33%	0,19%
gut ausgeb. Gesundh.-system	0,47%	0,25%
Naturerlebnisse in der Nähe	0,28%	0,72%
Erholungsräume /Grünflächen	0,39%	0,72%
in ruhiger Wohngegend wohnen	0,47%	0,78%
eine gute Autobahnanbindung	0,28%	1,03%
gut ausgebautes Telekom.-netz	0,81%	1,03%
breites kulturelles Angebot	0,31%	1,09%
freundl. und aufgeschl. Menschen	0,47%	1,48%
dass die Stadt Atmosphäre hat	1,09%	1,50%
eine hohe Lebensqualität	1,34%	1,67%
breites Sportangebot	0,36%	1,89%
vielf. u. reges Angeb. v. Vereinen	0,45%	2,39%
gut ausgebauter ÖPNV	0,53%	2,53%
günstige Lebenshaltungskosten	0,61%	2,59%
gute Aufenthaltsqual. i. öff. Raum	1,42%	2,78%
Kontakte zu Fam. /Freund. /Gl.ges.	0,53%	2,90%
breit gefächertes Bildungsangebot	0,33%	3,20%
Menschen weltoffen und tolerant	0,67%	3,79%
leicht, neue Kontakte zu knüpfen	0,75%	3,79%
Radwege /-verbindungen	0,36%	4,93%
Kinderfreundlichkeit der Menschen	0,84%	6,63%
reges Nachtleben	0,39%	7,18%
kinderfreundlich aufgest. Stadt	0,86%	7,77%
viele Arbeitsplätze in der Stadt	0,86%	8,16%
gute und bezahlbare Wohnungen	0,92%	8,16%
gute berufliche (individ.) Chancen	1,48%	9,38%
barr.fr. /alt.-ger. Wohnmöglichk.	1,39%	24,70%

Tab. 51: Rangliste Wichtigkeit mit Ergebnissen der t-Tests für verbundene Stichproben

Rangliste Wichtigkeit mit Ergebnissen der t-tests für verbundene Stichproben (gepaarte Differenzen)	Variable				Gepaarte Differenzen						
	Mittelwert	Std.-abw.	Varianz	Mittelwert	Std.-abw.	95% Konf.-intervall der Differenz - Untere	95% Konf.-intervall der Differenz - Obere	T	df	Stg. (2-seitig) zum nächsten Merkmal	
gut ausgebauter Telekom.-netz	8,8257	1,6303	2,6579	0,007	1,827	-0,053	0,067	0,220	3549	0,826	
gut ausgeb. Gesundh.-system	8,8187	1,5029	2,2587	0,040	1,596	-0,012	0,093	1,498	3528	0,134	
eine hohe Lebensqualität	8,7832	1,3755	1,892	0,196	1,569	0,144	0,248	7,428	3534	0,000	
gepflegtes Ortsbild	8,5773	1,4935	2,2307	0,093	1,899	0,030	0,155	2,911	3562	0,004	
Kontakte zu Fam./Freund./Gl.ges.	8,4874	1,7198	2,9578	0,024	2,039	-0,043	0,091	0,715	3563	0,475	
Naturerlebnisse in der Nähe	8,4605	1,721	2,9619	0,069	2,134	-0,001	0,139	1,937	3570	0,053	
gute Einkaufsmöglichkeiten	8,3932	1,6785	2,8174	0,080	2,206	0,007	0,152	2,156	3564	0,031	
in ruhiger Wohngegend wohnen	8,3086	1,786	3,1896	0,032	2,180	-0,040	0,104	0,877	3558	0,381	
freundl. und aufgeschl. Menschen	8,2812	1,7489	3,0586	0,056	2,013	-0,010	0,123	1,668	3547	0,095	
Kinderfreundlichkeit der Menschen	8,2249	2,0232	4,0935	0,002	2,384	-0,076	0,081	0,056	3530	0,955	
gute und bezahlbare Wohnungen	8,2246	2,0161	4,0645	0,034	2,507	-0,048	0,117	0,812	3532	0,417	
kinderfreundlich aufgest. Stadt	8,1857	2,1867	4,7818	0,084	2,449	0,003	0,165	2,043	3547	0,041	
Erholungsräume / Grünflächen	8,1023	1,888	3,5645	0,008	1,982	-0,057	0,074	0,254	3540	0,799	
dass die Stadt Atmosphäre hat	8,0926	1,7801	3,1688	0,054	2,275	-0,021	0,129	1,400	3521	0,162	
viele Arbeitsplätze in der Stadt	8,0357	2,0197	4,0794	0,043	2,206	-0,029	0,116	1,166	3540	0,244	
günstige Lebenshaltungskosten	7,9936	1,8831	3,5462	0,055	2,197	-0,018	0,127	1,480	3522	0,139	
gute Aufenthaltsqual. i. öff. Raum	7,9398	1,8354	3,3688	0,045	2,484	-0,037	0,128	1,077	3488	0,282	
gute berufliche (individ.) Chancen	7,8957	2,2572	5,0949	0,061	2,907	-0,035	0,158	1,253	3516	0,210	
Menschen weltoffen und tolerant	7,8312	2,254	5,0803	0,246	2,523	0,163	0,329	5,811	3560	0,000	
vielfältige Gastronomie	7,5786	1,9302	3,7257	0,023	2,437	-0,057	0,103	0,570	3570	0,569	
breites Sportangebot	7,5534	2,1879	4,7868	0,025	2,752	-0,065	0,116	0,548	3558	0,584	
gut ausgebauter ÖPNV	7,5353	2,3823	5,6753	0,196	2,857	0,102	0,290	4,091	3556	0,000	
vielf. u. reges Angeb. v. Vereinen	7,3348	2,2405	5,0196	0,067	2,473	-0,014	0,148	1,612	3562	0,107	
breit gefächertes Bildungsangebot	7,2666	2,1845	4,7719	0,000	2,848	-0,093	0,093	0,000	3568	1,000	
eine gute Autobahnanbindung	7,2631	2,3683	5,609	0,096	2,788	0,005	0,188	2,058	3554	0,040	
leicht, neue Kontakte zu knüpfen	7,1689	2,1222	4,5036	0,063	2,398	-0,016	0,142	1,560	3554	0,119	
breites kulturelles Angebot	7,0989	2,2419	5,0263	0,307	2,914	0,211	0,404	6,266	3529	0,000	
barr.fr./alt-ger. Wohnmöglichk.	6,8018	2,6312	6,9234	0,123	3,179	0,018	0,228	2,293	3528	0,022	
Radwege/-verbindungen	6,6657	2,6814	7,1899	2,251	3,746	2,128	2,374	35,871	3564	0,000	
reges Nachtleben	4,4076	2,9592	8,7566								

Tab. 53: Korrelationsmatrix der Einzelitems für die Faktorenanalyse

Merkm.	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	18	19	20	22	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	
1 breites kulturelles Angebot	1,00	0,18	0,28	0,36	0,33	0,48	0,28	0,37	0,20	0,25	0,33	0,38	0,24	0,44	0,32	0,28	0,43	0,09	0,31	0,40	0,30	0,37	0,37	0,30	0,35	0,26	0,32	0,28	0,36	0,31	
2 gut ausgebauter Telekomm.-netz	0,18	1,00	0,19	0,20	0,33	0,20	0,28	0,32	0,32	0,26	0,23	0,35	0,18	0,26	0,10	0,25	0,27	0,20	0,19	0,19	0,28	0,23	0,27	0,22	0,17	0,33	0,23	0,16	0,25	0,19	
3 kinderfreundlich aufgest. Stadt	0,28	0,19	1,00	0,41	0,32	0,39	0,32	0,27	0,13	0,25	0,27	0,28	0,26	0,21	0,10	0,30	0,32	0,14	0,29	0,29	0,33	0,29	0,36	0,74	0,38	0,26	0,33	0,27	0,29	0,34	
4 breites Sportangebot	0,36	0,20	0,41	1,00	0,26	0,40	0,29	0,28	0,20	0,21	0,28	0,26	0,30	0,31	0,23	0,25	0,30	0,15	0,30	0,33	0,31	0,26	0,29	0,39	0,57	0,28	0,34	0,37	0,29	0,27	
5 gut ausgeb. Gesundh.-system	0,33	0,33	0,32	0,26	1,00	0,36	0,34	0,41	0,28	0,39	0,33	0,48	0,27	0,31	0,09	0,34	0,39	0,26	0,32	0,28	0,39	0,25	0,38	0,32	0,26	0,41	0,35	0,20	0,36	0,39	
6 breit gefächertes Bildungsangebot	0,48	0,20	0,39	0,40	0,36	1,00	0,33	0,32	0,27	0,37	0,37	0,32	0,29	0,31	0,18	0,30	0,38	0,17	0,32	0,39	0,35	0,37	0,38	0,39	0,38	0,26	0,35	0,32	0,36	0,37	
7 gute berufliche (individ.) Chancen	0,28	0,28	0,32	0,29	0,34	0,33	1,00	0,38	0,26	0,38	0,27	0,31	0,15	0,24	0,27	0,40	0,28	0,12	0,32	0,31	0,66	0,18	0,27	0,31	0,25	0,23	0,30	0,22	0,29	0,27	
8 eine hohe Lebensqualität	0,27	0,32	0,27	0,28	0,41	0,32	0,28	1,00	0,22	0,34	0,23	0,38	0,36	0,32	0,10	0,30	0,46	0,31	0,37	0,30	0,32	0,31	0,42	0,31	0,27	0,41	0,38	0,20	0,40	0,24	
9 eine gute Autobahnbindung	0,20	0,32	0,13	0,20	0,28	0,23	0,26	0,22	1,00	0,21	0,21	0,27	0,10	0,25	0,20	0,19	0,21	0,11	0,14	0,24	0,27	0,14	0,18	0,15	0,21	0,21	0,18	0,17	0,22	0,18	
10 günstige Lebenshaltungskosten	0,25	0,26	0,25	0,21	0,39	0,27	0,38	0,34	0,21	1,00	0,30	0,40	0,25	0,22	0,15	0,48	0,26	0,27	0,30	0,30	0,36	0,21	0,31	0,29	0,22	0,31	0,29	0,17	0,32	0,34	
11 gut ausgebauter ÖPNV	0,33	0,23	0,27	0,28	0,33	0,37	0,27	0,23	0,21	0,30	1,00	0,38	0,19	0,24	0,18	0,33	0,29	0,10	0,24	0,30	0,25	0,28	0,28	0,26	0,24	0,25	0,21	0,25	0,31	0,40	
12 gute Einkaufsmöglichkeiten	0,38	0,35	0,28	0,26	0,48	0,32	0,31	0,38	0,27	0,40	0,38	1,00	0,23	0,41	0,17	0,34	0,39	0,21	0,32	0,29	0,36	0,26	0,35	0,28	0,22	0,42	0,30	0,20	0,37	0,30	
13 Naturerlebnisse in der Nähe	0,24	0,18	0,26	0,30	0,27	0,29	0,15	0,36	0,10	0,25	0,19	0,23	1,00	0,21	-0,01	0,21	0,35	0,36	0,49	0,23	0,19	0,27	0,33	0,30	0,26	0,37	0,31	0,34	0,33	0,25	
14 vielfältige Gastronomie	0,44	0,26	0,21	0,31	0,31	0,31	0,24	0,32	0,25	0,22	0,24	0,41	0,21	1,00	0,33	0,25	0,39	0,10	0,29	0,32	0,28	0,30	0,33	0,24	0,27	0,34	0,28	0,26	0,36	0,23	
15 reges Nachtleben	0,32	0,10	0,10	0,23	0,09	0,18	0,27	0,10	0,20	0,15	0,18	0,17	-0,01	0,33	1,00	0,16	0,19	-0,11	0,10	0,28	0,21	0,10	0,13	0,09	0,20	0,09	0,19	0,13	0,17	0,09	
18 gute und bezahlbare Wohnungen	0,28	0,25	0,30	0,25	0,34	0,30	0,40	0,30	0,19	0,48	0,33	0,34	0,21	0,25	0,16	1,00	0,30	0,18	0,32	0,37	0,27	0,33	0,32	0,24	0,27	0,31	0,20	0,31	0,39		
19 dass die Stadt Atmosphäre hat	0,43	0,27	0,32	0,30	0,39	0,38	0,28	0,46	0,21	0,26	0,29	0,39	0,35	0,39	0,19	0,30	1,00	0,22	0,42	0,39	0,30	0,40	0,49	0,35	0,28	0,48	0,37	0,30	0,48	0,33	
20 in ruhiger Wohngegend wohnen	0,09	0,20	0,14	0,15	0,26	0,17	0,12	0,31	0,11	0,27	0,10	0,21	0,36	0,10	-0,11	0,18	0,22	1,00	0,30	0,16	0,16	0,16	0,14	0,25	0,20	0,16	0,31	0,22	0,15	0,21	0,19
22 Erholungsräume / Grünflächen	0,31	0,19	0,29	0,30	0,32	0,32	0,22	0,37	0,14	0,30	0,24	0,32	0,49	0,29	0,10	0,32	0,42	0,30	1,00	0,29	0,24	0,25	0,37	0,30	0,28	0,40	0,33	0,32	0,44	0,29	
24 leicht, neue Kontakte zu knüpfen	0,40	0,19	0,29	0,33	0,28	0,39	0,31	0,30	0,24	0,30	0,30	0,29	0,23	0,32	0,28	0,33	0,39	0,16	0,29	1,00	0,31	0,40	0,47	0,34	0,37	0,25	0,47	0,24	0,37	0,32	
25 viele Arbeitsplätze in der Stadt	0,30	0,28	0,33	0,31	0,39	0,35	0,66	0,32	0,27	0,36	0,25	0,36	0,19	0,28	0,21	0,37	0,30	0,16	0,24	0,31	1,00	0,20	0,29	0,33	0,31	0,30	0,32	0,19	0,31	0,32	
26 Menschen weltoffen und tolerant	0,37	0,23	0,29	0,26	0,25	0,37	0,18	0,31	0,14	0,21	0,28	0,26	0,27	0,30	0,10	0,27	0,40	0,14	0,25	0,40	0,20	1,00	0,55	0,36	0,22	0,23	0,31	0,24	0,32	0,31	
27 freundl. und aufgeschl. Menschen	0,37	0,27	0,36	0,29	0,38	0,38	0,27	0,42	0,18	0,31	0,28	0,35	0,33	0,33	0,13	0,33	0,49	0,25	0,37	0,47	0,29	0,55	1,00	0,45	0,31	0,39	0,45	0,28	0,43	0,33	
28 Kinderfreundlichkeit der Menschen	0,30	0,22	0,74	0,39	0,32	0,39	0,31	0,31	0,15	0,29	0,26	0,28	0,30	0,24	0,09	0,32	0,35	0,20	0,30	0,34	0,33	0,36	0,45	1,00	0,38	0,31	0,38	0,28	0,32	0,34	
29 vielf. u. reges Angeb. v. Vereinen	0,35	0,17	0,38	0,57	0,26	0,38	0,25	0,27	0,21	0,22	0,24	0,22	0,26	0,27	0,20	0,24	0,28	0,16	0,28	0,37	0,31	0,22	0,31	0,38	1,00	0,27	0,39	0,28	0,27	0,30	
30 gepflegtes Ortsbild	0,26	0,33	0,26	0,28	0,41	0,26	0,23	0,41	0,21	0,31	0,25	0,42	0,37	0,34	0,09	0,27	0,48	0,31	0,40	0,25	0,30	0,23	0,39	0,31	0,27	1,00	0,32	0,24	0,43	0,28	
31 Kontakte zu Fam./Freund./Gl.ges.	0,32	0,23	0,33	0,34	0,35	0,35	0,30	0,38	0,18	0,29	0,21	0,30	0,31	0,28	0,19	0,31	0,37	0,22	0,33	0,47	0,32	0,31	0,45	0,38	0,39	0,32	1,00	0,23	0,33	0,27	
32 Radwege/-verbindungen	0,28	0,16	0,27	0,37	0,20	0,32	0,22	0,20	0,17	0,17	0,25	0,20	0,34	0,26	0,13	0,20	0,30	0,15	0,32	0,24	0,19	0,24	0,28	0,28	0,28	0,24	0,23	1,00	0,29	0,29	
33 gute Aufenthaltsqual. i. öff. Raum	0,36	0,25	0,29	0,29	0,36	0,36	0,29	0,40	0,22	0,32	0,31	0,37	0,33	0,36	0,17	0,31	0,48	0,21	0,44	0,37	0,31	0,32	0,43	0,32	0,27	0,43	0,33	0,29	1,00	0,31	
34 barr.fr./alt-ger. Wohnmöglichk.	0,31	0,19	0,34	0,27	0,39	0,37	0,27	0,24	0,18	0,34	0,40	0,30	0,25	0,23	0,09	0,39	0,33	0,19	0,29	0,32	0,32	0,31	0,33	0,34	0,30	0,28	0,27	0,29	0,31	1,00	

Tab. 54: Kommunalitäten der Faktorenanalyse

Merkmal		Anfänglich	Extraktion*
28	Kinderfreundlichkeit der Menschen	1	0,703
3	kinderfreundlich aufgest. Stadt	1	0,668
27	freundl. und aufgeschl. Menschen	1	0,666
4	breites Sportangebot	1	0,642
7	gute berufliche (individ.) Chancen	1	0,621
26	Menschen weltoffen und tolerant	1	0,620
25	viele Arbeitsplätze in der Stadt	1	0,619
13	Naturerlebnisse in der Nähe	1	0,588
29	vielf. u. reges Angeb. v. Vereinen	1	0,581
1	breites kulturelles Angebot	1	0,564
34	barr.fr./alt.-ger. Wohnmöglichk.	1	0,562
19	dass die Stadt Atmosphäre hat	1	0,561
15	reges Nachtleben	1	0,558
11	gut ausgebauter ÖPNV	1	0,557
30	gepflegtes Ortsbild	1	0,533
8	eine hohe Lebensqualität	1	0,532
14	vielfältige Gastronomie	1	0,529
22	Erholungsräume /Grünflächen	1	0,526
10	günstige Lebenshaltungskosten	1	0,518
12	gute Einkaufsmöglichkeiten	1	0,508
24	leicht, neue Kontakte zu knüpfen	1	0,508
18	gute und bezahlbare Wohnungen	1	0,504
32	Radwege/-verbindungen	1	0,501
5	gut ausgeb. Gesundh.-system	1	0,497
6	breit gefächertes Bildungsangebot	1	0,489
20	in ruhiger Wohngegend wohnen	1	0,487
31	Kontakte zu Fam./Freund./Gl.ges.	1	0,483
33	gute Aufenthaltsqual. i.öff. Raum	1	0,465
2	gut ausgebautes Telekom.-netz	1	0,403
9	eine gute Autobahnanbindung	1	0,371

* Anteil der aufgeklärten Varianz des Items, der durch alle extrahierten Faktoren aufgeklärt werden kann.

Tab. 55: Erklärte Gesamtvarianz der Faktorenanalyse

Komponente	Anfängliche Eigenwerte			Summen von quadrierten Faktorladungen für Extraktion (vor der Rotation)			Rotierte Summe der quadrierten Ladungen		
	Gesamt	% der Varianz	Kumulierte %	Gesamt	% der Varianz	Kumulierte %	Gesamt	% der Varianz	Kumulierte %
1	9,516	31,721	31,721	9,516	31,721	31,721	3,076	10,253	10,253
2	1,694	5,647	37,367	1,694	5,647	37,367	3,052	10,174	20,427
3	1,596	5,319	42,686	1,596	5,319	42,686	3,014	10,046	30,473
4	1,369	4,563	47,249	1,369	4,563	47,249	2,750	9,166	39,639
5	1,138	3,793	51,042	1,138	3,793	51,042	2,376	7,921	47,560
6	1,053	3,510	54,552	1,053	3,510	54,552	2,098	6,992	54,552
7	0,990	3,300	57,853						
8	0,905	3,016	60,869						
9	0,829	2,762	63,631						
10	0,765	2,551	66,182						
11	0,706	2,354	68,537						
12	0,687	2,289	70,826						
13	0,651	2,169	72,994						
14	0,627	2,090	75,085						
15	0,623	2,077	77,162						
16	0,586	1,955	79,117						
17	0,583	1,944	81,060						
18	0,555	1,852	82,912						
19	0,530	1,767	84,678						
20	0,520	1,734	86,413						
21	0,493	1,645	88,058						
22	0,480	1,600	89,658						
23	0,460	1,532	91,190						
24	0,456	1,519	92,709						
25	0,439	1,463	94,172						
26	0,414	1,380	95,552						
27	0,401	1,337	96,889						
28	0,376	1,253	98,142						
29	0,316	1,055	99,197						
30	0,241	0,803	100,000						

Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse.

Tab. 56: Detailergebnisse Reliabilitätsanalyse Faktoren Wichtigkeit

Skala: Faktor 1: Weiche Standortfaktoren/Wohlfühl-Merkmale							
Fälle	Gültig	3506					
Cronbachs Alpha	0,765						
Inter-Item-Korrelationsmatrix	13	22	20	30	08	33	
13 Wichtigkeit: ... Naturerlebnisse in der Nähe (z.B. Wald, Gewässer, ...)	1	0,477	0,361	0,354	0,345	0,322	
22 Wichtigkeit: ... Erholungsräume/Grünflächen in der Stadt/Gemeinde	0,477	1	0,296	0,392	0,351	0,435	
20 Wichtigkeit: ... dass Sie in einer ruhigen Wohngegend wohnen	0,361	0,296	1	0,317	0,311	0,211	
30: ... ein gepflegtes Ortsbild (z.B. Str.zustand, Sauberkeit, Erhaltung von Bauwerken, ...)	0,354	0,392	0,317	1	0,401	0,418	
08 Wichtigkeit: ... eine hohe Lebensqualität	0,345	0,351	0,311	0,401	1	0,384	
33 Wichtigkeit: ... eine gute Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum	0,322	0,435	0,211	0,418	0,384	1	
Item-Skala-Statistiken	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Quadierte multiple Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen		
13 Wichtigkeit: ... Naturerlebnisse in der Nähe (z.B. Wald, Gewässer, ...)	41,74	33,621	0,54	0,312	0,722		
22 Wichtigkeit: ... Erholungsräume/Grünflächen in der Stadt/Gemeinde	42,11	31,613	0,57	0,348	0,714		
20 Wichtigkeit: ... dass Sie in einer ruhigen Wohngegend wohnen	41,9	35,293	0,414	0,196	0,757		
30: ... ein gepflegtes Ortsbild (z.B. Str.zustand, Sauberkeit, Erhaltung von Bauwerken, ...)	41,61	35,55	0,542	0,303	0,725		
08 Wichtigkeit: ... eine hohe Lebensqualität	41,43	36,835	0,512	0,27	0,733		
33 Wichtigkeit: ... eine gute Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum	42,26	33,361	0,502	0,294	0,734		
Skala: Faktor 2: Harte Standortfaktoren							
Fälle	Gültig	3501					
Cronbachs Alpha	0,746						
Inter-Item-Korrelationsmatrix	25	07	02	10	05	09	11
25 Wichtigkeit: ... viele Arbeitsplätze in der Stadt/Gemeinde	1	0,651	0,274	0,361	0,381	0,27	0,25
07 Wichtigkeit: ... gute berufliche Chancen, wenn ich einen Arbeitsplatz suche oder den Arbeitsplatz wechseln möchte	0,651	1	0,276	0,373	0,332	0,25	0,27
02 Wichtigkeit: ... ein gut ausgebautes Telekommunikationsnetz (z.B. Internet/Breitbandausbau, Handynetze, Telefon, ...) in der Stadt/Gemeinde	0,274	0,276	1	0,261	0,327	0,31	0,23
10 Wichtigkeit: ... günstige Lebenshaltungskosten	0,361	0,373	0,261	1	0,382	0,21	0,29
05 Wichtigkeit: ... ein gut ausgebautes Gesundheitssystem (z.B. Ärzte, Apotheken, Krankenhaus, ...) in der Stadt/Gemeinde	0,381	0,332	0,327	0,382	1	0,27	0,33
09 Wichtigkeit: ... eine gute Autobahnbindung	0,267	0,25	0,305	0,208	0,267	1	0,21
11 Wichtigkeit: ... ein gut ausgebauter öff. Personennahverkehr (ÖPNV) (z.B. Bus, Bahn, ...)	0,25	0,27	0,228	0,293	0,326	0,21	1
Item-Skala-Statistiken	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Quadierte multiple Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen		
25 Wichtigkeit: ... viele Arbeitsplätze in der Stadt/Gemeinde	48,36	58,223	0,576	0,467	0,69		
07 Wichtigkeit: ... gute berufliche Chancen, wenn ich einen Arbeitsplatz suche oder den Arbeitsplatz wechseln möchte	48,49	56,123	0,561	0,459	0,691		
02 Wichtigkeit: ... ein gut ausgebautes Telekommunikationsnetz (z.B. Internet/Breitbandausbau, Handynetze, Telefon, ...) in der Stadt/Gemeinde	47,56	66,36	0,42	0,191	0,726		
10 Wichtigkeit: ... günstige Lebenshaltungskosten	48,39	62,355	0,476	0,246	0,713		
05 Wichtigkeit: ... ein gut ausgebautes Gesundheitssystem (z.B. Ärzte, Apotheken, Krankenhaus, ...) in der Stadt/Gemeinde	47,58	65,198	0,517	0,282	0,711		
09 Wichtigkeit: ... eine gute Autobahnbindung	49,12	60,898	0,369	0,154	0,741		
11 Wichtigkeit: ... ein gut ausgebauter öff. Personennahverkehr (ÖPNV) (z.B. Bus, Bahn, ...)	48,85	60,053	0,388	0,167	0,737		

Skala: Faktor 3: Voraussetzungen zum Aufbau enger sozialer Kontakte						
Fälle	Gültig	3524				
Cronbachs Alpha	0,776					
Inter-Item-Korrelationsmatrix	26	27	24	19	31	
26 Wichtigkeit: ... dass die Menschen in der Stadt/Gemeinde weltoffen und tolerant sind	1	0,538	0,383	0,384	0,294	
27 Wichtigkeit: ... dass die Menschen i.d. Stadt/Gem. freundlich und aufgeschlossen sind	0,538	1	0,463	0,477	0,431	
24 Wichtigkeit: ... dass es leicht ist, neue Kontakte zu knüpfen/neue Freunde zu finden	0,383	0,463	1	0,38	0,458	
19 Wichtigkeit: ... dass die Stadt/Gemeinde Atmosphäre hat	0,384	0,477	0,38	1	0,367	
31 Wichtigkeit: ... gute Kontakte zu Familie/Freunden/Gleichgesinnten zu haben	0,294	0,431	0,458	0,367	1	
Item-Skala-Statistiken	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Quadierte multiple Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen	
26 Wichtigkeit: ... dass die Menschen in der Stadt/Gemeinde weltoffen und tolerant sind	32,03	31,051	0,527	0,326	0,747	
27 Wichtigkeit: ... dass die Menschen i.d. Stadt/Gem. freundlich und aufgeschlossen sind	31,58	33,12	0,657	0,44	0,703	
24 Wichtigkeit: ... dass es leicht ist, neue Kontakte zu knüpfen/neue Freunde zu finden	32,71	31,491	0,558	0,326	0,733	
19 Wichtigkeit: ... dass die Stadt/Gemeinde Atmosphäre hat	31,78	34,98	0,529	0,29	0,742	
31 Wichtigkeit: ... gute Kontakte zu Familie/Freunden/Gleichgesinnten zu haben	31,4	35,847	0,506	0,287	0,749	
Skala: Faktor 4: Sport/Kinder						
Fälle	Gültig	3547				
Cronbachs Alpha	0,76					
Inter-Item-Korrelationsmatrix	04	29	03	28	32	
04 Wichtigkeit: ... ein breites Sportangebot (z.B. Sportvereine, Sportplätze, Schwimmbad, ...)	1	0,573	0,392	0,373	0,367	
29 Wichtigkeit: ... dass es ein vielfältiges und reges Angebot von Vereinen	0,573	1	0,373	0,379	0,274	
03 Wichtigkeit: ... dass sich die Stadt/Gemeinde kinderfreundlich aufgestellt hat (z.B. Betreuungsplätze für Kinder, Spielplätze, Freizeitangebote, ...)	0,392	0,373	1	0,736	0,276	
28 Wichtigkeit: ... die Kinderfreundlichkeit der Menschen in der Stadt/Gemeinde (z.B. Mitbewohner im Haus, Nachbarn, Einwohner der Stadt/Gemeinde)	0,373	0,379	0,736	1	0,279	
32 Wichtigkeit: ... gute und ausreichend viele Radwege und zum Rad fahren geeignete Wege innerörtlich, zwischen den Ortsteilen, überregional und in der Natur	0,367	0,274	0,276	0,279	1	
Item-Skala-Statistiken	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Quadierte multiple Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen	
04 Wichtigkeit: ... ein breites Sportangebot (z.B. Sportvereine, Sportplätze, Schwimmbad, ...)	30,43	44,384	0,583	0,4	0,699	
29 Wichtigkeit: ... dass es ein vielfältiges und reges Angebot von Vereinen	30,65	45,073	0,532	0,364	0,716	
03 Wichtigkeit: ... dass sich die Stadt/Gemeinde kinderfreundlich aufgestellt hat (z.B. Betreuungsplätze für Kinder, Spielplätze, Freizeitangebote, ...)	29,79	44,134	0,592	0,561	0,695	
28 Wichtigkeit: ... die Kinderfreundlichkeit der Menschen in der Stadt/Gemeinde (z.B. Mitbewohner im Haus, Nachbarn, Einwohner der Stadt/Gemeinde)	29,76	45,6	0,596	0,559	0,697	
32 Wichtigkeit: ... gute und ausreichend viele Radwege und zum Rad fahren geeignete Wege innerörtlich, zwischen den Ortsteilen, überregional und in der Natur	31,29	45,16	0,385	0,162	0,779	

Skala: Faktor 5: ÖPNV, Wohnen, Bildung						
Fälle	Gültig	3529				
Cronbachs Alpha	0,685					
Inter-Item-Korrelationsmatrix						
	11	34	18	06		
11 Wichtigkeit: ... ein gut ausgeb. öff. Personennahverkehr (ÖPNV) (z.B. Bus, Bahn, ...)	1	0,391	0,319	0,367		
34 Wichtigkeit: ... eine Auswahl an barrierefreien/altersger. Wohnungen/W.möglichkeiten	0,391	1	0,386	0,368		
18 Wichtigkeit: ... dass es guten und bezahlbaren Wohnraum (Wohnungen, Häuser, ...) gibt	0,319	0,386	1	0,289		
06 Wichtigkeit: ... ein breit gefächertes Bildungsangebot (z.B. VHS, Musikschule, Vortragsangebote, ...)	0,367	0,368	0,289	1		
Item-Skala-Statistiken	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Quadierte multiple Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen	
11 Wichtigkeit: ... ein gut ausgeb. öff. Personennahverkehr (ÖPNV) (z.B. Bus, Bahn, ...)	22,31	26,525	0,479	0,231	0,612	
34 Wichtigkeit: ... eine Auswahl an barrierefreien/altersger. Wohnungen/W.möglichkeiten	23,05	23,832	0,514	0,266	0,591	
18 Wichtigkeit: ... dass es guten und bezahlbaren Wohnraum (Wohnungen, Häuser, ...) gibt	21,63	30,227	0,437	0,195	0,641	
06 Wichtigkeit: ... ein breit gefächertes Bildungsangebot (z.B. VHS, Musikschule, Vortragsangebote, ...)	22,57	28,644	0,453	0,207	0,63	
Skala: Faktor 6: Kultur, Gastronomie, Nachtleben						
Fälle	Gültig	3600				
Cronbachs Alpha	0,602					
Inter-Item-Korrelationsmatrix						
	15	14	01			
15 Wichtigkeit: ... ein reges Nachtleben (z.B. Diskotheken, Clubs, Nachbars, ...)	1	0,33	0,317			
14 Wichtigkeit: ... eine vielf. Gastronomie (z.B. Restaurants, Cafés, Pizzerien, Fastfood, ...)	0,33	1	0,434			
01 Wichtigkeit: ... ein breites kulturelles Angebot (z.B. Konzerte, Kino, Theaterveranst., ...)	0,317	0,434	1			
Item-Skala-Statistiken	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Quadierte multiple Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen	
15 Wichtigkeit: ... ein reges Nachtleben (z.B. Diskotheken, Clubs, Nachbars, ...)	14,69	12,469	0,381	0,146	0,6	
14 Wichtigkeit: ... eine vielf. Gastronomie (z.B. Restaurants, Cafés, Pizzerien, Fastfood, ...)	11,52	17,962	0,46	0,23	0,467	
01 Wichtigkeit: ... ein breites kulturelles Angebot (z.B. Konzerte, Kino, Theaterveranst., ...)	12	16,233	0,44	0,222	0,464	
Mittelwerte der Wichtigkeitsfaktoren im Überblick						
	N	Min.	Max.	Mittelw.	Std.-Abw.	
Faktor_1 Faktor 1: Weiche Standortfaktoren/Wohlfühl-Merkmale	3289	0,33	10	8,3821	1,14474	
Faktor_2 'Faktor 2: Harte Standortfaktoren	3289	0,86	10	8,0668	1,2786	
Faktor_3 Faktor 3: Voraussetzungen zum Aufbau enger sozialer Kontakte	3289	0	10	7,9786	1,41752	
Faktor_4 Faktor 4: Sport/Kinder	3289	0	10	7,6278	1,61059	
Faktor_5 Faktor 5: ÖPNV, Wohnen, Bildung	3289	0	10	7,4742	1,65879	
Faktor_6 Faktor 6: Kultur, Gastronomie, Nachtleben	3289	0	10	6,4067	1,77994	
Gesamt Faktor Gesamt: Mittelwert über alle Wichtigkeitsmerkmale	3289	0,87	10	7,8253	1,10979	

Tab. 57: T-Test für gepaarte Differenzen bei den Wichtigkeits-Indizes

	Statistik bei gepaarten Stichproben	Mittelwert	N	SD	St.fehler des Mittelwertes		
Paaren 1	Wichtigkeit_Faktor_1 Faktor 1: Weiche Standortfaktoren/Wohlfühl-Merkmale	8,382	3289	1,145	0,01996		
	Wichtigkeit_Faktor_2 'Harte Standortfaktoren	8,067	3289	1,279	0,02229		
Paaren 2	Wichtigkeit_Faktor_2 'Harte Standortfaktoren	8,067	3289	1,279	0,02229		
	Wichtigkeit_Faktor_3 Faktor 3: Voraussetzungen zum Aufbau enger sozialer Kontakte	7,979	3289	1,418	0,02472		
Paaren 3	Wichtigkeit_Faktor_3 Faktor 3: Voraussetzungen zum Aufbau enger sozialer Kontakte	7,979	3289	1,418	0,02472		
	Wichtigkeit_Faktor_4 Faktor 4: Sport/Kinder	7,628	3289	1,611	0,02808		
Paaren 4	Wichtigkeit_Faktor_4 Faktor 4: Sport/Kinder	7,628	3289	1,611	0,02808		
	Wichtigkeit_Faktor_5 ÖPNV, Wohnen, Bildung	7,474	3289	1,659	0,02892		
Paaren 5	Wichtigkeit_Faktor_5 ÖPNV, Wohnen, Bildung	7,474	3289	1,659	0,02892		
	Wichtigkeit_Faktor_6 Kultur, Gastr., Nachtl.	6,407	3289	1,780	0,03104		
	Test bei gepaarten Stichproben	Gepaarte Differenzen Mittelwert	SD	Standardfehler des Mittelwertes	T	df	Sig. (2-seitig)
1	Wichtigkeit_Faktor_1 Wichtigkeit_Faktor_2	0,315	1,165	0,02032	15,52	3288	0,000
2	Wichtigkeit_Faktor_2 Wichtigkeit_Faktor_3	0,088	1,287	0,02244	3,93	3288	0,000
3	Wichtigkeit_Faktor_3 Wichtigkeit_Faktor_4	0,351	1,399	0,02439	14,39	3288	0,000
4	Wichtigkeit_Faktor_4 Wichtigkeit_Faktor_5	0,154	1,511	0,02634	5,83	3288	0,000
5	Wichtigkeit_Faktor_5 Wichtigkeit_Faktor_6	1,068	1,828	0,03187	33,50	3288	0,000

Tab. 58: Detailtabelle Wichtigkeit, Bewertung und Interventionsbedarf Gesamtgruppe

	Gesamt	Gesamt	
	Wichtigkeit	Bewertung	Interventionsbedarf
	N=3.589	N=3.589	
gut ausgebautes Telekom.-netz	8,83	5,14	3,69
gut ausgeb. Gesundh.-system	8,82	6,01	2,81
eine hohe Lebensqualität	8,78	6,55	2,23
gepflegtes Ortsbild	8,58	5,64	2,94
Kontakte zu Fam./Freund./Gl.ges.	8,49	7,21	1,28
Naturerlebnisse in der Nähe	8,46	8,21	0,25
gute Einkaufsmöglichkeiten	8,39	5,23	3,16
in ruhiger Wohngegend wohnen	8,31	7,83	0,48
freundl. und aufgeschl. Menschen	8,28	5,96	2,32
Kinderfreundlichkeit der Menschen	8,22	6,50	1,72
gute und bezahlbare Wohnungen	8,22	6,09	2,13
kinderfreundlich aufgest. Stadt	8,19	5,95	2,24
Erholungsräume/Grünflächen	8,10	6,62	1,48
dass die Stadt Atmosphäre hat	8,09	5,28	2,81
viele Arbeitsplätze in der Stadt	8,04	5,62	2,42
günstige Lebenshaltungskosten	7,99	6,03	1,96
gute Aufenthaltsqual. i.öff. Raum	7,94	5,52	2,42
gute berufliche (individ.) Chancen	7,90	4,96	2,94
Menschen weltoffen und tolerant	7,83	5,47	2,36
vielfältige Gastronomie	7,58	4,93	2,65
breites Sportangebot	7,55	6,65	0,90
gut ausgebauter ÖPNV	7,54	4,64	2,90
vielf. u. reges Angeb. v. Vereinen	7,33	6,95	0,38
breit gefächertes Bildungsangebot	7,27	5,78	1,49
eine gute Autobahnanbindung	7,26	6,48	0,78
leicht, neue Kontakte zu knüpfen	7,17	5,49	1,68
breites kulturelles Angebot	7,10	4,65	2,45
barr.fr./alt.-ger. Wohnmöglichk.	6,80	5,79	1,01
Radwege/-verbindungen	6,67	5,17	1,50
reges Nachtleben	4,41	2,45	1,96

Tab. 59: Detailtabelle Wichtigkeit, Bewertung und Interventionsbedarf Jüngere mit Kind(ern)

	Jüngere mit Kind	Jüngere mit Kind	
	Wichtigkeit	Bewertung	Interventionsbedarf
	N=481	N=481	
kinderfreundlich aufgest. Stadt	9,33	5,30	4,03
Kinderfreundlichkeit der Menschen	9,06	6,45	2,61
eine hohe Lebensqualität	8,76	6,58	2,18
gut ausgeb. Gesundh.-system	8,69	5,93	2,76
gut ausgebautes Telekom.-netz	8,67	5,06	3,61
Kontakte zu Fam./Freund./Gl.ges.	8,63	7,36	1,27
Naturerlebnisse in der Nähe	8,57	8,19	0,38
gepflegtes Ortsbild	8,46	5,73	2,73
in ruhiger Wohngegend wohnen	8,38	7,93	0,45
gute Einkaufsmöglichkeiten	8,32	5,21	3,11
Erholungsräume/Grünflächen	8,20	6,50	1,70
gute und bezahlbare Wohnungen	8,17	5,52	2,65
freundl. und aufgeschl. Menschen	8,16	5,88	2,28
gute berufliche (individ.) Chancen	8,06	4,79	3,27
günstige Lebenshaltungskosten	7,98	5,55	2,43
viele Arbeitsplätze in der Stadt	7,97	5,49	2,48
breites Sportangebot	7,91	6,57	1,34
dass die Stadt Atmosphäre hat	7,79	5,28	2,51
gute Aufenthaltsqual. i. öff. Raum	7,69	5,33	2,36
vielf. u. reges Angeb. v. Vereinen	7,65	6,88	0,77
Menschen weltoffen und tolerant	7,47	5,46	2,01
vielfältige Gastronomie	7,37	4,93	2,44
breit gefächertes Bildungsangebot	7,25	5,65	1,60
eine gute Autobahnanbindung	7,04	6,49	0,55
gut ausgebauter ÖPNV	6,98	4,65	2,33
leicht, neue Kontakte zu knüpfen	6,93	5,50	1,43
breites kulturelles Angebot	6,89	4,34	2,55
Radwege/-verbindungen	6,55	5,35	1,20
barr.fr./alt.-ger. Wohnmöglichk.	5,96	5,92	0,04
reges Nachtleben	4,53	2,49	2,04

Tab. 60: Detailtabelle Wichtigkeit, Bewertung und Interventionsbedarf Fortzugs-Gefährdete

	Fortzugs-Gefährdete	Fortzugs-Gefährdete	
	Wichtigkeit	Bewertung	Interventionsbedarf
	N=319	N=319	
gut ausgebautes Telekom.-netz	8,85	4,57	4,28
gut ausgeb. Gesundh.-system	8,80	4,78	4,02
eine hohe Lebensqualität	8,71	4,70	4,01
gute Einkaufsmöglichkeiten	8,43	3,90	4,53
gepflegtes Ortsbild	8,36	4,50	3,86
freundl. und aufgeschl. Menschen	8,23	4,41	3,82
Kontakte zu Fam./Freund./Gl.ges.	8,12	5,85	2,27
gute und bezahlbare Wohnungen	8,11	5,31	2,80
Naturerlebnisse in der Nähe	8,03	7,49	0,54
dass die Stadt Atmosphäre hat	8,01	3,40	4,61
Menschen weltoffen und tolerant	7,93	3,87	4,06
Erholungsräume/Grünflächen	7,90	5,43	2,47
in ruhiger Wohngegend wohnen	7,84	6,98	0,86
günstige Lebenshaltungskosten	7,82	5,14	2,68
gute berufliche (individ.) Chancen	7,81	3,45	4,36
gut ausgebauter ÖPNV	7,77	3,30	4,47
viele Arbeitsplätze in der Stadt	7,75	4,37	3,38
Kinderfreundlichkeit der Menschen	7,72	5,20	2,52
kinderfreundlich aufgest. Stadt	7,66	4,65	3,01
vielfältige Gastronomie	7,58	3,57	4,01
gute Aufenthaltsqual. i. öff. Raum	7,54	3,94	3,60
eine gute Autobahnanbindung	7,38	5,58	1,80
breites kulturelles Angebot	7,34	3,15	4,19
breites Sportangebot	7,28	5,41	1,87
leicht, neue Kontakte zu knüpfen	7,24	3,93	3,31
breit gefächertes Bildungsangebot	7,16	4,64	2,52
vielf. u. reges Angeb. v. Vereinen	6,60	5,61	0,99
barr.fr./alt.-ger. Wohnmöglichk.	6,43	4,82	1,61
Radwege/-verbindungen	6,23	4,10	2,13
reges Nachtleben	4,73	1,32	3,41

11.4 Online-Fragebogen mit Programmcode

Der folgende Ausdruck enthält

- den Programmcode für den Fragebogen sowie
- die Bedingungen zur Einblendung bzw. Ausblendung von Fragen und
- die je nach Vorantworten zu ersetzenden Textstellen in Fragen bzw. Antworten.

Bei der Online-Präsentation werden die Bedingungen nicht angezeigt. Darüber hinaus erfolgt die Darbietung der Fragen und Antwortmöglichkeiten sowie die optische Ausrichtung entsprechend eines optimierten Templates für die Bildschirmausgabe.

Attraktivität von Städten und Gemeinden (Vers. 227)

Herzlich Willkommen!

Für eine Stadt/Gemeinde ist es wichtig, dass sie attraktiv für die Menschen ist, die in ihr leben. Aber was ist eine attraktive Stadt/Gemeinde? Was kann sie tun, um für ihre Bürgerinnen und Bürger attraktiver zu werden?

Genau diese Fragen stellt sich auch die Stadt/Gemeinde, in der Sie wohnen. Deshalb macht sie bei dem Projekt mit und dankt Ihnen, dass SIE sich beteiligen!

Was macht also die Attraktivität für Sie ganz persönlich aus? Was ist Ihnen wichtig und was ist weniger wichtig? Und wie attraktiv schätzen Sie die eigene Stadt/Gemeinde ein?

In diesem Fragebogen können Sie Ihre Meinung sagen und bei der Weiterentwicklung Ihrer Stadt/Gemeinde mitwirken! Das Ausfüllen dauert rund 20 Minuten.

Hinweise zum Datenschutz:

Die Umfrage ist anonym. Die eingegebenen Daten werden auf dem besonders gesicherten Umfrageserver der Universität Siegen gespeichert. Ihre Stadt oder Gemeinde hat dadurch keinen Zugriff auf die von Ihnen eingegebenen Daten. Sie erhält von der Universität Siegen auch keine personengenauen Daten, sondern lediglich die über viele Personen zusammengefassten Ergebnisse in Form von Mittelwerten, Häufigkeiten auf Antworten usw. Deshalb sind - auch technisch - Rückschlüsse auf ihre Person nicht möglich.

Nach den statistischen Auswertungen erhalten die Städte und Gemeinden lediglich Ihre Einträge in die Textfelder. Schließlich wollen die Städte und Gemeinden aus Ihren Anmerkungen lernen. Alle anderen Informationen aus den anderen Fragen werden nicht mitgeliefert. Tragen Sie deshalb keine persönlichen Angaben (Namen, Adresse, ...) in die Textfelder ein.

Wenn Sie einzelne Fragen nicht beantworten wollen, dann können Sie an den entsprechenden Stellen die Antwortmöglichkeit "weiß nicht / keine Antwort" verwenden.

Wir freuen uns, wenn Sie mitmachen!

Noch ein technischer Hinweis: Mit der Tastenkombination "Strg +" und "Strg -" können Sie die Schriftgröße jederzeit vergrößern oder verkleinern.

Mit einem Klick auf den "Weiter"-Button geht es los ...

Diese Umfrage enthält 73 Fragen.

Alle

[]

In welchem Kreis wohnen Sie? *

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- Märkischer Kreis
- Kreis Siegen-Wittgenstein
- Hochsauerlandkreis
- Kreis Olpe
- mein Wohnort liegt außerhalb der genannten Kreise
- weiß nicht / keine Antwort

2

[] In welcher Stadt/Gemeinde im Märkischen Kreis wohnen Sie? ***Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:**

Antwort war 'Märkischer Kreis' bei Frage '1 [Kreisauswahl]' (In welchem Kreis wohnen Sie?)

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- Iserlohn
- Lüdenscheid
- Menden (Sauerland)
- Hemer
- Plettenberg
- Meinerzhagen
- Werdohl
- Altena
- Kierspe
- Halver
- Neuenrade
- Balve
- Schalksmühle
- Herscheid
- Nachrodt-Wiblingwerde
- weiß nicht / keine Antwort

[] In welcher Stadt/Gemeinde im Kreis Siegen-Wittgenstein wohnen Sie? ***Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:**

Antwort war 'Kreis Siegen-Wittgenstein' bei Frage '1 [Kreisauswahl]' (In welchem Kreis wohnen Sie?)

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- Siegen
- Kreuztal
- Netphen
- Wilsdorf
- Bad Berleburg
- Freudenberg
- Hilchenbach
- Burbach
- Bad Laasphe
- Neunkirchen
- Erndtebrück
- weiß nicht / keine Antwort

[] In welcher Stadt/Gemeinde im Hochsauerlandkreis wohnen Sie? *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Hochsauerlandkreis' bei Frage '1 [Kreisauswahl]' (In welchem Kreis wohnen Sie?)

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- Arnsberg
- Meschede
- Sundern (Sauerland)
- Brilon
- Schmallenberg
- Marsberg
- Olsberg
- Winterberg
- Bestwig
- Eslohe (Sauerland)
- Medebach
- Hallenberg
- weiß nicht / keine Antwort

[] In welcher Stadt/Gemeinde im Kreis Olpe wohnen Sie? *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Kreis Olpe' bei Frage '1 [Kreisauswahl]' (In welchem Kreis wohnen Sie?)

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- Lennestadt
- Olpe
- Attendorn
- Wenden
- Finnentrop
- Kirchhundem
- Drolshagen
- weiß nicht / keine Antwort

[] {wwohnenmaerkischerk.shown} {wwohnnensiegenwitt.shown}
{wwohnenhochsauerlan.shown} {wwohnenkreisolpe.shown}

4

[]

In welchem Bundesland wohnen Sie bzw. haben Ihren Lebensmittelpunkt? ***Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:**

Antwort war 'mein Wohnort liegt außerhalb der genannten Kreise' bei Frage '1 [Kreisauswahl]' (In welchem Kreis wohnen Sie?)

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- Baden-Württemberg
- Bayern
- Berlin
- Brandenburg
- Bremen
- Hamburg
- Hessen
- Mecklenburg-Vorpommern
- Niedersachsen
- Nordrhein-Westfalen
- Rheinland-Pfalz
- Saarland
- Sachsen
- Sachsen-Anhalt
- Schleswig-Holstein
- Thüringen
- im Ausland
- weiß nicht / keine Antwort

[]1

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Schalksmühle' oder 'Halver' oder 'Kierspe' oder 'Meinerzhagen' bei Frage '2 [wwohnenmaerkischerk]' (In welcher Stadt/Gemeinde im Märkischen Kreis wohnen Sie?)

[] {if(Kreisauswahl>80,"Ihrer Stadt/Gemeinde", eqstadtwahl.shown)}

[] {if(Kreisauswahl>80,"Ihre Stadt/Gemeinde", eqstadtwahl.shown)}

[]

Wenn Sie gar keinen Wohnort anklicken konnten, dann werden Sie im weiteren Fragebogenverlauf häufiger den Begriff "in Ihre/r Stadt/Gemeinde" antreffen. Damit ist dann die Stadt/Gemeinde gemeint, in der Sie wohnen.**Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:**

Antwort war 'mein Wohnort liegt außerhalb der genannten Kreise' bei Frage '1 [Kreisauswahl]' (In welchem Kreis wohnen Sie?)

[]

Wenn Sie nicht angeben wollen, in welcher Stadt/Gemeinde Sie wohnen, dann werden Sie im weiteren Fragebogenverlauf in den Frageformulierungen und in den Antwortmöglichkeiten häufiger die Formulierung "in Ihre/r Stadt/Gemeinde" antreffen. Damit ist dann die Stadt/Gemeinde gemeint, in der Sie aktuell wohnen.**Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:**

Antwort war 'weiß nicht / keine Antwort' bei Frage '1 [Kreisauswahl]' (In welchem Kreis wohnen Sie?)

5

[] Wohnen Sie schon seit Ihrer Geburt in {eqstadtwahl2.shown}? *

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ja, ich bin hier geboren und habe immer in {eqstadtwahl2.shown} gelebt
- ja, ich bin hier geboren, habe aber zwischendurch längere Zeit (1 Jahr oder länger) woanders gewohnt
- nein, ich bin später zugezogen

[]**Seit wie vielen Jahren wohnen Sie {if(schonimmerin==02,implode(' ', ' wieder '), '')} in {eqstadtwahl2.shown}? ***

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war größer als 'ja, ich bin hier geboren und habe immer in {eqstadtwahl2.shown} gelebt' bei Frage '13 [schonimmerin]' (Wohnen Sie schon seit Ihrer Geburt in {eqstadtwahl2.shown}?)

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- bis 5 Jahre
- 5 bis unter 10 Jahre
- 10 bis unter 15 Jahre
- 15 bis unter 20 Jahre
- 20 Jahre oder länger
- weiß nicht / keine Antwort

8

[] Haben wir irgend etwas vergessen, was für die Attraktivität einer Stadt/Gemeinde ganz wichtig ist? Dann schreiben Sie maximal 3 Dinge in die folgenden Felder:

Bitte geben Sie Ihre Antwort(en) hier ein:

1.
2.
3.

[] Was ist Ihrer Meinung nach für die Attraktivität einer Stadt/Gemeinde total unwichtig? Hier können Sie es eintragen:

Bitte geben Sie Ihre Antwort(en) hier ein:

1.
2.
3.

11

	gar kein Punkt, vollkommen unattraktiv	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	volle Punktzahl, es geht nicht besser	weiß nicht / keine Antwort
... eine gute Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum	<input type="radio"/>		<input type="radio"/>		<input type="radio"/>									
... eine Auswahl an barrierefreien / altersgerechten Wohnungen / Wohnmöglichkeiten	<input type="radio"/>		<input type="radio"/>		<input type="radio"/>									

[]

Was gefällt Ihnen in {eqstadtwahl2.shown} am allerbesten?

Was macht {eqstadtwahl3.shown} unverwechselbar und unwiderstehlich?

Wenn Sie möchten, können Sie es kurz in das folgende Feld schreiben:

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

[]

Was gefällt Ihnen in {eqstadtwahl2.shown} überhaupt nicht?

Was müsste in {eqstadtwahl2.shown} dringend geändert werden?

Wenn Sie möchten, können Sie es kurz in das folgende Feld schreiben:

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

[]

Wenn wir den Fragebogen richtig programmiert haben, dann sind Sie vor weniger als 5 Jahren nach {eqstadtwahl2.shown} gezogen.

Wie weit ist die Stadt/Gemeinde entfernt, aus der Sie nach {eqstadtwahl2.shown} gezogen sind?

Bitte wählen Sie die zuerst zutreffende Antwort aus!

*

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'bis 5 Jahre' bei Frage '14 [wohndauer]' (Seit wie vielen Jahren wohnen Sie {{if(schonimmerin==02,implode(' ', ' wieder '),')}} in {eqstadtwahl2.shown}?)

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- Ich bin aus einer direkte Nachbarstadt/-gemeinde zugezogen
- bis 50 km Luftlinie entfernt
- 50 bis unter 100 km Luftlinie entfernt
- 100 bis unter 250 km Luftlinie entfernt
- 250 bis unter 500 km Luftlinie entfernt
- 500 km Luftlinie oder mehr entfernt
- weiß nicht / keine Antwort

Falls Sie die Luftlinien-Entfernung nicht wissen, dann wählen Sie z.B. die Fahrstrecke oder eine vergleichbare Entfernungsangabe. Es geht hier nur um eine grobe Schätzung!

[]

Wie leicht oder schwierig war es für Sie, eine passende Wohnung / ein passendes Haus in {eqstadtwahl2.shown} zu finden? *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'bis 5 Jahre' bei Frage '14 [wohndauer]' (Seit wie vielen Jahren wohnen Sie {{if(schonimmerin==02,implode(' ', ' wieder '),')}} in {eqstadtwahl2.shown}?)

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- +2 sehr leicht
- +1 leicht
- 0 neutral
- 1 schwierig
- 2 sehr schwierig
- weiß nicht / keine Antwort

14

[] Welche(r) sonstige(n) Umzugsgrund/-gründe war(en) bei Ihnen besonders wichtig?**Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:**

Antwort war 'alleiniger

Uzugsgrund

10' oder '9' oder '8' bei Frage '23 [umzugsgruende]' (Was waren die Gründe dafür, weshalb Sie nach {eqstadtwahl2.shown} gezogen sind? Manchmal können ja auch mehrere Faktoren gleichzeitig eine Rolle spielen. Sie können bei jedem einzelnen Grund ankreuzen von 0=hat gar keine Rolle gespielt bis 10=das war der einzige Umzugsgrund. (Es gibt noch weitere, oben nicht genannte Gründe))

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

[]**Wie wichtig ist es Ihnen, in {eqstadtwahl2.shown} dauerhaft wohnen zu bleiben?****Es geht nur um eine grobe Einschätzung!****Bitte ordnen Sie sich einer der folgenden Abstufungen zu!**

*

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- 0 = Überhaupt nicht wichtig. Ich würde zweifellos in eine andere Stadt/Gemeinde umziehen.
- 1
- 2
- 3 = Mittelmäßig wichtig. Ich würde gerne in {eqstadtwahl2.shown} wohnen bleiben, würde aber auch ebenso in eine andere Stadt/Gemeinde umziehen.
- 4
- 5
- 6 = Für mich ist das total wichtig, in {eqstadtwahl2.shown} wohnen zu bleiben. Ein Umzug woanders hin kommt überhaupt nicht in Frage.
- weiß nicht / keine Antwort

15

[]

Wie zufrieden sind Sie mit ihrer aktuellen Wohnung / dem Haus?

Sie können wählen von 0=gar kein Punkt, vollkommen unzufrieden bis 10=volle Punktzahl, absolut zufrieden

*

Bitte wählen Sie die zutreffende Antwort für jeden Punkt aus:

	gar kein Punkt, vollkommen unzufrieden					mittel- mäßig zufrieden					volle Punktzahl, absolut zufrieden	weiß nicht / keine Antwort
	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	
Größe der Wohnung / des Hauses	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Zuschnitt der Räume in der Wohnung / im Haus	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Preis-/Leistungsverhältnis Ihrer monatlichen Wohnkosten (Miete, Hypothekenbelastung, Heizung, Nebenkosten)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Baulicher Zustand der Wohnung / des Hauses (Renovierungsstatus, Wärmedämmung, ...)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wohnumfeldbelastungen, wie z.B. Lärm, Straßenverkehr, ...	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Soziales Umfeld der Wohnung / des Hauses, wie z.B. Nachbarn, ...	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Erreichbarkeit von Nahversorgungseinrichtungen, Geschäften, ÖPNV-Anbindung, ...	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

[]Dürfen wir fragen, wie Sie wohnen? *

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- frei stehendes Einfamilienhaus
- Einfamilien-Doppelhaus oder Reihenhaus
- Haus mit 2 Wohnungen
- Haus mit 3 Wohnungen
- Haus mit 4 Wohnungen
- Haus mit 5 Wohnungen oder mehr
- weiß nicht / keine Antwort

[]Sind Sie Mieter oder Eigentümer der Wohnung / des Hauses, in der / dem sie wohnen? *

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- Mieter
- Eigentümer
- Sonstiges
- weiß nicht / keine Antwort

16

[] Sind Sie aktuell berufstätig? *

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ja
- nein
- weiß nicht / keine Antwort

[]**Arbeiten Sie ...**

*

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'ja' bei Frage '29 [berufstaetig]' (Sind Sie aktuell berufstätig?)

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ... in {eqstadtwahl2.shown}
- ... in einer Nachbarstadt/-gemeinde von {eqstadtwahl2.shown}
- ... bis 50 km Luftlinie entfernt
- ... 50 bis unter 100 Luftlinie entfernt
- ... 100 bis unter 250 km Luftlinie entfernt
- ... 250 bis unter 500 km Luftlinie entfernt
- ... 500 km Luftlinie oder mehr entfernt
- weiß nicht / keine Antwort

Falls Sie die Luftlinien-Entfernung nicht wissen, dann wählen Sie z.B. die Fahrstrecke oder eine vergleichbare Entfernungsangabe. Es geht hier nur um eine grobe Schätzung!

17

[]

Wie zufrieden sind Sie mit den folgenden Aspekten Ihrer Berufstätigkeit?

Sie können wählen von 0=gar kein Punkt, vollkommen unzufrieden bis 10=volle Punktzahl, absolut zufrieden

*

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'ja' bei Frage '29 [berufstaetig]' (Sind Sie aktuell berufstätig?)

Bitte wählen Sie die zutreffende Antwort für jeden Punkt aus:

	gar kein Punkt, vollkommen unzufrieden					mittel- mäßig zufrieden					volle Punktzahl, absolut zufrieden	weiß nicht / keine Antwort
	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	
Zusammenarbeit mit den direkten Kolleginnen und/oder Kollegen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Zusammenarbeit mit dem direkten Vorgesetzten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Betriebsklima in der Firma insgesamt	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Anerkennung Ihrer Leistung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ausstattung Ihres Arbeitsplatzes zur Durchführung Ihrer Arbeitsaufgaben	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Höhe der Vergütung / Bezahlung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sicherheit Ihres Arbeitsplatzes	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Möglichkeiten, Ihre Fähigkeiten voll zu entfalten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Unternehmenskultur	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Respekt im Umgang miteinander	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die Arbeit / Arbeitsaufgaben als solche (interessant, abwechslungsreich, zu Ihren Interessen passend, verantwortungsvoll, anregend, ...)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Arbeitszeiten (Länge, Regelmäßigkeit, ...)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Wir fragen nach der Berufstätigkeit, weil sie für Zuzugs- und Fortzugsentscheidungen ganz wichtig sind. Außerdem interessiert uns, womit Sie besonders zufrieden sind und in welchen Merkmalen noch "Luft" für Verbesserungen ist.

Natürlich bleiben auch diese Daten in der UNI Siegen und werden nur dort ausgewertet!

Falls Sie gar nicht antworten wollen, dann klicken Sie einfach überall "weiß nicht / keine Antwort" an.

[])Sind Sie ... *

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- männlich
- weiblich
- weiß nicht / keine Antwort

18

[]

Wie alt sind Sie? *

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- jünger als 20 Jahre
- 20 bis unter 30 Jahre
- 30 bis unter 40 Jahre
- 40 bis unter 50 Jahre
- 50 bis unter 60 Jahre
- 60 bis unter 70 Jahre
- 70 Jahre oder älter
- weiß nicht / keine Antwort

[]Haben Sie eine(n) oder mehrere pflege-/betreuungsbedürftige Angehörige(n)? *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war gleich oder größer als '40 bis unter 50 Jahre' bei Frage '33 [alter]' (Wie alt sind Sie?) und Antwort war bei Frage '8 [zielkommunen1]' (1)

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ja
- nein
- weiß nicht / keine Antwort

[]Lebt(en)en der/die Angehörige(n) in {eqstadtwahl2.shown} oder der näheren Umgebung? *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'ja' bei Frage '34 [pflegeangehoerige]' (Haben Sie eine(n) oder mehrere pflege-/betreuungsbedürftige Angehörige(n)?)

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ja
- nein
- weiß nicht / keine Antwort

[]

Die Pflege / Betreuung erfolgt ... (Mehrfachnennungen sind möglich!)

*

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'ja' bei Frage '35 [pflegeoertlich]' (Lebt(en)en der/die Angehörige(n) in {eqstadtwahl2.shown} oder der näheren Umgebung?)

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- ... durch Sie selbst oder ein Mitglied Ihres Haushaltes
- ... durch einen häuslichen Pflegedienst aus {eqstadtwahl2.shown} bzw. der näheren Umgebung
- ... in einer stationären Pflege-/Betreuungseinrichtung in {eqstadtwahl2.shown} bzw. der näheren Umgebung
- ... sonstige Pflegedienste (z.B. 24h-Betreuung)

[]Wie zufrieden sind Sie mit der Pflege-/Betreuungseinrichtung? *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

----- Scenario 1 -----

Antwort war bei Frage '36 [pflegedurch]' (Die Pflege / Betreuung erfolgt ... (Mehrfachnennungen sind möglich!)

----- oder Scenario 2 -----

Antwort war bei Frage '36 [pflegedurch]' (Die Pflege / Betreuung erfolgt ... (Mehrfachnennungen sind möglich!)

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- sehr zufrieden
- zufrieden
- weniger zufrieden
- gar nicht zufrieden
- weiß nicht / keine Antwort

[]Wie wichtig ist bzw. wäre Ihnen das Angebot von Pflege-/Betreuungseinrichtungen für Senioren vor Ort? *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'nein' bei Frage '34 [pflegeangehoerige]' (Haben Sie eine(n) oder mehrere pflege-/betreuungsbedürftige Angehörige(n)?)

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- sehr wichtig
- wichtig
- weniger wichtig
- gar nicht wichtig
- weiß nicht / keine Antwort

[]Halten Sie das örtliche Angebot an Pflege-/Betreuungseinrichtungen für ausreichend? *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'nein' bei Frage '34 [pflegeangehoerige]' (Haben Sie eine(n) oder mehrere pflege-/betreuungsbedürftige Angehörige(n)?)

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ja
- nein
- weiß nicht / keine Antwort

[] Welche Änderungs- / Verbesserungsvorschläge haben Sie?

Wenn Sie möchten, können Sie es kurz in das folgende Feld schreiben:

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'nein' bei Frage '34 [pflegeangehörige]' (Haben Sie eine(n) oder mehrere pflege-/betreuungsbedürftige Angehörige(n)?)

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

[] Haben Sie Kinder? *

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ja
- nein
- weiß nicht / keine Antwort

[] Wie viele Kinder haben Sie? *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'ja' bei Frage '41 [kinder]' (Haben Sie Kinder?)

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- 1 Kind
- 2 Kinder
- 3 Kinder
- 4 Kinder oder mehr
- weiß nicht / keine Antwort

[]Wie alt ist Ihr {if(anzahlkinder>1, implode(' ' , ' jüngstes '),'')} Kind? *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war gleich oder größer als '1 Kind' bei Frage '42 [anzahlkinder]' (Wie viele Kinder haben Sie?)

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- 0 bis unter 3 Jahre
- 3 bis unter 6 Jahre
- 6 bis unter 10 Jahre
- 10 bis unter 16 Jahre
- 16 bis unter 20 Jahre
- 20 Jahre oder älter
- weiß nicht / keine Antwort

[]Wie alt ist Ihr zweitjüngstes Kind? *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war größer als '1 Kind' bei Frage '42 [anzahlkinder]' (Wie viele Kinder haben Sie?)

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- 0 bis unter 3 Jahre
- 3 bis unter 6 Jahre
- 6 bis unter 10 Jahre
- 10 bis unter 16 Jahre
- 16 bis unter 20 Jahre
- 20 Jahre oder älter
- weiß nicht / keine Antwort

[]Wie alt ist Ihr drittjüngstes Kind? *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war gleich oder größer als '3 Kinder' bei Frage '42 [anzahlkinder]' (Wie viele Kinder haben Sie?)

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- 0 bis unter 3 Jahre
- 3 bis unter 6 Jahre
- 6 bis unter 10 Jahre
- 10 bis unter 16 Jahre
- 16 bis unter 20 Jahre
- 20 Jahre oder älter
- weiß nicht / keine Antwort

[]Leben Eltern/Schwiegereltern von Ihnen in der Nähe? *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

----- Scenario 1 -----

Antwort war weniger als '10 bis unter 16 Jahre' bei Frage '43 [alterkind1]' (Wie alt ist Ihr {if(anzahlkinder>1, implode(' ', ' jüngstes '), '')} Kind?)

----- oder Scenario 2 -----

Antwort war weniger als '10 bis unter 16 Jahre' bei Frage '44 [alterkind2]' (Wie alt ist Ihr zweitjüngstes Kind?)

----- oder Scenario 3 -----

Antwort war weniger als '10 bis unter 16 Jahre' bei Frage '45 [alterkind3]' (Wie alt ist Ihr drittjüngstes Kind?)

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ja
- nein
- weiß nicht / keine Antwort

[]Können Ihre Eltern/Schwiegereltern Sie bei Betreuungsgängnissen für das/die Kind(er) ggf. auch kurzfristig unterstützen (z.B. Ferienzeiten, Schließungstage, Überstunden, ungünstige Arbeitszeiten, eigene Krankheit oder Krankheit der Kinder)? *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war weniger als 'weiß nicht / keine Antwort' bei Frage '46 [grosselternnah]' (Leben Eltern/Schwiegereltern von Ihnen in der Nähe?)

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ja, sie können jederzeit helfen
- eher ja
- eher nein
- nein, das geht gar nicht
- weiß nicht / keine Antwort

[]

Sind sie Mitglied in einem Verein (z.B. Sport, Musik, Kultur, Brauchtum, ...) und / oder einer öffentlichen Organisationen (z.B. Kirche, Partei, freiwillige Feuerwehr, Sozialverband, ...)?

Wie stark engagieren Sie sich ehrenamtlich?

Bitte suchen Sie sich die am besten passende und höchste Antwortmöglichkeit aus!

*

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- 0 Ich bin nirgendwo Mitglied
- 1 Ich bin zwar nirgendwo Mitglied, **nutze aber gelegentlich die Angebote** von Vereinen oder ehrenamtlichen Organisationen
- 2 Ich bin **Mitglied und nutze gelegentlich** mal die Angebote
- 3 Ich bin Mitglied und **nutze Angebote regelmäßig**
- 4 Ich bin Mitglied und **helfe/arbeite auch gelegentlich** aktiv mit
- 5 Ich bin Mitglied und helfe/arbeite durchschnittlich auch **mehr als 2 Stunden pro Woche** aktiv mit
- 6 Ich bin Mitglied und helfe/arbeite durchschnittlich auch **mehr als 5 Stunden pro Woche** aktiv mit
- 7 Ich bin Mitglied und helfe/arbeite durchschnittlich auch **mehr als 10 Stunden pro Woche** aktiv mit
- weiß nicht / keine Antwort

[]

Welchen höchsten Schul- oder Hochschulabschluss haben Sie?

Klicken Sie denjenigen an, der am ehesten zutrifft!

*

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- kein Schulabschluss
- Volksschulabschluss / Hauptschulabschluss
- Mittlerer Schulabschluss (z.B. Realschulabschluss)
- Fachhochschulreife (Abschluss einer Fachoberschule)
- Abitur (Hochschulreife)
- Dualer Hochschulabschluss / Berufsakademie
- Abschluss einer Fachhochschule
- Abschluss einer sonstigen Hochschule (z.B. Kunst- oder Musikhochschule)
- Universität / Technische Hochschule
- Promotion / Habilitation
- weiß nicht / keine Antwort

[]

In welchem Stadtteil / Ortsteil von Attendorn wohnen Sie?

Zur Sicherung der Anonymität haben wir Ortsteile mit weniger als 50 Einwohnern einem passenden anderen Ortsteil zugeordnet.

*

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Attendorn' bei Frage '5 [woohnenkreisolpe]' (In welcher Stadt/Gemeinde im Kreis Olpe wohnen Sie?)

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- Attendorn (Stadt), Schnellenberg
- Ennest, Holzweg, Milstenau, Biggen, Rauterkusen, Bremge b. Ennest
- Helden, Niederhelden, Mecklinghausen, Repe, Rieflinghausen, Berlinghausen, Hofkühl, Jäckelchen
- Neu-Listernohl, Petersburg, Ewig, Fernholte
- Dünschede, Röllecken, St.Claas, Silbecke, Borghausen
- Beukenbeul, Wamge, Listerscheid, Papiermühle, Albringhausen, Kraghammer, Weschede, Eichen, Erlen, Weuste, Merkinghausen
- Windhausen, Ebbelinghagen, Keseberg, Roscheid
- Biekhofen, Dahlhausen, Rautersbeul
- Lichtringhausen, Weltringhausen
- Neuenhof, Hebbberg, Nuttmecke, Keuperkusen, Ebbe (Forsthaus)
- Bürberg, Bremge/Biggesee
- Wörmge, Uelhof, Voßsiepen, Hohen Hagen
- weiß nicht / keine Antwort

[] In welchem Stadtteil / Ortsteil von Bad Laasphe wohnen Sie? *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Bad Laasphe' bei Frage '3 [woohnensiegenwitt]' (In welcher Stadt/Gemeinde im Kreis Siegen-Wittgenstein wohnen Sie?)

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- Laasphe
- Feudingen
- Banfe
- Niederlaasphe
- Fischelbach
- Hesselbach
- Rückershäusen
- Oberndorf
- Puderbach
- Volkholz, Großenbach
- Herberthausen
- Rüpershäusen
- Saßmannshäusen
- Bermershäusen
- Weide
- Amtshäusen
- Kunst-Wittgenstein
- Laaspherhütte
- Bernshäusen
- Steinbach
- Holzhausen
- weiß nicht / keine Antwort

Die Ortsteile sind nach der Einwohnerzahl absteigend sortiert.

26

[]

In welchem Stadtteil / Ortsteil von Brilon wohnen Sie? ***Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:**

Antwort war 'Brilon' bei Frage '4 [wwohnenhochsauerlan]' (In welcher Stadt/Gemeinde im Hochsauerlandkreis wohnen Sie?)

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- Brilon (Kernstadt)
- Alme
- Scharfenberg
- Altenbüren
- Madfeld
- Gudenhagen-Petersborn
- Hoppecke
- Thülen
- Messinghausen
- Rösenbeck
- Brilon-Wald
- Bontkirchen
- Nehden
- Wülfe
- Radlinghausen
- Rixen
- Eshoff
- weiß nicht / keine Antwort

Die Ortsteile sind nach der Einwohnerzahl absteigend sortiert

[]

In welchem Stadtteil / Ortsteil von Burbach wohnen Sie? ***Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:**

Antwort war 'Burbach' bei Frage '3 [wwohnenwitt]' (In welcher Stadt/Gemeinde im Kreis Siegen-Wittgenstein wohnen Sie?)

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- Burbach
- Holzhausen
- Wahlbach
- Niederdresselndorf
- Würgendorf
- Lützel
- Oberdresselndorf
- Gilsbach
- Lippe
- weiß nicht / keine Antwort

Die Ortsteile sind nach der Einwohnerzahl absteigend sortiert

[]

In welchem Stadtteil / Ortsteil von Freudenberg wohnen Sie? ***Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:**

Antwort war 'Freudenberg' bei Frage '3 [wwohnensiegenwitt]' (In welcher Stadt/Gemeinde im Kreis Siegen-Wittgenstein wohnen Sie?)

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- Freudenberg (Altstadt)
- Büschergrund
- Alchen
- Niederdorf
- Oberfischbach
- Oberheuslingen
- Lindenberg
- Oberholzklau
- Plittershagen
- Hohenhain
- Bühl
- Niederheuslingen
- Dirlenbach
- Bottenberg
- Heisberg
- Niederholzklau
- Mausbach
- weiß nicht / keine Antwort

*Die Ortsteile sind nach der Einwohnerzahl absteigend sortiert***[] In welchem Stadtteil / Ortsteil von Halver wohnen Sie? *****Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:**

Antwort war 'Halver' bei Frage '2 [wwohnenmaerkischerk]' (In welcher Stadt/Gemeinde im Märkischen Kreis wohnen Sie?)

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- Halver / Stadt
- Halver / Oberbrügge-Ehringhausen
- Halver / Außenbereiche
- weiß nicht / keine Antwort

[] In welchem Stadtteil / Ortsteil von Hilchenbach wohnen Sie? *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Hilchenbach' bei Frage '3 [wwohnensiegenwitt]' (In welcher Stadt/Gemeinde im Kreis Siegen-Wittgenstein wohnen Sie?)

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- (Alt-) Hilchenbach
- Dahlbruch
- Müsen
- Allenbach
- Vormwald
- Helberhausen
- Lützel
- Hadem
- Grund
- Ruckersfeld
- Oechelhausen
- Oberndorf
- weiß nicht / keine Antwort

Die Ortsteile sind nach der Einwohnerzahl absteigend sortiert

[] In welchem Stadtteil / Ortsteil von Iserlohn wohnen Sie? *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Iserlohn' bei Frage '2 [wwohnenmaerkischerk]' (In welcher Stadt/Gemeinde im Märkischen Kreis wohnen Sie?)

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- Iserlohn-Mitte
- Letmathe (mit Dröschede, Genna, (Unter-)Grüne, Grümannsheide, Lasbeck, Lössel, Oestrich, Pillingsen, Roden, Stenglingsen und Stübbeken)
- Hennen (mit Drüpplingsen, Kalthof, Leckingsen, Refflingsen, Rheinen und Rheinermark)
- Sümmern (mit Griesenbrauck und Rombrock)
- Kesbern (mit Attern, Dahlsen, Eileringsen, Hegenscheid und Wixberg)
- weiß nicht / keine Antwort

[] In welchem Stadtteil / Ortsteil von Kierspe wohnen Sie? *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Kierspe' bei Frage '2 [wwohnenmaerkischerk]' (In welcher Stadt/Gemeinde im Märkischen Kreis wohnen Sie?)

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- Kierspe / Stadtzentrum
- Kierspe / Rönsahl
- Kierspe / Außenbereiche
- weiß nicht / keine Antwort

[]

In welchem Stadtteil / Ortsteil von Kirchhudem wohnen Sie?

Zur Sicherung der Anonymität haben wir Ortsteile mit weniger als 50 Einwohnern einem passenden anderen Ortsteil zugeordnet.

*

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Kirchhudem' bei Frage '5 [woohnenkreisolpe]' (In welcher Stadt/Gemeinde im Kreis Olpe wohnen Sie?)

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- Kirchhudem, Bettinghof
- Welschen Ennest
- Würdinghausen
- Heinsberg
- Oberhudem, Rüspe, Rhein-Weser-Turm
- Hofolpe, Heidschott
- Albaum, Böminghausen
- Rahrbach
- Brachthausen
- Benolpe
- Silberberg
- Marmecke
- Selbecke, Erlhof, Stelborn, Alpenhaus, Haus Bruch
- Flape, Berghof
- Rinsecke
- Wirme, Emlinghausen, Kohlhagen, Ahe
- Varste, Kuhlenberg, Mark, Breitenbruch
- Kruberg, Arnoldihof
- Herrntrop
- Schwartmecke
- weiß nicht / keine Antwort

Die Ortsteile sind nach der Einwohnerzahl absteigend sortiert

[] In welchem Stadtteil / Ortsteil von Marsberg wohnen Sie? *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Marsberg' bei Frage '4 [wwohnenhochsauerlan]' (In welcher Stadt/Gemeinde im Hochsauerlandkreis wohnen Sie?)

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- Niedermarsberg
- Obermarsberg
- Westheim
- Essentho
- Giershagen
- Meerhof
- Bredelar
- Erlinghausen
- Beringhausen
- Oesdorf
- Padberg
- Leitmar
- Canstein
- Udorf
- Helminghausen
- Heddinghausen
- Borntosten
- weiß nicht / keine Antwort

Die Ortsteile sind nach der Einwohnerzahl absteigend sortiert.

[] In welchem Stadtteil / Ortsteil von Meinerzhagen wohnen Sie? *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Meinerzhagen' bei Frage '2 [wwohnenmaerkischerk]' (In welcher Stadt/Gemeinde im Märkischen Kreis wohnen Sie?)

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- Meinerzhagen / Stadtzentrum
- Meinerzhagen / Valbert
- Meinerzhagen / Außenbereiche
- weiß nicht / keine Antwort

[]

In welchem Stadtteil / Ortsteil von Olpe wohnen Sie?

Zur Sicherung der Anonymität haben wir Ortsteile mit weniger als 50 Einwohnern einem passenden anderen Ortsteil zugeordnet.

*

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Olpe' bei Frage '5 [woohnenkreisolpe]' (In welcher Stadt/Gemeinde im Kreis Olpe wohnen Sie?)

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- Olpe, Hüppcherhammer, Ronnewinkel und Rosenthal
- Dahl und Friedrichsthal
- Saßmicke
- Rüblinghausen
- Günsen, Rhonard und Thieringhausen
- Altenkleusheim und Bruch
- Grube Rhonard und Neuenkleusheim
- Rehringhausen
- Lütringhausen
- Stachelau
- Hohl und Rhode
- Griesemert, Hof Siele, Möllendick, Siedenstein und Waukemicke
- Eichhagen und Stade
- Hanemicke, Hitzendumicke und Sondern
- Haardt, Howald, Kessenhammer, Mittelneger, Oberneger und Unterneger
- Apollmicke, Fahlenscheid, Neuenwald, Oberveischede und Tecklinghausen
- weiß nicht / keine Antwort

Die Ortsteile sind nach der Einwohnerzahl absteigend sortiert.

32

[]

In welchem Stadtteil / Ortsteil von Schalksmühle wohnen Sie? ***Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:**

Antwort war 'Schalksmühle' bei Frage '2 [wwohnenmaerkischerk]' (In welcher Stadt/Gemeinde im Märkischen Kreis wohnen Sie?)

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- Rotthausen
- Heedfeld
- Stallhaus
- Dahlerbrück
- Schalksmühle Ortsmitte
- Klagebach
- Reeswinkel
- Strücken
- Hülscheid
- Winkeln
- weiß nicht / keine Antwort

Die Ortsteile sind nach der Einwohnerzahl absteigend sortiert.

[]

In welchem Stadtteil / Ortsteil von Altena wohnen Sie?

*

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Altena' bei Frage '2 [wwohnenmaerkischerk]' (In welcher Stadt/Gemeinde im Märkischen Kreis wohnen Sie?)

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- Altena Stadtzentrum
- Dahle
- Rahmede
- Evingsen
- Nettenscheid
- weiß nicht / keine Antwort

Die Ortsteile sind nach der Einwohnerzahl absteigend sortiert.

[]

In welchem Stadtteil / Ortsteil von Finnentrop wohnen Sie?

Ortsteile mit weniger als 50 Einwohnern wurden aus Anonymitätsgründen einem passenden anderen Ortsteil zugeordnet. Falls Ihr Ortsteil gar nicht aufgeführt ist, dann suchen Sie sich den nächst passenden Ortsteil aus.

*

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Finnentrop' bei Frage '5 [woohnenkreisolpe]' (In welcher Stadt/Gemeinde im Kreis Olpe wohnen Sie?)

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- Finnentrop
- Bamenohl
- Heggen mit Hollenbock, Sange
- Rönkhausen
- Fretter mit Bausenrode
- Lenhausen mit Frielentrop
- Schönholthausen mit Faulebutter, Müllen, Weuspert
- Ostentrop mit Gierschlade, Schwartmecke
- Serkenrode mit Ramscheid
- Weringhausen
- Deutmecke
- Hülschotten
- Schliprüthen mit Becksiepen, Fehrenbracht, Kuckuck
- Ileschlade
- Altfinnentrop
- Schöndelt mit Wiebelhausen
- Frettermühle
- weiß nicht / keine Antwort

Die Ortsteile sind nach der Einwohnerzahl absteigend sortiert.

[]

In welchem Stadtteil / Ortsteil von Nachrodt-Wiblingwerde wohnen Sie?

*

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Nachrodt-Wiblingwerde' bei Frage '2 [woohnenmaerkischerk]' (In welcher Stadt/Gemeinde im Märkischen Kreis wohnen Sie?)

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- Wiblingwerde
- Obstfeld-Langenstück
- Einsal
- Obstfelder Stall
- Nachrodt
- Helbecke-Opperhusen
- Vesperde
- weiß nicht / keine Antwort

Die Ortsteile sind nach der Einwohnerzahl absteigend sortiert.

34

[]

In welchem Stadtteil / Ortsteil von Werdohl wohnen Sie?

*

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Werdohl' bei Frage '2 [wwohnenmaerkischerk]' (In welcher Stadt/Gemeinde im Märkischen Kreis wohnen Sie?)

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- Stadtmitte / Bahnhofsviertel
- Königsburg
- Pungelscheid
- Ütterlingsen
- Eveking
- Kleinhammer
- Bärenstein
- Kettling
- Dresel
- weiß nicht / keine Antwort

Die Ortsteile sind nach der Einwohnerzahl absteigend sortiert.

[]

In welchem Stadtteil / Ortsteil von Plettenberg wohnen Sie?

*

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Plettenberg' bei Frage '2 [wwohnenmaerkischerk]' (In welcher Stadt/Gemeinde im Märkischen Kreis wohnen Sie?)

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- Plettenberg Stadtmitte
- Holthausen
- Eiringhausen
- Ohle
- Böddinghausen
- Oesterau
- Kückelheim
- Himmelmert
- Lettmecke
- Landemert
- Siesel/Pasel
- Mühlhoff
- Dingeringhausen
- weiß nicht / keine Antwort

Die Ortsteile sind nach der Einwohnerzahl absteigend sortiert.

36

[]

Wir haben das Ende des Fragebogens fast erreicht!**Welche Schulnoten geben Sie diesem Fragebogen? ***

Bitte wählen Sie die zutreffende Antwort für jeden Punkt aus:

	sehr gut	gut	befriedigend	ausreichend	mangelhaft	ungenügend	weiß nicht / keine Antwort
	1	2	3	4	5	6	
Den Frage-Formulierungen	<input type="radio"/>						
Den Antwortmöglichkeiten	<input type="radio"/>						
Der Dauer, die zum ausfüllen nötig war	<input type="radio"/>						

[]

Gibt es noch etwas, was Sie uns zu diesem Fragebogen mitteilen möchten?**Hier können Sie es hineinschreiben:**

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Herzlichen Dank für Ihre Teilnahme!

Wir freuen uns, wenn Sie diesen Online-Fragebogen weiterempfehlen! Denn je mehr Menschen mitmachen, umso aussagekräftiger werden die Ergebnisse.

Wenn Sie den Link per E-Mail an weitere Personen schicken wollen, die in ihrer Stadt/Gemeinde wohnen, dann können Sie auf diesen [Einladungslink klicken](#) (bitte löschen Sie die eingetragene E-Mail-Adresse!).

Bei Rückfragen oder Anmerkungen können Sie sich gern wenden an

Dipl.-Psych. Frank Luschei

Universität Siegen

Fakultät I, Politikwissenschaft

E-Mail: frank.luschei@uni-siegen.de

Falls wir Sie über das Projekt "Attraktivität von Städten und Gemeinden" auf dem Laufenden halten sollen, dann schicken Sie einfach eine entsprechende E-Mail an frank.luschei@uni-siegen.de.

Übermittlung Ihres ausgefüllten Fragebogens:

Vielen Dank für die Beantwortung des Fragebogens.